THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
371.46
M33a
EDUCATION
DEPARTMENT

Die Arbeit

und

die neue Erziehung

nach Fröbels Methode.

Von

Bertha von Marenholtz-Bülow.

(Herausgegeben zum Besten der Fröbelstiftung.)

Berlin, 1866.
Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.
(Adolph Enslin.)

371.46
M33a

28 Je 21 LAP

Der Grund des verspäteten Erscheinens dieser, bereits 1864 verfaßten Schrift, ist die von mehren Seiten gewünschte Mittheilung der im Anhange enthaltenen Auszüge aus Briefen, für deren Veröffentlichung die Erlaubniß der Briefsteller einzuholen war.

Das Buch beabsichtigt nicht eine erschöpfende Darlegung des Fröbelschen Erziehungssystems zu geben, erstrebt vielmehr eine Uebersicht der hauptsächlichsten Gedanken und den Hinweis auf das dem Systeme zu Grunde liegende Princip, in der Hoffnung zu tieferer Erforschung und umfassenderer Bearbeitung der Sache anzuregen.

Gewidmet ist es Allen, die eine neue Idee der Entwicklung menschlicher Zustände für förderlicher halten, als das aufgespeicherte Wissen von Jahrhunderten. —

Berlin, im Februar 1866.

D. V.

Die Leser werden gebeten, zahlreich vorkommende Druckfehler berücksichtigen zu wollen.

372559

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Einleitung . . . . . I—XVIII

I. Die Arbeit und der Volkskindergarten 1

II. Einführung und Einrichtung der Volkskindergärten . 49

III. Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und die Wissenschaft der Mütter 76

IV. Fröbels „Vermittlungsklasse“ 107

V. Die Kindergartenmethode und die Arbeitsschulen . 143

VI. Die Schulgärten und die Jugendgärten 200

VII. Die Einwürfe 275

VIII. Die Erziehungsvereine 307

Anhang.

I. Einige Erziehungsgrundsätze Fröbels 387

II. Der Verein zur Förderung der Familien- und Volkserziehung 391

III. Auszüge aus Briefen und Zeitschriften verschiedener Länder und Notizen über die Einführung der Fröbelschen Erziehungsmethode im Auslande . . 411

1. Frankreich (Rapport des Unterrichts-Ministeriums in Paris — „Debats“ — „Siècle“ — Briefe von E. Quinet — Michelet — Aug. Comte ꝛc.) 411

2. Belgien (Rapport der Unterrichts-Commission — Indépendence de Bruxelles — Moniteur Belge — Briefe der Behörden ꝛc.) 478

3. Holland (Desgl.) 505

4. Schweiz (Desgl.) 514

5. Italien, England, Rußland 526

6. Deutschland (Diesterweg — Karl Schmidt — W. Lange — G. Werner ꝛc.) 535

Einleitung.

Die Arbeitsfrage fordert immer dringender ihre Lösung und immer allgemeiner wird anerkannt, daß diese Lösung größtentheils mit derjenigen einer verbesserten Volkserziehung zusammenfällt. Die Erziehung und die Volksschule, in ihrer gegenwärtigen Gestalt, sind außer Stande die Forderungen der Jetztzeit für den Arbeitsberuf erfüllen zu können.

Die hauptsächlichste dieser Forderungen heißt: in jedem Arbeiter das Bewußtsein zu wecken über Zweck, Mittel und Verfahrungsweise seiner Arbeit, oder ihm die Erkenntniß der Regel, der Gesetzlichkeit, zu verschaffen, nach welcher er handelt. Diese Regel kann im Einzelnen aber keine andere sein, als die allgemeine alles Schaffens und Hervorbringens, welche bis jetzt noch in Dunkel verborgen ist. Das will sagen, daß es der Entdeckung einer neuen Wahrheit auf diesem Gebiete bedarf. Und diese Wahrheit betrifft auch das Menschenwesen und seine Entwicklung, und findet somit auf dem erziehlichen Gebiete ihre Anwendung.

Noch ist diese neue Wahrheit in Fröbels Erziehungs-

idee unerkannt, noch sieht man diese nur allein im Kindergarten — als bloßes Kinderspiel! — verkörpert, ohne zu ahnen, daß diese Idee sich auf eine neue Erkenntniß des menschlichen Wesens gründet.

Das Große im Kleinen wird immer erst übersehen und jede Zeit überhört ihre Prophetenstimmen und verdammt sie, ehe die Stimme der Wahrheit darin erkannt wird. Was aber eine Zeit bringt, was in ihr geboren wird, dessen bedarf sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben; wirft sie es zur Seite, so rächt sich das, wenn nicht schon am lebenden, so doch am nachfolgenden Geschlechte. Nicht darauf kommt es an, ob die Wahrheit — welche alle Propheten zu verkündigen haben — Großes oder Kleines betrifft, denn die Wahrheit ist immer groß in jeder Gestalt! es kommt nur darauf an, daß ihrer bedurft wird, in dieser oder jener Form, um aufgenommen und begriffen zu werden.

Auch Fröbel theilte das Geschick der großen und kleinen Propheten, auch er wurde überhört und verdammt damals, als noch seine lebendige Stimme, mit dem Rufe: „kommt, laßt uns den Kindern leben!" seine Zeitgenossen aufforderte, das junge Geschlecht heranzubilden, daß es der Aufgaben gewachsen sei, die seiner harren, Aufgaben, welche das gegenwärtige Geschlecht nimmer zu lösen vermag.

„Und die Befähigung zu seinem weltgeschichtlichen Beruf will Fröbel dem jungen Geschlechte durch Kinderspiele lehren, im Kindergarten sollen

die Heldenthaten der Zukunft sproßen?!" fragt die Ironie der Gegenwart, mitleidig lächelnd ob des Enthusiasmus der Begeisterten!

Und haben nicht alle Helden und Beglücker der Welt in der Wiege gelegen? Und sind die großen Eigenschaften, die — Millionen angeboren — in jedem Jahrhundert nur so spärlich sich entfalten, sind sie nicht erst durch Pflege und erziehende Sorgfalt, in dieser oder jener Gestalt, zur Reife gediehen? hatten „große Männer nicht in den meisten Fällen gute Mütter?" —

Die große Frage unserer Zeit ist auf das „Werden" gerichtet. Die Entwicklung des Gewordenen soll lehren, wie weitere Fortschritte zu gewinnen, wie das Alte neu werden kann, indem die Knospe zur Frucht reift.

„Wie entstanden die staatlichen Institutionen?" fragen die Politiker. „Welchen Ursprung haben Sitten und Gebräuche der Völker, wie erwarben sie ihren Reichthum und wie vermehrten sie ihre Schätze?" fragen der Socialist und der Nationalökonom. Und der Naturforscher und Physiker nimmt das Mikroskop und beobachtet die kleine unsichtbare Welt, das Leben und Streben der Natur von der Urzelle an, und forscht nach den Kräften, die den Grashalm wachsen machen und den Telegraphen in Bewegung setzen. Auf den Ursprung, auf den Beginn der Entwicklung des Vorhandenen greifen Alle zurück, die da finden und entdecken wollen, was dem Fortschritt diene in jeder Gestalt.

*

Auch das Menschenwesen ist in seinem *Keime* zu erforschen, auf den Ursprung seines *Werdens* ist zurückzugehen, wenn bessere Erkenntniß desselben zu besserer Pflege seiner Entwicklung führen soll. Die großen Menschen waren eben alle kleine Kinder — und wie der Sprößling so der Baum, wie das Kind so der Mann!

Die großen Entdeckungen, die großen Erfindungen, von welchen die Weltgeschichte meldet, die gelten zumeist *dem*, was der Mensch nicht selber ist, seiner Umgebung, der Befriedigung seiner Bedürfnisse, der Vermehrung seiner Genüsse, sie gelten der Welt außer ihm, selten der Erforschung und Verbesserung seines eignen Wesens. Die Wissenschaft vom Menschen ist die jüngste aller Wissenschaften und noch nicht über das ABC hinausgekommen, wenn auch die Physiologie seinen Körper bis zu den feinsten Nervenfasern zergliederte und erforschte. Die Psychologie und Philosophie behandelten nur den schon gewordenen Menschen und sie blieben auf dem Gebiete der Abstraktion stecken, während die Pädagogie, die Schule die Verstandesbildung ausschließlich als Gegenstand ihrer Thätigkeit betrachtete. Die Wissenschaft vom Menschen beginnt aber bei seiner Geburt, das *Kind* ist ihr erster Gegenstand als Keim des Menschen. Wer den Keim erkennt, wer ihn seiner Bestimmung gemäß pflegt, der kennt und pflegt den Menschen. Von dem aber, was die Menschen *sind* und werden, hängt das Glück der Einzelnen, das Glück der Nationen ab, weit mehr als von dem, was sie *haben*.

Möge die Wissenschaft der Gegenwart auf volkswirthschaftlichem Gebiete die reichsten Fundgruben öffnen und den materiellen Besitz vertausendfachen, ohne die innere Erhebung, ohne vermehrten sittlichen Werth wird das allgemeine Glück niemals wahrhaft gefördert, das goldene Zeitalter ungestörten, friedlichen Gedeihens für Alle niemals erscheinen.

So soll man denn nicht zur Seite werfen, was den Kleinen, den Unmündigen gewidmet ist, und soll auch den Kindergarten zu den Errungenschaften der Gegenwart zählen.

Freilich, nur von dieser kleinen Institution an sich die allgemeine Weltverbesserung erwarten wollen, das wäre eine Kühnheit kindischer Natur! Nicht von einer Wahrheit, einem Gedanken, einer That, auch nicht der größten, hängt das Heil der Welt ab! Alle und jede werden Beitrag dafür.

Soll im Menschenwesen selber ein neuer Geist erstehen, dann muß ein neuer Geistesodem die Lebensatmosphäre nach allen Seiten hin durchdringen. Soll ein neuer Gedanke auch nur auf dem Felde der Erziehung neue Früchte reifen, dann muß er nicht allein die ersten Lebenstage, er muß die ganze Jugendzeit umfassen und umformen Alles, was sie berührt. Nur wenn Fröbels Gedanke, wie im Kindergarten, in Familie und Schule lebt und erneut, nur dann kann er durch bessere Erziehung bessere Menschen schaffen.

Die maßgebenden Geister jeder Zeit mußten immer

das betonen, was noch unberücksichtigt geblieben, mußten auf allen Gebieten des Lebens den Gegensatz der herrschenden Einseitigkeiten hervorheben. Zur Verbesserung des Erziehungswesens seiner Zeit mußte Rousseau das Recht des Individuums, als solches, und die mißkannten Naturrechte vertreten. Fichte hatte den, zu starren Egoismus ausgearteten Individualismus zu bekämpfen und hob daher die sociale Seite, die Erziehung in und für die Gemeinsamkeit hervor. Pestalozzi nahm sich der Unterdrückten und von der Erziehung ganz Vernachlässigten an, legte den Grund moderner Volkserziehung und stellte der herrschenden abstrakten Unterrichtsmethode den Anschauungsunterricht entgegen.

Fröbel faßt alle diese Momente zusammen und will in gleicher Weise den individuellen, wie den socialen Menschen berücksichtigen, will der Familie und dem öffentlichen Leben den gleichen erziehlichen Einfluß einräumen, diese beiden Faktoren des menschlichen Lebens sollen von Anfang an auf die Kindheit wirken. Als den ersten seiner Hülfsgenossen ruft er das weibliche Geschlecht auf, daß es, als Mutter der Menschheit, endlich auch deren wahre Erzieherin werde und die Kunst und Wissenschaft dieses ihm eigenthümlich zuertheilten Berufs erlerne. Die erneute und geheiligte **Familie** gilt ihm als Anfang zur Erneuerung der Gesellschaft, weil sie erstes Glied der Gemeinschaft in Staat und Kirche ist. Wie aber kann die Familie eine Quelle neuen ursprünglichen Lebens werden für ein junges Geschlecht, das mit

neuen ursprünglichen Gesichtspunkten, mit schöpferischer Kraft die abgelebte Gesellschaft regenerirt, wenn nicht ein neuer ursprünglicher Gedanke zündend hinein fällt?! — — —

Die gegenwärtige Generation ist krank an Wissen und kann nur durch Thaten gesunden. Die Kräfte, die in der noch ganz jungen Menschheit die Naturgewalten und die Ungeheuer der Wildniß bekämpften, später in Ringkämpfen und Schlachten, oder zu Kreuzzügen und Turnieren verbraucht wurden, diese Kräfte der Jugend müssen jetzt zum Theil auf der Schulbank verrosten, um später der Philisterei anheimzufallen oder in leerem Vergnügungstaumel vergeudet zu werden. Die Kindheit bedarf eines größeren Spielraums zur Uebung ihrer Kräfte, die Jugend eines Ersatzes für die Heldenthaten der Vorzeit, denn die ungebrauchte Kraft, die dem Guten nicht dient, wendet sich zum Bösen.

Die Jugend hat aber noch andere Kräfte, als die Schule, d. h. die Lernschule, in Anspruch nimmt. Nur der langsame Weg der eignen Arbeit und der eignen Erfahrung kann jene Frühreife beseitigen, welche, gleich einem Wurme, jede Knospe benagt, die in der Kindesseele aufsproßt und das eigne Denken tödtet, weil das Denken der Alten, als Eindringling, den jungen Boden aussaugt. Aber noch mehr Abbruch erleidet dadurch die sittliche Kraft, denn die bloße Einsicht von Recht und Unrecht lehrt nimmer das Rechte thun und die Leidenschaften überwinden, und nur doppelt wird die

Sünde, wenn sie als solche erkannt war. Rousseau hat recht: „daß jede zu frühe Einsicht den Keim zu einem Laster legt!“

Die letzten pädagogischen Reformatoren haben es sämmtlich versucht, eine Erziehung zur Arbeit einzuführen, oder wenigstens die Arbeit als Hülfsgenossen bei der Erziehung zu benutzen. Pestalozzi, Fellenberg, Fourrier, Lancaster, Owen u. s. w. sie alle haben Lernen und Arbeiten, geistige und körperliche Uebung für Kindheit und Jugend als unerläßlich erklärt und in ihre Erziehungsanstalten eingeführt. Es sind diese, und die nach ihrem Muster gegründeten Anstalten, in welchen Acker- und Gartenbau, Handwerke aller Art und körperliche Uebungen mit dem Unterricht wechselten, noch lange nicht in ihrer ganzen Wichtigkeit gewürdigt, das von ihnen geleistete Gute nicht hinreichend anerkannt, sonst würden sie schon allgemeiner verbreitet sein. Aber es giebt noch einen Grund dafür, welcher vor Fröbel unberücksichtigt blieb.

In jenen Anstalten wechselt die körperliche und mechanische Arbeit mit dem Unterricht, aber sie ist nicht Mittel des Unterrichts. Somit wird dem letztern sehr viel Zeit entzogen, um den Zöglingen die nothwendigen mechanischen Fertigkeiten gewinnen zu lassen. Diejenigen Zöglinge aber, welche sich für gelehrte Fächer und höhere Beamten- und staatliche Stellungen ausbilden sollen, erleiden dadurch zu viel Abbruch, um später die Examina machen zu können und den Forderungen an

positiven Kenntnissen für ihr Fach genügen zu können. Darin mag wohl ein Hauptgrund liegen, daß man bisher die Arbeitsschulen fast ausschließlich nur für Rettungshäuser, als Einrichtung zur Besserung jugendlicher Verbrecher, aber nur selten als Anhängsel für gelehrte Schulen und höhere Erziehungsanstalten benutzte.

Es sind zwei Bedingungen zu erfüllen, wenn die Arbeit als Erziehungsfaktor allgemeine Anwendung für alle Schichten der Gesellschaft finden soll. Die eine dieser Bedingungen ist: die Arbeit in solcher Weise umzugestalten, daß sie ebensowohl geistige als mechanische Uebung ist, daß sie zum Theil Unterricht, im vollen Sinne des Wortes, wird und somit geistige und körperliche Gymnastik verbindet. Die andere Bedingung ist: daß Glieder und Sinne nicht nur allgemein vorgebildet werden in der **frühsten Kindheit**, sondern daß die **mechanische Fertigkeit** ebenfalls schon zum Theil in den ersten Lebensjahren gewonnen wird. Und zwar gewonnen wird, indem das Kind nicht bloß mechanisch, sondern zugleich mit seinen geistigen Kräften thätig ist, da in keiner Zeit weniger als in der frühsten Kindheit die körperlichen und geistigen Kräfte getrennt in Thätigkeit gesetzt werden dürfen, in der Zeit, wo das körperliche Wesen noch vorwaltend seine Ansprüche geltend zu machen hat, und die Seele an und mit den Organen selber sich entfaltet.

Dies Problem hat aber Fröbel durch seine Kindergartenmethode gelöst, indem seine Spiel-

gymnastik **alle** Kräfte und Organe in naturgemäßer Weise übt und die spielend angewandte Regel (oder das Grundgesetz aller Thätigkeit spielend ausgeübt) führt schon das junge Kind zum **freien Schaffen.** So ist **Arbeit, Spiel** und **Unterricht** (**Selbstunterricht!**) in eins verschmolzen, zur Vorübung für alle Anforderungen des spätern Lebens. Und zwar ohne in irgend einer Weise die Harmlosigkeit der ersten Kindheit und ihrer Spiele zu beeinträchtigen, im Gegentheil, der Ursprünglichkeit dieses Alters das ihr zukommende Lebenselement bietend.

Man möchte vielleicht fragen: „wie sollen sich solche Widersprüche reimen?" Und doch werden sie gereimt durch Fröbels Methode — wie gar mancher geniale Gedanke unlösbar scheinende Widersprüche löste.

Wenn Newton das Gravitationsgesetz fand, welches die Bewegung der Weltkörper regelt, weshalb soll Fröbel nicht das Gravitationsgesetz der menschlichen Bewegung oder Thätigkeit, d. h. des menschlichen Geistes, gefunden haben?

Der Thätigkeit des Menschen muß so gut, wie der Thätigkeit der Natur ein Gesetz zu Grunde liegen — haben sie doch einen Schöpfer und Urheber! Der Organismus unseres Körpers bewegt sich in strenger Gesetzlichkeit, alle seine Funktionen sind einem Grundgesetz unterworfen, welches verschiedene Namen führt. Ob Aktion und Reaktion, Einathmen und Ausathmen, oder „Gesetz der Gegensätze" benannt, ist

gleichgültig. Den Organen und Gliedern unseres Körpers, diesen natürlichen Werkzeugen, sind auch die künstlichen Werkzeuge der Arbeit nachgebildet, bewußt oder unbewußt, und Beide werden nach gleichen Regeln angewandt, wie die Mechanik es lehrt.

Entsprechen sich nun aber die Thätigkeit und die ihr nothwendigen Organe und Werkzeuge, so müssen sie auch einer gleichen Gesetzlichkeit unterworfen sein. Und da bei jeder bewußten Thätigkeit der Geist wie der Körper als Organ nothwendig sind, so muß auch für den nämlichen Zweck beider, die **nämliche** Gesetzlichkeit gelten, und zwar ebenfalls gelten für die menschliche Entwicklung im Allgemeinen, die ja aus der Thätigkeit aller Organe hervorgeht.

Die Philosophie hat vielfach nach dem Gesetz der menschlichen Entwicklung geforscht, hat dasselbe in verschiedenen Formeln festgestellt, jedoch noch niemals zu praktischer Anwendung gebracht, wo es diese allein finden kann und muß: **in der Erziehung!** Jedenfalls bleibt aber die Erziehung — welche nur darin besteht, die natürliche Entwicklung zu fördern und zu unterstützen — ohne Grund und Boden, so lange ihr die Gesetze der Entwicklung ihres Gegenstandes unbekannt bleiben. So wie der Gärtner seine Pflanzen nur wirklich pflegen kann, wenn er mit ihrer Natur, ihrer Art und den Bedingungen ihres Gedeihens, d. h. mit den Gesetzen ihrer Entwicklung, bekannt ist, so kann auch der Menschenpfleger, oder „Kindergärtner",

nur dann seinen Zweck erreichen, wenn er die Natur seiner Pfleglinge kennt, und dadurch die Freiheit ihrer Entwicklung in jeder eigenthümlichen Form, zu beachten vermag.

Daß mit den Elementen alles Wissens, jeder Kunst, jedes Handwerks, kurz aller Arbeit, zu beginnen ist, das weiß Jeder. Was aber die Elemente aller Arbeit sind, das weiß nicht Jeder! Um lesen zu lernen, hat man erst das ABC zu lernen; um hervorbringend arbeiten zu können, hat man das ABC der materiellen Stoffe zu lernen, also das ABC der Dinge, denn alle Dinge sind stofflicher Natur. Dies ABC der Dinge aber, das sind ihre allgemeinen Eigenschaften, d. h. Formen, Farben, Größen, Zahlen, Töne u. s. w. Ob die Arbeit der Kunst oder Industrie gilt, sie hat es immer mit Formen, Farben, Größenverhältnissen u. s. w. zu thun und die Organe müssen nothgedrungen dafür aufgeschlossen und geübt sein, wenn sie gelingen soll. Ehe der „Anschauungsunterricht" der Schule diese Uebung übernimmt, da sind die Dinge und ihre Eigenschaften vom jungen Erdenbürger längst wahrgenommen, als Eindruck wahrgenommen (nicht verstanden). Dies bloße unbestimmte Wahrnehmen giebt aber noch nicht das ABC der Dinge klar und bestimmt geordnet, so wenig als das Anschauen von Büchern dem Kinde die Buchstaben lehrt.

Dies ABC der Dinge nun, das unbedingt dem ABC der Worte vorausgehen muß, da die Zeichen

(die Buchstaben) das Concrete, auf welches sie sich beziehen, voraussetzen, dies Ursprünglichste aller Wahrnehmung und alles Verstehens und Lernens, das war bisher noch nicht gefunden, oder erfunden! Die Dinge und ihre Eigenschaften sind freilich da, werden von jedem Kinde mit gesunden Sinnen auch wahrgenommen, aber sie sind nicht geordnet, um in ihren ursprünglichen — oder einfachsten — Elementen sich unwiderstehlich der noch unbeschriebenen Tafel der kindlichen Seele einzuprägen. Diese Erfindung, und die Einkleidung derselben in die Form des Spiels, das ist Fröbels genialer Gedanke und das Neue und das Wichtige seiner Methode!

Nur in solcher Weise wird es möglich, daß schon das junge Kind durch eigne Arbeit, d. h. durch Selbstthätigkeit, seine Seelenanlagen selber herausarbeitet in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit, und daß dem jungen Geiste die einzig richtige Nahrung, die Milch seiner frühsten Entwicklung, gereicht werden kann. Die Materialien, welche dies ABC von den Eigenschaften der Dinge (**aller** Dinge!) darstellen, die sind weit leichter zusammenzusetzen, für des Kindes noch ungeübte Organe, als die Buchstaben zu ihm unverständlichen Worten, und die von ihm selber combinirten Figuren und Bilder drücken besser die, für es selber noch verborgene Seele des Kindes aus, als Worte es vermöchten. Wie ja auch der Künstler seine Idee nicht in Worten, sondern nur in Kunstwerken auszusprechen vermag.

Die Erfindung eines solchen plastischen ABC's ist aber nicht nur der Anfang zur Erkenntniß und Bewältigung des Stoff's, sie bringt auch das Princip seiner freien Handhabung, oder der methodischen Behandlung jeder Arbeit, wodurch der Arbeiter zum Verständniß ihrer Theorie gelangt. Und dadurch allein ist die Arbeit zur Wissenschaft zu erheben, indem sie geistiges und individuelles Produkt wird. Die Arbeitsfrage und die Erziehungsfrage der Gegenwart fallen damit in eins zusammen und können nur die eine durch die andere ihre Lösung finden! Nur wenn das Verhältniß der menschlichen Thätigkeit (oder Arbeit) zum Wesen des Menschen und seiner Bestimmung völlig durchdrungen ist, wenn die Entwicklungsgeschichte der Menschheit, nach ihrer kulturhistorischen und ihrer psychologischen Bedeutung, der Erziehung Gesetz und Maßstab wird, kann diese das Menschenwesen zu seiner ganzen Lebensarbeit wahrhaft vorbereiten.

In diesem Sinne soll aber die Arbeit nicht nur Wissenschaft werden, sie soll vor Allem als Mittel der Versittlichung dienen und die Menschenwürde erheben. Versittlichung fordert die Ueberwindung des Egoismus, fordert die Liebe, welche zum Besten Anderer, zum Nutzen des Gemeinwohls Selbstverläugnung übt. Und diese Liebe wird nur möglich, durch Erhebung in das Reich des Schönen, durch ideale Anschauung. Die Arbeit, mit dem Bewußtsein gethan, dem Gemeinwohl zu dienen

aus Liebe zu den Mitmenschen, im Dienste der Menschheit, diese allein kann versittlichen, wie sie es als Kunst, im Dienste der Schönheit vermag. Und in diesem idealen Sinne ist sie höchstes Bedürfniß unserer Zeit, in welcher die realistischen, industriellen und materiellen Tendenzen den Sinn der Menschen ausschließlich dem Aeußern zuwenden. Ohne solches Gegengewicht, würde das junge Geschlecht in den Abgrund des krassesten Egoismus und Materialismus versinken! Hier gilt Fröbels Erziehungsidee allen Schichten der Gesellschaft, nicht nur den Arbeitern in speciellem Sinne und der rohen Masse, die noch der Befreiung aus dem Schlamme der Rohheit und Unbildung harrt. Denn Alle sollen befähigt werden zur Arbeit für Alle, zu den Thaten, welche die Erneuerung des Lebens schaffen — oder die Lösung der socialen Frage bringen!

Wohl wird hier eine andere und voll berechtigte Stimme sich erheben und die Religion, die Erweckung des religiösen Sinnes, als erstes Rettungsmittel gegen die Uebel der Zeit preisen, Fröbels Erfindung nur anerkennend als das materielle Wohlsein fördernd. Solchen Irrthum zu bekämpfen, eine der Hauptseiten der neuen Erziehung zu beleuchten und nachzuweisen, wie Fröbel nimmer einen Fortschritt der Menschheit für erreichbar hält, ohne ein Fortschreiten in der Erkenntniß des Höchsten und ohne Annäherung an das Ebenbild Gottes, um diese Seite zum Verständniß zu bringen, bedarf es tiefern Eingehens in die leitende Idee, als eine

Abhandlung, wie die vorliegende, sie gestattet. Das richtige Verständniß für die religiöse und christliche Seite der Sache ist ohnehin erst vorzubereiten durch das Verständniß derselben im Allgemeinen.

Die folgenden Seiten beanspruchen nichts weiter, als bescheidener Beitrag zu sein, einen großen Gedanken, fürerst nur nach einer Seite hin zu beleuchten und Anregung zu geben, daß Befähigtere das noch so wenig bekannte Gebiet erforschen, auf dem Fröbel der Aussaat seiner Vorgänger manches Saatkorn hinzufügte.

Die Männer der Wissenschaft, nicht nur die Pädagogen, auch die Arbeiter auf den socialen Gebieten, haben hier ihre Aufgaben zu lösen und müssen erkennen, daß ohne ein neues, besseres Fundament im Menschenwesen selber es nach keiner Seite hin besser werden kann. Ueberall bedarf es der Menschenkräfte und ihrer Leistungen. Die Volkswirthschaft vermehrt nur dadurch ihren Reichthum. Die wissenschaftlichen Eroberungen und die staatlichen und socialen Institutionen erreichen nicht ihren Zweck, so lange die schwere, rohe Masse der Unbildung den Fortschritt hemmt. Wer aber Menschenkräfte vermehren will, muß Kindeskräfte entwickeln. Noch schlummern Millionen Kräfte ungeweckt und verdorren unzählige Keime ungepflegt in der Kindesseele, noch ist der Kindheit Fülle unbegriffen und Niemand ahnt, was in ihm selber verloren ging in der Knospenzeit seines Daseins! Wenn die Gesellschaft neue, höhere Pflichten gegen sich selbst in der Jetztzeit

zu erfüllen hat, so giebt es keine höhere als die: der Kindheit Kräfte zu pflegen, und keine Verpflichtung, welche Einsicht und Wissen, Macht und Können dem Einzelnen auferlegen, kann schwerer wiegen, als die: daß neue Schwungkraft in der heranwachsenden Menschheit geweckt werde, sie zu befähigen, die erstrebte neue bessere Organisation der Gesellschaft zu schaffen. Freiheit in politischer, socialer und sittlicher Beziehung beruht auf dem nämlichen göttlichen Gesetze, das Fröbel, als Norm der Erziehung, den jungen Zöglingen seines Kindergartens als Leitfaden bietet.

Noch fehlen die ebenbürtigen Geister, welche, Fröbels Gedanken wiederdenkend, das Dunkle und Unvollkommne der Ausdrucksweise aufhellen, die Lücken ausfüllen und in allgemein verständlicher Weise die jedem Neuen nothwendigen Commentare liefern, wenngleich bereits Tausende mit regem Eifer an der Ausführung des Werkes arbeiten. Unter diesen, wie überall, ein großer Theil jener sogenannten „praktischen Leute," welche alles Neue als ihre Fundgrube ausbeuten und jede Idee als Chimäre behandeln. Der große Antheil am Werke, welcher den Frauen zufällt, kann nur durch die Theilnahme des ganzen Geschlechts ausgeführt werden, dessen Mehrzahl nur durch männliche Autorität zu bestimmen ist. Mögen deshalb die Männer, welche bestimmend auf ihre Zeit einwirken, mit Gedanke oder That, die Menschenfreunde, welche ihre Liebe und ihre Arbeit den Brüdern widmen, mögen sie nicht vorübergehen an dem

Felde, auf dem die Saat der Zukunft reift, und ihre Pflicht auch erfüllen gegen die **Kindheit**, der Erbin ihrer Mühen!

Fröbel trug die Ausführung seines Werk's den Frauen auf, die Frauen aber müssen die Männer um Beistand anrufen, denn jedes wahrhaft menschheitliche Werk bedarf der Betheiligung beider Geschlechter. Nur durch die gemeinsame Arbeit Aller kann es gelingen, in dem jungen Geschlechte die sittliche Kraft und Einsicht zu erwecken, deren es bedarf, um von den beiden Zeitströmen demjenigen zu folgen, der zur Vergeistigung und Versittlichung nach dem Willen des höchsten Weltenlenkers führt, und jenem zu widerstehen, welcher zu dem Abgrund völliger Materialisirung führen muß.

Fröbels Ruf: Erziehungsvereine zu bilden in jeder Gemeinde, das Volk auch für diese ernste Angelegenheit zur Selbsthülfe zu befähigen, verhallte an der Gleichgültigkeit seiner Zeitgenossen. Möchte er jetzt gehört werden und möchten auch die nachfolgenden Seiten einige Herzen und Geister dafür erschließen! —

September, 1864.

Bertha v. Marenholtz-Bülow.

I.

Die Arbeit und der Volkskindergarten.

„Höhere Ausbildung und erhöhte Tüchtigkeit des Arbeiters ist der Anfang zur Lösung der socialen Frage."
Schulze-Delitzsch.

Wahre Volksfreiheit wird nur möglich durch wahre Volksbildung. Das Losungswort unserer Zeit: „Vertretung der Rechte des Volkes," bedingt auch das Losungswort: **„Volkserziehung"**, damit die Fähigkeit zur Pflichterfüllung jenen Rechten entsprechen kann.

Die sociale Reform unserer Zeit fordert wohl für kein Gebiet des Lebens dringender ein neues Fundament als für die Erziehung der arbeitenden Klassen. Denn nirgend hat der Umschwung der Verhältnisse tiefer eingewirkt, nirgend werden so viele neue Forderungen gestellt, so erhöhte Ansprüche gemacht, als an die Klasse der Gesellschaft, deren Emancipation die hauptsächlichste Frage der Gegenwart ausmacht.

Der neue Standpunkt, den die Arbeit — und damit der Arbeiter — in der menschlichen Gesellschaft einnimmt, und immer mehr einnehmen wird, muß der Volkserziehung unbedingt neue Bedingungen stellen. Es handelt sich da nicht nur um bessere, höhere Schulbildung, um bloße Verstandesbildung im gewöhnlichen Sinne. Nicht allein darum, den intelligenten Arbeiter

an die Stelle des Tagelöhners zu setzen, welcher der regierende Herr wird des Sklaven unserer Zeit: der Maschine; es handelt sich vor Allem darum, daß die erfindende Kraft, die wirkliche Produktivität, in Jedem möglichst geweckt werde. **Denn die Arbeit muß zur Wissenschaft erhoben werden.**

Ein hoher Grad von Vollendung, fast jeder Arbeit, verlangt ein selbstständiges Eingreifen, eine Stoffbewältigung und eine Freiheit der Bewegung bei Ausübung der Technik, welche an Künstlerschaft grenzt, und eine solche bedingt immer einen gewissen Grad individuellen Schaffens, oder geistiger Produktivität.

Diese Forderung an geistige Bildung für die Arbeit und um der Arbeit willen, fällt nur zum Theil zusammen mit den Forderungen an geistige Bildung im Allgemeinen, sie ist aber nicht das nämliche. Der kenntnißreichste Chemiker kann z. B. außer Stande sein, seine Wissenschaft für dieses oder jenes Gewerbe zur Anwendung zu bringen. Das spezielle Wissen des Arbeiters muß immer in Beziehung zur Anwendung, zum praktischen Leben stehen. Demohnerachtet wird ihm sein Wissen nicht weniger Mittel zu seiner allgemein menschlichen Bildung werden, wie auch dem Gelehrten seine Fachwissenschaften ein solches Mittel werden, ohne daß diese an sich die allgemeine Bildung schon in sich schlössen. Die arbeitenden Klassen bedürfen der Elemente der Wissenschaften und der Kenntniß ihrer Resultate in der Anwendung.

Jetzt mehr als je hat die Volkserziehung und die Volksschule das Element der Arbeit, der Arbeit als Theorie, in sich aufzunehmen und zu pflegen, denn mehr als je soll sie Erziehung zur Arbeit sein, indem sie Erziehung im Allgemeinen ist, d. h. sittlich gute und vernünftige Menschen bildet.

Die Erziehung im Allgemeinen ist noch so unvollkommen, weil das Wesen des Kindes noch so wenig richtig erkannt wurde. Die Erziehung zur Arbeit im speziellen Sinne, welche einen Theil jener allgemeinen ausmachen sollte, existirt eigentlich noch so gut wie gar nicht, wenigstens nicht wie unsere Zeit sie fordert. Denn eine wirkliche Erziehung zur Arbeit kann man es doch nicht nennen, wenn die Kinder, welche die Schule verlassen haben, diesen oder jenen Berufszweig erlernen? Wenn der Knabe als Lehrling in die Werkstatt kommt, so wird ihm das zu erlernende Handwerk meist nur in mechanischen Handgriffen gezeigt, die er nachahmt, ohne von ihrem warum und weshalb Rechenschaft geben zu können. Ohnehin wird die Mehrzahl der Lehrlinge vielmehr als Handlanger — und je nach Umständen, als Diener — behandelt, denn als Lehrling, der zu seiner eigenen Ausbildung lernen soll. Und man muß gerecht sein, so unvorbereitet wie die Mehrzahl der Kinder, namentlich der Kinder der Armen, jetzt noch in die Werkstatt tritt, müßte der Meister ihnen den größten Theil seiner Zeit widmen, wollte er ihnen im vollen Sinn des Wortes Lehrer werden.

Nicht viel besser zur Arbeit vorbereitet, als die Kinder der eigentlichen Volksschulen in die Werkstatt kommen, treten die, in der allgemeinen Bildung meist höher stehenden Schüler in die Gewerbeschulen ein. Diesen wird freilich eine wissenschaftliche Grundlage für ihren Beruf gegeben, sie beschäftigen sich mit der Theorie desselben, dagegen fehlt ihnen die gleichzeitige Ausübung, welche die Lehrlinge in der Werkstatt nur mechanisch, und meist ohne alle Theorie treiben, d. h. ohne Bewußtsein darüber.

Auch die Mädchen erhalten in den Handarbeitsschulen und durch die verschiedenen Berufszweige, wie Nähen, Schneidern, Sticken, Putzmachen u. s. w. fast gar keinen, oder wenigstens keinen gründlichen theoretischen Unterricht und arbeiten immer mehr nachahmend als schaffend. Auch ihnen fehlt die rechte Vorbereitung, mehr oder weniger, um die Theorie ihrer Arbeit wirklich verstehen zu können, wollte man sie darin unterrichten. *)

Die höheren Forderungen zu erfüllen, welche die Jetztzeit an die Handarbeit stellt, dieselbe zugleich zu einer geistigen Thätigkeit zu machen, dafür giebt es nur das eine Mittel: der Arbeiter muß die Theorie seiner Arbeit verstehen, er muß sich Rechenschaft geben können über Grund und Zweck seines Thuns. Dazu gehört aber noch anderes, als was man die gewöhnliche

*) Durch Frl. R. Schallenfeld in Berlin ist ein anerkennungswerther Anfang gemacht, eine Theorie der weiblichen Handarbeiten in den Schulen einzuführen.

Schulbildung nennt, wenn diese auch — was nicht immer der Fall! — die nothwendige allgemeine Ausbildung der *Sinne* und der *Verstandeskräfte* gewährte. Es würde daher wahrlich noch nicht hinreichend für eine ausreichende Erziehung zur Arbeit sein, wenn etwa die Volksschule als *Lernschule* vollständiger organisirt würde, so nothwendig dies auch für die allgemeine Bildung unbedingt ist. Die Arbeit soll *vergeistigt* werden, heißt die gegenwärtige Forderung. Das kann nichts anderes heißen, als sie zum *Schaffen* umzugestalten, sie zu einer Art Künstlerschaft zu erheben. In dem Werke des Künstlers findet dieser sich selber wieder, nicht nur seine Idee, seine Conception, auch seine *geistige Eigenthümlichkeit* spiegelt sich darin, wenn es ein wahres Kunstwerk, eine wirklich individuelle, originelle und ursprüngliche Schöpfung ist. Und weil der Künstler sich selber in seinem Werke ausspricht, sein eigenes Wesen, in der objectivsten Form, darin darstellt, so gewährt es ihm wahre Befriedigung. Es ist die Bestimmung des Menschen: *sein eigenes Wesen auszusprechen*, auch der objectivsten Darstellung seine Eigenthümlichkeit mitzutheilen. Nur in individueller Form stellt der Mensch das Allgemeine dar. Raphael und Michel Angelo waren sicher objectiv in ihren Werken, aber jeder Kenner unterscheidet in jedem derselben genau das individuelle Gepräge des Einen und Andern.

Nur dann kann das Handwerk ähnliche Befriedigung und ähnliche Erhebung wie die Kunst gewähren,

wenn der Arbeiter seinem Werke ein individuelles Gepräge geben, wenn er demselben etwas von seinem Erfindungsgeiste mittheilen kann.

Wie vieler Vorbereitung bedarf aber nicht der Künstler für seinen Beruf! Muß er nicht genau den Stoff kennen, den er bearbeitet? Ohne Kenntniß der Farben kein Maler; kein Bildhauer, kein Architekt, ohne Kenntniß des Marmors, der Steinarten, des Materials überhaupt. So kann auch kein Handwerker ohne Kenntniß seines Stoffes zur Meisterschaft gelangen.

Stoffbewältigung erfordert fast jede Arbeit, und eine sachle verlangt Kenntniß des Stoffes durch Erfahrung.

Möglichste Vollendetheit des Gewerbes und Handwerks fordert, gleich den darstellenden Künsten, auch bedeutende Fertigkeit in der Technik eines jeden.

Zu jeder Art der Technik aber bedarf es der Entwicklung besonderer Muskeln und Nerven, namentlich der Hand. Es bedarf einer Art Handgymnastik.

Ohne Formensinn, Bildung des Auges für Ebenmaaß oder Harmonie, ohne Kenntniß von Größen- und Zahlenverhältnissen, — mithin ohne Zeichnen und Mathematik, in ihren Elementen wenigstens — können die wenigsten Handwerker zu jener Meisterschaft gelangen, die sich der Künstlerschaft annähert.

Wirklich individuelles Schaffen bedingt Freiheit der Bewegung, und diese ist nur das Resultat von völliger Beherrschung des Stoffes, von überwundener

Technik und des vollen Bewußtseins über Zweck und Mittel des Werkes, sie ist Folge seiner geistigen Durchdringung.

Gegenwärtig gelangen nur Diejenigen zu wirklicher Meisterschaft in ihrem Berufe, welche vorzugsweise begabt sind, und die so glücklich waren in ihrer Erziehung, besonders in ihrer frühesten Erziehung, nicht vernachlässigt zu werden. Und selbst diese gelangen dahin meistens auf Kosten ihrer allgemeinen Bildung, weil für Berücksichtigung dieser bei angestrengter Berufsübung weder hinreichend Zeit noch Kraft bleibt.

Die große Masse der arbeitenden Klasse ist und bleibt noch Tagelöhner, Lastthier, Maschine, ohne Menschenadel, Menschenwürde und Menschenbewußtsein. Was soll mit diesen werden, wie sollen sie ihr Brod erwerben, wenn alle ihre rohen und mechanischen Handtierungen von Maschinen versehen sein werden?

Das gemeine Sprüchwort: „Frühe Uebung macht Alles leicht," ist noch lange nicht hinreichend gewürdigt worden. Nur dann, wenn die Befähigung für die sämmtlichen Arbeitszweige durch Arbeitsübungen in der **Kindheit**, und schon von der ersten Kindheit an, hinreichend vorbereitet worden, wenn die Erziehung zur Arbeit mit der Erziehung im Allgemeinen beginnen wird, nur dann wird eine „erhöhte Tüchtigkeit des Arbeiters, zugleich mit seiner höheren Ausbildung" möglich sein und wird sich ein Jeder, mehr oder weniger, der Meisterschaft in seinem Berufe nähern können, ohne seine allge-

meine Bildung vernachlässigen, oder erlaubten Lebensgenuß entbehren zu müssen.

In den jetzt bestehenden Verhältnissen der arbeitenden Stände ist von einer solchen Vorübung garnicht die Rede, sondern Verwahrlosung der Körper- und Geisteskräfte an der Tagesordnung. Verhindern nicht ungesunde Wohnung und schlechte Nahrung die gesunde Entwicklung des Körpers, so fehlen den jungen Kindern doch immer geregelte Uebungen der Glieder, welche nothwendig sind, die volle Arbeitskraft im Menschen zu entwickeln. Auf dem Lande, in kleinen Städten, da wird wenigstens eine natürliche Gymnastik in Wald und Feld geübt, welche Körperkraft und Gesundheit erhält. Freilich ist es immer nur die bloß rohe Kraft, welche für die Arbeit desto mehr im Werthe sinkt, je mehr Maschinen sie ersetzen. Jedoch die Mehrzahl der Kinder der Großstädter verkommen fast körperlich. Will man sie schützen vor den Gefahren der Straße, so bleibt ihnen Stillsitzen in den dumpfen Stuben oder Kellerwohnungen der Unbemittelten ohne Luft und Reinlichkeit, während die Eltern zur Arbeit gingen; oder in den meist nicht viel luftigern Bewahranstalten. Man behauptet, daß in den großen Städten — z. B. Paris — höchstens vier Generationen einigermaßen gesund und robust sein können, die nachfolgenden immer schwächer und kümmerlicher würden und daß hierin zum großen Theil der Grund zu suchen sei, daß die Mehrzahl der Genies, die aus dem Volke stammen, in Dörfern und

kleinen Städten geboren werden. Man pflegt in Paris zu sagen: „das Genie bei uns wird im Dorfe geboren, aber in Paris wird es ausgebrütet.“ Einer der Gründe dieser Erscheinung möchte auch wohl darin zu suchen sein, daß Mangel an freier Natur, an Naturanschauung und Natureindrücken der Entwicklung geistiger Begabung in großen Städten hinderlich wird. Das Genie bedarf außerdem der Stille und der Einkehr in sich selber, die der Lärm der Städte nicht begünstigt.

Soll der Mensch in den vollen Gebrauch seiner Körperkraft, seiner Gliederentwicklung gesetzt werden, wie es eine vollständige Arbeitsbefähigung für die jetzige Entwicklungsstufe fordert, dann sind erziehliche Vorkehrungen zu treffen, wie sie jetzt noch nicht, oder nur sehr vereinzelt und ungenügend vorhanden sind. Das Turnen wird hoffentlich bald Gemeingut des ganzen Volkes sein, und damit wird der Arbeitskraft ungemein Vorschub geleistet werden. Aber es sind Vorkehrungen zu treffen, daß noch vor der Zeit des eigentlichen Turnens, daß auch der ersten Kindheit ihre gymnastischen Uebungen nicht fehlen, deren grade sie am meisten bedarf. Die Natur, als vorsorgliche Mutter, hat es dem Kinde eingegeben, daß es nicht stille sitzen mag, daß Bewegung, und Bewegung aller Art, ihm höchstes Bedürfniß ist. An die Natur hat die Erziehung aber immer anzuknüpfen, deren Fingerzeige sind immer richtig, aber noch lange nicht hinreichend verstanden und berücksichtigt.

Will man erkennen, was wahrhaft naturgemäß für

die Entwicklung des Kindes ist, so muß man die Aeußerungen der menschlichen Natur in der Kindheit des Menschengeschlechts beobachten, muß wahrnehmen, in welcher Weise seine Entwicklung vor sich gegangen ist. Die Natur des Individuums ist der seiner Gattung gleich, und was die Allgemeinheit als ihr Wesen und ihre Natur geäußert, ist der Maßstab für Wesen und Natur des Einzelnen.

Wie die Natur dem Kinde die Beweglichkeit der Glieder eingeflößt, um diese erstarken zu lassen, so gab sie ihm auch den Trieb, durch fortwährendes Betasten und Untersuchen der umgebenden Gegenstände die ersten Erfahrungen über den Stoff derselben einzusammeln, das Harte und Weiche, Spröde und Biegsame zu unterscheiden. Aber auch hier fehlt die erziehliche Unterstützung, daß der Trieb den Zweck: Kenntniß des Stoffs, erreiche, für welchen die Natur ihn gegeben.

Ohne Zweifel gewährte die Natur dem Kinde die Anlage für alle Zweige menschlicher Kultur. Diese Anlage drückt sich in dem Kinde als Trieb aus, der es zu dieser oder jener Thätigkeit drängt. So hat das Kind ein Bedürfniß fortwährend seine Hände zu gebrauchen zu allerlei Manipulationen, welche technische Geschicklichkeit vorbereiten sollen. Ohne Leitung gelassen, führt dieser Trieb zum Verderben und Zerstören, und läßt die Lust am Zerstören heranwachsen, statt dem Schaffen dienstbar zu werden.

Geregelte Sinnenübung, nach Pestalozzi, bil-

det jetzt die Grundlage jeder ordentlichen Schule, oder soll sie wenigstens bilden. Die Sinne erwachen aber schon lange vor der Schule, und weil es ihnen an geeigneter Uebung fehlt, weil bis dahin Alles nur dem Zufall überlassen bleibt, verwildern sie und die Disciplin der Sinne in der Schule kann nicht völlig wieder gut machen, was vorher versäumt wurde, wenn eine solche dem Kinde überhaupt dort zu Theil wird. In den meisten Volksschulen findet sich überhaupt noch wenig vor, diese Disciplin und Bildung der Sinne, die dem späteren Arbeiter so vorzugsweise nothwendig ist, ausreichend zu gewähren.

Die Schule, wie sie jetzt ist, giebt also jene geforderte Erziehung zur Arbeit im eigentlichen Sinne nicht, und nur eine ganz allgemeine, höchst ungenügende Vorbereitung für den späteren Beruf als solchen, soviel Rühmliches sie sonst leisten mag und so gewaltige Fortschritte sie in der neuen Zeit gemacht hat.

Vor der Schule sind alle die kleinen natürlichen Vorübungen dem Zufall überlassen, und nachher fehlen die Vorbedingungen für eine wahre Erziehung zur Arbeit, welche Theorie und Ausübung zu **verbinden** hätte.

Wie man bei Allem beim Anfang beginnen muß, um erfolgreich zu wirken, so auch hier. Die Vorbereitung zur Arbeit hat schon in der frühesten Kindheit zu beginnen. Nur so wird hinreichende Zeit und Kraft gewonnen, und nur so ist es naturgemäß.

Der Grundsatz: Die Kindheit muß erst lernen, um später leisten und arbeiten zu können, ist an sich richtig, wird aber nur einseitig aufgefaßt und angewandt. Weshalb sollte die Kindheit nicht auch — je nach ihren Kräften — arbeiten indem sie lernt, arbeiten um zu lernen? Wohl ist sie die Zeit der Entwicklung und Entfaltung aller Kräfte, körperlicher und geistiger, die Frühlingszeit der Menschenknospe, die noch keine Früchte tragen kann. Arbeiten um des Resultats der Arbeit willen, kann und soll deshalb die Kindheit nicht, die Arbeit darf für sie nur Mittel zur Entwicklung sein. Wer wendet sich nicht mit Empörung ab vom dem Mißbrauch kindlicher Arbeitskraft, der in Fabriken, Werkstätten, Bergwerken u. s. w. anzutreffen ist? welcher Mißbrauch oft nicht weniger im elterlichen Hause der Kinder der Armen stattfindet, wo das Kind von 7—8 Jahren etwa das einjährige Kind den ganzen Tag tragen und warten, oder Holz und Wasser schleppen, oder sonstige Verrichtungen übernehmen muß, Anstrengungen, die weit über die jungen Kräfte hinausgehen und ihre Entwicklung hemmen.

Es giebt nur eine richtige Art der Arbeit für die Kindheit, diejenige, welche der Entwicklung und Bildung ihrer Kräfte und Anlagen dient. Und für die ersten Jahre giebt es nur eine richtige Form für diese Arbeit: das **Spiel.**

Hat nicht auch das Menschengeschlecht die Laufbahn seiner Entwicklung mit arbeiten begonnen? Keinen-

falls mit lernen im Sinne der Schule. Ehe die Menschen Schulen und Bücher hatten, mußten sie sich ihre nächsten Bedürfnisse — Obdach, Nahrung, Kleidung — verschaffen. Das erste Wissen entsprang den Erfahrungen, welche sie bei dieser Arbeit einsammelten. Entdeckungsreisen in ihre Umgebung, Beobachtung der Naturprodukte, Untersuchungen über die Beschaffenheit der Dinge und gelegentliche Entdeckungen und Erfindungen auf diesem Wege — so, wie die Kinder es etwa im Robinson lesen! — das war der Beginn der Kultur für unser Geschlecht, das war seine erste Erziehungsarbeit, die Vorschule, aus welcher Wissenschaft und Kunst entsprungen sind.

Unsere jetzige Erziehung ist sicher von diesem naturgemäßen Wege, auf den der göttliche Erzieher das Menschengeschlecht führte in dessen Kindheit, weit abgeirrt, sonst würde sie auch mit arbeiten, nicht mit lernen beginnen. Aber freilich nicht arbeiten im Sinne von Zwang, sondern als freie natürliche Entwicklung! In dem Sinne, wo alle Entwicklung eine Art Arbeit ist, d. h. Bewegung, Triebkraft, Thätigkeit, Anstrengung, welche Entfesselung des Gebundenen zur Folge hat, Fortschritt zur Erreichung der Bestimmung ist.

In solcher Weise arbeitet Alles in der organischen Welt, von der Triebkraft in der Pflanze bis zu den höheren Thiergattungen, welche für den Menschen arbeiten müssen. Das jedem Organismus innewohnende Streben nach Entfaltung bewirkt die große Entwick-

lungsarbeit des Weltalls, die ewige Bedingung seines Werdens, und so auch die Bedingung des menschlichen Werdens.

Diesem inneren Streben müssen aber äußere Bedingungen entgegenkommen, wenn das Ziel desselben: Enfaltung des Organismus, erreicht werden soll. Die Triebkraft der Pflanze bedarf der ihr entsprechenden Wärme, des Lichts, des Wassers u. s. w. Das Thier bedarf der ihm gemäßen Nahrung, der Bewegung, überhaupt der Befriedigung seiner Naturbedürfnisse, damit Triebkraft und Instinkt ihren Zweck erfüllen können. Eine große Anzahl der Thiere haben dafür wahrlich mit Anstrengung zu arbeiten, wenn sie sich ihre Nahrung oft durch blutigen Kampf mit andern Thieren verschaffen müssen, oder durch Ueberlistung ihrer Feinde, wenn sie ihre Wohnungen bauen, oder ihr Leben vertheidigen.

Das von der Pädagogik längst anerkannte Princip der **Selbstthätigkeit** ist das Erziehungsprincip in der ganzen Schöpfung. Nur waltet noch der Unterschied, daß die Thätigkeit in den Naturreichen immer sicher ihren Zweck erreicht, ohne nutzloses Versuchen und Experimentiren. Die Schwalbe baut, ohne vorangegangene Lehrzeit, ihr Nest, die Biene ihre Zelle mit mathematischer Genauigkeit, die Spinne webt ihr Netz regelmäßiger, als der Weber seine Stoffe zu weben vermöchte. Dem Menschenkinde aber fehlt der sichere Instinkt, der seines Zweckes nie verfehlt, es muß mühselig Alles lernen, muß durch Versuche und Erfahrungen, in lang-

samen Fortschritten sein Ziel erreichen, d. h. sich seine Kulturbedürfnisse verschaffen.

Der Mensch war Lehrling von Beginn seines Daseins an, die umgebende Welt seine Werkstatt. Diese Lehrlingszeit der Menschheit, welche ihrer gegenwärtigen theilweisen Meisterschaft voranging, wiederholt sich im gewissen Sinne für jeden Einzelnen, für jedes Kind, immer von Neuem. Sie beginnt aber mit dem Leben, nicht erst mit der Schule, oder mit dem Unterricht in aller Form.

Diese Erziehung vor der Schule hat erst die Pädagogen neuerer Zeit ernstlich beschäftigt, vor Allen Pestalozzi. Bis auf ihn war die Entwicklung der kindlichen Seele noch ziemlich eine terra incognita.

So wenig man angeben kann, wie die Knospe der Pflanze sich entfaltet, so wenig weiß man, was in der geheimnißvollen Werkstatt der kindlichen Seele vorgeht, und wie dort die ersten Eindrücke der Außenwelt das schlummernde Leben wecken und Bilder und Vorstellungen die Gedanken vorbereiten. Man weiß aber, daß alle Entwicklung in der Natur gesetzlich vor sich geht, daß der Baum nicht zuerst Früchte und dann Knospen tragen kann, daß der Frühling immer, ohne Ausnahme, vor dem Sommer eintreten muß u. s. w. Daß eine gleiche Gesetzlichkeit ebenfalls die Richtschnur aller geistigen Entwicklung sein muß, versteht sich folgerichtig von selbst — aber worin diese Gesetzlichkeit besteht, wie ihr Verfahren ist, davon weiß man noch gar wenig! —

Die Erforschung der kindlichen Seele, von Pestalozzi begonnen, ist von Fröbel fortgesetzt, und es ist von dem Letzteren ein bedeutender Schritt weiter gethan in dieser Erkenntniß. Es ist hier nicht der Raum — und muß noch vorbehalten werden — tiefer in Fröbels psychologische Anschauungen über das Menschenwesen auf der Stufe der Kindheit einzugehen.

Pestalozzi und Fröbel, diese beiden genialen Denker und Pädagogen, stimmen darin überein: daß es nur einen richtigen Wegweiser für die Erziehung geben kann, d. i. die eigene Natur des Kindes. Pestalozzi, wie Fröbel, knüpften an die ersten Aeußerungen des Kindeswesens, an dessen Naturtriebe, das erziehliche Verfahren an. Beide unterscheiden die seelischen Aeußerungen von den leiblichen Trieben, und Beide erkennen das Ineinanderwirken und die Analogie zwischen denselben. Beide wollen nicht etwa, wie Fourrier, eine unbedingte Befriedigung der kindlichen Instinkte und natürlichen Neigungen, sondern eine Benutzung derselben, um zu einer wahren Disciplin der Triebe und Sinne zu gelangen, gewissermaßen die niedern Triebe und Sinne durch frühe Entwicklung der höheren zu beherrschen.

(Daß hier auch die seelischen Anlagen „Triebe" zur Kultur, zur Bildung, genannt werden, geschieht absichtlich, weil das Wort „Trieb" am besten den Zustand der Unentwicklung, den unbewußten und blinden Drang dieser Anlagen im Beginn des kindlichen Lebens andeuten.)

Pestalozzi, wie Fröbel, wollen keine Belehrung der ersten Kindheit ohne Sinneneindruck, ohne Anschauung und Demonstration, keine bloße Wortbelehrung. Fröbel aber findet dies noch nicht hinreichend und will das, von Pestalozzi als Grundsatz aufgestellte Princip der Selbstthätigkeit dahin ausdehnen, daß das Kind sich durch wirkliches **Hervorbringen** selbst belehrt. Nicht nur Uebung der Glieder und Sinne, als Uebung, will Fröbel für die erste Kindheit — welcher Pestalozzi die wirkliche, aber meist mechanische Handarbeit nachfolgen läßt — er will ein Resultat des kindlichen Thuns von vornherein, und zwar ein Thun, das niemals rein mechanisch ist, sondern Körper- und Seelenkräfte zugleich in Uebung setzt.

Man hat den Gedanken ausgesprochen: daß ein Verfahren gefunden werden sollte, um die gymnastischen Uebungen der Erwachsenen, das Turnen, für verschiedene Arbeitszweige benutzen zu können, um die auf die Uebung der Muskeln verwendete Zeit nutzbar zu machen.

Die von Fröbel erfundene Methode, die Kinder **spielend** eine vollständige Gymnastik, nicht nur der Glieder und Sinne, aber auch der sämmtlichen Geistesorgane ausüben zu lassen, hat jenes Problem insofern gelöst, daß die große Mehrzahl der kindlichen Uebungen ein Resultat hinterlassen. Die spielende Beschäftigung bringt hervor. So klein diese Arbeitsprodukte des Kindes auch immerhin sein mögen, sie nützen seiner Entwicklung nicht nur durch die dabei

gesammelten Erfahrungen, über Stoff, Form, Größe, Ebenmaß u. s. w., sie gewähren ihm auch die Befriedigung jeder Nutzen schaffenden Thätigkeit, sie werden ihm das im Kleinen, was dem Künstler sein Kunstwerk ist: ein Spiegel seines Wesens, ein Maßstab seiner Anlagen und seines Könnens. Wohl verstanden, nicht als Reflexion, sondern als unmittelbarer Eindruck, wie Alles, was in der Zeit des Unbewußtseins auf die Seele wirkt. In der ersten Lebensperiode lassen die Dinge dem Kinde nur Totaleindrücke, erst nach und nach prägen sich deren Einzelheiten ein.

In diesem Sinne ist Fröbels Erfindung und ihre fernere Ausbildung von unberechenbaren Nutzen für die kindliche Entwicklung überhaupt, vor Allem aber für die in der Jetztzeit erforderliche wahre Vorbereitung der Kinder der arbeitenden Stände für ihren späteren Beruf. Sie ist der Anfang die Arbeit wirklich zur Wissenschaft zu erheben.

Obgleich Fröbel sein Verfahren ganz unmittelbar an die kindlichen Naturanlagen anknüpft, hat die noch sehr geringe Erkenntniß des tiefern Grundes der Fröbelschen Methode, vielfach die Anschuldigung hervorgerufen, daß sie nicht naturgemäß sei, dem kindlichen Spiel seine Freiheit nähme und Gekünsteltes in die erste harmlose Kindeszeit hineintrüge.

Niemand zweifelt, daß es sehr naturgemäß, wenn man dem Kinde die seinem Körper nöthige Nahrung reicht, aber man zweifelt daran, daß das junge Wesen

schon geistige Bedürfnisse haben könne, daß auch seine aufkeimende Seele der Speise bedürfe. Befriedigung seiner leiblichen Bedürfnisse und Zeitvertreib durch Spielerei, mehr hält die große Mehrzahl nicht für nothwendig. Mit 6 Jahren kommt ja dann die Schule um den Geist zu entwickeln!

In der Natur hat Alles seine Uebergänge, die Frucht wächst nicht aus den Blättern heraus, die Knospen- und Blüthenzeit liegt dazwischen. Will man es nun naturgemäß nennen, wenn auf jene ersten Kinderjahre, die ohne irgend welche Regelung dahin gespielt wurden — und oft noch mehr, ganz passiv verträumt wurden — wenn, nach so ganz willkührlichem Thun des Kindes, dann plötzlich ohne Uebergang, die ungeübten Verstandeskräfte für wirkliches lernen in Anspruch genommen werden? Das will sagen, für eine Beschäftigung, für welche die kindliche Seele in der verflossenen Lebenszeit durchaus keine Anknüpfung fand, wofür diese keine Vorbedingung gegeben hat! Weil man längst gefühlt, daß ein solches Verfahren eben nicht naturgemäß ist, so hat man belehrende Spiele erfunden, hat Spielschulen eingerichtet, der frühesten Geistesentwicklung dadurch eine Unterstützung zu gewähren. Etwas, aber gar wenig, ist bis jetzt dadurch geleistet worden, und hätte nicht die Belehrung des Lebens selber, in und außer dem Hause, mitgewirkt, so würde noch weniger dadurch gewonnen sein. Den Kindern der Armen fehlt aber auch selbst diese Vorbereitung.

Späterhin, in der Jugendzeit, findet man es ganz naturgemäß, wenn der zur Dichtkunst Begabte dichtet, das Malertalent malt u. s. w. und Niemand wird verlangen, daß diese Talente sich ganz von selber, ohne Unterricht, ausbilden sollen. Die Anlagen dazu brachte aber das Kind mit auf die Welt, und die Keime dieser Anlagen sind ganz allmählig herangewachsen, bis das wirkliche Talent sich kund geben konnte. Die Entwicklungsgeschichte großer Künstler legt es vielfach dar, wie günstige Einwirkungen von Außen den eingeborenen Anlagen zu Hülfe kamen, um ein großes Talent zu entwickeln. Wäre das Kind Mozart ganz ohne Musik aufgewachsen, sicher würde sein Genie mehr oder weniger verkümmert sein.

Weshalb sollte es nun nicht naturgemäß sein, wenn ein denkender Geist, welcher diese Keimanlagen der Kindesseele in ihren Aeußerungen erforschte, schon die Spiele des Kindes zu Uebungen seiner sämmtlichen Anlagen gestaltet? Was wollen denn die Spiele des Kindes anderes, als seine Kräfte üben? Sie sind eben seine natürlichsten Aeußerungen. Die Natur, welche ihm den Spieltrieb gab, thut aber nichts umsonst, sie verfolgt immer mit Allem und mit dem Kleinsten einen Zweck. **Das kindliche Spielen hat den hohen Zweck: der Ausbildung von Körper und Geist**, das ist sein „hoher Sinn.“ Und weil der Trieb des menschlichen Wesens nicht, gleich dem thierischen Instinkt, das Ziel ohne Hülfe und Unterstützung erreicht, so bedarf er ganz natur-

gemäß dieser Unterstützung. Und zwar bedarf es geregelter, für den Zweck berechneter Uebungen, also methodischer Uebungen, wenn eine wahrhafte Unterstützung stattfinden, das Ziel dieser Seelentriebe erreicht werden soll.

Die Natur selber entwickelt und gestaltet immer nur gesetzlich, nach Regeln, also methodisch, muß sie daher nicht in gleicher Weise unterstützt werden?

Es waltet noch vielfach die Annahme, daß das methodische die Freiheit der Bewegung beschränke und doch beruht jedes geordnete Spiel auf Regeln. Und nicht nur die Spiele, welche die Geistesthätigkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen, wie Schach, Kartenspielen u. dergl. m. beruhen auf Regeln, auch Ballspiele und die geringsten der üblichen Kinderspiele. Beim Tanzen, bei den Turnspielen, benimmt es nicht die Freiheit der Bewegung, weil Tanzen und Turnen methodisch erlernt werden mußte, sondern je besser diese Künste nach Regeln gelernt wurden, desto mehr Freiheit der Bewegung kann stattfinden. Und je freier die Bewegung, desto größer der Genuß. In gleicher Weise muß jedes Handwerk, jede Kunst und jede Wissenschaft methodisch gelehrt werden, sofern es erfolgreich geschehen soll.

Wenn das Kind etwa ein Haus bauen will, und ich gebe ihm das passende Material und zeige ihm die Handgriffe, wie es am besten zum Ziele gelangen kann, so beschränke ich doch wahrlich nicht seine Freiheit, erfülle nur seinen eigenen Wunsch und fördere seine Selbstthätigkeit.

Hat man aber ein Spiel auf Kommando im Sinn, oder daß das Kind fortwährende Unterstützung bei seinen spielenden Beschäftigungen erhalten soll, so hätte man Recht dies verderblich zu finden. Nach Fröbels Princip sollen im Gegentheil die selbstständigen kindlichen Versuche, eigenes Experimentiren, möglichst angeregt werden. Die Anweisung, dem Kinde sein Spiel leichter zu machen soll es selbstständiger machen, zu eigenem Schaffen, ja zum Erfinden Anlaß werden. Wie die Anweisungen des Meisters es dem Lehrling in der Werkstatt erst möglich machen mit Leichtigkeit und Freiheit sein Werk auszuführen, so hat der Erzieher dem Spiele des Kindes die nothwendige Freiheit zu geben, durch seinen Beistand, jedoch nur als Mitspielender, nicht als Lehrer. Geschieht das, wie in Fröbels Kindergarten, täglich für eine kurze Zeit, während der Spiellectionen so zu sagen, so bleibt der größte Theil des Tages zu jenen ganz selbstständigen und auch willkührlichen Spielversuchen, welche dem Kinde durchaus nicht entzogen werden sollen.

Der Thätigkeits- oder Arbeistrieb macht das Kind hämmern und kneten, kritzeln und schneiden, was ihm unter die Hände fällt. Es ist Aufgabe der Erziehung diesem natürlichen Streben, d. i. seiner Entwicklungsarbeit, entgegen zu kommen. Das konnte bisher noch nicht mit hinlänglichem Erfolge geschehen, weil eben die rechte Methode dafür fehlte, welche sowohl das richtige Material, wie die zweckdienliche Anweisung seines Gebrauches und die naturgemäße Aufeinander-

folge der spielenden Beschäftigungen entsprechend bestimmte.

Damit dieses gesetzliche Verfahren, oder diese Methode, wirklich die angemessene sei, so muß sie in der nämlichen Gesetzlichkeit, nach den nämlichen Regeln verfahren, wie die **Natur** selber. Fröbel mußte die Gesetze erkennen, nach welchen die Entwicklung der menschlichen Seele vor sich geht, um die nämlichen Gesetze für die spielende Thätigkeit des Kindes in Anwendung zu bringen. Er mußte die, dem kindlichen Spiele zu gewährende erziehliche Unterstützung auf die Wissenschaft von dem natürlichen Verfahren der kindlichen Seele gründen, gewissermaßen die noch so ungenügend erkannte Psychologie des Kindes wahrhaft begründen.

Daß er dies gethan, das ist das Bedeutende seiner Erfindung. Er benutzte dafür alles das, was Pestalozzi vor ihm gefunden und brach weiter Bahn in dieser Richtung.

Gleich der Stufenfolge, welche in der Entwicklung der Organismen der Natur statt findet, ist auch in der Seelenentwicklung des Kindes eine solche Stufenfolge zu beobachten. Die Sinne, welche zuerst nur als Gemeingefühl, als einer, existiren, erwachen einer vor dem andern und verlangen Befriedigung. Ehe das kindliche Auge Farbe wahrnimmt, hat es Formen aufgenommen, die Größe der Dinge nimmt es wahr, ehe es ihre Zahlenverhältnisse auffaßt u. s. w. Fröbels Spielmethode

berücksichtigt dies in der Wahl und Aufeinanderfolge ihrer Gegenstände. Demnach muß immer das Einfache und Einfachste dem Zusammengesetzten vorausgehen.

Z. B. mit der einfachsten Form, der runden, (der sphärischen — der Urzelle!) beginnt eine Reihefolge, zur Beschäftigung des Kindes dienender gesetzlicher, oder Normalformen, welche folgerichtig von den einfachsten Körpern überführen zu vielseitigern Formen, die aus der Theilung jener Körper hervorgehen. („Gliederung des Stoff's"). Die getheilten Körper führen über zur Fläche (körperlichen Fläche), oder zum Bilde der Fläche. Die Fläche des Würfels in Streifen zerschnitten, giebt ein Bild der Linie; kleine runde Körper (Erbsen) stellen den Punkt dar. So wird ein Uebergang gewonnen, um vom festen Körper ausgehend, zu dessen Theilungs-Formen und Größenverhältnissen zu gelangen und die Erkenntniß seiner mathematischen Verhältnisse (Abstraction) durch **Eindruck** und **Bild** — nichts weiter! — vorzubereiten. Auch Pestalozzi spricht die Forderung aus, dem Kinde mit Absicht geordnete Eindrücke zu verschaffen, weil jeder Begriff, alles Denken, aus Vorstellungen entspringt, welche durch Sinneneindrücke, durch Bilder aus der Umgebung in der kindlichen Seele geweckt werden.

Der Kindergarten bietet für die körperliche und geistige Entwicklung:

1) eine Reihefolge von gymnastischen Spielen, „Bewegungsspiele" genannt, um die Glieder und

Muskeln möglichst gleichmäßig zu üben. Die Mehrzahl dieser Spiele sind zugleich Nachahmungen aus dem Leben der Natur, aus dem professionellen Leben u. dgl. m. (Beobachtung der Umgebung). Diesen wie manchen anderen Spielen schließt sich Gesang an, als erste musikalische Uebung;

2) dient der Gartenbau, die erste Anleitung gebend zur Pflege der Gewächse auf den „Beeten der Kinder," gleichfalls zur körperlichen Erstarkung und zu der, für das Kindesleben so wichtigen Beobachtung der Natur und ihrer Erzeugnisse. (Naturbeachtung);

3) giebt eine Handgymnastik in Form von Spielen, welche gleichfalls die kindliche Phantasie auf das Leben der Wirklichkeit hinführen, die nöthige Uebung der Hand und Finger: Geschicklichkeit durch Kräftigung und Biegsamkeit derselben zu erzielen.

Das Resultat dieser Bildung der Glieder ist: der Arbeit das entsprechende Werkzeug zu liefern, durch Ueberwindung der körperlichen Trägheit und Schwere;

4) lernt das Kind den **Stoff** und seine Eigenschaften kennen und behandeln, durch die mannichfaltigsten Beschäftigungen mit verschiedenen Stoffen. Und zwar findet eine Reihenfolge statt, vom rohen Stoff (festen Körpern) ausgehend, zu immer feineren Stoffarten übergehend. (Die Elemente zur Stoffkenntniß und Stoffbeherrschung);

5) durch eine Reihenfolge von Handgriffen und

Manipulationen bei den kleinen, spielend verfertigten Arbeiten der Kinder, werden die einfachsten technischen Handgriffe der gewöhnlichsten Handwerke und Künste vorbereitet. Die Mehrzahl derselben lassen sich auf gewisse übereinstimmende Bedingungen zurückführen, welche Fröbel bei seinen Bauen, Flechten, Falten, Ausschneiden, Ausstechen, Figuren legen, Erbsenarbeiten, Thonformen, u. s. w. die jungen biegsamen Finger leicht ausführen läßt. (Elemente der Technik);

6) die religiösen Kinderlieder, welche beim Beginn und beim Schluß des Kindergartens gesungen werden, kleine Gebete, zu welchen die Stimmung vorbereitet wird, durch Hinweisungen auf Thatsachen der Güte und Weisheit Gottes in Natur und Menschenleben, dienen zur Weckung des religiösen Gefühls. Desgleichen Naturbeobachtung und Erzählungen. (Die religiöse Erziehung ist, wie bei jedem rechten Erzieher, die Hauptsache und der Zielpunkt von Fröbels Methode, bedarf daher einer besonderen Abhandlung, welche an anderer Stelle zu geben ist);

7) den genannten Arbeitsübungen schließt sich eine Linear-Zeichenmethode (im Netz) an, welche jedes Kind, das einige Jahre den Kindergarten besuchte, bis zum 7. Jahre dahin bringt, gerade und runde Linien korrekt zu zeichnen, und vermöge zusammengesetzter Linien selbstständig Figuren zu bilden. Daneben dient das Zeichnen, nebst vielen der anderen Beschäftigungen, die Größen- und Zahlenverhältnisse, die Elemente

der Mathematik überhaupt deutlich zu machen. Aber nur als einfache Erfahrung und sinnliche Wahrnehmung, selbstverständlich nicht als Begriff und ohne alle Formeln. In dieser Weise erkennt z. B. das junge Kind die Richtigkeit des Pythagoräischen Lehrsatzes durch einfaches Aufeinanderstellen der Bausteine, welche die der Größe nach verschiedenen Quadrate darstellen. (Elemente zur Erkenntniß, zum Selbstdenken).

Es kann Widerspruch erregen, daß Fröbels Methode für die mathematischen Verhältnisse und Begriffe körperliche Sinnbilder geben will, thut aber nicht jeder Lehrer der Mathematik, welcher zu leichterem Verständniß seinen Schülern die mathematischen Figuren an die Tafel zeichnet das nämliche? Die Wissenschaft der Mathematik beruht ja doch wie jede andere zum Theil auf Erfahrung. Es könnte nicht von Abstraktionen der Größen- und Zahlenverhältnisse die Rede sein, wenn diese Verhältnisse sich nicht an den Körpern wahrnehmen ließen. Ist der, von der modernen Pädagogik allgemein anerkannte Satz: daß nur im Geiste ist (d. h. geweckt wird) was durch die Sinne vermittelt wurde, eine Wahrheit, so müssen dem Kinde auch für die mathematischen Begriffe Bilder gegeben werden. Dies kann nicht augenscheinlicher geschehen, als durch Fröbels Verfahren: dem Kinde spielend mit verschiedenen Normalkörpern Combinationen machen zu lassen, durch welche die mathematischen Verhältnisse hervortreten. Es soll damit nicht etwa der Begriff selber gegeben werden

— das würde auf dieser Altersstufe ganz unmöglich sein! — sondern nur allein Wahrnehmungen, auf welche sich der spätere mathematische Unterricht beziehen kann. Bedeutende Mathematiker — z. B. Buchez de Cubière in Paris — haben die Bedeutung von Fröbels Verfahren grade in dieser Beziehung mit der lebhaftesten Beistimmung anerkannt.

Alle die genannten Uebungen bestehen in Darstellen von Formen und Figuren, es sind plastische Uebungen. Sie entwickeln daher den Sinn für Formen, für Ebenmaß und Harmonie, das Zusammenstellen von Formen, Farben u. s. w. übt die Combination und den Geschmack, mithin ist die Phantasie, der Schönheitssinn, fortwährend thätig. Das Künstlerische, Aesthetische, das Ideale überhaupt wird in der Kindesseele geweckt. Und zwar nicht in einer beschaulichen Weise, sondern ganz praktisch, selbst ausführend und gestaltend. (Elemente zur Kunstausübung).

Es ist gewiß von der größten Wichtigkeit für den Arbeiter, daß ihm in der Kindheit das Reich des Schönen erschlossen werde, und jene Saiten seiner Seele erklingen, welche durch die Sorgen des materiellen Lebens, im Getöse der Arbeitswerkstatt nur zu leicht gänzlich verstummen, wenn frühere Uebung nicht eine gewisse künstlerische Ausbildung anbahnte.

Soll die Arbeit mehr als nur Broderwerb sein, so muß sie den ästhetischen Sinn befriedigen, oder als Pflichterfüllung für das Gemeinwohl ausgeführt werden,

sie muß über den bloß egoistischen Kreis eigenen Gewinns für materielles Wohlbefinden hinausgreifen. In ihrer Familie lernen die Kinder dieser Klassen das selten. „Du mußt arbeiten, um dein Brod zu verdienen," ist der Spruch, mit dem sie aufwachsen, ist für die Mehrzahl der einzige Sporn, der sie zur Arbeit treibt.

In der Gemeinsamkeit und zwar in der geordneten Gemeinsamkeit des Kindergartens, ist von einem bloß egoistischen Thun, einem nur für sich Arbeiten, nicht die Rede. Man arbeitet erstlich aus Lust an der Arbeit selbst, die ja Spiel ist, und was sie hervorbringt ist zum Erfreuen der Andern, der Eltern und Kameraden bestimmt, oder zum Besten der Anstalt selber, sei es ihre Sammlung schöner Arbeiten zu vermehren, sei es daß Manches der kleinen Kinderwerke (wie Matten- und Strohflechterei, Papier- und Papparbeiten und dergl. m.) verwerthet werde. Für sich verdienen soll die Kindheit niemals, ihr Gewinnsucht möglichst fern zu halten, dieser schrecklichen moralischen Krankheit unserer Zeit! — (Die Elemente der Arbeit als Versittlichung benutzt).

Der großen Masse der Kinder der untersten Volksschichten, welcher keine Familienliebe, keine Häuslichkeit, überhaupt keine liebende Gemeinsamkeit geboten wird, für diese wird eine solche Kindergemeinsamkeit der höchste Segen für ihr ganzes Dasein. Sie lernen in dieser kleinen Gemeinde, wo sie ihren Platz einnehmen, wo sie ihre Rechte haben und ihre Pflichten erfüllen, lieben,

Hingabe an ein Größeres und Höheres als der Einzelne ist, sie lernen sich vorbereiten für die Pflichten des Staatsbürgers, auf welcher niedern Stufe der gesellschaftlichen Leiter sie auch stehen mögen. Nur wenn das Gefühl der Zusammengehörigkeit früh geweckt ist, kann in der jungen Generation sich der Nationalgeist entwickeln, der in jedem Verhältnisse zum Opfer fürs Vaterland bereit ist.

Die Erscheinung wiederholt sich in den Volksvereinen bei jeder Gelegenheit, daß die Gemeinsamkeit auch diejenige zur Begeisterung, zur Opferfreudigkeit emporhebt, welche als Einzelne nur engherzig und egoistisch fühlen und handeln. Die Gemeinsamkeit weckt den Instinkt des Idealen, läßt das Individuum sich zum Allgemeingefühl erheben.

Es fehlt noch gar viel, daß unserer Kindheit und Jugend die volle Gelegenheit geboten werden könnte, die Tugenden der Gemeinsamkeit zu üben, die bürgerlichen Pflichten erfüllen zu lernen. Es kommt aber nur auf einen Anfang dafür an, um eine Weiterentwicklung für die späteren Altersstufen daran knüpfen zu können. Vaterlandsliebe in der Jugend, in den Jünglingsjahren nachdrücklich erwecken zu wollen, wenn die Kindheit in egoistischer Isolirung verflossen ist, vielleicht unter den Einflüssen von Eltern, die von gemeiner Habsucht beseelt, ihren Kindern die Uebervortheilung des Nächsten als erlaubt ansehen lehrten, ist leere Täuschung! Das Sprüchwort: „er habe es mit der Muttermilch eingesogen",

welches das Unverwischliche der ersten Eindrücke andeuten soll, erhält auch hier seine Geltung. Gemeinsinn erwächst nur aus frühem Eintreten in ein Gemeinwesen. Das fehlt im eigentlichen Sinne unserer Kindheit in allen Schichten der Gesellschaft, die Kinder der Armen aber haben außerhalb der Schule nur die Gemeinsamkeit der Straßenkinder, d. h. eine mehr oder weniger unsittliche und gemeine.

Was die Turnplätze für die reifere Kindheit und Jugend als gemeinsamer Tummelplatz sind oder werden sollen, ist auch für die frühe Kindheit nothwendig. Aber nicht nur nothwendig als Uebungsplatz für die Stärkung der Glieder, auch nothwendig als Platz zu den Kampf- und Uebungsspielen des Geistes, d. h. zur Anwendung der geistigen Kräfte, zum Produciren, zur Arbeit, als Mittel der Geistesbildung.

Weil Fröbels Methode körperliche und geistige Uebung, Arbeiten und Lernen im Spiele des Kindes verschmolzen hat, so giebt sie sowohl das, für diese Lebensperiode allein geeignete Lernen, als die allein richtige Weise des Arbeitens ab. Denn die Kindheit soll weder direkt lernen um des Lernens willen, noch direkt arbeiten um der Arbeit willen, sondern ihr natürliches, freies Thun, das Spielen heißt, soll den Zweck erreichen für den die Natur es eingerichtet, der ist: Uebung aller Kräfte und Anlagen.

Mit den Jahren sollen dann, in allmähligen Uebergängen, Lernen wie Arbeiten sich lostrennen vom Spiel,

bis sie selbstständig, jedes für sich betrieben werden, und dann auch das Spiel seine besondere Stunden, als reine Erholungszeit, in Anspruch nimmt.

Diese wirkliche Verschmelzung von Lernen, Arbeiten und Spielen wird nur möglich, wenn die Gegenstände, welche dem Kinde zu seinem Spiele dienen, noch eine selbstständige geistige und körperliche Thätigkeit zulassen, d. h. nicht fertig sind. Hätte die Menschheit etwa Alles in der Welt fix und fertig gefunden, wären alle Gegenstände der Kultur zur Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse schon vorhanden gewesen, so könnte von Enwicklung und Bildung des Menschengeschlechts gar nicht die Rede sein. Die nothwendige Pflege der Naturerzeugnisse, ihre Bearbeitung, Umgestaltung und Zusammensetzung mußte erst den Trieb zur Thätigkeit erwecken und ausbilden.

Die fertigen Spielsachen hindern die kindliche Thätigkeit, ziehen Trägheit und Gedankenlosigkeit groß und schaden weit mehr, als es noch gesagt werden kann. Der Thätigkeitstrieb wendet sich dann zum Zerstören der fertigen Dinge und wird zuletzt wirklicher Zerstörungstrieb.

Auch das bloße mechanische Arbeiten der Kinder, das ohne Anregung der Phantasie und der geistigen Fähigkeiten ausgeübt wird, ist in gleicher Weise schädlich, weil dadurch die geistigen Fähigkeiten unthätig bleiben.

Fröbels Methode giebt nur Spielmaterial, nichts Fertiges. Die Umgestaltung dieses Materials,

worin Spiel und Arbeit bestehen, geschieht in *producirender, erfindender* Weise, nach Regel und Gesetz. Der durch Erfahrung zum Bewußtsein gelangte Geist des reifen Menschen, kommt hier der unbewußten und blind umhertappenden Thätigkeit des Kindes zu Hülfe, ihm viele Umwege zu ersparen und diese *ursprünglichsten Kulturbestrebungen* ihrem Zweck entgegen zu führen.

Mit Nachahmung beginnt dies Umgestalten des gegebenen Materials. — Dies Material besteht in Bausteinen (aus dem nach allen Seiten hin gesetzlich getheilten Würfel gewonnen); in Papierflächen und Papierstreifen von verschiedener Farbe; in Hölzchen und Legetäfelchen zum Figuren bilden; in Tafel und Griffel; in Thon und Sand; in Stroh, Band, Pappe, Erbsen u. s. w. — Das Erfinden beginnt durch Zusammensetzen *von Theilen zu einem Ganzen*, nach eigener Idee.

In dieser Weise Neues hervorzubringen, bedarf es für das Kind eines Leitfadens. Jedes Menschenwerk besteht aus Theilen, welche zum Zweck des Ganzen geordnet sind. Dies Ordnen verlangt Ebenmaß und Harmonie der Theile, verlangt, daß sie zu einander passen u. s. w. Ob ein Haus gebaut, nur ein Tisch oder Stuhl geleimt, oder ein Kleidungsstück verfertigt wird, es sind immer Theile, welche nicht willkührlich, sondern nach bestimmten Regeln zusammengefügt werden.

Fröbels Methode besteht darin, dem Kinde eine *Grundregel* zu geben, nach welcher es ganz unfehlbar

neue Combinationen finden kann. Das, was das Kind am leichtesten auffaßt, sind Gegensätze. Den Unterschied der Größe sieht es leicht, wenn Großes und Kleines nebeneinander ist; die Farben unterscheidet es durch den Unterschied von dunkel und hell; die Lage nach oben und unten, senkrecht und wagerecht u. s. w.

Fröbels Regel: „von dem Gegebenen das Gegentheil zu thun," wendet selbst das dreijährige Kind mit Leichtigkeit an. Es legt z. B. seine Figuren auf ein, durch senkrechte und wagerechte Linien netzartig gegittertes Papier. Man bezeichnet ihm die Mitte durch eines seiner Täfelchen, das Kind legt ein zweites Täfelchen vier Fächer des Netzes über die bezeichnete Mitte, so sagt ihm die Regel: ein gleiches, vier Fächer unter der Mitte zu legen. Oben und Unten sind Gegensätze der Lage nach. Weiter sagt die Regel: die Gegensätze zu verbinden („vermitteln"). Oben und Unten wird der Lage nach durch die Seiten, durch links und rechts, verknüpft, es legt also zwei andere Täfelchen links und rechts. Oder es hat eine Figur von seinen Bau-Würfeln in der Weise gebildet, daß die Flächen der Würfel aneinander stehen, so würde die nächste Figur — als Gegensatz — die Kanten der Würfel aneinander stellen. Beim Zeichnen bilden die senkrechten und wagerechten Linien, Gegensätze (der Lage nach) und die schrägen Linien (als theils senkrecht, theils wagerecht) bilden die Verbindung u. s. w.

Es ist fast unmöglich, ohne Demonstration es dar-

zulegen, wie durch Anwendung dieser einfachen Regel die Combination der Formen unerschöpflich wird. Was das Alphabet für die Wortbildung ist, welche mit den 24 Buchstaben bis ins Unendliche combiniren kann, oder was die sieben Töne der Skala für die Harmoniebildung sind, das leistet Fröbels Gesetz der „Vermittlung der Gegensätze“ für das **plastische Gestalten.** Man kann sagen: er hat ein A. B. C. des Gestaltens erfunden.

Pestalozzi strebte auch danach, gestand aber, daß dies „A. B. C. des Könnens“ noch zu erfinden sei. Es ist diese Erfindung ein Schlüssel für jede künstlerische Arbeit, also recht eigentlich die Grundlage für eine Erziehung zur Arbeit. Das Ordnen der Theile zum Ganzen in gesetzlicher Weise ist gewissermaßen Organisiren, wie es jedes Schaffen fordert, sei es geistig oder in materiellen Stoffen.

Nun ist aber zugleich dies — bis jetzt nur in der Philosophie berücksichtigte — Gesetz: der „Vermittlung der Gegensätze,“ das Combinationsgesetz sowohl der Natur, als wie das des menschlichen Geistes.

Der Naturprozeß bewegt sich immer in Gegensätzen: z. B. Einathmen und Ausathmen, Zusammenziehen und Ausdehnen, Auf- und Niedersteigen — immer Verknüpfung von Gegensätzen. Der Denkprozeß ist gleichfalls: Verschiedenes — mehr oder weniger Entgegengesetztes — zu vergleichen und durch Schlüsse zu verknüpfen (Logik). Pestalozzi verlangt: daß „der Mecha-

nismus der Fertigkeiten den nämlichen Gang gehe, wie der Mechanismus der Erkenntniß."

Das Kind operirt somit nach dem Gesetz seines eigenen Wesens.

Was es selbst anwendet, lernt es verstehen und begreifen, zuerst nur durch Anschauung, als Eindruck, nach und nach kommt ihm jedoch sein Thun zum Bewußtsein. Und darum handelt es sich (auch für den Arbeiter der Gegenwart). Er soll bewußt werden über das Wie und Warum seines Thuns, nicht als Reflexion, sondern durch unmittelbare Erfahrung. Das muß man unterscheiden. Jetzt giebt man den Kindern die Reflexionen der Erwachsenen, und viel zu früh. Nach Fröbels Methode, (welche den empirischen Weg verfolgt) ergiebt sich die erste Erkenntniß aus den eigenen Erfahrungen des Kindes und es lernt somit später seine Abstractionen selber machen oder über die Dinge reflektiren in seiner eignen Weise. Nur dann, wenn eine eigene individuelle Anschauung der Dinge erworben ist, kann die später durch Andere gegebene Lehre, die mitgetheilte Wahrheit, wirklich angeeignet werden, in Fleisch und Blut übergehen. Eine wirkliche Ueberzeugung, welche unerschütterliche Gesinnung erzeugt, hat ihre Wurzeln in den ersten eignen Wahrnehmungen.

Das ist der Kern von Fröbels Methode, daß ein Weg damit gefunden ist, den individuellen Charakter eines Jeden sich in voller Freiheit entfalten zu lassen. Fröbel sagt: „ein

Jeder sei ein freies Gewächs aus sich, steige, wie der Halm mit Aehre, Blüthe und Saamen im großen Allleben, aus sich hervor. — „Wann werden wir aufhören, die Menschheit, die Völker und die einzelnen Menschen zu fesseln, zu knechten, mindestens zu prägen?“ — „Sobald die Kindergärten Eigenthum der Völker sein werden.“ —

Und das ist der Punkt, welcher bis jetzt noch am wenigsten erkannt wird. Es ist wieder das Methodische, die gegebene Regel, welche Manche an eine schablonenmäßige Behandlung denken läßt. Grade dadurch, daß Fröbels Methode ein allgemeines Gesetz zur Richtschnur giebt, wird ein individuelles Thun des Kindes möglich, d. h. ein schaffendes. So wie die Natur nach dem einen Gesetz von Ausdehnung (Expansion) und Zusammenziehung (Concentration), welches z. B. in der ganzen Vegetationswelt herrscht, die verschiedensten Gattungen von Pflanzen entwickelt, so kann das Kind nach dem ihm gegebenen Gesetz: „Verknüpfung von Gegensätzen,“ immer neue Zusammensetzungen und Gestaltungen hervorbringen. Jedes Kind wendet das Gesetz der Combination an, um seine individuellen Gebilde in freiester Weise darzustellen. Ohne dies Verfahren würde das Kind bei der bloßen Nachahmung stehen bleiben, oder seine Gestaltungen nur dem Zufall verdanken. Man kann sich im Kindergarten überzeugen, daß jedes Kind aus dem nämlichen Material, mit Anwendung des nämlichen Gesetzes, die mannigfaltigsten Dinge,

ein jedes andere, hervorbringt. Malt doch jeder Maler mit den nämlichen Farben, nach dem nämlichen Gesetz der Farbenmischung und der Formenbildung, andere Bilder.

Wenn man anerkennt, daß es ohne Gesetz keine Freiheit giebt, weder in der bürgerlichen Gesellschaft, noch in den verschiedenen Werkstätten von Handwerk und Kunst, so muß man dies auch für das Kindesthun gelten lassen. Seine Phantasie schweift regellos umher, wenn sie nicht durch Regel gebunden und gefesselt wird.

Durch die unumgängliche Concentration, welche jede hervorbringende Arbeit erfordert, wird zugleich eine Stetigkeit, eine Gewöhnung an innere Sammlung herbeigeführt, welche nicht nur die Phantasie regelt, sondern auch auf die Stärkung der sittlichen Kräfte überhaupt zurückwirkt. Die innere Befriedigung wahrer Thätigkeit entspringt daraus. Und in dieser Befriedigung der Kinder durch Fröbels Methode, ist zugleich der schlagendste Beweis geliefert, daß sie der Natur des Kindes entspricht.

In gleicher Weise wie sich die individuelle Begabung durch plastisches Hervorbringen kund giebt, tritt die Charaktereigenthümlichkeit durch Handeln in der Gemeinsamkeit der Kinder hervor. Durch seine Beschäftigungen kann sich das Zeichner- und Maler-Talent, der künftige Bildhauer oder Architekt, der Dichter, Musiker oder Mathematiker aussprechen. Durch gemeinsames arbeiten und spielen, durch freies Zusammenleben

in einer Kinderwelt, welche das Vorbild der großen Welt sein soll, und der dadurch bedingten Reibung der Charaktere, wird den eigenthümlichen Charakterzügen Gelegenheit geboten, hervorzutreten und sich an andern auszubilden.

Man darf diese an sich noch kleinen Dinge, um welche es sich hier handelt, nicht zu gering anschlagen für die künftige Charakterbildung. Sein Inneres früh in irgend einer Form ausprägen lernen, seine individuellen Ansprüche und Meinungen gegen Seinesgleichen behaupten und handelnd einzugreifen in der Mitte einer Gemeinsamkeit, welche gleiche Rechte und Pflichten theilt, ist unbedingt von großer Wichtigkeit für die Ausbildung des individuellen Charakters. Haus und Schule können aber schon deshalb nicht eine ausreichende Gelegenheit dafür bieten, weil in dem ersteren das junge Kind nicht gleiche Rechte und Pflichten mit den übrigen, meist erwachsenen Hausbewohnern theilen kann, ihnen gegenüber eine mehr passive, sich unterordnende Stellung einnimmt, selten zur Initiative gelangt, und in der Schule vorzugsweise nur ein geistiges Wollen und Handeln stattfindet, welches die intellektuellen Kräfte, viel mehr als die sittlichen in Uebung setzt. In den Freistunden findet wohl freies Thun statt, dann aber nicht ein geregeltes. Im Kindergarten ist das freie Thun mit dem geregelten (durch Vertheilung der Geschäfte, Befolgung der Arbeitsregel u. s. w.) verbunden, wie es das spätere Leben eben auch mit sich bringt.

Hier wird das Kind nicht zahm gemacht — worin

noch immer die Erziehung der Mehrzahl besteht — die natürliche Energie wird nicht unterdrückt, sondern ihrer Bestimmung zugeleitet.

Unsere Kindheit und Jugend krankt unbedingt an dem frühen Ueberwiegen der Verstandeskräfte, und an dem Mangel an Gelegenheit zu handelnder, schaffender Thätigkeit, die Wille und Thatkraft erzeugt!

Wer fühlte es nicht, daß unsere Kinder zum Theil ein ganz verkünsteltes, ihrer Natur widerstrebendes Leben führen müssen, durch welches die leibliche wie die sittliche Gesundheit untergraben wird. Das zu frühe und zu viele Lernen, d. h. zu viel für die Fähigkeit des Verarbeitens, das überwiegende Aufnehmen und fast völlig mangelnde Hervorbringen, die fehlende Gelegenheit handelnd einzugreifen — das Alles läßt ein frisches, volles, naturgemäßes Dasein gar nicht mehr zu, wie es der Kindheit und Jugend gemäß ist. „Anders muß es werden," sagt die Mehrzahl der Beobachtenden, nur weiß man noch nicht wie. Denn die Summe des Wissens, das, was einmal gelernt werden muß für die geforderte Bildung und den Beruf, das ist nicht zu verringern und nicht zu entbehren.

Man hat schon angefangen das aufgehäufte Material menschlichen Wissens zu vereinfachen. Und zu diesem Zweck mußte man auf den Ursprung zurückgehen, mußte die Elemente aufsuchen auf den einzelnen Gebieten, um von da ab auszusondern, was als Lernmaterial überflüßig.

Fröbel ist auf den ursprünglichsten Ursprung zurückgegangen, auf den ersten Anfang unserer Kultur, um hier die Anknüpfungspunkte zu finden, mit welchen die kindliche Thätigkeit zu beginnen hat.

Das Kind gewinnt die Kenntniß der Dinge, zuerst nur durch seine Thätigkeit, durch das, was es *mit den Händen greifen kann*. Die Dinge müssen ihm wahrhaft „*handgreiflich*“ werden, um die ersten Anknüpfungspunkte für seine Begriffe abgeben zu können. Würde das Kind z. B. die Dinge seiner Umgebung nur anschauen, so würde es sich unmöglich von ihrer Schwere, von ihrem Stoff, — ob sie hart oder weich sind u. s. w. — überzeugen können. Dies Handhaben der Dinge, dies Zertheilen (*Analysiren*) und wieder Zusammensetzen (*Combiniren*) der Theile, welches Fröbels Methode bedingt, *das ist die erste kindliche Arbeit*, und sowohl geistige wie körperliche Thätigkeit zugleich. Und weil diese Erkenntniß der Dinge durch Glieder- und Sinnenthätigkeit im Wesen des Kindes begründet ist, wie sie es im Wesen der Menschheit war, so gewährt dieselbe *Genuß*. Durch diesen ersten Genuß am Thun ist der einzige richtige Anfangspunkt gewonnen zur Ueberwindung der *natürlichen Trägheit*, der Schwere der noch undurchgeisteten Materie.

Es finden sich in der menschlichen Seele alle Gegensätze vereint vor. Wird dieser oder jener Trieb nicht **seiner Bestimmung gemäß**, zum Guten benutzt und gebildet, so dient er dem Bösen, d. h. er weicht ab

von seiner durch Gott und Natur gesetzten Bestimmung. Wird der Thätigkeitstrieb nicht geweckt und befriedigt, so tritt an seine Stelle der Trieb zur Trägheit, das erste schwere Hinderniß aller Entwicklung und Tugend!

Diese frühste kindliche Arbeit beginnt — wie in der Entwicklung der Menschheit — mit Ausbildung der Arbeitswerkzeuge, in Glieder und Sinnenbildung. Sie dient dazu, an den kleinen Gegenständen kindlichen Schaffens das erste Gefallen an Regelmäßigkeit, an Ebenmaß der Formen, an Harmonie der Farben, an Uebereinstimmung der Theile im Ganzen u. s. w. zu wecken, und damit die ersten Strahlen des Schönen aus der kindlichen Seele hervorzulocken. So werden die Elemente der Kunst — wie in der Menschheit — Weckerinnen des Geistes.

Soll der menschliche Geist nur zu einer Ahndung vom organischen Ganzen des Weltalls gelangen, so muß er die Bedingungen des Organischen im Kleinen kennen lernen. Jedes Zusammenordnen von Theilen zu einem Ganzen, wenn es nach einer Idee, wenn es gesetzlich, oder nach Regeln geschieht, wird **Abbild** des Organismus. Jedes kleinste Kunstgebilde ist in diesem Sinne ein solches Abbild, weil es durch Zusammenordnen von Theilen, die Idee eines bestimmten Ganzen zur Anschauung bringt. Nur dadurch, daß der menschliche Geist die Combinationen der Außenwelt in sich wiederholt, und außer sich wieder darstellt, ist er im Stande den Begriff des Organischen wirklich zu fassen.

Dies ist der Gedanke, welcher Fröbels Methode zu Grunde liegt, wenn er dem Kinde in fast jeder seiner Beschäftigungen Theile auseinanderlegen und nach gegebenem Gesetz wieder zusammenstellen läßt. Die Dinge (hier die Elemente der Dinge) der Wirklichkeit werden ihm Gleichniß zum Erkennen. Schon Rousseau fordert, daß die Umgebung das erste Buch des kindlichen Geistes sei. Soll dies aber erreicht werden, so muß auch diese Umgebung dem Bedürfniß des Geistes entsprechen, sie muß dafür eingerichtet werden. Dies ist durch Fröbel geschehen, indem er Bilder giebt, welche das Kind mehr oder weniger sich selber schafft, durch Zusammensetzen und Umwandeln. Es werden ihm die gewonnenen Resultate seines Thuns Sinnbilder und Symbole der Wahrheit.

So ist Anschauung und eigenes Hervorbringen verbunden, das Können (Kunst) führt zum Wissen. — Schiller sagt von der Entwicklung der Menschheit:

„Was wir als Schönheit hier empfunden"
„Wird einst als Wahrheit uns entgegen geh'n."

Mit der blinden Thätigkeit der Triebe, im Zustande des Unbewußtseins, begann die menschliche Kultur und stieg in allmähliger Stufenfolge vom Rohesten zum Höchsten. Bilder und Symbole des Schönen, des Guten und des Wahren bedarf die Kindheit, wie die Römer und Griechen in ihrer Mythologie der symbolisirten Ideen, der symbolisirten Naturkräfte bedurften zur Erkenntniß derselben.

Indem das Kind die Gebilde der Schöpfung nachschafft, erkennt es den Organismus derselben, um später den Grundgedanken zu fassen, der sie hervorbrachte. Es lernt den Schöpfer in seiner Schöpfung erkennen.

Zur leichteren Uebersicht der geschichtlichen Epochen giebt man den Kindern in der Schule Bilder, welche die hauptsächlichsten Personen und Begebenheiten derselben darstellen. Bilder allein genügen aber der ersten Kindheit nicht. „Die Kinder vergessen leicht, was sie gesehen, noch leichter, was man heute ihnen gesagt, aber niemals, was sie gemacht haben.“ So ungefähr sagt Rousseau. Auch die Menschheit mußte eine lange Arbeitsschule durchlaufen, ehe sie zum gegenwärtigen Grade der Entwicklung von Industrie und Kunst gelangte. Sie mußte von der Bewältigung der rohen Masse, von der Sklavenarbeit an den Pyramiden Egyptens — wo nur Einer der Baumeister und Künstler war — bis zu den Gipfeln der Kunst in den Tempeln Griechenlands, an welchen die Mehrzahl der Arbeiter Künstler waren, — im Schweiße ihres Angesichts arbeiten.

Das Kind der Gegenwart durchläuft im raschen Entwicklungsgange den Weg von der ersten Ueberwindung seiner eigenen Körperschwere und Unfähigkeit, bis zu den ersten Versuchen, seinem Schönheitssinn Ausdruck zu geben.

Gesetzlich und folgerichtig war der Entwicklungsgang der Menschheit, — wenn auch durch tausend Umwege unterbrochen; — gesetzlich und folgerichtig ist der

Entwicklungsgang des Einzelnen, des Kindes. Besseres kann der menschliche Erzieher nicht: als dem Erziehungsplane nachforschen, nach dem der Weltgeist die Entwicklung der Menschheit leitet. Fröbel hat die Entwicklungsweise der Natur und die Entwicklungsweise der Menschheit zu seiner Richtschnur genommen.

Sein Ausganspunkt ist: „der Mensch als Gottes Ebenbild ist ein schaffendes Wesen, mithin ist das Erste: ihn zum Schaffen zu befähigen."

In der Geschichte der Menschheit war zuerst die Arbeit Mittel zum Wissen; gegenwärtig ist die Wissenschaft Mittel zur Arbeit geworden. So soll auch den Kindern zuerst Arbeit und dann Wissen, Mittel ihrer Entwicklung werden. Die Arbeit wird der Lehrmeister um den Geist zu bilden, die Wissenschaft giebt die Theorie der Arbeit. In dieser Weise wird der Fluch der Arbeit in Segen verwandelt. Die Liebe zur Arbeit, die freiwillige Arbeit verschafft dem Arbeiter seine Freiheit wieder und begründet seine Menschenwürde.

Sollte es nicht auch zur Weltregierung des Schöpfers gehören, daß in einer Zeit, wo die Arbeitsbedingungen der civilisirten Menschheit ganz neue geworden, wo immer mehr in jedem Arbeiter der bewußte Geist herrschen soll, wo mit dieser Forderung die geistige Emancipation einer noch unmündigen und theilweis unberechtigten Schichte der Gesellschaft ausgesprochen wird, daß in einer solchen Zeit die Erfindung auftritt: schon

das Kind zum bewußt handelnden Arbeiter zu machen, indem es spielt? Tritt doch jede Erfindung in der Kulturgeschichte grade dann ein, wenn die Menschheit ihrer bedarf. Aber gar manche derselben bleiben zum Schaden und Nachtheile der allgemeinen Entwicklung noch unbeachtet, wenn ihre Anwendung schon zur dringenden Nothwendigkeit geworden ist. Möchte dies nicht auch hinsichtlich der Fröbelschen Methode der Fall sein.

Wer sieht nicht neben der äußerlich so glänzenden Kultur unserer Tage, neben den großartigen und schwindelnd rasch sich entwickelnden Fortschritten auf den Gebieten der Industrie, den tiefen Schatten, der täglich größer wird? Welche Gesellschaft müßte aus dem jungen Geschlechte erwachsen, wenn der Geist der Gewinnsucht, der Geldgier und der niedern Genußsucht, der mehr und mehr alle höhern Lebensgüter zu vernichten droht, mit ihr wachsen und weiter um sich greifen sollte?! Wenn die Zahl der Emporkömmlinge durch industrielle Erfolge aus der Masse der ungebildeten sich verdoppeln und endlich verhundertfachen sollte und der größte Theil der Arbeiter auf geistigen Gebieten in materieller Beziehung zum Proletariat herabsinken müßte, weil der Werth ihrer Leistungen nicht geschätzt wird, während jene, welche den materiellen Interessen und Genüssen dienen, den höchsten Werth erreichten — wer vermöchte das Bild unerhörter Entsittlichung auszumalen, das eine solche Gesellschaft darbieten würde?! —

Für den rohen, oder nur geistig unentwickelten

Menschen, giebt es nur einen Zügel, die niedern Leidenschaften im Zaum zu halten: die **Arbeit**, die körperliche Last und Anstrengung. Die „Arbeit im Schweiße des Angesichts" ist sein Retter. Nicht leicht möchte etwas so entsittlichend eingewirkt haben, als das Nichtsthun der Sträflinge in den Gefängnissen! Entweder die rohe, schwere Arbeit, als Begleiterin der Armuth und des Mangels, oder Gesittung und Bildung wahren die Masse des Volks von Ausschreitung und Entsittlichung. Da keine Macht es aber zu hindern vermag, daß Tausende, und demnächst Millionen dieser Masse sich bereichern und der schweren Arbeit entziehen, so bleibt nur übrig für ihre Gesittung und Bildung Sorge zu tragen, und damit die Jahrhunderte alte Schuld der Gebildeten an die Ungebildeten abzutragen!

So vielfach und verschieden die Bedingungen sein mögen, deren Erfüllung erforderlich, um Armuth, Unbildung und Sittenlosigkeit nach Möglichkeit zu überwinden, die erste dieser Bedingungen bleibt immer die richtige, gesunde Erziehung, durch welche die menschliche Seele vom Beginn des Lebens an auf das Edlere und Höhere gerichtet wird. So viel unsere Fortbildungsschulen und der Unterricht in den verschiedenen Volksvereinen zur Erwerbung nützlicher Kenntnisse auch sicherlich beitragen, eine vernachlässigte Kindheit wird dadurch nimmer überwunden und damit der im Staube kriechenden Seele niemals die höhere Regionen des Geisteslebens erschlossen werden.

Man mache Fröbels Volkskindergarten zum Gemeingut und man wird den ersten Grund gelegt haben, auf dem eine wahre Volkserziehung, wie die Gegenwart sie fordert, weiter zu bauen vermag, um Rohheit und Verwilderung zu bekämpfen und auf dem Boden allgemeinern materiellen Wohlseins auch das Reich des Schönen zu pflegen und den Blick hinaufzurichten zu den Höhen geistiger und sittlicher Größe.

Auf diesen ersten Schritt kommt es aber zunächst an, denn die Zöglinge auch der gründlichst verbesserten Volksschule vermöchten nicht den ausgesprochenen Forderungen zu genügen, wenn sie nicht anders und besser vorbereitet in die Schule einträten. Es bedarf eines neuen Anfanges, welcher der Schule neue Bedingungen stellt und zu neuen Resultaten führt. Die Endeckung dieses neuen naturgemäßen Anfanges ist Fröbel gelungen, indem er eine **neue Wahrheit** hinsichtlich der Erkenntniß und Behandlung des menschlichen Wesens fand.

Möchten seine Erfindungen, welche der Verbesserung des Menschen selber dienen sollen, nicht minder geschätzt und berücksichtigt werden, als diejenigen, welche der Verbesserung materiellen Wohlseins dienen und möchten sie ihre Anwendung finden, so lange es noch Zeit ist, auf die Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts erfolgreich einwirken zu können! —

II.

Einführung und Einrichtung der Volkskindergärten.

Die Mehrzahl der bis jetzt bestehenden Kindergärten sind solche, welche von den Kindern der wohlhabenden Klassen besucht werden, die sich daher durch das Schulgeld zu erhalten vermögen und ihren Unternehmern eine größere oder geringere Einnahme gewähren können. Die Zahl der Kinder pflegt sich zwischen 30 und 60 zu stellen, höchstens bis 80 zu steigen, und werden dieselben meist nur für 5 Vormittagsstunden, selten noch 2 Stunden Nachmittags, aufgenommen. Steigt die Zahl über 30 Kinder, so bedarf die Kindergärtnerin einer Gehülfin, oder auch zweier, wenn mehr als 60 Kinder die Anstalt besuchen. Das Schulgeld beträgt, je nach den Ortsverhältnissen, von 20 Sgr. bis $1\frac{1}{2}$ Thlr. monatlich, in großen Städten auch wohl 2 Thlr. monatlich.

Seitdem die Kindergärten sich einigermaßen eingebürgert haben, weil man ihren Nutzen wenigstens oberflächlich und theilweise erkannte, bietet deren Begründung in der angeführten Weise keine große Schwierigkeiten. Eine tüchtig ausgebildete Kindergärtnerin braucht nur ein Lokal von zwei geräumigen Zimmern mit kleinem Gartenraum (je nach der Anzahl der Kinder!) zu mie-

then, mit Tischen, Bänken und Spinden zu versehen und die nöthigen Spielmaterialien anzuschaffen — etwa 70—80 Thlr. für 50 bis 60 Kinder — um ihre Anstalt mit den Kindern zu beginnen, die sie sich durch Bekanntmachung in öffentlichen Blättern und darauf erfolgten Anmeldungen, oder durch eine cirkulirende Subscriptions-Liste vorher gesichert hat.

Die Gründung von Volkskindergärten bietet dagegen schon des Kostenpunktes wegen weit größere Schwierigkeiten zu überwinden. Diese sollen den Kindern der eigentlichen Arbeiterbevölkerung und zwar den Unbemittelten derselben, eine Zuflucht und Erziehungsstätte für den größten Theil des Tages bieten, wie es die bestehenden Bewahranstalten thun. Der Volkskindergarten ist eben nur die Bewahranstalt, in welcher Fröbels Erziehungsmethode zur Anwendung kommt. Seine Zöglinge können nur ein sehr geringes Schulgeld zahlen, oder müssen, als ganz arm, völlig unentgeltlich aufgenommen werden. Monatlich 5 Sgr. mag hier als höchster Satz, 2 Sgr. als geringster angenommen werden, daher ist der größte Theil der Kosten von der Commune, oder durch Privatwohlthätigkeit zu bestreiten. Diese Kosten vermehren sich noch dadurch, daß diejenigen Kinder Mittags zu beköstigen sind, deren Eltern außer dem Hause arbeiten und Mittags nicht heimkehren. Dieselben haben in dem Fall eine kleine Entschädigung zu zahlen, sofern es ihre Lage irgend gestattet. Das findet alles in gleicher Weise bei der Mehrzahl der Be-

wahranstalten statt. Das nächste und leichteste ist es deshalb, Fröbels Methode in dieselben einzuführen und sie solcher Weise in Volkskindergärten umzuwandeln.

Das Vorurtheil gegen Fröbel und seine Kindergärten, hervorgerufen durch die Partheiungen der Zeit, wodurch immer eine Parthei verwirft, was die andere adoptirt und beschützt, und das damit zusammenhängende, einige Jahre bestehende Verbot in Preußen — das auf Irrthum nach allen Seiten hin beruhte! — dies, trotz seiner Grundlosigkeit, noch viel verbreitete Vorurtheil ist der Einführung der Methode auch in die Bewahranstalten noch vielfach hindernd in den Weg getreten. Ein zweites Hinderniß besteht darin, daß die Mehrzahl der unmittelbaren Leiter der Bewahranstalten dieser wie jeder Neuerung entgegen ist, auch zu alt und unfähig in den meisten Fällen, um noch lernen zu wollen und zu können, was dem Gewohnten und Hergebrachten entgegen ist. Doch lassen sich immerhin hier, wie überall Ausnahmen finden. Bereits sind in einigen dieser Anstalten die Anfänge mit der Einführung von Fröbels Methode gemacht, (so ist mir dies an mehren Orten des Auslandes, in Belgien, Frankreich, Holland u. s. w. gelungen) und die sich immer mehr verbreitende Einsicht, daß es nirgends mehr völlig beim Alten bleiben könne und die Forderungen der Zeit auch hier berücksichtigt werden müssen, läßt hoffen, bald mehr zu gewinnen. Auch den Bewahranstalten bleibt die Alternative: entweder reformiren, oder untergehen!

Der Volkskindergarten, wie Fröbel ihn will, ist daher noch nicht ins Leben getreten. Derselbe soll sich von den Kindergärten für die wohlhabenden Klassen nicht nur dadurch unterscheiden, daß die Kinder fast den ganzen Tag darin zubringen und geringeres Schulgeld oder gar keins bezahlen, er soll auch *mehr* leisten, als die *sämmtlichen Beschäftigungen* jener aufzunehmen, denn es ist die Erziehung in der *Familie* noch zu ersetzen, welche die Kinder der gebildeten Klassen im Hause finden — oder finden sollen! Wenn diese 4—5 Stunden täglich im Kindergarten zubringen, so bleibt noch der größte Theil des Tages für die erziehliche Einwirkung des Hauses, vor Allem der *Mutter*. An diese richtet Fröbel ja fast ausschließlich seine Mahnungen und Unterweisungen und ohne ihre Mitwirkung ist Fröbels Erziehungsidee unausführbar. Nur wenn die Mütter sie verstehen und anwenden werden, von der Geburt des Kindes an damit beginnen und den Kindergarten auch ins Haus verpflanzen, nur dann erst können seine Früchte vollständig reifen. Die Mütter in der Arbeiterbevölkerung werden das jedoch fürerst noch *nicht können*, weil ihre Arbeit es nicht gestattet und weil ihnen die Befähigung dafür in den meisten Fällen mangelt. Somit hat der Volkskindergarten, außer den erwähnten Elementen zu jeder Art von Arbeit, der Vorbereitung zu Kunst und Wissenschaft und der sittlich religiösen Entwicklung, auch noch jene kleinen *wirthschaftlichen* Uebungen zu veranlassen, wofür das Haus

so tausendfache Gelegenheit bietet, und welche seinen Zöglingen mangelt. Durch dergleichen kleine Uebungen wird den Kindern eine ihrer hauptsächlichsten Freuden bereitet, die nichts mehr lieben als „den Großen zu helfen."

Die Gewöhnung zu Ordnung und Reinlichkeit, diese Grundlage der frühesten Erziehung, ist noch lange nicht genug berücksichtigt und ihre sittliche Einwirkung wird noch nicht hoch genug angeschlagen. Im Hause finden die Kinder des Volks sie selten in hinreichender Weise um ein Beispiel daran nehmen zu können, noch weniger pflegen die Eltern Zeit, oder auch nur Lust zu haben, sie darin anzuweisen und zu üben. Der Kindergarten hat ihnen auch das zu ersetzen und in seiner Gemeinsamkeit bietet sich die mannichfachste Gelegenheit zu solchen kleinen wirthschaftlichen Arbeitsübungen, wie sie dem Alter dieser Kinder angemessen sind. Selbstverständlich bleiben die jüngsten Kinder, die zwischen 2 und 4 Jahren zu sein pflegen, noch davon ausgeschlossen. Dieselben bestehen z. B. in Hülfeleistungen beim Reinigen von Hof und Garten, Zimmer und Möbeln, Putzen der Eßnäpfe und Löffel, der Vogelbauer u. dergl. m. Ein Grund mehr für dergleichen Einrichtungen besteht auch darin, daß es die Kinder ermüden und anstrengen würde, sollten sie etwa den ganzen Tag damit zubringen, die eigentlichen methodischen Kindergarten-Beschäftigungen zu treiben, welche bis zu einem gewissen Grade auch die geistigen Kräfte

in Anspruch nehmen. Diese Beschäftigungen müssen im Volkskindergarten ebenfalls einigen kleinen Modifikationen unterworfen werden, insofern ein späterer Broderwerb dabei berücksichtigt wird. Dazu dienen z. B. das Matten- und Korbflechten, das Bandweben, an einem eigends dazu eingerichteten kleinen Webstuhl, das Thonmodelliren, Papierarbeiten und Ausschneiden für Conditorei- und Buchbinder-Bedarf u. dergl. m. Diese Dinge können selbst schon im Kindergarten als kleiner Erwerbszweig dienen, sollen aber den Kindern nur Mittel sein, ihre Liebe zu Eltern, Geschwistern, Wohlthätern u. s. w. thätig ausdrücken zu können. Der eigentliche Gelderwerb, das für sich gewinnen wollen, soll diesem Alter noch fern gehalten werden.

Durch dergleichen, gewissermaßen etwas rohere Arbeitsübungen, wird auch jener Anklage entgegengetreten, die schon vielfach laut geworden ist: daß die Kinder der Unbemittelten im Kindergarten verwöhnt würden, die vielen zierlichen kleinen Beschäftigungen ihnen die sogenannten „groben Arbeiten" zuwider machten, die sie doch einmal, mehr oder weniger, zu verrichten haben würden, und ihnen somit die Last, die sie einst zu tragen haben, nur erschwert werden müsse. Es sind sogar Beispiele vorgekommen, daß die Eltern dieser Kinder selber solche Befürchtung gehegt und sich deshalb geweigert haben, ihre Kinder in den Kindergarten zu schicken, oder gar wieder herausgenommen haben. Eine arme Taglöhner Frau z. B. meinte: „ihr Kind habe nichts an-

zuziehen, um mit den kleinen Fräuleins zu spielen, es würde sich schämen, „vornehm werden wollen“ und dann vielleicht sich auch seiner Mutter schämen!“ Ein Handwerker, welcher zwei seiner Kinder aus dem Kindergarten wieder herausnahm, gab als Grund an: „daß die Kinder nichts mehr anfassen wollten zu Hause.“ „Wenn die Mutter von dem ältern Mädchen verlange, daß sie den Schmutzeimer in den Hof tragen, oder den Tisch abwischen solle, so erwiedere sie, daß sie sich dabei schmutzig machen würde, und wenn sie zum Bäcker oder nach dem Brunnen gehen solle, meinte sie: die Kinder im Kindergarten brauchten das nicht zu thun“ u. dergl. m. Der Vater setzte hinzu: „seine Kinder müßten sich einmal ihr Brod verdienen und daher tüchtig arbeiten lernen, wenn sie sich nun gewöhnten so „fein zu spielen mit den vornehmen Kindern“, dann würden sie nachher nichts ordentliches mehr thun, aber schön gekleidet sein wollen — und er „hätte es nicht, um seinen Kindern Glaceehandschuh kaufen zu können, die sein Bube neulich verlangt habe!“

Das sind Stimmen gesunden Volkssinns, die nicht überhört werden dürfen. Dies war aber kein „Volkskindergarten,“ sondern ein sogenannter „gemischter Kindergarten“, die man in Hamburg „Bürgerkindergärten“ nennt, welche ärmere Kinder hier und da unentgeltlich aufnehmen. Solche „Freistellen“ zu schaffen, ist gewiß sehr zweckmäßig, wenn sie mit Unterscheidung vergeben werden. Sie sollten vorzugsweise den Kindern

der sogenannten „verschämten Armen“ zukommen, welche einem höhern Bildungsgrade als die der untersten Volksschichten angehören. Der eigentliche Volkskindergarten kann indessen nicht dadurch ersetzt werden, dieser muß eben in solcher Weise eingerichtet werden, daß jene gefürchtete „Verwöhnung“ nicht stattfinden kann.

Es ist dies eine der wichtigsten Fragen für eine gesunde Volkserziehung: ob man die Kinder der verschiedenen Gesellschaftsschichten mischen, oder trennen solle? Der Sinn des Liberalismus möchte sich gern für die Mischung entscheiden und die Trennung als nicht mehr zeitgemäße Exclusivität betrachten. Der nicht auf eigne Ueberzeugung und tiefere Erkenntniß der Verhältnisse beruhende rohe und nur sogenannte Demokratismus, welcher die Zeitideen weder versteht noch verdauet und sich selber erheben und wichtig machen will, indem er ihnen huldigt, dieser wird natürlich blindlings die Mischung verlangen und hier, wie sonst, alles gleich machen wollen. Kein Denkender wird aber verkennen, daß in dieser Beziehung noch manche Klippe zu umsegeln ist und es ein gefährliches Geschenk werden könne, wenn man die Kinder der einmal noch vorhandenen rohen Masse schon durch die früheste Erziehung etwa wirklich verwöhnen und ihnen die ihnen später obliegende Arbeit zuwider machen wollte.

So sehr Fröbel selber die Annäherung der verschiedenen Gesellschaftsschichten, durch die Annäherung ihrer Kinder und deren gemeinsamen Erziehung, als einen der Zielpunkte fortschreitender Bildung erkannte und die-

sen Gesichtspunkt auch in seiner Erziehungsweise festhielt, so berücksichtigte er doch zu sehr die augenblicklichen Verhältnisse, den Zuschnitt der gegenwärtigen Gesellschaft, um die bestehenden Scheidewände mit einemmale niederreißen zu wollen. Er hat auch für seine Kindergärten Abstufungen angenommen und wußte sehr wohl, daß er vorzugsweise zum Besten der Armuth und ihrer Lebensverhältnisse Unterschiede zu machen habe. In seinem Plane zu einer „Armenerziehungsanstalt" spricht er es deutlich aus, daß er seine Methode den spätern Lebensverhältnissen ihrer Zöglinge angepaßt haben will, welches er namentlich damit betont, „daß die Erziehung derselben immer die praktische Anwendung des Erlernten im Auge behalten müsse." Fröbel will für die Anforderungen der Wirklichkeit erziehen, durchaus nicht für Utopien der Einbildungskraft, aber mit der Voraussetzung ewiger Fortentwicklung, deren Ziel ganz sicher die „allgemeine Brüderschaft" der Menschen ist. Sollen die untern, noch rohen Schichten zu höherer Bildung emporgehoben werden, so kann dies nur allmählig geschehen, in Uebergängen von Generation zu Generation, nicht plötzlich, und es ist namentlich nicht erreichbar in einer Zeit, in welcher, wie jetzt, Entsittlichung und Scheinbildung sich die Hand reichen und selbst schon die Unschuld der Kindheit zerstören.

Möchte nun aber auch Fröbel eine unbedingte Mischung der Kinder aller Klassen empfehlen, es würde dies für den Augenblick unausführbar sein, denn die

„Vornehmen und Reichen“ würden sich noch mehr als die „Niedern und Armen“ dagegen sträuben. Und von den Ersteren grade diejenigen am meisten, welche erst nicht längst aus den Reihen von Unten nach Oben gestiegen sind, sei es durch Erwerb oder sonst wie. Die Geldparvenüs ohne Bildung, welche nachgrade Legionen ausmachen, pflegen die Gemeinschaft mit den armen Brüdern am meisten zu fliehen. Auf der andern Seite möchte aber auch die Berechtigung der Gebildeten nicht zu leugnen sein, welche die Gemeinschaft ihrer Kinder mit der Rohheit und Gemeinheit scheuen, die sich auch schon in der frühsten Kindheit in Form und Ausdruck kund giebt, da das Kind nachahmt, was es um sich sieht. Nicht reich nicht arm, nicht vornehm nicht gering, sollte hier entscheiden, aber der Bildungsgrad der Familie.

So wenig nun aber eine vollständige Mischung weder statthaft noch möglich ist für den Augenblick, eben so wenig soll auch eine vollständige Trennung der verschiedenen Gesellschaftsklassen begünstigt werden. Denn gewiß ist es eine nicht abzuleugnende Aufgabe für die Erziehung der Gegenwart, durch die Kinder eine größere Einigung aller Klassen anzubahnen und leere Vorurtheile und hochmüthige Absonderung zu überwinden. In den allgemeinen Kindergärten geschieht dies schon dadurch, daß Kinder ziemlich aller Gesellschaftskreise sich hier zusammenfinden, ausgenommen die „höchsten“ und die „niedersten.“ Für die letztern, die Unbemittelten, ist eben der Volkskindergarten, für die erstern der

sogenannte „Familienkindergarten“ bestimmt, zu dem sich eine gewisse Anzahl befreundeter Familien verbindet, die gemeinsam eine Kindergärtnerin besolden, oder einer solchen ein höheres Schulgeld zahlen mit der Bedingung, nur eine bestimmte Anzahl von Kindern aufnehmen zu dürfen, welche von den Betheiligten gut geheißen werden.

Mit der Zeit wird man sich indessen überzeugen, daß grade die Gemeinsamkeit der Kinder im Kindergarten die Gefahr etwaiger Aneignung schlechter Formen und Manieren sehr verringert, indem Spiel und Beschäftigungen einen idealen Charakter haben, der, wie die Gemeinsamkeit an sich selber, alles Gemeine zurückdrängt und eine Art Erhebung zu Wege bringt, welche auch die guten Formen der Gesellschaft der Erwachsenen geschaffen hat. Die Nachahmung der Kinder wendet sich hier mehr dem Edlern, als dem Gemeinen zu, während, wenn sie sich selber überlassen sind, ohne Leitung und erhebende Beschäftigung, wie auf den Spielplätzen der Straße, meist der umgekehrte Fall statt zu finden pflegt. Späterhin, wenn die Kindergärten allgemeiner geworden, und ihr Einfluß schon die Rohheit der Kinder des „Proletariats“ gemäßigt haben wird, dann möchte Fröbels Idee leicht anwendbar werden: bei Kinderfesten, welche einigemale im Jahre angeordnet werden, um die Spiele des Kindergartens in größerem Raume, oder in freier Natur, vor den Augen der Eltern auszuführen, alle Gesellschaftsklassen zu vereinen. Es würden

sich daraus Familien- und Volksfeste gestalten lassen, deren versittlichende Einwirkung gar weit reichen könnte. Augenblicklich würde eine Vereinigung verschiedener Kindergärten eines Stadttheils, in den großen Städten, zu gemeinsamen kleinen Ausflügen oder Spazierfahrten — wie diese einen Bestandtheil des Kindergartens ausmachen sollen — schon ausführbar sein und damit eine Verbindung zwischen Kindergärten und Volkskindergärten, oder den reformirten Bewahranstalten, herzustellen sein.

Die Aufgabe des Volkskindergartens demzufolge würde es sein: 1) die Kinder der Armen, diejenigen, welche im Hause so gut wie gar keine Erziehung erhalten, vorzugsweise und, wo es erforderlich ist, auch ganz unentgeltlich aufzunehmen; 2) dieselben den Tag über zu behalten und, je nach Umständen, zu beköstigen; 3) zu den sämmtlichen Beschäftigungen der andern Kindergärten noch häusliche Arbeitsübungen hinzuzufügen und einen demnächstigen Erwerb zu berücksichtigen, ohne die Arbeitskräfte des Kindes irgendwie zu mißbrauchen, oder den Sinn der Gewinnsucht zu wecken; und 4) die möglichste Einfachheit zu beobachten hinsichtlich der Einrichtung, Wohlfeilheit der Utensilien u.s.w. und jede Verwöhnung fern zu halten.

Eine Maßregel, welche in vielen öffentlichen Anstalten, wie z. B. in den Waisenhäusern, angenommen ist, würde für alle Kindergärten sehr zu empfehlen sein: den Kindern gleiche Kleidung dadurch zu geben, daß

sie beim Eintritt in die Anstalt gleiche Blousen überziehen, wodurch ihre Kleidung beim Arbeiten im Garten u. s. w. geschont und jede Unterscheidung durch bessere oder schlechtere Kleidung aufgehoben würde. Es ist dies in sittlicher Beziehung nicht unwichtig und würde viel dazu beitragen, die ungerechte Schätzung nach dem Kleide und das Urtheilen nach dem bloßen Schein, wie das immer mehr um sich greifende Großziehen der Kinder zu Eitelkeit und Prunksucht, zu beseitigen.

Die Bewahranstalten, wie sie gegenwärtig eingerichtet sind — ganz abgesehen von einseitigen und extremen Partheirichtungen, welche in einer großen Anzahl vorwalten und die naturgemäße Behandlung der Kindheit verhindern und auf das nachtheilichste wirken — sind in keiner Weise geeignet, den künftigen Arbeiterberuf der Kinder genügend vorzubereiten, wie dies bereits in der ersten Abtheilung dieser Schrift angedeutet wurde. Das viele Stillesitzen, das nur spielerische Spielen — wie das meiste Kinderspiel noch ist, ohne einen der Entwicklung dienenden Zweck, ohne Schaffen und Hervorbringen! — das vorwaltende Wortlernen, der Mangel wirklich arbeitender Beschäftigungen und namentlich jener kleinen wirthschaftlichen Hülfeleistungen, das Alles fehlt, um einer wirklich zeitgemäßen Reform der Volkserziehung den Weg zu bahnen. Alle moderne Erziehung muß sich auf Arbeit, d. h. Selbstthätigkeit gründen, vor Allem aber die Erziehung des eigentlichen Volks, der Arbeiter par excellence, d. h. der

Handarbeiter. Wenn nach dieser Richtung hin erst Bahn gebrochen sein wird, dann wird sich's zeigen, was Kinderkräfte vermögen und selbst hervorzubringen vermögen, indem sie zur Entwicklung ihrer Kräfte, als **geistige und körperliche Gymnastik**, arbeiten. Die Schuljugend aller Klassen würde vielleicht besser und tüchtiger lernen, wenn sie zugleich in Werkstätten, auf dem Felde, beim Wegebau u. s. w. für Stunden und Tage auch thätig zu sein hätte! Das ist aber freilich ein Problem, das nur durch eine neue Methode und namentlich durch einen neuen Anfang in der Erziehung, zu lösen ist. —

Schon Pestalozzi ließ die Zöglinge seiner Armenschule, und selbst die jüngsten, sich mit häuslichen und wirthschaftlichen Arbeiten beschäftigen. Der Volkskindergarten hat diese zugleich mit den geistig entwickelnden und erfindenden Beschäftigungen der Fröbelschen Methode in Anwendung zu bringen und befriedigt dadurch ein tiefes Bedürfniß der kindlichen Natur. Der Trieb zu den häuslichen und wirthschaftlichen Geschäften ist dem Kinde eben so gut eingeboren, wie der Trieb zu Industrie und Kunst. Reinigen und Putzen, Waschen und Fegen sieht man die Kinder mit der vollen Lust des Spiels. Dieser Trieb soll gleiche Berücksichtigung wie die übrigen Kulturtriebe finden und bedarf ebenfalls der Leitung und Anweisung, denn nichts darf dem Zufall überlassen bleiben, das seine Bestimmung erreichen soll. Ohnedem ist es für die Kinder der Unbemittelten

eine große Wohlthat, wenn durch solche Vorübungen im Spiel einer künftigen Abneigung gegen derlei Arbeiten verhindert wird. Die Kindheit kennt eine solche noch nicht, ihr ist vor Allem lieb, was die „großen Leute“ thun und es ist selbst für sie von einer Art Nimbus umgeben, der ihnen die Sehnsucht nach dem „groß sein wollen“ vermehrt. Es ist ja nur der innere Drang des Menschen nach Wirken und Nutzenschaffen, nach Anwendung der eingebornen Kraft zum Schaffen. So war ein kleiner Knabe lange nicht zu beruhigen, den man beim Ausfegen des Rinnsteins gestört hatte, und ein anderer, vergoß Thränen, weil er den Kuhstall nicht austragen helfen sollte. Bei dem noch unentwickelten Menschen überwiegt die Lust der Kraftübung und das Bewußtsein der Leistungsfähigkeit den Ekel den dergleichen rohe Arbeiten den geistig Entwickelten leicht einflößen.

Mit gleichem Liebesdrang, wie Pestalozzi, hat auch Fröbel gesonnen, wie den Unbemittelten ihre Menschenwürde bewahrt und ihnen inmitten der Arbeiten im Staube der Adel der Seele erhalten werden könne.

Nur, wenn der Arbeiter fähig ist, die rohen und abstoßenden Arbeiten, welche noch nicht von Maschinen verrichtet werden können, im Hinblick auf ihre Nothwendigkeit und ihren Nutzen für die menschliche Gesellschaft auszuüben, wird er sich nicht gedrückt und beschämt dadurch fühlen bei errungener erhöhter Bildung.

Die Arbeitsübungen des Kindergartens sollen die Schule sein, um sich keiner Arbeit zu schämen, auch die

niederste zum Wohle des Ganzen nicht zu scheuen und die eigene Würde nicht dadurch verletzt zu fühlen, weil sie aus Liebe für das Gemeinwohl ausgeübt wird. „Keine ehrliche Arbeit bringt Schande," ist dann Wahrheit im vollem Sinne des Wortes!

Eine nicht verstandene Philanthropie, welche keinen Unterschied zwischen der Erziehung der Kinder der Armen und denen der Wohlhabenden stattfinden lassen will, würde den ersteren eine gefährliche Mitgabe fürs Leben sein, und ihnen nur den schwersten Zwiespalt zwischen ihren Neigungen und ihrer Pflichterfüllung eintragen.

Der Kindergarten mit seiner Vorbereitung für jede Art der Arbeit liefert zugleich jeder eigenthümlichen Begabung Mittel und Gelegenheit hervortreten zu können, um auf den folgenden Alterstufen, je nach Umständen, berücksichtigt zu werden. Das ist es, was den untern Volksschichten nach Möglichkeit zu gewähren ist: jeder hervorstechenden Begabung die nothwendigen Mittel zu bieten, sich in ihrer Richtung hervorthun zu können, damit das in der Hütte geborene Genie — und wie oft ist dort seine Wiege! — nicht vergeblich nach Entfaltung ringe, nicht untergehe aus Mangel an Entwicklungsmitteln. Wollte man aber der Masse der Gewöhnlichkeit und den Unbegabten die Erziehung der höchstgebildeten Klassen geben, so möchte es keine unglücklicheren Wesen geben, als etwa den Gelehrten an der Hobelbank und den Künstler als Schornsteinfeger.

Die Vertreter derartiger Gleichmacherei vergessen in ihrer ideellen Anschauung die praktische Wirklichkeit, welche doch einmal mit ihren Ansprüchen nicht abzuweisen ist. Wer öfter in den Bewahranstalten war, nochmehr aber, wer — wie Schreiberin dieses — Fröbels Methode in denselben einführte und selber Hand mit anlegte, der weiß, wie die Kinder der wirklich Armen, ganz anders behandelt werden müssen, um zum Zweck zu gelangen, als die der gebildeten Klassen. Die Hände und Finger dieser, ohne alle Pflege und Erziehung aufgewachsenen Kinder, sind meist so steif und ungelenk, daß sie oft mehr als der dreifachen Zeit wie die andern Kindern bedürfen, um die ersten Anfänge der Kindergartenbeschäftigungen auszuführen. Einige dieser kleinen Wilden, welche ich darin unterwies, waren wie blödsinnig. Den Ball, den man ihnen in die Hand gab, hielten sie nicht einmal fest; Wochenlang zerrissen sie stets die Streifen Papier, die zum Flechten dienen sollten, und die sämmtlichen Gegenstände, die man ihnen gab, wurden in den Mund gesteckt. Dabei waren sie Anfangs kaum aus einem halbschlafenden Zustande zu erwecken, der es unmöglich machte, ihre Aufmerksamkeit länger als wenige Minuten zu fesseln. Im Freien, bei den Bewegungsspielen, setzten sie sich meist zur Erde und wollten dann nicht wieder aufstehen, verfielen auch oft nach kurzer Beschäftigung wirklich in Schlaf.

Eingezogene Erkundigungen erklärten diesen unnatürlichen Zustand dadurch, daß die Kinder von den Müt-

tern für die Tageszeit eingeschlossen waren, während diese zur Arbeit gingen. Wohl mit einigen Nahrungsmitteln versehen, aber ohne Mittel zur Beschäftigung gelassen, hatten sie fast immer geschlafen. Dieser Umstand kommt häufiger vor, als Manche glauben mögen! Wenigstens ist die geringe geistige Geweckheit und die meist große Rohheit unter diesen Kindern fast allgemein, und verlangen eine demgemäße Behandlung. Selbst wenn man nicht an ihre wahrscheinlichen künftigen Verhältnisse denken wollte, man wäre gezwungen, die körperlichen, und theils mechanischen Arbeiten, mehr in Anwendung zu bringen, als bei den, durch ihre Umgebung mindestens an Beschäftigung gewöhnten und dadurch geweckteren Kindern der gebildeten Klassen. Die große körperliche Schwerfälligkeit der Ersteren verlangt vorzugsweise wiederholte tüchtige körperliche Thätigkeit. Auch ziehen sie diese bei Weitem den sitzenden und ruhigen Beschäftigungen vor, wenn die erste Trägheit überwunden ist. Läßt man ihnen die Wahl, so geben sie immer den sogenannten häuslichen Arbeitsübungen den Vorzug. Mehrfach fragte ich: „ob sie den Hof fegen, oder sonst etwas reinigen wollten, oder flechten, bauen" u. s. w. und immer war die Mehrzahl für die ersteren Beschäftigungen. (Selbstverständlich ist von den älteren Kindern der Anstalten die Rede.) Nicht als ob sie die letzteren nicht gern hätten, denn davon kann man sich gar bald überzeugen, daß sie dieselben je mehr lieben lernen, je länger sie dieselben treiben.

In den „Ragged-Scools“ in London, sagte mir der Inspektor, daß die Kleinen der untersten Abtheilung immer mit Ungeduld nach der Thür sähen, ob die „Lady with the stigs“ nicht käme — wie sie mich nannten, weil ich ihnen das „Stäbchen legen“ zeigte — und erst munter würden, wenn die Kindergartenbeschäftigungen anfingen. Es war wohl natürlich, daß diesen 3—6 jährigen Kleinen die Buchstaben und Zahlen auf der Tafel, sowie der Katechismus und die Schöpfungsgeschichte weniger zusagten als Bauen, Flechten und Stäbchen legen, wobei sie nach eigenem Geschmack ihre Figuren bildeten, also selbstthätig waren.

Wollte man es doch endlich einsehen, wie die gebräuchliche Weise in den Bewahranstalten, dies Lernen sollen und Beten sollen und all der Schulkram für dieses Alter so ganz unpassend ist und ebenso wenig die bloße Spielerei, als Zeitvertreib, genügen kann; wie man durch Fröbels Beschäftigungen unendlich mehr geistige Entwicklung herbeiführt und dabei die kindliche Munterkeit bewahrt, zugleich mit der körperlichen Gesundheit. Das hauptsächlichste Mittel sittlicher Bildung ist: dem Kinde das Gute, seine Pflicht angenehm zu machen, wie es der Kindergarten bewerkstelligt, weil er naturgemäß verfährt. Ist die Liebe zum Guten einmal erweckt, dann kann sie später auch Schweres übernehmen und Unangenehmes überwinden.

Wird nur erst die richtige Einsicht über die Nothwendigkeit einer Reform dieser Anstalten gewonnen, so

werden auch die ganz unerheblichen Schwierigkeiten leicht überwunden sein, welche sich bei deren Umwandlung in „Volkskindergärten“ noch vorfinden mögen.

Die Hauptbedingung dazu ist: daß die Leiterinnen dieser Anstalten — sofern es Frauen sind *) — die Kindergartenmethode erlernen. Oder es wird ihnen eine ausgebildete Kindergärtnerin zur Seite gestellt, um mit deren Hülfe die Spielbeschäftigungen einzuführen.

Den üblichen Bänken für die Kinder in den Bewahranstalten sind Tische hinzuzufügen für die Handbeschäftigungen. Zur Noth lassen sich an den Lehnen der Bänke eine Art Pulte anbringen, wie sie in manchen Schulen üblich sind, so, daß die Lehne der vorderen Bank den Tisch für die dahinter stehende abgiebt. Besser sind jedoch freistehende Tische auf deren Seiten die Bänke gestellt werden. Diese letzteren sollen immer mit Rücklehnen versehen sein, weil die jungen Kinder nicht lange ohne Anstrengung für den Rücken ungestützt grade sitzen können. Die Tische müssen nur für 10 — 12 Kinder eingerichtet werden, da eine größere Anzahl bei den Beschäftigungen schwer zu übersehen und zu leiten ist.

Freilich müssen die meist für die Zahl der Kinder zu engen Räume der Bewahranstalten vergrößert werden, damit die Tische Platz finden können. Ist im gegebenen Fall eine Vergrößerung des Lokals nicht thunlich, so muß man die Zahl der Kinder vermindern. Der

*) Männer sollten es niemals sein!

Mangel an reiner Luft erfordert es ohnehin zum Besten der Gesundheit der Kinder, daß die Mehrzahl dieser Anstalten dergleichen Maßregeln treffen.

Eine Art der Ventilation, welche mehrfach in Frankreich und Holland zu finden ist, würde zu dem Zweck der Luftreinigung von größtem Nutzen sein. Es werden nämlich in den Schulzimmern und Lokalen der Bewahranstalten auf der einen Seite *oben* unter der Decke Oeffnungen mit *Luftklappen* angebracht, deren sich auf der gegenüberliegenden Seite *unten* über dem Fußboden befinden. Durch Oeffnen der Luftklappen auf beiden Seiten läßt sich in einigen Minuten — während die Kinder das Zimmer verlassen — die Luft reinigen.

An dergleichen Einrichtungen, welche für die Gesundheit so unerläßlich sind, fehlt es noch fast überall. Auch die Heizungsart einer großen Anzahl von Schullokalen ist nicht wie es die Gesundheitsregeln erfordern, wie denn noch so manches andere fehlt, was hierher gehört.

Die Zahl der Kinder im Volkskindergarten sollte nie 100 übersteigen. Diese müssen, je nach dem Alter, in 3—4 Abtheilungen und in eben soviel Zimmer vertheilt werden, oder doch je 2 Abtheilungen in 2 Sälen. Das Personal zur Leitung muß auch, statt aus einer oder höchstens zwei Personen für Hunderte von Kindern, mindestens aus 3 Personen für 100 Kinder bestehen, d. h. die Direktrice, eine Gehülfin und eine Aufwärterin. Besser wenn zwei Gehülfinnen angestellt werden.

An den Orten, wo sich Bildungsanstalten für

„Kindergärtnerinnen“ befinden, lassen sich leicht einige Gehülfinnen durch deren Schülerinnen gewinnen, welche zu ihrer eigenen Uebung unentgeltlich einige Stunden täglich in den Volkskindergärten zubringen. Oder einige unbeschäftigte junge Damen, die sich nützlich machen wollen und die nöthige Hingabe dafür besitzen, treten Hülfe leistend hinzu.

Die Einführung der Kindergartenmethode in bestehende Bewahranstalten wird sehr dadurch erleichtert, wenn man Anfangs nur eine kleine Anzahl der Kinder, etwa 20 der älteren und geweckteren darin anleitet. Haben diese einige der Spiele und Beschäftigungen gelernt, so vertheilt man sie zur Hülfe bei der Anleitung unter die anderen Kinder. Wenn an einem Tische von 12 Kindern sich 4 von diesen kleinen Lehrern befinden, so wird es der Kindergärtnerin leicht werden, sie zu regieren und zu leiten.

Viele der Leiter von Bewahranstalten halten es für unmöglich, ehe sie den Versuch selbst gemacht, Hunderte von Kindern bei den Spielen und Beschäftigungen in Ordnung halten zu können, weil sie an die Schwierigkeiten denken, die Kinder nur einigermaßen ruhig auf ihren Bänken zu erhalten. Diese in den Bewahranstalten so schwer zu erzwingende Ruhe ist aber unendlich viel leichter erreichbar im Kindergarten, weil die Aufmerksamkeit der Kinder dadurch gefesselt wird, daß sie ihre Hände gebrauchen, um etwas hervorzubringen, was sie im Sinne haben. Man weiß, daß

man in den Bewahranstalten den Kindern immer vorschreiben muß, die Hände zusammen zu falten, oder die Arme unterzuschlagen, damit sie ruhig sind und aufmerken. Weil die Natur das Kind treibt die Hände zu gebrauchen, so ist man zu jenem Gebot gezwungen, um das „Spielen mit den Händen" zu verhindern, welches die Aufmerksamkeit von dem Lehrgegenstande abwendet. Was aber gegen die Natur des Kindes ist, ist schädlich! Und grade in diesem Triebe zum Gebrauch der Hände ist das hauptsächlichste Mittel gegeben, des Kindes Aufmerksamkeit zu fesseln. Fröbel hat diese Aufgabe vollständig gelöst, indem er niemals vom jungen Kinde verlangt, daß es lerne ohne seine Hände zu gebrauchen. Wie schon im ersten Abschnitt gesagt ist: die Kindesnatur verlangt es, daß Kopf- und Handarbeit verbunden sind, daß Alles Lernen durch Thun herbeigeführt wird.

In solcher Weise wird es der Kindergartenmethode viel **leichter**, auch eine große Anzahl Kinder ruhig zu erhalten und die Aufmerksamkeit zu fesseln, als dies nach der gebräuchlichen Weise in den Bewahranstalten ausführbar ist.

Weil man in sehr vielen dieser Anstalten, aus Mangel an genügender anderer Beschäftigung für die Kinder, sie mit Buchstaben, Rechnen, Anfängen von Geographie und biblischer Geschichte, außer den zehn Geboten und auswendig zu lernenden Gesangbuchliedern, beschäftigen muß und dies für die Alterstufe nicht an-

gemessen ist, so ist man auch zu Geboten, wie das obige gezwungen, die gegen die Natur des Kindes sind. Wer hat nicht fast immer eine große Anzahl Kinder in diesen Anstalten schlafend gefunden während der Lectionen? Da aber, wo man etwa nur „spielen" läßt in der hergebrachten Weise, ohne Anleitung um den Zweck des Spiels zu erreichen, da wird „die Arbeitsscheu" groß gezogen und mehr, als es noch hervorgetreten sein mag.

Auch die Länge der Zeit in welcher die Kinder sitzen müssen, ist so ganz aller Naturgemäßheit entgegen. Die jüngsten Kinder — 2 bis 4 Jahre alt — dürften nur eine Viertel-, höchstens eine halbe Stunde sitzend beschäftigt werden, die älteren höchstens eine Stunde. So geschieht es im Kindergarten. Frische Luft und Bewegung ist und bleibt das nothwendigste Lebenselement der Kindheit, und dies ist ihnen in den Bewahranstalten, namentlich der großen Städte, viel zu spärlich zugemessen. In vielen derselben sind die Kinder, selbst im Sommer, von 10 Stunden kaum 2 Stunden „auf dem Hof" in der Luft. Von gymnastischen Uebungen ist fast nie die Rede. So kann kein starker und gesunder Menschenschlag groß gezogen werden, welcher Lust und Liebe zur Arbeit hat!

Dazu kommt noch, daß die **Hände**, die Werkzeuge welche künftig das Brod schaffen sollen, fast gar nicht geübt werden. Man sehe nur, wie steif und ungelenk die Hände dieser Kinder sind! Wo soll da die spätere Geschicklichkeit zur Arbeit herkommen?! Das wenige

von Handbeschäftigung, was hier und da eingeführt ist, besteht meist in Charpiezupfen und Stricken. Das sind aber rein mechanische Arbeiten, welche nicht im Stande sind, dem Kinde wirklich Freude und Befriedigung zu geben, eben weil die Kindesnatur auch mit den geistigen Kräften thätig sein will. So kann die Liebe zur Arbeit nicht geweckt werden.

Dies Alles aber bietet die Kindergartenmethode, wie es im ersten Abschnitt angedeutet wurde.

Da die Mehrzahl der Bewahranstalten Höfe haben, wo die Kinder spielen, so ist es nicht so schwer, dadurch wenigstens einen kleinen Gartenraum zu gewinnen, wo einige Beete abgesteckt, etwas Buschwerk und einige Bäume gepflanzt werden können. Sollte auch dies noch unthunlich sein, so kann man doch an den Mauern des Hofes entlang, einige Kasten, mit Erde gefüllt, anbringen, in welchen die Kinder Pflanzen ziehen.

Das Aufwachsen der Kinder, ohne alle Beschäftigung mit den Naturerzeugnissen, ohne Naturbeobachtung, hält Fröbel für eins der schlimmsten Hindernisse gesunder sittlicher Entwicklung. Und wie sollen sie den Schöpfer finden, wenn sie seine unmittelbaren Werke nicht kennen lernen, ihn in der sichtbaren Welt nicht wahrnehmen?! Den Kindern der Städte einen Gartenraum zu schaffen, sollte die erste Sorge der Vorstände der Bewahranstalten sein.

In Paris, wo es wohl schwerer als in jeder andern großen Stadt ist, Gärten zu diesem Zweck zu

finden, wurde bei dem ersten Versuch, den ich in einem Salle d'Asyle — rue des Ursulines 10 — mit Fröbels Methode, von der Behörde unterstützt, anstellen ließ, ein Stück Gartenland, welches an den Hof der Anstalt grenzte, gekauft, da man einsah, daß in Fröbels Gartenbau eins der besten Erziehungsmittel gegeben sei. Einige Personen der Commission, welche vom Unterrichtsministerium zur Prüfung der Methode berufen waren, äußerten: daß man mit der allgemeinen Einführung der Kindergärten sicher dahin gelangen könne, in den Volksschichten wieder mehr Liebe zum Ackerbau zu erwecken, der in manchen Gegenden nur deshalb darniederliege, weil eine Mehrzahl der Landbewohner sich zu industriellen Beschäftigungen in die Städte ziehen. So sah ich auf einem Gute in der Touraine, daß man 30 — 40 Meilen weit die Arbeiter zum Einbringen der Erndte auf der Eisenbahn herbeiholen mußte, und bei Zahlung von dreidoppeltem Lohn blieb dennoch manches zum Verderben auf dem Felde. Gewiß würde früh gepflegte Neigung für den Landbau im Stande sein, dem industriellen Mehrverdienst, oder der leichteren Arbeit städtischer Gewerbe, das Gleichgewicht halten zu können.

Man möge nur mit der angedeuteten heilsamen Reform in den Bewahranstalten beginnen, dann werden sich manche Hindernisse nach und nach überwinden, und allmählich auch die vollständige Umwandlung derselben, nach den Forderungen der Gegenwart, anbahnen lassen.

Eine der ersten Bedingungen, die zu dem Zweck

zu erfüllen sind, ist: daß die nöthigen Lehrkräfte zur Leitung der Anstalten ausgebildet werden.

Fröbel will für seine Kindergärten nur das weibliche Geschlecht benutzt wissen. Die Kindheit gehört der Mutter, diese zu ersetzen, wo sie den Kindern nothgedrungen fehlt, muß eine mütterliche Pflege an die Stelle treten. Die weibliche Jugend neigt sich naturgemäß der Kindheit zu, besitzt meist noch eigene Lust an Spiel und Tanz, daher finden im Kindergarten am besten junge Mädchen ihren Platz. Die Bewahranstalt bedarf aber zugleich einer umsichtigen und erfahrenen Leitung, daher möchte es am gerathensten sein, einer ältern Leiterin ein oder zwei junge Gehülfinnen zu geben, je nach der Anzahl der Kinder.

Für eine gedeihliche Fortentwicklung der Kindergartensache, auch für die Kinder der Unbemittelten, ist es nothwendig, daß selbstständige Volkskindergärten gegründet werden, welche den Bewahranstalten als Norm für ihre Reformen dienen können. Namentlich ist es ein Haupterforderniß in den großen Städten, daß erst eine solche Anstalt als Muster für die andern geschaffen werde. Noch würde das Wort „Musteranstalt" freilich nur relativ genommen werden müssen, denn gegenwärtig möchten noch gar manche Bedingungen fehlen, daß eine wahre Musteranstalt in Fröbels Sinne geschaffen werden könnte, und alle Anfänge pflegen ohnehin nicht gleich mustergültig zu sein.

III.

Die Ausbildung der Kindergärtnerinnen und die Wissenschaft der Mütter.

Einer der vornehmlichsten Gründe, daß Fröbels Methode bis jetzt nur noch sehr unvollkommen zur Ausführung kommen kann, ist die sehr ungenügende Ausbildung der Kindergärtnerinnen. Die große Mehrzahl derselben — auch von Fröbels eigenen Zöglingen — haben diesen Beruf mehr aus äußeren Beweggründen als aus innerm Beruf ergriffen. Die wahre Kindergärtnerin muß aber auch bis zu einem gewissen Grade geboren sein, sie muß wenigstens die Kinder lieben, muß selbst ein kindliches Gemüth haben und etwas von jener Intuition, die unmittelbar die Kindesseele zu erfassen weiß, und das sind angeborene Eigenschaften. Die Natur hat freilich das ganze weibliche Geschlecht im Allgemeinen mit dieser Intuition, als erziehlichen Instinkt, versehen, derselbe ist aber nicht nur ungleich vertheilt, sondern auch mannigfach alterirt und unterdrückt durch Erziehung und Lebensverhältnisse. Erwacht dieser Instinkt auch mehr oder weniger bei jeder Mutter — wenn auch oft genug nur sehr schwach! — so fehlt er den Mädchen oft vollständig. Jeder Trieb will angeregt und entwickelt sein durch äußere Einwirkung, die gegenwärtige Erziehung

der Mädchen aller Stände berücksichtigt aber grade den Beruf am wenigsten, welcher für das Geschlecht der wichtigste: den Beruf der künftigen Mutter und Erzieherin!

Somit sind denn nach dieser Seite hin immer nur einige der, in die „Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen" eintretenden Schülerinnen, wahrhaft geeignet für ihren Beruf. Aber auch hinsichtlich der Schulbildung und der allgemeinen Entwicklung bleibt gar oft vieles zu wünschen übrig. Um Fröbels Methode auch hinsichtlich der Theorie verstehen zu lernen, seine Erziehungslehre wahrhaft aufzunehmen, dazu gehört nicht nur das empfängliche Gemüth, sondern auch ein gebildeter Geist, die Fähigkeit klar zu denken und die Vorkenntnisse, um den theoretischen und wissenschaftlichen Unterricht, den diese Bildungsanstalten ertheilen sollen, mit Verständniß aufzunehmen. Die Zweige dieses Unterrichts*) bestehen: in den **Elementen** der Anthropologie, Physiologie, Diätetik, Mathematik, (d. h. die ersten Elemente der Formenlehre) etwas Naturkunde (f. d. Kindergärten) Seelenlehre, Pädagogik, in der speziellen Fröbelschen Erziehungslehre, Gesang, Kinderturnen, und in den Bewegungsspielen und Beschäftigungen des Kindergartens als praktische Ausführung. Selbstverständlich, alles Wissenschaftliche ganz elementar und populär vorgetragen.

*) Wie derselbe in der Bildungsanstalt des Vereins für „Familien und Volkserziehung" in Berlin ertheilt wird.

Demnach geht aus dem Inhalt des Unterrichts die Berechtigung hervor, einen entsprechenden Grad der Vorbildung von den Zöglingen zu fordern, welche sich in dem Alter von 16 zu einigen 30 Jahren befinden können.

Die vorstehenden Forderungen haben schon oftmals den Einwurf hervorgerufen: daß, wenn Fröbels Methode so viel Bildung, Anlage und Kenntniß voraussetze, ihre allgemeine Einführung zur Unmöglichkeit werde! Es dürfe wohl schwerlich erwartet werden, daß Damen auf solcher Bildungsstufe die Leitung der Bewahranstalten, oder die Pflege junger Kinder in den Familien übernehmen möchten u. s. w.

Diesen und ähnlichen Einwürfen gegenüber, läßt sich einerseits nur erwiedern: daß zunächst das Vorurtheil auszurotten ist, in der Kinderpflege (abgesehen vom Unterricht) eine untergeordnete Beschäftigung zu sehen, wozu die am wenigsten Befähigten und Unwissenden genügen. Daß man endlich zu der Erkenntniß gelangen soll: wie für das weibliche Geschlecht kein höherer Beruf gedacht werden kann, als der der Kinderpflege nach allen Seiten hin, daß das Geschlecht berufen ist, Erzieherin der Menschheit zu sein, und damit die Pflege für jede Stufe der Entwicklung von Körper und Geist verstanden ist, deren keine unwichtig ist. Dann aber auch, daß dem gegenwärtigen Zustande, der thatsächlichen Wirklichkeit, Conzessionen zu machen sind, indem man Abstufungen in den Bildungsgraden der Kindergärtnerinnen zuläßt. Diejenigen, welche selbst-

ständig die Kindergärten für die Gebildeten leiten wollen, oder welche beabsichtigen, in Familien als wirkliche Erzieherinnen und Lehrerinnen zu wirken, müssen den oben erwähnten Anforderungen entsprechen können. Die Leiterinnen von Bewahranstalten sind gegenwärtig noch so schlecht gestellt, daß es schwer zu erreichen sein wird, die höher gebildeten dafür zu bestimmen; die Wichtigkeit des Amtes fordert indessen eine tüchtige Durchbildung nicht minder wie die übrigen Kindergärten und es ist zu wünschen, daß solche Einsicht auch die dafür erforderliche Hingabe erwecke. Außerdem giebt es jedoch noch die Kinderpflegerinnen von der „Bonne“ bis zum Kindermädchen herab, welche alle, jede in ihrer Weise, Fröbels Methode zur Anwendung bringen sollen. Für die letztern würde es schon ein unendlicher Gewinn sein, wenn sie nur die Spiele und Beschäftigungen des Kindergartens in solcher Weise ausüben lernten, wie dies die Kinder selber lernen. Zu diesem praktischen Einüben ist wohl ziemlich ein jedes Mädchen befähigt, aber deshalb noch keineswegs, um ihr das wichtige Amt zu übertragen, ganz junge Kinder körperlich und seelisch zu pflegen in Abwesenheit der Mutter. Es herrscht in dieser Beziehung eine so unbegreifliche Verblendung, selbst unter den Gebildetsten, daß man sie nur völliger Unkenntniß des kindlichen Wesens und seiner Behandlung zuschreiben kann. Wie viele Tausende von Müttern vertrauen nicht den ungebildetsten, ihnen meist ganz unbekannten Mädchen ihre Kinder für Stunden und Tage

an? Müssen doch selbst die Stubenmädchen die Beaufsichtigung derselben in vielen Familien übernehmen, die nicht einmal aus Gewohnheit lernten, mit Kindern umzugehen! Hier liegt der Grund, daß schon der früheste Beginn der Erziehung verdorben und damit die nachfolgende gehemmt und gehindert wird. Abgesehen von dem Mangel erziehlicher Befähigung der Mehrzahl der Mütter, so ist es dieser Mangel an geeigneten und zu ihrem Beruf befähigten Kinderpflegerinnen, welcher der Abhülfe in dringendster Weise bedarf. Durch Fröbels Methode sind dafür die Mittel gegeben. Auch die Kindermädchen müssen Kindergärtnerinnen sein, *) wenn auch auf untergeordneterer Bildungsstufe als die Leiterinnen der Kindergärten.

Es lassen sich leicht drei Abstufungen für den Unterricht in der Fröbelschen Methode einrichten, deren erste die Leiterinnen der Kindergärten und der unterrichtenden Erzieherin in der Familie (außer den Gebildeten des weiblichen Geschlechts, welche sich für ihre künftigen mütterlichen Pflichten vorbereiten) aufnehmen und die vorstehend erwähnten Unterrichtszweige berücksichtigen würde; die zweite die Gehülfinnen in Kindergarten und Bewahranstalt und die sogenannten Bonnen oder nicht unterrichtenden Erzieherinnen bilden würde, welche

*) In der „Sonntagsfreischule des Vereins für Familien- und Volkserziehung" erhalten junge Mädchen zu diesem Zweck Unterweisung in den Kindergärten-Beschäftigungen und in der Pflege junger Kinder.

sich an dem eigentlich wissenschaftlichen Unterricht nicht zu betheiligen hätten, dagegen aber Theorie und Praxis der Fröbelschen Methode gründlich zu erlernen hätten; und die dritte würde die Ausbildung von Kindermädchen übernehmen, die außer den allgemeinen Anweisungen zur Pflege der Kinder, namentlich in diätetischer Beziehung, nur die Praxis des Kindergartens erlernen würden.

Wenn diese Praxis nun auch nicht in vollständiger Weise ausgeübt wird, ohne Verständniß der ihr zu Grunde liegende Theorie, so werden die Mädchen, welche sie erlernten, doch unbedingt befähigter zu dem Beruf des Kindermädchens sein, als dies ohne dem der Fall ist. Außerdem hat Fröbel seine Erziehungsidee dermaßen in den Spielgegenständen und deren Gebrauch verkörpert, daß das Kind die beabsichtigten Eindrücke durch diese selber erhält, auch wenn die in vorgeschriebener Weise mit ihm spielende Kindergärtnerin sich von dem weshalb und wozu nicht Rechenschaft zu geben weiß. Verlangen wollen, daß die Kindergärtnerinnen alle, oder auch nur die höher gebildeten, Fröbels philosophische Ideen über das Wesen des Kindes und der Menschheit und die psychologische Begründung seiner Methodik in ihrer ganzen Tiefe verstehen sollen, das hieße eben eine Unmöglichkeit verlangen! Nicht bloß deshalb, weil Fröbel in schwer verständlicher Form geschrieben hat, sondern hauptsächlich, weil seine anthropologischen Anschauungen auf einem Fundamente beruhen,

das nur eben erst beginnt Anerkennung zu gewinnen und manchen hergebrachten Ansichten widerspricht. Und außerdem wird das weibliche Geschlecht noch viel zu wenig vorbereitet zum Verständniß philosophischer Ideen.

Für den Augenblick ist eben nur das Mögliche zu erstreben, der Grund zu legen, auf dem später ein vollständig nach Fröbels Idee organisirtes Erziehungswesen erstehen kann.

Die erste und hauptsächlichste Bedingung zur Ausbildung tüchtiger Kindergärtnerinnen, die für den Beruf, wie angedeutet wurde, natürlich befähigt und vorbereitet sind, ist, daß die genügende Zeit zu ihrem Unterricht in Anspruch genommen wird. Die bisher üblichen 6 Monate Lehrzeit sind durchaus ungenügend und es ist ein großer Fortschritt in der Sache dadurch gemacht, daß die Mehrzahl der bestehenden Bildungsanstalten (so in Gotha*, Hamburg, Dresden, Watzum und in der Anstalt des Vereins „für Familien- und Volkserziehung" in Berlin) jetzt **ein Jahr** dafür festsetzten. Fröbel, welcher es erst in seinen letzten Lebensjahren erreichte, in Marienthal eine selbstständige Anstalt zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen zu gründen, konnte es damals nur selten erreichen, daß seine Zöglinge länger als 6 Monate in derselben blieben, zumeist aus Mangel an pekuniären Mitteln. Er empfand

*) Die Regierung in Gotha läßt Lehrer und Lehrerinnen für Elementarschulen in Fröbels Methode ausbilden, für welche zwei Jahre festgesetzt sind.

darüber immer großen Kummer und wiederholte unaufhörlich: daß der Zeitraum eines Jahres kaum genüge, um Theorie und Praxis gehörig lernen zu können, selbst wenn Vorbereitung und Kenntnisse nicht mangelten, 6 Monate dazu aber nimmer genügen könnten.

Die Folge dieser zu kurzen Lehrzeit ist denn auch die gewesen, daß nur eine kleine Anzahl seiner Zöglinge durch fortgesetztes Studium und nachfolgende Erfahrung und Uebung im Stande sind, seine Methode in Wahrheit anzuwenden und ihre Kindergärten mit Erfolg zu leiten. Noch viel weniger können die nach seinem Tode in 6 Monaten oder selbst in kürzerer Zeit gebildeten Kindergärtnerinnen den Anforderungen ihres Berufes entsprechen, wie sich dies vielfach erwiesen hat. Durch nichts ist der Methode mehr Nachtheil geworden, als durch diese unfertigen Kindergärtnerinnen, welche weder ihre Anstalten im Sinne Fröbels zu leiten wissen, noch irgendwie Rechenschaft über die Principien seiner Methode zu geben vermögen. Um so rühmlicher treten jene Ausnahmen hervor, welche erkannten, daß nur gewissenhaftes Studium der Sache zum Zwecke führen könne und dies eifrig unternommen haben. Die so sehr geringe Anzahl brauchbarer Kindergärtnerinnen, namentlich auch solcher, welche fremder Sprachen mächtig sind, ist Ursache, daß gar manche projektirte Anstalt, so auch während meiner Wirksamkeit im Auslande, nicht ausgeführt worden, oder ungenügend ausgeführt, nicht bestehen bleiben konnte.

Möchte sich zum Heil des weiblichen Geschlechts und zum Heil der Kindheit, die Einsicht allgemein verbreiten, daß den Unverheiratheten, Unbeschäftigten und Unbemittelten der Frauen kein schönerer und lohnenderer Beruf werden kann, als der: seine Kräfte zum Besten des aufwachsenden jungen Geschlechts zu verwenden und durch dessen bessere Erziehung zur allgemeinen Versittlichung beitragen zu helfen. Gar manche durch trübes Geschick Darniedergebeugte hat darin Trost und neuen Lebensmuth gefunden, manche ohne Zweck und Freude Dahinlebende die befriedigendste Wirksamkeit und manche Unbemittelte den nothwendigen Lebensunterhalt errungen. Nur muß eine Jede, welche diesen Beruf erwählt, sich prüfen, ob ihr, neben manchen äußern und nicht tadelnswerthen Beweggründen, der innere Beruf nicht fehlt, ob sie die Kinder liebt, der Hingabe und Ausdauer fähig ist und ob sie in ihrem Wirken für die Kindheit dem allgemeinen Besten, aus Liebe für die Menschheit, auch Opfer zu bringen vermag. Ist dies der Fall, dann wird Fröbels große Idee neuer und besserer Menschenbildung auch jenes heilige Feuer der Begeisterung in ihr wecken, ohne welches nichts Großes und nichts Gutes auf Erden vollführt wird, aber auch im beschränkteren Kreise kein dauernder Erfolg zu erreichen steht.

Neben dem Verständniß der Fröbelschen Methode und ihrer Grundsätze, ist es nicht weniger nothwendig, die praktischen Fertigkeiten in vollständiger Weise sich zu eigen zu machen. Das Kind darf bei der Leh-

rerin niemals Unsicherheit wahrnehmen, sonst verliert es das sichere Vertrauen in ihre Befähigung ihm helfen zu können und wird selber unsicher. Nach gründlichem Erlernen der Beschäftigungen ist immer noch eine Uebungszeit zur weitern und selbstständigen Anwendung in den Anstalten nothwendig. Jede Kindergärtnerin sollte immer erst ein Jahr — oder wenigstens ein halbes Jahr — Gehülfin in einem Kindergarten, oder einer Bewahranstalt sein, ehe sie eine Anstalt selbstständig leitet. Zur Uebung während der Lehrzeit, muß jede Bildungsanstalt mit einem Kindergarten, als Seminarschule, in Verbindung stehen, in welchem die Hälfte der Lehrzeit für praktische Anwendung der Methode verwandt wird. Eine ganz strenge Anwendung der Fröbelschen Methodik (durch Anwendung jenes früher erwähnten Gesetzes: „Vermittelung der Gegensätze") ist bisher nur erst vereinzelt zur Ausführung gekommen — eben weil noch wenig vollständig verstanden! — Dem Uneingeweiheten wird das freilich nicht wahrnehmbar, oder das „Methodische" gar als nachtheilig erscheinen. Wer aber Fröbels Gedanken durchdrungen hat, der weiß, daß hier alle freie Bewegung bei den kindlichen Beschäftigungen und ebenfalls die Möglichkeit individueller Erfindung, durch die vorgeschriebene Regel oder das genannte „Gesetz" erreicht wird.

In den Kindergärten jener unvollständigen Kindergärtnerinnen, da sieht man fast immer bloßes Nachahmen, aber keine Erfindung der Kinder, als solche die der Zufall

herbeiführt. Die Figuren, welche die Kinder darstellen, die „Muster," welche sie etwa flechten, werden ihnen gezeigt, sie ahmen sie nach Vorschrift und mechanisch nach, statt vermöge des „Gesetzes" selber die Muster zusammenzusetzen; oder sie werden wohl gar über die Gebühr angestrengt und ermüdet mit den künstlichsten und schwersten Mustern, damit sie nur schöne Arbeiten aufzuweisen haben und die Lehrerin mit ihren Zöglingen brilliren kann. Die Geschichten, die erzählt werden, sind vielleicht dem Verständniß der Kinder nicht gemäß, oder werden nicht in der angemessenen kindlichen Weise vorgetragen; die jüngsten Kinder werden ermüdet, weil sie zu lange hintereinander diese und jene Beschäftigung treiben; oder es fehlt die nothwendige Disciplin, und damit zugleich die erforderliche Freiheit — was beides zusammengehört! — Ein solcher Kindergarten ist eben kein Fröbelscher, sondern bloßes Nachahmen der Spiele und Beschäftigungen, ohne Sinn und Geist der Methode. Und dennoch wird selbst in diesen, so wenig richtig geleiteten Anstalten, für deren Zöglinge immer noch mehr gewonnen, als in den gewöhnlichen „Spielschulen," so sehr sind die Kindergarten-Beschäftigungen geeignet, die Ansprüche der kindlichen Natur zu befriedigen. Je mehr gebildete Frauen sich dem Kindergartenberuf widmen werden, je mehr wird auch diese Unvollkommenheit schwinden und ein richtiges Verständniß die Idee des Meisters zur Ausführung bringen.

Es ist aber noch ein Grund, welcher auch der

besten und vollständig ausgebildeten Kindergärtnerin es gegenwärtig noch versagt, in ihren Zöglingen die Erfolge der Fröbelschen Methode in aller Vollständigkeit aufweisen zu können. Das ist, weil die Erziehung *vor* dem Kindergarten und *neben* dem Kindergarten in der *Familie* noch nicht in Fröbels Sinn geleitet wird. *Weil die* **Mütter** *noch keine Kindergärtnerinnen sind!* So viel auch der Kindergarten die häusliche Erziehung ergänzen und bis zu einem gewissen Grade ersetzen und verbessern mag, *vollständig* ist dies niemals möglich. Nur wenn die Leitung im Hause, welcher das Kind zwei Drittel des Tages überlassen bleibt, während der Kindergarten nur ein Drittel in Anspruch nimmt (abgesehen vom Volkskindergarten), nur wenn diese Leitung im gleichen Sinne geführt wird, daß Uebereinstimmung in der Behandlung stattfindet, und damit nicht unverständige Mütter oder Väter, oder sonstige Hausgenossen, die Erfolge des Kindergartens wieder verderben, nur *dann* wird man die Resultate der Methode vollständig erreichen und damit die Wichtigkeit der Sache völlig erkennen können.

Aber freilich sind noch manche Hindernisse zu überwinden, ehe die allgemeine Einführung der Fröbelschen Erziehungsweise in die *Familie* möglich sein wird, ehe die *Mütter lernen*, was nothwendig zu lernen ist, um erziehen zu können, und zwar es lernen, ehe sie sich verheirathen. Giebt es doch immer eine große Anzahl Männer, und selbst der gebildetsten, die davon

gar nichts wissen wollen und meinen: der weibliche Instinkt, das mütterliche Gemüth, verstände es von selber, und bedürfe keiner Belehrung, um das richtige zu finden. Wenn diese Männer den Kindergarten gründlich kennen lernten, dann würden sie sicher einverstanden sein, daß deren Leiterinnen zu lernen haben, um denselben richtig führen zu können, und welchen Grund könnte es geben, daß die Mütter das gleiche — d. h. die richtige Beschäftigung und Behandlung der Kinder — eben **nicht** zu lernen hätten? Könnte wirklich der mütterliche Instinkt (wie bei den Thieren!) ausreichen auch nun für die körperliche Pflege, würde dann ein Drittel der Kinder vor dem 10ten Jahre sterben und von den übrigen die Mehrzahl schwach und kränklich oder verkrüppelt sein? Ganz sicher nicht! so viele andere Dinge hier auch noch wirken mögen. Es ist gewiß wenig gesagt, wenn man behauptet, daß die Hälfte der Menschheit körperlich kräftiger und gesunder sein würde, wenn die körperliche Pflege und Entwicklung das wäre, was sie sein sollte und könnte.

Und wie viel leichter ist dennoch diese körperliche Pflege als die geistige, welche es mit dem verschlossenen unsichtbaren Innern zu thun hat! Unzählige sind sich dessen bewußt, daß sie in sittlicher oder intellektueller Hinsicht ganz Andere sein würden, ganz Anderes leisten würden, wäre nicht so vielfach gefehlt und versäumt in ihrer Erziehung, und ihre Behandlung nicht so verkehrt gewesen. Wenn ein Drittel der Menschheit

schon in ihrer Knospenzeit dem Tode verfällt, so sind es vielleicht zwei Drittel an Geisteskraft, zwei Drittel produktiver Menschenkräfte, welche unbenutzt für das Ganze verloren gehen, weil Entwicklung und Ausbildung fehlten! Ein wie großer Theil aber nur deshalb verloren geht, weil eben die früheste Entwicklung nicht beachtet und nicht richtig unterstützt wurde, das vermag noch Niemand anzugeben, aber daß es ein bedeutender Theil ist, das wird kein Denkender bezweifeln. Der Unfähigkeit und Unwissenheit der Mütter für ihren Erziehungsberuf ist es unbedingt hauptsächlich zuzuschreiben, daß so viele Anlagen unentwickelt verkommen, oder dem Bösen dienen, und so manche sittliche Verwahrlosung besteht, welche vermieden werden könnte. Was würde daher zu gewinnen sein, wenn sie wahre Hüterinnen und Erweckerinnen der menschlichen Kräfte und Anlagen zu sein vermöchten?! Wie viele „große Männer" würde es mehr geben, wenn die große Mehrzahl „gute Mütter" gehabt hätte! —

Die wahrhaft gute Mutter soll bis zu einem gewissen Grade der Arzt ihrer Kinder sein, sie soll die Diätetik der Kindheit nach allen Seiten hin verstehen, aber sie soll nicht — wie es bei den meisten jungen Müttern zu geschehen pflegt — blindlings den Weisungen der alten „erfahrenen" Kinderwärterinnen oder den Hebammen folgen. So wenig dem Arzte seine Kenntnisse angeboren sind, so wenig ist es bei der Mutter der Fall, wenn auch die mütterliche Liebe noch so sehr zum Hellsehen befähigt. Noch schwerer ist es

Arzt der Seele sein! Wer die menschliche Seele richtig behandeln soll, der muß sie kennen, doch diese Kenntniß wird eben so wenig angeboren. Und je geringer die Erkenntniß der kindlichen Seele überhaupt noch ist, je nothwendiger ist es, daß den Müttern diese Erkenntniß nach Möglichkeit verschafft werde.

Jede Mutter, welche wahrhaft Mutter ist und mit ihren Kindern lebt, weiß es, wie schwer es ist, die Kinder zu beschäftigen, die Langeweile ihnen fern zu halten und den Frohsinn nicht entschwinden zu lassen, dies Lebenselixir der Kindheit. Das sich immer wiederholende Einerlei der gewöhnlichen Spiele — und Spielerei! — wird nicht nur den Kindern, auch der gebildeten Mutter langweilig und sie vermag nicht immer und zu jedem Augenblicke mit der Freudigkeit und Geistesfrische die kindlichen Spiele zu leiten, deren es doch bedarf, wenn dadurch wirklich erziehlich gewirkt werden soll. Wie viel mehr würde sie aber dazu aufgelegt sein, mit welchem Interesse müßte sie diese Aufgabe erfüllen, wenn die Spiele und Beschäftigungen für sie selber einen geistigen Inhalt erhielten, wenn sie namentlich damit einen sichern Einblick in die Seele ihrer Kinder erhielte und sie deren Entfaltung nach allen Seiten hin wahrnehmen und beobachten könnte? was bisher nur in sehr geringem Maße möglich gewesen, weil die Resultate des kindlichen Thuns so geringfügig und inhaltlos sind. Es bedurfte eben der Erfindung einer Methode, welche, gleich einer Wünschelruthe, die Schätze der

kindlichen Seele finden und zu Tage legen läßt. Die Fröbelsche Methode leistet dies im vollen Umfange, läßt die Kindesseele in ihren kleinen Schöpfungen hervortreten, das Auge der Mutter vermag dadurch den allmähligen Uebergängen der Entwicklungsstadien zu folgen und das Werden des menschlichen Geistes zu beobachten. Das Funkensprühen des aufwachenden Genius, die Blitze künftiger Geistesgröße in den jungen Seelen wahrzunehmen, zu pflegen und zu fördern, welch' schönere Aufgabe, welch' reicheren Genuß kann es für die gebildete und denkende Frau geben? Das wüste Getöse oder die Langeweile, und in Folge dessen die „Ungezogenheit" in den meisten Kinderstuben, welche oft Vater und Mutter daraus vertreiben, wird weichen müssen, wenn den Müttern der Zauberstab gereicht ist, welcher die Kinderstube zum Paradiese verwandelte, in dem die Kinder glücklich durch freie Entfaltung und die Eltern beglückt durch den Erfolg ihrer Pflege sind.

Das ist jedoch nur dann zu erreichen, wenn die Mütter selber „Kindergärtnerinnen" werden, wenn sie Fröbels Erziehlehre studiren, seine Praxis einüben, ehe sie die großen Pflichten der Mutter übernehmen. Bisher existirte die eigentliche Wissenschaft der Mütter noch nicht, das dazu erforderliche Wissen war noch nicht zu einer Einheit verbunden, die Kindesseele noch nicht bis zu dem Grade enthüllt und die ihr gemäße Nahrung noch nicht so vollständig bereitet, als dies nun durch Fröbel geschehen ist. Diese Wissenschaft, in ihren Ele-

menten ist sie gefunden, im **Spiel** ist sie verkörpert, das Geschlecht lade nicht die schwere Verantwortung auf sich, die neue Wahrheit nicht aufnehmen und anwenden zu wollen, worin eine der speciellen Aufgaben der Zeit besteht.

Wie das geschehen soll? wird man fragen, daß die jungen Mädchen vor ihrer Verheirathung alle Kindergärtnerinnen werden?! Auf die einfachste Art läßt es sich ermöglichen. Man führe Fröbels Methode, theoretisch und praktisch, in die Klassen der sämmtlichen Mädchenschulen ein. Und das „Schulreglement" und die mangelnde Zeit?! Wenn das Schulreglement nicht mehr genügt, etwa veraltet ist und den neuen Ansprüchen nicht entspricht, so muß es eben geändert werden. Und wenn die Zeit nicht ausreichen will, so müssen einige andere Unterrichtszweige beschränkt werden. Was können die Mädchen, was kann das weibliche Geschlecht denn wohl wichtigeres zu lernen haben, als was sein natürlichster, unmittelbarster Beruf erfordert? Ist es etwa wichtiger, die Geographie von China und Japan zu lernen, oder die Namen der ägyptischen und persischen Könige, als sich in der Nahrungslehre, der Diätetik für die Kindheit überhaupt, über die Entwicklung der menschlichen Seele und ihrer Organe zu unterrichten und zu lernen, wie die Kindheit richtig zu behandeln und zu beschäftigen ist? Wollte man doch endlich all' den Ballast über Bord werfen, der in dem Unterricht der Mädchen noch viel entbehrlicher ist, als in dem der Knaben, alle diese auswendig gelernte

Weisheit, die weder den Geist befruchtet, noch das Herz erweitert, und vergessen ist, sowie die Schulthüren sich geschlossen und der Ballsaal, oder irgend welche gewerbliche Werkstatt sich geöffnet hat! Sind die Elemente der Wissenschaften, oder in den Mädchen-Volksschulen, die sogenannten Elementargegenstände, (Schreiben, Lesen, Rechnen, Singen) gelehrt, dann muß das nachfolgen, was zum eigentlichsten Beruf des weiblichen Geschlechts gehört: die Elemente der Erziehungswissenschaft, d. h. Wissen vom menschlichen Wesen, wie es beschaffen, seiner körperlichen und geistigen Organisation nach; wie es sich entwickelt und mit welchen Mitteln diese Entwicklung naturgemäß zu unterstützen ist; wie das Kind von der Geburtsstunde an körperlich gepflegt — wie gebadet und gewaschen, gekleidet und gefuttert werden muß u. s. w., — in welcher Weise seine geistigen Bedürfnisse sich aussprechen, wie sie zu befriedigen sind: — zuerst durch Spielen und Tändeln (nach Fröbels „Mutter- und Koselieder!") dann durch Beschäftigen und Arbeiten, durch Belehren vermittelst „Anschauung" u. s. w. — Das ist die Wissenschaft der Mütter, und deshalb die Wissenschaft des weiblichen Geschlechts, als Mutter der Menschheit!

Und wahrlich erfordert diese Wissenschaft von denjenigen, welchen die Mittel zu höherer Bildung zu Gebote stehen, mehr, weit mehr wirkliches Lernen und Arbeiten, als bis jetzt in Schulen und Pensionen, oder vom Privatunterricht geleistet wird. Wenn dort gelernt

werden soll, um allgemeine geistige Bildung zu gewinnen, so kann unbedingt ein höherer Grad davon erreicht werden durch den ebenfalls wissenschaftlichen Unterricht in Körper- Seelen- und Gesundheitslehre, in Fröbels Erziehlehre, welche Natur- und Menschenleben wiederspiegelt in Beziehung auf das Kind, welche Geschichtskunde und Naturkunde in tiefsinnigster Weise als Lehrbuch zur Menschenerziehung benutzt und der Frau eine menschheitliche Aufgabe zuertheilt im höhern Sinne als nur die Gattung fortzupflanzen, welche sie auch im geistigen Sinne zur Mutter, d. h. zur Erzieherin der Menschheit macht!

Das alles ist wahrlich mehr geeignet die Frauenseele emporzuziehen und zu emancipiren von der Kleinlichkeit ihres Daseins, vom den Tausend elenden Nichtigkeiten und Eitelkeitsinteressen, welche den Inhalt von Millionen Frauenleben noch ausmachen.

Die Mädchenerziehung hat das künstlerische Element bei weitem mehr und in anderer Form zu pflegen, als es bis jetzt noch geschieht. Man soll nicht etwa die vielfach schon zur Uebertreibung gelangten Musikstudien noch vermehren, aber dem Geist nach allen Seiten hin die Richtung auf das Schöne geben, durch den ganzen Zuschnitt der Erziehung, verbunden mit praktischen Kunstübungen aller Art, welche früher beginnen müssen, um die natürliche Begabung nach dieser Seite hin zu erforschen. Auch hier muß die erziehliche Anwendung als Zielpunkt im Allgemeinen gelten und sich im Kin-

dergarten schon im jugendlichen Alter die [illegible] schule finden. Das dort mit den Kindern geübte Z[illegible] nen, Singen, Tanzen, Gymnastik, Modelliren, plastisch[illegible] Gestalten überhaupt, bringt mehr Geschicklichkeit[illegible] das viele Sticken, Häkeln, Stricken u. s. w. und [illegible] zugleich Herz und Geist. Es würde keine Sünde se[illegible] dem „Handarbeitsunterricht" einige Stunden für die Kin[illegible] dergarten-Beschäftigungen zu entwenden, ohne deshal[illegible] jenen völlig bei Seite zu schieben. Es müssen alle Zweige der praktischen Arbeit der Frauen in der Kindheit schon geübt werden, namentlich die eigentlich wirthschaftlichen Geschäfte, mehr als es noch der Fall ist. Das zwölfjährige Mädchen pflegt vielmehr Freude am Kochen und allen Haushaltsdingen zu finden, als das achtzehnjährige, daher lasse man die Schularbeiten mit dergl. abwechseln und dafür die achtzehnjährigen noch wissenschaftlich lernen. Grade in der spätern Jugendzeit bedarf der Geist einer stärkern Nahrung, ist auch das Mädchen für wissenschaftliche Beschäftigung mehr als in jüngern Jahren aufgeschlossen und es kann damit den „Vergnügungen" dieses Alters ein sehr nothwendiges Gegengewicht gegeben werden. Die Furcht vor den „Blaustrümpfen" ist jetzt vorüber, aber die hohle Vielwisserei, ohne tiefern Grund, die Anmaßung und Prahlerei des Halbwissens, das leere Geschwätz über Alles und Jedes, das wird noch täglich in Mädchenschulen und Mädchen-Pensionen groß gezogen und damit der höchste Zauber der Weiblichkeit geraubt: die **Ursprüng-**

…t, der Stempel der Natürlichkeit und Eigenthüm…
…eit, der eigentliche Charakter des Weibes! Wirk…
…e, tiefere Geistesbildung, wirkliches, eignes Wissen,
…rt diese Ursprünglichkeit, oder Naivität, nicht —
…so oft fälschlich angenommen wird — das thut
…a nur dieses angelernte, studirte Wissen, das die in
…r Tiefe wohnenden Seelenkeime nicht weckt, das nur
…emachte Blumen an die Stelle der natürlichen setzt,
…ie, ohne Duft, das eigenthümliche Wesen nie kund
…geben können.

Selbst denken lernen, das sollen die Frauen, wie die Männer, das lernt die Jugend am besten durch Erfahrung und Anwendung des Erlernten. Die Natur des Weibes bedarf noch weit mehr als der Mann, sich des Erlernten bewußt zu werden durch positive Anwendung desselben, ohnedem bleibt es meist ein leerer Schatten, der zuletzt vom Leben der Wirklichkeit ganz verdrängt wird. Wie viele Tausende von Männern würden nicht den hundertsten Theil wissen von dem, was sie wissen, wenn sie nicht durch die Nothwendigkeit ihres Berufs dazu gezwungen und gedrängt würden. Millionen Frauen wissen so wenig, weil sie keine Lust und Freude daran haben, todtes Wissen aufzuspeichern, das nie lebendige Gestalt erhalten wird, niemals zu bestimmtem Zweck seine Anwendung findet.

„Mama, wozu muß ich römische Geschichte und Literatur lernen?“ fragte ein fünfzehnjähriges Mädchen, „es amüsirt mich gar nicht!“ „Weil darüber gesprochen

werden kann, wenn Du erst in Gesellschaft gehen wirst und Du dann wissen mußt mitzusprechen," war die Antwort der Mutter, welche ihrer Tochter eine vollendete Erziehung zu geben glaubte.

Dieser Dialog kennzeichnet in gewisser Beziehung die Verkehrtheit der gegenwärtigen Mädchenerziehung. Einen andern Grund, als in der Gesellschaft zu glänzen, eine Rolle zu spielen, oder wenigstens nicht als unerzogen oder unwissend zu gelten, wissen sich eine große Anzahl junger Mädchen nicht zu geben für das meiste, was sie „lernen müssen!"

Mit welch' anderm und tieferm Interesse würden sie aber lernen, wenn sie wüßten „wozu", wenn sie das Gelernte, bis zu einem Grade, gleich anwenden und gebrauchen könnten und sich sagten, daß sie dessen nothwendig bedürften, um ihren Beruf zu erfüllen, wenn es sich ganz von selber verstände, daß sie alles Können und Wissen zum Besten der Kindheit zu verwenden hätten, wie der Knabe es weiß, daß er für seinen bestimmten Beruf, wenigstens für seine angewiesene Lebensstellung lernt und lernen muß.

So wichtig Fröbels Methode der Belehrung: durch eignes Anwenden und Versuchen, durch selbstständiges Schaffen auch für die Knaben unbedingt ist, so viel wichtiger noch ist sie es für die Mädchen, welche ihrer Natur nach allem Abstrakten viel abgewandter sind und der Gestaltung, der realen Ausführung, noch weit mehr bedürfen.

„Die Botanik mit den Kindern im Kindergarten ist wunderhübsch!“ rief ein dreizehnjähriges Mädchen, „aber die botanischen Stunden beim Lehrer sind mir langweilig!“ Das will sagen: „wenn ich selber thätig bin bei der Gartenpflege und Lehrerin der Kinder, indem ich die Eigenschaften der Gewächse kennen lehre u. s. w. das giebt mir viel mehr Befriedigung, als wenn ich eine Masse botanischer Namen und Eintheilungen der Pflanzenwelt auswendig lernen muß, die der Lehrer mir vorsagt.“

Mit Betheiligung des Herzens will die Frau lernen, indem sie pflegt und belehrt, was sie liebt, indem sie unmittelbar und lebendig einwirkt auf wirkliche Wesen und Gegenstände, sie muß *sehen*, was es wirkt, sie will den Erfolg unmittelbar vor sich haben.*)

Wie weit ist die gegenwärtige allgemeine Erziehung, mit ihren ausgedehnten Unterrichtszweigen, noch entfernt, solchen Anforderungen der weiblichen Natur zu entsprechen! Nicht nur für das weibliche Geschlecht, auch für die männliche Jugend ist der Unterricht in Extreme und in Widernatürlichkeit gerathen und aller Anschauungs-

*) Es ist zu hoffen, daß die Anfänge, welche seit einigen Jahren hier und da gemacht sind, die Erziehung der Mädchen, auch der höhern Stände, den Anforderungen des praktischen Lebens gemäß umzugestalten, dadurch, daß man die Leitung des Hauswesens und wirthschaftliche Arbeiten aller Art mit den Unterrichtsstunden abwechseln läßt, allgemeiner Nachahmung finden werden. Ein vorzügliches Institut der Art ist von Frl. M. *Hillebrandt* in *Rödelheim* bei Frankfurt a./M. geschaffen, das sich der schönsten Erfolge erfreut. Das Hinzufügen eines Kindergartens und Einführung der Fröbelschen Methode, als Unterrichtszweig, würde die praktische Erziehung vollständig machen.

unterricht seit Pestalozzi hat das entsprechende Geleis noch nicht finden lassen, in welchem Naturgemäßheit mit der Möglichkeit, die in der Jetztzeit erforderlichen Kenntnisse zu erwerben, Hand in Hand gehen. Und unwiderleglich ist dies nur möglich, wenn eine andere und bessere Vorbereitung in der ersten Kindheit gegeben werden kann.

Man frage die Schulknaben: „ob sie vorziehen, auf dem Felde arbeiten helfen, oder beim Häuserbau und Chausseebau u. dergl. m., oder beim Latein in der Schule zu bleiben?“ Oder die Mädchen in der Schule: „ob dort ihre Geographie lernen, oder beim Kochen, Waschen, Pletten, oder im Garten Hülfe leisten?“ und von beiden Seiten wird die Antwort nicht zweifelhaft sein! Ist aber die Entwickelung der Kindheit, im Hause, wie im Kindergarten, nach Fröbels Methode unterstützt, ist richtige Beobachtung der Außenwelt, tüchtige Sinnenbildung und klare Anschauung mit gesunder Gliederentwickelung und allerlei Geschicklichkeit wie Liebe zur Thätigkeit, schon vor der Schule in gewissem Grade erreicht, dann können die Lehrstunden, unbeschadet des zu Erlernenden, wohl bis auf die Hälfte reducirt werden und der Arbeit, der hervorbringenden Thätigkeit, bei welcher auch die Körperkraft in Anspruch genommen wird, die andere Hälfte zugetheilt werden. Es kann nicht oft genug wiederholt werden: mit Arbeiten nicht mit Lernen ist zu beginnen, beides soll vereint werden in der Erziehung, und in Beginn selbst ver-

schmolzen sein, und diese einzig richtige Weise ist durch Fröbel **ausführbar geworden**, nachdem Pestalozzi sie angebahnt hatte! Das Wie dieser Ausführung ist in den Elementen von Fröbel gegeben, es kommt nur darauf an, diese weiter zu entwickeln.

Von manchen Seiten wird jetzt verlangt, daß der Unterricht der Mädchen ganz gleich wie der der Knaben sein solle, abgesehen vielleicht von alten Sprachen und den Fachwissenschaften — und man meint dadurch auf die Bildung der Mädchen günstig einzuwirken. Nichts kann unrichtiger sein! Giebt es zwei Geschlechter, und sind sie als solche (also verschieden) geboren, so müssen sie auch verschieden erzogen werden zur Erfüllung verschiedener Berufsarten. Das soll nicht heißen, daß die Mädchen nicht in gleichen Wissenschaftszweigen als die Knaben zu unterrichten wären, sondern, daß diese gleichen Wissenschaften verschieden gelehrt werden müssen, den weiblichen Naturanlagen gemäß. Es ist gar keine Frage, daß alle Schulbücher mehr oder weniger für die Knaben geschrieben sind, in Berücksichtigung dessen, was sie etwa zu Examen und Beruf nöthig haben. Bis jetzt ist z. B. kein Geschichtsbuch vorhanden, das in Wahrheit für die weibliche Jugend das ganz geeignete wäre. Eine „Geschichte der Frauen" existirt noch gar nicht, und diese würde sicher für die Mädchenschulen von größerm Nutzen sein, als etwa die ausführlichen Beschreibungen der Kriege im Alterthum. Das Auswendiglernen der Namen und Jahreszahlen

der Dynastien verschiedener Völker veranlaßte ein ganz junges Mädchen zu dem Ausruf: „Ach hätte es doch nicht so viel Könige in der Welt gegeben!“ Wollte man doch nur die Kinder bei ihren Schularbeiten genau beobachten, dann würde man es einsehen, wie vieles von denselben, als überflüssig für wahre Bildung, abgeschafft werden könnte! —

Es ist hier nicht der Platz, specieller auf die Umwandlung des Unterrichts für Mädchen und der weiblichen Erziehung überhaupt eingehen zu können, es sei nur noch bemerkt, daß die mit vollem Rechte geforderte größere Denkfähigkeit und Gedankenklarheit in ganz anderer Weise erstrebt werden muß, als es durch den jetzigen Unterricht geschieht, daß dies sicher nur durch mehr Selbstthätigkeit, durch Anregung zu eignem Denken und durch Verminderung des gegebenen Denkstoffes zu erreichen ist. Wer es ahnt, was es auf sich hat mit der wirklichen Entfesselung des weiblichen Geistes, der noch gebunden und geknechtet ist, wie dadurch der ganzen Weltgestaltung ein neues Gepräge zu geben ist — vornehmlich durch den erziehlichen Einfluß! — der wird beistimmen, daß dieser Gegenstand zu den wichtigsten Fragen moderner Bildung gehört und mit einigen Andeutungen nicht abgefertigt werden kann, ja mindestens noch mehrere Jahrzehnte bedürfen wird, um nur in den ersten Umrissen genügend erörtert zu werden.

Wenn aber irgend etwas zur geistigen Entfesslung des Frauengeschlechts beitragen kann, so wird es durch

die Kindergartenmethode und durch Fröbels Erziehlehre geschehen. Die in dem erstern enthaltene mathematische Grundlage wird es den Mädchenköpfen in hohem Grade erleichtern, die ihnen abgesprochene Schärfe der Logik zu erreichen, so weit sie dazu befähigt sind. Noch hat man wahrlich keine Berechtigung an der Denkkraft des Geschlechts zu zweifeln, ja sie nur unter derjenigen des männlichen Geschlechts zu taxiren, denn noch ist dem weiblichen Geiste nicht die Kultur und Pflege gegönnt worden, welche seiner vollständigen Entwicklung nothwendig ist. Die einzelnen Ausnahmen gelten eben nur als solche, werden allein den Anlagen des Individuums zugeschrieben, ohne Anwendung auf die Gattung. Man vergißt noch immer vielfach, daß die Frauen eben auch Menschen sind, und damit alle allgemein menschlichen Anlagen besitzen, wenn auch modificirt durch den eigenthümlichen Ausdruck des Geschlechts. Menschwerden, im wahren Sinne des Worts, heißt: die Einseitigkeiten des Geschlechts überwinden, um allseitig das Wesen des Menschen — des Vernunftswesen! — zu entfalten. Dazu hat der Mann die Schroffheiten einer einseitig männlichen, wie die Frau die Schwachheiten der einseitig weiblichen Natur zu überwinden. Das ist jedoch nur möglich, wenn diese Naturen erst in ihrer Eigenthümlichkeit zur vollen Entfaltung gelangen konnten, wenn der Mann erst ganz Mann, das Weib erst ganz Weib sein konnte. Nur beide Naturen vereint machen das ganze Menschenwesen aus. Das Alter

der Reife beider Geschlechter ist dazu bestimmt, dieses Menschenwesen auszusprechen, welches der Gipfelpunkt für beide Geschlechter ist, die relative Vollendetheit ihrer Entwicklung.

Werden die Männer dies einmal allgemein erkannt haben, dann möchten sie gewiß nicht mehr verlangen, daß man die Mädchen in ihrer Unwissenheit erhalten soll, damit sie naiv bleiben! sie werden begreifen, daß die jugendliche Naivität einen andern Grund hat und daß man die Mädchen vor allen Dingen zu wahren hat, daß sie nicht einstmals „Gurlis" mit weißen Haaren, oder unwissende „Klatschschwestern" werden! daß man um so mehr streben soll, ihre Denkkraft zu entwickeln, sofern die Organe der Frau in dieser Hinsicht weniger stark als die des Mannes sind. Im Bereich des Denkens, wie auf allen Gebieten menschlicher Leistungen, haben beide Geschlechter verschiedene Aufgaben, deren Erfüllung jedoch gleich wichtig ist, und zum Besten des Ganzen gleich nothwendig. Das Denken der Frau wird andere Seiten berühren, andere Lösungen finden als das des Mannes, und ihre Aufgaben können eben nur durch sie gelöst werden. Namentlich möchten auf dem Gebiete des Schönen, der Kunst noch gar manche Leistungen ihrer harren.

In unserm industriellen Zeitalter treibt der Wind freilich nach dieser Seite. Die Nothwendigkeit, die Erwerbsfähigkeit der Frauen zu vergrößern, um damit dem Elende von Millionen zu wehren, ihnen endlich

auch eine materielle Selbstständigkeit zu ermöglichen, ohne welche die geistige im Allgemeinen nur sehr schwer zu erringen sein möchte, beschäftigt jetzt die Geister der socialen Tendenzen mehr als die geistige Emancipation des Geschlechts. Gewerbe- und Handelsschulen will man auch für die Mädchen gründen, den Frauen der arbeitenden Klassen Quellen öffnen, die ihnen bisher verschlossen waren. *) Das alles wird auch dazu dienen, Zulaß auf geistigen Gebieten anzubahnen, nur ist für den ersten Augenblick zu fürchten, daß auch die Frauen in den Strom des jetzigen krassen Realismus und Materialismus mit hineingerissen werden, wofür sich schon manche Zeichen kund geben. Die Frauen z. B., welche, wie in Frankreich und Belgien, namentlich in Paris, das Comptoir der Caffees, Conditoreien u. s. w. inne haben, oder einem Tabaksdebit, oder sonstigem Geschäfte selbstständig vorstehen, tragen einen eigenthümlichen Stempel, der unbedingt eher männlich als weiblich zu nennen ist. An der Einseitigkeit solcher Richtung, welche die Befähigung zu materiellem Erwerb an die Spitze stellt, müßte die höhere allgemeine Bildung des Geschlechts unbedingt scheitern, wenn dem nicht ein Gegengewicht gegeben würde, welches auch der Phantasie und Poesie des weiblichen Genius sein Recht zukommen läßt.

*) Nach den ersten Versuchen mit den beabsichtigten Gewerbeschulen und ähnlichen Einrichtungen, für das weibliche Geschlecht, wird man sicher dahin geführt werden, die Nothwendigkeit anderer Vorbedingungen anzuerkennen und diese alsdann in Fröbels Methode als gegeben anerkennen müssen.

Die erziehliche Mission, zu welcher Fröbel das Geschlecht aufruft, bietet dieses Gegengewicht, wendet sich unmittelbar an die Seite der weiblichen Natur, die den Kernpunkt ihres Wesens ausmacht und allein deren höchste und schönste Blüthe zu offenbaren vermag: an die Liebe, die heiligste Liebe, die der **Mutter!** Indem sich der Mutter die Kinderseele offenbart, wird ihr die eigene Seele zugleich erschlossen; indem ihr eine Stelle in der Menschheit angewiesen wird, auf welcher sie für die werdenden Menschen die höchsten Pflichten zu erfüllen hat, erwacht die eigene Würde, und indem jene Erziehlehre sie zu Gott hinweist, unter dessen Augen, nach dessen Willen sie das Priesteramt an der Kindesseele auszuüben hat, erweitert sich die eigene Seele und schwingt sich auf zu höhern Regionen. So wird das Geschlecht erhoben zur geistigen Mutter der Menschheit, als deren Erzieherin, nachdem es Jahrtausende lang nur die Gebärerin der Menschen gewesen! —

Diese Wissenschaft der Mütter eröffnet den Frauen fast alle Gebiete des Wissens, jene, welche stark genug sind, selbstständig nach dieser oder jener Seite weiter zu gehen, als die erziehlichen Pflichten dies fordern, werden um so weniger daran gehindert werden, wenn zuvor die möglichst vollendete Befähigung zu den unmittelbaren Berufspflichten berücksichtigt wurde.

Es wird zum großen Theile von dem Geschlechte selber abhängen, ob seine wahre Emancipation, d. h. seine Erhebung in der Sphäre, welche ihm angewiesen

ist von Gott und Natur, sich früher oder später vollführen und dasselbe in die Rechte einsetzen wird, welche eine vorgeschrittene Kultur für alle in Unmündigkeit gehaltene Wesen gegenwärtig unausweichlich fordert. Nur durch die eigne höhere Befähigung für seine natürlichen und unmittelbaren Pflichten wird es diese Rechte erlangen und zugleich die Freiheit, die ihm noch verschlossenen Gebiete geistiger Bildung und geistiger Leistungen betreten zu dürfen, soweit Begabung und Kräfte es gestatten. Diese Befähigung aber wird nur durch eine andere bessere Erziehung gewonnen. Es soll der Kindergarten (im weitesten Sinne des Worts!) der weiblichen Kindheit dazu verhelfen und zugleich dem erwachsenen Geschlechte die Stätte sein, auf welcher es vor Allem den ihm zukommenden Antheil an der Entwicklung des Menschengeschlechts und an den Einrichtungen des socialen Lebens ausübt. Die neue Erziehung soll den weiblichen Genius entfesseln, um das „ewig Weibliche" zu schaffen, das nach des Dichters Wort „Himmelan zieht." Und das kann nur die Liebe; die höchste Liebe auf Erden aber ist die Liebe zur Menschheit! Die Liebe zur Menschheit soll dem weiblichen Geschlechte zum Kultus werden in der Pflege der Kindheit, in der Pflege des Gottesfunkens, den jede Kinderseele birgt. **Das ist der Ruf unserer Zeit an das Geschlecht!**

IV.

Fröbels „Vermittelungsklasse."

Der Kindergarten, wie er bis jetzt verwirklicht ist, bietet noch nicht den wahrhaften Uebergang zur Schule, welcher nothwendig ist, wenn Zusammenhang in der Erziehung und im Unterricht statt finden soll. Eine naturgemäße Erziehung ist aber unmöglich, ohne Zusammenhang zwischen der Behandlung im frühesten Lebensalter und den nachfolgenden Stufen. Denn die Natur kennt keine Sprünge — wenigstens nur dem Anscheine nach! — sie bereitet immer die nachfolgende Entwickelungsstufe vor in der vorangehenden.

Daß keine Vorbereitung und kein Uebergang statt findet, wenn das Kind — wie dies bisher in der Regel geschieht — von seinem Spieltisch in die fremde Welt der Schulklasse versetzt wird, das muß Jeder zugestehen. Das gewöhnliche spielerische Treiben der Kinder bietet keine, oder nur sehr wenige Anknüpfungspunkte für den Unterricht, auch wenn dieser im vollsten Sinn des Worts Anschauungsunterricht ist. Jeder Unterricht ist immer vorherrschend Verstandesthätigkeit, verlangt einen Grad von eignem Denken, wenn das Lernen nicht bloß Auswendiglernen, bloßer Gedächtnißkram sein soll.

Die geringe Anzahl von selberdenkenden Menschen,

Solcher, die eigne Gedanken haben und nicht bloß die der Andern wiederkäuen, würde dem Unterrichte der Schule ein schlechtes Zeugniß ausstellen, wenn sich nicht noch andere Gründe dafür auffinden ließen. So verschieden die Begabung auch für die Befähigung zum Denken sein mag, so bringt doch jedes gesunde Kind die Anlage dazu mit auf die Welt, die bis zu einem gewissen Grade zu entwickeln ist. Eignes Denken beruht aber auf Erfahrung, als Ausgangspunkt, das Wissen und die Wissenschaft der Menschheit, wie das erste Denken des Kindes.

So lange man diese ersten Erfahrungen der Kindheit sich selber überläßt — d. h. dem Zufall und der Unklarheit der Auffassung — so lange kann damit nur ein sehr unvollständiges Fundament für das Denken und für den Unterricht gewonnen werden, und die Spielzeit der ersten Jahre bleibt ohne Zusammenhang mit der nachfolgenden Schule. Nur wenn die Planmäßigkeit der Schule, welche mit ihren Mitteln einen bestimmten Zweck verfolgt, bis zu einem Grade auch für die vorhergehende Behandlung des Kindes statt findet, wenn dadurch die frühsten Eindrücke und Erfahrungen in der Sinnenwelt mit Klarheit und Bestimmtheit vom Kinde aufgefaßt wurden, wodurch zum Vergleichen, und damit zum Denken, die erste Anregung gegeben wird, nur dann kann von solchem Zusammenhange die Rede sein. Zusammenhang fordert immer Aehnlichkeit, Analogie, die Gedankenlosigkeit, mit welcher die große Mehrzahl die Kind-

heit verträumt, kann daher nicht zum Denken vorbereiten.

Die Kindergartenmethode besitzt die Mittel, jenen frühesten Entwickelungsprozeß des kindlichen Geistes, vom ersten Athemzuge an, zu unterstützen, und zwar in solcher Weise, daß die von der Natur selber dazu veranlaßten instinktiven Bestrebungen den beabsichtigten Erfolg haben, d. h. zunächst den Erfolg: der ersten Glieder- und Sinnenentwicklung, und vermittelst dieser, der ersten Seelenerweckung. Von diesem Beginn hängt aber die Fortbildung des geistigen Lebens ab.

Fröbels Methode benutzt zu diesem Zweck in den ersten zwei Jahren die kleinen Gliederspiele und die Handgymnastik, nebst Liedern, die die Mutter anwenden soll und welche in Fröbels Mutter- und Koseliedern angedeutet sind. Sie benutzt dazu das natürliche Tändeln und Kosen der Mutter, welches nur die Mutter in erfolgreicher Weise treibt, deren Mutterliebe keine Mühe scheuet, die für ihren Erzieherberuf vorgebildet ist, befähigt, die Aeußerungen des menschlichen Wesens in ihres Kindes unartikulirten Aeußerungen zu verstehen und zu achten, und welche versteht so zu spielen, daß der Entwicklungszweck des kindlichen Spieles erreicht werden kann.

Solche mütterliche Leitung hat nach Fröbel die Gegenstände der kindlichen Umgebung und der Natur zu benutzen, um die Sinne zu wecken und zu befriedigen, oder zu bilden. Die Sinne bilden, heißt aber sie

befähigen, die Dinge der Außenwelt klar und bestimmt in sich aufzunehmen, damit sich ihre Bilder in der Kindesseele abdrücken und die Vorstellungskraft wecken, welche die Dinge im Innern zu reproduciren hat.

Dies zu bewirken, dazu sind nicht alle Gegenstände gleich geeignet. Die sehr complicirten sind gar nicht geeignet, eine große Anzahl zugleich — wie selbst jede Kinderstube sie als zu groß bietet! — eben so wenig. Die Kindergartenmethode bietet der Mutter z. B. ganz einfache Körper, zuerst den allereinfachsten: die Kugel oder den Ball, als die am leichtesten aufzufassende Form. Wie die Natur alle ihre Organismen aus der Urform, (Urzelle) der sphärischen, hervorgehen läßt, so geht auch die Erkenntniß der Form am sichersten und leichtesten aus dieser Urform hervor.

Eine Form von der andern zu unterscheiden wird dem ungeübten Kindesauge noch schwer, die Erziehung hat es zu erleichtern — wie denn alle Erziehung überhaupt nur darin besteht, die sich aus der natürlichen Entwicklung von selbst ergebenden Kundgebungen zu erleichtern und zu unterstützen. — Dieses Erkennen, oder Unterscheiden der Form (in unbewußter Weise, als Eindruck!) wird nun dadurch erleichtert daß neben der zuerst wahrgenommenen eine ihr sehr verschiedene, oder entgegengesetzte Form tritt. Als Gegensatz der Kugel dient der Würfel, welcher der Gleichheit aller ihrer Seiten seine Flächen, Kanten und Ecken (als

Mannichfaltigkeit) entgegengesetzt. (Die elementarste Form der Natur in den Krystallen ist der Sechsflächner, oder Würfel.) Wenn zwei Formen unterschieden, (getrennt zum Analysiren) oder als Gegensätze erkannt sind, so müssen sie wieder ihre Einigung finden durch Zwischenglieder, damit der Zusammenhang nicht fehlt, welcher nothwendig ist für alles Erkennen. Unter den Zwischengliedern, durch welche alle existirenden Gegensätze verknüpft sind, giebt es immer ein Glied, das, als Hauptvermittlungsglied, in der Mitte liegt, d. h. gleiche Aehnlichkeit mit den beiden Gegensätzen besitzt. Die Form, welche die Gegensätze von Kugel und Würfel verknüpft, ist die Walze (zwei glatte Flächen und eine runde verbindend).

So geben diese Gegenstände, als Spielmittel, die einfachste Anschauung jenes Gesetzes, der „Vermittlung der Gegensätze," als Mittel zum Unterscheiden der Form. Dies Gesetz ist aber das Gesetz alles Erkennens — und damit das Gesetz aller geistigen Thätigkeit!

„Und diese philosophische Abstraktion soll das neugeborene Kind begreifen?!" wird Mancher ausrufen! Dies anzunehmen würde freilich der Kulminationspunkt des Blödsinns sein!! besteht Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung, nebst der daraus erfolgenden Vorstellung, und dem Denken des menschlichen Geistes, oder nicht? So heißt die hierhergehörende Gegenfrage.

Freilich kann beim neugeborenen Kinde nicht von Begreifen die Rede sein, aber doch von sinnlichem Wahrnehmen? So gut, wie es seine körperlichen Bedürfnisse hinsichtlich der Nahrung, Wärme u. s. w. wahrnimmt und empfindet von Anfang an, eben so empfinden seine Sinne die Eindrücke der Außenwelt. Das Licht wirkt anders auf die Augen als die Dunkelheit, die rothe Farbe anders als die weiße, der Ton eines Instruments berührt das Ohr anders als Heulen des Sturms, der Tastsinn wird verschieden berührt von dem kalten Stein, als von der warmen Hand u. s. w. Das sind sinnliche Wahrnehmungen des früheſten Kindesalters und aus diesen Wahrnehmungen entspringen allmählig die ersten Vorstellungen — das wird Niemand leugnen wollen!

So wenig es nun für die körperliche Entwicklung und das Gedeihen des Kindes gleich ist, ob es die richtige, seinem Körper angemessene Nahrung und Kleidung erhält, oder ob es solche nicht erhält, so wenig kann es für die Sinnenentwicklung gleich sein, ob diese oder jene Eindrücke darauf wirken. Und sicher werden die, mit Geist, Kenntniß und Absicht für den Zweck gewählten Mittel förderlicher sein, als solche, welche der Zufall bietet. Ein Kind von der Geburt an ohne Sinneneindrücke gelassen, (etwa wie Caspar Hauser in einen dunklen Keller gesperrt!) entwickelt sich geistig gar nicht.

Wenn also Zusammenhang stattfindet zwischen dem

ersten Wahrnehmen des jungen Kindes und dem Denken des reifen Mannes, weil die geistige Entwicklung, gleich jener der Naturorganismen, folgerichtig verfährt, so muß ihr Anfang und ihr Ende unbedingt verknüpft sein. Es muß (nur in verschiedenen Graden der Klarheit und des individuellen Bewußtseins) die Art des ersten Wahrnehmens: ob vage und unbestimmt, oder scharf und bestimmt, ob in geordneter oder ungeordneter Weise u. s. w., von großer Bedeutung für das spätere Denken sein und von unmittelbarem Einfluß auf das erste Denken, wie es der Schulunterricht in Anspruch nimmt.

Soll dieses Denken eignes Denken sein, sich daher auf die frühesten Erfahrungen und Sinneneindrücke des Kindes gründen, so müssen diese Erfahrungen und dieses Denken mit einander correspondiren, sie müssen verknüpft sein.

Erfahrungen lassen sich nur auf die Dinge der sichtbaren Welt gründen. Diese Dinge sind aber nur erkennbar und unterscheidbar durch ihre Eigenschaften. Alle Dinge besitzen die Eigenschaften: der Form, Farbe, Größe, Zahl, des Stoff's, Ton's, Gewichts, Geschmacks, Geruchs u. s. w., nur in verschiedenen Graden und Verhältnissen. Soll das Kind diese Eigenschaften später erkennen, so muß es zuvörderst Eindrücke derselben erhalten, welche die Vorstellungen davon in seiner Seele bestimmen. Und diese Eindrücke sind es, welche Fröbels Spielmittel in größerer Klarheit und Bestimmtheit geben sollen, als dies durch den Zufall erreichbar

ist. Und zwar muß dies grade in der ersten Periode des kindlichen Lebens statt finden, in welcher die aufgenommenen Eindrücke um so fester haften, je weniger Widerstandskraft noch in der unbewußten Seele statt finden kann.

Das erste Wahrnehmen der Eigenschaften der Dinge zu erleichtern, ist z. B. nicht nur mit einem Gegenstande zu beginnen und mit dem einfachsten, die nämlichen Gegenstände müssen auch dienen, verschiedene Eigenschaften zu erkennen. So dient die Kugel (als Ball), wie zum ersten Wahrnehmen der Form, auch dazu die Farben unterscheiden zu lassen. Die dem Zweck dienenden 6 Bälle haben die Farben des Regenbogens (Prisma's) d. h. drei Grund- und drei Mischfarben, von welchen zuerst die Grundfarben, eine nach der andern, angeschauet werden, und dann zwischen je zwei Grundfarben diejenige Mischfarbe tritt, welche durch die ersteren hervorgebracht wird, z. B. roth und blau (Gegensätze) und dazwischen violett, als ihre Verknüpfung. Dadurch wird ein Farben-Accord gebildet, zu dem man den einfachen Accord der Töne (Grund-Ton — Tonika und Terz) singend hinzufügt. Alle die Bälle zusammengefügt bilden die Farbenharmonie (Licht) u. s. w.

Hat das Kind von allen andern allgemeinen Eigenschaften, wie von Form und Farbe, Eindrücke erhalten, so sind ihm dadurch die Elemente der Dinge gegeben, gewißermaßen ein plastisches Alphabet, um das Buch seiner Umgebung lesen zu lernen, das erste Buch, das die Kinder lesen lernen sollen.

Es ist hier nicht der Raum, die Mittel der Fröbelschen Methode, ihrer Theorie nach, vollständig darzulegen (zum Theil in einem Handbuche der Praxis geschehen)*) es soll hier nur der Gedankengang angegeben werden, welcher das erste Lernen des Kindes auf seine früheſten Eindrücke zurückführt.

Nicht Fröbel hat diesen Gang der kindlichen Entwicklung erfunden, er hat nur den Gang entdeckt, welchen die Natur des Kindes geht, um von Seiten der Erziehung in nämlicher Weise zu verfahren. Der Geist des Kindes, in der Zeit da es noch Naturwesen ist, oder auf der Stufe des instinktiven Lebens steht, läßt sich nicht zwingen zu diesem und jenem, seine Entwicklung folgt der von der Natur vorgezeichneten Spur. Diese Weise der Natur ist aber immer logisch und vernunftgemäß, d. h. gesetzlich. Wer sie entdeckte, kann auch die Mittel dieser gesetzlichen Weise finden, den natürlichen Bildungsprozeß zu unterstützen. Unterstützt muß aber die Entwicklung des menschlichen Wesens werden, auch auf ihrer ersten Stufe, oder es kann von Erziehung der ersten Kindheit nicht die Rede sein. Die Eindrücke der Kindheit, dem Zufall überlassen, kann nicht Erziehung genannt werden! Je unselbstständiger und je schwächer die Kräfte des Kindes noch sind, je mehr bedürfen sie der Hülfe und Unterstützung, oder der Erziehung. Mithin ist dies ABC der Dinge für

*) Manuel pratique des Jardins d'enfants, par Jacobs, chez Claassen à Bruxelles. 1858.

das Alter vor der Schule noch nöthiger, als das spätere ABC der Buchstaben zum Lesenlernen.

Eine „Verkünstelung" kann nicht stattfinden, wo man dem Gange der Natur folgt und, wie sie, mit dem Einfachsten beginnt, um in folgerichtiger Weise zum Zusammengesetzten fortzuschreiten. Daß aber der Kindesgeist mit Nothwendigkeit so verfährt, und erst eins und dann das andere — nicht alles auf einmal! — und zuerst das leichtere (einfache) und dann das schwerere (zusammengesetzte) wahrnimmt, daran kann ein vernünftiges Denken nicht zweifeln. Es ist dabei aber nicht zu vergessen, daß die große und ungeordnete Mannichfaltigkeit der Dinge in der Umgebung des Kindes ihm nicht genommen wird, und die Gegenstände des Spiels nur zur Orientirung in dieser Umgebung dienen sollen. Dies Spiel selber behält demohnerachtet den natürlichen Charakter des unbewußten, anscheinend zwecklosen Tändelns dieser Periode.

Die in der ersten Lebensperiode angeschauten — und nachdem gehandhabten — Normalkörper hinterließen der kindlichen Vorstellung eine Reihenfolge von Bildern, welche eine Reihenfolge von Gedanken vorbereiten, weil sie, in gleicher Weise wie alles Denken, gesetzlich geordnet oder logisch waren. Die richtig und scharf entwickelten Sinne führen zum richtigen Beobachten und Vergleichen — und somit sind dadurch die Elemente des Denkens angebahnt und der Kindergarten hat in den eingeprägten Normen das Fundament gewonnen, seine

induktive Methode fortzusetzen. Das dem kindlichen Geiste eingeborene Gesetz, oder Princip der Thätigkeit (als „Vermittlung der Gegensätze") hat sich als Sinneneindruck eingeprägt und der Kindergarten benutzt dasselbe, um dem Kinde als Wegweiser zu dienen (siehe den ersten Abschnitt) bei seinen hervorbringenden Beschäftigungen, beim Gestalten seiner Formen und dem Combiniren seiner Figuren.

Die Schwierigkeit, zum Verständniß der Fröbelschen Methode zu gelangen, liegt hauptsächlich darin, daß man ihr Grundgesetz — von Fröbel „Vermittlung der Gegensätze" benannt — immer nur als philosophische Abstraktion auffaßt und aus Unkenntniß der Praxis, dessen Anwendung nicht im Auge hat. Daher kann es als wahrhaft ungeheuerlich erscheinen, von jungen Kindern die Anwendung eines so dunkel klingenden Gesetzes zu fordern. Dem gegenüber mögen hier noch einige Beispiele ihren Platz finden.

Unser Muskelsystem besteht aus sogenannten „Ziehmuskeln" und „Streckmuskeln", welche in ihren Funktionen des Zusammenziehens und Ausstreckens unbedingt Gegensätze bilden. Die Verknüpfung, in welcher dieselben im ganzen Organismus immer auftreten, bildet die Vermittlung dieser Gegensätze. Ist es nun beim Turnen unverständlich für die Kinder, wenn man von ihnen verlangt: die Armmuskeln zu strecken und wieder zusammenzuziehen, und ihnen dies als Bewegungen des Gegensatzes anzugeben? — Die Grundregel

der Turnkunst könnte überhaupt auf dies nämliche Gesetz zurückgeführt werden in ihrer ganzen Ausdehnung, denn es ist das Gesetz aller Organismen! —

Oder ist es weniger verständlich für das Kind, wenn man ihm andeutet: die Stäbchen oder Täfelchen in gleich weiter Entfernung von der Mitte nach Oben und Unten zu legen und desgleichen — zur Verknüpfung der Gegensätze von Oben und Unten — auf beiden Seiten, um dadurch eine regelmäßige Figur zu bilden? Oder wenn man ihm die senkrechte und wagerechte Linie als Gegensätze, der Richtung nach, bezeichnet, welche durch eine schräge, oder halb wagerechte und halb senkrechte Linie, ihre Verknüpfung („Vermittlung") finden? oder, daß beim Malen die Gegensätze von Schatten und Licht durch die Farben zwischen der dunkelsten und hellsten verknüpft werden?

Eine Regel muß das Kind befolgen, wenn es aus seiner Phantasie heraus frei formen und gestalten soll — wie gleichfalls jeder Künstler, ja jeder Handwerker eine Regel befolgt. Ob es aber eine andere giebt, welche gleich geeignet ist das Schaffen zu leiten, das möge man durch Versuche ausfindig machen! — —

Hat das Kind nun diese Regel bei seinem Thun und Hervorbringen fortdauernd angewendet, wird ihm später nicht die nämliche Regel leicht einleuchten, wenn sie als Gesetz der geistigen Thätigkeit oder des Denkens auftritt? Oder erfordert das Denken nicht immer Gegensätze als: These und Antithese und deren Ver-

mittlung, durch die Synthese? Kann unser Geist unterscheiden und vergleichen ohne Gegensätze? und aus dem Verglichenen den Schluß ziehen, ohne sie zu vermitteln oder zu verknüpfen? — — —

Läßt sich aber das Gesetz zugleich als Regulator der **körperlichen Thätigkeit** wie der **geistigen Thätigkeit** nachweisen, so ist es das **Princip der** natürlichen **Thätigkeit überhaupt**, somit auch das **Princip der allgemeinen Entwicklung**, welche in diesen beiden Thätigkeiten besteht — und folglich auch das **aller Erziehung!!** — — —

Mit den nämlichen, nur folgerichtig vervielfältigten Materialien der frühesten Spielzeit gelangen die Kindergartenbeschäftigungen, wie im ersten Abschnitt dieser Schrift des Weitern auseinandergesetzt wurde, zu den Elementen jeder Arbeit, zu den Elementen der Kunst und durch die, bei der spielenden Arbeit und den experimentirenden Versuchen gemachten Erfahrungen — zu den Elementen des Wissens d. h. des Erkennens. Darauf kann ein wahrer „Anschauungsunterricht" der Schule unbedingt weiterbauen, denn die richtige Anschauung, die eigne Beobachtung, ist erlangt, und zwar ohne Unterricht, durch Spiel erlangt, der einzigen Form freiwillige Beobachtung und Aufmerksamkeit im ersten Kindesalter zu ermöglichen.

Schon jetzt, obgleich der Kindergarten nur erst noch unvollständig existirt, weil ihm die Vorbedingung der ersten richtigen mütterlichen Erziehung so-

wohl, wie die gleichzeitige und angemessene Unterstützung in der Familie fehlt, schon jetzt wird es vielfach anerkannt: daß seine Zöglinge bei weitem vorbereiteter und entwickelter in die Schule treten, als die große Mehrzahl der andern Kinder. Daneben hört man freilich auch die Klagen: daß diese Kinder „unruhiger, schwerer zu leiten wären und immer spielen wollten!"

Ehe man dergleichen Anschuldigungen ausspricht und gegen die Methode wendet, sollte man doch genauer untersuchen, ob diese wirklich die Schuld trägt, oder ob nicht etwa grade der Mangel ihrer Anwendung, in schlecht geleiteten Anstalten, Ursache ist, wenn die Kinder, statt Aufmerksamkeit und Sammlung zu lernen, sich an spielerische Beschäftigungen, oder gedankenloses Nachahmen gewöhnten, welches das Gegentheil von dem ist, was die Methode bezweckt! Es gehört nur die ernsthafte Prüfung eines richtig geleiteten Kindergartens, welcher die Methode treu befolgt, dazu, um sich zu überzeugen, daß die Kinder, welche ihn regelmäßig und eine ausreichende Zeit besuchten, unbedingt besser vorbereitet und entwickelter in die Schule kommen als andere. Nicht etwa mit vielerlei Kenntnissen und auswendig gelernter Weisheit, aber mit guter Sinnenentwicklung, geweckter Beobachtung, praktischer Geschicklichkeit, wegen Schönheitssinn — Alles im Verhältniß zur Altersstufe und natürlichen Begabung! — und das Wenige, was sie wissen, recht und ganz wissend.

Eine eigne Anschauung der ihm bekannten Dinge

hat der Kindergartenzögling unbedingt gewonnen, da ihm das eigenhändige Gestalten dieser Dinge deren scharfes Beobachten und Auffassen zur Bedingung machte. Mit der eignen Anschauung ist das Fundament eignen Denkens aber gegeben. Zumeist ist er auch durch die vielen körperlichen Uebungen in freier Luft mit besserer Körper-Constitution begabt als die Mehrzahl der Stadtkinder, welche ohne Kindergarten, in und außer dem Hause, aufwuchsen.

Eine andere Frage ist es indessen: ob die Schule nicht etwa Schuld ist, wenn der freie Bürger einer kleinen Welt, die des Kindes Natur und Wesen nach allen Seiten hin berücksichtigte, sich in derselben nicht gleich heimisch zu fühlen vermag?

Die nothwendige Ordnung und Disciplin der Schule widersteht ihm nicht. Bei aller freien Bewegung im Kindergarten hatte er sich doch in dessen Ordnung und regelmäßiger Eintheilung der Zeit zu gewissen Stunden zu fügen, und die Displin der Glieder, Sinne und Organe wurde durch deren regelmäßige Uebungen genügend vorbereitet. Lernen will er auch, denn seine Wißbegierde ist geweckt und er lernt ja schon immer beim Spiel. Aber er lernte indem er arbeitete, producirte, concrete Stoffe behandelte, welche ihm die Befriedigung verschafften, das Resultat seiner Thätigkeit unmittelbar vor sich zu sehen und sich als Künstler daran zu erfreuen. Mag ihm die Schule auch noch so viel Anschauung geben, — und die Mehrzahl der Schulen

hat nicht eben Ueberfluß daran! — das Anzuschauende hat er nicht selber hervorgebracht, er kennt daher dessen Entstehung und Construktion nicht, er weiß nicht wie es zu gebrauchen ist, da er nicht damit experimentiren kann. Und das alles ist er gewohnt! Dann ist das alles auch so viel weniger lebendig, als wenn er seine Combinationen, zu diesem oder jenem kleinen Werke, nach Wohlgefallen ausführen kann und seine Kameraden mit den nämlichen Materialien so ganz andere Dinge produciren, an denen sich das eigne Werk messen und vergleichen läßt.

Immerhin wird ihm aber jeder Unterricht mit Anschauung genehmer sein, als der ohnedem, wie etwa Kopfrechnen, oder Sprachlehre, ohne Gegenstände, wobei ihm vielleicht einige Zerstreutheit befällt, indem er die Gegenstände des Schulzimmers sich anschauet und in Gedanken deren Conturen zeichnet.

Man möchte von mancher Seite meinen: „daß das eben den Verderb des Kindergartens beweise, wenn das Kind sich fortwährend mit äußern, körperlichen Dingen beschäftigen wolle und damit nicht zum wirklichen Denken komme.“ Aber wenn nun die Zeit dieses Denkens, ohne die Gegenstände, auf welches es sich unmittelbar bezieht, noch nicht für das Kind von 6—7 Jahren gekommen ist? Wenn die Natur in dieser Beziehung nicht so rasch vorwärts geht, als die Schule es voraussetzt? Und wenn grade dadurch die Ueberladung der Verstandeskräfte schon in der Elemen-

tarschule ihren Anfang nimmt, um den Ballast zu bilden, welcher mit den Jahren zunimmt und dem eignen Denken immer hindernder in den Weg tritt? Namentlich da hindert, wo die körperliche Constitution oder die geistigen Anlagen von Natur aus nicht stark sind. Eine nähere Untersuchung von Seiten der denkenden Pädagogen möchten diese Voraussetzungen doch verdienen, ehe man den Kindergarten blind beschuldigt.

Daß die Kinder, welche in den ersten Jahren nicht überanstrengt werden, später doppelt so viel und so leicht lernen, ist bekannte Thatsache. Somit würde das einmal vorgeschriebene Pensum der „Realien", und was sonst vom Schulreglement gefordert wird, wohl auch auf dem langsameren Wege, wie Fröbel ihn will, zu erreichen sein.

Es ist aber auch noch ein anderer Grund, welcher gleichfalls Ursache der Unaufmerksamkeit, oder Schläfrigkeit der Kindergartenzöglinge in der Schule sein kann. Bis dahin an sehr viel körperliche Bewegung in freier Luft und bei den Gartenarbeiten gewöhnt, wodurch das dennoch geübte „Stillesitzen" im Kindergarten alle Stunde (für die Jüngsten alle halbe Stunden) unterbrochen wurde, ist es da zu verwundern, daß nach mehrstündigem Sitzen die Glieder steif geworden sind und nach Bewegung verlangen, daß das Blut stockt und freier cirkuliren will? Das äußert sich dann als Unruhe, Unaufmerksamkeit und Schläfrigkeit. Und grade die begabteren, energischen und charaktervollen Naturen leiden durch den Mangel an Selbstthätigkeit am meisten.

Wer wollte behaupten, daß es für die Kindheit aller Altersstufen naturgemäß sei, täglich sieben Stunden in der Schule stille zu sitzen?! Und selbst länger als sieben Stunden werden dazu gemeiniglich in Anspruch genommen, wenn die Zeit für die Schularbeiten zu Hause dazu gerechnet wird.

Naturgemäß für jedes Kindesalter aber ist es: mit allen Kräften und mit allen Pulsen leben zu wollen, d. h. thätig zu sein in Spiel und Genuß! In vollen Zügen reine Luft zu athmen, die Glieder in Laufen, Klettern, Springen, Schwimmen zu üben, wie auch in gymnastischen Spielen, durch Blumen und Thiere mit der Natur zu verkehren und sich erzählen zu lassen, nicht nur Mährchen und Fabeln, oder von „andern Kindern", auch von fremden Ländern und Menschen und Thieren, oder den Leuten, die vor ihnen gelebt, und von Gott, den Schöpfer aller Dinge. Dabei aber müssen die Hände thätig sein dürfen, die Arbeitswerkzeuge der Zukunft wollen sich rühren und wollen Kneten, Schneiden, Bohren, Falten, Flechten, Bauen u. s. w. und verlangen daraus „etwas Schönes", etwas Brauchbares, hervorgehen zu sehen.

Die guten Elementarschulen, welche Pestalozzi's Methode befolgen, haben wohl im Allgemeinen manchen ähnlichen Stoff zum Gegenstand ihrer Belehrung. Es ist aber eben nur Wortbelehrung ohne die Erfahrung durch die eignen Sinne und freien Neigung; es bewirkt nicht das erfreuende sichtbare Werk der eignen

Kräfte! Das freie Schaffen des Kindergartens, das fehlt den Kindern in der Schule und läßt auch die begabten und geweckten oft lässig oder unbefriedigt erscheinen.

Fröbels „**Vermittlungsklasse**“ soll den Sprung ausgleichen, welcher jetzt noch zwischen Kindergarten und Schule besteht, sie soll den nothwendigen Uebergang und Zusammenhang herbeiführen.

Der Kindergarten kann bis zum Beginn des 6. oder 7. Jahres seinen Stoff zu plastischer Darstellung und zu den Elementen der Arbeit nicht bewältigen. Wird das Darstellen und Hervorbringen mit einem Male abgebrochen und Wortbelehrung, mit geringer Anschauung, an die Stelle gesetzt, so hört der unmittelbare Zusammenhang für Unterricht und Erziehung auf. Die Vermittlungsklasse führt das vom Kindergarten Angefangene mit den nämlichen Materialien und der nämlichen Methode weiter, aber nicht nur in den Produktionen nach der Seite des Handwerks und der Kunst fortschreitend, sie entwickelt auch die Belehrung durch Worte bis zum eigentlichen Unterricht.

Z. B. Es sind beim Bauen (nach dem Gesetze der Methode) die Gegenstände in ihren rohen Umrissen wiedergegeben, sowohl Gegenstände der Nützlichkeit und Elemente der Architektur, als wie Ausschmückungsformen, (Fröbels „Schönheitsformen“) so führt die weitere Entwicklung der begonnenen Bauschule zu regelrechten architektonischen Formen, mit den Grundrissen und den

mathematischen Verhältnissen derselben. Der für Größen und Zahlenverhältnisse schon geübte Sinn des Kindes gelangt dadurch leicht zur klaren und bewußten Anschauung derselben, und bereitet die Mathematik, als Abstraktion, in solcher Weise vor.

Die architektonischen Schönheitsformen, welche in verschiedene Reihenfolgen des Papierfaltens vorkommen, nähern sich den Vorzeichnungen für Gewerbeschulen für architektonische Verzierungen, und werden durch die Schule des Ausschneidens vervollständigt. Noch abgesehen von der damit erreichten allgemeinen Vorübung für künstlerische Arbeit überhaupt.

Daß der künftige Architekt, oder sonstige Künstler, aber mehr gewinnt durch die freie Erfindung, welche unmittelbar aus diesen Beschäftigungsschulen hervorgeht, als durch das bloße Nachzeichnen in den Gewerbeschulen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Und die Anwendung der Elemente der Geometrie bei den sämmtlichen Beschäftigungen ist die Grundlage für jedes Handwerk.

Hier ein Beispiel aus Köhler's (in Gotha) Heften über die Beschäftigungsmittel des Kindergartens Titel: „das Faltblatt." Die Kinder der Vermittlungsklasse*) haben das ihnen aus dem Kindergarten wohlbekannte „Faltblatt" — ein Stück weißes Papier

*) Sowohl im Institute des Herrn Köhler wie des Dr. Marquart in Dresden, besteht die Fröbel'sche Vermittlungsklasse als Uebergang zur untersten Schulklasse, soweit deren Verwirklichung bis jetzt ausführbar ist.

in Quadratform — in der Hand. In den fünf vorangegangnen Stunden sind mit der gleichzeitigen Demonstration ihrer eignen Hände, die verschiedenen Seiten, Ecken, Winkel und Linien des Vierecks, als Quadrat und Längenrechteck, untersucht, benannt und, auf die vom Lehrer gestellten Fragen, durch die Antworten der Kinder festgestellt worden. In der sechsten Stunde heißt es:

„Lehrer: Die Messungen der untern mit den obern „Seiten des Vierecks und der rechten mit der linken „Seite ergaben, daß diese unter einander gleich waren; „es bleibt uns nun noch die rechte Seite mit der obern „und die linke mit der untern zu messen übrig. Legt „also diese Seiten auf einander und sehet zu, ob sie auch „gleich sind. Legt die beiden Ecken recht „genau auf einander und macht einen „Bruch. Ihr habt nun eine ganz neue „Form erhalten. Wieviel Seiten hat sie? „Zählet sie und zeigt sie mir mit dem „Finger."

„Wie viel Ecken hat diese Form?"

„Eine Form, welche, wie diese, drei Seiten und „drei Ecken hat, nennt man ein Dreieck. Benennt mir „die Seiten des Dreiecks? In welcher Richtung läuft „diese schiefe Linie (Bruch im Papier)?"

„Richtet eure Aufmerksamkeit auf die Winkel Eures „Dreiecks. Sind dieselben noch gleich groß, wie beim „Vierecke?"

„Welcher Winkel ist allein unverändert geblieben?"

„Was ist aber mit den beiden andern geschehen?"

„Sie sind also grade in zwei Hälften getheilt „worden."

„Da wir aus einem rechten Winkel zwei gemacht „haben, so muß jeder Theil nothwendigerweise kleiner „sein, als der rechte. Jeder Winkel nun, der kleiner ist, „als ein rechter, nennen wir einen spitzen Winkel. „Wie heißen daher diese Winkel, welche wir durch die „Theilung der rechten bekommen haben?"

„Kinder: Spitze Winkel."

„L. Und warum?"

„Wie viel spitze Winkel haben wir aus einem rech„ten gemacht?"

„Wie viel aus zwei rechten?"

„Erinnert ihr euch noch der Formen, welche wir „durch die frühern Theilungen gewonnen haben?"

„Wie heißen sie?"

„Sind diese drei frühern Formen untereinander „verschieden, oder nicht?"

„Wir haben das Viereck bei allen drei Formen in „zwei gleiche Theile oder Hälften getheilt, jedoch so, „daß jedesmal eine neue Figur entstand, so müssen diese „Formen wohl untereinander gleich groß sein."

„Nun wollen wir aber das Faltblatt noch genauer „betrachten. Wenn wir es öffnen, was seht Ihr dann?"

„K. Rechte und spitze Winkel; senkrechte, wag„rechte und schiefe Linien; Vierecke und Dreiecke."

„L. Sucht mir spitze Winkel auf und benennt sie."

„Zählet und zeigt mir die rechten Winkel."

„Wie viel rechte haben wir zu spitzen Winkeln gemacht?"

„Wie viel spitze aus rechten Winkeln gewonnen?"

„Von welchen Seiten werden die Vierecke — die „Dreiecke gebildet? Um wie viel sind die Dreiecke kleiner „als die Vierecke? — Warum? — Nennt mir Gegenstände aus dem Leben, welche auch Dreiecke sind?"

„K. Winkelmaaß, Gartenbeete, Triangel u. s. w."

„L. Zeichnet mir eine senkrechte, wagrechte, schiefe „Linie, einen rechten, einen spitzen Winkel; ein Viereck, „ein Dreieck an die Tafel." — (Es knüpfen sich daran noch Vergleichungen mit dem Inhalte der vorangegangnen Lehrstunden.)

In dieser Weise werden die geometrischen Figuren weiter entwickelt bis zum Trapez, Rhombus u. s. w.

Dieses Beispiel deutet zum wenigsten an, wie der Lehrgang der Schule in den mathematischen Elementen unmittelbar mit den Handbeschäftigungen (hier beim „Falten") zu verknüpfen ist. Aber freilich nur dann, wenn die nämliche Methode schon vorher, bei der spielenden Beschäftigung, ihre Anwendung gefunden hatte, ist dies zu erreichen. Die Aufmerksamkeit des Kindes bleibt gefesselt durch den Gebrauch der eignen Hände und die Geistesanstrengung wird vermindert durch die Beschäftigung die Falten der Formen zu brechen, und ebenfalls durch den dadurch herbeigeführten langsamern Gang der Belehrung. Und

weil die nämlichen Anschauungen sich bei verschiedenen Beschäftigungen, mit verschiedenen Stoffen, wiederholen, so kommt mehr Leben und Abwechselung in diesen, für die Kindheit sonst so schwierigen Unterricht.

Man wird auch zugeben, daß die Tafel, zum Zeichnen der Figuren von Seiten des Lehrers, als alleiniges Anschauungsmittel in der Schule, die plastische Darstellung der Kinderhände nicht ersetzen kann, welche Aufmerksamkeit unabweislich fordert, während die Kinder die Figuren des Lehrers entweder anschauen, oder auch nicht! Für das reine Denken, für die mathematische Abstraktion, ist dieses Alter noch nicht reif, und diese wird mit der, durch das angegebene Beispiel erläuterten Belehrungsweise, auch durchaus nicht beabsichtigt.

Die Vermittlungsklasse hat, gleich der Elementarschule, nur im Allgemeinen Organe, Sinne und Geistesanlagen zu wecken und zu entfesseln für die später zu erwerbenden positiven Kenntnisse, nicht diese Kenntnisse schon zu geben. Sie hat aber vor Allem nur solche Mittel zu wählen, welche der Gesundheit von Geist und Körper nicht schaden durch Ueberanstrengung. Und diese Versündigung begehen unsere Schulen noch gegen die bei weitem größte Anzahl ihrer Schüler.

Die Voraussetzung, daß Fröbels Methode das mathematische Element bei den Beschäftigungen der Kinder stets vorwalten ließe, ist vollständig unrichtig! Die plastischen Beschäftigungen als solche, lassen dies

schon gar nicht zu, sondern bedingen immer das Vorherrschen des künstlerischen Elementes. Das dabei vorkommende Anschauen und Beobachten von Größen und Zahlenverhältnissen beschäftigt zuvörderst nur die Sinne und führt, nach entwickelter Denkkraft, in folgerichtigen Uebergängen zu dem gleichzeitigen Erkennen.

Die harmonische Entwicklung aller Kräfte und Anlagen bedingt es, daß je nach der Altersstufe, die eine oder andere Seite derselben vorwaltet, immer aber Wollen, Fühlen und Denken von Anfang an in Thätigkeit gesetzt werden. Fröbels Methode berücksichtigt daher zugleich auch die Erkenntnißkräfte in dem Alter, wo Phantasie und Beobachtung vorwalten, und daher auch vorherrschend berücksichtigt werden.

Das Thonmodelliren z. B., welches im eigentlichen Kindergarten dazu dient, um allerlei kleine Gegenstände aus der Umgebung zu formen, wird in der Vermittlungsklasse noch außerdem benutzt, die Elementarformen der Krystalle (zugleich die der Stereometrie*) zu bilden, wodurch die Erkenntnißkräfte vermittelst Beobachtung von Grundformen angeregt werden. Die weitere künstlerische Ausbildung, namentlich für die Skulptur, vorzubereiten, wird durch vielfache Reihenfolgen von Schönheitsformen, welche den üblichen architektonischen Zierrathen gleichen — wie Rosacen,

*) In dem sogenannten „Körperkasten" giebt Fröbel die hauptsächlichsten krystallinischen Formen in Holz geschnitten, welche von den Kindern in Thon modellirt werden.

Säulenknaufen, Blättern u. s. w. — erreicht. Es kann sowohl die Begabung des künftigen Töpfers, wie des künftigen Bildhauers dadurch hervortreten.

Das Stäbchenlegen hat das Zeichnen der graden Linien vorbereitet, das Kreise legen (ganze, halbe und viertel) die der runden Linien. Die, zur Führung von Griffel und Stift noch zu schwache Hand des Kindes, kann, durch Legen und Aufkleben der kleinen Holzstäbchen, gar leicht die Umrisse der Gegenstände bilden und dadurch das Auge im Auffassen von Form und Ebenmaß, zugleich mit der Beobachtungsfähigkeit, üben. Die Vermittlungsklasse bringt diese Beschäftigung selbst bis zur Darstellung von Landschaften und Zusammenstellung der mannigfaltigsten Gegenstände. Das mit den Stäbchen erlernte Zählen und Zusammenzählen (Addiren) schreitet fort zu den fernern Elementen des Rechnens, selbst bis zu den Brüchen, welche, durch das Theilen oder Durchbrechen der Stäbchen, thatsächlich ausgeführt werden Den damit plastisch dargestellten Buchstaben, wird das Lautiren hinzugefügt, nebst Zusammensetzen von Wörtern und, mit Hülfe der Schiefertafel, der Anfang des Schreib-Lesens gemacht. Also immer körperliche Gegenstände, welche die Hand des Kindes beschäftigen beim Lernen.

Nicht leicht könnten geeignetere Gegenstände, als die Stäbchen, für den Beginn von Rechnen, Schreiben und Zeichnen gefunden werden.

Auch die allgemeine Lieblingsbeschäftigung der

Kinder: „das Papierflechten", dient zum Zählen, Rechnen und Zeichnen (durch das Figurenbilden), indem es zugleich Auge und Hand für jede Formenbildung (namentlich für die beim Weben) ausbildet. Die Weiterentwicklung auch dieser Beschäftigung in der Vermittlungsklasse, ergiebt sich aus dem im Kindergarten Begonnenen von selbst, und kann zugleich mit wirklichem Weben verbunden werden.

Mit den angeführten Uebungen ist das, für Handwerk, Gewerbe und Kunst so wichtige Zeichnen in jeder Weise vorgeübt. Der Kindergarten hat es bis zum Griffelzeichnen auf der Schiefertafel (für begabte Kinder auch zum Zeichnen auf Papier) gebracht, welche, durch eingeschnittene senkrechte und wagerechte Linien, das Netz als Leitfaden beim Linearzeichnen bot. Die Formen und Figuren — nur durch grade Linien dargestellt — gaben ebenfalls nur die Umrisse der Gegenstände. Die Zeichnenschule konnte nur bis zu den ersten einfachen Reihenfolgen geführt werden, die freie Erfindung nur einen begrenzten Umfang einnehmen. Die Vermittlungsklasse kann, nach solcher Vorübung, schon zu wirklich künstlerischer Darstellung führen, wenn nur einige Begabung dafür vorhanden ist.

Fröbel fordert für jeden Gebildeten einen Grad der Fertigkeit im Zeichnen, zum Zweck des richtigen Auffassens der Dinge sowohl, als auch um die plastische Kunst als Bildungsmittel zu benutzen und für Kunstgenuß zu befähigen, wo eine bedeutendere Darstellungsfähigkeit

versagt ist. Er hält es für höchst wichtig, daß das Kind einen Grad der Fertigkeit im Zeichnen erlangt, ehe es Schreiben und Lesen lernt. Eben weil die Darstellung der körperlichen, wirklichen Dinge, dem Darstellen von Zeichen (Buchstaben) und dem Lesen von Worten, vorausgehen soll. Daher beschäftigt sich die Vermittlungsklasse auch vorzugsweise mit Zeichnen, welches jeden Zweig dieser Kunst vorbereiten, besonders aber das handwerkliche Zeichnen berücksichtigen soll. Die Ausschneideschule schließt sich zu gleichem Zweck unmittelbar dem Zeichnen an.

Wer Fröbels Linear-Zeichnenschule gesehen, der wird erkannt haben, daß auch hier zuerst die mathematischen Figuren (durch Linien im Netz dargestellt) vorwalten und von diesen (als Skelett der Dinge) zu den Schönheitsformen, oder ausgefüllten künstlerischen Formen, überführen. — Die Menschheit ging den gleichen Weg, die Zeichnungen der Egypter zeigen nur grade Linien und somit Winkel und mathematische Figuren. — In Fröbels Sinn ist aber noch ein anderer Grund vorhanden, weshalb beim Zeichnen, wie bei allen seinen Beschäftigungsmitteln, zugleich mit dem plastischen gestalten, oder formen von wirklichen Gegenständen und solchen, welche durch Ebenmaß nnd Harmonie die künstlerische Seite vertreten, daß damit auch immer Größen- und Zahlenverhältnisse besonders berücksichtigt werden. Dieser Grund ist: daß Arbeiten und Lernen dadurch unmittelbar verschmolzen sind, insofern

die **Erkenntnißkräfte** (welche durch mathematische Verhältnisse in Anspruch genommen werden) bei plastischer Beschäftigung ebenfalls thätig sind.

Die geistigen Kräfte werden außerdem beim Combiniren und Zusammensetzen der Theile zu einem Ganzen, wie es das Erfinden der Figuren fordert, in steter Thätigkeit erhalten.

Den ersten Unterricht an Spielen und Darstellen zu knüpfen, möchte in keiner andern Weise zu erreichen sein. Die gebräuchlichen sogenannten nützlichen Spiele bewirken dies nicht, oder in sehr geringem Grade.

Fröbel legt das hauptsächlichste Gewicht, hinsichtlich der entwickelnden Wirkung seiner Methode, auf das dadurch herbeigeführte Organisiren, oder das sich immer wiederholende Ordnen von Theilen zum Ganzen, nach dem oft genannten Gesetz aller Thätigkeit, mit Berücksichtigung der Mitte zur Erreichung einer regelmäßigen Form, und der Beobachtung der Reihenfolgen (Ordnungen, Serien oder Kategorien!) und des Zusammenhanges, durch die Gliederung der Theile. Dies Alles sind Kennzeichen des **organischen Lebens** in der Natur und dieses wird leichter und bestimmter vom Kinde erkannt, wenn es selber diese Kennzeichen bei seinen kleinen Werken als nothwendig wahrgenommen, um irgend welches zusammenhängende Ganze zu schaffen.

Die Begründung der beginnenden Erkenntniß, wie des ersten Hervorbringens und Arbeitens, auf die Verfahrungsweise der Natur, auf das in ihr herrschende

Gesetz („Vermittlung der Gegensätze", oder anders benannt!)*) führt den menschlichen Geist zur Erkenntniß seiner, wie aller Thätigkeit, und bringt damit das Princip aller Arbeit zum Verständniß. Soll eine „Wissenschaft der Arbeit" existiren, so muß ihr ein Princip zu Grunde liegen, durch dessen Erkenntniß sie erst als solche wirklich festgestellt werden kann.

In ein und der nämlichen Schöpfung, von einem und dem nämlichen Urheber, kann es nur ein Grundprincip geben, nach dem die Entwicklung der Organismen vor sich geht. Und da der menschliche Geist an und für sich nicht wirklich Neues, absolut Anderes, erfinden kann, als das, was der Schöpfer aller Dinge und sein eigner Erzeuger, schon geschaffen und ihm als Begriff in die Seele gelegt hat, so können auch die Menschenwerke nicht nach anderm Princip hervorgebracht werden, als nach dem die Werke der Natur geschaffen sind, und nach dem seine eigne Entwicklung und seine eigne Thätigkeit vor sich gehen. So verschieden auch (je nach den Graden der verschiedenen Entwicklungsstufen) die äußere Erscheinungsform sein mag, in welches dieses Princip sich ausspricht.

Soll, von der andern Seite, die Arbeit, oder die hervorbringende Thätigkeit, Erziehungsmittel zur geistigen Entwicklung sein, so kann dies ebenfalls nur

*) Anmerkung: Dieses Gesetz wirkt z. B. in der Natur, als Gegensatz der Richtungen, in der Kraft der Ausdehnung und Zusammenziehung. (Centrifugal- und Centripedalkraft.)

möglich werden, wenn Hand und Geist nach Regeln (und zwar nach der nämlichen Grundregel) thätig sind. Regeln, welche allmählich zum Bewußtsein kommen und bewußt zu einem beabsichtigten Zweck angewendet werden. Man hat die Wahl: entweder kann das erwähnte Princip erkannt, und zu bewußter Anwendung gebraucht werden, als Wissenschaft der Arbeit, oder es kann dies nicht, und dann ist diese Wissenschaft unmöglich. Die Arbeiter aber können zu einer solchen Wissenschaft nur durch die Volksschule — und ihre Vorbedingung: den Volkskindergarten — geführt werden, aber nicht etwa erst dann, wenn sie von ihrer Facharbeit gänzlich in Anspruch genommen und ihre geistigen Anschauungen schon fixirt sind. — —

Fröbels Vermittlungsklasse bietet vollständig die Vorbedingungen zu einer wirklichen Erziehung zur Arbeit. Nicht nur wie jedes Fach, nach Seite des Handwerks und der Kunst, sie erfordert, aber auch wie die moderne Gesellschaft sie für jeden allgemein gebildeten Menschen in Anspruch nimmt. Es kann, wenn die Schule auf diesem Grunde weiter baut, ein Jeder dadurch in den Stand gesetzt werden, auch noch in spätern Jahren irgend welche Arbeit als Erwerbszweig zu ergreifen, um der Verarmung zu entgehen. Und unter allen Bedingungen, welche die Gesellschaft an die Erziehung ihrer Mitglieder zu stellen hat, möchte wohl kaum eine nothwendiger sein, als die: sie zu befähigen, sich ihre materielle Existenz sichern zu können. Die Volkswirth-

schäft der Jetztzeit kann nur darin allein ihre wahrhafte Begründung finden: indem jeder Einzelne in der Masse zum Bewußtsein seiner Produktionskräfte erweckt und befähigt wird, sie zu seinem und der Gesellschaft Nutzen mit Einsicht zu verwerthen. —

Weiter hat, nach anderer Seite hin, die Vermittlungsklasse durch Fortentwicklung des kindlichen Gesanges, das Gemüth, wie den religiösen Sinn, zu pflegen und die Instrumentalmusik daran zu knüpfen.

Die Kultivirung der kleinen Kinderbeete ist zum Gartenbau weiter zu führen und damit der Ackerbau vorzubereiten.

Die in Spielen begonnenen körperlichen Uebungen schreiten fort zum Turnen, Schwimmen, Reiten, Exerciren, Tanzen. Daran knüpfen sich regelmäßige Wanderungen in die Umgegend, (von den Schulen erst so spärlich angewendet!) sowohl zu botanischen und zoologischen Studien, als zur Vorbereitung der Geographie, wozu die Kenntniß der Lokalitäten, des Bodens, seiner Produkte u. s. w. dienen.

Das Geschichtsstudium beginnt mit ausgewählten Erzählungen aus der Bibel und Schilderungen hervorstechender Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte, wie sie dem Alter angemessen, durch Abbildungen erläutert.

Das religiöse Element, von Beginn des Lebens an, in der Familie, wie im Kindergarten, durch Gebet, Naturbetrachtung, Gesang und Erzählung gepflegt und genährt,

erhält in der Vermittlungsklasse eine positivere Grundlage durch Aufnehmen der christlichen Anschauungen (Jesus in seiner Kindheit, als Ideal derselben) mit den für das Kindesalter zugänglichen Belegen aus der Bibel und bestimmteren Ausdruck der religiösen Lieder. Die Andachten beim Beginn und Schluß der Beschäftigungen nehmen mehr Ernst und mehr Zeit in Anspruch. Diese Seite, auch für Fröbel die wichtigste der ganzen Erziehung, kann nur durch ein tieferes Eingehen in das Ganze seines Systems, als hier gestattet ist, vollständige Erläuterung finden. Der echte Kindergarten, wie Fröbel ihn will, ist von einer religiösen Atmosphäre dermaßen erfüllt, daß Alles und Jedes dienen muß das Gemüth zu Gott hinzuführen, den kindlichen Sinn zu heiligen und zum Aufnehmen des echten positiven Inhalts der christlichen Religion vorzubereiten. Vorzubereiten, nicht ihn schon zu geben, in einem Alter, welches dogmatische Belehrung noch nicht fassen, mithin nur leere Worte damit erhalten kann.

Wenn durch irgend Etwas das „felsenfeste Gottvertrauen" — das Fröbel als dringendstes Bedürfniß der gegenwärtigen Generation bezeichnet — erreicht werden kann, so ist es durch eine Erziehung nach seiner Methode! Daß die jetzige Erziehung, mit ihrem frühen Religionsunterricht, dieses felsenfeste Gottvertrauen dem gegenwärtigen Geschlechte eingeflößt hätte, das wird Niemand behaupten wollen. Bis jetzt hat man im Allgemeinen sehr wenig verstanden, das religiöse

Gefühl schon in der allerfrühesten Kindheit hinreichend zu wecken, damit der darauf folgende Religionsunterricht den Boden bereitet finde. Nur einige Mütter, welche gegenwärtig unbedingt die Ausnahmen von der Regel sind, haben hier das Rechte gefunden, um das Kinderherz von Anfang an zu Gott und göttlichen Dingen hinzuführen. — Auch will Fröbel diese Aufgabe vorzugsweise von der Mutter gelöst wissen. — Was die rechten Mütter in instinktiver Weise thaten, das ist es, was Fröbel für alle Mütter möglich macht, indem er die erforderlichen Weisungen giebt, um die kindlichen Seelenbedürfnisse auch nach dieser Seite hin verstehen und befriedigen zu können.

Fast Alles, was Fröbel zur Seelenentwickelung des Kindes benutzt wissen will, führt, direkt oder indirekt, zu Gott, aber immer nur in kindlicher, naturgemäßer Weise. Ehe über diese richtige Weise nicht volles Verständniß unter den Müttern und Erzieherinnen herrscht, kann solcher Segen nur einer sehr geringen Anzahl von Kindern zu Gute kommen. Dem bloßen Gefühl oder Instinkt, kann und darf, auf der gegenwärtigen Entwicklungsstufe des Menschengeschlechts, nichts mehr überlassen bleiben, am allerwenigsten das heiligste Heiligthum des kindlichen Herzens. Deshalb müssen die Mütter auch in dieser Hinsicht die nöthige Belehrung erhalten. Das ist mit dem nämlichen Rechte zu fordern, wie die Belehrung hinsichtlich der richtigen Diätetik für den kindlichen Körper.

Ob nun Fröbels Methode in religiöser Beziehung die richtige ist für das kindliche Gemüth, oder etwa die Art und Weise in den Kleinkinderschulen und dergleichen Anstalten, das ist gar leicht zu entscheiden, durch Beobachtung der Kinder in den wahrhaft Fröbelschen Kindergärten und in den bezeichneten Anstalten. Da, wo das noch zu keiner Heuchelei fähige Wesen der Kinder am meisten Sammlung, Andacht und Frömmigkeit ausspricht, beim Singen, Beten und Erzählen, oder bei Betrachtung der Werke in der Natur, da wird auch die richtige und erfolgreiche Art und Weise zu suchen sein. Eine Anzahl Eltern und Lehrer haben bereits ihre Stimmen dem Kindergarten, auch in dieser Beziehung, gegeben.

Gerade weil die Gegnerschaft vorzugsweise auf religiösem Gebiete laut geworden ist, kann dieses nicht oberflächlich abgefertigt werden und bedarf eingehenderer Darlegung, als Raum und Zweck dieser Schrift es gestatten. Ein tieferes Eingehen auf den Gegenstand muß daher vorbehalten bleiben.

Was Fröbels Vermittlungsklasse nach dieser Seite hin betrifft, so ist ihre Belehrung, auch in religiöser Hinsicht, nur vorbereitend, mithin ohne ausgeprägten confessionellen Charakter. Diesen zu geben bleibt einerseits dem nachfolgenden wirklichen Religionsunterricht überlassen, und andererseits der Familie, von welcher es abhängt, was sie der allgemeinen religiösen Erweckung noch hinzufügen will. Die Hauptsache für das frühe Kindesalter — von dem allein hier die Rede ist —

bleibt immer die allgemeine Atmosphäre, in der es lebt. Ist diese echt religiös, so wie der Kindergarten nach Fröbels Sinne sie in Wahrheit verschafft, so wird damit der erste Grund gelegt in naturgemäßer Weise.

Nach den gegebenen Andeutungen fasst die Vermittlungsklasse den hauptsächlichsten Stoff der Elementarschule schon in sich, sie behandelt denselben nur verschieden, insofern sie die Belehrung unmittelbar mit der Arbeit verbindet. Die Lernschule und die Arbeitsschule sind hier beide gleichmäßig in ihren Elementen vertreten und zuförderst eins, um sich erst später für eine reifere Altersstufe der Kinder, zu trennen.

V.

Die Kindergartenmethode und die Arbeitsschulen.

Die Kindergartenmethode hat die Arbeitsschulen nicht etwa erst neu zu schaffen, denn diese bestehen, in verschiedener Gestalt, schon seit fast einem Jahrhundert. Sie bestehen jedoch getrennt von der Lernschule und nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit derselben, durch eine gleichmäßige Methode. Das einzig richtige Mittel, die Volksschule umzuschaffen, wie die gegenwärtigen Verhältnisse der Arbeit und des Arbeiters, es täglich dringender fordern, besteht in der organischen Verbindung beider. Diese wird aber nur dann möglich, wenn das nämliche Princip in beiden zur Anwendung kommt. Nur weil der Fröbelschen Methode das Princip der körperlichen und geistigen Thätigkeit zu Grunde liegt, und dessen praktische Anwendung, sowohl bei der Arbeit wie beim Lernen, dadurch ausführbar wird, kann damit das geforderte neue Fundament gegeben werden.

Die große Mehrzahl der bestehenden Arbeitsschulen sind Fachschulen, für die reifere Jugend bestimmt. So die Gewerbe- und Industrieschulen, die Ackerbauschulen, Lehrlingsschulen u. a. m. Die Versuche, welche Pestalozzi, Fellenberg und Wehrli, Salzmann, Wilderspin, Lancaster, Owen u. A. m. gemacht:

die Arbeit für die Kindheit als Erziehungsmittel anzuwenden, haben fast nur in den sogenannten „Rettungshäusern" für verwahrloste Kinder Nachahmung und einigen Bestand gefunden. Die Muster zu diesen Anstalten sind die beiden „Mettray's", in Frankreich und in den Niederlanden, das „Rauhe Haus" in Horn, die Anstalt in Ruyselle de in Belgien, die Ackerbau-Colonien in England u. s. w. Die neuerdings sich vervielfältigenden „Pestalozzistiftungen" sind bis jetzt die einzigen Arbeitsschulen, welche auch ganz junge Kinder aufnehmen, die nicht verwahrlost sind. In allen diesen Anstalten wird die Arbeit aber nur neben der eigentlichen Belehrung getrieben, die Lehrstunden und die Arbeitsstunden sind völlig getrennt. Auch wird darin die Arbeit weniger als Mittel für die allgemeine Bildung, als zur Vorbereitung für den Erwerb und als Besserungsmittel der jungen Vagabunden angesehen.

In Mettray bei Tours sowohl wie in Mettray in den Niederlanden (Schöpfung des bekannten Philantropen Suringar), sind die meisten Tagesstunden der Arbeit, vorzugsweise dem Ackerbau und den Handwerken, gewidmet. Es bleibt für den eigentlichen Unterricht eine verhältnißmäßig geringe Zeit, die wohl für den künftigen Handwerker, aber nicht zur Ausbildung eines Gelehrten, Beamten oder für die des allgemeingebildeten Mannes der höhern gesellschaftlichen Stellungen genügen könnte. Selbst für den Handwerker und Gewerbetreibenden stellt die Gegewart höhere Forderungen an

Kenntnissen, als in diesen Anstalten gewährt werden können, schon aus dem Grunde, weil die Vorbereitung der Zöglinge mangelhaft ist und die Zeit nicht zureicht. Abgesehen davon, daß in den genannten Anstalten nur sittlich verwahrloste Kinder aufgenommen werden.*)

Soll die Arbeit für die eigentliche Kindheit als Erziehungsmittel dienen, etwa bis zum 12. Jahre, so

*) Anmerkung. Wer diese an sich so vortrefflichen Anstalten aus eigner Anschauung kennt, der wird — gleich mir — den tiefsten Eindruck dort erhalten haben. Man wird nicht nur von Rührung ergriffen beim Anblick dieser menschenfreundlichen Schöpfungen, welche den Stempel der Liebe und Hingabe so vollständig an der Stirne tragen, aber man wird auch von der Großartigkeit ihrer Organisation und dem musterhaften Ineinandergreifen aller Bildungsmittel zur Bewunderung hingerissen. Dabei macht es den angenehmsten Eindruck, daß die Mehrzahl der Zöglinge so viel Offenheit, Gutmüthigkeit und Heiterkeit in ihren Physiognomien zeigen. Man sieht, daß das Verderben noch nicht so tief gedrungen und die Anstalten den guten Kern der Seele zu finden und zu wecken wissen, welcher in diesem Alter meist nur unter der Asche verderblicher Eindrücke schläft.

Eine der umfassendsten und bedeutendsten Schöpfungen, welche Deutschland für Unglück und sittliche Verderbniß aller Altersklassen besitzt, ist unstreitig die Anstalt in Reutlingen in Würtemberg, durch Gustav Werner's schöpferische Kraft mit unvergleichlicher Menschenliebe ins Leben gerufen. Jeder, der sich an den großen Werken menschlicher Kräfte erfreuen will, sollte diese Anstalten Werner's sehen, in welchen viele Tausende von Menschen, große und kleine, Brod, sittliche Besserung, Erziehung, Befriedigung und Glück finden, sollte wenigstens die rührende Geschichte ihrer Entstehung kennen. Ich verdanke meinem edlen Freunde Werner unvergeßliche Augenblicke und möchte ihm hiermit einen dankbaren Gruß zurufen! —

darf sie keine mechanische Beschäftigung sein, bei welcher die Geisteskräfte unbetheiligt bleiben, weil auf dieser Altersstufe die allgemeine Entwicklung von Seele und Körper Bedingung ist. Und als allgemeines Bildungsmittel muß das Arbeiten seine Anwendung für die Kinder aller Klassen erhalten, also für jede künftige Lebensstellung vorüben. Das kann weder durch die bisherigen Arbeitsschulen erreicht werden, noch mit separaten Arbeitsschulen überhaupt, die nicht auch geistig belehren, und zum Theil durch die Arbeitsübungen selber. Denn eine unmittelbare Verbindung mit der Lernschule stellt die Forderung, daß eine geistige Thätigkeit bei der Arbeit stattfinde und daß dieselbe mit jener der Lernschule übereinstimme, da, wo keine unmittelbare Verbindung stattfinden kann. Beides wurde bisher nicht erreicht, und darin wird jedenfalls einer der Gründe zu suchen sein, weshalb die wiederholten Versuche, die Arbeit als Erziehungsmittel überall einzuführen, scheiterten.

Diese Versuche wurden in den letzten hundert Jahren immer wieder von Neuem gemacht, weil man einsah, wie unnatürlich die Trennung von Körper- und Geistesthätigkeit für das Kindesalter sei und wie die zunehmenden Anforderungen der Schule an geistige Anstrengung, die körperliche Gesundheit der Kinder immer mehr gefährden. Auf der andern Seite trieb die Noth der Armuth dazu an, nach Mittel zu suchen, die Kinder des Volks zu frühem Erwerb zu befähigen. Das war eins der Hauptmotive, welches Pestalozzi trieb, die Kinder seiner Armenschule arbeiten zu lassen. Er erkannte da-

bei aber wohl, wie solche Arbeit, welche die Handgeschicklichkeit ausbilden und die wirthschaftlichen Geschäfte des praktischen Lebens vorüben kann, nicht genügt, um als allgemeines Erziehungselement und ausreichendes Mittel sittlicher Bildung zu dienen. Auch er suchte nach einem allgemeinen Princip der Thätigkeit und dessen gleichzeitige Anwendung auch für die körperliche Arbeit, mit dem, was er das „Princip alles Organischen" nannte und zu dessen Anwendung er nach dem „ABC. des Könnens" forschte, ohne das gesuchte zu finden.

In allen den Schulen, welche die Arbeit nach verschiedenen Seiten hin übten, wollte die Zeit nicht ausreichen, die erforderliche Summe von Lernstoff zu verarbeiten, die, auch selbst für die Volksschulen, immer mehr zur Bedingung wird. Man sah ein, daß die Kinder besser vorbereitet in die Schule treten müßten, auch hinsichtlich der Geschicklichkeit zur Arbeit und den dazu erforderlichen Fertigkeiten, um irgend etwas Erhebliches erreichen zu können. Der Gedanke: Die Kinder durch ihre Spiele vorzuüben, wurde auch vor Fröbel ausgesprochen und mehr oder weniger zu verwirklichen gesucht.

Fourrier, in seinem System zur socialen Reform, stellt ebenfalls die Arbeit als hauptsächlichstes Erziehungsmittel auf und fordert, daß schon die Spiele der ersten Kindheit zur Vorübung benutzt würden. Und dies vorzugsweise zu dem Zweck, um die angeborenen Anlagen der Kinder für specielle Berufsarten frühzeitig erkennen und damit ausbilden zu können.

So fordert er z. B.: die Kinder schon in den ersten Lebensjahren in verschiedene Werkstätten zu führen, damit sich ihre Neigung für das eine oder andere Handwerk ausspräche. Das von ihnen gewählte Handwerk wäre dann als der ihnen eigenthümliche Beruf anzusehen, und müsse sofort geübt werden mit ihren Kräften entsprechenden Werkzeugen im verjüngten Maßstabe.

Ein solches Verfahren könnte schon deshalb den beabsichtigten Zweck nicht erreichen, da die jungen Kinder, welche nicht das Mindeste von den anzuschauenden Handwerken verstehen können, allein nur nach dem bloß äußerlichen Eindruck der verarbeitenden Gegenstände und Stoffe wählen würden, mithin ihre eingeborene Neigung dadurch garnicht zum Vorschein kommen könnte. Sie würden durch die schwer zu ermöglichende Ausübung kaum einige mechanische Fertigkeit erlangen, und die fortgesetzte Uebung der nämlichen Handgriffe beim nämlichen Handwerke, würde nur einige wenige Sinne und Organe ausbilden, die andern aber unentwickelt lassen.

Damit wäre die harmonische Entwicklung aller Kräfte und Anlagen, die auch Fourrier erreicht wissen will, schon von vornherein gehemmt. Den jungen, noch ungeübten Gliedern fehlt ohnehin auch die nöthige Muskelkraft, um, selbst mit Kinderwerkzeugen, die Handgriffe der großen Mehrzahl von Handwerken nur nachzuahmen, noch weniger würden sie damit das beabsichtigte Werk hervorbringen können. Die geistigen Funktionen würden bei solchen mechanischen Uebungen, gänzlich schlum-

mern bleiben und nicht einmal hinreichend Gelegenheit geboten werden, einige experimentale Erfahrungen einzusammeln zu können.

Das angeführte Beispiel von dem Mangel richtiger Mittel, um das Gewollte erreichen zu können, läßt sich noch durch manche der in Fourriers System angegebenen Maßregel vermehren. Die damit verbundenen großen und genialen Gedanken und Anschauungen, die Richtigkeit mancher Ansichten und Forderungen, und ebenfalls manche Uebereinstimmung mit Fröbels Erziehungsideen, (obgleich beide Denker nichts von einander wußten) soll deshalb nicht verkannt werden. Wollten Fourriers Anhänger und Schüler sich die Mühe nehmen, Fröbels Methode genau kennen zu lernen, so würden sie bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß fast für Alles, was in Fourriers System richtig ist, der Kindergarten die rechten Mittel zur Ausführung bietet.

So werden z. B. im Kindergarten nicht die später auszuübenden Handwerke als solche geübt, aber es ist jedes Glied, jeder Sinn, jede Muskel, jeder Nerv in Thätigkeit gesetzt nnd die, für jedes Handwerk erforderlichen allgemeinen Handgriffe werden geübt. Das junge Kind kann nicht Bäume fällen und sägen und nicht Steine brechen zum Häuserbau, daher giebt man ihm die Balken und die Bausteine, überläßt ihm dieselben aber zum freien Experimentiren. Es kann nicht Holz und Steine schneiden, aber Papier, Leder und sonstige weiche Stoffe; nicht in Marmor aushauen,

aber in Thon formen; nicht den Hobel, Bohrer, Hammer und sonstige Instrumente erfolgreich anwenden (das bleibt nur Spielerei!) aber mit Griffel, Scheere, Ausstechenadel u. s. w. die erforderliche allgemeine Geschicklichkeit erwerben.

Zur ausreichenden Ausbildung der kindlichen Fähigkeiten kann indessen die bloß handwerksmäßige Geschicklichkeit niemals genügen. Ohne Erweckung des Schönheitssinnes, ohne die Elemente der Kunstübung, wirkt die kindliche Arbeit nur in geisttödtender Weise. Die ästhetische Bildung, die Fourrier durch bloße Kunstanschauung und das Anhören von Musik in dieser Beziehung bewirken will, erreicht der Kindergarten durch die eignen Produktionen seiner Zöglinge.

Neben diesen Bestrebungen: Die kindlichen Spiele für die spätere Arbeit und Berufsbildung nutzbar zu machen, hat sich auch ein anderer Grundgedanke Fröbels schon vor ihm Geltung zu verschaffen gesucht. Nämlich die Theorie (auch von Herbart vertreten): Daß die Erziehung Maßregeln zu ergreifen habe, damit die Kindheit die Hauptepochen der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit, in ihrer Weise, durchleben könne. Und zwar aus dem Grunde: weil der Einzelne die nämlichen Stufen der Entwicklung zu durchlaufen habe, wie die Gattung (die Menschheit) mithin ihm auch die nämlichen Hülfs- oder Erziehungsmittel geboten werden müßten wie dieser.

In verschiedenster Weise hat man gestrebt, diesem

Gedanken Ausdruck zu geben. So hat z. B. Campe, in seinem Robinson, die ursprünglichsten Kulturbestrebungen der Menschheit, in den Erfindungen, Entdeckungen und Anstrengungen eines einzelnen Menschen, im Spiegel gezeigt, und dadurch das nützlichste Buch geschaffen, was für die Kindheit bis jetzt existirt. Aus dem Grunde hat auch das Campe'sche Beispiel: den Kindern die Arbeiten Robinsons in Wirklichkeit ausführen zu lassen, manche Nachahmung gefunden.

Ist es nun in mancher Hinsicht gewiß recht nützlich, den Kindern Robinsons Hütte bauen zu lassen, seine Burg aufführen, seine Netze und Strickleitern knüpfen und seine Töpfe formen zu lassen, die allgemeine Vorbereitung zu jeder Arbeit kann dadurch nicht gewonnen werden. Eben so wenig sind damit die verschiedenen Stufen der menschlichen Kultur vom Kinde wiedergelebt. Aber es kann das Verständniß für die menschliche Kulturgeschichte dadurch einigermaßen vorbereitet werden.

Auch Fröbel ließ seinen Zöglingen in Keilhau die Robinsonade aufführen, vielleicht in vollständigerer Weise als dies noch irgendwo geschehen ist. (Die Erstürmung einer vollendeten Robinson-Burg habe ich dort mit angesehen.) Er bezweckte damit aber nur, der kindlichen Phantasie Gelegenheit zu bieten, sich in der Darstellung des Vorgestellten zu üben und das damit verbundene Vergnügen zu genießen. Die menschliche Arbeit im Allgemeinen kann dadurch, weder nach der Seite

der technischen Fertigkeit, noch der Stoffbewältigung, noch des Verständnisses ihrer Theorie u. s. w. vorgeübt werden.

Wollte man in ähnlicher Weise verschiedene geschichtliche Epochen buchstäblich darstellen lassen, so würde das immer nur eine Art Comödienspiel sein, vielleicht nicht ohne allen Nutzen, aber sicher ohne den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Dem Kinde fehlt noch jeder Maßstab zum Verständniß der geschichtlichen Epochen und es durchlebt diese nicht, wenn es sie auch noch so viel *nachahmen* könnte. In dieser Beziehung hätte man wohl immer wieder zu den geschichtlichen Darstellungen in Büchern mit Abbildungen zurückzukehren, und daher erst die reifere Kindheit in die Geschichte der Menschheit einzuführen. Denn es ist nicht möglich, die Kinder *thatsächlich* die Patriarchenzeit durchleben zu machen, noch die Kreuzzüge ausführen, oder die Reformationszeit durchspielen zu lassen! — — —

Nach Fröbels Idee hat dieser Gedanke eine ganz andere Bedeutung und ist in anderer Weise anwendbar zu machen.

Es sind der Kindheit unbedingt jene *ewigen Typen* der menschlichen Daseinsweise eingeboren, die sich durch die Menschheit verwirklicht haben, d. h. die Typen, welche als *Familie*, *Staat* und *Kirche* die menschliche Gesellschaft zu dem machen, was sie ist, und ohne welche sie nicht denkbar ist, so sehr sich deren äußere Ausdrucksweise, im Laufe ihrer Fortentwicklung, auch änderte und modificirte, und dies noch ferner thun

wird. Wie in jeder Eichel die Bedingungen zum Eichbaum enthalten, so in jedem Kinde die Bedingungen seiner Gattung, oder der menschlichen Daseinsweise, nur mit dem Unterschiede einer, mit jeder Generation zunehmenden Entwicklungsfähigkeit.

Die Triebe des Kindes müssen sich demnach in analoger Weise aussprechen, als dies in der Menschheit geschehen ist. Wie diese zuerst als bloße Naturmenschen, nur mit ihrer Selbsterhaltung und der Befriedigung ihrer körperlichen und sinnlichen Bedürfnisse beschäftigt waren, so auch das Kind, das zunächst nur sich selber und seine Bedürfnisse empfindet. Die noch unbewußte, nur instinktive Daseinsweise kennt nur sich und fordert für sich, als geborener Egoist, und das mit aller Nothwendigkeit, um sich im Dasein erhalten zu können. Der Trieb der Selbsterhaltung bedingt alle Triebe des materiellen Bedürfnisses, wie die Triebe für Wohnung, Nahrung, Kleidung u. s. w. Mit dem ersten Erwachen der höhern, oder Seelentriebe, verwirklichte die Menschheit zunächst erst alle Familienbeziehungen. Auch das Kind tritt dann — und zwar schon nach den ersten Monaten seines Daseins — in Beziehung zur Familie, welche mit der zur Mutter beginnt. Mit der daraus folgenden Entwicklung der Geisteskräfte erscheinen dann die höchsten Triebe: des Wahren, Schönen und Guten, welche zu Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit und Religion führen.

Aus den Trieben der Selbsterhaltung im mate-

riellen Leben sind, auf der Stufe des Bewußtseins, oder der Kultur, hervorgegangen: der Bodenbau, und was sich daran knüpft hinsichtlich der Naturprodukte, Industrie, Gewerbe, Handel u. dgl. m. Aus dem Familien- oder Geselligkeitstriebe: Das Gemeindeleben, die Nation, der Staat, das Recht und Alles, was das sittliche Leben bedingt. Aus den Trieben zum Schönen und Wahren: Kunst und Wissenschaft und aus dem religiösen Triebe: die Kirche.

Diese Triebe, welche in ihrer Entwicklung die Civilisation der menschlichen Gesellschaft geschaffen, müssen sich also auch im Kinde, vom erstem Lebensathem an, aussprechen. Die Erziehung hat dieselben zu verstehen und ihnen demgemäß die Befriedigung ihres Strebens zu gewähren, um die Entwicklung des Kindes, aus dem Naturzustande auf die Höhe der Kultur seiner Zeit, durch entsprechende Unterstützung zu erheben.

Die Form, in welcher sich die Triebe des Kindes oder seine Thätigkeit aussprechen, ist das Spiel. Und dies ist eben die große Bedeutung des kindlichen Spiels!

Das Triebleben, als solches, findet nur in der allerfrühesten Periode des Kindeslebens statt und grade deshalb ist diese die allerwichtigste für die Erziehung, weil mit der ersten Entwicklung der Triebe der Grund zu allem Späteren gelegt wird. Hier waltet noch die Macht der Nothwendigkeit, und nicht der persönliche Wille, sondern gewissermaßen Natureingebungen sprechen sich aus. Daher hat die Erziehung grade hier, nach

Fröbels Gedanken, am wenigsten willkürlich einzugreifen, und vorzuschreiben, sondern den Kundgebungen der Natur zu folgen, welche allein den richtigen Weg zeigt.

Wie weit diese Natur im Kinde normal, oder (durch Abirrung der Menschheit vor ihm) nicht normal, mehr oder weniger entartet ist, das ist eine Frage, die hier selbstverständlich nicht erörtert werden kann und darf. Fröbel nimmt jedoch nicht — wie man ihm Schuld gegeben, und wie dies z. B. von Fourrier geschieht, — eine vollendete Reinheit und Ungebrochenheit der kindlichen Natur an. So wenig ein Kind körperlich absolut gesund zur Welt kommt, so wenig kann dies moralisch der Fall sein. Noch völlig unentwickelte Anlagen und Kräfte können aber nicht eher gute oder böse genannt werden, ehe sie sich nicht in dieser oder jener Richtung äußerten. Und weil sie sich unter allen Umständen auch als mangelhaft erweisen und zu Abirrungen führen, so bedarf es, grade aus diesem Grunde, der Erziehung von Anfang an. Triebe, welche nur allein dem Rechten und Guten zustrebten, bedürften der Leitung und Erziehung nicht.

Jene, die da meinen: Daß in den ersten Lebenstagen des Kindes alles der Natur — d. h. den zufälligen Eindrücken! — überlassen bleiben müsse, sollten, um in ihrer Ansicht consequent zu sein, unbedingt der Anschauung zustimmen, daß das Kind nur allein gute Anlagen mit auf die Welt bringe. Es findet sich indessen der Widerspruch nur zu häufig, daß diese die Erb-

sünde in extremster Weise voraussetzen. Ein Beweis mehr, wie wenig das Wesen des Menschen, und namentlich des Kindes, noch erkannt ist und wie sehr es eines helleren Lichtes bedarf, dies dunkle Gebiet zu beleuchten und damit der Erziehung ein festeres Fundament zu liefern.

Es handelt sich darum, die Psychologie der kindlichen Triebe zur Wissenschaft zu erheben, eine Wissenschaft, die bis jetzt nicht existirt. Fröbel hat in dieser Richtung tiefere Blicke gethan, wie irgend ein Denker vor ihm und er ist der Einzige, welcher praktische Anweisung für ihre Berücksichtigung gegeben hat.

Aber weil es sich eben um ein so wenig gekanntes Gebiet handelt, so versteht man die, in kindliche Spiele eingekleideten Weisungen, — z. B. in seinen „Mutter- und Koseliedern" — nicht. Es dünkt gar Vielen fast unsinnig: in den instinktiven kindlichen Aeußerungen einen tiefern Grund, und gar die Keimpunkte künftiger Begriffe und Ideen suchen zu wollen.

Fröbel erklärt wenig in seinen Schriften, gebraucht nicht einmal den obigen Ausdruck: Psychologie der kindlichen Triebe — auch nicht den früher erwähnten: Princip der menschlichen Thätigkeit — wer aber eindringt in seinen Ideengang, welcher bis jetzt seinen vollständigen Ausdruck nur in seinen Spielmitteln gefunden, der wird erkennen, daß es sich hier mindestens um die Elemente solcher Wissenschaft handelt.

Sollte es wirklich so unsinnig sein, in folgenden

kindlichen Aeußerungen höhere Seelentriebe angedeutet zu sehen? Wie z. B. in der, allen Kindern eignen Neigung, die Gegenstände, deren sie habhaft werden können, in den Mund zu stecken, die erste Aeußerung zum Erkennenwollen anzunehmen? Es ist unzweifelhaft, daß allen, der Kindheit als gemeinsames Kennzeichen angehörenden Aeußerungen, unbedingt ein Naturzweck zu Grunde liegen muß. Daß in der angeführten Kundgebung nicht das Verlangen nach körperlicher Nahrung vorauszusetzen ist, das geht daraus hervor, daß die Kinder, die ihnen gereichten Dinge zum Essen meist unwillig fortzuwerfen pflegen, wenn ihnen irgend ein nicht eßbarer, aber sie beschäftigender Gegenstand fortgenommen wurde, und sie diesen oft weinend wieder verlangen.

Die psychologische Erklärung heißt hier nach Fröbel: daß, weil der Nahrungssinn und damit die Zunge, dasjenige Organ ist, welches sich zuerst durch den Ernährungsprozeß ausbildet, so dient dieses Organ zunächst auch dem Instinkte des Erkennenwollens. Wie der Blinde die Farben durch den Tastsinn zu erkennen trachtet, so sucht die kindliche Natur mit dem bis dahin einzig ausgebildeten Organ, die Dinge zu betasten, und dadurch zu erkennen. Es versteht sich von selbst, ohne Absicht, völlig unbewußt, also instinktiv — oder auch intuitiv! —

Die Behauptung: daß die Ausbildung des Geschmackssinns in körperlicher Hinsicht der Vorläufer sei für die Ausbildung des ästhetischen Geschmacks

oder des Schönheitssinnes! weil überall Analogie zwischen den körperlichen und geistigen Funktionen und ihrer Ausbildung bestehen müsse, wird man vielleicht eben so wenig gelten lassen wollen. Und man möchte auch wohl nur leere Willkühr voraussetzen, wenn man den ersten instinktiven Drang nach dem Erforschen der Ursache in jener Thatsache erblickt: daß alle Kinder nach dem Grunde der Bewegung irgend eines Gegenstandes zu suchen pflegen, sei es des Pendels an der Uhr, der Wetterfahne, des sich an einer Schnur bewegenden Balles u. s. w.? Oder ihre Freude am Licht — überhaupt allen Lichterscheinungen — am Mond, am klaren Wasser u. s. w. dahin zu deuten, daß dieser physische Trieb der Vorläufer ist von dem geistigen, der sich als Liebe zur Klarheit, zum Geisteslichte und überhaupt als Liebe zum Idealen und allem Höheren später ausspricht?

Es zweifelt doch Niemand, daß Geist und Körper in ihrer Verbindung bestimmend auf einander wirken, von einander abhängen, wäre dies aber logischer Weise möglich, wenn sich zwischen ihren Kundgebungen nicht eine unmittelbare Gleichbedeutung oder Analogie auffinden ließe? Soll der Mensch sich selber, sein eigenstes Wesen erkennen, so ist dies nur möglich durch Verständniß der Beziehungen des Triebleben zum Geistesleben, und der Beziehungen der Organe zu den sie regierenden Seelenkräften. Die große Unvollkommenheit, in welcher dies bisher geschehen, kann nicht als Grund gelten, daß es niemals vollständiger zu erreichen stände. Sind doch

auch die körperlichen Funktionen und Organe nur erst seit kurzer Zeit, seit der Entwicklung der Anatomie zur Wissenschaft, einigermaßen erkannt worden.

Wollte man den kindlichen Trieben jede Bedeutung hinsichtlich der später sich entwickelnden Geistesthätigkeit und deren Wirksamkeit im Leben der Gesellschaft, absprechen, so dürfte man auch in den Aeußerungen der jungen Thiere nicht die Vorübung für ihre spätere Daseinsweise finden wollen. Jeder versteht aber doch, daß es der Trieb zum Bau des Nestes ist, welcher den jungen Vogel, auch im Bauer, allerlei Dinge aufpicken und zusammentragen läßt, noch ehe die Zeit — hinsichtlich seines Alters — dafür gekommen ist. So wie die junge Katze schon die lauernden, haschenden und springenden Bewegungen zum Fangen der ihr später zur Nahrung dienenden Thiere macht, ohne daß ein wirklicher Gegenstand vorhanden ist, und ehe sie dessen bedarf.

Die Spiele der jungen Thiere üben die Daseinsweise ihrer Gattung vor, wie die Spiele des Kindes die der Menschheit ausdrücken, das ist nicht zu bezweifeln und versteht sich naturgemäß eigentlich von selber. So läßt der Wohnungstrieb die Kinder Höhlen graben in Sandhaufen, oder, durch Zusammenstellen von Stühlen in einer Zimmerecke, ihr Haus bezeichnen, oder mit Stöckchen ihren Garten abstecken u. dergl. m.

Und die Menschheit lebte im Naturzustande auch in Höhlen der Erde oder in Felsgrotten, ehe der Wohnungstrieb die ersten Hütten zu Stande brachte. Und nach-

dem der eigne Heerd gewonnen für die Familie, nachher die Städte gebauet und noch später die Ländergebiete unter den Völkern getheilt und begrenzt waren, ist da nicht aus der Liebe zum Heerde und zur Heimath die Vaterlandsliebe erwachsen, die das Leben einsetzt, um das Land seiner Geburt zu schützen? Soll etwa kein Zusammenhang bestehen zwischen diesem (ebenfalls thierischen Instinkt) welcher nach dem Schutz und nach der Begrenzung der eignen Wohnung strebt und dies Eigenthum lieben macht, und jenem hohen Gefühl, das zum Besten des Vaterlandes Gut und Blut hingiebt?! Ist es demnach so unsinnig, in den ersten Andeutungen des Wohnungstriebes beim Kinde den Keimpunkt künftiger Vaterlandsliebe entdecken zu wollen?

Giebt es einen Zusammenhang zwischen der Entwicklungsweise des Einzelnen und der der Menschheit (und das kann doch wohl nicht bezweifelt werden?!) so muß er in den Trieben, in den unmittelbaren und ganz allgemeinen Kundgebungen beider gefunden werden, und so bedeutet auch der kindliche Drang zu formen und zu gestalten, den Keim für Kunstsinn oder für Plastik, wie der Trieb, Alles zu untersuchen und Verborgenes zu erforschen, in seiner Entwicklung zum Wissen und zur Wissenschaft führt.

Sich dieser kindlichen Triebe bemächtigen, um sie gleich von vorn herein aus der niedern Sinnensphäre emporzuheben in die höhere der geistigen, idealen Welt, und zu-

gleich mit der Befriedigung der der körperlichen Erhaltung dienenden Triebe, jene der Seele zu berücksichtigen, darin besteht das Geheimniß naturgemäßer Erziehung, und mithin der Ausgangspunkt aller Erziehung.

Der Vergleich der kindlichen Entwicklung mit der von der Menschheit zurückgelegten Laufbahn, kann außerdem aber noch ganz im Allgemeinen aufgefaßt, und demgemäß von der Erziehung berücksichtigt werden. Die Thatsache z. B., daß die Menschheit in ihrer Kindheit großer körperlicher Anstrengung bedurfte, Kämpfen und Ringen ihr Bedürfniß war, und daß ihre ersten Werke das Resultat körperlicher Arbeit sind, diese Thatsache soll uns lehren, daß auch unsere Kinder die gleichen Bedürfnisse haben und ihnen viel körperliche Bewegung zu verschaffen ist. Daß sie mehr turnen, reiten, schwimmen, ackern und Schlittschuh laufen müssen, als auf der Schulbank stille sitzen!

Die Thatsache: daß die jugendliche Menschheit ihr erstes Wissen aus den Erscheinungen der Natur und den Erfahrungen beim Gebrauch ihrer Produkte gesammelt hat, soll uns zeigen, daß unsere Kinder ebenfalls zuerst in die Natur geführt werden müssen, um durch eigenes Experimentiren und durch eigene Erfahrung zu ihrer ersten Erkenntniß zu gelangen über das Leben und die Welt. Daß sie sich durch Selbstthätigkeit zuerst zu belehren habe, durch Arbeiten, nicht durch Wortbelehrung und Lernen.

Und weiter die Wahrnehmung: daß erst nach langer körperlicher Arbeit und Erfahrung, beim Gebrauch der wirklichen Dinge, das eigentliche Wissen, Denken und Urtheilen eintrat, soll die Weisung geben, daß unsere Kinder nicht mit Abstraktionen (abgezogenen, nicht selbst gefundenen Wahrheiten!) zu überfüllen sind, ehe sie das Leben und seine Wirklichkeit kennen gelernt haben. Daß sich die 14- und 16-Jährigen noch nicht mit Philosophie beschäftigen sollen, daß ihre Denkkraft und ihre eigene Weisheit erst etwas reifen soll, ehe sie die höchsten Resultate menschheitlichen Denkens ihrer unreifen Kritik unterwerfen und damit oft als abgelebte Denker sich geberden, noch ehe sie nur das ABC einer eignen Weltanschauung haben und selbstständig handeln lernten.

Nur in solcher allgemeinen Weise kann die Erziehung die geschichtlichen Epochen als maßgebend bei ihrem Wirken benutzen. Selbstverständlich abgesehen vom geschichtlichen Unterricht. Die Hauptsache dabei bleibt die Einsicht: daß die noch unentwickelte Menschheit die ersten Anfänge ihrer Kultur in Werken ihrer Hände ausgesprochen, nicht in Buchstaben. Daß mithin, ehe unsere Kinder die Buchstaben lernen, welche erst Jahrtausende später erfunden sind nachdem das Kulturleben begonnen hatte, sie auch eine Reihenfolge von Werken mit ihren Händen geschaffen haben. Und wenn sie auch nicht die Reihenfolge von den indischen Felsenbauten, den egyptischen Pyramiden

bis zu den griechischen Tempeln buchstäblich nachbauen können, oder in Wirklichkeit vom Nomadenleben übergehen können zum Städtebau und zur modernen Staatseinrichtung, so ist es doch erreichbar, durch Fröbels Beschäftigungsweise und die Einrichtung seines Kindergartens, die hinreichenden Analogien zu geben, welche jene Werke und Entwicklungsmomente unserer Kultur andeuten und annähernd darstellen. (Man vergleiche z. B. in den Bauwerken des ersten Baukastens den sogenannten „Stuhl", welcher dem Sitze der Memnonssäule nicht unähnlich ist, mit den, griechischen Tempeln ähnelnden Bauten des letzten Baukastens, und man wird eine bestimmte Reihenfolge auch in dieser Beziehung deutlich wahrnehmen.)

Körperliche Darstellungen, vom rohesten und einfachsten zum entwickeltern und zusammengesetzten; dann Bilder, welche zu Sinnbildern werden, und dann erst die Zeichen für die Bilder und Gegenstände, welche Buchstaben heißen, das ist der natürliche Gang, den die Kulturgeschichte angiebt. Waren doch die ersten Buchstaben — die Hieroglyphen der Egypter — auch Bilder.

Nur allein an die Aeußerungen des kindlichen Trieblebens kann die Erziehung, als Ausgangspunkt, anknüpfen, und nur allein in der Entwicklungsweise der menschlichen Gattung den Leitfaden finden zum Verständniß wie zur Behandlung dieser Aeußerungen. Auch die Natur bietet für die Pflege und Behandlung ihrer

Erzeugnisse keinen andern Anhalt und kein anderes Kriterium. Will man die Pflege einer Pflanze erfahren, sieht man, wie, unter welchen Bedingungen die Gattung sich entwickelt, zu welcher sie gehört. Das nämliche ist zu thun, gilt es der Behandlung eines Thieres, die Daseinsweise seiner Gattung sagt, wessen es zu seiner Pflege bedarf.

Aber nicht nur bietet das Triebleben des Kindes den besten Leitfaden zur Unterstützung seiner allgemeinen Entwicklung, wie sie sich in seiner Gattung oder in der Menschheit ausspricht, auch das persönlich individuelle Leben, mit der jedem angeborenen Eigenthümlichkeit, kann nur durch Berücksichtigung der sich äußernden Triebe seine volle Berücksichtigung finden. Der Mangel an Originalen — im höchsten Sinne des Worts! — unter den Menschen hat seine hauptsächlichste Ursache in der Unterdrückung oder Verhinderung — wenigstens nicht Unterstützung — der ursprünglichsten Lebensäußerungen des Kindes. Sind Allen, ohne Ausnahme, die nämlichen Triebe angeboren, so sind sie es bei Allen in verschiedenen Graden der Stärke und in der mannichfaltigsten Mischung. Die Eigenthümlichkeit eines Jeden entspringt nur aus den Anlagen, Kräften und Neigungen, welche die vorherrschenden bei ihm sind, und diese sprechen eben die kindlichen Triebe deutlich aus. Unberücksichtigt, entwickeln sie sich nur schwach, unterdrückt, gar nicht!

Hier ist es gerade, wo unser jetziges Erziehungs-

wesen am schwächsten ist, es fehlen ihm die Mittel, die eigenthümliche Begabung frühzeitig hervortreten zu lassen. Das ist nur dann möglich, wenn schon das junge Kind befähigt ist, sich in Werken seiner Hände aussprechen zu können. Weil dies Fröbels Methode bewirkt, so vermag sie das, durch die Geburt gegebene eigenthümliche Gepräge eines Jeden, nicht nur nicht zu verwischen, sondern in voller Bestimmtheit hervortreten zu lassen.

Der neue Ausgang der Erziehung des Menschen ist von Fröbel gefunden, wie er bisher noch nicht vorhanden war. Wie weit seine Vorgänger ihm vorgearbeitet, das kommt dabei nicht in Betracht. Die Mehrzahl der Erfinder pflegt den Versuchen, und auch den mißglückten Experimenten der Vorläufer, das Beste zu verdanken. Einer muß immer den letzten Schritt zum Ziele machen und dieser ist der Träger des erreichten Resultats. Nicht auf die Person, auf die Thatsache kommt es an.

Diese Thatsache aber, welche die Mittel verschafft, die Kulturtriebe des menschlichen Wesens, schon in der Epoche des unbewußten Kindheitslebens, richtig zu ihrem Ziele zu leiten, die bietet der Erziehung auch den Haupthebel zur sittlichen Bildung! Denn die Nichtbefriedigung eines höhern, eines geistigen Bedürfnisses läßt ein niedereres, ein blos sinnliches, an dessen Stelle treten. Wer hat noch nicht beobachtet, daß die Kinder, welche man ohne fesselnde Beschäftigung läßt, fast immer essen wollen? Oder, daß die Jugend durch künstlerische

Uebungen und Kunstgenüsse von rohen Sinnengenüssen abgezogen wird? Entweder ideale oder sinnliche Befriedigung ist die Losung! Nach Befriedigung zu streben, ist einmal des Menschen Bestimmung. Weil man in der frühesten Kindheit aber noch keine seelische, immer nur materielle Bedürfnisse voraussetzt und somit nur danach strebt, diese zu befriedigen, so gewinnt die Sinnlichkeit hier so leicht die Oberhand, wo es zunächst ja nur auf Sinnenentwicklung ankommt. Die gesunde Entwicklung der Sinne beruht auf ihrer Disciplinirung, ihrer Befähigung dem Geiste als Organ zu dienen, und verhindert die Sinnlichkeit, oder den Mißbrauch der Sinne zu bloß körperlichem und materiellem Genießen.

Worin besteht aber die Sittlichkeit, als in dem Gleichgewicht zwischen Seelen- und Körperbedürfnissen und der Selbstbeherrschung, welche dieses Gleichgewicht zu erhalten weiß? Und diese Selbstbeherrschung wird nur gewonnen durch gute Gewohnheiten, wofür allein in der Periode der Kindheit, oder des vorwaltenden Trieblebens, der Grund zu legen ist. Die Sittlichkeit hat es fast immer mit Ueberwindung von Trieben zu thun, welche von der Bahn ihrer höheren Bestimmung abweichen, um die niedere oder thierische Natur zu befriedigen.

Die Organe des menschlichen Organismus, welche am meisten in Thätigkeit gesetzt werden, die erstarken und walten vor. Befriedigen nun die Kinder vorzugsweise ihren Nahrungssinn, so wird dieser übermäßig gereizt und sie werden

zu Vieleſſern groß gezogen. Werden dagegen die Sinne etwa zu künſtleriſcher Thätigkeit angehalten, ſo werden künſtleriſche Neigungen vorwalten. Die Thätigkeit iſt alſo das hauptſächlichſte Mittel, um das Gleichgewicht zwiſchen den Körper- und Geiſtesbedürfniſſen zu erhalten. Nur durch richtige Thätigkeit aller Organe und Sinne, im Verhältniß zu ihrer Wichtigkeit, kann die ſittliche Kraft erſtarken und zu wahrer Sittlichkeit fortſchreiten. Die erſte Erziehung hat die Aufgabe, ſolche Thätigkeit anzuregen und die Organe dafür vorzuüben.

Fröbels „Mutter- und Koſelieder“ geben den Müttern Andeutungen, wie des Kindes Aufmerkſamkeit ſchon durch die erſten kleinen Spiele auf manche Naturerſcheinungen, auf verſchiedene Berufsarten des Menſchen und die hauptſächlichſten Triebfedern im menſchlichen Daſein hinzulenken, und daran die erſte Thätigkeit des Kindes (als Handgymnaſtik) zu knüpfen iſt. Durch ſolche Uebungen werden die Kulturtriebe im Kinde erweckt und ſie erſtarken durch fortgeſetzte entſprechende Beſchäftigung bis ſie zu wirklicher Arbeit führen.

Die erſte Arbeit der Menſchheit galt der Befriedigung ihrer Bedürfniſſe, körperlicher wie geiſtiger. Die erſte Arbeit der Kindheit gilt der Befriedigung ihrer Bedürfniſſe, **im Spiel** — denn diejenigen der materiellen Wirklichkeit ſind ihr im Kulturzuſtande befriedigt! — Das Spiel aber iſt Arbeit und Genuß zugleich, und nur wenn die Arbeit Genuß oder Befriedigung von

Bedürfnissen gewährt, ist sie als freiwillige Thätigkeit für das menschliche Wesen im Naturzustande, oder in der Kindheit, zu erreichen.

Daß aber die Arbeit zunächst eine freiwillige Thätigkeit sei, d. h. aus Neigung und mit Liebe gethan werde, das ist die erste Bedingung, wenn sie als Erziehungs- oder Versittlichungsmittel im höheren Sinne wirken soll. Der Sklave, welcher gepeitscht wird zu seiner Arbeit, wird unbedingt nicht den sittlichen Gewinn daraus ziehen, als der Künstler, welcher seine Werke mit höchstem Geistesgenuß bei der Arbeit schafft, oder der Vater, welcher aus Liebe zu seinen Kindern im Schweiße des Angesichts arbeitet.

Der Kindheit die Thätigkeit, und damit späterhin die Arbeit, lieben zu machen, das wird nur möglich, wenn ihr Thätigkeitstrieb zeitig und richtig befriedigt wird, so wie ihre Natur es fordert. Und diese Natur will nicht über die Kräfte angestrengt werden, will nicht einseitig und mechanisch in Thätigkeit gesetzt sein, (also will mit Körper- und Seelenkräften zugleich arbeiten!) und will ein wahrnehmbares und handgreifliches Resultat dieser Thätigkeit vor sich sehen.

Der kindliche Instinkt sich selber überlassen, kann nicht zu einem befriedigenden Resultat gelangen, wie es der thierische Instinkt unfehlbar erreicht. Der Fuchs baut seine Höhle, die Biene ihre Zelle, die Schwalbe ihr Nest mit makelloser Genauigkeit, und mit mathematischer Regelmäßigkeit einmal wie immer. Und weshalb? Weil

der Naturinstinkt das Gesetz, als Führer, in sich trägt, und das Naturgesetz unfehlbar seinen Zweck erreicht.

Das Menschenkind, zum Wissen bestimmt, muß irren und fehlen, um zum Bewußtsein, zur Erkenntniß zu gelangen. Der kindliche Instinkt zeigt wohl den Weg an, den die Natur gehen will, aber er erblaßt auch immer mehr vor dem Lichte des wachsenden Bewußtseins und bedarf daher bewußter Führung, um sein Ziel wirklich erreichen zu können. Der richtige Führer des kindlichen Instinktes kann jedoch nur eben jenes nämliche Gesetz sein, welches die Triebe des Thieres sicher zum Ziele geleitet.

Nur wer dies Gesetz aller Thätigkeit (und Entwicklung) fand, der kann es dem unbewußten Kindesthun als Leitfaden bieten. Und das Kind wird nur solchen Leitfaden gebrauchen können, zu dem es in der innern Werkstatt seiner Seele die Norm vorfindet, oder, mit andern Worten, was seiner instinktiven Natur gemäß ist.

Auch das Genie besitzt das Gesetz seiner produktiven Thätigkeit durch Intuition und handelt unbewußt seinen Bedingungen gemäß. Die Improvisationen des Musikgenies berücksichtigen die Gesetze der Harmonie, ohne Generalbaß studirt zu haben, wie die Töne der Nachtigall Harmonie und nicht Dissonanz ausdrücken. Denn das Gesetz der Harmonie waltet in der Natur wie in der Menschenbrust! Aber ein Oratorium oder eine Oper zu componiren, dazu bedarf auch das größte Genie der Gesetzlichkeit der Musik als Erkenntniß, es muß dazu Harmonielehre gelernt haben.

Sollen die Kindeskräfte Resultate schaffen, die sein Sinn oder Trieb begehrt, und welche befriedigen können, so muß sein unbewußtes Thun durch das Gesetz alles Schaffens geleitet werden. Unbewußt bleibt ihm das Gesetz dennoch, wie dem improvisirenden Musikgenie, weil es nur danach thut und arbeitet, ohne Verständniß des weshalb, ohne die Gesetze der Harmonie in seinen Werken als solche zu begreifen.

Irgend einen Funken Genie bringt jedes gesund geborene Kind mit auf die Welt, sofern man eine vorherrschende Anlage und Produktionsfähigkeit, nach welcher Seite hin und in welchem Grade es immer sei, so nennen darf. Denn ein Jedes besitzt eine eigenthümliche Befähigung, als die stärkste seiner Anlagen, deren Entwicklung zur Produktion führen kann. Der Eine, mit starkem Formensinn und großem Schönheitssinn begabt, baut eine Kathedrale als Meisterwerk, der Andere, mit gleicher Begabung in geringem Maße, formt Tische, Töpfe oder Schuhe in vollendeter Weise! Groß oder klein, der Funke zum Schaffen wohnt Allem inne, was Mensch heißt, denn das Ebenbild des Schöpfers muß zum Schaffen geboren sein. Wie viel aber von dieser menschlichen Schöpferkraft ihren Zweck erfüllt, und wie viel davon verloren geht, das möchte ein Rechenexempel sein, das kein Volkswirthschafter auszurechnen vermag! Und was kann die Volkswirthschaft ausrichten ohne Menschenkräfte?

Auch der schwächste Funke kann zur Flamme wer-

den, erhält er die hinreichende Nahrung. Es fehlt der Kindheit aber noch die rechte Nahrung, weil der Erziehung die Kenntniß des Gesetzes alles Schaffens fehlt, des Gesetzes, nach dem der Künstler wie die Natur ihre Meisterwerke schaffen und nach dem der Seidenwurm spinnt. „Verbiete nur dem Seidenwurm zu spinnen" — er spinnt weiter! Aber nicht so das Menschenkind, das in tausend und aber tausend Fällen gehindert wird, seine eigenthümliche Begabung herauszuspinnen!

„Das Genie bedarf keines Lehrmeisters, es durchbricht alle Hindernisse und schafft sich Raum zu seinen Werken, trotz Allem!" lautet die allgemeine Annahme, und man pflegt die Hinderung nur als Sporn zur Thätigkeit und ihre Wegräumung nur als Nachtheil zu betrachten. Und ein Kind mit der Anlage zu einem Beethoven, Raphael oder Goethe geboren und unter die Thiere des Waldes ausgesetzt, oder in dunkler Höhle, fern von Menschen, aufgewachsen, wird es auch seine natürliche Begabung zu den Werken der Kunst herausleben?! Doch sicher nicht!

Weshalb fördern denn die Hindernisse so häufig die Entwicklung des Genies? Weil die Energie dadurch geweckt wird und zum Handeln und Arbeiten treibt. So mag der Hunger in manchem Fall der Urheber des Schönen und des Guten werden. Jedenfalls kommt es doch nur darauf an, daß die Anstrengung der Kräfte stattfindet, die das Werk schaffen. Findet diese

ſtatt, dann iſt es gleich durch welche Mittel. Oder vielmehr möchte man andere Mittel, als Hunger und Elend, vorziehen, ſolche, die nicht die körperlichen Kräfte aufreiben, wie es in tauſend Fällen vorkommt.

Wer weiß zu ſagen, wie viel Genie, mindeſtens wie viel Begabung, verkommt und verloren geht an den äußern Hinderniſſen, welcher Art ſie ſein mögen? Darunter giebt es eins, das vielleicht gegenwärtig ein Hauptgrund, wenn Anlagen zum Schönen verkümmern. Das iſt die fehlende frühzeitige Ueberwindung der Technik! Um jetzt z. B. in der Muſik Erhebliches zu leiſten, bedarf es einer ſo bedeutenden techniſchen Ausbildung, daß nur, wenn Energie, Gelegenheit und hinreichende Zeit zuſammenkommen, das Nothwendige erreicht werden kann.

Die Biographie der großen und bedeutenden Menſchen aller Art, der Genies, wie der ſittlichen Größen, die beweiſen in den allermeiſten Fällen, daß ſie von den Umſtänden, wie von der Erziehung, begünſtigt wurden, um ihre eigenthümlichen Gaben herauszuarbeiten. Die guten und bedeutenden Mütter pflegen daran keinen geringern Antheil zu haben, als die Eindrücke von Außen, mögen ſie von Natur, Kunſt, Beiſpiel, oder was immer, herrühren.

Wie die Pflanze verkommt, oder zum Wildling ausartet, wenn ſie nicht gepflegt wird, ſo auch das menſchliche Weſen, ob zum Genie geboren, oder nicht. Geboren wird das Genie freilich, es iſt immer von

Gottes Gnaden, und trägt in sich die Produktionskraft in seiner eigenthümlichen Weise. Das bloße „Naturgenie" hat indessen noch niemals Bedeutendes hervorgebracht und artet in den meisten Fällen aus zum Wildling oder Wüstling, wie die Pflanze. Der Zucht bedarf der Mensch immer, aber am meisten da, wo große und mannigfaltige, sich oft widersprechende Kräfte gähren, wie es bei der Mehrzahl der sogenannten genialen Naturen stattfindet.

Diesen schon in früher Kindheit die Materialien reichen, deren ihre noch schlummernden Talente bedürfen, um sich kund zu geben, ihnen die Anleitung bieten zur Ueberwindung technischer Schwierigkeiten und damit zugleich den Leitfaden, des Kindes dunklen Drang sicher dem Ziele zuzuführen, so muß die Ausbildung jedes Talentes, früher und besser zu erreichen sein, als nur dem Zufall und den Umständen überlassen. Goethe unter den Hottentotten aufgewachsen, wäre nicht Goethe geworden. Ohne Frau Raths Erzählungen hätte er vielleicht auch weniger gut erzählt, und mit früherer und besserer Anleitung zum Zeichnen, vermuthlich besser gezeichnet, da ihm so viel plastisches Talent inne wohnte, er aber vergeblich strebte, die bestimmt und scharf erfaßten Gebilde seines Innern mit dem Griffel vollständig wieder zu geben. Das beweisen seine Zeichnenversuche.

Das Gesetz aber, das aller Kreatur eingeboren, und welches das Genie aus eigener Machtvollkommen-

heit gebraucht, ohne sich zu irren, das schon den kindlichen Musiker immer richtig greifen und dem Malertalent die richtigen Striche und Farben finden läßt, dies Gesetz, der Kindheit als Mittel zur Darstellung gereicht, wird von ihr als die Hand eines bekannten Freundes, in unbewußter Sympathie ergriffen, um in überraschender Schnelligkeit die ersten kindischen Versuche zu überwinden.

Der Sporn zur Energie, den man nur in der Gestalt von äußeren Hindernissen voraussetzen will, der wird durch den Wettkampf kindlicher Kräfte, wie ihn Gemeinsamkeit für Arbeit und Genuß, natürlich erweckt, gar leicht gewonnen. Nur muß es geschehen, ehe die Jugend mit den Dämonen der Leidenschaft und sinnlichen Genußsucht zu kämpfen hat, welche gegenwärtig so unzählige Opfer, und gerade unter den Besten und Begabtesten fordern. Die volle Energie der jungen Kräfte entwickelt sich durch die rechte Diät für Körper und Geist, wie sie weder das bequeme und erschlaffende Leben der Reichen, noch Hunger und Elend der Armen zu verschaffen pflegen. Beide mögen wohl eine gleiche Anzahl von Talenten in der Knospe zerstören. Es kann aber doch keinenfalls als die Aufgabe der Erziehung angesehen werden, der Entwicklung angeborener Anlagen Hindernisse in den Weg zu legen, nur damit die Widerstandskraft geweckt werde!

Der Kindergarten bekämpft die schlimmsten Feinde des Genies, wie der Sittlichkeit, indem er durch frühe

Thätigkeit die Trägheit und Schwerfälligkeit von Körper und Geist zu überwinden strebt. Ist solche Trägheit auch unbedingt aller Materie, und deshalb auch dem Menschen, eigen, so ist es dennoch ein Irrthum, in der Kindesnatur nur diese Eigenschaft, ohne ihr Gegengewicht, vorauszusetzen. Das Gesetz der Schwere (Stetigkeit!) bedingt seinen Gegensatz, als Gesetz der Bewegung! Je nach dem Temperamente, herrscht in der Kindheit das eine oder andere vor, aber bei der Mehrzahl der gesunden Kinder ist unbedingt das Princip der Thätigkeit vorherrschend, sowohl körperlich als geistig.

Die Natur legt diese Triebfeder aller Entwicklung in hinreichendem Maße in die Kindesnatur, man versteht nur noch so wenig, sie für den rechten Zweck zu benutzen. Die erste Bedingung dafür ist: dem Kinde frühzeitig das Wohlgefühl gleichmäßiger Thätigkeit aller Kräfte zu verschaffen, und in der ihm gemäßen Weise: als Spiel. Die zweite ist: hinreichende Wiederholung bestimmter Spielübungen, damit Thätigkeit zur Gewohnheit werde. Und die dritte ist: daß die aller Thätigkeit folgende Befriedigung durch ein wahrnehmbares und bleibendes Resultat, so früh als möglich erreicht werde. Sind Kraft und Fertigkeit, Gewohnheit und Befriedigung für und durch Thätigkeit — später Arbeit — gewonnen, dann wird sie geliebt um ihrer selbst willen, dann schafft sie Genuß und wird in vielen Fällen „zum Spiel"! Und auch wo sie im Schweiße des Angesichts gethan, wo sie große Anstrengung kostet, wird

die jugendliche Kraft selten davor zurückschrecken, wenn nur ihr Ziel ein erwünschtes ist.

Solche Uebungsschule der Kräfte zu schaffen ist Aufgabe der Erziehung, was noch weiter erforderlich, um den Menschen aufzurütteln aus seiner Unthätigkeit, dafür pflegt das Geschick zu sorgen, durch Kampf und Schmerz und Last und Sorge!

Daß es nur leerer Wahn ist, daß das Genie, ohne Erziehungsmittel sich selber überlassen, kräftiger emporwüchse, um das ihm gesteckte Ziel zu erreichen, das wird sich bald zeigen, wenn die Kindergartenmethode sich vollständig für Alle eingebürgert haben wird. Die Quelle dieses Wahns ist wohl einerseits in der Einseitigkeit der Schule zu suchen, welche so häufig mit aufgedrungenem Lehrkram die eigenthümliche Begabung nach der Seite der Produktion unterdrückt, mindestens nicht erweckt; und andererseits die Erfahrung, wie das geringste Material und die zufälligste Gelegenheit so manches Talent offenbarte, und scheinbar nur durch eigene Kraft und Anstrengung das Ziel erreichen ließ. Wie viele große Männer hüteten das Vieh in ihrer Kindheit und besuchten keine Schule! Sind diese aber etwa durch den Mangel an Erziehung, oder trotzdem groß geworden, weil Begabung und Energie in hinreichendem Maße vorhanden waren? Und ist es nicht etwa die gesunde körperliche Entwicklung und die stärkenden Eindrücke der freien Natur, zugleich mit dem Fernbleiben jeder schwächenden und die Geistes-

energie tödtenden Frühreife, die das Genie in ihnen weckte und erstarken ließ?!

Die Zahl derer ist noch gar groß, die da meinen: nur die Mittelmäßigkeit und Unbegabtheit sei zu schulen, aber die mit dem Funken des Prometheus Begabten bedürften dessen nicht! Daher muß ihnen widersprochen werden. Ist es dach ebenfalls ein Irrthum, daß nur einige Wenige mit diesem Funken ausgestattet, und alle Andern taube Blüthen, oder von Natur aus gleich zu Philistern bestimmt seien! Mag es Jahrhunderte bedürfen, um in der Menschheit Sterne erster Größe aufgehn zu lassen, jede Generation bringt dennoch tausendfache Begabung in die Welt und der größte Theil davon versinkt nur deshalb, ohne Frucht zu tragen, weil die Mittel der Erweckung und Bildung fehlten.

Früher, als die größere Absonderung der verschiedenen Klassen es noch verhinderte, daß auf indirekten Wegen einige Erweckungsmittel eindrangen in die untern Schichten, womit jetzt so viel Scheinbildung herbeigeführt wird, da blieben die von der Natur gegebenen Anlagen im Schlafe der Unentwicklung und nur die Genies erster Klasse brachen aus Schlaf und Dunkelheit hervor, weil ihnen die Titanenkraft nicht fehlte, alle Hindernisse und Barrièren zu durchbrechen. Gegenwärtig aber, wo das Licht der Erkenntniß fast in die dunkelsten Winkel dringt, wenn auch oft nur in schmutziger, entstellter Gestalt aus der Winkelpresse, da werden Kräfte geweckt, die, wenn sie nicht durch richtige Bildung und

Anwendung gebändigt werden, zu explodiren pflegen, um Störung statt Segen in die Gesellschaft zu tragen, wie die ungebändigten und nicht im Dienst des Menschen stehenden Naturkräfte. Da die ehrliche Dummheit von früher jetzt meistens als Dummheit des Schurken auftritt, weil man sie nicht möglichst durch Bildung — d. h. sittliche Bildung — beseitigte und benutzte wozu sie eben gut ist, so ist es eine unausweichbare Nothwendigkeit geworden, daß alle vorhandenen Kräfte und Anlagen die Mittel, je nach dem ihnen zukommenden Grad von Bildung, erhalten, um der Gesellschaft zu dienen. Und mögen noch Jahrtausende hingehen, ehe dafür die Möglichkeit vorhanden, die Forderung wird sich so lange geltend machen — und zwar durch tausendfache Uebelstände! — bis sie ihre Befriedigung erhält.

Für jeden Grad der Begabung sind die Mittel zur Entwicklung oder Erziehung nothwendig, am dringendsten aber da, wo mannichfache Kräfte gähren und eine ganz hervorstechende Richtung sich geltend macht. Um dieser das Gleichgewicht zu halten, um mit dem eigenthümlichen Talente auch das allgemein Menschliche auszubilden und das Ausschreiten aus den Bahnen des Gesetzes und der Sitte zu verhüten, dem die genialen Naturen vorzugsweise ausgesetzt sind, bedarf es aller Erziehungskunst, mehr als der Mittelmäßigkeit gegenüber. Die Schule steht den vorzugsweise begabten Zöglingen, welche in ihrer Entwicklung meist unberechenbar sind und ihre eignen Bahnen einschlagen wollen, bis jetzt nur so sehr

machtlos gegenüber, weil sie so wenig Mittel besitzt, ihre Produktionsfähigkeit in richtiger Weise hervorlocken und befriedigen zu können. Nur die hervorbringende Arbeit, wofür der Kindergarten im Spiel die Vorbedingungen bietet, vermag dies zu leisten.

Die hauptsächlichsten Triebfedern, deren sich Fröbel's Methode zu dem Zweck bedient, der Erziehung im Allgemeinen, wie der Erziehung zur Arbeit im Besondern, die erforderliche Schwungkraft zu geben, um den von der Jetztzeit gestellten Bedingungen genügen zu können, lassen sich etwa in vier Grundsätzen zusammenfassen. Nämlich:

1) Begründung der Erziehung auf die Kulturtriebe der kindlichen Natur;

2) Berücksichtigung des Entwicklungsganges der Menschheit bei der Erziehung des Einzelnen;

3) Anwendung des allgemeinen Princips aller Thätigkeit (als Gesetz: der „Vermittlung der Gegensätze") bei den kindlichen Beschäftigungen; und

4) Beginn der Erziehung, vom frühsten Lebensalter an, durch **hervorbringende Thätigkeit.**

Damit ist ein neues Fundament gelegt, welches der bestehenden Lernschule, wie der bestehenden Arbeitsschule, neue Bedingungen stellt, um ihre beiderseitige Einseitigkeit aufzuheben.

Die Einseitigkeit der Lernschule aufzuheben, durch die Aufnahme hervorbringender Arbeit, dem stellen sich freilich noch mannigfache Schwierigkeiten und Vorurtheile

in den Weg. Eins dieser Vorurtheile besteht in der Voraussetzung: daß ein höherer Grad theoretischer Ausbildung die Befähigung zur Anwendung der erworbenen Kenntnisse schon mit sich brächte, und daß es daher für die Kindheit solcher Arbeit nicht bedürfe. Diese Ansicht ist nur in sofern richtig, daß der vielseitig gebildete Mensch durch seine Einsicht manches Verfahren bei der Arbeit schnell zu begreifen und manche Geschicklichkeit rasch sich anzueignen vermag. Indessen kann dadurch eine früh erlernte und geübte Praxis durchaus nicht ersetzt werden und der Gelehrteste möchte in diesem Falle gar oft hinter dem Ungelehrtesten zurückbleiben.

Aber nach Fröbels Anschauung liegt der Schwerpunkt seiner Methode durchaus nicht darin: nur überhaupt eine frühe Arbeitsbefähigung herbeizuführen, wenn diese auch unbedingt als eins ihrer nicht unwichtigen Resultate anzusehen ist. Insofern die Arbeit der Kindheit nur als Bildungsmittel dienen soll, kommt sie zunächst nur als *solches* in Betracht. Sie soll verhindern, daß Einsicht und Verstand reifen ohne Entwicklung der Thatkraft, nur deshalb hat die Erziehung mit arbeitender Beschäftigung zu beginnen.

Es ist die unmittelbare Bestimmung des Menschen auf Erden, durch seine schaffende Kraft den Weltkörper umzugestalten, auf dem er lebt, d. h. ihn nach allen Seiten hin seiner Entwicklung zuzuführen und damit zugleich sich selber herauszuarbeiten in seiner Eigenthümlichkeit, wie in der Eigenthümlichkeit der Generation,

in welcher er lebt. Nur durch Selbstthätigkeit von früher Kindheit an, ehe noch von Außen ein fremdes Gepräge aufgezwungen werden konnte, kann die eingeborene Eigenthümlichkeit bewahrt werden. Nur um solche Arbeit soll es sich handeln, die, mit Erhaltung der kindlichen Ursprünglichkeit, die wahrhaft schöpferische Kraft des Menschengeistes entfaltet, die auf allen geistigen Gebieten, in Kunst und Wissenschaft, ursprüngliches Neues zu schaffen vermag in frischer und kindlicher Einfachheit. Dies mangelt gegenwärtig so sehr, weil eine frühreife Verstandesentwicklung die Reflexion überall vorherrschen läßt, welche die Gefühlswelt und Willenskraft zurückdrängt.

Schaffen allein kann zum Schaffen befähigen, daher muß das Kind damit beginnen, bevor es zum eigentlichen Lernen übergeht. Allgemeine und möglichst harmonische Entwicklung aller Kräfte und Anlagen ist der nächste Zweck, die Arbeitsbefähigung für spätern Erwerb kommt erst in zweiter Linie. Durch das Selbstthun wird das Selbstdenken vorbereitet, welches die Schule zu pflegen hat, wenn sie die Stätte echter Menschenbildung sein will. Der Grund, daß sie die Handarbeit bisher nicht gebrauchen konnte, war eben der, daß diese rein mechanisch war. Bevor nicht die Möglichkeit gegeben, Hand und Geist der Kinder zu gleicher Zeit in Thätigkeit zu setzen, ehe konnte die Schule die Arbeit nicht als Bildungsmittel für sich in Anspruch nehmen. Und dies ist wiederum nur dann möglich,

wenn für beide Thätigkeiten ein und das nämliche Princip zur Geltung kommt, d. h. daß die Glieder, oder die Hände, nach der Regel arbeiten, welche die Organe der geistigen Thätigkeit zu befolgen haben.

Obgleich es sich eigentlich von selber versteht, daß die Ausführung dessen, was der menschliche Wille diktirt, auch nur nach seinen Gesetzen möglich wird, so ist man dennoch über das Wie des Vorganges nie zum Bewußtsein gekommen. Vermuthlich, weil beide Thätigkeiten zu sehr als eins auftreten. Man hat über so Manches nicht nachgedacht, weil es zu nahe liegt und sich, so zu sagen, von selber versteht. Die allgemeine Gesetzlichkeit drückt sich eben gerade in solchen Dingen aus. So ist es z. B. auch das Gesetz des Gegensatzes, welches, wenn der Wille einem bestimmten Orte zustrebt, die Füße sich gleichmäßig heben und senken macht, einer um den andern, um das nöthige Gleichgewicht zu erhalten. Gar Viele haben vor Newton einen Apfel vom Baume fallen sehen, ohne dabei die Entdeckung vom Gesetz der Schwere zu machen, wie er. Dies allgemeine Weltgesetz der Gravitation, oder des Gleichgewichts, ist das nämliche wie Fröbels Gesetz: „der Vermittlung der Gegensätze", denn das Gleichgewicht besteht eben nur durch die Verknüpfung von zwei Gegensätzen, oder Gegengewichten! Ob dies Gleichgewicht durch die Kraft der Anziehung und Abstoßung hervorgebracht werde, oder sich offenbare als Harmonie in den Verhältnissen der Dinge hinsichtlich der Größe, der

Form, der Farbe u. s. w., das kommt nicht in Betracht. Es sind immer verknüpfte Gegensätze, die das Gleichgewicht und die Harmonie bewirken. Die Hände des Menschen arbeiten nur nach dem Denken und Wollen seines Geistes, und würden unmöglich ausführen wie er denkt und will, wenn sie dabei nicht die gleiche Regel seines Denkens und Wollens beobachteten.

Mag man die Entdeckung des Grundes von diesem Vorgange im Menschenwesen für möglich halten oder nicht, es bleibt die Thatsache bestehen, und unbestreitbar hängt die Wissenschaft der Arbeit von dem Bewußtsein über diese Thatsache ab. Es bleibt den Wissenschaftern von Fach überlassen, Fröbels Entdeckung zu erforschen, um sich davon zu überzeugen: daß er das Princip der menschlichen Thätigkeit (geistigen wie körperlichen) gefunden, und mögen sie alsdann die wissenschaftlichen Beweise dafür feststellen. Hier handelt es sich nur um den Hinweis auf die Thatsache selber, **die bis jetzt noch immer völlig übersehen ist**, deren Erfindung man mir aber schwerlich wird vindiciren wollen! —

Alle Werke des Menschen, was er immer hervorbringen mag, sind in letzter Instanz die Werke seines Geistes, weshalb sollten die Uebungen des Geistes, welche die Schule vorzunehmen hat, nicht ebenfalls, als Resultat ihrer Thätigkeit, Werke liefern können? Oder umgekehrt: weshalb sollte die Arbeit nicht so eingerichtet werden können, daß sie dem Geiste zur Uebung seiner

Fähigkeiten diene? Sobald man das Gesetz aller Thätigkeit in seinem Grunde erkannt und nach allen Seiten hin zur Anwendung gebracht hat, wird auch die Gymnastik, das Turnen, zu Arbeitsresultaten dienen können, und die darauf verwandte Zeit wird doppelten Gewinn bringen.

Das gegenwärtig so allgemein mit den Schulen verbundene Turnen bietet ein noch viel zu geringes Gegengewicht hinsichtlich der geistigen Anstrengung, namentlich der ganz jungen Kinder, bei welchen Leib und Seele immer zugleich thätig sein müssen. Man fängt an zu erkennen, daß der Grund der vielfachen Kränklichkeit oder Schwächlichkeit, die sich schon in Kindheit und Jugend ausspricht, und das gleichzeitige Ueberhandnehmen von Krankheiten des Gehirns und der Nerven, zum Theil in der zu großen und zu frühen Anstrengung der Geistesorgane der Kinder zu suchen ist. Noch ist aber keine Abhülfe dafür gefunden. Das Verlangen, die Erziehung zur Arbeit mit dem Unterricht der Schule zu verbinden, um namentlich für die Zöglinge der Volksschulen eine frühere und tüchtigere Erwerbsfähigkeit zu schaffen, drängt von der andern Seite, die körperliche Arbeit darin aufzunehmen. Das Mittel dazu — wie zu jener Abhülfe — ist gefunden, sobald man die Methode des Kindergartens und der Vermittlungsklasse Fröbels in der Schule fortsetzen wird. Die ganze, gegenwärtig als so dringend nothwendig erkannte, Reform der Erziehung beruht auf dieser Verschmelzung von

Lernen und Arbeiten und die Volksschule wird durch kein anderes Mittel das erforderliche neue Fundament finden.

Die Art und Weise, wie dem gegenwärtigen Schulorganismus das neue Element in allmähligen Uebergängen einzuverleiben ist, werden die Männer von Fach leicht finden. Sobald nur der Anfang damit gemacht, wird die Praxis selber das Weitere lehren. Nur muß erkannt werden, daß die Vereinzelung der Fröbelschen Beschäftigungsmittel, welche eine Kette nothwendig zusammenhängender Glieder ausmachen, nicht zum Ziele führen, höchstens nur einen geringen Vortheil gewähren kann. Es sind einzelne dieser Beschäftigungen — z. B. das Stäbchenlegen — schon in sehr vielen Elementarschulen verbreitet und man hört gar oft von den Lehrern, welche sie anwenden: „es sei eben nur dies und jenes, aber nicht alles von den Fröbelschen Beschäftigungen zu gebrauchen.“ Dies beweist die völlige Unkenntniß von Fröbels Erziehungsidee und Methode, welche indessen zum großen Theil dem Mangel an erklärenden Commentaren zur Last fällt.

Von anderer Seite meint man auch, daß es zur Einführung der Methode in die Schulen noch besonderer Erfindungen bedürfe, welche dem Gegebenen Anderes hinzufügten. So hat man schon mit Fortsetzung von Fröbels Beschäftigungsschulen für Ausschneiden, Zeichnen, Flechten u. s. w. begonnen, welche in nichts weiter besteht, als in Vervielfältigung der gegebenen Formen,

wie sie sich in jedem Kindergarten, durch die eigne Erfindung, von selber findet, und man hat damit Neues zu geben gewähnt — oder es dafür ausgegeben. Es leuchtet indessen ein, daß die Anwendung einer vorhandenen Methode zur Entwicklung der dadurch gewonnenen Resultate, nicht etwas Neues ist. Es ist z. B. die Art und Weise des leichten und erfolgreichen Ausschneidens und Zuschneidens benutzt worden zu Reihefolgen der mannichfaltigsten Formen, als Vorbilder für alle möglichen Handwerke. Damit ist unbedingt keine neue Erfindung, ja nicht einmal eine neue Anwendung gemacht, denn Fröbels Methode des Erfindens, bringt die Vervielfältigung aller ihrer Produkte bis ins Unendliche schon von selber mit sich. Jedes Kind macht ihre Anwendung in seiner Weise und vervielfältigt damit die Resultate.

Im höchsten Grade nachtheilig für Anerkennung und Verbreitung der Methode wirkt es indessen, daß viele dieser Versuche, ohne irgend eine Angabe der Methode, nur eine bloß **mechanische** Nachahmung veranlassen, welche die Beschäftigungen den schon längst gebräuchlichen gleichstellen. So wird z. B. das Ausschneiden in einer Weise benutzt, wodurch jede Erfindung der Kinder aufhört und vielfach nichts bleibt, als bloßes Ausschneiden von gegebenen Bildern — was unbedingt weder neu, noch von erheblicher Wichtigkeit ist!

Fröbels Beschäftigungsschulen greifen vollständig ein in die vorhandenen Vorbilder für Kunst und Ge-

werbe, welche ihre Verbesserung und Ausbildung ohnehin täglich mehr finden. Das aber, was diese den Zöglingen, welche die Vorzeichnungen und Modelle nachahmen, nicht verschaffen können, die Fähigkeit zum Erfinden, das bringen die Kindergartenzöglinge mit und sie sind daher im Stande, die gebräuchlichen Vorbilder in Gewerbe- und Kunstschulen ganz anders zu benutzen und vollständiger wieder zu geben. Mit Fröbels Methode wird das bloße Nachahmen ohnehin außerordentlich beschränkt werden.

Für den Augenblick, wo nur erst eine so geringe Anzahl Kinder den Kindergarten besucht, ist es jedoch sehr nützlich, die Fröbelschen Beschäftigungen den Familienkreisen durch Vorbilder zugänglich zu machen. *)

Für die Ausarbeitung der Fröbelschen Beschäftigungen zum Gebrauch der Schule, für das eigentliche Lernen (wovon in den vorangegangenen Seiten ein Beispiel für den mathematischen Elementarunterricht gegeben ist) ist freilich noch manches zu thun und es würde durch solche Arbeit unbedingt ein sehr verdienstliches Werk geliefert werden. Aber auch dafür bedarf es keiner neuen Erfindungen, sondern nur Anwendung und

*) Dies ist bereits angefangen von manchen Seiten, so auch durch die „Arbeitsschule“ von Seidel und Schmidt in Gotha, und in vollständigerer Weise, durch die Bearbeitung der Beschäftigungen für die Schule von Köhler daselbst, wie denn überhaupt in dem thüringischen Verein zur Entwicklung der praktischen Seite der Sache rühmlichst gewirkt wird.

Entwicklung des Gegebenen. Die nothwendigen Unterrichtsmethoden und wissenschaftlichen Disciplinen besitzt die Schule und die *induktive* Methode, welche auch Fröbel befolgt, hat sie ebenfalls als die richtige erkannt.

Wie bereits angedeutet, ist hier nur von der Elementarschule und der eigentlichen Volksschule die Rede und es muß die Verschmelzung von Lernen und Arbeiten für höhere Entwicklungsstufen aufhören. Das Wie und Wann kann ebenfalls nur von den Männern von Fach bestimmt werden. Sobald indessen auf den vorangegangenen Stufen in der angegebenen Weise einmal begonnen ist, würde sich durch die praktische Anwendung gar manche Einrichtung für die spätern Stufen von selber ergeben. Ist dann die Trennung von Arbeiten und Lernen eingetreten, dann würden die *Schulwerkstätten*, wie sie bereits in den angeführten Arbeitsschulen bestehen, oder bestanden haben, zur Bedingung werden, nur, selbstverständlich, mit Umwandlung der mechanischen Arbeit in erfindende. Ein Unterschied zwischen den höhern und gelehrten Schulen und den Volksschulen würde schon dadurch zu erreichen sein, daß in den ersteren für die Werkstätten und sonstigen Arbeiten weniger Zeit in Anspruch genommen würde und man die Ateliers für Kunst vorwalten ließe, während in den letztern der Bodenbau und die Arbeit in der Werkstatt mehr Berücksichtigung erhielten.

Man muß dabei immer nicht vergessen, daß die,

nach Fröbels Methode, schon im frühesten Kindesalter begonnene Vorbereitung einen viel geringern Zeitaufwand, sowohl für die Erwerbung der nothwendigen Kenntnisse, als für die praktischen Geschicklichkeiten, herbeigeführt, und ohnehin dadurch gar Vieles ermöglicht wird, woran ohnedem nicht zu denken sein würde.

Als Fröbel in seiner Erziehungsanstalt in Keilhau zuerst seine Principien und seine Methode des Arbeitens zur Anwendung brachte, da machte auch er die Erfahrung, daß die mangelnde Vorbereitung seiner Zöglinge Ursache sei, daß gar manche, als richtig erkannte Maßregel nicht zur Anwendung kommen konnte und die volle Ausführung seiner Erziehungsideen dadurch zur Unmöglichkeit wurde. Die wissenschaftlichen Studien der Zöglinge wurden durch den großen Zeitaufwand zu sehr geschmälert, den die Erlangung der technischen Fertigkeiten in Anspruch nahm, um den Anforderungen der Ihrigen für ihre künftige Lebensstellung immer entsprechen zu können. Man war daher genöthigt, den eingeführten Bodenbau und die handwerklichen Beschäftigungen zu beschränken, um den wissenschaftlichen Unterricht vorwalten zu lassen.

Es ist indessen nicht unbekannt geblieben, wie trotz der Unmöglichkeit der augenblicklichen vollständigen Ausführung der Fröbelschen Idee, dennoch die tüchtigsten Männer — namentlich nach der Seite der Charakterbildung — aus der Keilhauer Anstalt hervorgingen.

Für Fröbel aber wurden diese Versuche und Er-

fahrungen der Anlaß, nach einer weitern Begründung seines Erziehungssystems, durch dessen Vorbereitung in der frühesten Kindheit, zu suchen, deren Mangel ihm als der hauptsächlichste Grund der Unvollständigkeit seiner erstrebten Erfolge einleuchtete. Zur Sicherung des Gelingens, mußten die Mittel gefunden werden, schon vor der Schulzeit einen Grad technischer Fertigkeit für die Zöglinge zu gewinnen, ohne die naturgemäße und geistige Entwicklung zu beeinträchtigen.

Es ist hier nicht die Stelle, Fröbels Entwickelungsgang zu verfolgen, oder eingehende Mittheilungen über seine Anstalt in Keilhau und deren Entwicklung zu geben. Durch Schuldirektor Dr. Wichard Lange in Hamburg sind bereits manche Mittheilungen in dieser Beziehung gegeben*) und ist eine ausführliche Darstellung in Aussicht gestellt, welche den Keilhauer Kreis und alles, was sich an die Entwicklung der Fröbelschen Idee knüpft, behandeln soll. Eine Darstellung, welche sicher das größte Interesse, nicht nur unter Fröbels Anhängern, sondern auch weit über diesen Kreis hinaus erwecken wird.

Hier gilt es nur vorzugsweise die Seite zu beleuchten, welche die Erziehung zur Arbeit (in Beziehung

*) Anmerkung. Die betreffenden Aufsätze finden sich in den beiden Jahrgängen der Zeitschrift „Die Erziehung der Gegenwart“ und sind nachdem in einem Werke Lange's: „Randglossen zu den pädagogischen Bewegungen der Gegenwart“ wieder abgedruckt.

zu den kindlichen Trieben) betrifft, und zugleich Fröbels Erfindung als das Princip der menschlichen Thätigkeit zu erkennen, wodurch die Möglichkeit errungen, die Arbeit zur Wissenschaft zu erheben. Es möchte schwer fallen, eine bezeichnendere Formel als diese zu finden, welche sich auch mir erst nach langer Beschäftigung mit Fröbels Gedanken dargeboten hat. Seine Schriften geben nur Umschreibungen, die nicht Jedem einleuchten wollen.

Im Kindergarten ist die Ausführbarkeit, wie die Richtigkeit dieses Princips bereits erwiesen und damit die Möglichkeit seiner weiteren Anwendung verbürgt, welche, aus den angeführten Gründen, bei den ersten Versuchen nicht anders, als unvollständig sein konnte. Hier, wie überall, konnte das Neue und Gute nur allmählig reifen und mußte zuvor durch manichfache mißlungene Versuche hindurchgehen. Auch das längste Menschenleben reicht selten aus, um eine Idee vollständig zu verwirklichen. Aber, wie aus dem Samenkorn der Baum, so wächst aus jeder richtigen Idee deren Realisirung hervor. Obgleich es Fröbel nicht vergönnt war, seine Kindergartenmethode, welche er erst in vorgerücktem Alter ausarbeiten konnte, auch für die Schule zu vollständiger Anwendung zu bringen, so genügt die Verkörperung seiner Idee, in den vorhandenen Beschäftigungsmitteln und die Darlegung in seinen Schriften für eine dereinstige vollständige Ausführung derselben. Auch die Keilhauer Versuche werden dafür nicht umsonst ge-

wesen sein und haben in Fröbels Buch: „Die Menschenerziehung", eine bleibende Wichtigkeit erlangt. Die, der Form nach, sehr ungenügende Darstellungsweise dieses Buches, wird dessen Einfluß auf die, unbedingt bevorstehende allgemeine Umgestaltung der Volks- und Elementarschulen, nicht hindern und wird den Weg zeigen, den man zunächst einzuschlagen hat.

Mit der Einführung der Fröbelschen Arbeitsmethode in die Schulen müssen die Arbeitsschulen, wie die Lernschulen, in ihrer gegenwärtigen Gestalt selbstverständlich aufhören. Selbst die Fachschulen und Arbeitsschulen für die reifere Jugend werden mit der Zeit, durch die ihnen vorangegangene Methode, modificirt werden. Diejenigen Anstalten ausgenommen, welche für ihre Erhaltung großen Theils auf den Erwerb der Zöglinge angewiesen sind, wie Rettungshäuser, Armenschulen u. dgl. m. wird künftighin die bloß mechanische Arbeit keine, oder nur sehr beschränkte Anwendung finden. Auch selbst für die genannten Anstalten, kann der Gewinn der bloß mechanischen Beschäftigungen durch andere, der Erziehung dienende, einigermaßen compensirt werden. Z. B. können künstlerische Papp- und Buchbinder-Arbeiten (wie sie in Gefängnissen vielfach Anwendung finden) manche der jetzt üblichen Beschäftigungen ersetzen, wie z. B. das völlig mechanische und geisttödtende Reinigen von Kaffeebohnen und Gewürzen für Krämer, oder die Fabricirung von Holzzapfen für Fässer u. s. w., womit die Zöglinge dieser Anstalten täglich oft viele

Stunden beschäftigt sind, und dies für einen ganz kärglichen Gewinn.

Solcher Mißbrauch der kindlichen Kräfte ist dem in den Fabriken ähnlich und man sollte mit eben der Energie für die Abschaffung dieser Art von Todesstrafe für den kindlichen Geist kämpfen, wie für die Abschaffung der Todesstrafe für Verbrecher! Und sicher würde man dadurch beitragen die Zahl der Verbrechen zu mindern. Der Verarmung entgegen zu wirken, dafür möchte sich kein wirksameres Mittel auffinden lassen, als Vermehrung der Erziehungsstätten für die Kinder der Unbemittelten und Einführung von Fröbels Beschäftigungsmitteln in dieselben.

Nicht augenblicklicher Erwerb, sondern Befähigung für den künftigen, ist zu erzielen und es ist dadurch ein Arbeitscapital zu gewinnen, gegen welches der augenblickliche Gewinn, durch den Mißbrauch der kindlichen Kräfte, gewiß nicht in Betracht kommen kann. Auch möchte das Capital an körperlicher Kraft und Gesundheit nicht gering anzuschlagen sein, welches durch eine richtige diätetische Behandlung dieser Kinder erreichbar ist. Die Millionen schwächlicher und verkrüppelter Menschen, die jetzt durch die Kinder der Fabriken, Bergwerke u. s. w., wie nicht weniger in den ungesunden Wohnungen der Armen, aufwachsen, kosten dem Staate bei weitem mehr an Armenhäusern, Gefängnissen, Spitälern u. s. w., als die Einrichtungen für die erforderlichen Erziehungsstätten kosten würden.

Die sämmtlichen modernen Institutionen, welche die Verbesserung der Lage der Arbeiterbevölkerung bezwecken, fußen zum größten Theil auf erhöhter äußerer und innerer Selbstständigkeit der Einzelnen, wie der Gemeinschaften, wie kann diese anders, als durch eine Erziehung erreicht werden, welche zugleich mit sittlicher und intellektueller Bildung, eine vollständigere und frühzeitigere Arbeitsbefähigung verschafft?

Es sind aber nicht allein die Einrichtungen zu schaffen, daß die Volksschulen, sondern daß alle Schulen arbeiten lassen. Gilt es hauptsächlich dem einstigen Erwerb für die Kinder der Unbemittelten, so gilt es für die Kinder der bemittelten Klassen, der vollen Entwicklung an Leib und Seele, der Gesundheit, wofür es der Arbeit nicht minder bedarf.

Ehe von der einen Seite die höhern Bürgerschulen und Gymnasien, und von der andern die Realschulen und später die Gewerbe- und Industrieschulen besucht werden, haben die Zöglinge aller dieser Schulen, auf den untern Entwicklungsstufen, nach gemeinsamer Methode zu lernen, indem sie arbeiten, und zu arbeiten, indem sie lernen. Was für die eigentliche Kindheit noch völlig verbunden sein muß, das läßt sich auf den nächsten Stufen, wo die Trennung beider Erziehungsfaktoren mehr oder weniger eintritt, durch das Nebeneinander beider fortsetzen. Zuerst Arbeit in und mit der Schule, dann die Schulwerkstätten neben den Schulklassen und außerhalb beider: der Bodenbau und die Leibesübungen.

Die äußerlichen Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung der Fröbelschen Methode in den Schulen entgegenstellen, werden sicher zu überwinden sein, sobald eine allgemeine Anerkennung der Nothwendigkeit wird eingetreten sein. Längst haben Einige der pädagogischen Autoritäten diese Ueberzeugung gewonnen und namentlich die Beseitigung der zu großen geistigen Anstrengung der Kinder gefordert, durch Beschränkung des Lernstoffs. Es sind auch bereits hier und da die ersten Schritte gethan, die Arbeit in die Lernschulen einzuführen und nach Möglichkeit die Anforderungen des praktischen Lebens auch in der Schule zu berücksichtigen.*)

Von den materiellen Schwierigkeiten möchte die Beschaffung der Lokalitäten, um den Raum für die Schulwerkstätten und Gärten zu gewinnen, eine der erheblichsten sein, namentlich in den Großstädten. Hat man doch, nach der Erfindung der Eisenbahnen, den nöthigen Raum für die Bahnhöfe und die Werkstätten der Lokomotiven gefunden, so wird sich der Raum zur Ausbildung von Menschenkräften, welche, auch bloß nach Geldeswerth angeschlagen, immer noch den der Dampfkräfte übersteigen, wohl auch noch finden. Wo sich keine

*) Anmerkung: So ist z. B. in Leipzig durch Herrn Prof. Ziller und Oberlehrer Barth eine Anstalt unter dem Namen: „neue Schule“ gegründet, in welcher die arbeitenden Beschäftigungen für alle Stufen aufgenommen sind und die Fröbelschen Beschäftigungsmittel auch Anwendung finden. Die beiden Genannten gehören zu den eifrigen Vorkämpfern für die Reform der Schule durch Arbeit.

Gärten schaffen lassen, können wenigstens die Felder, vor den Thoren der Städte der Schuljugend zum Bodenbau dienen. Die Rettungshäuser, wie die Pestalozzistiftungen, besitzen Garten und Feld zur Benutzung. Auf dem Lande und auch in den kleinern Städten, fehlt es an den nöthigen Grund und Boden nicht und dort bieten sich überhaupt wohl weniger Schwierigkeiten, um der Schuljugend die Elemente jeder Arbeit ausüben zu lassen.

Die andere Schwierigkeit: die nothwendige Zeit für die Arbeit zu gewinnen, ohne zu viel Abbruch für das wissenschaftliche Lernen, wird, wie schon angeführt, durch die bessere Vorbereitung der Zöglinge im Kindergarten und durch die Methode selber gewonnen, welche die Beschäftigungen an sich zu Lehrmitteln umschafft. Damit wird der Lernschule die Möglichkeit geboten, den entsprechend beschränkten Lernstoff in kürzerer Zeit zu bewältigen und die übrige den Werkstätten abzutreten.

Die am schwierigsten zu erfüllende Bedingung ist zunächst wohl: die Beschaffung der nothwendigen Lehrkräfte für die neuen Schulen! die bisherige Vorbereitung der Lehrer genügt dafür nicht, wer lehren will zu arbeiten, muß nicht nur selber arbeiten können, sondern auch den Geist der Arbeit verstehen, um welche es sich handelt. Ohne Fröbels Methode, auch ihrer Ausübung nach, zu verstehen, ohne ihre verschiedenen Beschäftigungen vollständig ausüben zu können, ist dieselbe vom Lehrer nicht in rechter Weise zu handhaben. Nicht die

Theorie allein, und nicht nur die Praxis kann ausreichen, es müssen beide in vollständiger Weise erlernt werden.

Diese Nothwendigkeit wird hoffentlich durch die bereits vielfach in den Schulen zur Anwendung gebrachten Fröbelschen Beschäftigungsmittel, ohne Kenntniß der Methode, bald bis zur Evidenz erwiesen sein. Man mag arbeiten lassen, so viel man will, auch mit Fröbels Mitteln, die produktive Kraft, den Erfindungsgeist, das eigentliche Schaffen, das wird man vergebens erstreben! Nicht der Buchstabe allein, ohne den Geist, löst das Problem. Ohne die Formel des Meisters gehorcht der Zauberbesen nicht, erzwingen läßt sich nichts von der Kindesnatur, nur wer das richtige Wort kennt, dem gehorcht sie.

Daher müssen die Lehrer den Geist der Methode mit ihrer Anwendung studieren und haben die Lehrerseminare den Unterricht der Methode aufzunehmen. Auch hier handelt es sich darum, die Autoritäten der Schulen zu gewinnen, ohne sie ist die Aufgabe unausführbar. Diejenigen derselben, welche sich bereits für die Reform in diesem Sinne und für Fröbels Principien ausgesprochen haben, wie Diesterweg, Karl Schmidt, Th. Hoffmann, Wichard Lange, Prof. Ziller und viele Andere, noch abgesehen von den Schulmännern im Auslande — werden Andere nach sich ziehen, und die bestehende Nothwendigkeit einer Reform, gegen welche jedes Sträuben fruchtlos ist, weil

sie die nothwendige Consequenz von vollzogenen, oder sich vollziehenden Reformen auf andern Lebensgebieten ist, wird, in näherer und fernerer Zeit, die bestehenden Vorurtheile besiegen und die Bedingungen schaffen, deren es zur vollständigen Ausführung bedarf.

Bereits ist ein nachahmungswerthes Beispiel gegeben durch den, mit so edlem Eifer für die allgemeine Reform des Schul- und Erziehungswesens wirkenden Dr. Karl Schmidt, Schulrath und Seminardirektor in Gotha. Derselbe hat die Einrichtung getroffen, daß die sämmtlichen Elementarlehrer und Lehrerinnen, welche von der Regierung angestellt sein wollen, genöthigt sind die Fröbelsche Methode, theoretisch und praktisch zu erlernen. *) Im Gothaer Seminar, wie im Institute des Herrn Köhler daselbst, wird der dazu erforderliche Unterricht ertheilt, dem die Lehrer während zweier Jahre beigewohnt haben müssen. Fände diese Verordnung allgemeine Nachahmung in Deutschland, so könn-

*) Spätere Anmerkung: Das seitdem erfolgte Hinscheiden des verdienstvollen und edlen Karl Schmidt, hat die Kindergartensache einer ihrer hauptsächlichsten Stützen in den höhern pädagogischen Kreisen beraubt und der Verbesserung des Erziehungswesens in der That und in Wort und Schrift, einen unersetzlichen Verlust bereitet, den seine zahlreichen Freunde mit uns schmerzlich beweinen. Mögen die Nachfolger Schmidts seine großartigen Reformpläne, die Fröbels Methode in ihrer ganzen Ausführung einschlossen, mit der warmen Ueberzeugung und aufopfernden Hingebung ihres Urhebers weiter entwickeln! —

ten in einigen Jahren die erforderlichen Lehrkräfte zur besprochenen Schulreform, mindestens für die ersten Anfänge derselben, vorhanden sein.

Was die höhern Lehranstalten für das reifere Kindes- und Jugendalter betrifft, so bieten die nothwendigen Erholungsstunden noch eine weitere Gelegenheit die Kindergarten-Spiele und Beschäftigungen in ihrer Fortentwicklung ausüben zu lassen. Man hat überhaupt den Spielplätzen der Kindheit und Jugend noch längst nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, die sie hinsichtlich der sittlichen Entwicklung und ihres weitreichenden erziehlichen Einflusses wegen verdienen.

VI.

Die Schul- und Jugendgärten.

Dient einerseits die Verschmelzung der Lern- und Arbeitsschule zur Fortsetzung des Kindergartens nebst Vermittlungsklasse, so sind es andererseits die Schulgärten, für die Erholungsstunden der Zöglinge, welche die Methode weiter führen sollen.

Je ernster Lernen und Arbeiten, mit den zunehmenden Jahren, für die Kinder betrieben werden muß, je nothwendiger wird Spiel und Erholung, ebensowohl für die geistige, als für die körperliche Gesundheit. Für alle Altersstufen der Kindheit und Jugend werden gegenwärtig die Stunden immer kärglicher dafür zugemessen, weil die Summe des zu Erlernenden immer größer wird. Durch die Anwendung von Fröbels Erziehungsmethode, in der frühesten Kindheit und für die nachfolgende Schule, wird es möglich, die Erholungsstunden zu vermehren, ohne dem Lernen mehr Abbruch zu thun, als die ohnehin als nothwendig erkannte Beschränkung des Lernstoffs dies mit sich bringen wird.

Es ist bereits von vielen Seiten eingesehen, daß die Erholungszeit fast nicht minder wichtig für die Ausbildung ist, als Lernen und Arbeiten, und daß in ihr die Förderung, wie die Gefahren, der sittlichen Entwicklung vorzugsweise zu suchen sind.

Was ist es, das dem erwachsenen Menschen die Erinnerung an die Kindheit so theuer macht, sie mit einem magischen Nimbus umhüllt, der noch in's späte Alter wie Frühlingsluft und Sonnenschein hineinleuchtet? Sind es nicht die Spiele der Kindheit „am Gartenzaun", oder auf dem Spielplatz der Schule in Dorf oder Stadt, die fröhliche Gemeinschaft mit den Spielgenossen, oder die Feste im Schooße der Familie? Diesen Erinnerungen gegenüber pflegt die Schule im Hintergrunde zu bleiben und vielmehr manchen Stoßseufzer aus den Kinderjahren zurückzurufen. Wer hätte nicht lebhaftere und bleibendere Bilder in der Seele bewahrt vom Weihnachtsfest, von Mutters und Vaters Geburtstagsfeier, oder von Streifereien in freier Natur und seinem Spielen und Sinnen in Hof und Garten, als von den Lehrstunden in der Schule oder im Hause?

Was aber so tiefen Eindruck zurückläßt, daß selbst das Greisenalter noch mit Freuden davon zehrt und von dem vergangenen Leben oft nur diese Bilder in aller Farbenfrische sich bewahrte, das kann nicht unwichtig sein für den Menschen und kann nicht ohne Einfluß für das Gepräge seines Charakters bleiben. Der sittliche Charakter des Menschen entspringt aus seinem Thun und Lassen, seinem Handeln und Genießen, nicht aus seinem Wissen. Aber auch selbst das Wissen verschaffen der Unterricht und die Bücher nicht allein. Ein sehr kenntnißreicher Mann erwiederte auf die Frage:

welchen Schulanstalten er hauptsächlich seine Kenntnisse verdanke? „Das meiste lernte ich in der Ferienzeit!“

Weil aber grade in der freien Ungebundenheit kindlicher Gemeinschaft in den Erholungsstunden die sittlichen Kräfte erstarken und zugleich die ersten Gefahren für Sittlichkeit und Unschuld entstehen, so sollten Kindheit und Jugend auf ihren Spielplätzen nicht sorglos sich selber überlassen bleiben und diese Seite der Erziehung die gleiche Berücksichtigung, wie die Schulen finden, und in vollem Maaße als Bildungsmittel benutzt werden.

Mancher möchte gegen eine Beaufsichtigung der Spielplätze vielleicht den nämlichen Einwand geltend machen, welcher schon vielfach den Kindergärten gegenüber ausgesprochen ist: daß man den Kindern für ihre Spielzeit die vollste Freiheit gewähren müsse und daß jede Beaufsichtigung und jedes Eingreifen von Seiten der Erwachsenen die kindliche Harmlosigkeit hindere und störe. Gewiß sind Freiheit und Harmlosigkeit die nothwendigsten Elemente kindlicher Lust und Freude, es fragt sich nur, ob nicht Fürsorge und Aufsicht, zur Abwendung von Gefahren, statt haben könne, ohne Hinderung derselben und ob wirklich das Sichselbstüberlassenbleiben der Kinder das entsprechende Mittel ist, diese Elemente zu wahren.

Das Kind, weil es noch unmündig ist, fühlt das Bedürfniß der Leitung und Führung und erkennt gar bald, daß die Ordnung seiner Spiele davon abhängt.

Im Kindergarten schon, während der sogenannten „freien Stunde" — der Zeit, in welchen sie unter Beaufsichtigung, aber ohne Eingreifen der Kindergärtnerin, spielen — wählen die Kinder, zur Leitung ihrer Spiele, fast immer eine „Tante" (Benennung der Kindergärtnerin). Die Knaben auf den Spielplätzen haben ihre „Anführer" und die erwachsene Jugend hat nicht minder ihre Vortänzer auf den Bällen, oder Spielführer bei Turn- und Ballspielen. Mit zunehmender Bildung und erhöhtem Sinn für Anstand und schöne Form, steigert sich dies Bedürfniß der Ordnung und Regelmäßigkeit auch für das Spiel. Nicht einmal die Tänze der Wilden entbehren völlig solcher Ordnung. Je höher der Bildungsgrad der Familien der Kinder, je mehr sieht man diese auf Ordnung und Sitte beim Spielen halten und gar viele derselben pflegen sich aus dem Spielkreis zurückzuziehen, sobald Regellosigkeit oder Zügellosigkeit eintritt.

Das wilde Raufen, Balgen, Schreien und Toben, alle der wirre wüste Lärm, den man von den Kindern, nicht nur auf den Straßen und den Plätzen der Städte, aber auch häufig genug auf den Spielplätzen der Schulkinder in den Höfen der Schulen wahrnimmt, kann unmöglich als Zeichen der Freiheit gelten, deren die Kindheit bedarf um sich ausleben zu können. Die Freiheit der Kindheit bedarf, im Gegentheil, noch mehr als die der Erwachsenen, der Schranken, um nicht in Regellosigkeit, Willkühr und Zügellosigkeit auszuarten.

Auch hier ist das Goethesche Wort anwendbar:

„In der Beschränkung nur zeigt sich der Meister
„Und das Gesetz nur kann die Freiheit geben."

Zum großen Nachtheil der Gesellschaft, ist es noch viel zu wenig berücksichtigt, wie sehr die gesetzliche Ordnung des bürgerlichen Lebens von der Gewöhnung der Kindheit und Jugend abhängt, und besonders abhängt von den Eindrücken jener Stunden, in welchen ihr freie Bewegung und Selbstbestimmung zugestanden ist. Ungebundenheit und gesetzlose Willkühr beim Spiel bereiten den Mißbrauch der bürgerlichen Freiheit vor, und verhindern die Erziehung des Volks für freiere Staatsinstitutionen, denn das Problem des sittlichen Fortschritts verlangt nicht minder die Berücksichtigung dessen, was allen Lebensaltern zu Genuß und Freude dient, als Fürsorge für die ernsten Angelegenheiten des Lebens. Die Mehrzahl der menschlichen Sünden hängen damit zusammen, und nicht ohne Ursache herrschte und herrscht noch vielfach jene irrthümliche Anschauung: daß völlige Entsagung aller Lebensfreuden nothwendig sei, sich möglichst vor der Sünde zu wahren.

Der Mensch ist freudebedürftig geschaffen und Freude — als Glückseligkeit! — ist seine Endbestimmung, aber es liegt eine weite Kluft zwischen dem Triebe zu sinnlicher Lust, und dem Triebe zu jener Freude, die der „Götterfunken aus Elysium" ist. Zwischen diesen beiden Polen der bloßen Sinnenlust und der edlen höhern Freuden, bewegt sich das sittliche Leben

des Menschen und in der Lebensperiode, welche fast ausschließlich von Trieben bestimmt wird, in der Kindheit muß der Grund gelegt werden, daß — wenn auch mit Fallen und Aufstehen! — der Götterfunken das Herz entzünde und die Aufgabe der echten Freude erfüllt werde durch Erhebung und Veredlung.

Auch hier kommt es nicht auf den etwa zu erreichenden Grad des erziehlichen Einflusses an, sondern nur darauf, daß auch Freude und Lust nach Möglichkeit als Erziehungsmittel benutzt werden, um der niederen Genußsucht im jungen Geschlechte entgegenzuwirken, welche unsere Zeit in so abschreckender Weise beherrscht. Der Höhepunkt dieses Strebens nach materiellem Genuß müßte zum völligen sittlichen Verfall führen, gleich wie bei den Griechen und Römern, wenn nicht in den großen Aufgaben für geistige und industrielle Arbeit in der Gegenwart ein mächtiges Gegengewicht vorhanden wäre.

Je allgemeiner die intellektuelle Bildung für alle Schichten der Gesellschaft wird, je nothwendiger wird eine Ausgleichung zwischen Arbeit und Genuß. Je roher die Arbeit, je sinnlicher der Genuß. Aus der Beseitigung eines Theils der bloß körperlichen und mechanischen Arbeit und daraus entspringender vermehrter geistiger Thätigkeit und Geistesbildung, geht die unabweisbare Forderung hervor, die Freuden und Genüsse auch der dem untersten Bildungsgrade angehörenden Klassen, zu erhöhen und zu veredeln. Dazu bedarf

es Vorkehrungen aller Art, zuvörderst jedoch solcher, welche Kindheit und Jugend berücksichtigen.

Von den Millionen, welche nur dem Luxus und der Befriedigung materieller Genüsse der Erwachsenen dienen, möge man nehmen, was nöthig, um die angemessenen Stätten der Erholung zu schaffen für die Lebenszeit, welche der Freude am bedürftigsten ist. Man hat in dieser Beziehung gewissermaßen auf die Kindheit gar nicht gerechnet und das ist der Grund, daß sie — und zu ihrem Verderben — so vielfach an den Vergnügungen der Erwachsenen Theil nimmt.

Man wende nicht ein, daß die große Bedürfnißlosigkeit der Kindheit, deren Phantasie mit dem ärmlichsten Material zu ihren Gebilden auszureichen weiß, deren bestes Erbtheil sei, das bewahrt werden müsse und durch mannigfaltige Vorkehrungen nur beeinträchtigt werde. Dem schädlichen Einflusse des Luxus und der Verwöhnung sind die Kinder, in den Städten vornehmlich, im vollen Maaße ausgesetzt und dabei mangelt fast Alles, was die wahren und echten kindlichen Freuden schafft, ohne die Tugend der Bedürfnißlosigkeit zu nehmen.

Der Genuß der freien Natur ist eine der ersten Bedingungen für die wahren Freuden der Kindheit, den findet sie aber durchaus nicht in den Kaffegärten und Biergärten, wohin eine so große Anzahl der Kinder der Städte die Eltern zu begleiten pflegen. Dagegen fehlt der Mehrzahl der Kinder auf dem Lande, welche

den Genuß der Natur im vollen Maaße haben könnten, die dafür nöthige Anleitung zur wirklichen Einführung in die Wunder der Schöpfung, welche der Kindesseele die reichste Fundgrube ihrer Freuden und ihrer Bildung bieten. Wo es sei, in Stadt oder Dorf, überall fehlen die nöthigen Vorkehrungen, Natur und Cultur in der richtigen Weise und im vollen Maaße für die Kindheit und Jugend benutzen zu können.

In den normal organisirten Familienkreisen, in welchen Vater, wie Mutter, sich völlig der Erziehung widmen können: es können, sowohl ihrer Lebenslage nach, welche dafür Zeit und Muße gewährt, wie ihrem Bildungsgrade nach, welcher die Befähigung dazu nicht versagt, dort ist es möglich jene edlern Freuden, durch Natur und Kunst, den Kindern zu verschaffen. Da geht die Mutter mit den Kleinen spazieren, läßt sie auf Wiesen und in Wäldern Blumen und Beeren sammeln, Eichhörnchen springen und Vögel singen belauschen, die Jungen im Neste, die Ameisen beim Bauen, die Spinnen beim Weben u. dgl. m. beobachten. Der Vater macht mit den ältern Kindern Streifereien in die Umgegend, steigt ins Gebirge, führt in Mühlen und Fabriken und läßt botanisiren, geognostische Forschungen machen und befriedigt die kindliche Wißbegierde durch Erklärungen aus den Reichen der Natur, wie der Technik. Und Abends wird erzählt und vorgelesen, Bilder geschauet und spielend auch manche Kunstfertigkeit geübt.

Wie viele solcher Familienkreise giebt es noch in

der Welt? Dem Leben in den großen Städten gegenüber scheint es ein Idyll aus fernen Zeiten! Und dennoch würde auch hier ein Element fehlen, das die Erziehung unserer Zeit zur Bedingung machen muß: die Gemeinsamkeit der Altersgenossen, ohne welche der junge Bürger künftiger Staatseinrichtungen, das Glied einer Gesellschaft, welche die Isolirung des Einzelnen fast zur Unmöglichkeit macht, die von einem Jeden selbstständiges Eingreifen in das Getriebe der verschiedendsten Wirkungskreise und Befähigung zu freier Aussprache und geläufiger Redegabe fordert und fordern muß, nicht das werden kann, was er muß, um den Anforderungen des Lebens im vollen Maaße gewachsen zu sein.

Der vorhandene Mangel an normalem Familienleben, wie die neuen Bedingungen, welche eine veränderte Gesellschaftsordnung zu stellen hat, fordern Vorkehrungen, um auch in dieser Beziehung das Nothwendige möglichst Allen zu verschaffen. Auch jene Erziehungsanstalten, welche ihre Zöglinge völlig aufnehmen und vielleicht auf dem Lande manches bieten können, den hier gestellten Forderungen zu genügen, sind der Mehrzahl nach noch weit entfernt, solche Vorkehrungen in ausreichender Weise zu besitzen.

Nach Fröbels Methode ist der Gartenraum neben oder in der Nähe der Schulen Bedingung, in welchem beaufsichtigte Spielplätze zu organisiren sind, mit allem Bedarf zu den kindlichen Spielen. Die Beobachtung der größtmöglichsten Einfachheit und Entfer-

nung von allem Luxus und aller bloßen Aeußerlichkeit versteht sich von selber. Will es der Raum nicht gestatten, so können — mindestens für die Zöglinge, welche über die erste Kindheit hinaus sind — diese Schulgärten auch vor den Thoren der Städte, etwa mit den Turnplätzen verbunden, ihren Platz finden. Ein bedeckter Raum für die schlechte Jahreszeit und manche der spielenden Beschäftigungen, gleich wie für die Kindergärten, darf auch hier, nicht fehlen. Im Sommer genügt schon ein großes Zelt.

Die körperlichen Uebungen, welche in den Schulen als Unterricht statt finden, werden hier, in der Form von Spielen, weiter geübt, nach freier Wahl und Neigung der Kinder. So das Turnen als Turnspiele, Exerziren, Ball-, Ring- und Kampfspiele aller Art, Tanzen, Schwimmen und alles was die Spiellust der Kindheit an Bewegungsspielen erfunden hat. Die im Kindergarten gewonnene körperliche Gewandtheit und die dort geübten gymnastischen Spiele, liefern den Schulgärten ein reiches Material zur Fortbildung und Erweiterung, sowohl für die Knaben als Mädchen. Auch ein Theil der Pflege für die eignen Gartenbeete und den gemeinsamen Garten dient hier als Zeitvertreib.

Die freie Bewegung der jugendlichen Luft wird hier nicht beschränkt durch alle jene Rücksichten, welche der Aufenthalt in öffentlichen Gärten, oder Promenaden, mit sich bringt. Die Beaufsichtigung von Seiten der Lehrer — und für die Mädchen der Lehrerinnen — soll die Freiheit nur

in so weit beschränken, daß Sitte und Anstand gewahrt werden. Die Betheiligung der Letztern am Spiele wird, sofern sie es nur verstehen, sich Liebe und Vertrauen ihrer Zöglinge zu erwerben und Kind mit den Kindern zu sein, ohne ihrer Würde etwas zu vergeben, oft genug von diesen erbeten werden, ohne daß sie sich aufdrängen. Die Zöglinge des Kindergartens sind an derartige Beaufsichtigung gewöhnt und in keiner Weise dadurch behindert, wie es überhaupt nur die Schuld der Erwachsenen ist, wenn Kinder in ihrer Gegenwart nicht in voller Unbefangenheit und Freiheit sich bewegen. Diese Aufsicht kann indessen für kurze Zeit auch von den ältesten und zuverlässigsten der Zöglinge übernommen werden, während die Lehrer in der Nähe sich beschäftigen und nur ab und zu einen Blick auf den Spielplatz werfen.

Gar mancher Lehrer turnt oder arbeitet im Garten, seiner Gesundheit wegen, wenn er nach stundenlangem Unterricht geistig abgespannt ist, dazu würde sich in den Schulgärten die beste Gelegenheit finden. Die etwa nothwendige Vermehrung des Lehrerpersonals für eine solche Einrichtung, ist zu den erforderlichen Verbesserungen des Erziehungswesens zu rechnen und von Staat und Gemeinde einzurichten. —

So viel die kindlichen Kräfte es zu ihrer vollen Entwicklung bedürfen, müssen sie sich im Schulgarten, unbeschadet der Aufsicht, austoben können. Es ist jedoch ein Irrthum anzunehmen, daß die Kinder das wilde ungeordnete Spielen, wie es die Straßenkinder betreiben, dem geleiteten

und geordneten vorziehen. Jenes ist nur Ausdruck der Rohheit und Mangel an Fähigkeit die Spiele zu organisiren.

Man gebe diesen Kindern nur diese oder jene Anweisung zur bessern Ausführung des sie beschäftigenden Spiels und sie werden sie begierig annehmen und benutzen. Sie nehmen z. B. gern ein für ihr Spiel passendes Lied, statt der meist unsinnigen — oft gar rohen und unanständigen — Worte, mit welchen sie schreiend ihre Spiele zu begleiten pflegen.

Der Schulgarten hat nicht die gebräuchlichen Spiele, auch selbst nicht die der Straße, zu verbannen, er hat Alles aufzunehmen, was der kindliche Spieltrieb erfunden und was eine Kindergeneration der andern vererbt, aber er soll das Rohe und Gemeine davon absondern und Aesthetisches an seine Stelle setzen. Das wirkliche und volle Verständniß des verborgenen Sinns und Zwecks der Kinderspiele muß diese erst zu dem machen, was sie ihrer Natur nach sein sollen und was eine vorgeschrittene Bildung auch für die Kinderwelt vorschreibt. Die Ursprünglichkeit liegt nicht in der rohen Form, sondern in dem freien Ausdruck der Kindesnatur. Der kindliche Muthwille und Witz, wie der Volkswitz, kann sich eben sowohl in gebildeter, wie in roher und gemeiner Form aussprechen und diese Form muß sich mit jedem Zeitalter ändern. Die civilisirte Welt der Erwachsenen vertauschte die rohen und primitiven Tänze und Gesänge der Wilden mit Tanz und Gesang als

Kunst, so soll auch das Spiel der civilisirten Kindheit von seiner Rohheit befreit und zu einer Art Kunst erhoben werden, wie dies von Fröbel im Kindergarten erreicht ist.

Nur durch eine derartige Idealisirung der Genüsse und Freuden der Jugend kann die Erhebung und Veredlung der Genüsse für das Volk im Allgemeinen angebahnt und ebenfalls dem Raffinement des Luxus und der Inhaltlosigkeit und Aeußerlichkeit der Vergnügungen der sogenannten großen Welt entgegengewirkt werden. Auch die Vergnügungen müssen der Stufe entsprechen, welche Wissenschaft, Kunst und Industrie gegenwärtig einnehmen. Der Grad sittlicher Bildung spricht sich weit mehr durch die ersteren, als durch die letzteren aus. Die Kluft zwischen dem geistigen und sinnlichen Leben, zwischen Arbeit und Genuß möglichst auszugleichen, dazu ist dem letztern einige Thätigkeit mehr beizumischen und die Arbeit, durch leichte Anwendung erlangter Geschicklichkeit und entwickelter Erfindungsgabe, zu theilweisem Genuß umzugestalten. Nur in der Kindheit ist das anzubahnen, in welcher Gewohnheiten und Neigungen sich fixiren, die auch später die Wahl von Erholung und Genuß bestimmen.

Der Fröbelschen Methode dient einerseits das kindliche Spiel zur Uebung der Kräfte und Anlagen für die künftige Arbeit des Lebens, und andrerseits vervollkommnet die dadurch früh gewonnene Kraft, Gewandtheit und Ausbildung wiederum das Spiel der nachfolgenden Jahre

und macht es genußreicher. Eins, wie das andere ist den Forderungen der Natur gemäß. In der ersten Kindheit, wo das Spiel nur Ausdruck der kindlichen Daseinslust ist, übt es die Kräfte, entwickelt die Anlagen. Nachher, wenn der Unterricht die Anstrengung der Kräfte fordert, wird es Erholung in freier, nicht anstrengender Thätigkeit. In jeder Form aber ist es Vorübung für das Leben, etwa wie für die Soldaten Exerciren und Manöver Vorübung zum Kriege ist. Die gütige Natur läßt beim Kinde Lust und Arbeit noch zusammenfallen, aber sie will auch nicht das kleinste Maaß an Kraft unnütz vergeudet sehen. Daher kommt man ihr entgegen, wenn man den Spieltrieb und die Spiellust der Kindheit zu ihrer Erziehung benutzt.

Das Spiel ist alles zugleich: Nachahmung und Vorübung des Lebens der Erwachsenen; Ausdruck des menschlichen Wesens im Allgemeinen und Ausdruck der persönlichen Eigenthümlichkeiten; bloße Daseinslust und Uebung der Kräfte; zweckloses Tändeln und bedeutungsvolle Kundgebung der Seele und ihrer Anlagen. Nur wenn diese Mannichfaltigkeit in der Bedeutung des kindlichen Spiels vollständig berücksichtigt wird, können die Zwecke der Natur dadurch erreicht werden und wird es zugleich möglich, dadurch die Veredlung der Genüsse auch für die erwachsene Welt herbeizuführen.

In Naturgenuß oder Kunstgenuß bestehen die Erholungen höherer Natur. Der Schulgarten bietet durch Gartenbau und Pflege von Thieren aller Art hinreichend

Gelegenheit für die Genüsse in der Natur vorzubereiten, welche Spaziergänge und kleine Reisen seinen Zöglingen bieten sollen. Die Kunstfertigkeiten, welche ohnehin Knaben, wie Mädchen, zum Zeitvertreib üben, sind durch Kindergarten und Vermittlungsklasse zu einem Grade künstlerischer Produktion erhoben, der von den Werkstätten und Kunstateliers noch erweitert wird. Zeichnen, Malen, Ausschneiden, Bauen, Korbflechten, Pappen, Drechseln u. dgl. m., verbunden mit den andern, schon im Kindergarten geübten Anfertigungen von Gegenständen, welche zugleich nützlich und schön sind, dienen in den Schulgartenräumen, namentlich im Winter für die Erholungsstunden, in welchen Turnspiele und Tanzen mit den sitzend geübten Beschäftigungen abwechseln.

Der im Kindergarten geübte Gesang hat die kleinen „Liedertafeln" des Schulgartens, an welchen Mädchen wie Knaben Theil zu nehmen haben, vorbereitet, die von instrumentaler Musik, von Seiten der Zöglinge zu begleiten sind. Die in der Schule erlangte Uebung in der Deklamation dient hier zu spielendem Genuß und wird auch für dramatische Aufführungen benutzt.

Manche Eltern und Erzieher haben ein großes Vorurtheil gegen dramatische Aufführungen der Kinder, in der Meinung daß — namentlich für die Mädchen — Eitelkeit und Gefallsucht dadurch geweckt würden. Ist aber nicht mehr oder weniger jedes Kinderspiel dramatischer Natur? Stellen die Kinder nicht immer dieses oder jenes vor, nach den Eingebungen ihrer Phan-

tasie? Bald die Mutter mit dem Kinde beim Puppenspiel, bald Soldaten oder Handwerker, oder fremde Gäste beim „Gesellschaftsspiele"! Das dramatische Element ist recht eigentlich der Kindheit Lebenselement, die noch so völlig in und mit ihren Phantasiegebilden lebt. Die Kinder, welche an gemeinsames Spiel, in Gegenwart der Großen, von früh auf gewöhnt sind, bleiben auch bei gelegentlichen kleinen dramatischen Aufführungen unbefangen. Die Schulprüfungen bringen ebenfalls Deklamationen der Kinder mit sich, ohne Schaden für dieselben. Es hängt nur von Leitung und Einrichtung ab, jene Klippen zu vermeiden. Die richtige Wahl der Aufführungen bleibt die Hauptsache, um Unschuld und Kindlichkeit zu wahren, welche im Theater der Erwachsenen zu oft gefährdet sind.

Für die Mädchen hat der Schulgarten noch im Besondern kleine Kochöfen nebst Küchengeräthschaften, desgleichen die Geräthschaften zum Waschen und Pletten und nicht minder Besen und Bürsten zum Reinigen und Stoff und Werkzeuge zum Fabriciren der Puppenbekleidung. Jedoch nicht in der meist wenig zweckdienlichen Weise des Weihnachtmarktes, sondern zu wirklichem Gebrauch, um die verschiedenen Geschicklichkeiten für Haushalt und Bedarf spielend üben zu können. Und zwar in vollendeterer Weise, als dies schon vorher im Kindergarten und etwa auch in der Familie geschehen sein mag. Ohne Anleitung, die vorgesehen, bleib dergleichen nur Spielerei.

Diese Anleitung sollen (um Fröbels Grundsatz festzuhalten und überall im kindlichen Leben den Einfluß der Familie zur Geltung zu bringen) nicht etwa nur die angestellten Lehrerinnen geben, sondern wo möglich die Mütter selber! Viele von ihnen möchten ob der Zumuthung lächeln: sich in die Schulgärten begeben zu sollen, um dort mit ihren eignen und andern Kindern Kochen, Schneidern, Putzmachen für die Puppen u. dergl. m. zu spielen! Im Fall dies nun aber nur etwa alle vierzehn Tage, höchstens alle Woche einmal verlangt würde (desgleichen wie im Kindergarten) und dazu die ältern Schwestern oder andere junge Mädchen sie ablösen würden, wäre es dann wirklich von einer Mutter noch zu viel verlangt, einige Thee's oder Caffee's dem Spielen mit ihren Kindern zu opfern? Die Mehrzahl der Mütter thun dies ja ohnehin schon im Hause. Man wird meinen: da dies eben schon im Hause, in der Familie, von den sorgsamen Müttern geschähe, sei es dort im Schulgarten unnütz und hier besser am Platze.

Auch selbst wenn eine solche mütterliche Leitung der Spiele statt fände, würde sie nicht den nämlichen Nutzen schaffen. Aber die Familienabende und die Sonn- und Feiertage im häuslichen Kreise, sollen um keinen Preis, auch für diesen Zweck, aufgegeben werden. Wer wird jedoch die geforderte Anleitung geben, wenn die Eltern zu Mittagsessen, oder Caffee- und Theegesellschaften geladen, oder in Concert und Thea-

ter sind? Ist man in der Lage, für die Kinder Hofmeister und Gouvernanten zu halten, so wird es von diesen gefordert, sich auch spielend mit ihren Zöglingen zu beschäftigen. Aber thun sie es auch, wenn sie abgespannt und müde von ihren Unterrichtsstunden, sich selber nach Erholung, durch Lektüre oder Musik u. dgl. m., sehnen? Und wie wenige Familien sind nur in der Lage, ihren Kindern einen solchen Ersatz während ihrer Abwesenheit zu geben. Dann sind es die Dienstmädchen, welche Aufsicht führen müssen, von denen gegenwärtig oft unter Tausenden kaum Eines nur den Grad sittlicher Bildung besitzt, um nicht gradezu nachtheiligen Einfluß zu üben. Von der erwähnten Anleitung ganz zu geschweigen.

Die immer wiederholten Reden: „daß dergleichen Dinge nur den Müttern, nur der Familie zukämen und hier auch beobachtet würden, wenn ein sittliches Familienleben nur überhaupt bestände, und daß man dieses durch dergleichen Einrichtungen, wie die genannten, zerstöre", alle diese Reden haben keine Bedeutung, wo das, was sie voraussetzen, eben nicht vorhanden ist und nicht stattfindet! Und wer weiß es nicht, daß, namentlich in den großen Städten, nur im seltensten Falle die Familie (aus tausend verschiedenen Gründen!) in solcher Weise besteht, um das hier Geforderte nur entfernt leisten zu können. Da, wo dies der Fall, nun da möge man der Schulgärten und ihrer geleiteten Spiele und Beschäftigungen entbehren. Da aber, wo

es nicht der Fall — also in den meisten Fällen! — da richte man sie ein und versuche, eine Anzahl Mütter und junger Mädchen (welche sich dadurch für mütterliche Pflichten vorbereiten!) zum Besuch derselben zu gewinnen. Für eine Anzahl von 40—60 Kindern (in Abtheilungen, gleich wie im Kindergarten) würde es genügen, wenn für zwei bis drei Stunden zwei der Mütter und zwei junge Mädchen gegenwärtig wären. Das erfordert für 40 Mütter das Opfer von drei Stunden in drei Wochen!

Die Ersparniß einer Gouvernante, oder eines beaufsichtigenden Dienstmädchens, ist einerseits als pekuniärer Gewinn in Anschlag zu bringen, auf der andern Seite aber der Gewinn an Geschicklichkeit für wirthschaftliche und andere weibliche Arbeiten zu berücksichtigen. Denn das, was in einer solchen geordneten Gemeinsamkeit und Anleitung für dergleichen Beschäftigungen zu erreichen, wird in der Familie allein, auch bei der größten Sorgfalt, niemals erreicht werden. Vielleicht könnte ebenfalls die Hälfte der Zeit und die Hälfte der Kosten für spätern Unterricht in Handarbeiten und Anleitung im Haushalt (meist so spärlich und unvollkommen ertheilt!) gespart werden.

Die üblichen Kindergesellschaften würden zum Theil ebenfalls von den Schulgärten ersetzt werden können. Nur dürften die eigentlichen Familienfeste, Weihnachts- und Geburtstagsfeier und andere, nicht dadurch beseitigt werden. Es muß immer ein Unterschied blei-

ben zwischen den Festen im engern Familienkreise und den Jugendvergnügungen in der Gemeinsamkeit der Schulgenossen, auch wenn — wie hier vorausgesetzt ist — die Eltern sich nach Umständen daran betheiligen.

Zu den erforderlichen Vorkehrungen für ein besseres Erziehungswesen gehört noch Manches, das gleich dem schon Angeführten, wohl hier und da vereinzelt und unvollständig vorhanden ist, aber in umfassender Ausführung und im vollem Zusammenhange noch völlig mangelt. Dahin gehören auch Einrichtungen, daß die Eltern der Kinder, nicht nur in den noch nicht existirenden Schulgärten, aber auch in den bestehenden Schulen Zutritt erhalten, um Kenntniß von dem Unterricht und den Fortschritten ihrer Kinder nehmen zu können. Wie soll Uebereinstimmung in die Erziehung von Schule und Haus möglich werden, wenn die Eltern von dem Wirken der Schule nichts wissen?

Freilich sind die jetzigen beschränkten Schulräume völlig ungeeignet zur Ausführung einer solchen Maßregel und manche Jahre werden verstreichen, ehe an ihre Ausführung gedacht werden wird. Dennoch steht ihre einstige Verwirklichung sicher bevor, weil jedem Bedürfniß einmal abgeholfen werden muß. Soviel bekannt, ist bis jetzt nur in Amerika — in New-York — eine Schule zu finden, welche eigens zu dem Zweck gebaut wurde, um den Eltern der Zöglinge Zutritt gestatten zu können. Ein, zum Zweck der verschiedenen Schulklassen, unten durch Wände getheilter Raum, ist oben mit einer Gallerie umgeben, von

welcher aus man die unten befindlichen Abtheilungen übersehen und — je nach Aenderung des Platzes — den Unterricht hören kann. Eine Mittheilung über diese neuerlich gegründete Anstalt, theilt mit, daß die Einrichtung viel Anklang gefunden und von den Eltern ihrer Zöglinge häufig benutzt wird.

Zur Ausstattung von Fröbels Schulgärten sind auch noch andere Einrichtungen zu treffen, wie z. B. Sammlungen von Gegenständen aus den Reichen der Natur und den Werken der Kunst und Industrie, d. h. Museen, zu dem besondern Zweck, die kindliche Wißbegierde zu befriedigen. Manche Schulen — z. B. die „écoles gratuites" in Belgien — besitzen dergleichen kleine Sammlungen zum Zweck des Unterrichts, dieselben reichen jedoch für den Zweck des Schulgartens nicht aus, welcher durch sein Kindermuseum eine völlige Uebersicht der Ordnungen und Reihenfolgen der Naturreiche sowohl, wie der Entwicklung der Kulturbestrebungen in Kunst und Industrie, geben will.

Die öffentlichen Museen können zu dem Zweck nicht dienen, sie sind bei Weitem zu reichhaltig und können von dem größten Gelehrten nicht schnell überschauet, viel weniger aber vom Kindesblick umfaßt werden. Diese großen Sammlungen würden nicht viel verlieren, wenn sie von den meist zahlreichen Doubletten ihres Besitzes für die Kindermuseen beisteuerten.

Man hat alle die Schätze zu Bildungszwecken gehäuft, in Kindermuseen würden sie denselben in Wahr-

heit erreichen, während gegenwärtig die Mehrzahl ihrer Besucher, meist Reisende, durch den flüchtigen Ueberblick nur wenig gewinnen und ihr ganzer Nutzen nur einer kleinen Anzahl von Gelehrten und Studenten zu gute kommt.

Die Museen des Schulgartens würden auch die von den Kindern schon im Kindergarten herbeigeschafften kleinen Sammlungen aller Art enthalten, mit Inbegriff der getrockneten Pflanzen, der gesammelten Steine, Wappen, Münzen u. s. w. und jeder kleine Forscher könnte seine Freistunden, nach Belieben, auch mit Betrachtung der Musenmsschätze zubringen. Kurze schriftliche Erklärungen wären beizufügen.

Eine Anzahl von Abgüssen, Zeichnungen und Photographien der besten Meisterwerke der Skulptur und Malerei, nebst einigen architektonischen Modellen, auch solchen der einfachsten Maschinen, und Reihenfolgen verschiedener Produkte der Fabriken und Manufakturen, stufenweis vom Rohprodukte an geordnet, dürften selbstverständlich nicht fehlen. Die selbstverfertigten kleinen industriellen und künstlerischen Werke der Kinder liefern dazu die Gegenstände, zur Vergleichung der eignen Fähigkeit mit dem zu Erstrebenden.

Mit solchen Vorkehrungen würde eine Welt für die Kindheit und ihre Freuden geschaffen, für welche die Welt der Erwachsenen meist eine gefährliche Schule und ein trauriger Vergnügungsort ist. Anstatt mit leerer Spielerei, würde die Spielzeit mit dem ausgefüllt, was zu idealem

Streben der nachfolgenden Jahre den Grund legt, den Genius des Schönen weckt und die Keime künftiger eigenthümlicher und originaler Werke groß zieht.

Die kleinen Streifereien aus dem Kindergarten in die freie Natur, erweitern sich im Schulgarten, für die Ferienzeit (welche öfter, aber für kurze Zeiträume einzutreten hätte) zu kleinen Fußreisen.

Fröbel ließ die Keilhauer Zöglinge, je nach den Altersstufen, jeden Sommer kleinere und größere Reisen mit den Lehrern machen, welche den Unterricht der Schule in Wald, Feld, Bergwerk, Fabrik, Glashütte, Museum und Kunstsammlungen der Städte u. s. w. verlegte, ohne dadurch den Kenntnissen Abbruch zu thun, ja vielmehr, um das in der Schule Gelernte erst völlig zum Bewußtsein kommen zu lassen. Die, nach der Rückkehr von der Reise, gelieferten Beschreibungen des Beobachteten und Aufgenommenen, lieferten dafür den Beweis. Selbst die Spaziergänge am frühen Morgen in die Keilhauer Umgegend, welche zu Naturaliensammlungen benutzt wurden, ließen in den nachfolgenden Unterrichtsstunden weder Zerstreuung noch Ermüdung wahrnehmen (wovon ich mich durch eignen Augenschein überzeugte) sondern im Gegentheil, that sich die regste Wißbegierde kund.

Die Wißbegierde der Kindheit und Jugend wird naturgemäß am leichtesten durch Vermittlung der Phantasie geweckt und gereizt. Die aus der Wirklichkeit aufgenommenen Bilder erregen das Denken und geben erst das eigentliche Verständniß für die Worte des Unter-

richts. Das berücksichtigt man noch immer so wenig: daß auch der Geist, welcher seine Nahrung ohne Hunger zu sich nimmt, belastet und krank wird.

Für die Gemüthsentwicklung der Kindheit können dergleichen Ausflüge in's Freie und Fußreisen, mit der zu ihrem Nutzen nothwendigen Belehrung verbunden, durch nichts anderes, am wenigsten durch Bücher, ersetzt werden.

Wie viel Gelegenheit bietet man den Kindern der Städte, ihr Herz in schöner Natur zu erheben, ihnen etwa nur dann und wann das Schauspiel eines Sonnenaufgangs oder Sonnenuntergangs zu verschaffen? Dergleichen erreicht jedoch nur dann seinen Zweck, wenn die richtige Stimmung in der jungen Seele zuvor erweckt wurde und auch Andere mit ihr empfinden.

Fröbel ließ seine Zöglinge (auch seine Kindergärtnerinnen in Marienthal!) ein Lied anstimmen, welches den Sonnenauf- oder Untergang, oder sonst ein Naturschauspiel, mit entsprechenden Dichterworten begleitete. Das fromme Gemüth Middendorff's lieferte gar oft erhebende Worte dafür, die er öfter auch nur als Anrede an die Kinder wirken ließ, um der Empfindung der erst aufdämmernden Kindesseele Worte zu leihen.

Der, die Natur und ihre Schönheit so warm besingende Landpfarrer Thieme bezeichnet in einem seiner Gedichte den Unterschied zwischen den Spaziergängen der Schuljugend und seinen, mit ihm die Wildnisse von Gebirg und Thal durchstreifenden Kinder, in folgender Weise,

als Antwort auf die Einwürfe der für die Gesundheit der Kleinen besorgten Mutter:

„Soll er bleich Dir werden wie Kretinen,
Und wie gelbe Wolfsmilch unterm Steine?
Keine rothen Bäckchen sich verdienen?
Steigt er nicht mit mir auf jene Söller,
Wird er wie Kartoffelkrank' im Keller!
Früh am Felsenrand hinaufgekrochen,
Macht allein die Knorpelchen zu Knochen!
Früh empor, wie ihre Drachen steigen,
Zu dem Geierneſt in Wipfelzweigen,
Früh schon mit dem Turner Eichhorn klettern,
Macht sie schußfest in des Schicksals Wettern!
Ehe noch erstarkt der inn're Hebel,
Soll der Fuß sie über Thäler, Nebel,
Zu dem Himmel heben hoch empor!
Schärfer als die Brille und das Rohr
Wird des Auges Linse dort geschliffen
Für die Fern an hohen Felsenriffen!
Im Geklipp' der schmalen Schieferränder
Ist die rechte Uebung nur zu finden
Für fünfhundert Muskelbänder,
Die den jungen Knochenbau umwinden!
Ist zum Kreislauf nicht das Blut geschaffen?
Und der Nervenfaden sich zu straffen?
Und sie sollen sitzen, ruhen, schlafen? —
Wie auf Bergen Wasser schneller kocht,
Höher auch das Herz dort oben pocht!
Reiben bringt elektrisch Strahlen,
Frisch Bewegen, Seelenfrische
Und der Farben schön Gemische,
Die sich in der Sprache malen!
Freimuth auch in Werk und Handeln
Kommt für die, die steigend wandeln." —

* * *

„Und da kam der Zug der Gymnasiasten,
Und sie gingen, was man nennt, spazieren,
Wie im Takte mit gemessnen Zieren;
Sahen aus wie langes Fasten,
Hängehalsig, wie gelehrte Garben,
All' im Doppelrock und ohne Farben,
Und der Rektor, der gelehrte Sitzer,
Sprach vom letzten griech'schen Schnitzer!
Wol aufsahen sie mit fahlen Blicken,
Wie am Berge kletterten die Ziegen;
Doch sie kamen ins Gebirg nicht weiter,
Denn es fehlen dort am Bach die Brücken,
Und an keinem Baum steht eine Leiter,
Und am Berge dort sind keine Stiegen!
Und sie sehnten, daß das Pensum Keins verschulde,
Sich zum Reitbock wieder an dem Pulte." —

„O Du Thanatos, der im Katheder
Mit dem Eros seiner Kinder ringt,
Der die Tabacksbeize, hinter'm Ohr die Feder,
In das müde Hirngewinde schlingt!
O du alter, todter Rektor Kater,
Der vom Sitzen hat die goldne Ader,
Und von Gnade nur und Knechtschaft singt!
Der nur in den spanschen Bock der Bänke
Diese Armen all' hält krumm gespannt,
Ihren Willen lähmt, wie die Gelenke,
Nerven schwächt, und allen Muth entmannt,
Sprenkelbuckel liebt und Sklavenrücken,
Doch sie läßt nach keiner Blume bücken,
Weil Natur aus seinem Reich gebannt!"

„O ihr armen Geistigübersatten,
Nur in Nudelställen aufgequält,
Euch beklag' ich blaße Automaten
Denen die lebend'ge Seele fehlt;

Aber dulden kann ich nicht, nur hassen
— Schwache Märt'rer — die Tyrannenklassen,
Die Euch frühen Untergang vermählt!
Denn das Auge, das nur brillenstarke,
Tauget nicht, dem Feind' ins Aug' zu schau'n,
Und die Knöchlein mit Hollundermarke
Sind nicht Säulen um den Staat zu bau'n.
Exponirt nur von Spartanersiegen!
Ach, ihr werdet fallen wie die Fliegen
Bei des nahen, blut'gen Morgens Thau'n!"

Denn Centaurenvolk wird bald erscheinen
Mit des Horns Gerichtsposaunenschall,
Und wer Eins geärgert dieser Kleinen,
Wird gesetzt aus solchen Augiasstall." — —

Ohne Natur und ihren Genuß werden keine Menschen erzogen, welche ganze Menschen sind und welche handeln können. Und mit allen ihren Leistungen für Kenntniß und Wissen, dafür sorgen unsere jetzigen Schulen nicht. Das Turnen und die Spaziergänge, wie Beides stattfindet, ersetzen der Kindheit nicht die freie Natur und das freie Bewegen in ihr, wie die es kleinen Reisen der Schulgärten verschaffen sollen, um den Büchern ein Gleichgewicht zu geben, damit sie nicht das Herz tödten, indem sie den nüchternen Verstand bereichern.

Dem Kinde, das die „grüne Schule" der Natur versäumte, nicht Blumen auf der Wiese pflückte, nicht Berge kletterte und Sprenkel für die Vögel stellte, nicht frei im Walde schwärmte, Steine sammelte und Gräser und Moose, und mit Thieren in Wald und Feld um die Wette sprang, das nicht in Andacht gestanden

vor Gewitter und Sonn- und Mondaufgang, dem bleibt für immer eine Lücke in der Seele, welche späterhin die Gemeinheit ausfüllt!

Die Stimmungen der Menschenseele finden ja fast alle ihr Gleichniß in der Natur. Jede Himmelsgegend bildet andere Menschen, jede Jahreszeit läßt andere Saiten tönen, Wald und Flur im Morgen- oder Abendschein weckt andere Gefühle, die Sternennacht auf dem Meere giebt größere Gedanken als die im Gewimmel der Straßen. Die jungen Seelen, die noch die volle Eindrucksfähigkeit besitzen, sollen berührt werden von der Schönheit in Natur und Kunst, dann werden die Alten jung bleiben, statt daß jetzt so viele Junge schon alt sind!

Man denke sich die muntere Schaar des Schulgartens an einem Ferientage ins Weite ziehen. Schon vor Sonnenaufgang hat man sich aufgemacht, der frische Morgenwind durchweht und durchschauert die jungen Glieder, die nächtliche Stille stimmt die jungen Herzen feierlich, sie wandern schweigend durch Felder und bethauete Wiesen, im ersten Schmuck der Frühlingsnatur, steigen eine Anhöhe hinan und aus dem in Gluth getauchten Himmel steigt das mächtige Tagesgestirn hervor, dessen Anblick für keine empfindende Seele je seine erhebende Wirkung verliert. Der Lehrer spricht das Morgengebet und stimmt das Loblied zum Preise des Schöpfers an, begleitet von dem Aufjubeln der Vögelschaaren. Welche dieser jungen Seelen wird nicht, von Gefühlen

der Andacht durchbebt, den heiligen Schauer der Nähe Gottes empfinden?!

Welche Schul- oder Kirchenandacht, welche Katechismuslehre, wird der Kindheit diesen Gottesdienst ersetzen? Auch der heitere Naturgenuß wird ihr nicht ersetzt durch die gelegentlichen Spaziergänge nach einem Caffeegarten, am Sonntag Nachmittag, oder vor die Thore der Städte auf staubiger Landstraße, wobei selbst zur Beobachtung der Naturerscheinungen das aufmunternde Wort zu fehlen pflegt. Daß die schönsten Beschreibungen todter Bücher den Ersatz nicht zu bieten vermögen, ist gewiß, auf die Kindheit wirkt wahrhaft nur das Erlebte, nicht das Gelesene oder Gelernte! —

Welch' anderer Lebensgewinn ist zu erreichen, wenn unsere Schaar junger Reisender, nach kurzer Rast, durchglüht von dem erhabenen Naturschauspiel, nun weiter pilgert und in dunklen Waldesschatten wieder neue Eindrücke empfängt, welche hier eine jugendliche Dichterseele wecken, dort ein Auge für plastische Kunst erschließen oder den künftigen Naturforscher hervortreten lassen, bei dem Suchen und Sammeln botanischer Schätze und bei geognostischer Forschung!

Dann wird in Mühlen und Meiereien eingekehrt und beobachtet und gelernt, was dort zu lernen ist; weiter die Arbeiten des Ackerbaues und seine Geräthschaften oder eine Glashütte, oder ein Schmelzofen besucht. Man steigt in die Bergwerke hinab, erforscht Boden und Gestein, findet Hünengräber, Druidensteine,

antideluvianische Abdrücke im Schiefer, oder besucht Schlachtfelder geschichtlicher Vorzeit. Ein anderes Mal wird das Treiben einer Handelsstadt beobachtet, die Schiffe im Hafen bestiegen und ins weite Meer hinausgefahren, dessen Anblick dem Kindesblick das Bild der Unendlichkeit einprägt.

Daß das hier Angeführte auf verschiedene Reisen zu vertheilen, immer nur wenige Gegenstände auf einmal zu sehen sind und deren Wahl nach den verschiedenen Altersstufen der Kinder zu treffen ist, das versteht sich von selber. Aber welch' reiches, unermeßliches Feld der Belehrung für Herz und Geist thut sich da nicht auf, fehlt die richtige Leitung und Unterweisung nicht. Wie viel fruchtbringender als die bloßen Bücherstudien, oder auch jene Reisen der jungen Leute aus reicher Familie, die mit einem philisterhaften Mentor die Welt durchziehen, um aller Orten in Hast unverstandene Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, den größten Theil der Zeit mit Essen und Trinken in großen Hotels und in den Theatern zu verbringen, um blasirt und gelangweilt heimzukehren! —

Wohl mögen manche bedächtige Leute den Kopf schütteln und fragen: wer nur für die große, große Mehrzahl der Kinder das Geld schaffen soll für eine so kostspielige Erziehung, mit Reisen, Gärten und Hallen?!

Für den Augenblick sind die Kosten dafür freilich nur von den Reichen zu schaffen, aber es kommt wohl

eine Zeit — nachdem die Verkehrtheit der jetzigen Erziehung noch manche Opfer gefordert und dadurch noch manche Augen geöffnet hat — in welcher Gemeinde und Staat Einrichtungen treffen, damit alle ihre Kinder zu guten Bürgern herangebildet werden können!

Im Einzelnen und zerstreut besteht, fast Alles schon was hier gefordert wird, gar Manches z. B. in den guten Erziehungsanstalten auf dem Lande. Daß man dergleichen Anstalten in der hier angeführten Weise vervollständigte und sie nach Möglichkeit auch dann in der Nähe der großen Städte einrichtete, damit ihre Zöglinge nicht völlig von ihren Familienkreisen getrennt würden, mindestens die Sonntage dort verleben könnten, das würde jedenfalls nicht zu den Unmöglichkeiten zu rechnen sein.

Die Ausführung solcher Einrichtungen würde für Knaben weit leichter sein, als für Mädchen, für welche unbedingt, wenn nicht völlig die gleichen, doch ähnliche Vorkehrungen zu treffen sind, um ihnen die nothwendigen erziehlichen Eindrücke von Natur und Menschenleben zu verschaffen. Kleine Reisen — wenn auch mit Hülfe von Wagen — mit Begleitung von Lehrerinnen und Einigen der Mütter der Zöglinge, würden nicht unausführbar sein.

Noch sind die Kinderfeste zu erwähnen, die vom Kindergarten auszugehen und „Kinderbälle“ und „Kindergesellschaften“ zu ersetzen hätten. Und zwar mit Fernhalten all' jenes, immer mehr einreißenden Luxus in Toilette, Speise und Trank u. dgl. Aeußerlichkeiten mehr,

wodurch Eitelkeit und sinnliche Genußsucht groß gezogen werden.

In der guten Jahrszeit finden solche Feste immer in freier Natur, wenigstens im Garten statt. Einer der üblichen Kirchenfesttage, oder eine geschichtliche Erinnerungsfeier, oder irgend ein anderer Anlaß muß dienen, die gewöhnlichen Ausflüge in die Umgegend, mit Blumen, Kränzen, Feierkleidern, mit Kuchen, Musik, Tanz und Spiel, zum Fest umzugestalten. Wollten die Eltern und Familien sich anschließen, so würden diese Feste ihre wahre Weihe erhalten und zugleich verschiedene Gesellschaftsklassen, einig im Gefühl der Elternliebe, in ungezwungener Weise mischen können.

Im Winter hätten musikalische und dramatische Aufführungen an die Stelle zu treten, oder auch Ausstellungen der künstlerischen Arbeiten der Kinder, von Spiel und Tanz gefolgt. Den Eltern würde damit zugleich die beste Gelegenheit zur Prüfung der gewonnenen Fähigkeiten ihrer Kinder geliefert und das in viel zwangloserer Weise, als durch die üblichen Schulprüfungen.

Man könnte in den Schulgärten Kindertheater schaffen, welche die große und edle Aufgabe der Bühne: der Versittlichung zu dienen, für das so empfängliche Jugendalter besser erfüllten, als die gegenwärtigen Bühnen dieser Aufgabe für das Volk nachkommen. Die Heroen der Geschichte, einzelne ihrer Begebenheiten, edle Handlungen, Poesie, Mährchen, Alles in rechter kindlicher

Form, würden wirksamer zur Erweckung idealer Anschauung und edler Gesinnung sein, als die Lektüre der großen Mehrzahl der Kinderschriften, welche von den Kindern der gebildeten Klassen in solcher Masse jetzt verschlungen werden, daß diese Kinderromane schon Blasirtheit erzeugten, ehr noch die Reife und Befähigung gewonnen, die großen Meisterwerke der Literatur einigermaßen verstehen zu können.

Sollen die Kindergartenzöglinge noch gar nicht lesen, so sollen die Schulkinder nur sehr wenig lesen, für sich allein nur ganz ausnahmsweise. Die gemeinschaftliche Lektüre im Schulgarten soll die nöthige Uebung im Lesen und die Kenntniß einiger, dem kindlichen Verständniß entsprechenden Meisterwerke verschaffen, aber nur mit strenger Auswahl und großer Beschränkung. Ist Robinson das Hauptbuch, so würden sich außer Fabel und Mährchen, eine Auswahl aus Homer, aus den biblischen Geschichten, Einzelnes aus der Weltgeschichte, einige Poesie und wenige Reisebeschreibungen daran knüpfen, jedoch alle Kinderromane verbannt bleiben. Die dramatischen Darstellungen — mit dem Puppentheater beginnend — würden diese Lücke mit bei Weitem größerm Nutzen ausfüllen.

Die Kindheit soll, auch in den Erholungsstunden, möglichst selbstthätig sein, die einsame Lektüre aber führt viel eher zu vagen Träumereien und zur Erhitzung der Phantasie, ohne klare und bestimmte Vorstellungen, als zu gesunder Geistesthätigkeit. Weil der Kindheit die

Mittel zu ihren naturgemäßen und gesunden Freuden so sehr fehlen, deshalb greift sie zu den ungesunden Surrogaten.

Aus dem Gesellschaftsleben der Erwachsenen, aus ihren Theatern und öffentlichen Gärten, sollen die Kinder fortbleiben. Auch sollen ihre Feste nur in größern Zwischenräumen wiederkehren — vielleicht vier- bis fünfmal im Jahre — und dann niemals bloße Zerstreuung bringen, sondern immer mit Sammlung und Erhebung verbunden sein. In solcher Weise ist Veredlung der Freuden und Lustbarkeiten der Gesellschaft, in allen ihren Schichten, wirklich anzubahnen.

Die Freuden der Kindheit bedürfen nicht immer der Festlichkeiten, sie müssen ihr in gewisser Weise an jedem Tage, in unscheinbarem Gewande werden und ihre ganze Lebensatmosphäre durchziehen, dem Ernst und der kindlichen Fröhlichkeit immer zugleich dienen. Auch das religiöse Element darf ihnen nicht fehlen, es soll überall im Kindesleben seinen Platz finden, in Natur und Kunst, wie bei allen Vorkommnissen des täglichen Lebens, denn die Freude soll das junge Gemüth immer Himmelan tragen, immer hinauf zu ihrem Geber.

Sollen Religion und Frömmigkeit das ganze Kindesleben begleiten, so ist damit der eigentliche und förmliche Gottesdienst, die Kirche, nicht ausgeschlossen, um etwa nur eine Art von Natur-Gottesdienst an die Stelle zu setzen. Daß jedoch der Gottesdienst der Erwachsenen für die Kindheit wenig geeignet, daß Kin-

dergottesdienst nothwendig sei, das ist bereits und von den verschiedensten Seiten ausgesprochen worden. Auch Fröbel theilte diese Ansicht, er würde jedoch das, was man hier und da in dieser Beziehung versuchte, nicht als das Richtige anerkennen.

Da hier die religiöse Erziehung, als selbstständiges Moment, nicht berücksichtigt, sondern an geeignetem Orte für sich behandelt werden soll, so möge nur die Andeutung ihre Stelle finden: daß außer dem täglichen Morgen- und Abendandachten in der Lern- und Arbeitsschule, durch Gebet und Gesang und kurze Betrachtung, ein Sonntagsgottesdienst sich leicht in den Räumen des Schulgartens einrichten ließe, welcher dem der Kirche ähnlich, nur den Inhalt von Gesang und Predigt dem kindlichen Verständnisse anzupassen hätte. Besser noch möchten Kirchen und Kapellen zu dem Zweck dienen, in Stunden, wo diese nicht für den Gottesdienst der Erwachsenen benutzt werden. In guter Jahreszeit hier und da auch die freie Natur als Tempel für die Kindheit zu wählen, würde auch wohl dem strengsten Kirchengänger keinen Anstoß geben.

Die Eltern dürften beim Kindergottesdienste nicht immer fehlen und ihnen fällt es anheim, im Hause den frommen Sinn zu pflegen. Die Andacht der Erwachsenen ist zur Weckung der kindlichen Andacht nicht zu entbehren und ein Kindesleben ohne Andacht wäre kein gesegnetes Kindesleben, so wenig wie eine Erziehung ohne Gottesdienst eine vollständige Erziehung für's Men-

schenleben sein könnte. Nur auf die rechte Art und und Weise kommt es an, über welche noch so viele Vorurtheile herrschen. Der Kindergottesdienst am Sonntage, auch der beste, wäre indessen allein keinenfalls ausreichend für die religiöse Erweckung, wenn nicht auch andere Gelegenheiten, und täglich, benutzt würden die jungen Seelen zu Gott zu führen. Die ganze Erziehung soll, nach Fröbel, Religion sein und es soll ihr letztes Ziel sein: „das Menschenkind zu seinem Gott und Vater zu leiten." Und auch hier ist der Entwicklungsgang der Menschheit und die ihr gewordenen Offenbarungen als Maaßstab zu betrachten.

Noch hat man es wahrlich nicht verstanden, daß die Kinheit zuerst die sie umgebende sichtbare Welt im Scheine des Idealen sehen muß, ehe sie befähigt ist, sich in die Höhen der unsichtbaren Welt und zu ihrer geistigen Gemeinschaft zu erheben. Ehe die Kindesaugen nicht geöffnet werden für dies Schauen des Idealen, durch liebende Führung zu den Schönheiten der Gotteswelt, ehe werden auch die innern Augen nicht sehend. Und ehe die körperlichen Augen nicht sehend sind, ehe erwacht auch die Seele nicht, um die unsichtbare Welt wahrnehmen zu können und der Glaube, welcher die Wahrheit weiß, ohne sie zu sehen, bleibt todt! Mehr, als durch alle Lehre und alle Katechisation wird die von Freude durchglühte Kindesseele zu ihrem Schöpfer hinaufgetragen, wenn es nur die rechte Freude ist, die immer Liebe, Dank und Hingabe für den Freudenspender erzeugt.

Ist der Lehre der Boden in der vom Schönen und Edlen genährten Gefühlswelt bereitet, dann wird ihr Saamen aufgehen und reifen, um den Geist in's Reich der Wahrheit einzuführen. In nichts versündigt man sich aber mehr an der empfänglichen Kindesseele, als durch die verkehrte Weise ihr Worte — für sie noch inhaltlos! — zu geben, wenn sie erst eben ihre Fühlhörner ausstreckt das Wirkliche zu umfassen, um, an den im Innern wiedergeschaffenen Bildern desselben, zu höherm Verständniß zu erstarken. —

Die Schulgärten werden wiederum fortgesetzt durch die Jugendgärten, in welchen der Tummelplatz der kindlichen Kräfte sich verwandeln soll in die Arena für die Wettkämpfe erstarkter Jugendkraft. Was der Jugend Griechenlands einst ihre Schönheit in entwickelter Kraft und Anmuth des Körpers verschaffte, das soll hier dienen, um ein schönes und kräftiges Geschlecht heranzubilden. Auf den Turnplätzen, der Eisbahn, im Tanzsaal, wie beim Einüben der Rekruten, da kann man es wahrnehmen, wie unser jetziges Geschlecht Mangel leidet an körperlicher Anmuth und Schönheit. Was sieht man anderes, mit geringer Ausnahme, beim Turnen, Exerciren, Tanzen und Schlittschuhlaufen, als schwerfällige, plumpe, steife, ungraziöse, oder verkrüppelte Glieder? Schwächlichkeit und Kränklichkeit, selbst Engheit der Herzen und Bornirtheit der Geister läßt sich in dem Mangel an Gewandtheit der Glieder für Bewegung aller Art nur zu häufig erkennen, und dieser Mangel spricht

den großen Fortschritten der Zeit für Wissenschaft, Kunst und Industrie Hohn. Ihr prunkender Luxus, die Pracht ihrer Behausung und Bekleidung, vermag die Blößen der kranken, schwachen und mißgestalteten Leiber ihres Geschlechts nicht zu decken, ihr Ueberfluß für sinnliches Wohlleben kann die fehlenden Freuden der Gesundheit nicht ersetzen. Wie die Verbesserungen und die Vermehrung der materiellen Hülfsquellen gegenwärtig fast ausschließlich das fehlende Wohlsein der Massen schaffen sollen, so soll auch das Turnen allein genügen, die fehlende Kraft, Gesundheit und Schönheit der Körper herbeizuführen. So gewiß das Turnen eine Hauptbedingung ist, zum Besitz dieser Güter zu gelangen, so gewiß würden sie dadurch allein nicht erlangt werden. Es sind nicht allein die Leibesübungen jeglicher Art, welche die Schönheit der Griechen des Alterthums schufen, auch die Phidias und Apelles, welche die Schönheit der Grazie in ihren Göttergestalten zeigten und die Phantasie mit schönen Gebilden bevölkerten; und nicht minder die Kämpfe und Schlachten, welche den feurigen Muth der Seele wach riefen, hatten Theil daran. Denn niemals ist die wahre Anmuth das Erbtheil lebloser Seelen und roher Geister. Zur Erreichung von Gesundheit, Kraft und Schönheit, ist auch den Seelen der Jugend ihre Gymnastik zu schaffen und bedarf es noch anderer Uebung für die Glieder als nur Turnen allein. Ohne deshalb zu verkennen, daß damit nicht

nur auf die Glieder, sondern auch auf die Seelenkräfte mittelbar gewirkt wird.

Der Jugendgarten hat die reifere Jugend — etwa vom 14ten bis 20sten Jahre, Mädchen vom 12ten bis 18ten — zu versammeln, nach den ernsten Studien und Arbeiten des Tages. Er soll den körperlichen Uebungen des Schulgartens noch manche hinzufügen, oder die früher geübten höher ausbilden. Beginnen die Künste körperlicher Gewandtheit schon mit den ersten Lebensjahren, dann ist die Grenze dessen, was erreicht werden kann, kaum zu stecken, wie es wahrzunehmen an Kunstreitern, Ballettänzern und allen jenen Kunstleistungen der Glieder, die von Kindheit auf getrieben sein müssen, um Bedeutendes zu erreichen. Die Wettkämpfe in Ringen, Fechten, Reiten, Fahren, welche im Alterthum die jugendlichen Körper für den Krieg stählten und Heldenthum förderten, können auch jetzt noch gleichen Zweck erreichen, wenigstens der Schönheit und Gesundheit dienen. Zeit und Muße dafür zu schaffen, gehört zu den Aufgaben der Erziehungsreform. Fröbels Methode, welche von früh auf Alles vorbereitet, macht dadurch für jede Altersstufe das Mögliche leichter erreichbar.

Ist das Leben der Kindheit gegenwärtig verkünstelt und naturwidrig, so ist es das der Jugend nicht minder. Die Alten scheinen jung neben dieser Jugend, die in ihrer Nüchternheit, Frühreife, Vielwisserei, Blasirthei und Leensmüdigkeit, allen Eigenschaften naturgemäßer Jugend Hohn spricht und die selbst nur zu oft das Da-

sein verwünscht, oder in Verzweiflung selber zerstört, statt es mit der Inbrunst des Jugendmuthes zu umfassen. Statt Poesie und Träume hat sie philosophische Reflexion; statt gläubiger Andacht und Begeisterung für eine Welt des Idealen: Vielwisserei und Skepticismus; statt Thatendurst und weltstürmenden Muth: Berechnung für industrielle, volkswirthschaftliche oder Handels-Conjunkturen, und ihr Hauptlebenszweck ist: reich zu werden. Die Gegenstände ihrer Freuden sind, statt Heldenthaten, oder idyllische Schwärmerei: Hunde, Pferde, Jagd, Lucullische Gastmähler, kindischer Luxus und Bequemlichkeit in Wohnung und Kleidung, sofern sie den wohlhabenden Klassen angehören. Mit wenig Ausnahmen sind es nur die Nichtbesitzenden, welche Tüchtiges leisten, diejenigen, welche durch harte Lebenserfahrung und Arbeit die Mittel zur Existenz zu erringen haben. Diesen, wie Jenen entgeht jedoch die Poesie des Jugendseins. Die kleine Zahl, die noch jugendlich schwärmen, lieben und dichten kann, schmilzt immer mehr zusammen, die Idylle der Schäferzeit findet kaum noch auf dem Lande eine entfernte Analogie.

Nicht so schlimm, aber dennoch traurig, sieht es in den Kreisen der weiblichen Jugend aus. Wenn hier die engern Schranken die Berührungen mit der Gemeinheit mehr abwehren als bei dem Jüngling, Poesie und Traumwelt noch einigen Raum finden, so ist Frühreife dennoch die Regel und Romanenlektüre und die Freuden der Eitelkeit untergraben kaum minder die jugend-

liche Reinheit und Begeisterung für's Schöne. Unbedingt ist ein normales Jugendleben die Ausnahme in beiden Geschlechtern, für das weibliche aber immerhin noch häufiger, als für das männliche anzutreffen.

Was nun auch immer die Gründe so trüber Erscheinungen sind, wie viel davon dem stattfindenden Uebergang aus einer Epoche in eine andere zuzuschreiben und wie viel des Lichtes sich neben den angedeuteten Schattenseiten nach finden mag, nach möglicher Abhülfe zu suchen ist Pflicht der Gesellschaft, die für Kindheit und Jugend mehr zu leisten hat, als nur für gute Schulen zu sorgen. Sie muß Einrichtungen treffen, der Jugend auch ihr Recht an Freude zu gewähren und zugleich die Gefahren nach Möglichkeit zu entfernen, die für kein Lebensalter größer sind als beim Erwachen der jugendlichen Leidenschaften.

Der Jugendzeit gehört die Schönheit, der Ausdruck der Schönheit ist die Kunst. Das Menschenwesen treibt für Körper und Seele, die höchste Blüthe der Schönheit und des Gefühls in dieser Zeit, der entsprechende Ausdruck, um das eigne Leben und Empfinden darzustellen, ist ein Bedürfniß, dessen Befriedigung nur die Kunst gewähren kann.

Je weiter die Entwicklung der Menschheit fortschreitet, je größer wird für jede Lebensstufe, das Bedürfniß nach Ausdruck ihres Wesens, um eine jedemit Bewußtsein leben zu können und sich abzuspiegeln in Werken der eignen Kraft. Ist die Zeit kühner Helden-

thaten, wie idyllischen Schäferlebens, vergangen, kann Jüngling und Jungfrau nicht mehr im kindlichen Unbewußtsein früherer Jahrhunderte träumend dahin leben, so muß Anderes an die Stelle treten, höherer Forderung die höhere Leistung entgegenkommen. Nur weil dies mangelt, hat gemeine Genußsucht und sinnliches Behagen, statt ideales Streben, überall Platz gefunden. Und die da in solcher Atmosphere verzweiflen, verzweiflen am Leben und sich selber, oft bis zum Selbstmord, sind sicher nicht die Schlechtesten in den Reihen der Jugend, das Ideal ihrer Seele entflieht gar oft nur dem Anblick fremder und der eigenen Erniedrigung.

Die Kunst hat das Jugendleben der Menschheit im Alterthum (Griechenland) und im Mittelalter geschmückt und verschönt, sie soll auch das Jugendleben jeder Generation schmücken und verschönern. Nicht Jeder kann Künstler sein, denn nicht Jeder ist dafür geboren. Als Beruf gehört die Kunst den Auserwählten, als Genuß einem Jeden, der den Namen Mensch verdient. Aber wer sie genießen will, der muß sie lieben, lieben kann man nur, was man kennt. So soll ein Jeder der Gebildeten Künste üben, so weit die Kräfte reichen. Früher gabs nur einzelne große Künstler von Beruf. Jetzt wird Alles allgemeiner, auch die Kunst. Aber diese Nivellirung ist nicht der alleinige Grund, daß es nur wenig große Künstler giebt in unserer Zeit. Es fehlt vielmehr an der Ursprünglichkeit des Schaffens, die allein den großen Künstler macht.

Befähigung zu wahrem Kunstgenuß fordert Ausübung bis zu einem Grade. Beides kommt der Jugend zu.

Sie soll nicht frühreif, schon in den Kinderjahren ausübender Künstler sein, nicht Wunderkinder, die, im Treibhaus groß geworden, früh verwelken und fast niemals Menschen werden, soll man ziehen. Nicht einmal die reifere Jugend soll schon als Beruf Kunstwerke schaffen, um sich mit halbfertigem zu genügen und nie zur vollen Reife zu gelangen — wofür gar manches Beispiel aufzufinden. — Der Beruf des Künstlers fordert die ganze Kraft des reifen Mannes, die Geistesbildung und Lebenserfahrung, welche noch nicht Eigenthum der jungen Jahre sein können. Aber Kunst üben und genießen, als Lebenselement in dem sie athmet, soll die Jugend, dazu müssen Raum und Mittel gewährt sein. Allen wird dann die berechtigte Freude im Reiche des Schönen, und Talent und Genie finden die Atmosphere, in welcher sie reifen können. Die Wissenschaft, für welche die Jugend zu arbeiten hat, fordert ein Gegengewicht. Die Wissenschaft lehrt die Wahrheit und ist abstrakt. Die Kunst giebt der Wahrheit Gestalt und schöne Form und weckt und nährt die Ideale der jungen Seele. Ohne sie keine Befähigung für wahrhaft edle Freuden, daher muß sie des Jugendgartens erste Bedingung sein. Damit die Kunst dies sein könne, nicht als bloße Sinnenlust, aber als Mittel sittlicher Erhebung, so muß der Boden ihr bereitet sein.

Ohne den Kindergarten, welcher die Gewandtheit

der Glieder geübt und die Sinne erschlossen, ohne den Schulgarten, dessen Uebungen den geweckten Schönheitssinn bildete zu künstlerischer Leistung und die technischen Schwierigkeiten überwinden ließ, könnten im Jugendgarten nicht Uebungen wirklicher Kunst stattfinden. Und hier wird die Kunst niemals zum Sinnenkitzel herabsinken, weil stete **Selbstthätigkeit** dies verhindert.

Die Selbstthätigkeit selbst beim Genuß der Kunst vermag die Aufgabe zu lösen: die Kunst aus dem Staube zu erheben, in dem sie versunken, weil die Genußsucht sie in den Dienst genommen. Die beim eignen Schaffen nothwendige Thätigkeit der Seelenorgane verhindert den müßigen Sinnengenuß. Wer als Künstler eine eigne Kunst ausüben sieht oder die Werke Anderer genießt, kann dabei nicht geistig müßig sein, Gefühl und Geist, nicht die Sinne allein, nehmen auf, und nur das Echte, alles Gemeine und Unedle von sich weisend.

Die Jugend, die Kunst geübt, von Kindesbeinen an, je nach der eingeborenen Befähigung, die unterscheidet schnell was gut und schlecht und wird sich nicht genügen lassen mit Ohrgeklingel und mit buntem Schein und Schimmer. Sie wird den Genius überall ahnen und fühlen, noch ehe sie fähig ihn zu erkennen. Großgezogen mit dem Besten, wird der gebildete Geschmack nicht zu betrügen sein und, selber eingedrungen in die Geheimnisse des Schaffens, wird sie den Inhalt von dem bloßen Gewande zu unterscheiden und zu schätzen

wissen. Das aber, was die eigne schöpferische Kraft ihr offenbarte, was sie eingeführt ins Reich des Schönen, der Schlüssel, der ihr die Thore von Natur und Kunst geöffnet, **das ist das Gesetz der Thätigkeit,** die Regel alles Schaffens, Fröbels Gesetz: „Vermittlung der Gegensätze," oder das Gesetz der **Harmonie.** Denn Kunst ist Harmonie!

Freilich sagt man: Die Schönheit sei an kein Gesetz gebunden, sie sei Gefühl und Freiheit und erkenne keine Regel an. Und doch beruht die Freiheit auf Gesetz und kein Gefühl ist ohne Grund. Besser wäre es zu sagen: die Gesetze der Schönheit sind noch unbekannt und noch zu finden. Die Kunst bedingt Thätigkeit, der Glieder wie der Seele, somit ist das Gesetz der Thätigkeit auch ihr Gesetz. Sie hat es mit dem Stoff zu thun, der niemals ohne Regel zu behandeln ist. Gesetz beherrscht die Harmonie der Töne, wie der Farben, und auch das Ebenmaaß der Gestalten. Aber die Schönheit, als Erscheinung, verhüllt die Gesetzlichkeit, wie die schönen Körperformen das Knochengerüst, und wie Freiheit das Sittengesetz verhüllt dem sie dient, aber aus eignem freien Antriebe dient. So hat auch die Kunst immer ihre Regeln, um Schönheit hervorzubringen, steht sie selber auch über der Regel.

Die Kindheit aber, die schaffend gespielt, die Jugend, die schaffend gelernt und gearbeitet, und schaffend genossen, deren Born innern, ursprünglichen Lebens ganz frei sich ergossen, die wird den Nerv der echten

Kunst: Ursprünglichkeit, von Neuem wecken und neue Bahnen öffnen den Genien des Schönen.

Die Lebensatmosphäre der Kindheit ist die Natur, die der Jugend ist die Kunst. Das verlorene Paradies ist für die Kindheit immer noch vorhanden. Die kindliche Einfalt und Ursprünglichkeit findet ihr Gegenbild in den Gebilden der Natur, aus allen ihren Reichen. Die bunten Steine dürfen ihr so wenig fehlen, wie der Blumenflor, der Vögel Zwitschern und der Käfer Schwirren so wenig wie des Wassers Rauschen und die blauen Fernsichten, die den Blick in ungemessene Räume führen. Ja selbst die leibliche Nahrung verschafft mit den sinnlichen auch ideale Reize. Das Arom und der Saft der Früchte läßt die jungen Kindesherzen nicht bloß vor Begehren der Sinne schlagen, auch die Seele hat Theil am Genuß und das Auge erfreut sich an der schönen Form von Frucht und Blume nicht minder, als Geruchs- und Geschmackssinn. Weckt doch Blumenduft auch bei Erwachsenen idealische Regungen. Sollen einst Blüthen im Geiste duften, müssen sie der Kindheit im Sinnenleben geduftet haben.

Durch jeden Sinnenreiz sollen die Fesseln der kindlichen Seele gelöst, dem Geiste Nahrung gegeben und die Thore ins Reich des Schönen geöffnet werden. Nur wo dies fehlt, greift die Gemeinheit Platz. Man gewähre die Aepfel unverbotner Freuden, um nicht zu reizen die verbotnen zu pflücken. Man hindere die Frühreife, welche, als unreife, eine verbotene

Frucht ist. Die Gestalten der Phantasie ins Leben zu rufen, das Wirkliche ins Gewand des Idealen zu kleiden und mit dem schönen Schein den Traum des Glücks zu träumen, den das Irdische nie voll verwirklicht, das ist der Jugend Recht, das hebt sie aus der niedern Sinnensphäre in ein höh'res Lebenselement und bereitet sie besser vor für die spätere Mühsal des Lebens, als öde Nüchternheit der Umgebung und todte Worte der Moral.

„Laßt mich scheinen, bis ich werde, zieht mir das weiße Kleid nicht aus!" läßt Göthe seine Mignon singen. Und jede Kindesseele seufzt unbewußt das Nämliche und möchte Engel sein! Man hört sie aber nicht, nur zu oft reißen rohe Hände den Schleier von der nakten, unschönen Wirklichkeit, stören schon den Traum der Kindheit, daß die nachfolgende Jugend nicht mehr zu träumen vermag.

Durch den Sinnenreiz des Schönen muß Gefühl des Guten geweckt sein, ehe sich die Wahrheit im Geiste offenbart. Der junge Geist verträgt die nackte Wahrheit nicht, wie die jungen Augen nicht das blendende grelle Licht, und wo sie nicht als Bild von Saïs tödtet, da macht sie nur blöde Geistesaugen. Zu den höhern Erscheinungen im Geistesleben giebt die Natur die Gleichnisse in Bildern, diese Bilder giebt die junge Künstlerseele wieder, wenn sie sich tief genug ihr eingedrückt, und lernt damit das Leben verstehen und durch das Leben offenbaren sich ihr die Tiefen des Geistes, die Wahr-

heit ohne Gewand. Das Sinnenleben heiligen, nicht unterdrücken, führt zur Tugend. Das Geistesleben von dem Sinnenleben trennen wollen, schon in der Jugend, führt zum Schein der Tugend nur. So kommt zum Schein-Wissen auch noch die Schein-Sittlichkeit!

Schein des Schönen, durch ideale Gestaltung des Lebens, erhebt die junge Seele; aber Schein von eignem Wissen und Können führt zu Ueberhebung und Heuchelei und tödtet den Durst nach Wahrheit. Das Wort muß ihr erst Fleisch geworden sein, wenn bloße Lehre bei ihr Eingang finden soll.

Wo ist jetzt Kunstempfindung, echtes Kunstgefühl, in der Jugend? Das Schöne dient ihr mit nüchternem Verstand Kritik zu üben. Man muß gebildet scheinen und deshalb kritisiren! Ist Kritik, im höchsten und weitesten Sinn des Wortes, ein Theil der Größe unserer Zeit, so wird sie ihrer Jugend zum Gift, das Gefühl und Aufschwung lähmt. Lessings Genie wird in ihr zur Karrikatur. Die frühreife Verstandesbildung, die Studien und durchwachten Nächte, bringen sie um die besten Jugendfreuden, und doch sind ihre Leistungen nicht größer, nur früher fertig, als in der Vorzeit, wo Jugendfrische zur Arbeit stählte. Wer kann die jetzige Jugend beobachten, ohne zu empfinden, daß sie nicht glücklich ist! Nicht die Begabung mangelt — ist doch das gegenwärtige Geschlecht um das Erbe des vorangegangenen reicher! — es mangelt die gesunde Atmosphäre, die naturgemäße Stufenfolge der Entwicklung, zu freu-

digem Aufblühen. Man will die Früchte, ehe Knospen- und Blüthezeit vorüber.

In der staubigen schmutzigen Wirklichkeit, in den Kohlendampf der Maschinen auf der einen, und der materiellen Genußsucht auf der andern Seite, giebt es keinen Raum, wo die Jugend sich ihre ideale Welt einrichten könnte, es muß ihr ihr eigner Schauplatz dafür eingeräumt werden.

„Und wenn sie sich hineingeträumt in ihre Ideale, dann soll sie mit einem Male in der staubigen Wirklichkeit ihre Stelle einnehmen und im Kohlendampf arbeiten?“ wird man fragen! Und die Frage hätte ihre Berechtigung, wenn dies Arbeiten nicht auch gelernt würde in der idealen Welt. Mit der frühen Arbeit im Kindergarten, in den Schulwerkstätten und selber noch im Jugendgarten, mit dieser Thätigkeit nach allen Seiten hin, da wird praktische Tüchtigkeit und Geschicklichkeit erreichbar, wie nie zuvor, und müßige Träumerei, die nichts schafft und nur entnervt, die bleibt gewiß verbannt. Wer in der Werkstatt zu Hause ist, wer Glieder und Sinne durch Arbeit stählt und in geistiger Anstrengung die Hälfte des Tages verbrachte, dem wird die Erholung in der Natur und im Reiche des Schönen ganz sicher nicht schaden und nicht untüchtig machen für die Mühen des Lebens, sondern Muth und Thatkraft dafür geben.

Die Erfindung: das Gesetz der Thätigkeit schon für die Arbeit der Kindheit zu gebrauchen, vermehrt

dereinst die Arbeitskraft des Menschen vielleicht nicht minder, als Maschinen sie tausendfach jetzt ersetzen. Kraft und Zeit der Arbeit abgewonnen, kommt dem Lebensgenuß zu Gute. Bei der Bildungsweise der Jetztzeit wird die erübrigte Muße in grober und niederer Genußsucht verpraßt und würde es immer mehr werden, wenn nicht ein neues Geschlecht, mit anderer Bildung und andern Neigungen, sie besser verwerthen und besser benutzen lernte. Dies aber gegenwärtig zu lehren, ist eine der höchsten Aufgaben der Erziehung, welcher zu dienen auch der Jugendgarten bestimmt ist.

Das Menschenleben im Kleinen, (der Mikrokosmus) im Kindergarten begonnen, muß auch im Jugendgarten nur im größern Maaßstabe, sich darstellen. Das Spiel der Kräfte muß, in allmähligen Fortschritten, immer freieren Raum finden und die persönliche Aufsicht immer mehr, durch selbst gegebene Gesetze, vertreten sein. Jedes Lebensalter hat seine eigenthümlichen Formen, die nur es selber sich zu schaffen weiß, um seine ursprüngliche Weise herausleben zu können. Die freigegebene Jugend wird diese eigenthümliche Form ihrer Entwicklungsstufe sich schaffen, wie sie der fortgeschrittenen Kultur gemäß. Von Außen sie ihr fertig geben, kann man nicht.

Die äußern Bedingungen nur sind zu gewähren, damit sie ihrer Natur nach selbstständig Handeln, Schaffen und Produciren kann. *Neues* zu schaffen, das ist ihre Aufgabe, denn sie hat das Ueberkommene zu ver-

bessern und zu vermehren. Sie trägt die Gestaltungen der Zukunft in sich, als neues Glied der Menschheit, und fühlt den Drang sie zu verwirklichen. Wo sie am freien Gebrauch ihrer Kräfte gehindert wird, wo sie — in den ihr zukommenden Schranken! — nicht Organisiren und Reformiren darf, da versinkt sie im Sinnengenuß — oder revolutionirt! Beides ist zu verhindern. Disciplinirung des Sinnenlebens und Veredlung der Freuden, sind kein geringeres Mittel dafür, als ernste Thätigkeit und freier Gebrauch der Kräfte.

Ist im Jugendgarten der Spielraum für die Wettkämpfe körperlicher Kraft und Gewandtheit geöffnet, so haben die Wettkämpfe des Geistes dort nicht minder ihren Platz.

Die Räume des Schulgartens reichen freilich für beides nicht mehr aus. Bauet man Volkstheater, Reitbahnen, Ressourcen und Concertsäle, legt man öffentliche Gärten und Spaziergänge an, so wird man auch der Jugend die ihr nöthigen Räume gewähren und was erforderlich, für sie bauen können. Die Akademien für Wissenschaft und Kunst sind vorhanden, in ihren Sälen könnten die freien Uebungen, Darstellungen und Ausstellungen für die Stunden der Erholung stattfinden. In den Räumen der Handwerkervereine, der Lehrlings- und Fortbildungsschulen, besitzt man fast, was innerhalb der Mauern nöthig sein würde. Nicht irgend welchen Luxus, nur würdiger und angemessener Ausstattung bedarf es für den Zweck.

Der Schulgarten hat bereits alles vorgeübt, was für künstlerische Darstellung hier dienen kann. Gesang, Deklamation, musikalische und dramatische Aufführungen, wofür die Ausstattung durch eigne Leistungen zu schaffen; Wettkämpfe der Dicht- und Redekunst; Disputationen über Gegenstände der Wissenschaft und Kunst; Experimente der Physik; Ausstellungen der jugendlichen Werke aller Art, die ihren Platz noch nicht in öffentlichen Kunst- und Industrie-Ausstellungen finden sollen, selbst dann nicht, wenn sie es werth wären; auch Tanz und harmloser Scherz in ästhetischem Gewande, das Alles wächst, als Blüthe, aus den vorangegangnen Kunstübungen hervor. Das Alles ist auch in der Wirklichkeit bereits, als Mittel der Erholung, schon vorhanden, aber nicht ausgeführt von den Genießenden selber, sondern in träger Ruhe aufgenommen durch die Leistungen Anderer, wie z. B. in unsern Theatern, Concerten, Vorträgen u. dgl. m. Es besteht jedoch ein großer Unterschied darin: ob die edlen Genüsse durch eigne Thätigkeit gewonnen, oder im Zustande passiven Aufnehmens, wodurch manche Genüsse gar leicht gefährlich werden können. Die Thätigkeit, im Dienste des wahrhaft Schönen, verhindert schon an sich den bloßen Sinnenrausch, worin die meisten Freuden der Jugend gegenwärtig bestehen.

Der Kinder- und Schulgarten-Zögling hat indessen noch andere Bedürfnisse und will das Organisiren seiner kleinen Welt auch im Jugendgarten noch weiter fort-

setzen. Was für ihn nur Spiel gewesen, das wird im Jugendalter Ernst. Könnten nicht einige Ländereien und einige Meiereien zu den Versuchen der künftigen jungen Landwirthe und Landwirthinnen, etwas Waldung für den Forstmann, Laboratorium für den Chemiker und Physiker u. dgl. m. vorhanden sein, um zu freier Benutzung und freiem Experimentiren zu dienen? Vorhanden ist das Alles, z. B. in den Fachschulen, aber nicht als freies Eigenthum der jungen Weltbürger, die selber experimentiren wollen. Alle diese Mittel dürften für den Jugendgarten allmählig zu erringen sein, ohne übergroße Kosten und Anstrengung.

Die jungen Reformatoren, Organisatoren oder feurigen Weltenstürmer, die schon in Kindheit und Jugend sich bei ihren Versuchen und kühnen Flügen die Finger verbrannten, gar manche Unmöglichkeiten einsehen lernten und die eigne Unzulänglichkeit erkannten, sie werden im Leben der Wirklichkeit Einsicht und Vorsicht entwickeln, mit Nüchternheit handeln, Wollen und Können mit einander abwägen und keine Utopien zu erstreben suchen. Sie werden nicht Neulinge sein im Leben, wie die in enger, strenger Zucht gehaltene Kindheit und Jugend, die meist mit übertriebenen Erwartungen und ungezügelten Begierden, ohne Kenntniß der Verhältnisse, sich oft ganz plötzlich, in der ihr unbekannten Welt, auf sich selber und die noch ungeprüfte Kraft angewiesen findet. Aber eben so wenig werden sie, gleich den jungen Greisen, mit Allem bekannt auf der Ober-

fläche, gesättigt von Sinnengenuß, überlebt, noch ehe sie gelebt, das Leben der Wirklichkeit verachten, weil es keine Reize mehr für sie hat, wie es so Manchem der zu früh darin eingetretnen und blasirten Jünglinge ergeht.

Daß die Jugendgärten die weibliche, wie männliche Jugend aufzunehmen haben, ist selbstverständlich. Die Modifikationen, welche für die weibliche Jugend erforderlich, sind unschwer zu finden. Für beide Geschlechter sind in dieser Beziehung nur allgemeine Andeutungen möglich, bis die Dinge in die Wirklichkeit getreten, bis die naturgemäß erzogene Kindheit die Jugend geschaffen, die sich neue Bahnen bricht und den verborgnen Schatz in ihr, das Genie einer kommenden Zeit, als erste Keimpunkte entfaltet in den Gestaltungen ihrer eignen freien Welt.

Die Feste in der vorangegangnen Zeit, hatten, vom Kindergarten an, die beiden Geschlechter vereint, die der Unterricht getrennt. Auch die eigentlichen Feste des Jugendgartens sollen sie einen, aber mit Eltern und Lehrern, als erweiterte Familienfeste. Wie anderes, wie veredelt kann der Umgang der Geschlechter in solcher Jugend sich gestalten, die mit einander im Dienste des Guten und Schönen groß geworden sind! Die einzelnen Beispiele jugendlicher Freundschaft, die sich von den Kinderjahren her, zwischen Jünglingen und Mädchen erhielten und bewährten, sie würden sicher allgemeiner werden, wenn ein freier Verkehr, unter den Augen der Angehörigen gestattet,

und zwar in der Zeit gestattet wäre, wo die Leidenschaften noch schlafen, sofern sie nicht vor der Zeit (gegenwärtig so vielfach der Fall!) geweckt sind, durch verkehrte Erziehung und schädliche Umgebung. Auch hier ist Thätigkeit, und Thätigkeit für ideale Zwecke, die beste Hüterin der Jugend. Gemeinsames Streben nach dem Hohen und Schönen, wendet niedere Sinnlichkeit ab.

Es wäre wahrlich Zeit, an Mittel zu denken, wie der idealen Jugendliebe von Neuem ihr Recht gewährt werden könne, die für die Mehrzahl männlicher Jugend wie ein Mährchen geworden. Unsere jetzigen Gesellschaftszustände verbannen sie immer mehr und bahnen der Unsittlichkeit die Wege. Mithin, anders muß es werden! Bis man's besser weiß, verwirkliche man, was von dem Vorgeschlagenen sich verwirklichen läßt! Man gebe mehr Freiheit des Verkehrs für geistigen Austausch, im Schooße der Familie und in edler geselliger Gemeinschaft, vereint mit den Eltern und Lehrern, daß die Jugend beider Geschlechter sich nicht bloß auf Bällen zusammenfinde und in frivoler Zerstreuungslust, aber auch für ernstere, edlere Freuden sich vereint, sei es in freier Natur, oder in künstlerischer Thätigkeit.

Dann werden nur Wenige der jungen Männer solchen idealen Umgang mit dem der Gemeinheit vertauschen mögen. Die es thun, denen fehlte sicher der Einfluß edler Frauen. Nur durch diesen Einfluß ist eine Versittlichung des gesellschaftlichen Verkehrs möglich — das

ist noch niemals geleugnet! — Man gebe diesem Verkehr die neuen Formen, die von der Bildungsstufe der Jetztzeit gefordert: mehr Freiheit und mehr geistige Elemente. Das Eine wird nur möglich durch das Andere! Doch nur mit der Jugend, die noch nicht den Sinn fürs Ideale ganz verloren, ist der Anfang dafür zu gewinnen.

Wer, der das eigene Innere bildete und geistig leben lernte, wäre des Gaukelspiels der großen Welt nicht müde geworden, hätte sich nicht fortgesehnt aus diesem Scheinverkehr, von diesem Schauplatz der Eitelkeit und Lüge und wäre ihm nicht entflohen, sobald die Verhältnisse es gestattet? Je größer die Anzahl derer wird, die ihre Forderung an geselliges Leben hier nicht befriedigt finden, je mehr Aussicht ist vorhanden, neue Formen der Geselligkeit entstehen zu sehen, welche Herz und Geist zu genügen vermögen. Aber die Alten werden sie nicht schaffen, das können nur die Jungen, die mit frischem Lebensmuth in's Dasein treten und es ihren Anforderungen gemäß zu gestalten wünschen.

Daher lasse man nur freien Raum, damit die aus dem Kindergarten heraustretende Kindheit in ihrem Schul- und Jugendgarten die neuen entsprechenden Formen, wenigstens in ihren Anfangspunkten, ausfindig mache. So gut Thierkämpfe und Turnire durch Anderes, Aesthetischeres, ersetzt sind, eben so gut kann auch die Frivolität und Nüchternheit der jetzigen Salons durch Besseres ersetzt werden, ohne daß deshalb die Menschen

zuvor Engel werden müßten. Nur müssen jene beiden extremen Richtungen als irrig erkannt werden, von denen die eine dem nackten Sensualismus huldigt, welcher die Menschheit allmählig zur Thierheit zurückführen würde, und die andere wähnt, den irdischen Menschen von allem Sinnenleben losreißen und als reinen Geist existiren lassen zu können.

Das jetzige Erziehungswesen — ob bewußt oder unbewußt gehandhabt — bewegt sich zwischen den beiden Gegensätzen: ob es rathsamer sei, an die Natur des Menschen im Kinde, an das kindliche Triebleben anzuknüpfen, seinem Zuge nach Glück und Freude zu folgen und das Sinnenleben sich entfalten zu lassen, indem man es durch Gutes, Schönes und Wahres zu befriedigen, aber auch zu erheben und zu veredlen strebt, um dadurch dem Hang nach dem sinnlich Niedern und Gemeinen entgegenzuwirken? Oder ob es besser: der Natur im Kinde entgegen zu treten, die Triebe mit Zwang und Gewalt zu bekämpfen und die geistige Natur auf Unkosten des gesunden Sinnenlebens zu entfalten?

Und im tiefsten Grunde bewegt sich die ganze sittliche Anschauung der Welt zwischen diesen Gegensätzen. Und ohne ihre richtige Verknüpfung möchte die Aufgabe, den richtigen Weg zu einem höheren Grade der Versittlichung zu finden, ungelöst bleiben.

Niemals kann es richtig sein, die eine Seite der menschlichen Natur zum Besten der andern zu unterdrücken oder gar zu tödten! Die Säulenheiligen des Mittelalters

waren eine großartige Erscheinung, um die Macht des Menschen über seinen Köper zu beweisen, aber ihrem Beispiele folgen, in welcher Form es sein möchte, hieße die Menschheit dem Untergange weihen. Auch solche Erfahrungen mußten in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit gemacht werden, aber einmal gemacht, bedarf man ihrer nicht mehr und der anerkannte Irrweg soll dienen, den rechten Weg finden zu lassen.

In der Gegenwart hat der Irrthum des Gegensatzes die Oberhand. Die Ascetik der Vergangenheit, die auf die Spitze getriebene Trennung der beiden Seiten der menschlichen Natur, der körperlichen und der geistigen, (Dualismus) hat die Prediger von der „Emancipation des Fleisches" hervorgerufen, die im gegenwärtigen Materialismus ihre Unterstützung finden und den Untergang aller Sittlichkeit herbeiführen würden, wenn jemals extreme, wider das menschliche Wesen streitende Richtungen den Sieg davon tragen könnten. Wohl kann in Einzelnen der Körper zerstört werden durch Unberücksichtigung seiner Bedürfnisse und einseitigem Vorherrschen des Geisteslebens, wie die körperliche Natur, durch einseitige Sinnenbefriedigung, den Geist zerstören kann, aber keine dieser Extreme kann je für eine ganze Generation maßgebend werden.

Bis jetzt hat man fast immer einen Gegensatz durch den andern bekämpfen wollen, ohne zum Ziele zu gelangen, ja ohne der sittlichen Bildung dadurch Vorschub zu leisten.

Fröbel sagt: „was Gott einte (Körper und Geist!) soll der Mensch nicht trennen!" und er spricht damit einen seiner Haupt-Erziehungsgrundsätze aus d. h.: die Harmonie, das Gleichgewicht zwischen Sinnen- und Geistesleben muß das Ziel aller Erziehung sein. Wird dieses nicht am besten erreicht durch möglichste Befriedigung beider? Und muß der Grad ihrer Berücksichtigung sich nicht ändern, je nach den verschiedenen Alters- und Entwicklungsstufen? Soll man die geistige Natur des Kindes in gleicher Weise in Anspruch nehmen, wie die des reifen Mannes? Niemand will das und Niemand thut das mit Bewußtsein und mit Absicht. Aber wer die berechtigten kindlichen Triebe, dies Vorwalten des kindlichen Sinnenlebens, zurückdrängen will, gewaltsam ein Ueberwiegen der Geisteskräfte meint herbeiführen zu können, der strebt dennoch danach, in unvernünftiger Weise das zu trennen, was Gott einte!

Eine größere Wahrheit kann in sittlicher Beziehung kaum ausgesprochen werden als die: daß die richtige, naturgemäße Befriedigung der menschlichen Lebenstriebe die Tugend, das Gute, unterstützt und dagegen die Nichtbefriedigung zu Laster und Sünde Anlaß wird, mindestens werden kann. Für die Stufe der sittlichen Unentwicklung, auf welcher die Kindheit unter allen Umständen steht, enthält diese Wahrheit wenigstens ihre volle Berechtigung.

Die Stufen des kindlichen Lebens sind die folgenden: zuerst vorwaltendes Körperleben; dann Sinnen-

leben; Gemüthsleben; und zuletzt Geistesleben. Demgemäß sind die Stufen der Befriedigung: Körper-, Sinnen-, Seelenlust und: Sinnen-, Seelen-, Geistesfreude. Diesen Stufen gemäß hat die Erziehung die Befriedigung, je nach dem kindlichen Lebensalter, für die eine oder andere Seite des menschlichen Wesens vorwalten zu lassen, um naturgemäß zu verfahren, oder nach den Absichten des Schöpfers, welcher die Naturbedürfnisse geschaffen.

Giebt es nun Mittel, damit auf keiner dieser Stufen das leibliche und sinnliche Leben nur für sich *allein* gepflegt werde, sondern dem Seelenleben die gleiche Berücksichtigung gewährt sein kann, um von vornherein dem Ueberwiegen des Niedern über das Höhere zu hindern, und im Gegentheil, die Herrschaft der höheren Natur über die niedere anzubahnen, so müssen solche Mittel unzweifelhaft der Versittlichung dienen.

Fröbels Spielmittel haben diesen Zweck und erfüllen ihn, durch *Erregung des Thätigkeitstriebes* und zwar *nach dem diesem Triebe zu Grunde liegenden Gesetze*, mithin: *naturgemäß!*

Sobald dies Gesetz erkannt und richtig angewandt, ist, so ist auch der *Ausgangspunkt* gefunden, das Menschenwesen in der Kindheit durch sich selber, durch seine eigene Thätigkeit, in die Bahn des Sittlichen zu lenken. Thätigkeit, innere und äußere, geistige und körperliche Thätigkeit, ist die Bedingung aller Entwicklung, aller Bildung und alles Fortschreitens überhaupt, und

die Grundbedingung des sittlichen Lebens, welches Wirken, Handeln, Pflichterfüllung, Anstrengung, Hingebungen, Ueberwindung, Liebes- und Opferfähigkeit zugleich ist.

Die Arbeit im Schweiße des Angesichts, hieß der Fluch, welcher die Menschheit aus dem müßigen Genußleben des Paradieses in die Wüstenei der noch zu kultivirenden Erde vertrieb. Arbeit wurde das Mittel zur menschlichen Kultur, und Arbeit, **als Glück, als Freude und Genuß**, ist das Ziel, nach dem die Menschheit unaufhaltsam streben muß!

Die Zeit, welche Erhebung der Arbeit aus ihrer Erniedrigung, Erhebung der Arbeit zu ihrer Würde und Erleichterung und Vergeistigung der Arbeit erstrebt, auch zum Theil bereits erreichte wie nie zuvor, diese Zeit hat nun auch durch Entdeckung des Princips der Arbeit (des Gesetzes aller Thätigkeit!) ein neues Versittlichungsmittel in Bewegung zu setzen. Arbeit in Freiheit, als Freude und Genuß, als Spiel der Kräfte; die Glieder und Sinne als Diener des Schönen, Guten und Wahren, solche allgemeine Thätigkeit des ganzen menschlichen Wesens zu idealem Zweck — das ist zugleich Erhebung und Vergeistigung dieses Wesens selber oder: Versittlichung!

Die Erziehung, welche ihren Zöglingen, statt der bloßen Begierde: Sinnenfreude; statt der bloßen Sinnenfreude: Geistesfreude zu verschaffen weiß, die wird sie sicherlich wahren vor dem Abgrund, in welchen die Lehre von der Emancipation des Fleisches sie locken könnte.

Die Art der Freude und des Genusses in diesem Abgrunde bloßer Sinnenlust, hat Göthe in seinem Faust drastisch genug bezeichnet durch das Lied der Zecher in Auerbachs Keller! Die Freuden des Fröbelschen Jugendgartens arbeiten solcher Versunkenheit sicher mit den richtigen Mitteln entgegen, wenn sie den Schönheitssinn zu befriedigen streben und den reinen Götterfunken der Freude durch Thätigkeit der höheren Seelenkräfte hervorlocken.

Für die sittliche Entwicklung der Kindheit ist jener Irrthum wahrhaft vernichtend: welcher Sinneneindrücke trennen will von Seelenbildung, und Natur und Geist als unversöhnbare Gegensätze behandelt. Die „Bilderstürmer" haben zu ihrer Zeit, durch Entfernung der Kunst aus den Kirchen, die Religiosität nicht gefördert, und die Anbetung „im Geist und in der Wahrheit" ist nicht dadurch erreicht worden, daß die Calviniſten ihren Gottesdienst aus den hehren Domen des Mittelalters in die weißgetünchten Kammern verlegten. Der Mensch bleibt Mensch, d. h. Sinnenwesen, und die Erhebung seiner Seele muß auch durch äußere Umgebung und Sinneneindruck unterstützt werden.

Den Frieden der Kinderseele erhalten, durch Befriedigung und Berücksichtigung aller Forderungen ihrer Natur, mit weiser Unterscheidung, heißt den Kampf der Leidenschaften hinausschieben und mäßigen. Der Jugend erlaubte und erhebende Freuden gewähren, auch Freuden durch die Sinne (nicht bloße Sinnenfreude) oder vielmehr

erhöhte Sinnenfreude durch Sinnenbildung, wird die Leidenschaft für Schönes und Edles entzünden, um den niedern Leidenschaften die Waage zu halten. Die erreichbare Ausgleichung der Kluft zwischen den Sinnen- und den Geistesmenschen, die Erhebung des ersteren zur Höhe des letztern, das sind die Mittel, welche Fröbel von der Erziehung angewandt wissen will. Die Jugend befähigen, mit eigner Kraft, durch eigene Thätigkeit, sich selber ihre Freuden zu schaffen, dadurch sollen die Gefahren der Genußsucht und des Sinnenrausches von ihr entfernt werden. Und sie heimisch machen im Tempel der Natur, wie im Tempel des Schönen, in welchen beiden Gottes Geist zu finden, damit sollen Sinne und Seele in Uebereinstimmung gebracht werden.

Soll wieder Gottesfrieden einziehen in die profane und profanirte Menschenwelt, die kindliche Einfalt wieder Platz in ihr finden, als Begleiterin echter Geistes- und Charakterbildung, dann dürfen Natureindrücke und Naturwissenschaft, als ethische Erziehungsmittel, nicht fehlen und die Gotteswelt muß der unterste Grund der Gotteseinigung (Religion) werden, welche im göttlichen Menschen zur christlichen Religion emporsteigt. Die Kunst, von reinen Kinderhänden geübt, wird ihre höchste Aufgabe wieder erfüllen lernen: Die Menschenseele für die Schönheit zu erwecken, die Wahrheit ist und zu Gott führt. Das echte Schöne ist immer sittlich und echte Künstlergröße bedingt auch sittliche Größe.

Reine Naturanschauung und reine Kunstübung sind

die Wecker des rechten kindlichen Glaubens, welcher die Gotteslehre in der That im Geist und in der Wahrheit aufzunehmen vermag. Denn Natur, wie Kunst, reden, mit Form, Farbe und Ton, in Gleichnissen, die Spiegelbilder der Wahrheit sind, ehe das Wort, als solches, verstanden werden kann. Auf diesem Boden erwächst jenes naturwüchsige Denken, welches bloßes Gelehrtenthum über die Achsel ansehen und mit jenem Landmanne dem Gelehrten sagen kann: „Ihr versteht wohl Alles, nur Eins nicht, was ich verstehe: die Sprache, die unser Herrgott spricht!“ —

So beschuldige man denn die neue Erziehung nicht: daß sie ihre Zöglinge zu ästhetisirender Schönseligkeit und zum Kultus der Sinnenwelt heranbilden will, wenn sie die ernste und sittliche Mission dieser Sinnenwelt ins Auge faßt, um Piedestal aller geistigen Höhe und Größe, auch nach der Seite der Gotterkenntniß hin, zu werden. Die durch sie geforderte unabläßige Thätigkeit und Arbeit läßt schon allein Mißbrauch nicht zu. Wie gleichsam durch Reibung, selbst im Steine Funken zu wecken sind, so weckt die Reibung, d. h. die Thätigkeit der Organe, das Geisteslicht der gebundenen Kräfte und Anlagen zu freiem Geistesaufschwung: der höchsten aller Menschenfreude! —

Der Erziehungsideale hat es gar manche schon gegeben, ohne Verbrechen und Sünde tilgen und eine ideale Gesellschaft schaffen zu können! meinen gar Viele, sobald von der Macht der Erziehung und neuer Hülfs-

mittel die Rede ist. Mit der nicht schwer zu erringenden Einsicht: daß eine vollständige Regeneration der Menschheit freilich nicht durch die Verwirklichung aller Erziehungsideale der Welt zu erreichen steht, muß immerhin zugestanden werden, daß die bereits angewandten Erziehungsideen dennoch ihren Beitrag geliefert, um aus einer Gesellschaft von Wilden eine Gesellschaft gesitteter Menschen zu machen. Die Erziehung hat sich nicht zu kümmern, daß die geschichtliche Erfahrung das Aufsteigen und wieder Versinken der Völker und ihrer Kultur nachweist, sie hat es mit der Vervollkommnung der Gattung im Allgemeinen zu thun, an diese muß sie glauben, wenn sie sich nicht als überflüssig angesehen wissen will. Ihr Ziel kann immer nur das Höchste sein, ohne die Möglichkeit vollständiger der den Grad theilweiser Erreichung desselben bestimmen zu wollen. Es möchte indessen noch zu untersuchen sein, ob der beschränkte Grad des sittlichen Einflusses der bisherigen Erziehungssysteme, nicht etwa durch bisher noch nicht angewandte Mittel zu erweitern wäre.

Eine wirkliche Organisirung der Freuden und Genüsse des Kindheits- und Jugendalters ist bisher noch nicht versucht worden, wenigstens nicht in der Weise, die Fröbels Erziehungsideal fordert. Eines Versuchs wäre es immerhin werth: ob die Moralpredigten oder Vorträge über Sittlichkeit, ob die Drohungen und Strafen, all die Quälereien der Zucht in Schule und Haus, nicht etwa zu ersetzen wären durch eine organisirte Kin-

der- und Jugendwelt, wie Schul- und Jugendgärten sie bieten sollen, zu freiem Ausleben der jugendlichen Kräfte, mit Anwendung von Freude und Genuß, mit und neben Arbeit und Anstrengung, als Faktoren der Sittlichkeit.

Der Thätigkeitstrieb ist in gleicher Weise der Hebel beim Genießen, wie er es beim Arbeiten ist, sofern dies Genießen nicht etwa in Müßigsein besteht. Irgend welche Sinne und Organe müssen immer angeregt, oder in Thätigkeit sein, um Genuß zu verschaffen, und wären es nur die Kinnladen und Zähne beim Essen und Trinken! Daß bloßes Müßigsein wahrhafter Genuß ist, wird Niemand behaupten wollen. Das dadurch verursachte Angenehme hat seinen Grund nur im Ausruhen ermüdeter Kräfte und Organe, oder die es begleitenden Träumereien und Contemplationen, irgend welcher Art, führen es herbei, bloße Unthätigkeit aller Organe, ist unbedingt eher Qual als Genuß zu nennen.

Damit der gemeine Mann, nach gethaner Arbeit, nicht etwa Faullenzen als größtes Vergnügen betrachte — wie es die Regel ist! — bedarf es der Ausbildung solcher Sinne und Organe, welche durch seine Arbeit unthätig gelassen werden. Denn aus dem Wechsel der Thätigkeit der Organe und aus leichter, nicht mühevoller, sondern anregender, unterhaltender Thätigkeit der Sinne und Organe entspringt Genuß. Ohne deshalb etwa erlaubten Genuß besserer Mahlzeiten und seines Kruges Bier ihm rauben zu wollen, würde eine bessere Erziehung auch dem untersten Arbeiter würdigere und befriedigendere

Vergnügungen, als dies allein, für seine Feierstunden verschaffen, und auch den gröbern seiner Genüsse eine ästhetische Beimischung gewähren können. Von irgendwelcher Erhebung zu idealen Regionen braucht deshalb noch nicht die Rede zu sein.

Freilich ist es die schwierigste Seite der Aufgabe: die Veranstaltungen zu treffen, damit den Kindern der untersten Volksschichten, die außerhalb der Schule gleich kleinen Wilden aufzuwachsen pflegen, der Schul- und Jugendgarten keine Verwöhnung, sondern selbst für die Freistunden jene gesunde Hausmannskost gewähre, die mit der nachfolgenden Lebenslage übereinstimmt. Auch hier muß das Element der Arbeit, — als erfreuende Thätigkeit! — den Regulator abgeben. Die richtige Organisation der Volkskindergärten wird dafür den besten Anfang bieten und jene Modifikationen finden lassen, welche auch schon gegenwärtig die Unterschiede der Schulen für verschiedene Grade der geistigen Ausbildung ausmachen. Die Natur der Kindheit und Jugend hat gleiche Bedürfnisse in allen verschiedenenen Schichten, es bedarf daher eines Unterschiedes für die äußere Form, und auch das nur, damit nicht etwaige Entbehrungen späterer Jahre durch frühere Verwöhnung geschärft werden.

Eine noch unerwähnt gebliebene und für alle Kreise der Gesellschaft gleich wichtige Seite zur Verbesserung der Volkserziehung, ist die durch Fröbels Methode zu erreichende praktische Ausbildung der dienenden Klasse für ihren Beruf. Die Aufhebung dieser Skla-

verei ist sicher von nicht minderer Wichtigkeit für das Wohl der Gesellschaft, als die der Neger. Sicher sind diese sogenannten „weißen Sklaven" verhältnißmäßig nicht weniger verdorben als die schwarzen, und sind eine der größten Geißeln der modernen Gesellschaft geworden, mit der Aussicht dies noch immer mehr zu werden.

Ohne weiter zu untersuchen, inwiefern die allgemeinen Schäden der Gesellschaft und der Umschwung der gesellschaftlichen Verhältnisse auch hier maßgebend sind und die Wirkung natürlicher Ursachen bekunden, an welchen Alle, Oben und und Unten, ihren Antheil von Schuld tragen, so ist ohne Frage ein hauptsächlicher Grund der Mißverhältnisse in mangelhafter Ausbildung dieser Klasse für ihren Beruf zu suchen. Die Schule kann diese Ausbildung nimmermehr geben, die rohe und meist selber unfähige und ungeschickte Mehrzahl der Eltern dieser Kinder eben so wenig. Die Lehrjahre beginnen, in den bei weitem meisten Fällen, bei der Dienstherrschaft selber. Darin ist schon fast die Unmöglichkeit für sie gegeben, das Versäumte nachholen und Befriedigendes leisten zu können, selbst wenn sittliche Unverdorbenheit, als seltene Ausnahme, sie auszeichnen sollte. Nach keiner Seite hin treten die gesellschaftlichen Mißverhältnisse vielleicht störender der humanen Ausgleichung der Stellungsunterschiede entgegen, wie eben hier. Und selbst mit dem besten Willen von beiden Seiten, läßt sich eine befriedigende Ausgleichung kaum

erreichen, ehe nicht die Erziehung vorbereitend dafür gewirkt haben wird.

Die praktischen Hülfeleistungen im Hause der Eltern, welche im günstigsten Fall die Dienenden ein wenig schulten, sind völlig ungenügend für andere und anspruchsvollere Lebensverhältnisse, wie Stellung und Wohlhabenheit der höher gebildeten Klassen sie mit sich bringen. Es würde schon hoch anzuschlagen sein, wenn nur der entsprechende Grad von Ordnung und Reinlichkeit, neben allgemein sittlichem Verhalten, von den Dienenden mitgebracht würde. Durch eine Volkserziehung im Fröbels Sinn würde dies nicht nur erreicht, sondern zugleich auch ein Grad der Glieder- und Sinnenbildung erlangt werden, welcher zu jeder Art der Arbeit das rechte Geschick giebt. Noch abgesehen, daß die verschiedensten Arbeiten selber vorgeübt sein würden, und daß vor Allem ein Grad gesunder moralischer und intellektueller Bildung würdevolles Benehmen erleichtern und den richtigen Gesichtspunkt für die eigne Stellung geben muß.

Das gemeinschaftliche Treiben der Kinder verschiedener Klassen in der Gemeinschaft von Schul- und Jugendgärten würde nicht nur hundertfachen Anlaß geben, damit alle jene Geschicklichkeiten erworben und die Gewohnheit im Dienstleisten geübt würden, es würde durch solche Gemeinschaft in den Kinderjahren, schon allein die ganze Stellung der Dienenden zur Herrschaft umgewandelt und erhoben werden und das Schwere und Drückende der Lage zum großen Theil schwinden. Was freiwillig, in spielender Weise geübt wurde und dadurch

mit voller Leichtigkeit geleistet werden kann, verliert auch damit seinen Stachel, wird wenigstens um die halbe Last leichter.

Dazu kommt aber auch noch, daß alsdann von den Herrschaften in ihrer Jugend in gleicher Weise gearbeitet worden ist, daß sie fast die nämlichen Dienstleistungen in der kindlichen und jugendlichen Gemeinsamkeit ausübten und damit einen Maßstab für Leistungsfähigkeit, für die erforderliche Zeit u. dgl. m. erlangt haben. In jeder Lebensstellung soll die Jugend im Allgemeinen dienstleistend sein, zur Uebung ihrer Kräfte und zum Sammeln von Erfahrungen. Nur in den wenigsten Fällen wird sie dafür hinreichend und in richtiger Weise in Anspruch genommen. In ihrer eignen kleinen Welt, wo sie zu gleicher Zeit herrscht und dient, und wo sie der eigenen Gemeinsamkeit spielend dient, da wird jedes sonst Beschwerliche schwinden.

Ist es doch die höchste Freude und der Stolz jedes Kindes: „zu helfen" und „Schweres" auszuüben. Wie viel Lust zur Thätigkeit und guter Wille zur Arbeit wird jedoch untergraben und in Trägheit verwandelt, mit den täglich in jeder Kinderstube zu hörenden Worten: „Du kannst, oder Du verstehst das nicht!" Die Antwort eines Kindes: „zeige es mir, damit ichs kann!" wird von fast jedem Kinde, wenn auch nicht mit Worten gegeben, und vergeblich gegeben, wo kein Verständniß ist für die jungen Seelen, die von Natur darauf hingewiesen sind durch eigne Thätigkeit, mit der ersten kleinsten beginnend, sich ihren Platz in der

Welt zu erobern. Wer möchte nicht weinen, wenn er daran denkt, was an Kräften und Anlagen, aus Mangel richtiger Uebung, in ihm selber vergraben geblieben und wie sein bestes Streben und Wollen von Kindheit auf verkannt und die natürliche Sprache seines jungen Wesens nimmer verstanden und beantwortet wurde?! — —

Hat erst ein Jeder in der Jugend dienen gelernt, dann wird er nachher ebensowohl zu dienen als zu herrschen verstehen. Und schwindet durch solch gemeinsames Loos, auf welches die Natur die Jugend, schon ihrer Unerfahrenheit wegen, hinweist, das Drückende und Beschämende des Dienens, so muß — verbunden mit der Berufsfähigkeit — das Mißverhältniß, wie das Mißtrauen der Dienenden, in den meisten Fällen auch schwinden und allmählig jener humanen, brüderlichen Eintracht Platz machen, welche unsere Zeit erstrebt, aber niemals zu erreichen vermag, ehe nicht Bildung und Versittlichung die Wege ebneten.

Außerdem möchte in keiner Weise den Unbemittelten mehr Spielraum und Gelegenheit geboten werden können, ihre natürliche Begabung zu entwickeln und schon von früh auf geltend zu machen, als in unsern Jugendgärten und den Werkstätten der Schule. Es ist bekannt, wie die große Mehrzahl der modernen Künstler, namentlich der plastischen Künste, aus dem unbemittelten Arbeiterstand hervorgingen und wie grade Jene aus den Schichten höherer Bildungsstufen, welche von Jugend auf wissenschaftlichen Unterricht genossen, selten zu dem

Grade der Stoffbewältigung und Ueberwindung technischer Schwierigkeiten gelangen, wie der frühere Arbeiter, der Hand und Auge nach allen Seiten hin übte. Und nicht allein als Vorbereitung für die plastischen Künste ist die der geistigen Bildung vorhergegangne Handarbeit von unberechenbaren Nutzen, auch den nach anderen Seiten hin Begabten dient sie als naturgemäßes Fundament. Haben doch auch bedeutende Schriftsteller und Staatsmänner unserer Zeit mit der Axt und Mauerkelle, oder am Webstuhl, oder hinter dem Pfluge, ihre Laufbahn begonnen.

Dergleichen sich mehr und mehr wiederholende Beispiele sollten doch die Aufmerksamkeit auf die Ursache solcher Erscheinungen lenken. Einerseits beweisen diese Erscheinungen, daß naturwüchsiges Denken seine ersten Stützpunkte im Leben der Wirklichkeit, durch Arbeit und Erfahrung, erhalten muß, gleich dem Gewebe der Spinne, das ebenfalls des materiellen Stützpunktes bedarf und nicht in der Luft beginnen kann. Und andererseits, daß künstlerische Begabung durch zu frühes und einseitiges Wissen mehr oder weniger unterdrückt wird und die Ausbildung der Sinne und Glieder beeinträchtigt. Noch abgesehen, daß die hergebrachte Schulerziehung die Frische und Kraft des Bluts, der Gesundheit überhaupt, beeinträchtigt, welche für alles Schaffen und Produciren so nothwendige Bedingungen sind.

Was kann erst werden, wenn dem nicht wegzuleugnenden höhern Grade von Ursprünglichkeit im Volke, die frühe Uebung in hervorbringender Arbeit und gei-

stiger combinirender Thätigkeit hinzukommt, welche Fröbels Methode herbeiführt?! Wenn sich jetzt frühstens in den Jünglingsjahren Talent und Genie offenbaren, so können sie sich alsdann schon in früher Kindheit kund geben, um dem Arbeiterkinde die Gelegenheit zu erleichtern höhere Bildungsstufen zu erreichen.

Durch das Vorwalten des Elementes der Arbeit in der Erziehung der höhern Gesellschaftsschichten, und damit die Verhinderung frühreifen Wissens, wird auf der andern Seite jenem, immer mehr um sich greifenden krankhaften Ehrgeiz, unserer jungen Männer entgegengetreten, welcher die schöne Sorglosigkeit der Jugend fast gänzlich verbannt. Der so natürliche und ehrenwerthe Drang nach Geltung und der Wunsch sich auszuzeichnen unter den Mitbürgern, artet aus zu bloßem Scheinenwollen, wenn der frühen Einsicht der nothwendige Grund der Erfahrung und der thatsächlichen Erprobung der eignen Kraft fehlt. Dagegen kann dieser Drang, seine erste gesunde Befriedigung finden in der angeführten jugendlichen Gemeinsamkeit zugleich mit der Vorbereitung und Uebung, welche späterhin, vermöge der richtigen Erkenntniß der eignen Mittel und des eignen Könnens, echtes Selbstgefühl weckt und jene Eitelkeit verhindert, die sich mit dem leeren Scheine genügen läßt. Sobald in der Jugendzeit schon in und für die Gemeinsamkeit gelebt und gehandelt, zu ihrem Besten der Egoismus bekämpft wird, so bedarf es nicht des Sporns der Eitelkeit und des Ehrgeizes, um für Gemeinwohl thätig zu sein. Die echte

Begeisterung wahrer Menschenliebe wird unbedingt mehr leisten, als die, in unserer Zeit neben ihr herlaufende Manie: für gemeinnützig gehalten werden zu wollen, welche für den Haufen hier und da Modeartikel geworden ist.

Nichts tritt der richtigen Erziehung zu wahrer Sittlichkeit hindernder in den Weg als jene Ansicht: Bescheidenheit und Demuth wecken zu wollen, durch Unterdrückung jedes Selbstgefühls, durch Annahme jener Theorie vom Menschenwesen als vollständig elend und verdorben. Wo hat es wahre Menschengröße gegeben, ohne mit echter Demuth gepaart zu sein? Oder welches wahre Genie und welche wirklich bedeutende Leistungen sind durch Eitelkeit und falschen Ehrgeiz gekennzeichnet? Dadurch, daß frühe Anwendung der Anlagen und Kräfte den richtigen Maaßstab für die eigne Leistungsfähigkeit verschafft, und daß ideales Streben von früh auf sich hohe Ziele steckt, ist das sicherste Mittel gegeben, dem Hochmuth und der Eitelkeit Schranken zu setzen und durch die Kluft, welche das Können vom Wollen trennt, Bescheidenheit und Demuth auf natürlichem Wege zu erzeugen.

Ist die Entdeckung des Princips der Thätigkeit und die Erfindung der Mittel zu seiner Anwendung von der größten Wichtigkeit für die Verbesserung (oder Begründung!) des Erziehungswesens im Allgemeinen, so ist dies vorzugsweise der Fall für die **sittliche** Seite desselben, für die Bildung sittlicher Charaktere!

Und grade nach dieser Seite hin werden vorzugsweise die Angriffe gerichtet, die Sache zu verdächtigen und anzufeinden. Ein Beweis mehr wie wenig man noch bemüht gewesen, dieselbe einer nähern Prüfung und eingehenden Untersuchung zu unterwerfen! Die Mehrzahl derer, welche sie nicht anfeinden, aber auch nicht vertheidigen, begnügen sich mit der freilich unwiderlegbaren Maxime: „daß, wenn die Sache gut und richtig, sich dieselbe schon Bahn brechen werde!“ Nur wird dabei selten in Anschlag gebracht, daß nichts in der Welt sich von selbst Bahn bricht, und sein Ziel niemals ohne Arbeit und Anstrengung von Seiten tüchtiger Vertreter erreichen kann.

Da sich nun einmal die alte Geschichte immer wieder erneuert, daß die Wohlthaten und die Wohlthäter des Menschengeschlechts, vom Größten bis zum Kleinsten, stets mit Anfeindung, Anklage und Verdammung empfangen werden und alles Neue, schon vor der Erprobung, einer verurtheilenden Kritik unterworfen wird, so mögen hier einige kurze Gegenbemerkungen hinsichtlich der hauptsächlichsten Einwürfe und Vorurtheile gegen Fröbels Erziehungsmethode noch ihren Platz finden.

VII.

Die Einwürfe.

Die Mehrzahl der gegen Fröbels Methode gerichteten Einwürfe sind so vollständig ohne Kenntniß derselben ausgesprochen, daß sie wirklich „aus der Luft gegriffen," genannt werden müssen und nirgend zutreffen, ja meist grade das als mangelnd hinstellen, was dadurch vorzugsweise berücksichtigt ist. Die bei Weitem größte Anzahl derjenigen, welche diese Einwürfe geltend machen, urtheilt von völlig einseitigem Partheistandpunkte aus und verwirft blind Alles, was die Gegenparthei in der Sache lobt und anerkennt, und zwar ihrerseits ebenfalls wieder mit der Einseitigkeit des entgegengesetzten Partheistandpunktes. Nur diejenigen, welche Gelegenheit gefunden, sich einigermaßen genau mit den Grundsätzen und der Praxis (wenigstens in den Kindergärten) bekannt zu machen, können ein begründetes Urtheil fällen. Daß dies zu Gunsten der Sache lautet, wenn nicht etwa die Verkehrtheiten einer halb und ungenügend ausgebildeten Kindergärtnerin störend und irremachend einwirkte, lehrt bereits die Erfahrung.

Eine jener Anklagen lautet wahrhaft komisch für denjenigen, welcher die Sache wirklich kennt. Nämlich die Behauptung: „daß der Kindergarten seinen

Zöglingen demokratische Ansichten einflöße!“ Dies in direkter Weise ernstlich für möglich zu halten in dem Lebensalter vor der Schule, wäre zu unsinnig, um ernsthaft darauf eingehen zu können. Der nächste Anlaß zu der wunderlichen Voraussetzung ist unzweifelhaft durch das einige Zeit in Preußen (nirgend sonst!) bestehende Verbot der Kindergärten hervorgerufen.

Wohl läßt es sich vom Partheistandpunkte aus begreifen, daß man seiner Zeit das Turnen als gemeingefährlich verbot, indem man die Gemeinsamkeit vieler junger Leute fürchtete, damals als die Regierungen beschlossen hatten, den, nach den Freiheitskriegen hervorbrechenden Forderungen des Volks nach größerer politischer Freiheit entgegen zu treten. Indessen die Gemeinsamkeit ganz junger Kinder kann schwerlich zu dergleichen Befürchtungen den mindesten Anlaß geben!

Daß man durch das Verbot des Turnes ebenfalls beabsichtigt hätte, der dadurch zu erzielenden körperlichen Kräftigung der jungen Generation, und, in Folge dessen, auch der größeren persönlichen Selbständigkeit und Wehrhaftigkeit des Volkes entgegenzutreten, ist kaum annehmbar, mindestens immer nur von einer kleinen Anzahl einseitiger Fanatiker vorauszusetzen. Der Beweis, wie seit Jahren schon der dadurch begangene Fehler erkannt wurde, welcher die so nothwendige körperliche Kräftigung (und somit Versittlichung!) auf fast ein Menschenalter hinausgeschoben hat, beweisen die gegenwärtig fast überall

ergriffenen Maßregeln zur allgemeinen Einführung des Turnens.

So läßt sich denn nicht annehmen, daß die im Kindergarten durch Spielübungen erstrebte körperlichen Ausbildung das erwähnte Mißtrauen veranlaßten. Jene, welche wirklich in unserer Zeit noch die richtige Entwicklung der kindlichen Kräfte in allen Klassen für gemeinschädlich halten können, welche sich überhaupt gegen bessere Volkserziehung wehren, sind wohl nur in so geringer Anzahl noch vorhanden, daß sie nirgend mehr als maßgebend gelten.

Wer jetzt noch anzunehmen vermag, daß das Gemeinwohl bestehen könne mit der vorhandenen Rohheit, Sittenlosigkeit und Unwissenheit des großen Haufens, wer es gar durch höhere Bildung — im richtigen Sinne — der Massen gefährdet glauben kann und meint, daß Erziehung überhaupt nur die Prärogative einiger bevorzugten Klassen sein müsse, mit dem ist überhaupt nicht zu reden, denn er ist blind, nicht nur für die Forderungen der Zeit, aber er hat auch weder Blick noch Herz für Menschenwohl und darf noch weniger Anspruch machen *christlich* gesinnt zu sein, wenn er das Wort Gottes nicht anerkennt: „es soll *Allen* geholfen werden!" Nicht anerkennt, daß Gott den Besitzenden und Gebildeten die Verpflichtung auferlegt, für die ungebildeten und nicht besitzenden Brüder zu sorgen und diese, bisher unverantwortlich verkannte Verpflichtung endlich anerkannt und ihr nachgekommen werden müsse, wenn nicht

Alle, Alle ohne Ausnahme, unter dieser Verschuldung zu Grunde gehen sollen.

Jene aber, welche unter der für Alle beabsichtigten Erziehung und Bildung etwa Verbildung verstehen, durch welche Unzufriedenheit mit der persönlichen Lage, Neid der äußerlich Bevorzugten und daraus folgende Umsturzideen hinsichtlich der gesellschaftlichen Ordnung u. dgl. herbeigeführt werden kann, denen möge zur Beruhigung dienen, daß eine Erziehung, welche von früh auf Arbeiten lehrt, Arbeit lieben macht, weil sie durch eignes Schaffen, Befriedigung gewährt und damit auch den gewählten Stand adelt und werth macht; die einem Jeden Gesetzlichkeit, Ordnung und Organisation in seinem Geschäftskreis ermöglicht und damit die Nothwendigkeit dieser Dinge für das Ganze einsehen macht, daß eine solche Erziehung jedenfalls weit eher geeignet ist, gute Bürger als Umsturzleute groß zu ziehen, und ganz im Gegentheil jede Verbildung, die über den Berufskreis und die einmal gegebenen Verhältnisse hinausstreben macht, verhindert.

Ist doch außerdem — wie hier wiederholt ausgesprochen wurde — jedwedes Zerstören durch Fröbels Methode untersagt, die von ihren Zöglingen nur Schaffen und Hervorbringen fordert. Wer Fröbel selber gekannt, wer beobachtet hat, wie jedwede Zerstörung und jedes gewaltsame Aendern und Umstürzen seiner Natur bis ins Tiefste verhaßt war, wie er überall nur Entwicklung, naturgemäßes Keimen, Wachsen und Reifen sah

und gepflegt wissen wollte, der könnte wahrlich nie auf die Idee kommen, in ihm einen Revolutionair verborgen zu glauben! Es ging diese Scheu vor allem Zerstören soweit bei ihm, daß er es nicht sehen konnte, wenn nur ein Blatt, geschweige eine Blüthenknospe, unnützerweise gebrochen, oder ein Insekt zertreten wurde. Ueber ein gedankenloses Brechen des Blüthenzweiges von einem Obstbaume gerieth er einmal in wirklichen Zorn und äußerte: „der Mensch darf nichts zerstören, er ist zum Aufbauen und Schaffen in der Welt!“ —

Aber freilich, wer das Streben: sittlich freie Menschen zu bilden, selbständige Charaktere in der Jugend groß zu ziehen und allem Servilismus und elenden Sklavensinn entgegenzuwirken, wer *das verwirft* und darin die Grundlage zu demokratischen Gesinnungen sieht, der kann Fröbels Erziehungsweise nicht anerkennen! Bei solchen Ansichten ist aber auch nicht mehr von einer *Erziehung* des menschlichen Wesens, sondern nur von seiner Knechtung die Rede. Wer es nicht als die höchste Aufgabe der Menschheit betrachtet, zu sittlicher Freiheit zu gelangen, und somit als Pflicht aller Erziehung, zu dieser sittlichen Freiheit nach Möglichkeit hinzuführen, der hat weder einen Begriff von der menschlichen Bestimmung, noch von der Aufgabe der Erziehung und somit kein Recht diese Fragen zu beurtheilen.

Das einzig richtige Mittel, dem Staate echte, gute und selbst aufopfernde Bürger zu erziehen, besteht darin: die Jugend zur *Selbstbeherrschung*, im vollen Sinne

des Worts, zu befähigen, und das wird, als eins der höchsten Erziehungsziele, von Fröbels Methode erstrebt. Freiheit durch Selbstbeherrschung, durch freiwillige Unterwerfung unter Gesetz und gesellschaftliche Ordnung, ist das Panier, unter welchem Fröbel die junge Generation zu größerer Versittlichung führen will. Der traurige Irrthum, daß der unentwickelte rohe Haufe leichter zu regieren, als gesittete und gebildete Menschen, wird wohl bald nach keiner Seite hin mehr aufrecht erhalten werden können. Und solche Erkenntniß wird zur allgemeinen Anwendung der neuen Methode treiben, ohne Berücksichtigung des Partheistandpunktes.

In jener Zeit der Demagogenverfolgung, in welchen der edle Jahn zum Märtyrer seiner Sache wurde, ergab die über Fröbels Erziehungsanstalt in Keilhau verhängte Untersuchung nicht nur keinen Grund irgend welcher politischen Verdächtigung, sondern wurde selbst Anlaß zu warmer Anerkennung und Befürwortung von Seiten der damit beauftragten Beamten in ihrer Berichterstattung an die Rudolstädter Regierung.*) Bei der Erinnerung an diese Zeit wiederholte Fröbel öfter: „wollte man meine Erziehungsgrundsätze allgemein zur Anwendung bringen, dann würde es bald keine Demagogen mehr in der Welt geben und Regierende und Regierte könnten glücklich und in Frieden miteinander leben!“ —

*) Siehe das Gutachten in den Werken Fröbels, herausg. v. W. Lange und die Zeitschrift: „die Erziehung der Gegenwart“ 1862.

In dieser Beziehung können auch die extremsten Reactionaire ruhig ihre Kinder zum Kindergarten schicken, ohne Befürchtung, daß sie (bis zum 7ten Jahre!) irgendwie politisch beeinflußt werden! Auch jene, mit dieser fremdartigen Beschuldigung in Verbindung stehende Voraussetzung, daß Fröbels Methode jede Autorität beseitige und damit, statt zum Gehorsam, zu Willkühr, Ungehorsam und Zügellosigkeit führe, würden sie als völlig unbegründet erkennen müssen.

In dem Vorausgegangenen ist es zur Genüge angedeutet: daß, selbst von dem frühesten Lebensalter an, schon auf dem Schooße der Mutter, kleine Uebungen der Disciplin und des Gehorsams angestellt werden und daß im Kindergarten und für alle folgende Jahre, sogar bei den spielenden Beschäftigungen, Anerkennung und Unterwerfnng unter Gesetz und Ordnung gefordert werden. Die persönliche Leitung von Eltern und Lehrer, welche hier in weit umfassender Weise gefordert ist, wäre unmöglich ohne Aufrechthalten ihrer Autorität. Ist doch überhaupt Erziehung undenkbar ohne erziehliche Autorität! Die nothwendige Beschränkung der kindlichen Freiheit möchte sich in keiner Weise mehr betont finden, als eben durch Fröbels Methode. Die allmählige Erweiterung dieser Beschränkung, mit der zunehmenden Entwicklung und vermehrten Erfahrung der Zöglinge, ist in der Besprechung der „Schul- und Jugendgärten" hinreichend berücksichtigt, um hier noch eines nähern Eingehens zu bedürfen.

Hat man doch dieser Beschuldigung: „mangelnder Berücksichtigung der Autorität der Erwachsenen," die völlig entgegengesetzte hinzugefügt: „daß durch stete Leitung des kindlichen Spiels, durch methodische Beschäftigung der ersten Kindheit, die Harmlosigkeit derselben beeinträchtigt würde." Die Kindheit auf einer Seite steter Leitung unterwerfen wollen und auf der andern sie ihrer Willkühr überlassen, ohne Geltendmachen der Autorität, das sind unbedingt unvereinbare Widersprüche! Auch dieser Punkt ist bereits in dem Vorangegangenem berücksichtigt worden. Eine der kindlichen Natur selber entnommene Weise der Beschäftigung, die Anwendung des Gesetzes seiner eignen natürlichen Thätigkeit, die stete Berücksichtigung der kindlichen Triebe und die freie Anwendung jenes Gesetzes von Seiten der Kinder bei hervorbringenden Spielübungen, oder Erfindungen nach der kindlichen Eingebung dies Alles — sofern es durch Augenschein wahrgenommen und damit verstanden ist — widerspricht jener Voraussetzung so vollständig, daß auch dieser Einwurf damit seine Erledigung gefunden hat.

Der Umstand, daß unverständige und mangelhaft ausgebildete Kindergärtnerinnen verkehrte Anwendung von der Fröbelschen Methode machen können, daß sie der Harmlosigkeit und Freiheit des kindlichen Spiels hindernd in den Weg treten, die freie Anwendnng der Regel als Zwang erscheinen lassen, die kindliche Erfindung durch mechanisches Nachahmenlassen stören, durch über-

triebene, oder zu anhaltende Beschäftigung ermüden, oder Reizbarkeit der Nerven herbeiführen — dieser und mancher andere Mißbrauch ist freilich hier eben so gut möglich, als dergl. bisher stattgefunden und noch stattfindet. Solche erziehlichen Verkehrtheiten werden in den meisten Fällen von den erziehenden Persönlichkeiten bedingt und es fallen deren namentlich den Müttern noch gar viele zur Last. Keinenfalls kann Fröbels Methode dafür verantwortlich gemacht werden, welche eben diesen nämlichen Verkehrheiten nach allen Seiten entgegentritt.

Das, was der Kindesnatur gemäß, was unmittelbarer Ausdruck ist, das kann weder Ueberanstrengung, noch Nervenreizbarkeit oder Aufregung herbeiführen, noch irgendwie störend in seine freie natürliche Entwicklung eingreifen. Wer nicht einsieht, wie nur allein durch die Erforschung der Regel, oder der Gesetzlichkeit, nach welcher die *seelische* Entwicklung des Kindes vor sich hegt, und die demgemäße Leitung desselben, allen solchen Verkehrtheiten entgegenzutreten ist, der kann weder richtige Begriffe von der kindlichen Natur, noch von deren Behandlung haben und es möchte vergeblich sein, ihm in diesem Falle eine richtige Auffassung der Sache zu geben.

Die bessere und genügende Ausbildung der Kindergärtnerinnen, wie der Mütter, ist das alleinige Mittel dem Mißbrauch der Methode entgegenzutreten und wenigstens allmählig eine richtige Behandlung der Kindheit herbeizuführen. Man lerne die Methode und ihre Er-

folge erst kennen, ehe man blind urtheilt und das Kind mit dem Bade verschüttet. Das muß hier, wie bei allen ungerechten Einwürfen, gefordert werden.

Es wird selbstverständlich noch mancher Jahre bedürfen, ehe vollständige Erkenntniß und demgemäße Ausführung von Seiten der Erziehenden zu erreichen steht. Indessen ist dies nicht durch dergleichen blinde Einwürfe, sondern nur durch Eingehen in die Sache und durch immer allgemeinere Anwendung derselben zu erreichen. Man darf nicht übersehen, daß wenn verkehrter Gebrauch des von Fröbel Gegebenen möglich und für den Augenblick noch nicht zu vermeiden ist, dennoch jeder erziehliche Mißbrauch und Fehlgriff dadurch außerordentlich beschränkt, und viel leichter zu vermeiden ist. Die stete Anwendung des zu Grunde liegenden Princips der Selbstthätigkeit, läßt der kindlichen Natur freieren Spielraum und beschränkt willkührliches Eingreifen von Seiten der Erzieher. Damit ist aber eine Garantie gegen Fehlgreifen gegeben, und eine Richtschnur des Handelns gefunden, wie sie bisher fast völlig mangelte. Und nur durch diesen Mangel sind noch immer Willkühr, naturwidriges Ein- und Aufpfropfen und Störung der freien Entwicklung, mehr oder weniger, die Regel. Statt aber die Augen zu öffnen für alle die herrschenden Mißbräuche, bemüht man sich die neue Methode kritisirend mit Vorwürfen zu überschütten!

Nur dieser Kritiksucht und blindern Gegnerschaft kann jener andere Einwurf entstammen: „daß Fröbels

Methode die Kinder der Mutter, der Familie, entfremde.“ Könnte ein Verdammungsurtheil schwerer wiegen für ein Erziehungssystem, als dieser Vorwurf? Erziehung des menschlichen Wesens ohne Familie, ohne Einwirkung der Mutter, hört auf Erziehung im wahren Sinne des Worts zu sein. Man braucht auch nur sehr wenig von Fröbels Methode, von seinen Schriften zu kennen, um jeden Gedanken an solche Blasphemie aufgeben zu müssen.

Sein Mutterbuch: die „Mutter- und Koselieder,“ allein genügen, um den Beweis zu liefern, daß, wenn irgend je der heilige Beruf der Mutter begriffen wurde, wenn je die Priesterschaft des Weibes im Dienste der Menschheit als Mutter und Erzieherin hoch gehalten und in ihrer ganzen Bedeutung erfaßt wurde, dies von Fröbel geschehen ist. Es grenzt fast ans Wunderbare, wie das Gefühl eines Mannes so tief und innig in die mütterlichen Empfindungen hat eindringen können, eines Mannes, welcher niemals ein eignes Kind besaß. War die Seele dieses Mannes von irgend Etwas völlig durchdrungen, so war sie es von der Bedeutung der Mütterlichkeit und Kindlichkeit für die Menschheit. Das Verständniß der Menschheit in ihrer Ursprünglichkeit, (und in ihrem Urbilde!) die Erforschung des Menschenwesens im Beginn seiner Laufbahn und die Enträthselung dieses verborgnen Seins im Zustande des Unbewußtseins, oder des ersten Aufdämmerns des Bewußtseins in der Kindheit, das war der Gegenstand

seiner tiefsten Studien in einem siebenzigjährigen Leben. Die Entwicklung und Erhebung der einen, noch immer zurückgesetzten und geistig vernachläßigten Hälfte der Menschheit, der Frauen, zur Erfüllung ihrer menschheitlichen Bestimmung, oder die Erziehung des Weibes zu seinem höchsten, seinem Erziehungsberufe, dem galt das rastlose, nie ermüdende Streben und die endlose Arbeit dieses ganzen Lebens. Und einem Manne, der die Verwirklichung dieser Ideen sich zur Lebensaufgabe gemacht, dessen erziehliches Genie mehr, als je ein anderes, zur Verwirklichung dieser Ideen leistete, dem will man zumuthen: „das Familienleben zu stören, zu untergraben, indem man ihm die Pflege und Sorge für die Kinder raubt?!“

An wen richtet sich denn vorzugsweise der Zuruf: „kommt, laßt uns den Kindern leben!“ wenn nicht an die Eltern, an die Mütter? Wem giebt er seine Rathschläge und seine praktischen Erziehmittel? von wem verlangt er die Ausführung seiner tiefsinnigen Erziehungs-Ideen, als von den Eltern, von den Familiengliedern, vor allen andern erziehlich Betheiligten? Fast auf jeder Seite seiner Schriften, namentlich in seinen „Mutter- und Koseliedern“, nennt er die Mutter und fordert von ihr die Pflege der Neugeborenen, legt ihr die Verantwortlichkeit auf für die rechte Erziehung der Kindheit, in welcher sie die Menschheit der Zukunft erblicken soll, die ihrer Obhut in solcher Weise übergeben ist! Und wahrlich, er verlangt mehr von den Müttern, als

gegenwärtig noch irgend eine, und die beste, zu leisten vermag, denn die rechten Mittel dazu, die bisher fehlten, sind erst durch seine Methode geboten worden.

Wie viele Mütter giebt es zur Zeit, die alles das thun, was er verlangt? die ihr Kind selber nähren, selber waschen, baden, ankleiden, kurz pflegen hinsichtlich aller körperlichen Bedürfnisse und nicht minder schon von den ersten Monaten an auch geistig pflegen, seiner Seele die nothwendige Speise reichen durch Spielen und Kosen, wie die Kindesnatur es fordert? Und zwar Mütter, die solche, mit dem ersten Lebensaugenblick begonnene Erziehung fortzusetzen verstehen, nicht nur für die ganze Zeit der Kindheit, auch die ganze Jugendzeit hindurch. Welche Eltern erfüllen die Forderung: im vollsten Sinne Erzieher ihrer Kinder zu sein? auf jeder Altersstufe mit ihnen zu leben und zu verkehren, den Unterricht — wenn nicht selber zu geben — doch unausgesetzt zu überwachen, die sittliche und religiöse Erziehung niemals fremden Händen allein anzuvertrauen, die Leiden und Freuden ihrer Kinder fortgehend zu theilen, ihre eigne Lebensweise nach den Erziehungsforderungen ihrer Kinder zu ordnen, ihnen Vorbild zu sein nach allen Seiten hin, sie in das Leben, in den künftigen eignen Wirkungskreis, Schritt vor Schritt, einzuführen und niemals zu vergessen: diese Seelen sind uns von Gott anvertrauet, um der Menschheit tüchtige Glieder zuzuführen die im Stande ihren Beitrag liefern zu können, das Reich Gottes auf Erden zu bauen?! Wie

viele Eltern wollen und können solcher Forderung völlig genügen?!

Und eben weil sie es nicht allein vermögen, weil auch dann, wenn Befähigung und Verhältnisse es ihnen gestatten sollten, sie immer noch der Hülfe und Unterstützung Anderer bedürfen, in und außer dem Hause, deshalb will Fröbels Erziehungsweise die rechten Gehülfen dazu schaffen. Nicht sollen die Kindergärtnerinnen an die Stelle der Mütter treten, ihre Aufgabe ist, der Familie zu helfen und sie zu ergänzen. Keine Mutter der Welt ist im Stande Tag und Nacht ohne Unterlaß sich ihren Kindern und nur ihnen allein, zu widmen. Jede ohne Ausnahme und in jeder Klasse, benutzt Kinderwärterinnen, Kindermädchen, Bonnen, Erzieherinnen oder Spielschulen und Bewahranstalten, wenn sie ihre Kinder nicht ganz ohne Aufsicht, oder den gewöhnlichen Dienstboten überlassen will. Es handelt sich darum, diese Hülfspersonen sämmtlich für ihr Erzieheramt vorzubereiten und zu befähigen ohne sie deshalb jemals an die Stelle der Mutter treten zu lassen. Die Mutter selber und mit ihr alle Erziehungsgehülfinnen, vom Kindermädchen bis zur Erzieherin, sollen eben Kindergärtnerinnen sein, oder, mit andern Worten, die Pflege und Erziehung der Kinder verstehen.

Wäre Fröbels Erziehungsideal verwirklicht, dann gäbe es keine Mädchenschule ohne Betheiligung der Mütter, Mädchen-Pensionate nur für mutterlose Kinder und

auch die Unterrichtsanstalten der Knaben würden diese nicht völlig vom Familienkreise trennen. Dann würden Väter wie Mütter ihr Erzieheramt erlernt haben und keine Kindesseele mehr unter der ungeschickten oder rohen Behandlung der Eltern verbluten oder verhärtet werden! Wenn je ein Erziehungssystem auf Familienerziehung sich gründete, so ist es dasjenige Fröbels.

Daß die Kindergärten nicht „Bewahranstalten für die Kinder der Gebildeten" sind — wie dies befürchtet worden — geht schon daraus hervor, daß sie ihre Zöglinge nur für einige Stunden des Tags — 4 oder 5 Stunden — behalten und diese somit der Obhut der Mütter für den größten Theil desselben überlassen bleiben. Den gegenwärtigen „Spielschulen" kann man jenen Vorwurf mit mehr Recht machen, welche den „bequemen und leichtsinnigen Müttern" ihre Kinder für den ganzen Tag abnehmen, aber nicht dem Kindergarten, welcher die Betheiligung der Mütter selbst noch für die wenigen Stunden fordert, die sämmtliche Kinder auf Spaziergängen oder sonst in freier Luft zubringen müssen. Der große Vortheil, die jungen Kinder in geschlossenen Gärten unter vernünftiger Leitung und Aufsicht spielen zu lassen, statt sie auf öffentlichen Promenaden der Städte, unter Aufsicht vielfach leichtsinniger, wenigstens unachtsamer Mädchen und Bonnen, einen großen Theil des Tages zuzubringen zu lassen, dieser unverkennbare Vortheil wird immer mehr nach jene Eltern für die Kindergärten bestimmen, welche ihre sonstigen Erziehungsvortheile nicht einsehen.

Diejenigen jedoch, welche den Umgang ihrer Kinder noch enger begrenzen wollen, haben nur „Familienkindergärten" einzurichten, die für die wohlhabenden Klassen leicht herzustellen sind. Es bedarf dafür ja nur des Zusammentretens einiger befreundeter Familien, welche ihre Kinder täglich einige Stunden in ihren Häusern und Gärten, oder einem gemeinsam gemietheten Lokale, versammeln, unter der Leitung einer ebenfalls gemeinsam ausgewählten und besoldeten Kindergärtnerin. Den Müttern bleibt es dann überlassen, sich abwechselnd an dieser Leitung zu betheiligen und damit zu lernen, ihre Kinder auch im engern Familienkreise in gleicher Weise zu beschäftigen. Die einsichtigen Mütter werden dann gar bald erkennen, daß die so nothwendige Einführung der Methode in die Familie allein, nicht genügt, weil die Gemeinsamkeit, welche auch der Familienkindergarten bietet, dort fehlt, selbst wenn mehr Geschwister vereint sind. Denn Geschwister gehören immer verschiedenen Altersstufen an und können die größere Anzahl von Altergenossen nicht ersetzen, wodurch eine wahrhafte Gemeinsamkeit erst herzustellen ist.

Eben so wenig genügen dafür die „Kindergesellschaften," welche so manche Mütter dem Kindergarten gleich stellen wollen. Es ist bereits ausführlich hier dargelegt, welcher Unterschied zwischen einer Gemeinsamkeit zu bloßem Zeitvertreib und Vergnügen und jener Gemeinsamkeit im Kindergarten für wirkliche Beschäftigung und Pflichterfüllung statt findet, und wie

die gegenwärtige allgemeine Bildungsstufe solche Gemeinsamkeit von früh auf fordert, um dem erweiterten Pflichtenkreise der bürgerlichen Gemeinsamkeit späterhin entsprechen zu können. Die dabei unbenommen bleibende Gelegenheit zur Erfüllung ihrer kleinen Obliegenheiten im Hause und der sittliche Einfluß der Familie überhaupt berührt andere Seiten des kindlichen Gemüths und bietet nicht in so vollem Maße die Gelegenheit zur Ueberwindung des Egoismus, als dies in einem weitern Kreise der Fall ist. Die Erziehung zur Sittlichkeit erfordert unter allen Umständen die Erfüllung von Pflichten, Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, aus Liebe zu den Nebenmenschen, mag ihr Zögling noch in den Windeln liegen, oder bereits zu vernünftigem Denken herangereift sein. Die Form der Pflichten, der Grad der Ueberwindung und Anstrengung, ändert sich je nach den Altersstufen, aber im tiefstem Grunde bleiben die Mittel zur Tugend die nämlichen für Alle. Und erkennt man den erziehlichen Einfluß überhaupt an, und findet derselbe schon von Beginn des kindlichen Lebens an statt, so ist es ein großer Irrthum, die früheste Kindheit willkührlicher Spielerei zu überlassen, um sie dann ganz plötzlich — mit der Schule — für Pflichten und sittliche Anstrengung in Anspruch zu nehmen wofür jede Vorbereitung mangelt. Auch das ist bereits erwähnt, daß Fröbel grade die erste Lebensperiode in dieser Beziehung für die wichtigste ansieht.

Jene Mütter, die es zuweilen selbst mit Stolz zurückweisen, ihre Kinder im Kindergarten anderen Händen als den ihren anzuvertrauen, sie ahnen nicht wie schwer diese es dereinst vielleicht zu büßen haben, wenn sie ihre Kindheit etwa nur unter Erwachsenen, in Isolirung, ohne die fröhliche Gemeinschaft von Spielgenossen, mithin in Langerweile verleben mußten. Oder auch, wenn sie durch die Gewohnheit steten Zeitvertreibs in Gesellschaft anderer Kinder, die Gemeinsamkeit nur als alleiniges Mittel zu Vergnügen und Zerstreuung betrachten lernten. Werden die Erstern gar leicht furchtsame, einsiedlerische, misanthropische Charaktere, die sich in der gesellschaftlichen Gemeinsamkeit unbehaglich oder selbst unglücklich fühlen und unfähig sind erfolgreich darin zu wirken, oder, in manchen Fällen, an der Macht böser Gewohnheiten und Untugenden zu Grunde gehen, so pflegen die Andern zu den leeren, oberflächlichen Gesellschaftsmenschen zu zählen, die ohne Zerstreuung nicht leben können, unfähig zu rechter Sammlung, somit unfähig zu ernster Arbeit sind, und gar oft zu bloßen Parasiten der menschlichen Gesellschaft herabsinken, die ihr keine Dienste zu leisten, keinen Nutzen zu schaffen vermögen. Außerdem vergessen diese Mütter, wie manche Stunde sie dennoch ihre Kinder nicht selber beaufsichtigen und leiten können und wie ohnehin die Schule sie nach kurzer Zeit, ebenfalls täglich für einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Noch einmal: es kann hinsichtlich der Verbesserung

der sittlichen Erziehung nichts Wichtigeres geben, als eine Gemeinsamkeit der Kinder zu nützlicher Beschäftigung und Pflichterfüllung, selbst in der Form des Spiels in harmloser Fröhlichkeit, wie die Abstufung des Kindergartens sie bieten, ohne dem erziehlichen Einfluß des Familienkreises irgendwie Abbruch zu thun.

Die Erziehung der Gegenwart darf es nicht unberücksichtigt lassen, daß die hauptsächlichste Umgestaltung der gegenwärtigen Gesellschaft durch die Nothwendigkeit größerer Gemeinsamkeit herbeigeführt wird, weil die Kräfte des Einzelnen für die Aufgaben der Zeit nicht mehr genügen. Die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten, wie die Ausführung fast aller Werke und Arbeiten der Kultur, ob industrieller, künstlerischer oder wissenschaftlicher Art, fordern Zusammenwirken Mehrerer, Verbindung und Association verschiedenartiger Kräfte. Das Abschließen Einzelner, oder der Familien, wird immer schwerer und unmöglich für Diejenigen, welche, auf höherer Bildungsstufe stehend, das Bedürfniß fühlen, dem Gesammtwesen zu dienen und ihre Kräfte mit Bewußtsein zum Besten der Menschheit zu verwenden.

Zur Erreichung jeder höhern Entwicklungsstufe der Menschheit ist ein erweitertes Zusammenwirken und Zusammenschließen der Einzelnen nothwendig. Auch der Associationsgeist unserer Zeit soll, unter höherer Lenkung, dem Fortschritt und allgemeiner Versittlichung dienen. Mag dieser Geist, der die Massen nur als In-

stinkt treibt, mißbraucht werden zu egoistischen und rein materiellen Zwecken, seine Aufgabe gilt höhern Zielen, die einst erreicht werden müssen.

Die Aufgabe der Erziehung ist es, das junge Geschlecht diesen Zielen zuzuleiten und vor der falschen Richtung dieses Dranges zu wahren, damit Einigung im Geiste, Einigung für ideale Zwecke, einst an die Stelle der gegenwärtig vorherrschenden Zwecke für rine materielle Vortheile treten möge. Dahin zu wirken, schon in der frühesten Lebensperiode der Kindheit, das ist des Kindergartens wichtige Bestimmung.

Nicht im Sinne Fichtes und anderer ihm Gleichdenkender, welche staatliche Erziehung forderten und alle Familienerziehung verbannt wissen wollten, will Fröbel solches Ziel erreicht wissen, sondern es gilt ihm, im Gegentheil, „die Erneuerung des Familienlebens" als erste unumgängliche Bedingung dafür. Auch der große Denker und Menschenfreund Fichte möchte schwerlich die Maßregel vorgeschlagen haben, nach Spartanischer Weise, schon die Säuglinge den Müttern, wenigstens in den untern Volksklassen zu nehmen, hätte er andere Mittel gefunden, die Kinder vor Ansteckung durch die überhandnehmende Versunkenheit im Volke zu wahren und ihnen eine würdige Erziehung zu guten Bürgern in anderer Weise zu verschaffen. Er wollte das junge Geschlecht nur der Corruption im elterlichen Hause entziehen, aber sicher nicht die naturgemäße und gesunde

Grundlage des Staats hinwegnehmen, die einzig und allein in der Familie zu finden ist.

Fröbel hält eine solche Gewaltmaßregel nicht für nothwendig und glaubt durch zweckentsprechende Einrichtungen die Verbesserung des Familienlebens, zugleich mit der Erweckung von Gemeinsinn und bürgerlicher Tugend, erreichbar. Er will die rechtlichen und nicht völlig unfähigen Eltern, selbst in den untersten Schichten, bei Erziehung ihrer Kinder im Kindergarten zugezogen und, je nach Umständen, thätig betheiligt wissen, wie dies bei Besprechung dieser Anstalten angedeutet wurde. Er hält es für durchaus naturwidrig, daß der Broderwerb eine so große Anzahl Mütter verhindert, ihre Kinder wenigstens selber zu pflegen, wenn sie auch unfähig, sie wahrhaft erziehen zu können, und er gab sich der Hoffnung hin, daß die Zeit einst komme, welche es jeder Mutter gestatten werde, ihre mütterliche Pflichten zu erfüllen. Die Erziehung besitzt zur Erreichung dieses Ziels aber kein anderes Mittel als ihre eigne Verbesserung. Und die Methode Fröbels bietet dafür das Hauptmittel, durch Befähigung des weiblichen Geschlechts zu seinem Erziehungsberufe. Alle sonstigen Bedingungen dafür liegen außerhalb der erziehlichen Aufgaben und sind von Staat und Gesellschaft zu erfüllen.

Fröbels Erziehungsideal ist zugleich ein Familienideal, welches nach der Herstellung eines innigern Verbandes zwischen Kindern und Eltern strebt, und hat somit Alles zu verwerfen, was diesen Verband locker

könnte. Auch werden diejenigen Eltern, welche ihre Kinder liebewarm und jauchzend, ob des Wiedersehens mit ihnen, aus dem Kindergarten zurückkehren sehen, welche täglich die Erfahrung machen, wie die kurze Trennung ihnen Haus und Familienkreis nur um so theurer macht, sicher jenem Einwurfe nicht beistimmen: daß der Kindergarten trennend zwischen sie trete und die kindliche Liebe vermindere.

Und liegt darin nicht die Bestätigung einer Erfahrung, die mehr oder weniger Jeder zu machen Gelegenheit findet? Wird nicht erst durch Mißen und Entbehren eines Gegenstandes, oder Zustandes, dieser erst wahrhaft theuer? Kommt die Liebe nicht erst zu tieferm Bewußtsein durch Trennung von den geliebten Wesen? Auch die Liebe der Kinder zur Mutter erhält dadurch einen höhern Charakter, wenn diese durch zeitweilige Entfernung von ihr, ihre eigne persönliche Selbständigkeit fühlen lernen und nicht mehr bloß physische Bedürftigkeit und egoistische Gewohnheit die einzigen hauptsächlichsten Triebfedern der kindlichen Liebe bleiben.

Eine andere, täglich bestätigte Erfahrung widerlegt ebenfalls jene ganz aus der Luft gegriffene Behauptung, als wenn der körperlichen Gesundheit, durch zu viel geistige Erregung, Nachtheil gebracht würde. Der vielfach gelieferte Beweis: daß selbst zarte schwächliche Kinder schon in kurzer Zeit sich sichtlich zu kräftigen pflegen, daß frischere Farben und vermehrte Fröhlichkeit Zeugniß für erhöhtes Wohlbefinden ablegen, genügt, um dem mit

Sicherheit widersprechen zu können. Ist ja doch die ganze Einrichtung des Kindergartens vorzugsweise auf gesunde körperliche Entwicklung und Kräftigung berechnet. Uebungen der Glieder und Sinne können dem wahrlich nicht entgegenwirken und die damit verbundene geistige Gymnastik hat nicht weniger Theil an körperlicher Kräftigung, als die Gliederübungen und die Bewegung in freier Luft. Darbt die Seele, so leidet der Körper mit, das ist aber von der noch herrschenden Erziehungsweise sehr wenig berücksichtigt. Nicht „Nervenaufregung," sondern Nervenkräftigung ist die Folge richtiger, naturgemäßer Beschäftigung und geistiger Sammlung! Die rechte Diätetik für die kindliche Seele war bisher nicht vorhanden, nur unbestimmten Gefühlen überlassen, mußte sie zahllosen Fehlgriffen Preis gegeben sein. Erst Fröbels Methode giebt dafür ein sicheres Fundament, durch Erkenntniß und Anwendung des natürlichen Princips aller Thätigkeit für Seele und Körper.

Noch einige Jahre fortgesetzter Erfahrung und unwiderleglicher Beweise, werden diese Vorurtheile, wie jenes andere, siegreich überwinden, welches die bessere Vorbereitung zur Schule durch den Kindergarten nicht nur leugnen will, sondern sogar von Untauglichmachen der Kinder für die Schule redet! Auch dieser Punkt muß seine Erledigung in den vorangehenden Seiten finden, die nachweisen, daß es Nicht-Fröbelsche Kindergärten sind, welche die Zöglinge „spielerisch" machen, statt für den Ernst des Lernens nach allen Seiten

hin vorzubereiten. Es leuchtet von selbst ein, daß gesunde Sinnenentwicklung, Gewohnheit zu Sammlung, Aufmerksamkeit und Stetigkeit bei den Beschäftigungen, Gewöhnung zu Ordnung und Pünktlichkeit u. s. w. was im Kindergarten unbedingt erreicht wird, besser für die Anforderungen der Schule vorbereiten muß, als das hergebrachte planlose und zwecklose Spielen und Amüsiren der Kinder.

Es kann die Institution und ihre Methode nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn schlecht geleitete „Spielschulen," ohne eine Idee von Fröbels Methode, und welche jene Anklage rechtfertigen, vielfach den Namen Kindergarten tragen. Thatsache ist, daß selbst die gegenwärtig noch so unvollkommen geleiteten Kindergärten — aus Mangel an vollständig gebildeten Kindergärtnerinnen! — der Schule bei Weitem bessere Zöglinge zuführen, als dies im Allgemeinen bis dahin möglich gewesen ist. Einsichtige Schulmänner haben dafür bereits Zeugniß abgelegt. Auch der Grund dieses Einwurfes läßt sich nur im Mangel an eingehender Prüfung und gewissenhafter Untersuchung finden.

Eine der schwer wiegendsten Anklagen ist unstreitig die, welche Fröbels Erziehung beschuldigt „die religiöse Entwicklung unberücksichtigt zu lassen," oder gar „irreligiöse Grundsätze zu enthalten!" Noch hat freilich jeder unpartheiische Besucher des Kindergartens sich mit den dort eingeführten religiösen Uebungen einverstanden erklärt und manche dieser Besucher haben ihr

Erstaunen ausgesprochen, daß es möglich noch Anderes oder mehr zu verlangen, für Kinder von 3 bis 7 Jahren, als hier zur Anwendung kommt. Nämlich: Gebet und kindlich fromme Lieder beim Beginn und Schluß der Spielstunden, Naturbetrachtung mit Hinweisung auf den Schöpfer, religiöse Erzählungen, mit Einschluß der für dies Alter passenden biblischen Erzählungen, einige Sprüche und stetes Hinweisen auf die Vorsehung Gottes. Damit ist noch verbunden, daß der wirklich Fröbelsch eingerichtete Kindergarten ein Bild des Jesuskindes und das Overbeckſche Bild: „Christus die Kinder segnend," besitzt, um den Kindern im Kinde Jesu ein Kindesideal zu geben, auf welches alle kindlichen Tugenden übertragen werden, und ihnen in Christus den „göttlichen Kinderfreund" kennen zu lehren. Das Weihnachtsfest wird noch außerdem zur ersten Einführung in die christliche Weltanschauung benutzt.

Auch die christliche Familie thut nichts anderes und nichts mehr zur Weckung christlich religiösen Sinnes für ihre Kinder *vor der Schule*! Da, wo man diesem Alter schon Dogmen, Katechismus, die zehn Gebote, zahllose Kirchenlieder u. dgl. m. einpfropfen will, da mag man Alles verstehen, aber die Kindesnatur sicher nicht und irrt sich vollständig in den rechten Mitteln zur religiösen Erziehung. Die Erfahrung hat diese Art und Weise längst gerichtet, indem sie zeigte, daß in den meisten Fällen das Gegentheil vom erstrebten Ziele erreicht wird.

Der gesunde Sinn, welcher nicht durch die gegen-

wärtigen Partheikämpfe auf religiösem Gebiete verdunkelt ist, begreift, daß zunächst das religiöse Gefühl in der Kindheit zu wecken ist, der in der Menschenseele liegende fromme Sinn, ehe irgend von eigentlichen religiösem Unterricht die Rede sein kann. Daß daher auch nichts Confessionelles vor der Schule berücksichtigt werden darf, als nur in dem angeführten ganz allgemeinen Sinne, und das am wenigsten in einer Gemeinsamkeit von Kindern verschiedener Confessionen. Wollen manche Eltern ihren Kindern schon so früh — ehe noch irgend welcher Unterricht in formeller Weise stattfindet und statt finden soll — die confessionellen Unterschiede beibringen, so steht das bei ihnen, wirkt jedoch sicher nicht zum Heile derselben! Die Zukunft wird sie von der Verkehrtheit solchen Verfahrens, vielleicht zu ihrem Schrecken, belehren. Der in einem unkultivirten und nicht vorbereiteten Boden gesäete Saamen pflegt nicht aufzugehen, oder schlechte Früchte zu tragen! Aber im höchsten Grade sündhaft ist es, die harmlose, friedliche Kindheit schon in die Kämpfe und den Zwiespalt der religiösen Partheien mit fanatischem Eifer einweihen zu wollen und damit den Gegenstand heiligster Liebe in die dunklen Regionen des Hasses zu versetzen. — —

Fröbel meint, die Kindheit Gott und Menschen lieben zu lehren, sie zu einer thätigen Liebe früh zu befähigen, das sei der Anfang aller Religion. Ob er selber nun dieser oder jener religiösen Richtung angehört, ob sein Glaubensbekenntniß rationalistischer oder orthodoxer

Färbung sei, das gehört nicht hierher. Seine Schriften bezeugen nicht nur das gläubigste und frommste Gemüth, das tiefste, heiligste Gottvertrauen, sondern auch eine Durchdringung der christlichen Weltanschauung, wie sie nur selten zu finden. Erziehung ohne Religion ist ihm undenkbar, denn „das Menschenkind zu Gott zu führen," ist ihm das höchste und letzte Ziel derselben.

Aber wäre es selbst anders, so könnte das seiner Entdeckung, und deren Anwendung auf dem Gebiete der Erziehung, keinen Abbruch thun. Die Entdeckung des Princips der menschlichen (geistigen!) Thätigkeit und dessen Anwendung für die Erziehung des Menschen, behält unter allen Umständen ihre Wichtigkeit, wenn sich auch daneben vieles Irrthümliche und selbst Verwerfliche finden sollte. Die Benutzung dieses Princips und der Mittel zu seiner Anwendung, kann auch da noch stattfinden, wo man mit seinen religiösen Ueberzeugungen nicht übereinstimmen mag. Nur der religiöse Hader hat das Mißtrauen hervorgerufen und in Folge dessen die Gegnerschaft. Man braucht aber nur die praktische Methode näher anzusehen, deren Wichtigkeit, hinsichtlich der frühen und allseitigen Befähigung zur Arbeit, anzuerkennen, um sie, trotz der Verwerfung von Fröbels religiösen Ansichten, zu adoptiren. Niemand wird eine selbst nur nützliche Entdeckung oder Erfindung deshalb verwerfen, weil der Erfinder nicht vollständig mit seinem Glaubens-

bekenntniß übereinstimmte! Noch weniger sollte man eine Erfindung blind verwerfen, welche der Erziehung zur Sittlichkeit so wichtige Dienste zu leisten verspricht, wie dies hinsichtlich der Kindergärten Jedem einleuchten muß, von welchem Gesichtspunkt aus er die Sache beurtheilen mag.

Die Einsicht: daß noch niemals ein Erziehungssystem aufgestellt wurde, welches so vollständig die Mittel bietet, die kindliche Seele vom Lebensbeginn an ihrem Schöpfer zuzuführen, die echte Religiosität in dem jungen Geschlechte von Neuem wieder zu wecken und klares Bewußtsein in religiösen Dingen allgemeiner zu verbreiten, diese Einsicht kann erst dann allgemein werden, wenn der religiöse Conflikt der Gegenwart seiner Lösung näher gekommen, unbefangene Beurtheilung wenigstens leichter geworden ist. Augenblicklich könnte der Versuch, Fröbels religiöse Ansichten an sich feststellen zu wollen, nur zu Mißverständnissen führen, mit der Gefahr, sie in diese oder jene Extreme religiöser Anschauung fälschlich hineingeworfen zu sehen. Aus diesem, schon angeführten Grunde, soll hier nicht über die, in den vorhergehenden Seiten enthaltenen Andeutungen dessen, was für die religiöse Bildung der Zöglinge nach Fröbels Methode geschieht, hinausgegangen werden. Diese Andeutungen müssen genügen, um die erwähnte Anklage der Irreligiösität der Fröbelschen Erziehungsweise vollständig zu widerlegen.

Wollte man etwa von jedem Lehrer und Erzieher

eine vollständige Uebereinstimmung mit den religiösen Ueberzeugungen der Eltern seiner Zöglinge fordern, dann würden sicher nur sehr wenige Erzieher ein Amt und nur sehr wenige Eltern Erzieher finden! Es muß religiösen Eltern genügen, daß die Führer ihrer Kinder eben Religion haben, nicht Gottesleugner sind und die Hauptgrundsätze ihrer Confession anerkennen, sofern sie ihnen die religiöse Leitung ebenfalls anvertrauen. Mehr als das soll man auch von Fröbels Methode nicht verlangen, wozu um so weniger Berechtigung vorhanden ist, weil sie es vorzugsweise mit dem Kindesalter zu thun hat, das noch vollständig der Gefühlswelt angehört und von keinen Unterscheidungen der Begriffe und des Erkennens etwas verstehen kann, weder in religiöser noch in anderer Beziehung.

Die Gegnerschaft der Fröbelschen Methode bewegt sich zwischen vollständigen Widersprüchen. Einerseits wird sie beschuldigt, dem kindlichen Geiste zu viel zuzumuthen und andererseits soll sie demselben noch nicht genug der Nahrung bieten! Der Grund von alle dem ist, daß man die Sache eben gar nicht, oder nur ganz oberflächlich kennt. Dann aber auch, daß Partheileidenschaft blind voraussetzt, Alles was die Gegner anerkennen und erheben, müsse vom Uebel sein und daher blind dagegen eifern.

Daß aber der Kern der Fröbelschen Sache noch so wenig erkannt ist, daß man eben nur deren äußere Schaale und Oberfläche, auch von Seiten der Anhänger,

ins Auge faßt und zuletzt das Ganze auf „nützliche Beschäftigungen für die erste Kindheit“ reducirt wird, davon trägt einerseits die Schuld: die wenig populäre und nicht ansprechende Form der Fröbelschen Schriften, und andererseits der Mangel an genügenden Commentaren derselben. Es hat sich bis jetzt noch kein Mann der Wissenschaft die Mühe gegeben, den tiefern Inhalt dieser Schriften herauszuarbeiten, um deren Kern in Wahrheit und mit Klarheit zu formuliren, was von Fröbel eben unterlassen ist. Und zwar halb absichtlich unterlassen, halb aus Unfähigkeit dazu, weil sein langes Leben nicht ausreichte, eine neue Idee nach allen Seiten hin, mit all' ihren Consequenzen durchzuarbeiten und zu gestalten, einer Idee, welche das Menschenwesen umfaßt, um der Wissenschaft vom Menschen eine neue Basis zu geben. *)

Ein Theil der erschienenen Schriften über Fröbel und seine Methode, hat durch große Oberflächlichkeit unbedingt geschadet. Die bloße Berücksichtigung der praktischen Anwendung der Methode, hat dieselbe, als Kinderklapper, in die Kinderstube verwiesen, wodurch ein großes Hinderniß entstanden, sie in den höhern Regionen wissenschaftlicher Pädagogik zu sehen berücksichtigt. Außerdem wirkt eine, von vielen Seiten zur Schau getra-

*) Die von Dr. Karl Schmidt beabsichtigte Bearbeitung der Fröbelschen Erziehungsidee in einem umfassenden Werke, wozu ich ihm manche Notizen geliefert, ist leider durch dessen plötzliches Hinscheiden vereitelt worden.

gene, übertriebene Begeisterung für die bloße Institution des Kindergartens, den Schein der Lächerlichkeit auf die tief ernste Sache, wodurch die Denkenden abgeschreckt werden. Und in Wahrheit ist es lächerlich, so übertriebene Erwartungen daran knüpfen zu wollen, so lange der eigentliche Gehalt, die zu Grunde liegende Entdeckung, nicht begriffen wurde!

Wohl hatte Fröbel Recht mit seiner Aeußerung: „lieber will ich noch gar keine Kindergärten, als daß man die Idee, aus welcher sie entsprungen, bei Seite läßt und meine Spiele in der Kinderstube und dem Kindergarten nur ganz äußerlich aufführt, ohne Verständniß, was sie sollen. Hat man sie aber erst wahrhaft begriffen, dann werden die Kindergärten wie die Pilze aus der Erde wachsen, weil man ihre Nothwendigkeit einsieht!“ — In andern Augenblicken, wenn die Erfahrung, wie wenig er verstanden wurde, ihn etwas entmuthigte, dann wiederholte er auch im Gegensatz: „daß man nur Kindergärten schafft, damit man den Baum an seinen Früchten erkenne, denn meine Worte versteht man ja doch nicht und meine Idee werde ich mit ins Grab nehmen!“ —

Ohne Zweifel ist die Berücksichtigung der einen dieser Forderungen so nothwendig, wie die der andern. Zunächst mußte wenigstens eine theilweise Verwirklichung der Erziehungsidee durch den Kindergarten vorhanden sein, als Beweis ihrer Ausführbarkeit und als begreifbare Demonstration für die Masse. Nun aber die Kindergär-

ten bereits auf gutem Wege sind, zu bloßem Mechanismus und zu bloßer Nachahmung herabzusinken, nun man von mancher Seite meint, daß das bloße Erlernen der Spiele und Beschäftigungen binnen weniger Monate, ohne alles Verständniß der Methode als solcher, hinreichend sei, um als Kindergärtnerin zu wirken, nun ist es dringend nothwendig, daß die Theorie der Sache näher beleuchtet, und deren tieferer Grund (durch die darin enthaltenen Psychologie der kindlichen Triebe) aufgedeckt werde.

Sobald dies geschehen, wird den Einwürfen jede Berechtigung entzogen sein, die Verdächtigungen in politischer und religiöser Hinsicht werden schweigen, indem man das vermeintliche Gespenst bei Lichte sieht und mit dessen Realität gezwungen wird, seine wohlberechtigte und in der Zeit selbst nothwendige Berücksichtigung anzuerkennen.

Die Wirksamkeit von Einzelnen kann indessen nicht ausreichen, um die vielfachen Arbeiten zu vollführen, deren es bedarf, damit nicht nur die Gegner, nebst den unverständigen Anhängern, überwunden werden, damit aber auch die Verwirklichung der neuen Erziehungsweise in allen ihren Abstufungen und nach ihren verschiedenen Seiten hin erreicht werden kann. Mag es noch Jahrhunderte erfordern, um das höchste Ideal der Menschenerziehung, wie sie Fröbel vorschwebte, erreichen zu können, so steht doch gegenwärtig nichts im Wege den ersten Unterbau dafür zu unternehmen, wenn nur eine hinreichende Zahl tüchtiger Arbeiter dafür zusammentreten will.

VIII.

Die Erziehungsvereine.

Fröbel wollte es während seines Lebens nicht gelingen, einen seiner Lieblingsgedanken zur Ausführung zu bringen und Vereine ins Leben zu rufen, welche sich die Verbesserung des Erziehungswesens und die Verallgemeinerung richtiger Erziehungsgrundsätze als Aufgabe stellten. Damals war das Vereinswesen noch nicht hinreichend entwickelt und, aus natürlichen Gründen, traten die materiellen Interessen in den Vordergrund, als das Associationswesen anfing einen größern Umfang zu gewinnen.

Nach manchen vergeblichen Versuchen, eine Anzahl von Familien für den Zweck zu vereinigen, hatte er im Jahre 1845 in dem kleinen Orte Eichfeld bei Rudolstadt einige Männer zur Gründung eines solchen Erziehungsvereins veranlaßt, welche die von ihm aufgesetzten Statuten unterschrieben und einigemal zur Berathung zusammenkamen. *) Die Sache schlief jedoch wieder ein, als Fröbels längere Abwesenheit von Keilhau seine Theilnahme an den festgesetzten Versammlungen unmöglich machte. Auch ein Aufruf zur Gründung von Er-

*) In Fröbels Werken, herausgegeben von W. Lange, finden sich im 2. Bande, S. 184 u. f. der Plan und die Statuten dieses Vereins.

ziehungsvereinen 1850 auf seinen Wunsch von mir verfaßt und in verschiedenen Zeitblättern veröffentlicht, hatte keinen andern Erfolg, als einige beistimmende Briefe. Die Zeit für dieses Unternehmen war noch nicht gekommen.

Die in den nachfolgenden Jahren ins Leben tretenden „Kindergartenvereine," dehnten ihre Wirksamkeit nicht weiter aus, als zur Begründung dieser Anstalten und erfüllten mithin nicht in vollständiger Weise, was Fröbel beabsichtigte. Nach seiner Ansicht sollten die Erziehungsvereine von den Gemeinden in Stadt und Dorf, namentlich von den gebildeten Eltern und Lehrern, ausgehen und die Aufgabe haben: die Mängel des Erziehungswesens sowohl im Allgemeinen, als an Ort und Stelle, aufzusuchen und ihnen abzuhelfen, zugleich aber auch jede mögliche Verbesserung für die öffentliche, wie für die Familienerziehung einzuführen sich bemühen. Es sollte diese Wirksamkeit, seiner Ansicht nach, allmählig in alle Kreise der Gesellschaft getragen werden, damit Alle, welche für den Fortschritt der Menschheit, im weitern oder im engern Sinne, im Großen oder im Kleinen arbeiteten, zu der Einsicht gelangen möchten: daß die gegenwärtige Stufe der menschheitlichen Entwicklung, die modernen staatlichen und socialen Verhältnisse, nothgedrungen **ein neues Fundament** für das Erziehungswesen fordern, und daß seine Erziehungsmethode — auf richtige und, nach mancher Seite hin, auf neue Erfassung des Menschenwesens

(in der Kindheit) beruhend und den Forderungen des sich nach allen Seiten hin vollziehenden Umwandlungsprozesses in den menschlichen Verhältnissen entsprechend, — dieses neue Fundament in sich trage.

Fröbel wollte die denkenden Zeitgenossen in diesen Erziehungsvereinen thätig wissen, damit sie die minder Aufgeklärten unterrichteten und mit sich zögen, an der großen Aufgabe zu arbeiten, die Familienerziehung, wie die öffentliche Erziehung zu verbessern und das Familienleben, als Grundstein aller Versittlichung, zu erneuern. Durch Anregung des, Allem was Mensch heißt, natürlichsten und gemeinsamsten Gefühles, durch die Familienliebe, sollte nach ihm der erziehliche Geist alle Schichten der Gesellschaft durchdringen, Alle, hoch und niedrig, arm und reich, jung und alt, sämmtliche Confessionen und Partheien sollten sich auf den gemeinsamen Boden höchster Herzensinteressen Aller vereinen, um „der Kindheit zu leben," welche die Hoffnungen der Gegenwart dereinst in Zukunft zu erfüllen hat und das Alte und Abgelebte in der Gesellschaft in neuer, höherer Form auferstehen lassen soll.

Durch Gründung einer „Musteranstalt" sollte das ganze Fundament der neuen Erziehung, der Kindergarten mit allen seinen Zweigen und Folgerungen, ins Leben gerufen werden. Das war das Dichten und Trachten seines ganzen Lebens, das jedoch während desselben unerfüllt bleiben sollte. Das Neue in jeder Form begegnet zunächst nur Hindernissen, denn es wird nicht verstanden.

In einem seiner Briefe schrieb er mir: „solche Anstalt muß das Kindergartenleben in seinem Ideal annähernd darstellen, als das mikrometrische (im kleinen Maaßstabe) Menschheitsleben in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.“ Er fügt weiter hinzu: „Alle Edle, welcher Einzelbestrebung, welcher Farbe und Partei sie immer angehören mögen, sollten Alles aufbieten, damit zunächst wenigstens eine, meinem Ideal möglichst nahe kommende Anstalt in der Wirklichkeit erstehe, die beweist, daß mein Erziehungswerk ein Gott- Natur- und Menschenwerk ist. Da ich ein solches Ideal in mir zu tragen glaube, so sollte es wenigstens versuchsweise mir möglich gemacht werden, ein Kindergart-Ideal darzustellen, damit man erkenne, ob es ein Werk aus Gott, und welcher gesunden, thatkräftigen, allseitigen Entwicklung der Mensch, als Geschöpf Gottes, fähig ist, wenn er als **schaffendes Wesen** erzogen wird. Aber die Menschen erkennen nicht an und befördern nicht, was sie nicht selber erfahren und erleben, in sich oder außer sich, daher bleibt mir nur übrig, den Versuch immer wieder von meiner Seite zu wiederholen“ u. s. w.

Die alte Klage, nicht verstanden, nicht hinreichend unterstützt zu werden! Eine Klage, die von jeher noch jeder Träger einer Idee anstimmte und welche von allen großen und kleinen Arbeitern an menschheitlichen Werken millionenmal wiederholt wird, ohne deshalb ihren Nachfolgern erspart zu bleiben. Wer ermißt alle die Qual

und Verzweiflung jener Menschenseelen, die in verborgener Dunkelheit an Verwirklichung einer Idee arbeiten, einer Idee, die von der Gegenwart nicht verstanden wird! Sie alle, die an solchen Aufgaben verbluten, müssen die große Kluft füllen helfen, welche die Menschheit von dem gelobten Lande erreichter Entwicklung trennt. Die Mücken der Gegenwart dagegen tanzen im Sonnenschein und freuen sich und die großen und kleinen Raubthiere unter den Menschen nähren sich vom Blute und Schweiße jener verborgenen Arbeiter, die Niemand kennt. Es wäre zum Verzweifeln, wenn diesen nicht zu Zeiten ein Blick in die Fernen der Zukunft vergönnt wäre, welcher in die geöffneten Pforten des Lichtreichs veredelter Menschheit schauet! Mit solcher Aussicht gehen sie dann getröstet wieder an die Arbeit der Tropfen, welche den harten Fels auszuhöhlen haben und deren Aufgabe erst vollendet wird, nachdem sie die Erde verlassen. — — — — Auch Fröbel wurde dieser Trost bei seiner schweren, vielleicht erst in Jahrhunderten vollkommen gewürdigten Arbeit. — — — —

Die verschiedenen Stufen der Anwendung seiner Methode, welche die Vereine ins Leben zu rufen haben, benennt Fröbel folgendermaßen:

„1. Stufe: Kinderstube, Familienstube, Familienleben."

„2. Stufe: Kindergarten."

„3. Stufe: Vermittlungsschule."

„4. Stufe: Vollschule."

„5. Stufe: Berufsschule."
„6. Stufe: Einsichtsschule."
„7. Stufe: Lebensschule."

Zunächst bedarf es zur Verwirklichung der beabsichtigten Reform der nachfolgenden Einrichtungen:

1) Bildungsanstalten, das weibliche Geschlecht nach den Schuljahren für seinen erziehlichen Beruf speciell vorzubereiten, nach Theorie und Praxis der Fröbelschen Methode, d. h. nicht nur um Kindergärtnerinnen aller Grade, vom Kindermädchen an, zu bilden, sondern ebenfalls um die jungen Mädchen aller Schichten zur Erfüllung ihrer dereinstigen mütterlichen und erziehlichen Pflichten ausreichend vorzubereiten. Besondere Bildungsanstalten für den letztern Zweck würden jedoch unnütz werden, sobald die in den vorangehenden Seiten geschilderten Schul- und Jugendgärten geschaffen und, nebst den Kindergärten, ganz allgemein verbreitet sein werden. Die Einführung der Fröbelschen Erziehlehre, und ihrer praktischen Beschäftigungen, in die Mädchen- und „höhern Töchterschulen" würde alsdann ausreichend sein.

2) Umfassende Fabrikanstalten, welche die sämmtlichen Spiel- und Beschäftigungsmittel, nebst dazu gehörigen gedruckten Anweisungen zu deren Gebrauch, in vollständigster und billigster Weise für Kindergarten und Familienstube liefern. *)

*) Zur Einführung für die Masse sind dieselben gegenwärtig noch zu theuer. Späterhin könnte man diese Materialien in den Werkstätten der Volksschulen fabriciren lassen.

3) Der Kindergarten für die Kinder aller Klassen vom 2ten bis zum 7ten Jahre, in zwei Abtheilungen. (Namentlich die Gründung eines Volkskindergartens, als **Musteranstalt**.)

4) Die Vermittlungsschule für das Alter vom 7ten bis zum Beginne des 10ten Jahres.

5) Der Schulgarten und die Arbeits-Werkstätten für die Schulen beider Geschlechter.

6) Der Jugendgarten für beide Geschlechter.

7) Seminare für Lehrer, Erzieher und Erzieherinnen, zur Leitung der Vermittlungsschulen, der Schul- und Jugendgärten und zur Verbreitung der Fröbelschen (und anderer) Erziehungsgrundsätze durch Vorträge, (in verschiedener Form, für die Gelehrten, und Ungelehrten berechnet) welche zugleich durch Reisen im In- und Auslande wirksam zu machen wären.

8) Stiftung von Stipendien für die, im §. 7. bezeichneten, Reiseprediger und überhaupt für Unbemittelte beider Geschlechter, welche sich zur Ausbildung in der Fröbelschen Methode eignen. Außer diesen Einrichtungen wäre dann weiter für die Herausgabe geeigneter Schriften und Lehrbücher der Methode und für öffentliche Vorträge zu sorgen, welche die erziehlichen Gebiete im Allgemeinen und Fröbels Principien im besonderen beleuchten.

Der Inhalt von Fröbels Werken ist gegenwärtig noch, gleich dem der sybillinischen Bücher, verborgen und verschlossen, weil deren Verständniß nur durch längere

und ernste Studien zu gewinnen ist, die durch die mangelhafte und aphoristische Form derselben eben so sehr erschwert werden, wie durch die Neuheit der zu Grunde liegenden Anschauungen. Bis jetzt haben sich die Mehrzahl derjenigen, die diesen Werken einmal ihre Aufmerksamkeit geschenkt, damit begnügt darin zu blättern und dann (beim Mangel eines darin ausgesprochenen philosophischen Systems) den Schluß zu ziehen: daß tiefe schöne Gedanken, manches Werthvolle für die Erziehung darin zu finden, indessen eine neue, das Erziehungswesen völlig umgestaltende Idee nicht vorhanden sei. Namentlich sei das Gegebene nur theilweise anwendbar und ausführbar, sehr vieles nichts als leere Utopien und Phantasterei, nicht praktisch u. s. w.

Alle diese aburtheilende Kritik beruht auf Mangel tieferen Verständnisses und dieser Mangel entsteht einmal aus nur oberflächlichen Studien der Sache, dann aber noch hauptsächlich geht er aus der Verschiedenheit der Fröbelschen Weltanschauung mit der der großen Mehrzahl seiner Leser hervor. Denn Fröbels Weltanschauung gehört weder der einen noch der andern Extreme jener Widersprüche an, die in der Gegenwart als Materialismus und Naturalismus auf der einen Seite, und Supernaturalismus und Spiritualismus auf der andern Seite, ihren Kampf mit einander kämpfen, indem Fröbel die darüber hinausliegende Ausgleichung oder Synthese, (wenn auch nur auf dem Standpunkte der Intuition) anticipirt, wie dies mehr oder weniger jedes

Genie zu thun pflegt. Diese Widersprüche der philosophischen Standpunkte werden noch so lange ein Hinderniß zur völligen Würdigung des geistigen Inhaltes der Sache bleiben, bis die Lösung dieser Widersprüche im Großen und Ganzen gefunden und allgemein anerkannt sein wird. Denn in unserer skeptischen Generation ist nur eine kleine Minderzahl von Geistern durch innere Gewißheit zu unmittelbarem Aufnehmen der Wahrheit befähigt, jene, die sich nicht irre führen läßt und des äußerlichen Beweises nicht bedarf, um Wahrheit als solche zu erkennen.

Die für allgemeine Anerkennung und Anwendung der Sache nicht zu entbehrende Beistimmung maßgebender Autoritäten, namentlich der Pädagogik, muß zunächst durch Vorarbeiten der Wenigen erstrebt werden, die in den Geist derselben eingedrungen sind. *) Diese Arbeiten müssen Thatsachen geben, denen nicht zu widersprechen ist, bis eine größere Anzahl von Männer der Wissenschaft für die Sache gewonnen, welche die Beweisführung für die Richtigkeit der Methode und der ihr zu Grunde liegenden Wahrheit wissenschaftlich festzustellen vermag.

Eine jener Thatsachen, die unwiderleglich die Uebereinstimmung von Fröbels Verfahrungsweise mit derjenigen der kindlichen Seele selber darthun, besteht

*) Auch diese Schrift hat die Bestimmung einen Beitrag für solche Vorarbeiten zu liefern.

darin, daß der kindliche Instinkt nicht nur Fröbels Gesetz der Thätigkeit mit Leichtigkeit handhabt, sondern dadurch zum erfindenden Hervorbringen wahrhaft befähigt wird. Damit ist mindestens der Beweis dafür geliefert, daß das angewendete Verfahren mit der Gesetzlichkeit der Natur, welche jedem instinktiven Handeln zu Grunde liegt, übereinstimmt. Daß aber das Kindesthun ebensowohl von der allen Trieben zu Grunde liegenden Gesetzlichkeit abhängt, wie das instinktive Hervorbringen der Thiere, dem wird Niemand widersprechen wollen. So wird z. B. die Ebenmäßigkeit im Gewebe der Spinne vermöge der nämlichen Gesetzlichkeit hervorgebracht, wie Fröbels Methode sie anwendet, um dem instinktiven Thun des Kindes die Ebenmäßigkeit seiner Gestaltungen erreichbar zu machen. Die Vernunft der Natur arbeitet durch die Spinne und arbeitet im Thun des Kindes. Diese Vernunft ist das Gesetz selber und sie ist Gottes Gesetz.

Das Begreifen einer Regel und deren bewußte Anwendung ist selbstverständlich nur dem reifen Verstande möglich, aber unmöglich für den kindlichen Instinkt. Dieser läßt sich so wenig zum erfindenden Gestalten zwingen, wie die Spinne zu einem andern Gewebe, als nach der ihr eingeborenen Verfahrungsweise.

Diese und ähnliche Thatsachen müssen einstweilen den Beweis liefern, daß Fröbel das Princip menschlicher Thätigkeit fand und die Methode von dessen An-

wendung entdeckte. In gleicher Weise, wie die Thatsache des elektromagnetischen Telegraphen die Naturkraft beweist, obgleich die Wissenschaft die ihr zu Grunde liegende Gesetzlichkeit noch so gut wie gar nicht kennt. Die weitern Fortschritte der Anthropologie werden nicht bei den körperlichen und organischen Funktionen stehen bleiben, sie werden zu tieferer Erforschung der Seelenkräfte und der sie bewegenden Gesetze führen, und es wird dann möglich werden auch Fröbels Entdeckung: *der Gesetzlichkeit, nach welcher der menschliche Geist verfährt*, wissenschaftlich festzustellen. Sie gegenwärtig aber leugnen wollen, *weil* die Psychologie noch nicht bis zu unumstößlicher Feststellung des Princips geistiger Thätigkeit vorgedrungen ist, das hieße jedenfalls der Vernunft ins Gesicht schlagen.

Dies vornehme Herabsehen auf Fröbels Sache, als nur dem Bereiche der Kinderstube angehörend, oder als nichts weiter, als „nützliche Spiele und Beschäftigung für die Kindheit," oder gar nur als „nützliche Spielerei," wird dann aufhören, wenn die wissenschaftlichen Pädagogen die Ideen aus dem „Wust von Gedanken," herauszuziehen sich bemühen, wie sie es bei Pestalozzi (wenigstens zum Theil!) gethan haben. Der darin enthaltene schöpferische Gedanke wird dann die lebendige Organisation schaffen, welche jetzt schon Gefahr läuft durch die Tagelöhner und Charlatans in der Sache verloren zu gehen.

Mögen diese sich immerhin einbilden, daß die Ein-

führung von Fröbels Methode darin besteht: Lokale, Kinder und Kindergärtnerinnen für eine möglichst große Anzahl von Kindergärten zu schaffen, welche ohne die Ausübung der eigentlichen Methodik, nichts weiter sind als verbesserte Spielschulen, wie solche längst bestanden, ohne irgend welche erhebliche Einwirkung auf das Erziehungswesen hervorzubringen.

Es bedarf unbedingt wohl etwas mehr, um das für den gegenwärtigen Standpunkt der Kultur nothwendige neue Fundament der Erziehung zu schaffen, als die Kinder mit andern Baukästen spielen und sie gymnastische Spiele, Papier flechten, falten und ausschneiden zu lassen! Die Wichtigthuerei mit diesen Sachen und den zur Schau getragenen Enthusiasmus für bloße Nützlichkeitsinstitute, können die Denkenden weder theilen noch begreifen und so ist es natürlich, daß sie — wie geschieht — sich ärgern und der Sache als Phantasterei den Rücken kehren.

Die Einzelnen vermögen wenig oder nichts, solchem Unwesen zu steuern, sie bereiten sich einen schweren Stand und setzen sich arger Verfolgung aus, von Seiten derjenigen, welche aus der Sache irgend welchen persönlichen Gewinn ziehen (wie ich selber dies zur Genüge erfahren!) und sie setzen sichdem aus ohne erheblichen Nutzen. Dagegen stehen Vereinen, welche in ihrer Mitte anerkannte Persönlichkeiten besitzen, Mittel zu Gebote, den Kern der Sache vor Veräußerlichung wirklich zu schützen und jenen Händen zu entziehen, die seine endliche Aner-

kennung hindern und seine ganze Wichtigkeit in Spielerei verloren gehen lassen.

Der Kindergarten vermag nur dann die daran geknüpften Erwartungen und Verheißungen zu erfüllen, wenn er in den erwähnten nachfolgenden Einrichtungen seine Ergänzung und Fortsetzung findet und die demselben zu Grunde liegende **Methodik** zu vollster Anwendung gelangt. Da hört man aber sogar von jenen sogenannten „praktischen" Vertretern der Sache die eigenthümliche Aeußerung: „man wolle die Spiele und Beschäftigungen des Kindergartens ohne die Methode!" Trotzdem möchten diese sonderbaren Vertreter nicht leugnen wollen: daß wenn es sich etwa um das Resultat irgend einer industriellen Erfindung handelt, dasselbe nur durch die vom Erfinder angegebene Verfahrungsweise (oder Methode!) zu erreichen steht! Daß nun aber die nämliche Bedingung auch auf geistigen Gebieten stattfindet, daß auch hier das vom Erfinder neuer erziehlicher Mittel vorgeschriebene Verfahren für deren Anwendung zu befolgen ist, sofern das beabsichtigte Resultat erreicht werden soll, dem ist wohl schwerlich zu widersprechen. Wer die Erfolge der Fröbelschen Methode erreichen will, der muß sie eben anwenden!

Zu solcher Anwendung bedarf es gründlicher Kenntniß der Sache, und diese fehlt eben noch der großen Mehrzahl der Ausübenden. Wie gesagt, es werden Hunderte von Kindergärtnerinnen in die Welt geschickt, die nicht eine Ahnung dieser Methode haben, weil sie

ihnen nicht gelehrt wurde. Bestehen doch Vereine, welche die Bildung von Kindergärtnerinnen zu ihrer Wirksamkeit zählen, ohne daß auch nur ein Mitglied derselben die geringste Kenntniß der Fröbelschen Methode und der ihr zu Grunde liegenden Idee besitzt. Diese Kenntniß ist nicht erforderlich für die Masse der Mitglieder solcher Vereine — das wäre Unmögliches verlangen! — aber Niemand wird bestreiten, daß sie für die Lehrenden eine unabweisliche Nothwendigkeit ist, da Jeder nur das zu lehren vermag, was er selber weiß!

Es würde sicherlich Niemandem einfallen, die Philosophie von Kant, Schelling, oder sonst eines Philosophen lehren zu wollen, ohne deren Systeme gründlich studirt zu haben. Dagegen halten es manche der Kindergarten-Vertreter für genügend, oberflächlich Kenntniß von einigen Schriften Fröbels — oder auch nur von Schriften Anderer über sein Werk — zu besitzen und einige Kindergärten besucht zu haben, um die Principien seiner tiefsinnigen Seelenlehre, in Anwendung auf die erste Kindheit, und die Methodik seiner Beschäftigungen, zur Disciplinirung der kindlichen Geisteskräfte, lehren zu können! Das dafür erforderliche Studium möchte nicht weniger Nachdenken und Anstrengung (auch angeborene Befähigung!) als das der genannten philosophischen Systeme beanspruchen.

Wie (durch Diesterweg u. A.) die Pestalozzischen Principien zu einer praktischen Lehrweise für die Schulen ausgebildet worden sind, so bedarf es gleichfalls

einer solchen Ausbildung der Fröbelschen Principien für die Lehranstalten der Erzieherinnen und Erzieher, welche dieselben anwenden sollen.

Erst wenn die sämmtlichen Kräfte vorhanden, welche Theorie und Praxis der Methode in vollständiger Weise anzuwenden verstehen, können die Erfolge derselben wahrhaft hervortreten und Anerkennung gewinnen. Zu diesem Zweck bedarf es der Ausbildung der Lehrenden in solcher Weise, daß sie vollständig in die Grundsätze Fröbels eingedrungen und im vollen Sinne des Worts die Wissenschaft vom Menschenwesen besitzen. Durch diese sind dann die Ausübenden, d. h. die Mütter und ihre Gehülfinnen und die Kindergärtnerinnen aller Grade auszubilden, damit sie im Stande sind die Regeln der Methode, bei Leitung der kindlichen Beschäftigungen, vollständig von ihren Zöglingen anwenden zu lassen. Dies erfordert durchaus nicht das Verständniß der Theorie in philosophischer Beziehung, nicht das Wissen vom tiefsten Grunde und das wie und weshalb, aber es fordert das Verständniß dieser Regel als solcher in Beziehung zu ihrer praktischen Anwendung, damit diese letztere nicht bloß mechanisches Nachahmen sei.

Dies ist es was fehlt, und im Allgemeinen herrscht über diesen Mangel noch völlige Unwissenheit, weil man keine Ahnung hat von der Methodik als solcher und nur die bloße Nützlichkeit der kleinen Beschäftigungen für Sinnenbildung und mechanische Fertigkeiten sieht, ohne dahinter die neue psychologische Wahrheit zu suchen,

welche allein den eigentlichen Gehalt der Sache ausmacht. Dies ist so lange wieder und immer wieder zu fordern, bis die Berücksichtigung erreicht ist.

Die oben genannten erforderlichen Kräfte zu schaffen, ist die nächste Aufgabe der Erziehungsvereine.

Die folgende ist: Lehr- und Handbücher der Methode zu schaffen. Leider hat Fröbel seinen Lehrkursus für Kindergärtnerinnen niemals aufgeschrieben und somit ist derselbe nur noch traditionell und meist nur bruchstückweise vorhanden, durch einige Wenige seiner Schüler und Schülerinnen. Ein genügendes Handbuch existirt bis jetzt noch nicht, in deutscher Sprache überhaupt keins. Die vollständigste der vorhandenen Schriften zur praktischen Anwendung der Methode ist das in französischer Sprache vom Schulinspektor Jacobs in Brüssel 1858 unter meiner Leitung und Mitarbeit verfaßte „Manuel des Jardins d'enfants“ (207 S. mit zahlreichen Abbildungen versehen und mit Beiträgen von den Kindergärtnerinnen H. Breymann und Ch. Chevallier.) dennoch aber völlig ungenügend hinsichtlich der eigentlichen Methodik, die damals nur angedeutet werden konnte, wo es zunächst nur darauf ankam, zu vorläufiger Einführung der Sache in den Ländern französischer Sprache, ein allgemein verständliches Buch für die Familienkreise zu besitzen. *)

*) Eine 1860 auf meine Veranlassung verfaßte Uebersetzung desselben war für die Herausgabe noch umzuarbeiten und ging im Manuscript, auf mir unbekannte Weise verloren.

Den Erziehungsvereinen würden gar manche Mittel zu Gebote stehen, einerseits den bestehenden Uebeln

---

Gegenwärtig, nachdem die Kindergartensache weitere Dimensionen annimmt, bedarf es einer ausführlicheren und vollständigeren Darlegung des Systems nach allen Seiten hin als das Manuel enthält. Diesem Bedürfniß fürerst entgegen zu kommen, hat sich ein Kreis der besten Schüler und Anhänger Fröbels mit mir verbunden zur Bearbeitung eines möglichst vollständigen Handbuchs der Fröbelschen Methode nach Seite der Theorie und Praxis.

Die schon länger vergriffenen „Mutter- und Koselieder" Fröbels erschienen in diesem Jahre in neuer Auflage wieder (bei A. Enslin in Berlin). Dies Werk — von Fröbel mit Recht ein „Familienbuch" genannt — konnte, als Eigenthum der Wittwe Fröbels, erst nach Ankauf von Seiten des Verlegers von Neuem erscheinen, aus welchem Grunde es der Kindergartenwelt mehrere Jahre fehlte und daher erst in kleineren Kreisen bekannt geworden ist.

Die Spekulation unberufener Bücherfabricirung hat, durch theilweises Abschreiben dieses Buches, nicht nur der Wittwe Fröbels materiellen Nachtheil gebracht, sondern auch moralisch sehr geschadet, da dergleichen oberflächlich zusammengestellte Machwerke, statt eine Idee von der Sache zu geben, dieselbe durch Oberflächlichkeit herabsetzen und die Erkenntniß ihres Werthes — wenigstens für den Augenblick — unmöglich machen. Die damit erzielte größere Verbreitung in jenen Kreisen, welche ernstes Studium scheuen und von Allem nur den Schaum abschöpfen, kann diesen Nachtheil nicht aufwiegen.

Wenn aber — wie es jüngst geschehen — eine Abschrift der Kinderlieder aus den „Mutter- und Koseliedern," mit Auslassung der bezüglichen Grundgedanken, und eine zusammenhanglose Compilation von Bruchstücken aus schon vorhandenen Schriften (dem erwähnten Manuel, der Zeitschrift: „Erziehung der Gegenwart" u. s. w.) ohne leitenden Grundgedanken und ohne alle Methodik, als „Lehrbuch der Fröbelschen Methode" ausgegeben wird, so muß dem Verständniß und der

und Mißständen entgegen zu treten und Mißbrauch der Sache aufzudecken, und andererseits statt dessen das Bessere ins Leben zu rufen. Die Einzelnen sind hier ohnmächtig und wehe denen, die es wagen, den sogenannten „praktischen Leuten" beweisen zu wollen, daß sie eben unpraktisch sind, indem sie mit diesem oder jenem Mißbrauch der Entwicklung der Sache entgegentreten! — —

Eins der geeigneten Mittel, entsprechende Lehrbücher und überhaupt gute Schriften und Commentare über die neue Methode zu erlangen, möchte darin bestehen, daß die Vereine Prämien dafür aussetzten. Gar manche geeignete Kraft könnte dadurch zur Arbeit angespornt werden, welche, in Ermangelung der ihr nothwendigen Sicherheit eines Verlegers, jetzt verloren geht.

Bedarf es wissenschaftlicher Werke und Lehrbücher für diejenigen, welche der Sache ernste Studien widmen

---

Anerkennung der Sache dadurch unausweislich das größte Hinderniß bereitet werden. Der Kritik wird damit jeder Maßstab zur Beurtheilung genommen und den bezüglichen bessern Erscheinungen der Presse die ihnen zukommende Aufmerksamkeit entzogen, durch den Mißkredit, welchen jene unberechtigten Darlegungen für die Sache herbeiführen. (Sehr unerquicklich ist es, seinen eignen Arbeiten verstümmelt in solcher Weise zu begegnen. Selbst mündliche Mittheilungen über Fröbel und seine Persönlichkeit, die gelegentlich von mir gegeben, sind vollständig entstellt und verdreht in jenem Buche wiedergegeben! dergleichen wiederholt sich dann und so geht der wahre Charakter der Person verloren.) Wie lange wird die Wahrheit noch zum Handelsartikel entwürdigt, und die Gedankenarbeit der Forscher von Uneingeweihten geraubt werden?! Die Gesetze der Presse gewähren wahrlich dem geistigen Eigenthum noch keinen ausreichenden Schutz.

wollen, so sind auf der andern Seite kurze populäre Darlegungen für das größere Publikum nicht minder nothwendig. Die beste Form für diese sind öffentliche Vorträge und Zeitschriften.

Auch dafür vermögen Vereine ausreichender zu wirken, als Einzelne, deren Opfer und mühevolle Arbeit nur zu oft an dem Mangel hinreichender Theilnahme scheitern. *)

Eine, der Fröbelschen Erziehungsweise ausschließlich gewidmete Zeitschrift erfordert eine größere Anzahl von Mitarbeitern, die hinreichend in deren Grundidee eingedrungen, als deren augenblicklich noch vorhanden ist. Bis dahin hat ein solches Blatt die pädagogischen Interressen der Gegenwart im Allgemeinen zu

*) Fröbel hatte während der Jahre von 1835 bis zu seinem Tode 1852 nicht weniger als vier Zeitschriften ins Leben gerufen, welche folgende Titel führten: „Familienblätter;" „Sonntagsblatt;" „Wochenschrift;" und „Monatsschrift." Die von ihm selber darin enthaltenen Aufsätze sind zum größten Theil in den herausgegebenen „sämmtlichen Werken" enthalten. Mangel an hinreichender Unterstützung machte es zur Zeit unmöglich diese Blätter zu erhalten.

Das Erscheinen der 1861 von mir begründeten Zeitschrift: „Die Erziehung der Gegenwart," wurde unterbrochen durch Versetzung — und daraus entspringender Geschäftsüberhäufung — ihres Redakteurs, Karl Schmidt, dessen bald darauf erfolgender Tod die Wiederaufnahme bis jetzt verhinderte, welche indessen, unter zu hoffenden günstigen Aussichten, nahe bevorsteht.

Das in Weimar erscheinende Blatt: „Der Kindergarten" hat hinsichtlich Vertretung der praktischen Seite der Kindergartenfrage Gutes geleistet, ohne sich indessen mit der tiefern Begründung der Fröbelschen Idee zu beschäftigen. —

vertreten und Fröbels Ideen den ihnen gebührenden Platz einzuräumen, ohne sie als alleinigen Gegenstand ihrer Aufgabe zu betrachten.

Bei dem Ueberfluß an Zeitschriften in unsern Tagen, und namentlich auch an pädagogischen Blättern, existirt dennoch nicht ein einziges, welches den Forderungen eines erziehlichen Familienblattes vollständig entspräche und zugleich die allgemeinen erziehlichen Fragen der Zeit in populärer Weise behandelte. Die vorhandenen, und zum Theil auch vorzüglichen pädagogischen Zeitschriften, sind entweder nur für die Männer der Wissenschaft und des Fachs berechnet, oder, wenn auch in populärer Form abgefaßt, betreffen sie hauptsächlich die eigentlichen Unterrichts- und Schulangelegenheiten. Die Erziehung in dem Sinne sittlicher und socialer Bildung, abgesehen vom Unterricht, und mit specieller Berücksichtigung der Familie, der ersten Kindheit und der immer mehr in den Vordergrund tretenden Erziehung der Massen, ist von der periodischen Presse noch sehr wenig berücksichtigt.

Durch nähere Beleuchtung der Frage nach diesen Seiten hin, müßte sowohl die Nothwendigkeit des neuen Anfanges, den Fröbel bietet, vollständig einleuchten, wie auf der anderen Seite erkannt werden müßte: daß die Lösung einer der wichtigsten erziehlichen Fragen in der Gegenwart: die Verbindung der Arbeit (professioneller Arbeit) mit dem Elementarunterricht, oder der Volksschule, **ohne diesen Anfang nicht gefunden werden kann.**

Eine solche in richtiger Weise geleitete Zeitschrift könnte nicht nur im höchsten Grade verbessernd auf die Familienerziehung einwirken, sondern würde auch zugleich die denkenden Menschenfreunde anregen der Verwirklichung von Fröbels Ideen ihre Unterstützung zu gewähren.

Ein Hauptgrund, weshalb pädagogische Blätter unter den Laien ihrer Langweiligkeit wegen verschrieen sind, möchte in dem Mangel neuer Ideen zu suchen sein, Ideen, die wirklich das Bessere zu schaffen vermögen. Indem Fröbels Ideen ein neues Licht auf das Wesen des Menschen (als Kind) werfen und die vollbrachte Entwicklung der Menschheit sowohl, wie die Analogien derselben mit dem Naturganzen beleuchten, kann es nicht fehlen, daß sie auch diejenigen der Denkenden anregen, welche auf den speciellen Gebieten pädagogischer Wissenschaft nicht heimisch sind. Während durch die Anweisungen zur Ausführung der Erziehungsmethode den Müttern und Familienkreisen jeder Bildungsstufe hinreichender Stoff der Belehrung geboten werden kann.

Freilich wäre jener Theil des Publikums aufzugeben, dessen Geschmack durch die Lektüre seichter Unterhaltungsschriften, mit einigen, als Bonbons und Knallerbsen gereichten Brocken wissenschaftlicher Belehrung, verdorben und daher zur Aufnahme des Einfachen, Tiefen und Ursprünglichen, das alle Wahrheit kennzeichnet, unfähig ist. Ein, wenn auch zunächst nur kleiner Kreis, würde sich bald erweitern, sofern das Gewand des geistigen Gehalts den Zeitforderungen entsprechend gewählt wäre.

In unmittelbarer Verbindung damit hätten die im Verein zu veranstaltenden Vorträge über erziehliche Gegenstände im Allgemeinen, und über Fröbels Erziehungsmethode im Besondern, zu stehen. Jede besondere Seite der erziehlichen Ansichten und Wirksamkeit wäre am geeignetsten in, dem Inhalte nach zusammenhängenden Cyklen von Vorträgen zu beleuchten und in populärer Form für jeden Zuhörer verständlich zu machen. Die körperliche, wie die geistige Erziehung, die Aufgaben nach der Seite des Lebens, wie nach der der Wissenschaft und Kunst, die männliche und weibliche Bildung, die erste Kindheit und die reifere Jugend u. s. w. würden hinreichend Themata zur Behandlung liefern.

Sich unmittelbar an die Vorträge knüpfende Besprechungen des behandelten Gegenstandes könnten zu weiterer Aufklärung darüber dienen und sie auch für untergeordnete Bildungsgrade mancher Zuhörer zugänglich machen. Dadurch würde zugleich die wünschenswerthe allgemeine lebendige Theilnahme und Verbindung der Mitglieder untereinander erreicht werden.

Die Gelegenheit, seine Ansichten und Gedanken über die Erziehung seiner Kinder oder Zöglinge in weiterm Kreise auszutauschen, um Belehrung zu erhalten und zu geben, ist (außer in Lehrerversammlungen) nur erst spärlich und unvollkommen vorhanden und vorzüglich fehlt sie den Frauen. Derartige pädagogische Besprechungen würden außerdem nicht allein den höher Gebildeten, sondern auch den Eltern aus den untern Volks-

klassen eine Quelle der Belehrung und Versittlichung bieten können. Man sollte daher die Erziehungsfrage in der Art für das Volk behandeln, wie die, gegenwärtig so vielfach verbreiteten Vorträge wissenschaftliche und politische Fragen, in Vereinen und Fortbildungsanstalten für das Volk, behandeln.

Die Erziehungsvereine hätten ferner die Verbesserung der Kinder- und Jugendschriften in die Hand zu nehmen, deren Zahl, gleich einer Sündfluth, immer riesenmäßiger anschwillt, zum Verderben der Kindheit und Jugend. Fröbel erwünschte vielmals einen Scheiterhaufen für die meisten dieser Erzeugnisse und wäre ganz einverstanden gewesen, wenn man in Folge dessen zum Resultat der verbrannten Alexandrinischen Bibliothek gelangt wäre.

Es ist bereits erwähnt, daß er die Vielleserei der Jugend ganz verbannt wissen will, um Beobachtung der Wirklichkeit und Erfahrung, durch hervorbringende und schaffende Thätigkeit, an die Stelle zu setzen. Die Kindheit soll erst ein Stückchen Leben gelebt haben, eigne und richtige Vorstellungen von den Thatsachen der Wirklichkeit gewonnen haben, ehe die kindliche Phantasie sich mit den Gestalten einer erträumten Welt und den Vorstellungen entferntliegender, noch nicht wahrgenommener oder nicht erfahrener Dinge anfüllt.

Es ist ein Verbrechen an der Kindheit ihr die Ursprünglichkeit kindlicher Verstellungsweise zu verdunkeln oder zu tödten durch die jämmerlichen Machwerke seichter

und selbst frivoler Kinderromane, wie sie gegenwärtig als Handelsartikel des literarischen Marktes an der Tagesordnung sind.

Alle diese hundert und tausend Erzählungen, die Massenweise von der Jugend verschlungen werden, ohne ein Titelchen echter Geistesnahrung zu enthalten, diese Schilderungen von Kindesbosheit und Kindeslastern, welche den noch unschuldigen Seelen den Teufel an die Wand malen, und die in der ewigen philiströsen Wiederholung von Belohnung der „guten" und Bestrafung der „bösen Kinder" das grade Gegentheil von dem behaupten, was das wirkliche Leben bietet, all diesem erziehlichen Unwesen soll und muß mit Entschiedenheit gewehrt werden, wenn echte Sittlichkeit und ein unverdorbener Geschmack für gesunde Geistesnahrung in der Kindheit herangebildet werden soll. Der Mensch muß schon in der Kindheit lernen, das Gute nicht der Belohnung wegen zu thun und das Böse nicht der Bestrafung wegen zu meiden. Der Kindheit soll am wenigsten die alte Lüge von äußerlich belohnter Tugend und bestraften Lasters vorgetragen werden, die das Leben bei den ersten Schritten als solche aufdeckt. Sie soll im Gegentheil zu der echten Begeisterung für das Gute, Wahre und Schöne vorbereitet werden, die keine Opfer scheut und selbst dafür in den Tod geht! Das reine Kindesgemüth begreift solche Hingabe und Liebe ganz leicht, man soll es dafür erstarken und erglühen lassen, nicht aber ihm die Tugend als Mittel und Handelsartikel zur

Erreichung irdischen Wohlseins und Ansehens hinstellen. Es soll erfahren, daß grade wer das Gute will und thut, unter den Menschen auch zu leiden hat und von der blöden Masse zumeist gesteinigt wird. Lehrt doch die Geschichte in dem Leben ihrer großen Menschen fast auf jeder Seite, daß es so ist und daß wer Held oder Wohlthäter sein will, stark sein muß, sich kreuzigen zu lassen. — — — — —

Die „moralischen Erzählungen," welche unsere Jugend so massenhaft verschlingt, die jeder Weihnachtsmarkt in immer neuer Auflage bringt, schaden mehr, als es noch zu sagen und zu verstehen ist und bringen als bittere Frucht wahrlich mehr Unmoralität als Moralität. Geträumte Tugend und nur reflektirte Vollkommenheit verhindert die Erstarkung zu sittlicher Thatkraft, die allein aus sittlichem Handeln und geübter Selbstbeherrschung entspringt. Dann erst, wenn es dahin gekommen, daß kein Unterricht und keine Vorträge der Moral (außer als Philosophie) mehr existiren, dann erst möchte mehr Sittlichkeit im wirklichen Leben zu finden sein.

Beginnen aber schon die Kinder sich als die Helden und Heldinnen von Kinderromanen zu träumen und sich vollkommen zu dünken, ohne Mühe und Anstrengung, werden sie es sicher in der Vollkommenheit niemals weit bringen.

Es ist charakteristisch, daß wenn — wie es so häufig geschieht — Kinder die gelesenen Erzählungen

und Scenen darstellen — „spielen," wie sie sagen — sich bei Vertheilung der Rollen, gewöhnlich eine größere Anzahl für diejenige des „ungezogenen," als für die des „artigen Kindes" findet. Auf die Frage an einen kleinen Wildfang, welcher heftig kämpfte um den „bösen Karl" vorzustellen, „ weshalb er immer die Rollen der Ungezogenen übernehmen wolle?" kam die Erwiederung: „dann kann ich thun, was ich will!" — Die Beobachtung der Kinder liefert ein gutes Stück zur Erforschung der Sittengeschichte.

Das Beste und Brauchbarste für das jugendliche Alter sind Bilder und Beschreibungen aus dem Naturleben (wie sie von H. Wagner u. A. gegeben sind) und aus der einfachen, schmucklosen Wirklichkeit des Menschenlebens (und der Geschichte), mit Hervorheben des idealen Gesichtspunktes; Fabeln, Mähr- und Poesie des Volkes, mit Weglassung der meist daran hängenden rohen Schlacken. Könnte man eine zeitgemäße Odyssee unseres Volkes für Kinder schaffen, so wäre das beste Kinderbuch vorhanden. Von Millionen Jugendschriftstellern — nun gar die Schriftstellerinnen! — besitzt oft nicht einer die Einfachheit und Naivetät der Anschauung, um der Kindesseele gemäß zu sein. Nichts ist widerwärtiger als diese forcirte Naivetät, die eben nur Flachheit und Verdrehtheit dokumentirt, wie sie in der Mehrzahl unserer Jugendschriften zu finden! Robinson, Naturgeschichtliche und einige Biblische Erzählungen und wenige Fabeln sind für das eigentliche

Kindesalter ausreichend, bis Geeigneteres vorhanden sein wird. Für dieses Alter geben die wirklichen Gegenstände der Natur und des Lebens allein das rechte Buch, sofern die Erziehenden nur die Anleitung zu geben verstehen, darin zu lesen. Es kommt in dieser Zeit nur darauf an, die Vorbereitung und den Geschmack für spätere kräftigende und gediegene Lektüre zu bilden. Statt dessen verdirbt der größte Theil unserer Jugendliteratur den Geschmack daran für immer und zieht mit ihrem faden Zuckerwasser die Denkfaulheit und elendes Philisterthum groß, die behaglich die zurecht gemachten Bissen und vorher gekauete Wahrheit verschlucken, womit das eigne Denken verhindert, und der Tod aller Ursprünglichkeit und wahrhaft eigner Anschauungen herbeigeführt wird.

Fröbel hatte volles Recht den Wunsch auszusprechen: „daß die Legionen der Jugendschriftsteller besser thäten praktische Kindergärtner und Kindergärtnerinnen zu werden." —

Nicht minder als die Unterhaltungslektüre der Jugend bedürfen die Schul- und Unterrichtsbücher einer Reform. Ist nur eine geringe Zahl derselben für das reifere Jugendalter völlig geeignet, so ist es kaum eins für die eigentliche Kindheit. Ehe indessen nicht das Unterrichtswesen mit der Erziehung im Großen und Ganzen, in neue Bahnen gelenkt sein wird, ehe kann von Umgestaltung der betreffenden Schriften keine Rede sein. Nur die Aenderung des Thatsächlichen kann und wird die der Bücher herbeiführen.

Jenen, die sich von einer neuen Erziehungsweise, ohne viel Lesen und ohne Vielwisserei, noch keine Idee zu machen wissen, mögen die hier geäußerten Ansichten als Uebertreibung und eben so unausführbar erscheinen, als etwa die Ansicht jener Geschichtsschreiber, die für die Erneuerung der abgelebten Europäischen Gesellschaft eine Invasion wilder Horden aus der andern Hemisphäre als bestes Mittel ansehen, um frisches Blut in die Adern der überbildeten und überlebten Europäer fließen zu machen.

So viel oder wenig man von dergleichen Mitteln halten mag, eins lehrt die Geschichte unabweislich: daß auch der höchste Grad von bloß intellektueller Bildung und Aufklärung die Demoralisation, und in Folge dessen den Untergang der in der Kultur am höchsten gestiegenen Nationen, nicht verhindern konnte. Als hauptsächlichstes, fast als einziges Mittel der Bildung diente bisher das Wort, d. h. die Lehre und der Unterricht. Lesen und Schreiben ist deshalb die erste Bedingung aller Volksbildung. Die neue Erziehung fordert Arbeiten und Handeln zur Grundlage, worauf die Lehre fußen könne, damit sittliche Kraft und Charakterbildung die bisherige Lücke ausfülle und die alleinige Herrschaft der Intelligenz beseitige.

Daß dadurch unbedingt eine Schutzwehr mehr gegen vollständige Demoralisation zu gewinnen ist, wird Niemand leugnen wollen. Arbeiten und Handeln ist aber nicht durch Bücher zu lehren, nur durch Ausübung.

Zu viel Lektüre, namentlich Unterhaltungslektüre, macht unlustig und unfähig zum Handeln. Somit ist vieles Lesen und zu vieler Unterricht für die Jugend zu beseitigen und thätige Ausübung an die Stelle zu setzen. Bis jetzt ist aber kein entsprechenderes Mittel vorhanden, dies zu ermöglichen, als Frobels Erziehungsweise. —

Die hier angedeuteten Gegenstände der Thätigkeit für die Erziehungsvereine sind selbstverständlich nur allmählig in Angriff zu nehmen und mit der Verbreitung der Kindergärten und Ausbildung der Kindergärtnerinnen, nebst den erforderlichen männlichen Kräften zur Leitung der „Vermittlungsklasse," ist zu beginnen.

Der größere, oder geringere Erfolg dieser Vereine wird zum großen Theil von ihrer Zusammensetzung abhängen. Es war keinenfalls Fröbels Absicht, die Frauen auszuschließen, als er den ersten Erziehungsverein aus Männern bildete. Hat er doch, im Gegentheil, den Frauen die Hauptrolle bei Lösung der Erziehungsfrage zugetheilt, bildeten sie doch immer die Mehrzahl seiner Schüler und Anhänger und waren die begeistertsten Förderer seines Werkes. Schon 1840 hatte er sich an die „deutschen Frauen und Jungfrauen" gewandt zur Gründung eines Vereins für den „deutschen Kindergarten," welcher Verein auch, aber nur für kurze Zeit, ins Leben trat.

Die auch in diesem Fall gemachte Erfahrung, daß — und namentlich in jener Zeit — die Frauen im Ganzen noch wenig Geschick und Sinn für Vereins-

wesen besitzen, daß ihnen zu weitgreifender Wirksamkeit für das Allgemeine tausendfache Hemmungen, schon allein durch ihre sociale Stellung entgegentreten, veranlaßte Fröbel zunächst nur die Familienväter zur Bildung seines Erziehungsvereins aufzufordern, um den ersten Boden für solche Institutionen zu gewinnen.

Seit den letzten zwanzig Jahren, in welchen das Vereinswesen sich überhaupt erst in weitere Kreise und auf vielfältigen Gebieten verbreitete, sind auch die Frauen mehr hineingezogen und gegenwärtig fordert man „Frauenvereine", zur Förderung der verschiedensten Dinge, vor Allem für die Frauensache selber und für die zu erstrebende Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts.

Noch scheint im Allgemeinen wenig Klarheit darüber zu herrschen, ob und wie weit die Frauen in die große Strömung des Associationswesens hineinzuziehen sind. Es vermehren sich die Stimmen jener Männer, welche dem weiblichen Geschlechte endlich die vollen Rechte des Menschen und die Selbstständigkeit des Bürgers verliehen haben wollen und damit dann auch Recht und Pflicht zur Association. Aber manche dieser Kämpfer für die Rechte der Frauen vergreifen sich sicherlich hinsichtlich der Mittel, wenn sie zum Zweck der eignen Befreiung und Mündigmachung des Geschlechts Frauenvereine fordern. Ist es nicht eine eigenthümliche Zumuthung: daß die Unmündigen sich selber mündig machen, die Unterdrückten und Gefesselten sich selber befreien und die Recht-

losen sich selber Rechte verschaffen sollen?! Noch ganz abgesehen davon, daß eine Mehrzahl der Frauen gar kein Verlangen tragen ihre Lage zu ändern, über die sie niemals nachgedacht haben und die hinnehmen und tragen, was sie mit sich bringt, weil es eben so ist und sie nicht verstehen, wie es eben anders sein könnte. Niemand hat jemals daran gedacht, für die Emancipation der Negersklaven Sklavenvereine zu gründen, weshalb Frauenvereine für die Emancipation der Frauen?! Diese würde sicherlich nicht vielmehr für die Angelegenheit ausrichten, als Sklavenvereine für die ihre. Man fügt jener Forderung zur Gründung von Frauenvereinen freilich hinzu: „mit Theilnahme von Männern." In dem Fall sind es aber keine Frauenvereine mehr!

Die Mehrzahl jener Männer und Frauen, welche bis jetzt die Erweiterung der Rechte des weiblichen Geschlechts vertreten, gehen von dem Gesichtspunkte aus, daß es sich darum handele, demselben alle Vorrechte des männlichen Geschlechts zu verschaffen und daß seine Gleichberechtigung es fordere, ihm im bürgerlichen und socialen Leben den nämlichen Platz wie dem Manne einzuräumen.

Man ziehe von dieser Forderung einmal im strengsten Sinne die Consequenz und man würde beim Frauen- oder Amazonenstaate ankommen! Die Geschlechter sollen doch keinenfalls nebeneinander die nämlichen Dinge thun, dieselben Pflichten und Rechte

ausüben, sondern miteinander, sich ergänzend, wirken, um verschiedenen Forderungen der Gesellschaft in verschiedener Weise zu entsprechen. Das aber bedingt verschiedene Begabung, verschiedene Stellung, verschiedene Pflichten und verschiedene Rechte! Nur das Ineinandergreifen solcher Thätigkeit beider Geschlechter kann das Ganze leiten und fördern. Eben weil die Menschheit aus zwei verschiedenen Geschlechtern besteht, haben beide als Menschen auch verschiedene Funktionen. Bei allen menschheitlichen Angelegenheiten muß es für beide Theile zu thun geben, nur in verschiedenartiger Weise.

Mensch zu sein, ist die Aufgabe beider Geschlechter, aber beide haben diese Aufgabe in besonderer Art und Weise zu lösen. Das eine, indem es die Eigenschaften vollständiger Männlichkeit und das andere in dem es diejenigen vollständiger Weiblichkeit entwickelt, um an der Grenze des Lebens, im Alter, beide Seiten bis zu einem gewissen Grade in sich zu verschmelzen.

Diese Aufgabe aber kann immer nur das eine Geschlecht durch die Hülfe des andern erfüllen. Der Mann wird kein vollständiger Mann ohne die Frauen, und ebenso wenig entwickelt die Frau ihre vollständige Weiblichkeit ohne den Mann. Zur Erreichung ihrer irdischen, wie ihrer geistigen Bestimmung, sind beide Geschlechter auf einander angewiesen. Ihre Naturbestimmung, wie die Forderung der Kultur, verlangen gegenseitige Einwirkung und Austausch dessen, was ein jedes

Geschlecht vor dem andern voraus hat. Somit kann auch die Gattung nur wahrhaft fortschreiten, wenn mit dem männlichen auch das weibliche Geschlecht eine höhere Stufe der Bildung erreicht.

Mit jedem Fortschritt der menschheitlichen Civilisation gewinnt aber jedes der beiden Geschlechter eine andere Form der Erscheinung, daher kann auch der Ausdruck der Weiblichkeit nicht für alle Zeiten der nämliche bleiben. Und so wie die noch nicht vorhandenen und noch zu erringenden neuen Erscheinungsformen der immer im Werden begriffenen Menschheit noch nicht absolut festzustellen sind, so wenig ist dies hinsichtlich der Norm für die Weiblichkeit möglich, die ebenfalls mit jeder neuen Wandelung neue Seiten zu enfalten hat. Was bleibt, ist nur das Allgemeine, der Typus, den jede neue Form der Erscheinung immer wiederspiegeln wird.

Aus vielen und zum Theil leicht begreiflichen, aber hier nicht zu erörternden Gründen, sind dem weiblichen Geschlechte noch manche, der in der Kultur fortgeschrittenen Menschheit zukommenden Rechte vorenthalten worden und die Folge davon ist, daß die Welt einen unverkennbar männlichen Stempel trägt, nach den Schatten- wie nach den Lichtseiten zu. Die Jetztzeit strebt nach Ausgleichung auch in dieser Beziehung, und mit der Frage der Befreiung der Sklaven und aller Unterdrückten, kommt auch die Frauenfrage, und kommen damit die Frauenrechte auf die Tagesordnung.

Die Rechte nämlich: in vollem Sinn des Worts Mensch sein zu können, indem sie Frauen sind. Und zwar Mensch zu sein, nach den Begriffen der Zeit, nicht nach jenen einer fernen Vergangenheit. Die äußeren, bürgerlichen Rechte, welche diese Forderung in sich schließt, können den Frauen nur durch diejenigen werden, welche diese Rechte in der Gesellschaft und im Staate vertreten, und das sind die Männer! Möchten jene Edlen unter ihnen, die für die Erhebung des weiblichen Geschlechts auftreten, erkennen, daß sie es eben sind, die unmittelbar selber zur Erreichung des Zwecks thätig sein müssen, nicht aber etwa die von ihnen geforderten Frauenvereine. Sind die Männer es, welche derartige Frauenvereine leiten und regieren, so ist der Name unrichtig und unnütz, ein bloßer Schein, der nicht einmal seinen Zweck erfüllt. Die Erfahrung lehrt, daß große Reformen in der Gesellschaft (und darum handelt es sich doch!) bis jetzt noch niemals durch Frauenvereine bewirkt worden sind. Und das ist natürlich, da unmöglich die Unmündigen die Macht dazu besitzen können.

Außerdem tragen solche Vereine der Frauen, zur Erringung ihrer persönlichen Rechte, einen gewissermaßen revolutionairen Stempel, sie lehnen sich auf gegen das Bestehende! Und das ist sicher einer der Gründe, weshalb sie in der Männerwelt so allgemeine Gegnerschaft finden. Und nicht allein bei den Männern, die große Masse der Frauen, auch der gebildeten Frauen, wird in

dieser Weise immer dagegen sein. Wenn auch zunächst nur aus Instinkt, weil der weibliche Instinkt das Bestehende wahrt und schützt und alle offene Auflehnung scheut. Dies allein — außer noch gar manchen tiefer liegenden Gründen — gewährt den Frauenvereinen für die Rechte ihres Geschlechts, wenig Aussicht auf Erfolg.

Mögen die Männer, welche einsehen, daß die gegenwärtige Stufe menschlicher Entwicklung, die ganze Organisation der gesellschaftlichen Zustände, auch eine andere und höhere Stellung des weiblichen Geschlechts nothwendig fordert, mögen sie allgemeine Vereine bilden, zu welchen die einsichtigern und über die Sache denkenden Frauen zugezogen werden, um gemeinsam über zweckentsprechende Mittel zu verhandeln. Namentlich zu berathen, in welcher Weise mit der äußern Freimachung, die innere, die geistige Entfesselung zu erreichen steht. Ohne diese letztere, ohne die Befähigung zu höherer Pflichterfüllung, möchte die Gewährung größerer Rechte gar wenig helfen.

Diese höhere Befähigung zur Erfüllung ihrer Pflichten ist jedoch nur durch eine bessere und vollständigere Erziehung des weiblichen Geschlechts zu erreichen. Daher ist im letzten Grunde auch die Frauenfrage eine Erziehungsfrage, deren Lösung unsere Erziehungsvereine wenigstens anzubahnen haben.

Wo es sich um ein Allgemeines handelt, wie die Stellung des weiblichen Geschlechts als solches, kann

zur Feststellung der allgemeinen Grundsätze zunächst kein anderer Maßstab Geltung haben, als der, der Naturbestimmung. Von dieser ist auszugehen, als Wurzelpunkt, um zu jeder höheren Entfaltung vorzudringen. Der Lebenskreis aber, den diese Naturbestimmung dem weiblichen Geschlechte anweist, ist und bleibt: die Familie. Und weil das unwidersprechliche Wahrheit ist, so heißt bis auf unsere Zeit die allgemeine Parole: „die Frau gehört in das Haus!“ und daraus wird vielfach der Schluß gezogen: „deshalb bedarf sie keiner erweiterten bürgerlichen Rechte und keiner andern Stellung im Staate und in der Gesellschaft.“

Dieser Schluß ist eben verkehrt, so richtig der Vordersatz ist! weil dabei vergessen wird, wie das Haus und die Familie in ihrer Mehrheit den Staat und die Gesellschaft ausmachen und ohne Ineinandergreifen der Welt im Kleinen mit der Welt im Großen beide nicht bestehen können. Je unmittelbarer aber die fortschreitende Entwicklung dies Ineinandergreifen fordert, je umfassender die Kreise von Haus und Familie in die stattlichen hinübergreifen und mit ihnen sich mehr oder weniger verschmelzen, je nothwendiger muß der Geist derjenigen, welche in beiden herrschen, einander ebenbürtig sein und entsprechen. Und wenn somit die Frau, als Beherrscherin des Hauses und Erzieherin der Familie, den Forderungen höherer Civilisation im Staate und in der Gesellschaft entsprechen soll, so bedingt dies ihre höhere Befähigung zur Erfüllung ihrer Pflichten und

ebenfalls die daraus entspringenden Rechte, die bestimmend auf ihre Stellung zurückwirken.

Sind die Rechte der Männer bis zu einem gewissen Grade maßgebend für die Rechte der Frauen, so müssen sie deshalb doch nicht die nämlichen sein, da die Pflichten beider verschieden sind.

Ueber die Grenzen dieser Rechte streiten zu wollen, ist unnütz, indem sie im Einzelnen nicht absolut festzustellen sind und im Allgemeinen schon durch die weibliche Individualität und natürliche Begabung gesteckt werden. Nur eins bleibt unbestreitbar: daß jedem Wesen nach Möglichkeit die Freiheit und die Mittel zur vollen Entfaltung seiner Anlagen zu gewähren sind. Das Uebrige findet sich denn von selber. Mit solcher Freiheit werden die Ausnahmen von der Regel, so wenig im weiblichen, wie im männlichen Geschlechte, zur Regel werden, ihre Berechtigung ist aber, hier wie dort, in gleicher Weise anzuerkennen. Der Ausnahmen von der Regel bedarf die menschheitliche Entwicklung sowohl im weiblichen Geschlechte wie im männlichen, denn diese Ausnahmen sind es, welche der Weltgeschichte ihren Stempel aufdrücken.

Eine Jeanne d'Arc hat Feldherrn-Talent bewiesen, obgleich sie Frau war. Marie Theresia, Katharina von Rußland und andere regierende Frauen, entfalteten mehr staatsmännische Talente als unzählige Männer; George Sand übertrifft mit ihrem Darstellungsgenie die meisten lebenden Schriftsteller; Madame Staël besaß nicht

weniger Kraft des Denkens als viele der ausgezeichnetsten Denker ihrer Zeit, und die Künstlerinnen der Musik und dramatischen Kunst, wie eine Schröder, Malibran und hundert Andere, können es in ihrer Kunst mit ihren männlichen Fachgenossen vollkommen aufnehmen.

Das wahre Genie ist in dem einem Geschlechte wohl so selten, wie in dem andern, und in dem einen so berechtigt, wie in dem andern, da es von Natur aus von Gottes Gnaden ist. Sind die Genies bis jetzt viel zahlreicher in dem männlichen als in dem weiblichen Geschlechte vertreten, so kann auch das keinen Maßstab für die Begabung beider abgeben, weil die Männer durch Erziehung und Verhältnisse unendlich bevorzugter waren und sind als die Frauen, um jede Art der Begabung ausbilden zu können. Was jedoch unbestreitbar ist und bleiben wird, das ist die Verschiedenheit der Geschlechter, die sich ebensfalls in der Art und Weise des Ausdrucks von Genie und Talent geltend macht. Die Frau wird nach gewissen Richtungen hin, geistig wie körperlich, nicht leisten können, was der Mann leistet, und ebenfalls der Mann nicht, was nach andern Richtungen hin die Frau leistet. Und die dem Gegenstande nach nämlichen Werke des einen und des andern werden den besondern Stempel des einen oder andern Geschlechts stets an sich tragen.

Freilich ist dem weiblichen Geschlecht noch wenig vergönnt worden, den Stempel des weiblichen Genies

in Kunst, Wissenschaft und Leben ausprägen zu können. Man gebe den Frauen Mittel und Gelegenheit, durch richtige Erziehung und die ihrer Bildungsstufe angemessene sociale Stellung, daß ihre Befähigung zu voller Entfaltung gelangen könne, nur dann erst kann der richtige Maßstab für ihre Leistungen gewonnen werden.

Sicherlich ist keine Gefahr vorhanden, daß in Folge dessen Genie für Kunst und Wissenschaft die guten Hausfrauen und würdigen Mütter verdrängen und überhaupt die von der Natur unmittelbar angewiesene Bestimmung des Weibes verwischen werde! Sobald eine wirklich naturgemäße Erziehung die Ursprünglichkeit des Geschlechts bewahrt und sich frei entwickeln läßt, wird die Allgemeinheit sich auch vollständig jener Bestimmung gemäß entfalten und viel weniger Neigung zum Heraustreten aus dem engeren Kreise häuslicher Beschränkung empfinden, als dies gegenwärtig, als Folge verkehrter Erziehung, Viellernerei und verkehrter Begriffe über die wahre Erhebung des Geschlechts, statt zu finden pflegt.

Die Ursprünglichkeit der Natur erhalten, um von da aus die höhern Bildungsstufen des Menschenwesens zu erreichen, je nach Individualität und Lebenslage, das allein vermag der Verkehrtheit und Abweichung aus dem Gleise wahrer Weiblichkeit zu wehren und den Frauen den gesunden Sinn zu geben,

der alles Ueberschreiten der natürlichen Grenzen, alle forcirte Genialität und Verleugnung weiblicher Hoheit, durch emancipirtes Wesen, verabscheut. Nur dadurch werden die „Emancipirten," die „Blaustrümpfe" und alle jene Afterbildungen der Uebergangsperiode von einer Bildungsstufe zur andern verschwinden.

Die Mittel zu dieser gesunden, naturgemäßen Erziehung, wenigstens zu ihrem Fundamente, bietet aber Fröbels Erziehungsweise. Wie ihre Methode hervorbringender Thätigkeit für die Kindheit dem Volke die Elemente verschafft, jeder hervorstechenden Begabung weiter Bahn brechen zu können auf den Gebieten des Lebens, der Kunst und Wissenschaft, so erhalten die Begabten des weiblichen Geschlechts mit diesen Elementen ebenfalls die Mittel, aus der engsten, ihnen natürlich angewiesenen Sphäre, nach der einen oder andern Richtung hin, sich emporzuarbeiten. Die Masse aber, des Volks, wie der Frauen, welche mit diesen Elementen auf gesundem Grund und Boden stehen, werden nicht darüber hinausstreben um sich in Gebiete zu versteigen, in welchen sie naturgemäß nicht heimisch sein, mithin nichts leisten können.

Das aber, was man gegenwärtig immer mehr als alleiniges Mittel zum Fortschritt für Bildung und Aufklärung der geistig Vernachlässigten — für die untern Volksklassen und für das weibliche Geschlecht! — ansieht: mehr Belehrung, vervielfältigter Unterricht, das muß,

ohne das erforderliche Gegenwicht durch Anwendung der Arbeit, grade zum Gegentheil des beabsichtigten Zweckes führen. Die Masse des Volks und der Frauen verliert durch das zu Viel der Belehrung für ihre Befähigung den gesunden Grund und Boden und geräth in Verbildung hinein. Die Begabten aber verlieren die Ursprünglichkeit des Denkens, durch vorzeitige und zu viele Belehrung, die das Genie in seiner naturgemäßen gesunden Entfaltung stört. Frühe Selbstthätigkeit, Entwicklungsfreiheit und Anweisung zu eigenen Produktionen, wie Fröbels Methode fordert und leistet, können hier allein den richtigen Weg zeigen und befolgen lassen.

Aus diesem Grunde haben die Erziehungsvereine, grade für das weibliche Geschlecht und seine Befreiung aus den Fesseln der Unwissenheit und Verbildung, eine hauptsächliche Aufgabe zu lösen.

Nach der in der Gegenwart vorwaltenden Strömung, für materielle Verbesserungen und Reformen zu wirken, wird die Thätigkeit der Vereine, hinsichtlich der Weiterentwicklung der Kindergartenidee, zunächst das erwerbliche Element vorwalten lassen müssen, für die weibliche, wie für die Volkserziehung. Arbeits- und Erwerbschulen werden das nächste und erste sein, was den Kindergarten fortsetzen und seinen Nutzen beweisen kann, bis daß es möglich, auch die ideelle Seite, mit den Schul- und Jugendgärten, herantreten zu lassen.

Alles das, was gegenwärtig zur Fortbildung des männlichen Geschlechts im Volke geschieht, durch Fort-

bildungsschulen aller Art, das muß auch für das weibliche Geschlecht, nicht nur der untern Klassen, sondern für alle Klassen geschehen, eben weil für die Fortbildung der Mädchen aller Klassen nach der Schule noch so wenig gesorgt ist. Die dahin gehörigen Modifikationen zur Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse und Lebenslagen ist selbstverständlich und ergiebt sich aus dem, was bei Besprechung der Schul- und Jugendgärten hier bereits erwähnt worden ist.

Die erste und wichtigste Aufgabe der Fortbildungsanstalten für das weibliche Geschlecht ist und bleibt die genügende Vorbildung für seinen Erziehungsberuf.

Es ist hier nicht der Raum die sogenannte „Frauenfrage" weiter zu erörtern, weder nach ihrer materiellen, noch ideellen Seite hin. Beide Seiten müssen noch lange und gründlich untersucht und besprochen werden, ehe eine wirkliche Lösung der Frage erreichbar werden kann. Möchten nur jene Männer und Frauen, die in dieser Beziehung thätig sind, zu der Einsicht gelangen: daß einerseits der beabsichtigte Zweck nicht allein durch bloße Vermehrung und Vervielfältigung des Unterrichts, und durch Gewährung der Forderung für bürgerliche Gleichberechtigung, erreicht werden kann; und andererseits nicht allein durch bloße Erweiterung der materiellen Erwerbsquellen und Eröffnung neuer socialer Stellungen für die Frauen, wenngleich alle diese Dinge in gewißer Weise mit dazu gehören, um dem weiblichen Geschlechte die von der Zeit geforderte und ihm zukommende rich-

tige Stellung in der Gesellschaft zu verschaffen. Sondern daß die Grundbedingung zur Erlangung dieser Stellung immer die Verbesserung der Erziehung bleibt, einer Erziehung, die erhöhte Leistungsfähigkeit innerhalb der eigentlich weiblichen Sphäre verschafft. Nur allein die Befähigung für höhere Pflichterfüllung macht erweiterte Rechte möglich, und diese Pflichterfüllung kann sich für die Masse der Frauen unmittelbar nur immer auf Haus und Familie beziehen. Nur von hier aus kann Erweiterung des Wirkungskreises möglich werden.

Das Associationswesen zur Erreichung dieses Zwecks in rechter Weise zu benutzen, dafür sind indessen sicherlich **keine Frauenvereine** zu gründen, sondern Vereine, in welchen die Männer Das leisten, was ihnen zukommt und die Frauen Jenes, was ihnen gemäß ist. Die Zwecke ziemlich aller Vereine betreffen allgemein menschliche Angelegenheiten, die als solche beide Seiten der Menschheit in Anspruch nehmen müssen. Daher giebt es nur eine geringe Anzahl von Vereinen, in welchen die weibliche Thätigkeit nicht zugleich mit der männlichen erfolgreich eingreifen könnte.

Die Mehrzahl der gegenwärtig bestehenden Vereine betreffen materielle Verbesserungen und dabei namentlich die Regelung der Arbeit zum Besten der Volksklassen. Wo die Angelegenheiten der Arbeiter geordnet werden, da können es auch die der Arbeiterinnen, welche zum Theil selbst die nämlichen Arbeitszweige betreffen. Wes-

halb sollen dafür besondere Frauenvereine gegründet werden? Kann man nicht die Arbeiterinnen Theil nehmen lassen an den Berathungen der Arbeiter? Arbeiten sie doch in den nämlichen Fabriken miteinander. Ein vorgerücktes Alter, und damit größere Erfahrung, könnte die Wahl hinsichtlich der Vertreterinnen bestimmen. Die sogenannten „Consumvereine" und viele andere, welche volkswirthschaftliche Zwecke verfolgen, können ihren Erfolg gewiß nicht besser sichern, als indem sie die Hausfrauen im Volke zuziehen und belehren, die das wirthschaftliche Element meist besser zu handhaben verstehen als die Männer. Jedes Geschlecht hat auch hier, wie überall, verschiedene Seiten der betreffenden Angelegenheit in die Hand zu nehmen.

Nach erreichter allgemeinerer und höherer Bildungsstufe des weiblichen Geschlechts in Wissenschaft und Kunst, steht gewiß nichts im Wege, auch Frauen an manchen der für diese Interessen thätigen Vereinen Theil nehmen zu lassen. *)

Immer in der Voraussetzung, daß ihnen eine andere Aufgabe der Thätigkeit dabei zufällt, als den Männern, eben die weibliche, welche die — wenn auch in diesem Fall kleinere — Hälfte jeder menschheitlichen Arbeit ausmacht.

*) Der „internationale Verein zur Förderung der socialen Wissenschaften" zählt auch Frauen als Mitglieder, zu welchen zu gehören ich die Ehre habe, wie gleichfalls die: zum Ehrenmitgliede des wissenschaftlichen Vereins des freien deutschen Hochstifts in Frankfurt am Main ernannt zu werden.

Wohl mögen manche Männer vor solcher Zumuthung an ihre Frauen zurückschrecken und entrüstet ihr Verdammungsurtheil entgegensetzen. Das kann jedoch bei den Denkfähigen nur von Mangel an hinreichend gründlicher Prüfung des betreffenden Gegenstandes herrühren. Kann doch hier vorzugsweise nur von jenen Frauen die Rede sein, die entweder ohne eigne Familie sind und daher keine Pflichten für dieselbe versäumen, oder von solchen, welche bereits mit den Familienpflichten fertig geworden sind und in vorgerücktem Alter stehen. Der Umstand blieb bisher immer unberücksichtigt, daß sich die Pflichten der Frauen, je nach ihrer Lebenslage und ihrer Altersstufe, ändern.

Wie viel weniger unbefriedigte unverheirathete Frauen, oder Wittwen ohne Familie, und wie viel weniger sogenannte „alte Weiber," welche gar oft aus Langerweile und innerer Leere die Geißel der Gesellschaft werden, würde es geben, wenn diesen sämmtlich durch das Vereinswesen ein angemessener Spielraum ihrer Kräfte und Befähigung geboten würde! Wie vieles Fehlgreifen der weiblichen Kräfte und Uebergreifen in die, ihrem Geschlechte nicht zukommenden Gebiete, würde damit aufhören. Und nicht weniger jene Ansprüche und Verkehrtheiten der Emancipationsgelüste, die so vielfache Zerrbilder unter den Frauen hervorbringen.

Aber Alles zu seiner Zeit und mit Maaß! Wollten junge Frauen, die vom Gatten, Haus und Kinder vollständig in Anspruch genommen werden, ihre Kräfte

in Vereinen verbrauchen und zum Besten gemeinnützigen Wirkens etwa die nächsten Pflichten verabsäumen, so ließe sich kaum etwas Thörichteres und Verkehrteres denken! Solche Frauen — deren es Einzelne leider giebt — beweisen, daß es nicht wahre Hingabe an das Gemeinwohl ist, die sie leitet, sondern nur persönliche Motive, sei es der Eitelkeit oder andere, sie die heiligsten ihrer Pflichten vernachlässigen machen. Keinenfalls haben sie begriffen, daß das allgemeine Beste zunächst davon abhängt, daß die Aufgabe der Frauen im Familienkreise in tüchtiger Weise erfüllt werde.

Indessen bleibt auch der Mehrzahl von den Frauen, welche die Familie noch vielfach in Anspruch nimmt, immerhin ein kleiner Theil von Zeit und Kraft, die sie für gemeinnützige Wirksamkeit verwenden können. Namentlich dann, wenn eine solche auf das Wohl von Haus und Familie unmittelbar zurückwirkt, wie dies z. B. durch Theilnahme an Vereinen für erziehliche oder auch wirthschaftliche Zwecke der Fall ist.

Zur Erziehung der jungen Generation, welcher die Lösung so mannichfacher schwerer Aufgaben bevorsteht, bedürfen die Mütter noch anderer Belehrung, als die engeren Kreise sie ihnen gewähren, und bedürfen der Erweckung und Anregung, um mit freierem Blick ihre Zeit und deren Bedürfnisse überschauen und verstehen zu lernen und die Pflichten ihres unmittelbaren kleinen Kreises in Hinblick auf das Ganze und seine Forderungen zu erfüllen. Nur so viel erhebt sich das weibliche Geschlecht, als es

sich befähigt, mit Geist und Gemüth an menschheitlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen, von welchen der weiblichen Sphäre ein Theil zukommt. Mögen die Frauen die erforderliche Zeit für solche gemeinnützige Thätigkeit, statt der Pflichterfüllung, den geselligen Vergnügungen entziehen, deren zunehmende Oberflächlichkeit und Frivolität nichts weniger als vortheilhaft auf den Familienkreis zurückzuwirken pflegt.

Die jungen Mütter sollen in unsern Erziehungsvereinen sich belehren, aber keine großen Zeitaufwand fordernde Funktionen übernehmen. Die Leitung und die Uebernahme der eigentlichen Geschäfte gebührt den ältern, von persönlichen Pflichten freier gewordenen Frauen.

Trotzdem aber, daß die Frauen vorzugsweise in den Erziehungsvereinen zu wirken haben, sollen diese **durchaus nicht Frauenvereine sein!** Das Erziehungswesen ist im bürgerlichen Leben, wie in der Wissenschaft, hauptsächlich von Männern vertreten und so kommt ihnen schon deshalb auch hier ein großer Theil der Thätigkeit zu. Die Stellung der Frauen an sich gestattet ihnen ohnehin nicht, die Vertretung vor der Oeffentlichkeit und vor dem bürgerlichen Rechte zu übernehmen, da ein großer Theil dieser Rechte ihnen noch versagt ist. Die hergebrachte Sitte gestattet ihnen bis jetzt ebensowenig öffentliches Auftreten, die Künstlerinnen von Fach ausgenommen. Der Anspruch aber: ihrerseits die Reform der Volkserziehung allein in die Hand nehmen

zu wollen, ohne die Männer, das wäre eine so lächerliche Anmaßung, daß sich deren keine vernünftige Frau schuldig machen wird!

Auf der andern Seite ist für die Mündigmachung der Frauen gewiß nichts weniger geeignet, als die Art von männlicher Bevormundung hinter den Coulissen, wie sie in den bestehenden Frauenvereinen statt zu finden pflegt. Oeffentliche Vertretung durch die Frauen und versteckte, und deshalb oft um so despotischere Leitung durch die Männer, wie sie sich hier vorfindet, verrückt die Stellung beider Geschlechter vollständig und ist der Würde der Frauen nicht gemäß. Rechnet man noch alle jene Kleinlichkeitssucht der gewöhnlichen Frauen der Masse hinzu, mit ihrer Eitelkeit, Ostentationssucht, Intriguenspinnerei und Klatscherei, so begreift sich gewissermaßen der Verruf, in welchen die Frauenvereine gerathen sind, so wie der Widerwille der großen Mehrzahl der Männer denselben anzuhören. Augenblicklich ist es nur der Zeitströmung, welche die Interessen der Frauen trägt, zu danken, daß manche der Männer ihre Abneigung besiegen und derartigen Vereinen beitreten.

Soll es anders werden und sollen die Frauen die, den gebildeten unter ihnen zukommende Stellung auch hinsichtlich des Associationswesens einnehmen, so müssen diese, doch nur nominellen Frauenvereine ganz aufhören, um gemeinsamen Wirken mit den Männern Platz zu machen, wenigstens für solche gemeinnützige Zwecke, welche weibliche Thätigkeit fordern, oder gebrauchen können.

Je mehr die Frauen einsehen, daß ihnen zu einer erfolgreicher Vereinsthätigkeit noch Manches fehlt, was sie aus Mangel an Gelegenheit und Uebung sich noch nicht aneignen konnten, je mehr müssen sie nach solcher Gemeinsamkeit mit den Männern streben. Und nicht ihnen allein, auch den Männern wird Vortheil daraus erwachsen! An Liebe, Hingabe und Aufopferungsfähigkeit steht die Frau dem Manne sicherlich nicht nach, es fehlt nur die Richtung auf das Allgemeine und Menschheitliche, und diese sollen die Männer den Frauen geben. Die Männer haben deshalb keine Einbuße hinsichtlich persönlicher Beziehungen der Frauen zu ihnen, zu befürchten. Eine Frau, welche befähigt, ihr Volk und die Menschheit zu lieben, wird höher und edler für den Gatten und die Kinder empfinden, ihnen mehr sein können, als eine solche, die sich in den kleinlichen Interessen der Alltäglichkeit ganz verliert.

Das ist indessen eins jener Kapitel des socialen Lebens, das noch wenig gründlich erörtert ist, noch zahllose Vorurtheile wach ruft und dessen weitere Verfolgung wenigstens hier nicht am Platze ist!

Ist eine vermehrte Gemeinsamkeit des Wirkens mit den Männern geeignet den Frauen einen weitern Horizont zu eröffnen, ihnen mehr Einfluß in den Gemeindeangelegenheiten zu gewähren und damit die Angelegenheiten ihrer speciellen Sphäre, in Folge dessen, enger damit zu verknüpfen und sie in höherm Lichte zu sehen, so dient jedes isolirte Wirken der Frauen nur dazu, ihnen

eine verkehrte Stellung zu geben und verkehrte Ansprüche zu erwecken.

Die Frauenvereine gehören zu den Merkmalen weiblicher Unmündigkeit, denn sie trennen die weibliche Thätigkeit vom Gemeindeleben und sind gleichsam der Kinderstube im Hause, oder dem sogenannten „Katzentisch" bei Festen zu vergleichen. Es hieße unbedingt die Unmündigkeit der Frauen in Permanenz erklären, sofern das gegenwärtige Vereinswesen den Frauen eine von den Männern völlig gesonderte Stellung anweisen wollte. Die einzig richtige und von der Zeit geforderte Emancipation der Frauen, welche echte Weiblichkeit im vollen Maße berücksichtigt und bewahrt, kann ihnen nur durch immer mehr zunehmende und weitergreifende Gemeinsamkeit mit den Männern für höhere Zwecke, als die bloß persönlichen, werden!

Nicht leicht möchte ein wirksameres Mittel der Versittlichung, für das Verhältniß beider Geschlechter zueinander, zu finden sein, als gemeinsame Thätigkeit für ernste Zwecke des Gemeinwohls und menschheitlichen Fortschritts. Während der gegenwärtig bestehende gesellige Verkehr, außerhalb des Familienkreises, nur im geringem Maße geeignet ist, zur Veredlung des einen und andern Theils erheblich beizutragen.

Möchten jene Männer, welche gegenwärtig mit großmüthiger Aufopferung für die Verbesserung des Frauenlooses thätig sind, diese Berücksichtigungen nicht

außer Acht lassen und für diesen Zweck, statt „Frauenvereine", solche Vereine gründen, deren Ziel es ist, die Frauen für gemeinnützige Thätigkeit aller Art (auch zur Sicherung der eignen Existenz) zu bilden und zu befähigen, und deren Einrichtung beiden Geschlechtern den ihnen speciell zukommenden Platz anweist.

Diejenigen Frauen, welche derartige Vereinsthätigkeit dem anscheinenden Regieren und persönlichen Hervortreten in Frauenvereinen vorziehen, beweisen damit, daß sie die Sache, der es gilt, im Auge haben, ohne persönliche Nebenrücksichten.

Die Benennung solcher Vereine ergiebt sich aus den Zwecken, die sie verfolgen, wie dies bei den nur aus männlichen Mitgliedern bestehenden Vereinen der Fall ist, die nicht etwa „Männervereine" genannt werden. Die besondere Bezeichnung als Frauen-Vereine, deutet jedenfalls die Außergewöhnlichkeit an, daß auch Frauen zu Vereinen zusammmentreten. Mit der anerkannten Berechtigung, die Arbeiten der Männer für Gemeinwohl nach manchen Richtungen hin zu theilen, muß diese Bezeichnung weiblicher Unmündigkeit verschwinden und die Ebenbürtigkeit der Frauen, für allgemein menschheitliche Zwecke mit Bewußtsein zu wirken, durch ihre Aufnahme in denjenigen Vereinen, die weibliche Thätigkeit zulassen, ausgesprochen werden. —

Unsere Erziehungsvereine sollen also weibliche wie männliche Mitglieder zählen, welche je nach Befähigung und Neigung, die erforderlichen Arbeiten theilen.

Der vorzugsweise ideelle Charakter solcher Vereine, deren Zwecke der Versittlichung und Verbesserung auf geistigen Gebieten gelten, vermehrt die sich ihren Erfolgen entgegenstellenden Schwierigkeiten. Umsomehr bedarf es des Ineinandergreifens verschiedenartiger Thätigkeit. Als Privatvereine ist ihnen ohnehin ihre Wirksamkeit einigermaßen eng begrenzt. Sie können nur ganz indirekten Einfluß auf den Gebieten öffentlicher Schul- und Unterrichtspflege ausüben und müssen sich zunächst auf die Familienerziehung und das vorschulpflichtige Alter beschränken, um fernerer Wirksamkeit den Boden zu bereiten.

Dennoch ist es aber für später weitergreifenden Einfluß und Erfolg sehr wichtig, daß von vornherein die Organisation der Art sei, daß eine Betheiligung und Unterstützung der Behörden in Staat und Gemeinde erleichtert und möglichst vorbereitet werde. Denn die vollständige Ausführung alles Dessen, was hier gefordert wird zur zeitgemäßen Reform des Erziehungswesens, ist selbstverständlich nur durch eine solche Betheiligung und Unterstützung der öffentlichen Behörden möglich.

Ist es diesen mehr oder weniger geboten, erst die Erprobung alles Neuen abzuwarten, ehe sie selbst es in die Hand nehmen, so drängt gegenwärtig die Nothwendigkeit zu neuen erziehlichen Einrichtungen doch in einer Weise, welcher die Regierungsfaktoren nicht lange werden widerstehen können, wenn die staatliche Ordnung erhalten und die rohen Massen nicht etwa die höchste Gefahr für die Gesellschaft herbeiführen sollen.

Die nächste Forderung für höhere Bildung, und in Folge dessen, Versittlichung der Massen, wird unzweifelhaft die sein: den Elementarunterricht mit der Vorbereitung zur Berufsarbeit zu verknüpfen. Ueberall, wo man der Volksbildung durch vermehrten Unterricht der Schule Concessionen macht, stellt sich die größte Schwierigkeit in dem Mangel an Zeit entgegen. Die Schuljahre reichen nicht aus, wenn sie nicht über die für die Berufsthätigkeit bestimmte Lehrzeit hinausgerückt werden sollen. Dadurch schon allein wird sowohl eine bessere Vorbereitung der Kinder für die Schule, als auch eine Verbindung der Arbeit mit dem Unterricht zur Nothwendigkeit. Die Anerkennung, daß diese beiden Bedingungen durch Fröbels Methode erfüllt werden, muß die Lenker des öffentlichen Erziehungswesens zur Annahme und Anwendung derselben über kurz oder lang zwingen.

Die Erziehungsvereine haben mithin diesem Ziele nach Kräften vorzuarbeiten und demzufolge sich an communale Institutionen nach Möglichkeit anzuschließen.

Da sich den Verhältnissen nach die Kindergärten für die Klassen der Wohlhabenden zuerst einbürgern mußten, weil ihnen die Mittel zu ihrer Unterhaltung, durch das Schulgeld der Zöglinge, nicht fehlen, so bleibt die nächste Aufgabe der Vereine, ihre Kräfte für Gründung von Volkskindergärten zu verwenden und die bestehenden Bewahranstalten in solche umzuwandeln. Es würde gegenwärtig diese Kräfte, Zeit und Geld unnütz zersplittern, wollten die Vereine die Leitung und

Administration solcher Anstalten übernehmen, die sich durch ihre Einnahme zu erhalten im Stande sind. Durch die von ihnen ausgebildeten Kindergärtnerinnen gründen sich die Kindergärten für die Wohlhabenden gewissermaßen von selber und werden umso besser geleitet, jemehr ihr Bestand auf die gute Leitung derselben angewiesen ist.

Werden dagegen die Leiterinnen von Vereinen besoldet, so hat dies in sehr vielen Fällen die Folge der Saumseligkeit und geringerer Anstrengung, insofern ihnen der Lebensunterhalt in allen Fällen gesichert ist. Außerdem aber werden durch Verwaltung der materiellen Angelegenheiten die Vereinskräfte stark in Anspruch genommen und den wichtigern Geschäften, die die geistige Förderung der Sache betreffen, entzogen. Eine stete Beaufsichtigung der ausgebildeten Kindergärtnerinnen in ihren Anstalten, damit die Methode ihrerseits richtig gehandhabt und immer besser ausgebildet werde; deren Unterstützung, durch Zuführung von Zöglingen und auch durch materielle Hülfe, wo es nothwendig und verdient ist, das genügt, um den Verband zwischen dem Verein und den Zöglingen seiner Bildungsanstalt herzustellen und festzuhalten.

Alle diejenigen Institutionen, welche die Einnahme gewähren, ihre Kosten zu decken, haben die Vereine der freien Concurrenz zu überlassen. Es finden sich die Unternehmer dafür in hinreichender Weise und sind

schon allein durch das eigne Interesse gezwungen das Beste für deren Gedeihen zu leisten.

Der Beweis, daß dem so ist und diese Einrichtung sich als praktisch bewährt, ist bereits durch den fast zwanzig Jahre bestehenden Modus geliefert. In Deutschland, wie im Auslande, mit ganz geringer Ausnahme, sind die Kindergärten für die wohlhabenden Klassen das Eigenthum ihrer Leiter, welche sich, nach Umständen, den Vereinen als Mitglieder anschließen. So hat z. B. der „Fröbelverein in Thüringen," dessen Mitglieder der Mehrzahl nach die Methode selber ausüben, nicht einen einzigen Kindergarten in seiner Verwaltung. Das Gleiche findet in andern Vereinen, wie ebenfalls im Verein für „Familien- und Volkserziehung" in Berlin statt.

Ehe die Sache überhaupt Eingang gefunden, bei Gründung der ersten Kindergärten, war es unter Umständen geboten, auch diejenige zum Besten der bezahlenden Zöglinge durch Vereine zu erleichtern. Das hat indessen, nach einiger Verbreitung derselben, aufgehört und es gelingt jeder tüchtigen Kindergärtnerin jetzt leicht, mit einiger Empfehlung auch in solchen Orten eine Anstalt ins Leben zu rufen, wo die Sache noch unbekannt ist. Das Bedürfniß, die Kindheit schon vor der Schule erziehlich zu berücksichtigen, auch für die Stunden, die sie außer dem Hause — in freier Luft und freier Bewegung zubringen — macht sich mehr oder weniger, und vorzugsweise in großen Städten, überall geltend und leistet damit der

selbstständigen Gründung von Kindergärten allen Vorschub.

Ein Anderes ist es mit jenen Anstalten für die Unbemittelten. Die Volkskindergärten, oder die Bewahranstalten nach Fröbels Methode, bedürfen überall der Unterstützung, materiell wie moralisch. Daher haben hier auch die Erziehungsvereine eine Hauptaufgabe zu lösen.

Die bisherigen Bewahranstalten sind indessen ein redendes Zeugniß dafür, wie wenig vortheilhaft es für den geistigen Fortschritt solcher Anstalten ist, wenn die Vorstände der sie gründenden Vereine nothgedrungen durch die Beschaffung und Verwaltung der materiellen Existenzmittel in Anspruch genommen sind. Die große Mehrzahl dieser Vereinskräfte sind dadurch so völlig erschöpft, daß sie sich nicht hinreichend mit der erziehlichen Leitung der Anstalten beschäftigen können. Dies möchte einer der Gründe sein, weshalb die erziehlichen Resultate im Allgemeinen nicht befriedigen und den gegenwärtigen Forderungen nicht entsprechen können.

Man könnte solchem Uebelstande, hinsichtlich der Verwaltung der Volkskindergärten, dadurch einigermaßen abhelfen, wenn eine Theilung der materiellen und erziehlichen Geschäfte stattfände, so daß die besonders geeigneten Persönlichkeiten für diese beiden Thätigkeitszweige gewählt werden könnten. Die Erziehungsvereine hätten für die dafür ausreichende Anzahl von Mitgliedern zu sorgen. In größeren Städten, wo eine umfassendere

Wirksamkeit stattfinden muß, bedarf es vorzugsweise vielfältiger Abtheilungen und Gruppirungen für die verschiedenen Arbeitszweige.

Sobald die Vereine größeren Umfang und manichfaltige Wirksamkeit gewonnen haben, möchte es empfehlenswerth sein, für die Leitung der alsdann erforderlichen Abtheilungen für specielle Zwecke, besondere Comite's zu bilden. Jedes unter dem Vorsitz von einem der Vorstandsglieder, damit die unmittelbare Verbindung mit der allgemeinen und centralen Leitung nicht fehle. Nur dann wird erfolgreiches Ineinandergreifen möglich, wenn die verschiedenen Thätigkeitszweige, durch den Mittelpunkt der Oberleitung, in lebendiger Verbindung erhalten bleiben. Es wird mit den mehr oder weniger selbstständigen Abtheilungen, außer dem Ineinandergreifen, auch eine freiere Bewegung der Einzelnen gewonnen, die nach Umständen ihre persönlichen Ansichten geltend machen und zur Ausführung bringen können. Freilich darf dies immer nur ohne Störung der unabweislich nothwendigen Unter-, Neben- und Ueberordnung stattfinden, ohne welche jede Organisation unmöglich wird.

Die Vorstände der Zweigvereine und Comite's verschiedener Abtheilungen dürfen nicht für sich allein regieren wollen, sie müssen einsehen, daß Loslösen vom Ganzen ihren Einfluß und ihre Geltung schmälert, statt sie zu erweitern, und daß die wahre Selbstverwaltung nicht darin besteht, daß sich die Zweige vom Stamme, oder

die Abtheilungen vom Mittelpunkt trennen. Das Einzelne kann nur gedeihen, sofern es dem Ganzen dient und sich der Gesammtheit unterordnet. Das fehlt noch in der Mehrzahl der Vereine und hindert den Erfolg.

Wie in der großen Welt, so auch in der kleinen und in allen Kreisen, ist immer Egoismus der Einzelnen das schlimmste Hinderniß für harmonische Organisation, wie für Erreichung gemeinnütziger Zwecke auf dem kürzesten Wege. Daher muß die Vereinsorganisation dem Einzelnen so viel Spielraum zu freier Bewegung einräumen, als unbeschadet für das Ganze möglich ist. Jene Gemeinsamkeit, in welcher vollste Eintracht und Uebereinstimmung durch die gleiche Hingabe der Einzelnen an eine Idee stattfindet — wie dies etwa in den ersten christlichen Jahrhunderten hinsichtlich der christlichen Idee in einzelnen Gruppen stattgefunden — solche Gemeinsamkeit im Geiste, möchte wohl schwerlich in unserer zerspaltenen und zerklüfteten Gegenwart zu verwirklichen sein.

Für Fröbels Idee läßt sich eine solche Uebereinstimmung schon deshalb augenblicklich nicht ermöglichen, weil dieser Idee, als solcher, noch die Anerkennung fehlt. Die Leiter der Vereine haben die nächste Verpflichtung sich deren Verständniß zu verschaffen, um Einsicht über die richtigen praktischen Einrichtungen zu ihrer allmähligen Verwirklichuug im Vereinskreise zu verbreiten. Mit Selbstverleugnung und einigem Stoïcis-

mus müssen sie sich für die Aufgabe wappnen, denn wer etwas kennt, was die Andern nicht kennen, die mit ihm für die betreffende Sache handeln sollen, der hat immer einen schweren Stand und ist zahlloser Mißkennung und Angriffen aller Art ausgesetzt. Wenngleich Jeder dem einfachsten Handwerker das Recht zugesteht, für sein Handwerk, den Laien gegenüber, das Besserwissen in Anspruch zu nehmen, so hat auf geistigem Gebiete bis jetzt fast noch ein Jeder, ob klein oder groß, dafür zu büßen, wenn er Neues zu verbreiten unternimmt, das der Mithülfe Anderer bedarf, welche noch nicht vollständig darin eingeweiht sind. Hinsichtlich der Fröbelschen, wie hinsichtlich anderer Ideen, sagen die „praktischen Leute:" „wer eine Idee vertritt ist nicht praktisch, das sind nur wir allein!" Mit andern Worten: „wer die Idee nicht kennt, der vermag sie zu verwirklichen, nicht Jener, der sie gründlich erfaßte!"

Jedenfalls eine eigenthümliche Auffassung, welche sich aber mehr in der Welt verbreitet findet, als man glauben sollte, und wohl davon herrühren mag, daß die Idealisten auf dem Boden der Wirklichkeit häufig ungeschickt sind und zu den Tagelöhnergeschäften wenig Geschick haben. Und sicher bedarf auch eine jede Sache zu ihrer Ausführung der Tagelöhner und Handlanger, nur müssen diese eben nicht Baumeister sein wollen, wenn ihnen die Idee, und damit der Plan des Baues, fehlt! Im Uebrigen sind sie für denselben so nützlich und nothwendig wie Zimmermann und Maurer dem Bau.

Außer den Uebergriffen der Handlanger haben die Leiter noch die bloßen Ostentationsleute möglichst fern zu halten, welche nur solche Einrichtungen erstreben, wodurch der Sache äußerer Schein, Beistimmung des Publikums und Gelegenheit zur Prahlerei geboten wird. Sie haben, im Gegentheil, mit mehr unscheinbaren Anfängen zu beginnen, um spätere höhere und umfassendere Ziele vorzubereiten. Zugleich haben sie sich selber vor Illusionen, hinsichtlich der Erreichung dieser Ziele, zu wahren. In dieser Generation sind nur allein die kleinen, unscheinbaren Anfänge erreichbar, gleich dem Saamen unter der Erde. Erst nach uns wird der Boden gewonnen werden zu unbeschränkter, freier Thätigkeit, um zur Ausführung und der Wahrnehmung der Schönheit des Baues zu gelangen.

Selbst hinsichtlich des Ausbildungsgrades der Kindergärtnerinnen, in ihren Abstufungen bis zum einfachen Kindermädchen hinab, ist für die große Mehrzahl gegenwärtig nur auf einen ganz geringen Grad dieser Ausbildung zu rechnen. Die bei weitem größere Anzahl der Schülerinnen der bestehenden Bildungsanstalten kommt viel zu ungebildet, oder verbildet hinein, um nur das Nothdürftigste für die praktische Wirksamkeit zu lernen, selbst wenn der Uebelstand zu kurzer Lehrzeit beseitigt ist. Auch in zwei Jahren Lehrzeit — die in manchen Anstalten festgesetzt — giebt es immer eine Anzahl, welche unfähig ist, nur jenes, für eine genügende praktische Anwendung erforderliche Verständniß der Theorie

zu erreichen. Mithin bedarf es auch hier der Resignation hinsichtlich des augenblicklich Erreichbaren *).

Je verschiedener die Lebensstellung und der Bildungsgrad der Vereinsmitglieder sind, je vielseitigere Thätigkeit wird erreichbar werden. Und diese Vielseitigkeit der Thätigkeit ist deshalb sehr wünschenswerth, damit bei äußern Hindernissen, nach dieser oder jener Seite hin, Stockungen in der Thätigkeit vermieden werden. Für erziehliche Verbesserungen wird schnelles Fortschreiten durch unzählige Hemmungen gehindert. Mögen hergebrachte Einrichtungen, officielle Vorschriften, Vorurtheile, oder Mangel materieller Mittel der Anlaß dazu sein. Die Verschiedenartigkeit der Bestrebungen für den nämlichen Zweck gestattet dann, den Schwerpunkt leicht von einer nach der andern Seite hin zu verlegen.

Auch die augenblicklich herrschende Zeitströmung darf nicht unberücksichtigt bleiben. Die gegenwärtig in den Vordergrund getretenen Bestrebungen für materielle Verbesserungen, berühren auch das erziehliche Gebiet ganz unmittelbar, so sehr dieses sich auch auf dem Boden geistiger Interessen befindet.

Ehe die Arbeit, im vollsten Sinne des Worts und nach Fröbels Anweisung, der Versittlichung zu dienen hat, ist sie von der Erziehung auch als Broderwerb zu be-

*) Man sehe in der nachfolgenden Abtheilung die Darlegung der Unterrichtszweige für Kindergärtnerinnen und Kindermädchen.

rücksichtigen. Ehe noch durch die Kindergartenzöglinge das neue Fundament für die Arbeits- und Erwerbsschulen vorhanden sein wird, ist für die, den Kindergärten bereits entwachsene Jugend Sorge zu tragen. Und ehe die Schul- und Jugendgärten in allgemeiner Weise ausführbar werden, sind die möglichen Verbesserungen für Arbeits- und Erwerbsschulen zu erstreben. Namentlich für das in dieser, wie in jeder Beziehung, noch so vernachlässigte weibliche Geschlecht.

Die Aufgabe der Erziehungsvereine, die sich auf den Boden der Reform nach Fröbels Princip gestellt, wird es sein, in den ins Leben gerufenen Anstalten dieser Art das Princip der Selbstthätigkeit nach Möglichkeit einzuführen. Es liegt ihnen einerseits ob, die Einsicht zu verbreiten: daß die gegenwärtig so dringend geforderten Fortbildungsanstalten — und namentlich solche für das weibliche Geschlecht, welche einen Theil der „Frauenfrage" ausmachen — nur erst dann den erstrebten Zweck im vollen Maße zu erreichen vermögen, wenn die Grundlage dafür durch Fröbels Methode gegeben ist. Daß überhaupt nur eine durchgreifende Reform hinsichtlich der menschlichen Arbeit im Großen und Ganzen zu erreichen ist, wenn das ihr zu Grunde liegende Gesetz erkannt und erziehlich angewendet wird. Und wie alle Verbesserungen und Erleichterungen, die Arbeit für den Erwerb fruchtbarer zu machen, zum großen Theil an dem Mangel richtiger Vorbildung (für technische Fertigkeiten, wie für Einsicht und Umsicht) und an dem

Mangel an Zeit zur Ausbildung für diejenigen, welche schon in der Jugend auf Broterwerb angewiesen sind, scheitern müssen. Mindestens immer nur Palliativmittel bleiben.

Andererseits haben die Vereine aber auch die Aufgabe, Fröbels Princip für diejenigen Beschäftigungen der neuen Anstalten für Arbeit und Erwerb in Anwendung zu bringen, die es gestatten. Z. B. Fröbels Linearzeichenmethode, das Ausschneiden (als Mittel zur Ausschmückung mancher industriellen Gegenstände) Thon modelliren u. dgl. m. würden den Zöglingen dieser Anstalten (gleich jenen, der hier geschilderten Schul- und Jugendgärten) mehr technische Vorbildung verschaffen, als irgend andere Unterrichtszweige zu dem nämlichen Zweck. Dazu würde noch das damit gebotene ästhetische Element auf die Bildung des Geschmacks, wie auf die des Gemüths, wirken, um den mehr oder weniger mechanischen, nüchternen und geistlosen Beschäftigungen ein Gegengewicht zu geben. Für das weibliche Gemüth ist sicherlich nichts weniger zu seiner Entfaltung geeignet, als die für Handel und Gewerbe vorbereitenden Unterrichtszweige. Es ist bereits hier ausgesprochen, wie Arbeiten und Lernen nur allein für materiellen Gewinn entsittlichend auf die Jugend wirken muß, wofür nicht nur die Fabriken, auch andere sociale Einrichtungen den Beweis liefern.

Es sind zwei Elemente, welche den Fortbildungsanstalten für das weibliche Geschlecht niemals fehlen sollten. Das ist das künstlerische und das erzieh-

liche Element als weiblicher Beruf, welche beide zum Theil ineinandergreifen und welche dasjenige verschaffen, dessen es für die Gemüths- und für die sittliche Bildung bedarf.

Fügt man den genannten Fröbelschen Beschäftigungen zur Vorbereitung künstlerischer Thätigkeit noch die Lectüre einiger Dichterwerke, einige populäre Mittheilungen über Naturwissenschaftliche Gegenstände, über Gesundheitslehre und über die körperliche und geistige Pflege der Kindheit, im Sinne Fröbels (dessen Erziehungslehre die sämmtlichen genannten Gegenstände erfordert) hinzu, so würden die beiden Hauptelemente weiblicher Bildung (außer Religion!) dadurch vertreten sein. Im Fall es ausführbar, möchte gemeinschaftlicher Gesang noch hinzuzufügen sein. Während dieser Belehrung, in Form von Vorträgen oder Vorlesungen, könnten gar manche der nothwendigen mechanischen Arbeiten geübt werden.

Dabei ist vorauszusetzen, daß die Elementarschule vorher ihre Pflicht gethan und den Zöglingen die Realien, mit Lesen, Schreiben und Rechnen, verschafft und die gewöhnlichen weiblichen Handarbeiten ebenfalls bereits geübt worden sind. Ist dies nicht der Fall, so müssen diese Dinge in besonderen Abtheilungen, oder in vorhandenen Schulen nachgeholt werden. Die eigentlichen Fortbildungsanstalten sollten nichts damit zu thun haben.

In den Jahren der Zöglinge, sowohl der Erwerbs- wie der Fortbildungsschulen, bleibt es noch ungewiß,

welche von ihnen dereinst in einem eignen Familienkreise und welche allein stehend, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu erwerben haben werden. Daher ist einerseits die natürliche Bestimmung der Frau, als Familienmutter, und andererseits die der unverheiratheten, auf sich selbst angewiesenen Frau in gleicher Weise zu berücksichtigen. Größere Erwerbsfähigkeit wird der verheiratheten Frau ebensowohl, wie der unverheiratheten zum Nutzen gereichen. Und Einsicht für die Pflege der Kindheit vermag auch die Unverheirathete auf verschiedene Weise zum Besten der Gesellschaft anzuwenden.

Dagegen ist die einseitige Ausbildung für irgend welchen äußeren Beruf, der lediglich materiellem Gewinne dient, der Tod aller echten Weiblichkeit, die als solche, der idealen Seite menschheitlicher Entwicklung zu dienen hat und nur dann, wenn sie diese Bestimmung erfüllt, zu ihrer eignen höchsten Bestimmung und Würde emporzusteigen vermag, die ist: Mensch zu werden, **als Weib!** —

So wenig es nun bis jetzt noch möglich, eine vollständig allseitige Ausbildung, weder für das eine noch das andere Geschlecht und am allerwenigsten für die große Masse, erreichen zu können, so sehr es daher geboten ist, zunächst nur dem nothwendigsten Bedürfnisse abzuhelfen, indem man die Befähigung zum Broderwerb für das weibliche Geschlecht bei dessen Erziehung ins Auge faßt, so darf bei solchem Bestreben doch unter keiner Bedingung die natürlichste, und für den letzten Endzweck der Gesellschaft zu-

gleich höchste Bestimmung der Frau, völlig vernachlässigt und ihre menschheitliche und letzte Bestimmung völlig übersehen werden.

In der Nichtberücksichtigung dieser Bedingungen mag einer der Gründe liegen, daß so manche, allem menschlichen Fortschritt huldigende und denkende Männer, wie Frauen, sich noch nicht mit den neuen Bestrebungen für die materielle Erhebung des weiblichen Geschlechts befreunden können. Bei der großen Mehrzahl, auch der Gebildeten, herrscht über den Gegenstand noch große Unklarheit und um so nöthiger ist es, wenigstens im Princip die höhere Bestimmung der Frau festzustellen und dem Vorherrschen der materiellen Seite der Frauenfrage, als Gegengewicht, die ideelle Seite gegenüber zu stellen. Ist erst die richtige Einsicht über die Sache allgemein verbreitet, so werden sich allmählig auch die Mittel finden lassen beide Seiten mehr und mehr zugleich zu berücksichtigen.

Ohnehin leisten, wie gesagt, diese beiden Seiten der Ausbildung einander Vorschub. Durch allgemeine Ausführung der Fröbelschen Erziehungsidee, welche der künftigen Mutter und Leiterin der Familie die erforderlichen Bildungselemente verschafft, gelangt die Frau auch für ihre allgemeine Bildung, auf eine höhere Stufe und ebenfalls zu größerer Befähigung, durch Umsicht, Ordnung und Sparsamkeit das Erworbene und den Besitz zu wahren und indirekt wenigstens zu mehren. Andererseits dienen ihr die bereits im Kindergarten früh erworbenen technischen Fertigkeiten und aller Art Arbeits-

elemente sich sehr schnell in dieses oder jenes nicht direkt erlernte Erwerbsfach hineinzuarbeiten.

Wie bereits angeführt, haben die gegenwärtig zu begründenden Erwerbsschulen zu dem Zweck nur diese beiden Elemente aufzunehmen, so weit das vorgerückte Alter der Zöglinge es gestattet, um dadurch wenigstens einen geringen Anfang für spätere vollständigere und allseitigere Ausbildung zu gewinnen.

Das Prineip der Selbstthätigkeit hat bei allen Unterrichtszweigen als Leitfaden zu dienen und der erziehliche Beruf des Geschlechts ist als wichtigster Gegenstand aller weiblichen Fortbildung anzusehen, insofern immer dasjenige, was der Gesellschaft im Großen und Ganzen den meisten Nutzen und Vortheil verschafft, den Maßstab abgiebt für die Wichtigkeit des Einzelnen. Für jede Zeitepoche gilt das Wort: „schafft gute Mütter, damit wir bessere Bürger haben!“ Wie der Mann, als Bürger, wehrfähig sein muß, um das Vaterland vertheidigen zu können, so muß die Frau zu ihrem allgemeinen, bürgerlichen und menschlichen Beruf ausgerüstet sein: dem Staate und der Menschheit das nachkommende Geschlecht zu erziehen.

Man beobachte jene Frauen, die durch Gewerbe, Handel, oder sonstige Funktionen, dem häuslichen Kreise, und den mütterlichen Pflichten fast ganz entzogen werden, ob sich an ihnen nicht beinahe immer ein Mangel an Weiblichkeit bemerkbar macht. Das will sagen, an Gemüthsreichthum und liebender Sorgfalt, und ob sie ihr Loos

nicht als drückend oder unbefriedigend beklagen. Jede bloß handwerksmäßige und auf bloß materiellen Gewinn gerichtete Thätigkeit läßt das Gemüth in einer gewissen Weise verkümmern, indem ideale Anregung fehlt, und echte Geistesbildung gehindert wird. Und grade Gemüth und Geist ist im weiblichen Geschlechte zu erheben, ihm eine höhere Stellung *als Geschlecht* zu verschaffen, und seine Würde zu entfalten. Der natürliche Beruf, als Gattin, Mutter und Hausfrau darf nur in einzelnen Fällen höchster Noth den materiellen Interessen geopfert werden. Die Aufgabe der Erziehung ist es, *beide* Seiten weiblicher Bildung zu berücksichtigen und den höhern Gesichtspunkt für die kleinsten Pflichten zu geben, indem deren Beziehung zu allen höhern Gebieten des Lebens, zu Gemeinde, Staat und Menschheit, erkannt wird.

Wollte man dagegen erst ein Geschlecht von Krämerinnen heranbilden, wie könnte man von diesen erwarten, daß sie ihre Kinder zu etwas Besserem machten, als sie selber sind? Ist hier zwischen der einen und andern Weise weiblicher Bildung zu wählen, so verdient unter allen Umständen diejenige den Vorzug, deren Ziele die höchsten sind.

Diejenigen Frauen, welche den materiellen Gewinn für Aufwand, Luxus und kostspielige Genüsse höher anschlagen, als die Herzensbefriedigung im Schooße der Familie, welche nicht in der Liebe von Gatten und Kinder hinreichenden Lohn finden für die Sorgen und

Mühen des materiellen Lebens und die nicht lieber äußere Güter entbehren, als sie durch Versäumniß heiligster Pflichten zu erkaufen, diese Frauen können nimmermehr zur Erhebung, sondern nur zur Erniedrigung ihres Geschlechtes beitragen. Für solche aber, die Herz und Geist echter Weiblichkeit besitzen, giebt es kein Schwanken, wo das wahre Glück und die wahre höhere Stellung ihres Geschlechts zu suchen ist.

Nur weil die Bedingungen für solches naturgemäße Glück im höheren Sinne in dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft so selten anzutreffen sind und immer seltener werden, und weil die große Mehrzahl der Frauen davon ganz ausgeschlossen bleibt, deshalb sieht man sich nach jener Abhülfe auf materiellen Gebieten um und erwartet von der (unbestreitbar ebenfalls ganz nothwendigen) erweiterten äußeren Selbstständigkeit, von bürgerlicher Gleichberechtigung und von materieller Unabhängigkeit der Frauen zu viel!

Ohne Erneuerung und Heiligung von Ehe und Familie, ist weder für die Erhebung noch für das Glück der Frauen das Erforderliche zu erlangen, so gewiß auch für diesen Zweck jene äußeren Bedingungen ebenfalls zu erfüllen sind. Ohne das Gegengewicht richtiger Gemüths- und Geistesbildung, ohne innern sittlichen Halt, müßte vergrößerte äußere Unabhängigkeit und vermehrte Mittel für materiellen Genuß die Frauen unfehlbar noch tiefer in den Schlamm einer bloß sinnlichen Daseinsweise hinabziehen. Die Besiegung des vorhan-

denen moralischen Elendes der Frauen bedarf wahrlich noch anderer Mittel und höherer Impulse, als nur die Verbesserung der materiellen Lage des Geschlechts. So wenig die untern Volksklassen nur allein durch äußern Wohlstand zu versittlichen sind, so wenig reicht dies Mittel zur Erhebung der Frauen aus. Das sich immer vergrößernde Parvenüthum in den untern Klassen liefert den Beweis, wie schnell errungener Reichthum, und die plötzliche Versetzung aus der Armuth in materiellen Besitz, ohne einen Fond von sittlicher und geistiger Bildung, fast immer Entsittlichung zur Folge hat. Lehrt doch Roms und Griechenlands Untergang nichts anderes: als daß der Besitz aller materiellen Güter und jedes Ueberflusses, selbst mit einseitiger intellektueller Bildung verbunden, ohne sittliche Kraft und ohne höhere Impulse, als die des sinnlichen Lebens, auch die mächtigsten Nationen untergehen läßt.

Wehe der Gesellschaft, in welcher selbst die Frauen in materiellen Interessen ihr alleiniges Heil suchen und damit anfhören die Vertreterinnen der Sitte und aller ideellen Strebungen in der Gesellschaft zu sein! Die Sklaverei des weiblichen Geschlechts ist nicht aufgehoben, seine menschliche Ebenbürtigkeit ist nicht anerkannt, so lange den Frauen die sittliche und geistige Selbstständigkeit noch streitig gemacht wird. Die Besten unter ihnen sind zum Märtyrerthum des Geistes verdammt, so lange sie nicht eigne Anschauungen, eigne Ideen haben dürfen, statt vom Geiste des Mannes am Gängelbande geführt

zu werden und nur entlehnte Weisheit zu kennen. Der weibliche Geist trägt niemals die Frucht seiner Eigenthümlichkeit, so lange ihm nicht die Pforten zu eignem Denken und eignem Produciren nach allen Seiten geöffnet sind, und statt mit den Jahren zu Menschen zu reifen, werden die Frauen am Ende ihrer Laufbahn statt dessen immer nur „alte Weiber" sein! — — —

Daher keine Berufsbildung für den Erwerb, ohne gleichzeitige Ausbildung für den höheren und höchsten Beruf der Frauen: als Erzieherinen der Menschheit! Sei es als Mütter, oder im weitern Sinne, als sittliche Hebel der Gesellschaft. Keine Isolirung der Arbeit für materiellen Gewinn von den sittlichen Zwecken der Gesellschaft! Keine einseitige intellektuelle Bildung, ohne sittliche ästhetische und religiöse Entwicklung. Eine harmonische Entfaltung aller menschlichen Anlagen werde für die Frauen (wie für die Männer) erstrebt, um einer höhern, freieren Stellung in der Gesellschaft würdig zu sein. —

Nach den sämmtlichen hier angeführten Richtungen hin müssen die Erziehungsvereine allmählig ihre Wirksamkeit zu erweitern suchen, so bescheiden auch immerhin deren erste Anfänge nothwendig sein müssen. Die erwähnten Fortbildungsanstalten hätten gleichfalls die beste Gelegenheit auf die Verbesserung einer Klasse hinzuarbeiten, in deren immer zunehmenden Entsittlichung eins der größten Uebel und Hinderniß für das Wohl Aller be-

steht: durch sittliche und praktische Ausbildung weiblicher Dienstboten.

Die nächste Aufgabe in dieser Beziehung, für die der Erziehung gewidmeten Vereine, ist selbstverständlich die vorzugsweise Berücksichtigung jener Mädchen, welche als Kinderpflegerinnen benutzt werden. Für diese müssen besondere Freischulen geschaffen werden, die mit den Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen möglichst zu verbinden sind, damit die sich für ihren Beruf hervorthuenden Zöglinge der Freischulen zu höherer Ausbildung in die letztern Anstalten leicht übertreten können.

Der Unterschied, zwischen diesen beiden Bildungsanstalten, hat hauptsächlich in Vereinfachung des ganzen Unterrichts für die Kindermädchen zu bestehen. Die wissenschaftlichen Unterrichtszweige als solche finden hier keine Berücksichtigung, die seelische Pflege des Kindes ist unmittelbar an die körperliche anzuknüpfen und Theorie und Praxis nicht zu trennen.

Fröbels Methode bietet dafür jedes erforderliche Mittel und ermöglicht es, die Unterweisung in derjenigen Form zu geben, in welcher sie zu unmittelbarer Anwendung bei den Kindern gelangen kann. Der untergeordnete Bildungsgrad dieser Klasse von Mädchen erfordert dies um so mehr, da er ihnen nicht gestattet, das in wissenschaftlicher, oder Schulform, Erlernte in die der ersten Kindheit gemäße Form umsetzen zu können, die ja ohnehin erst durch Fröbel wirklich gefunden ist.

Am Besten läßt sich die hier erforderliche pädagogische und diätetische Belehrung an Mittheilungen aus Fröbels „Mutter- und Koseliedern“ knüpfen.

Dies Buch, mit richtigem Verständniß commentirt, und mit Hinzufügen dessen, was die leibliche Pflege der Kindheit in etwas umfassenderer Weise fordert, bietet hinreichenden Stoff zur Belehrung von Kindermädchen, die es immer nur mit dem frühesten Kindesalter zu thun, und keinen Unterricht zu geben haben. Die praktischen Beschäftigungen und Spiele des Kindergartens, nebst der Gartenpflege, bieten daneben ausreichende Gelegenheit, die noch weiter erforderlichen Anweisungen zu geben und durch Erlernung der damit verbundenen Lieder, auch den Gesang zu pflegen. Das mütterliche Gemüthsleben spiegelt sich so warm und rein ab in Fröbels Mutterbuche, daß dadurch in jeder empfänglichen Mädchenseele das dem weiblichen Geschlecht angeborene erziehliche Gefühl und, mehr oder weniger, die Liebe zur Kindheit geweckt werden kann. Und das bleibt immer die Hauptsache für den Beruf der Kinderpflegerinnen, die so ganz unmittelbar mit ihrem Selbst auf die jungen Seelen einwirken. Die erste Einführung des Kindes in die Natur und umgebende Menschenwelt, wie die früheste Erweckung des religiösen Gefühls, kann durch kein anderes Mittel in geeigneterer Weise erreicht werden, als durch Fröbels „Mutter- und Koselieder“ und durch Erlernung seiner Kindergartenbeschäftigungen. Selbst ohne weitere Berücksichtigung

des darin enthaltenen tieferen Gehalts kindheitlicher Psychologie. Nur muß beides von dem Lehrenden mit Verständniß gedeutet werden.

Man halte in den Bildungsanstalten für Kindermädchen, wie in denjenigen für Kindergärtnerinnen, allen bloßen Gedächtnißkram, alle überflüssige Gelehrsamkeit fern, Fröbels Erziehlehre erfordert zu wirklichem Verständniß bereits weit mehr als die Mehrzahl dieser Zöglinge, aus Mangel genügender Vorbildung, zu leisten vermag. Für den Augenblick darf noch keine höhere Anforderung an diese Vorbildung gestellt werden, als die Realien der Schule umfassen. Bedürfen Einzelne der Zöglinge etwa der Nachhülfe darin, so möge diese in besonderen Abtheilungen gegeben werden. Es würde den Umfang solcher Berufsanstalten überschreiten, wollte man ihren Unterricht noch mehr ausdehnen, als auf das unmittelbar nothwendige zur praktischen frühesten Kinderpflege. Nur mit Mühe läßt sich dafür eine ausreichende Lehrzeit gewinnen in denjenigen Klassen, deren Kinder schon so früh dem Broderwerbe zu leben haben. Jede Familie wird ohnehin lieber ein Kindermädchen nehmen, das etwa schlecht schreibt und rechnet, aber die körperliche Pflege und den Umgang mit den Kindern versteht, als ein anderes, dem diese Befähigung abgeht, trotz aller möglichen Schulbildung.

Es muß diesen Mädchen die diätetische Seite erster Kinderpflege wie: mit der Flasche aufziehen, Futtern des Kindes, Baden, Waschen, Anziehen, Tragen, Gän-

geln, und alles das, was die Gesundheitspflege betrifft, nicht bloß mit Worten, sondern durch die Praxis gelehrt werden. In Säuglingsbewahranstalten und ähnlichen Pflegestätten, läßt sich leicht die Gelegenheit zu eigner Uebung für diese Dinge bieten und die Erfahrung beweist, daß selbst noch ganz junge Mädchen oft mehr Aufmerksamkeit und Lust und Liebe zur Sache zeigen, als die dort angestellten älteren Personen. Diese Mädchen müssen solcherweise die Kinder lieben gelernt haben, ehe sie zum Beruf der Kinderpflege zugelassen werden.

Der Besuch bestehender Kindergärten und Betheiligung an den Spielen und Beschäftigungen seiner Zöglinge, bietet die Gelegenheit das Erlernte auszuüben.

Wir sind bis jetzt nur bei den ersten rohen Anfängen, die Pflegerinnen der Kindheit in Fröbels Sinn zu bilden, und es fehlen namentlich die lehrenden Kräfte dafür, es nur annähernd zu können. Diese auszubilden, muß deshalb vor Allem von den Erziehungsvereinen ins Auge gefaßt werden. Wäre selbst zunächst nichts weiter zu erreichen, als den größten Schaden und die schlimmsten der Gefahren zu beseitigen, denen die Kindheit in den Händen jener zahllosen, mit ihrer Pflege betraueten Mädchen ausgesetzt ist. Unachtsamkeit und völlige Unwissenheit über die ersten Bedingungen körperlicher Pflege sind noch deren geringste Mängel und nur zu oft wird durch ihre Fahrlässigkeit, Rohheit und Unsittlichkeit der Grund zu lebenslänglichem Siechthum an Körper und Seele ihrer Pfleglinge gelegt. Deshalb

möchte nichts dringlicher sein zur Verbesserung des Erziehungswesens, als grade hier Hand anzulegen.

Nirgend möchte die Solidarität des Wohls der gebildeten Klassen mit dem der Masse sich unmittelbarer geltend machen, als durch den unabweisbaren Einfluß der Dienstboten, und namentlich Kinderpflegerinnen, den dieselben auf die Kinder der Gebildete ausüben. In dieser Beziehung hätte mithin selbst der Egoismus der höhern Klassen auf Verbesserung der Volkserziehung zu dringen. —

Mögen die Erziehungsvereine die erste Erprobung von Fröbels Erfindung für diesen Zweck übernehmen, der Augenblick muß kommen, welcher die Lenker des öffentlichen Wohls zwingt, ihnen nicht nur Unterstützung zu leihen, sondern die Sache selber in die Hand zu nehmen, die sich, als Hebel zur Bildung und Versittlichung der Massen, immer mehr als Nothwendigkeit erweisen wird.

Mag die vollständige Verwirklichung des Ideals Fröbelscher Erziehung unmöglich erscheinen, oder sein, mag der dazu entworfene Plan noch so viel Beschränkung und Abänderung erfahren müssen, und mögen die Zustände der Gegenwart noch so viel Hindernisse in den Weg legen, es kann dennoch die erste Grundlage zu einstiger Verwirklichung, (in dieser oder jener Form) geschaffen werden. Und zwar kann dies in der Weise geschehen, wie es in dieser Schrift angedeutet ist, welche neben der erforderlichen Aufstellung des zu erreichenden Ideals, zugleich die praktischen Mittel und

Wege andeutet, wie die ersten und nächsten Anfänge zu gewinnen sind.

Die Grundbedingung zu allem Erreichbaren, bleibt aber immer: die Anerkennung der von Fröbel gefundenen neuen Wahrheit, welche durch seine Methodik (und nur durch sie!) zur Anwendung gelangt. Ohnedem bleibt die Sache ein todter Kern, aus dem kein lebendiger Baum erwächst. Hier ist der Punkt, von dem aus auch die Vereine ihren Kampf gegen bereits bestehende Mißbräuche zu unternehmen haben, hinsichtlich welcher kein Vergleich angenommen werden darf, soll der Sache nicht ihre Lebensfähigkeit geraubt werden.

Die Leiter der Vereine müssen wissen, warum es sich handelt, sie müssen in Fröbels Erziehungsidee eingedrungen sein, um sie der bereits damit getriebenen Spielerei und Mechanisirung zu entreißen. Ohne große Mühsal, Opfer und Selbstverleugnung ist das freilich nicht auszuführen.

Gegenwärtig gilt in den Kreisen der oberflächlichen Vertreter die bloß äußerliche Einführung der Kindergärten, mit der mechanisirten Spielweise, als „praktisch," und die Bestrebungen die eigentliche Methode und ihr Princip zur Anerkennung zu bringen, als „unpraktisch," gleichsam als einem Hirngespinnste nachjagend! Und freilich muß dies jenen Leuten so erscheinen, da sie den Grund der Sache gar nicht sehen und eine Mehrzahl unter ihnen sich weder einen Begriff von einer Methode, noch von einer Idee zu machen

weiß. Was eben nicht handgreiflich ist, das existirt nicht für sie, und solchen unsichtbaren Dingen nachjagen, gilt ihnen eben als Tollheit! Diese Leute muß man ihren Weg gehen lassen und nur möglichst zu verhüten suchen, daß sie Lehrende werden. Die große Anzahl Kindergärtnerinnen, welche leider ohne Methode, als Kindergartenmaschiene, erzogen und in die Welt geschickt ist, muß bis jetzt noch als unvermeidliches Uebel geduldet, jedoch ihrer Vermehrung nach Kräften entgegengetreten werden.

Die Leiter dieser, wie jeder gemeinnützigen Sache, müssen die augenblickliche Anerkennung ihrer Thätigkeit für das künftige Gedeihen der Sache opfern, denn Früchte kann erst die Zukunft reifen, in der Gegenwart ist nur der Saamen in die Erde zu streuen, der dem Auge unsichtbar keimt. Ist doch alles Gute, das in die Welt tritt immer nur auf die Zukunft angewiesen. Eine Idee ist aber heiliges Gut der Menschheit, um sie zu wahren, mögen selbst die ersten äußern Formen ihrer Verwirklichung untergehen, wenn es sein muß. Und bliebe auch nicht ein einziger Kindergarten bestehen, Fröbels Erziehungsidee würde sie in späterer Zeit tausendfach wieder schaffen, sofern sie nur rein erhalten bleibt, denn eine Idee gebiert ihre äußere Form immer von Neuem wieder. Ja, es wäre besser für die Sache, könnte man die sämmtlichen Anstalten, welche ohne Anwendung der Methode bestehen, vernichten, denn sie hindern nur die Aufnahme dieser letztern und deren

Fortentwicklung für die Schule, der nothwendigsten Bedingung für nachhaltigen Erfolg. —

Zur Aufrechthaltung der äußern Vereinsordnung mögen die Leiter nicht versäumen, die thätigen Vereinsmitglieder von dem A B C des Vereinslebens zu unterrichten. Die gar oft stattfindende völlige Unwissenheit darüber, läßt noch immer die wunderbarsten Fehlgriffe und Uebergriffe zu, namentlich von Seiten der Frauen, und hemmt die Fortentwicklung mit der augenblicklichen Thätigkeit mehr, als es den Anschein haben mag. —

Die Lehrer des Volks, welche fühlen oder einsehen, daß ihr bester Eifer und ihre mühevollste Arbeit nicht genügen will, die junge Generation zu den Aufgaben der Zeit heranzubilden und einen neuen bessern Geist in ihr zu wecken, der sie bewahrt, nicht in den Schlamm einer bloß sinnlichen Daseinsweise zu versinken, sie vor Allen haben sich den Bestrebungen der Vereine anzuschließen, um von neuem Muth beseelt zu werden für ihre Aufgaben. Nur neue Wahrheit vermag ihnen die Mittel zu bieten ein neues Geschlecht heranzuziehen. Alle diejenigen, welche den Glauben an das gegenwärtige Geschlecht verloren, daß es sich aufraffen werde, um höheres zu leisten als neue Maschienen zu erfinden, die da begreifen, daß neben den großen Arbeiten der Gegenwart für die Zukunft, kaum eine größere vorhanden, als die Bildung des jungen Geschlechts, und daß diese nicht von ungefähr zu vollführen ist, nicht mit Worten und nicht mit Wissenschaft allein, aber unabweislich

einer neuen Idee bedarf, die einen neuen Grund zu legen vermag. Und alle jene hohen Geister, die nach den höchsten Zielen der Menschheit ringen und ihr Mühen scheitern sehen an der Jämmerlichkeit und Feigheit ihrer Zeitgenossen und an der Rohheit der Massen, die müde des leeren Scheins, menschenwürdigere Zustände ersehnen, sie Alle sind berufen und verflichtet die Hand zu bieten, zur Heraubildung der Jugend, daß durch sie das Bessere herbeigeführt werde! —

Anhang.

I. Einige Erziehungsgrundsätze Fröbels.

Nach Kenntnißnahme des Vorstehenden werden einige der einfachsten praktischen Erziehungsgrundsätze Fröbels zur Fundamentirung seines neuen Erziehungsganzen, die in der Schrift selber keine eingehende Berücksichtigung finden konnten, leichter einleuchten. Sie mögen daher, nicht dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach, noch kurz erwähnt werden.

1) Die Erziehung hat die Aufgabe, die natürliche Entwicklung in ihren Absichten und Zwecken zu unterstützen. Da die Entwicklung mit dem ersten Athemzuge beginnt, so hat auch die Erziehung hier ihren Anfang.

2) Da der Anfang entscheidend ist für die ganze Fortentwicklung, so ist die allerfrüheste Erziehung die wichtigste.

3) Die seelische und körperliche Entwicklung geht im Kindesalter nicht getrennt, sondern vollständig verbunden vor sich.

4) Wahrnehmbar entwickeln sich zunächst nur die körperlichen Organe, als die Werkzeuge des Geistes.

Nur mit und durch die Entwicklung der körperlichen Organe geht die erste Seelenentwicklung vor sich.

5) Deshalb hat die erste Erziehung unmittelbar an die körperliche Entwicklung anzuknüpfen und durch Uebung der Organe auf die Seelenentwicklung einzuwirken.

6) Die Art der vorzunehmenden Uebung der Organe (als einziges Mittel erster Erziehung) wird von der Natur durch die kindlichen Triebe und deren Aeußerung angegeben und nur darin allein findet die Erziehung einen naturgemäßen Grund und Boden.

7) Die Triebe des Kindes, als zur Vernünftigkeit bestimmten Wesens, sprechen niemals blos körperliche, sondern zugleich seelische Forderungen aus. Die Erziehung hat beide zugleich zu erfüllen.

8) Die Entwicklung der Glieder macht sich zuerst geltend, und zwar durch Bewegung derselben, und muß daher zuerst berücksichtigt werden.

9) Die Form für die erste Uebung der kindlichen Organe ist das Spiel. Mithin haben Gliederspiele den Anfang der Erziehung auszumachen und ist an diese die erste seelische Erziehung zu knüpfen.

10) Die körperlichen Eindrücke sind im Beginn des Lebens die einzig möglichen Mittel zur Erweckung der Kindesseele. Zu diesem Zweck müssen diese Eindrücke diätetisch geregelt werden, gleichwie die Pflege des Körpers eine solche Regelung fordert, und nicht dem Zufall überlassen bleiben.

11) Fröbels Spiele regeln zunächst die von Natur aus instinktiv stattfindende Thätigkeit der Glieder und Sinne in solcher Weise, daß die von der Natur beabsichtigten Zwecke dadurch erreicht werden.

12) Durch das allmählig erwachende Wollen des Kindes wird diese Thätigkeit immer mehr Selbstthätigkeit, die in ihrer weiteren Entwicklung zur hervorbringenden Selbstthätigkeit, oder Arbeit, fortschreitet.

13) Um das hauptsächlichste Glied zur Arbeit von vornherein in Thätigkeit zu setzen und auszubilden, bestehen Fröbels früheste Gliederspiele hauptsächlich in Handübungen, an welche die ersten und einfachsten Eindrücke und Wahrnehmungen aus Natur- und Menschenleben geknüpft sind.

14) Insofern alle spätere Entwicklung aus der früheren und frühesten, alles größte und höchste aus dem kleinsten und niedersten hervorgeht im menschlichen, wie in allen andern Organismen, so hat die Erziehung den lückenlosen Zusammenhang der Naturentwicklung zu berücksichtigen und in gleicher Weise zu verfahren. Fröbel bewerkstelligt dies, indem seine Glieder- und Sinnenspiele die ersten Lebenserfahrungen bieten, auf welche alle spätere Belehrung und alles Denken, als auf seine Keimpunkte, zurückzuführen ist, d. h. auf körperliche und sinnliche Wahrnehmung, als den Ausgang alles Erkennens.

15) Da bisher alles erste Wahrnehmen dem Zufall überlassen und die instinktive erste Thätigkeit des

Kindes unverstanden und unberücksichtigt blieb, so konnte von Erziehung für den Anfang des kindlichen Lebens nicht die Rede sein. Erst Fröbel legte dafür ein wirklich naturgemäßes Fundament, dessen Verwirklichung in in den Spielen seiner „Mutter- und Koselieder" angegeben und angedeutet ist, zu weiterer Fortentwicklung.

Aus diesem Grunde hat die allerfrüheste Erziehung die von ihm gegebenen Mittel zu berücksichtigen, wenn der Kindergarten und seine Fortsetzung den richtigen Grund und Boden erhalten und damit seine Zwecke vollständig erreichen soll.

Die Ausbildung der Mütter und Kinderpflegerinnen, zur Anwendung dieses ersten Anfanges des Fröbelschen Erziehungsganzen, ist folglich auch der Ausgangspunkt zur vollen Verwirklichung desselben und erhält damit eine große Wichtigkeit.

Die kleinen unscheinbaren Spiele zur Beschäftigung der ersten Kindheit sind für jeden Bildungsgrad der Mädchen, auch für den geringsten, zu erlernen möglich. Die Entfaltung des weiblichen Gemüths ist, bei der Naturanlage des Geschlechts für erziehliches Wirken, am leichtesten durch die Unterweisung für den Erziehungsberuf erreichbar, selbst auf unteren Bildungsstufen. Einfache Vorschriften der Gesundheitslehre (und vor Allem die Ausübung derselben für die kindliche Pflege, mit Anweisung und unter Aufsicht) sind ebenfalls allen Bildungsgraden zugänglich zu machen. Durch solche Belehrung ist aber der nothwendige Anfang der Aus-

bildung des weiblichen Geschlechts für seinen Erziehungsberuf vollständig und leicht erreichbar, sowohl für Kinderpflegerinnen aller Grade, als auch für die künftigen Mütter aller Schichten der Gesellschaft. *)

II. Der Verein zur Förderung der Familien- und Volkserziehung in Berlin.

Nach mannichfachen vergeblichen Versuchen gelang es es mir im Frühjahr 1863, mit Unterstützung namhafter Männer und Frauen, den ersten Erziehungsverein unter vorstehendem Namen in's Leben zu rufen. Die bis dahin an verschiedenen Orten von mir angeregten Vereine hatten allein die Gründung von Kindergärten zum Zweck. Der Versuch einen in Berlin bestehenden Frauenverein zur Beförderung der Kindergärten zu einem allgemeinen Erziehungsverein zu erweitern, scheiterte an dem mir entgegengesetzten Widerstand einiger seiner Mitglieder.

Eine kurze Darlegung der Einrichtung des Vereins für Familien- und Volkserziehung möge hier als Beispiel und Aufforderung zur Gründung ähnlicher Vereine dienen. Die nicht geringen Schwierigkeiten, mit welchen alle Anfänge, namentlich in den großen Städten, zu kämpfen haben, werden sich mit deren Vervielfältigung

*) Siehe weiter hin den Stundenplan für Kinderpflegerinnen. —

immer mehr verlieren und eine freiere Entwicklung, als sie unter den gegebenen Umständen dem genannten Vereine noch möglich ist, wird mit der Zeit Platz greifen, je dringender sich das Bedürfniß nach Verbesserung und Erneuerung der Familien- und Volkserziehung geltend macht.

Das Pogramm des Vereins, nebst dessen Statuten, lautet folgendermaßen:

„Dem Bedürfniß der Zeit entsprechend, bilden sich in unseren Tagen zahllose Vereine für die verschiedensten Zwecke, alle auf Förderung von Bildung und Gemeinwohl gerichtet. Nur auf dem Gebiete, welches die Entwickelung und Verbesserung des menschlichen Wesens selber umfaßt, auf dem der Erziehung — abgesehen von dem, was ausschließlich der Schule angehört — fehlen dergleichen Verbindungen noch völlig. Und doch könnte wohl auf keinem andern erfolgreicher für die Vermehrung allgemeinen Wohlseins gewirkt werden, als eben hier.

Von allen Seiten, und immer lauter erhebt sich die Klage über mangelhafte Kinderzucht in der Familie und über die zunehmende zur Entsittlichung führende Verwahrlosung der ersten Jugenderziehung in den untersten Volksschichten, und doch fehlt es noch an einer wirksamen Abhülfe.

Die noch unerfüllt gebliebene Forderung nach Reform der Schule, namentlich der Volksschule, würde, auch in ausreichendstem Maße erfüllt, immer noch nicht genügen, der zunehmenden Entsittlichung nachhaltig ent-

gegentreten zu können. Der Mangel einer frühen Eingewöhnung in Sitte und Ordnung und einer naturgemäßen Weckung des Geistes in den ersten Jahren der Kindheit, hat gewiß einen viel größeren Antheil an den bestehenden Gebrechen, als der unzureichende Unterricht.

Soll die verbesserte Schule leisten, was die Zeit fordert, und für *Alle* fordert, so muß sie nothwendig von der verbesserten *Kindererziehung* in *allen* Klassen unterstützt werden, und namentlich den Kindern der arbeitenden Klassen ein Ersatz für den oft fehlenden elterlichen Einfluß geboten und, neben sittlich religiöser Anleitung, Liebe zur Thätigkeit eingeflößt werden, um den Forderungen nach erhöhter Tüchtigkeit ihrer künftigen Leistungen entsprechen zu können. Ja, es gilt die heranwachsende Generation vom Verderben zu retten und sie für die Aufgaben der Zukunft zu erziehen. *Vereine*, zur *Verbesserung* unseres *Erziehungswesens*, sind daher gewiß ein Erforderniß unserer Zeit, und wohl bedarf es nur der Anregung, um Männer und Frauen für dieses gemeinnützige Unternehmen zu gewinnen. Die Frauen vor Allen, als die eigentlichen Erzieherinnen des Menschengeschlechts, haben hier mitwirkend einzugreifen, auch die schon bestehenden Vereine für specielle erziehliche Zwecke — wie Krippen, Bewahranstalten, Kindergärten u. s. w. werden ihr Ziel besser erreichen, wenn sie sich einer das *Ganze* der Erziehung umfassenden Genossenschaft anschließen, um die *vereinzelten Bestrebungen* für eine *erziehliche Reform*, wel-

chen in ihrer isolirten Stellung nur eine sehr begrenzte Wirksamkeit möglich wird, zu verbinden und dadurch zu stärken. Einigung verschiedener Kräfte ist Bedingung des Erfolges auf allen Gebieten; das der Erziehung macht davon keine Ausnahme. Gerade auf demjenigen Felde der Erziehung, das *außerhalb* des Einflusses der Schulbehörden liegt, ist am meisten zu thun und am meisten zu gewinnen für die allgemeine Versittlichung. Um an die Wurzel zu greifen und das Fundament einer wirklich neuen und zeitgemäßen Erziehung zu schaffen, muß eben mit der *ersten Kindheit* begonnen werden.

Zu dem Zweck würde das weibliche Geschlecht für seinen erziehlichen Beruf besser und genügender vorbereitet werden müssen, um den Pflichten der Mütter, der Kinderpflegerinnen und Erzieherinnen in den Familien besser genügen zu können. Zugleich wäre eine Reform der Bewahranstalten und Spielschulen vorzunehmen, oder die Kindergärten, als zeitgemäße Anstalten, an deren Stelle zu setzen, um in solcher Weise der neuen Volksschule den Weg zu bahnen.

Außerdem würde die Beaufsichtigung der Zöglinge in den Schulen außerhalb der Lehrstunden auf ihren *Spielplätzen*, als ein noch lange nicht hinreichend gewürdigtes und benutzes Mittel der Versittlichung, in's Auge zu fassen sein, durch Anschluß von *Schulgärten*, als Forsetzung der Kindergärten, an deren Stelle bei *der reiferen Schuljugend* die Turnplätze treten.

Für alle diese verschiedenen Zweige der privaten und öffentlichen Erziehung sind die nothwendigen methodischen Hülfsmittel theilweise schon vorhanden, ohne in umfassender Weise angewandt zu werden.

Friedrich Fröbel hat nicht nur die gesetzliche Entwicklung des menschlichen Geistes und die erziehlichen Bedürfnisse der Kindheit erforscht und erkannt, wie es vor ihm nur in geringem Maße geschehen ist, er hat auch die praktischen Einrichtungen und Mittel gefunden, seine Ideen, wie diejenigen anderer Denker auf pädagogischem Gebiete (Pestalozzi's, Fichte's Schleiermachers u. A.) wirklich zur Ausführung zu bringen.

Seine Methode macht es möglich, daß Lernen und Ausüben, geistige und gewerbliche Arbeit schon bei der ersten Entwickelung sich verknüpfen und durchdringen, wie unsere Zeit dies vor Allem fordert.

Durch Fröbel's Kindergarten, welcher zum „Schul- und Jugendgarten" übergeht, wird der Kindheit und Jugend ein Schauplatz zum freien Handeln, zur Arbeitsübung selbst beim Spiele, und vor Allem Gemeinsamkeit geboten, in welcher die jungen Herzen die Innerlichkeit und Brüderlichkeit sich aneignen, in welcher jede edle Kraft des Volkes wurzelt. Die Jetztwelt würde sich schwer versündigen an der gegenwärtigen jungen Generation, der Erbin ihrer Errungenschaften, wenn sie einen Gedanken unberücksichtigt ließe, der wohl einer der praktisch ausführbarsten sein möchte, den unsere Zeit hervorgebracht hat.

Obgleich in Deutschland geboren, hat Fröbel's geniale Erfindung: die gewerbliche und künstlerische Thätigkeit, zugleich mit der intellektuellen Entwicklung, schon durch spielende Beschäftigung der Kinder vorzubereiten, bereits mehr Anerkennung bei den Behörden und Autoritäten des Auslandes gefunden, als im eignen Vaterlande.

Auch in Berlin ist bereits durch manche aufopfernde Bemühung von Frauen- und Bezirksvereinen, wie von Einzelnen, durch Gründung von Kindergärten, die reichlich besucht werden, der Entwicklung der Fröbel'schen Erziehungsmethode Bahn gebrochen. Diesen Anfang weiter zu entwickeln, der Methode auch in der großen Anzahl der bestehenden Kinderbewahranstalten den Weg zu bahnen und namentlich das richtige und ausreichende Verständniß von Fröbel's Grundsätzen und deren Anwendung zu verbreiten, bedarf es der Einigung vieler Kräfte, ist es nöthig, daß durch Sachverständige der richtige Gesichtspunkt für das Einzelne im Zusammenhang mit dem Ganzen gefunden werde. Dies ist nur erreichbar, wenn ein Verein die Sache in die Hand nimmt, der die Gesammterziehung der Jugend in's Auge faßt, um durch Sorge für die Ausbildung der erforderlichen Lehrer und Lehrerinnen, für die Errichtung von Musteranstalten und durch Verbreitung der fruchtbarsten Ideen auf diesem Gebiete, diese für das Nationalwohl wichtigste Aufgabe zu lösen.

Vieler Theilnehmer, reichlicher Mittel, hingehender

Fürsorge wird es bedürfen, aber das Ziel ist ein großes und jede Annäherung daran schon ein Gewinn.

Wir bitten daher, daß Alle, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, sich uns anschließen, namentlich Lehrer und Erzieher, besonders Vorsteher von Schulen, Kindergärten und Bewahranstalten, die mit ihrer Erfahrung uns in der tieferen Erforschung und weiteren Entwickelung der Fröbel'schen Grundgedanken zu unterstützen vermögen."

Statuten des Vereins.

§. 1.

„Zweck des Vereins ist Förderung einer Leib und Geist kräftigenden und bildenden Familien- und Volks-Erziehung, besonders in der frühesten Jugend.

§. 2.

Der Verein wird sich daher angelegen sein lassen

a. die Förderung der in dieser Hinsicht schon bestehenden Institute, als Krippen, Kleinkinderbewahranstalten, Fröbel'sche Kindergärten, Pestalozzistiftungen und die Anregung zur Errichtung ähnlicher;

b. die Gründung einer Normalbewahranstalt für Kinder der arbeitenden Bevölkerung (Volkskindergarten) mit Berücksichtigung des bewährten Fröbel'schen Erziehungsverfahrens;

c. die Heranbildung von Erziehern, Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen für diesen Zweck;
d. die Besprechung und Prüfung der in dieses Gebiet einschlagenden pädagogischen Grundsätze und Erziehungsmittel durch Wort und Schrift;
e. die Vermittlung einer Verbindung mit ähnlichen und anderen gemeinnützigen Vereinen.

§. 3.

Mitglieder des Vereins können Männer und Frauen werden. Auf die Mitwirkung von Letzteren wird besonders gerechnet. Zur Erlangung der Mitgliedschaft ist die Anmeldung beim Vorstande durch Mitglieder des Vereins erforderlich. Der jährliche Beitrag für jedes Mitglied beträgt **mindestens einen Thaler.**

§. 4.

Die Angelegenheiten des Vereins werden durch einen aus **zwölf** Männern bestehenden Vorstand besorgt, dem ein Frauen-Comité in gleicher Anzahl zur Seite steht. Die Wahl des Vorstandes erfolgt in einer Hauptversammlung nach einfacher Stimmenmehrheit auf **ein** Jahr. Die jedesmaligen Vorstandsmitglieder können wiedergewählt werden.

§. 5.

Die Vorstandsmitglieder wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter desselben, zwei Schriftführer und einen Kassenführer. Derselbe versammelt sich mit dem Frauen-Comité monatlich einmal.

Der Vorsitzende kann außerordentliche Versammlungen des Vorstandes berufen und mit Zustimmung des Vorstandes auch außerordentliche Hauptversammlungen ausschreiben. Auch sind außerordentliche Hauptversammlungen anzusetzen, sobald funfzehn Mitglieder eine solche bei dem Vorstande beantragt haben.

§. 6.

Der Vorstand ordnet mit dem Comité der Frauen die Thätigkeit des Vereins im Allgemeinen und entwirft die Vorlagen für die Hauptversammlungen. Seine Beschlüsse werden durch einfache Stimmenmehrheit gefaßt.

§. 7.

Alljährlich finden mindestens 4 Hauptversammlungen statt, in denen die Vereins-Angelegenheiten berathen, Rechenschaftsberichte vorgelegt, Wahlen vorgenommen und pädagogische Vorträge gehalten werden. Zu diesen Versammlungen werden alle Mitglieder unter Angabe der Tagesordnung eingeladen. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist die Majorität von zwei Drittheilen der Anwesenden erforderlich.

§. 8.

Es findet am Jahresschlusse in einer General-Versammlung die Revision der Statuten statt. Innerhalb des Jahres können nur mit Genehmigung des Vorstandes Anträge auf Abänderung der Statuten in einer Hauptversammlung eingebracht werden."

Berlin, den 22. Juni 1863.

Die Zwecke des Vereins hinsichtlich der Verwirklichung der Fröbel'schen Erziehungsweise zu erreichen, waren zunächst die nothwendigen Kräfte zur Leitung von Kindergärten zu schaffen. Daher wurde

I. eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen *) begründet, in welcher eine Anzahl Vereinsmitglieder nach nebenstehendem Stundenplan den Unterricht übernahmen.

Der sämmtliche Unterricht wird in elementarer Form gegeben und bezieht sich unmittelbar auf die erziehlichen Pflichten und auf die Beschäftigungen nach Fröbel's Methode. Die Uebung der französischen Sprache ist für die Kindergärtnerinnen nothwendig, welche im Auslande zu wirken haben.

Die Vormittage bringen die Zöglinge in verschiedenen Kindergärten zum Zweck praktischer Ausübung zu.

Die Lehrzeit für Kindergärtnerinnen ist vorläufig auf ein Jahr festgesetzt, als kürzester Zeitraum, in welchem die erforderlichen Kenntniße und Fertigkeiten zu erwerben sind. Diejenigen Zöglinge, deren Bildungsgrad in der nachfolgenden Prüfung, als nicht genügend befunden wird,

---

*) Die Anstalten welche, gleich dieser, die Ausbildung von Kindergärtnerinnen durch Dauer der Lehrzeit und Vollständigkeit des Unterrichts, in möglichst ausreichender Weise erstreben, sind vorzugsweise: die Anstalt der Geschwister Breyman in Watzum bei Wolfenbüttel — in welcher auch die allgemeine Fortbildung junger Mädchen geboten wird — und die Anstalt beim Rektor Köhler in Gotha.

Stundenplan.

Uebersicht der Vorträge in der Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen des Vereins für Familien- und Volks-Erziehung.

Uhr.	Montag.	Dienstag.	Mittwoch.	Donnerstag.	Freitag.	Sonnabend.
3—4				Das Wichtigste aus der Anthropologie, Physiologie, Diätetik u. d. Kinderturnen. Dr. Angerstein.		
4—5	Französische Conversation Hr. Marelle.	Fröbel'sche Beschäftigungen für den Kindergarten. Frau Vogeler, geb. Seele.	Fröbel'sche Beschäftigungen für den Kindergarten. Frl. August.	Fröbel'sche Beschäftigungen für den Kindergarten. Frau Vogeler, geb. Seele.		Naturkunde. Herr Pösche.
5—6	Mathematische Uebungen. Dir. August.				Gesang bei Herrn Gesanglehrer Schnöpf.	Bewegungsspiele. Herr Pösche. Frl. August.
6—7			Seelenlehre und Pädagogik Herr Busse.		Fröbel'sche Erziehungslehre u. Theorie der Fröbel'schen Beschäftigungen. Fr. Bar. v. Marenholtz-Bülow.	Fröbel'sche Beschäftigungen. Frl. August.

Außerdem einzelne Vorträge des Herrn Prediger Thomas (über religiöse Erziehung) und des Herrn Dr. Pappenheim.

haben dem Unterricht noch im nachfolgenden Cursus beizuwohnen, jedoch unentgeltlich.

Die Theilnahme der Minderbemittelten zu ermöglichen, ist das Unterrichts-Honorar auf nur zwei Thaler monatlich festgesetzt und werden, je nach Umständen, auch Freistellen gewährt.

Dieser Bildungs-Anstalt für Kindergärtnerinnen wurde im zweiten Jahre

II. eine solche für Kindermädchen angeschlossen und zwar als Freischule.

Selbst für eine solche hält es schwer eine hinreichende Anzahl Zöglinge der Nachfrage entsprechen zu können, zu erlangen, denn die Eltern dieser Mädchen haben bis jetzt noch keinen Begriff davon, daß ihre Töchter für den Beruf eines Kindermädchens überhaupt etwas zu lernen haben und es werden dafür vorzugsweise diejenigen Mädchen bestimmt, welche überhaupt nicht viel Geschick und Anlage besitzen, in der Voraussetzung, daß es dafür keiner besonder Befähigung bedürfe.

Gilt im Allgemeinen der Bildungsgrad der höhern Töchterschulen als maßgebend für die Kindergärtnerinnen, so darf augenblicklich an die Kindermädchen kein höherer Anspruch gemacht werden, als daß sie Lesen, Schreiben und Rechnen können, die einfachsten weiblichen Handarbeiten verstehen, und einige sittliche und religiöse Bildung besitzen. Erst dann, wenn Fröbels Ansicht von der großen Wichtigkeit grade der frühesten Kindheitspflege sich allgemeine Anerkennung verschaffte, werden sich die

eigentlichen Kindergärtnerinnen für diesen Beruf bestimmen, nachdem die Stellung dieser Kinderpflegerinnen, wenigstens in den gebildeten Familien, eine für sie angemessene geworden sein wird.

Auf der gegenwärtigen Bildungsstufe derjenigen Mädchen, welche die allererste Kinderpflege übernehmen, kann von eigentlich wissenschaftlichem Unterrichte für ihren Beruf nicht die Rede sein und muß die Anweisung für die körperliche und diätetische Pflege der Kinder die Hauptsache ausmachen. Es ist daher vom Verein die Einrichtung getroffen, daß die Zöglinge seiner „Sonntagsschule“ *) in einer Pflegeanstalt für ganz junge Kinder das in dieser Beziehung nothwendige auch praktisch einüben. Nämlich: das Waschen, Baden, Wickeln, Gängeln der Kinder, mit der Flasche aufziehen u. s. w.

Die sämmtliche Belehrung dieser Zöglinge wird unmittelbar an die Spiele und Beschäftigungen der Fröbelschen Methode geknüpft, die ihnen jede Belehrung und Erziehung erster Kindheit in der Form bietet, die sie unmittelbar anzuwenden haben. Diese Form war für das erste Kindesalter überall noch nicht vorhanden und sowohl die Mehrzahl der Mütter, wie der Kinder-

*) Außer an einem Wochentage findet der Unterricht am Sonntag Nachmittag und Abend statt, damit die Mädchen der Unterstützung ihrer Eltern für den Broderwerb möglichst wenig entzogen werden. Die letzten Abendstunden dienen zur Einübung der Spiele, als Erholung; und wird den Zöglingen ein einfaches Abendbrod gereicht. —

pflegerinnen sind außer Stande, das in der Schulform Erlernte in die für dies Alter geeignete Form umsetzen zu können. Mit bloßer allgemeiner Schulbildung bildet man noch keine Kinderpflegerinnen, die im Stande sind, Körper und Seele des Kindes in naturgemäßer Weise zu behandeln und zu entwickeln. Dies aber zu erreichen, ist die erste Bedingung zur Verwirklichung der Fröbelschen Erziehungsweise überhaupt, wie namentlich zur richtigen Begründung des nachfolgenden Kindergartens. Nicht nur Kindergärtnerinnen und Kindermädchen sind in den genannten Bildungsanstalen zu belehren, auch die künftigen Mütter, die aus ihren Zöglingen hervorgehen werden, für die höheren, wie für die Volksklassen.

Das, was für den ersten Grad der Kindespflege zu geben ist, knüpft sich zunächst an Fröbels „Familienbuch": an die „Mutter- und Koseslieder" und besteht

1) in Gliederspielen zur Uebung und Kräftigung der Muskeln und vorzugsweise zur Entwicklung der Hand;

2) in Kinderliedern, welche die Spiele begleiten und deuten, zur Uebung des Gehörs und Einwirkung auf das Gemüth;

3) in Spielen, Liedern und Erzählungen, welche die kindliche Beobachtung wecken, und diese namentlich auf die Natur und Umwelt (Thier- und Pflanzenwelt, wie auf die menschlich Beschäftigungen) leiten und das religiöse Gefühl erwecken;

4) in Uebungen für deutliches und richtiges Sprechen, beim Lernen der darin enthaltenen Lieder.

Erhält dieses Buch durch die Lehrenden die entsprechende Auslegung und Comentirung, nebst den sich von selber bietenden Zusätzen, so kann nichts Geeigneteres gefunden werden, um in jungen weiblichen Gemüthern die Liebe zur Kindheit und zum Beruf ihrer Pflege zu wecken und einen richtigen Einblick in das Kindeswesen zu geben, als dies vielverkannte Mutterbuch. Ist die äußere Form (namentlich die Verse) noch vielfach zu bessern, so bleibt sein Werth allein dadurch unschätzbar, daß es das noch so unerforschte Triebleben des Kindesalters beleuchtet und die Form findet, in welcher selbst diesem Alten die nothwendige erste Belehrung zu bieten ist. Es wird sicherlich den Anstoß geben, auf diesem Gebiete mehr zu leisten und damit zu verhindern, daß schon in den ersten Lebenstagen Ungeeignetes in verkehrter Form von vornherein den Unterbau der Erziehung verdirbt, und die Ursprünglichkeit der Natur verfälscht.

Von den Spielen und Beschäftigungen des Kindergartens — dessen Zöglinge im Hause in gleicher Weise durch die Kindermädchen beschäftigt werden sollen — sind diejenigen für das früheste Kindesalter vorzugsweise zu erlernen. Die Mädchen erhalten damit nicht allein die Beschäftigungsmittel für ihre künftigen Zöglinge, sondern auch Elemente zu ihrer eignen Bildung, die die Volksschule ihnen nicht bietet.

Nicht zu vergessen ist, daß diese Mädchen der Mehrzahl nach einst Mütter sein werden und daß man durch sie einen Kern guter Mütter im Volke heranbilden kann.

Diese Spiele bieten ihnen:

1) gymnastische Uebungen durch die Bewegungsspiele;
2) Sinnenentwicklung und Uebung der Geistesorgane;
3) Beobachtung für Natur und für menschliche Arbeit;
4) die Elemente der Gartenkultur;
5) technische Fertigkeiten;
6) Uebung im Erzählen;
7) Uebung im Gesang.

Die Gesundheitspflege frühester Kindheit muß dabei den hauptsächlichen Gegenstand der Unterweisung bilden, nicht nur als Belehrung, sondern auch durch Ausübung der erforderlichen Funktionen, unter Beaufsichtigung der Lehrenden. Alle wissenschaftliche Belehrung bleibt fort und muß, wie gesagt, immer die Form derselben möglichst diejenige sein, wie sie zur Anwendung für das erste Kindesalter angemessen ist.

Der Unterschied der Ausbildung dieser Mädchen, mit dem für Kindergärtnerinnen, ist aus dem Angeführten ersichtlich. *)

*) Der Stundenplan für die Schule der Kindermädchen würde (wenn dieselbe vollständig organisirt sein wird) außer der angeführten praktischen Anwendung demnach etwa folgender sein:

Eine Stunde wöchentlich: Fröbelsche Erziehlehre, nebst gymnastischen Uebungen, nach den Mutter- und Koseliedern; eine Stunde Gesundheitslehre (ebenfalls an das Buch zu knüpfen); eine Stunde Anschauungsunterricht, zur Einführung des Kindes in die Natur (Thier- und Pflanzenkunde,); eine Stunde Lernen und Erklären von Kinderliedern und Erzählen, nebst religiöser Anregung; eine Stunde Gesang; eine Stunde Bewegungsspiele; vier Stunden Fröbelsche Spiele und Beschäftigungen.

III. Ist mit Einführung der Fröbelschen Methode in die hiesigen Bewahranstalten, durch die vom Verein gebildeten Kindergärtnerinnen begonnen. (Doch ist hier noch mit mannichfachen Vorurtheilen gegen Fröbels Methode von Seiten der leitenden Vereine dieser Anstalten zu kämpfen.)

IV. Werden monatlich in den Hauptversammlungen Vorträge über pädagogische Stoffe gehalten, welchen Besprechungen über deren Gegenstand nachfolgen.

V. Sind eine Anzahl der in der Stadt bestehenden Bezirksvereine der Aufforderung des Vereins gefolgt, um durch gemeinsame Wirksamkeit und mit materieller Unterstützung von Seiten des Vereins Volkskindergärten (als Bezirkskindergärten) zu gründen, deren bereits mehrere bestehen.

Durch diese letztere Maßregel ist der erste Schritt gethan, die Erziehungssache an kommunale Institutionen anzuknüpfen. Die Wichtigkeit eines solchen engeren Verbandes kann erst durch die Fortentwicklung der Sache völlig hervortreten und fehlt dafür noch vielfach die rechte Würdigung. Die richtige Stellung der Zweigvereine zum Centralverein ist nicht sogleich zu gewinnen. Anfangs pflegt das Streben der ersteren nach Selbstständigkeit den Verband zu erschweren, bis die Einsicht gewonnen, daß nur engere Vereinigung größere Macht und Selbstständigkeit für beide Theile verschafft. Für die Erweiterung des erziehlichen Einflußes auf die Masse des Volks ist der möglichst enge Verband der gleichartigen Bestrebungen von unbedingter Wichtigkeit. —

VI. Sind zur Begründung einer Musteranstalt, welche die verschiedenen Zweige der Fröbelschen Erziehungsweise nach und nach, als zusammenhängendes Ganzes, zu verwirklichen hat, die vorbereitenden Schritte gethan.

Desgleichen zur Neubegründung einer Zeitschrift, als specielles Organ des Vereins.

Durch die Schülerinnen des Vereins sind bereits eine Anzahl Kindergärten in's Leben getreten, deren Zöglinge nicht nur die Kosten decken, sondern der Leiterin Subsistenzmittel verschaffen.

Die Einrichtung, dergleichen Anstalten nicht vom Verein aus zu verwalten, sondern der freien Concurrenz zu überlassen, hat sich als durchaus praktisch und empfehlenswerth erwiesen. Durch die für den Zweck gebildeten Commissionen wird Unterstützung zur Gründung und Förderung dieser Anstalten gewährt und deren Beaufsichtigung übernommen.

Eine Anzahl anderer Schülerinnen des Vereins ist in Familienkreisen thätig. Sei es durch vollständige Aufnahme als Erzieherinnen, oder zur Beschäftigung der Kinder für einige Stunden des Tages. Diese letztere Einrichtung verbreitet sich schnell, und gewährt den vielfach in Anspruch genommenen Familienmüttern große Hülfe bei Erfüllung ihrer erziehlichen Pflichten.

Durch drei von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großfürstin Helene von Rußland dem Verein anvertraute Zöglinge sind die Kindergärten unter dem Patronat dieser hochgesinnten, alles Gute

eifrig fördernden Fürstin in Petersburg eingeführt worden. —

Die Verwaltung der verschiedenen Thätkeitigszweige des Vereins ist nachfolgenden Commissionen übertragen:

1) der pädagogischen Commission;
2) der literarischen Commission;
3) der Commission für die Bewahranstalten;
4) für die Bezirkskindergärten;
5) für die Sonntagsschule;
6) und für die Beaufsichtigung der Privatkindergärten der Vereinsmitglieder und Schülerinnen.

Die Einrichtung, daß eine Anzahl der Vereinsmitglieder, als „thätige Mitglieder," die Arbeiten des Vorstandes theilen, erleichtert die Geschäftsführung und bewirkt eine regere Theilnahme bei derselben.

Noch ist die Betheiligung an diesem und ähnlichen Vereinen längst nicht ausreichend, um mit den dringend nothwendigen Verbesserungen des Erziehungswesens so rasch fortschreiten zu können, daß augenblickliche große Erfolge zu erreichen ständen.

Der Lehrerstand hält sich ihnen im Allgemeinen noch zu fern und beschränkt sich mit seinen Vereinen lediglich auf Schulangelegenheiten, durch welche allein nie und nimmer der Umschwung zu erreichen steht, dessen es zu gründlichen Verbesserungen bedarf.

Die Eltern, namentlich in den großen Städten, haben sich noch nicht daran gewöhnt, für die Erziehung ihrer Kinder auch außerhalb des Familienkreises zu wirken.

Oeffentliche Einrichtungen und Vorschriften (so die Schulreglements!) stehen hindernd im Wege. Daher ist nur auf ein allmähliges Fortschreiten zu rechnen und eben nur das Allernächste in's Auge zu fassen.

Wäre Fröbels Erziehungsgedanke in allen seinen Consequenzen Jeden, der Einsicht besitzt über Dasjenige was nothwendig, vollständig einleuchtend zu machen, dann würde die ausreichende Betheiligung vorhanden sein, wenigstens zu seiner annähernd vollständigen Ausführung. Es würden weder die Kräfte, noch die Mittel dafür fehlen, das erkannte Gute und Nothwendige auszuführen. So lange jedoch diese Einsicht unerreicht ist, so lange sind nur Bruchstücke zu verwirklichen.

Eine der nothwendigsten Einrichtungen, die durch Fröbels Methode möglich gewordenene Erziehung des weiblichen Geschlechts für den Erziehungsberuf, durch Einführung des bezüglichen Unterrichts in den Mädchenschulen, wird in Preußen noch durch die bestehenden Reglements verhindert. Nicht mindere Schwierigkeiten stellen sich der Einrichtung von Schulgärten in Fröbels Sinne entgegen. In der überwindung dieser Schwierigkeiten und in der Aufgabe, die nächste Fortsetzung der Kindergärten, durch Fröbels „Vermittlungsklasse" und Industrieschulen für Kinder, zu schaffen, hat der Verein weitere Ziele zu verfolgen. —

III. Auszüge aus Briefen und Zeitschriften verschiedener Länder und Notizen über die Einführung der Fröbel'schen Erziehungsmethode im Auslande.

Von verschiedenen Seiten um Mittheilungen aus meinem Briefwechsel über Fröbels Erziehungssache gebeten, und namentlich über deren Beurtheilung im Auslande, folgen hier kurze Auszüge aus einem sehr kleinen Theile dieser Correspondenz; desgleichen aus den Artikeln einiger Zeitblätter, deren eine sehr große Anzahl die Sache während meines Wirkens in verschiedenen Ländern ausführlich behandelt hat; und einige Notizen über die erste Einführung an einigen Orten.

Manche bekannte und berühmte Namen, die sich unter den Briefstellern und Verfassern der Artikel befinden, werden den Werth der ausgesprochenen Beistimmung erhöhen. Die Anzahl derselben, welche in mündlicher Unterredung ihr Interesse und beistimmendes Urtheil abgaben, ist bei Weitem größer, als die der Briefsteller, von welchen auch nur einige Wenige hier genannt werden konnten. —

1. Frankreich.

Als ich im Januar 1855 nach Paris kam, war Fröbels Name dort noch völlig unbekannt. Ich selbst kannte auch nicht eine einzige Persönlichkeit in der großen Weltstadt und kam ohne alle Empfehlungen, da der

Entschluß, von London aus — wo ich für Fröbels Sache während eines halben Jahres nicht ohne Erfolg gewirkt — zu dem nämlichen Zweck nach Paris zu gehen, zu plötzlich zur Ausführung kam, um mir zuvor Empfehlungsbriefe verschaffen zu können. Allein das Vertrauen auf die der Sache innewohnenden Wahrheit ließen den Versuch wagen, dessen Gelingen sicherlich den Beweis für die Richtigkeit, Zeitgemäßheit und selbst Nothwendigkeit der Fröbel'schen Erziehungsweise liefert. Nicht nur Anklang und Aufnahme fand diese, überall wo ich sie verbreitete, sondern es erfolgte auch fast immer die unmittelbare Einführung durch Gründung von Kindergärten.

Der Wunsch, daß Vertreter der Fröbelschen Methode für ihre Verbeitung auch im Auslande mehr und mehr wirken möchten, veranlaßt mich darauf hinzuweisen, daß auch der Fremde im fremden Lande dieses Ziel zu erreichen im Stande ist. Die hauptsächlichsten Bedingungen dafür sind: völlige Kenntniß der Fröbelschen Grundgedanken (und dadurch eigene tiefe Ueberzeugung von dem Werthe der Sache!) desgleichen der praktischen Ausübung in den Kindergartenbeschäftigungen und Geläufigkeit, sich in der Landessprache (wenigstens französisch) ausdrücken zu können. Empfehlungen an einflußreiche Persönlichkeiten, sind selbstverständlich von großem Nutzen für den Zweck. Ich wandte mich ebenfalls — obgleich ohne Empfehlungen — zunächst an einflußreiche Persönlichkeiten, die nothwendige Unterstützung zu gewinnen.

Gegenwärtig, nachdem Fröbel und seine Sache so vielfach bekannt geworden, mannichfache Vorurtheile und Anfeindungen überwunden sind, stellen sich überall der Verbreitung unendlich weniger Schwierigkeiten in den Weg, als damals, vor mehr als zehn Jahren. Diese Schwierigkeiten sind freilich nicht zu leugnen und können in ihrem Umfange nur von Denjenigen begriffen werden, die es versucht, in großen Städten der Fremde einer neuen Sache Eingang zu verschaffen. Für eine Frau, die dies allein unternimmt, sind dieselben unbedingt noch größer und vielfältiger, als für einen Mann. Schon durch die Oeffentlichkeit der nothwendigen Vorträge ist dieser im Stande, schnellere Verbreitung zu ermöglichen. Die Erfahrung in verschiedenen Ländern hat mich jedoch belehrt, daß es der Frau, wenigstens in den Kreisen der Intelligenz, bei Weitem leichter wird sich im Auslande Gehör verschaffen, als in Deutschland, wo gemeinnütziges Wirken der Frauen noch in sehr enge Grenzen gebannt ist.

Es bedurfte meinerseits während eines dreijährigen Aufenthaltes in Paris nicht viel weniger als an hundert Vorträge über Fröbels Methode — theils in Cyklen, theils einzeln in meiner Wohnung, oder in geschlossenen Kreisen gehalten — um diejenigen ersten Anfänge der Einführung zu erreichen, welche erreicht wurden.

Jene Zeit meiner Wirksamkeit in Paris, in den funfziger Jahren, war ohnehin nichts weniger als günstig für das Vorhaben. Man scheute sich damals vor allen

Associationen, ohne welche in unsern Tagen die Verwirklichung einer Idee kaum möglich; und man war auch noch einigermaßen abgespannt nach den eben überwundenen politischen Stürmen. Ganz abgesehen von vielfachen andern Ursachen.

In Frankreich stehen der Einwirkung auf die Behandlung frühester Kindheit alte Gewohnheiten und Mißbräuche fast noch mehr entgegen, als in andern Ländern. Der bekannte Gebrauch, die Kinder in der ersten Lebenszeit ihren bäuerischen Ammen mit auf's Land in Pflege zu geben (mettre en nourrice) hat selbst die Beobachtung des kindlichen Wesens in dieser Periode verhindert, so daß die bezüglichen Anschauungen Fröbels selbst von den Müttern nur schwer verstanden werden. Daß dieser Gebrauch dazu beiträgt, die Kinder den Eltern zu entfremden, ist unzweifelhaft.

Die Mehrzahl derer, die Verständniß und das lebhafteste Interesse für diese Seite der Sache bezeigten, waren fast immer Schüler, oder wenigstens Kenner der Lehren Fourriers. Diese sind von der Wichtigkeit des erziehlichen Einflußes auf das erste und früheste Kindesalter vollständig durchdrungen und streben die in dieser Hinsicht bestehenden Mißbräuche zu beseitigen. Bei den Männern dieser Richtung fand Fröbels Methode fast stets Beistimmung, mit Ausnahme der völlig exklusiven Anhänger Fourriers. Diese finden eben Alles und Jedes von diesem ihrem Meister gegeben und Einige derselben strebten den Ideen Fröbels entschieden entge-

gen, noch ehe sie den fundamentalen Unterschied in den Grundanschauungen beider Denker (namentlich was die positiv religiöse Seite bei Fröbel betrifft) erkannt hatten.

Eine neue Erziehung, um neue Menschen aufwachsen zu sehen, das will indessen Jeder in Frankreich — wie überall — der für das Fortschreiten der Menschheit Interesse besitzt und die Nothwendigkeit neuer Bedingungen zu diesem Zweck anerkennt. Nirgend sonst — am wenigsten in Deutschland, wo der Prophet der Methode zu Hause ist! — habe ich so lebhafte Theilnahme, so viel Verständniß und tieferes Eingehen in Fröbels Ideen gefunden wie eben in Paris. Daß der Grund dafür in dem Heerde geistigen Lebens großer Centern zu suchen ist, wie in dem Umstand, daß sich mir manche Kreise der Intelligenz geöffnet hatten, ist nicht zu bezweifeln, die Thatsache ist jedenfalls aber bezeichnend, daß die dort gewonnenen Anhänger zu den aller verschiedensten und entgegengesetztesten Parteiansichten gehören, die politischen, religiösen und socialen Richtungen nach in Frankreich vertreten sind. Ein Beweis mehr, wie so vollständig Allgemeines, als die Verbesserung des Erziehungswesens in völlig praktischer Weise, überall Aufnahme finden muß, wenn auch die auseinandergehenden Grundanschauungen (selbst noch ehe diese erkannt) Vorbehalte und Modifikationen veranlassen.

Keinenfalls habe ich die öfter ausgesprochene Ansicht bestätigt gefunden, daß es in katholischen Ländern schwieriger sei der Sache Bahn zu brechen, als in protestan-

tischen. Das in Deutschland nach religiöser Seite hin erregte Mißtrauen ist mir im Auslande nur selten und immer in geringerem Maße entgegengetreten. Wohl mit aus dem Grunde, daß man die Sache vorurtheilsfreier empfing, da ihrer Neuheit wegen noch keine Verketzerung derselben hatte stattfinden können.

In den untern Volksschichten habe ich nie und nirgend so viel wahre, zum Theil begeisterte Zustimmung für die praktische Seite der Fröbelschen Methode gefunden, wie in Paris. Die Handwerker erkannten die Wichtigkeit derselben, als Vorbereitung für alle Arbeit, oft mit überraschendem Scharfblick.

Das Unterrichtsministerium bezeigte seine Aufmerksamkeit für die Sache schon in den ersten Monaten meines Aufenthaltes.

Da die Kaiserin Präsidentin des „Comité centrale des Salles d'Asyl etc." ist, und der damalige Cardinal von Tours, Morlot (später Erzbischof von Paris), dessen Präsident war, konnte die Einführung der Methode in die Bewahranstalten nur durch direktes Gesuch an diese beiden Autoritäten erreicht werden. Mein Gesuch an die Kaiserin wurde sogleich berücksichtigt und der Unterrichtsminister (Herr de Fortoul) beauftragt, sich der Sache anzunehmen. Nach einer Audienz bei demselben wurde der von mir ausgesprochene Wunsch: eine Commission zur Prüfung eines anzustellenden praktischen Versuches zu ernennen, erfüllt und das staatliche Asyl in der „Ecol normale" rue Ursuline Nr. 10., unter Lei-

tung der Mad. Pape-Carpentier zu diesem ersten Versuche bestimmt. *)

Nachdem unter meiner Leitung, während dreier Monate, die Kinder der Anstalt nach Fröbels Methode beschäftigt waren, erklärte sich die ernannte Commission, nach stattgefundener Prüfung, nicht nur äußerst befriedigt über das erlangte Resultat, auch das Unterrichtsministerium empfahl durch officiellen Rapport: „die Kindergartenmethode in die bestehenden Anstalten einzuführen und nach Möglichkeit Kindergärten mit den Elementarschulen zu verbinden". Mit der dauernden Einführung der Fröbel'schen Beschäftigungen in ihre Anstalt wurde Mad. Pape-Carpentier, eine um Verbesserung der Bewahranstalten sehr verdiente Dame, beauftragt und die Anordnung getroffen, die Schülerinnen

*) Das Journal des Unterrichtsministeriums für die Erziehung frühester Kindheit: „L'ami de l'Enfance" — desgl. die „Revue morale et religieuse" des Stifters der: „Union chrétienne universelle," Martin-Pachoud, enthält darüber folgende Notiz: 10. Mai 1855.

„Ihre Majestät die Kaiserin hat in Ihrer Fürsorge für das Wohl der Kindheit, auf Gesuch der Frau Baronin von Marenholtz, die Ernennung einer Commission angeordnet, um die neue Erziehungsmethode Fr. Fröbels in dessen Kindergärten zu prüfen und eventuell in den hiesigen Bewahranstalten zur Anwendung zu bringen u. s. w." — Beide Journale veröffentlichten eine Reihenfolge von mir verfaßter Artikel über die Kindergärten und sprachen ihre Beistimmung für die Sache mit warmer Befürwortung aus. —

d. V.

ihrer Normalschule für Leiterinnen von Bewahranstalten in der Methode zu unterrichten. *)

Die Mittheilungen überden weitern Verlauf der ersten Einführung der Sache in Frankreich hier verfolgen zu wollen, würde zu weit führen. Die nachfolgenden Andeutungen über praktische Einrichtungen mögen genügen.

Eine protestantische Dame, Mad. André Köchlin, ließ in der rue de la Pépinière 81 einen Salle d'Asyle bauen zur Anwendung von Fröbels Methode. **) Durch Unterstützung der Mad. Jules Mallet (bekannten Philantropin in Paris) führte ich dieselbe durch die Schwestern von St. Vincent de Paul, die ich unterrichtete, in das Asyle des petits Orphelius, Chaussée menil montants 119 ein. Desgleichen in „L'Asyle des diaconnesses," 95 rue de Neuilly und in die „Ecole protes tante," 19 rue Neuve St. Geneviève. Die Einführung einzelner Beschäftigungen in verschiedenen Anstalten ungerechnet.

In einer Schulanstalt, rue St. Etienne 40, wurde ein praktischer Cursus der Methode für junge Mädchen eingerichtet. Im Kloster „l'Assomption" interessirte sich die Leiterin der Bewahranstalt, Schwester Marie, eine sehr intelligente Nonne, so lebhaft für die Methode und lernte so fleißig bei mir, daß sie ihren „größten Wunsch,"

---

*) Man sehe in den nachfolgenden Seiten den spätern abermaligen Rapport an den Unterrichts-Minister. —

**) Siehe die Einweihung im Artikel des Journal des debats, weiter unten.

dieselbe in ihre Anstalt einzuführen, sicher erreicht haben würde, wäre sie nicht durch Ordre des Obern ihres Ordens nach Spanien berufen worden, als wir in mitten unserer Thätigkeit waren. Man hält die Nonnen der Klöster sehr mit Unrecht durchgehends für einseitig und beschränkt, in Folge des passiven Gehorsams, dem sie unterworfen sind. In einigen Klöstern fand ich manche geistvolle und aufgeweckte „Schwester," die Fröbels Erziehungsmethode wahrhaft begeistern konnte. Die genannte Schwester Marie war selbst Schriftstellerin.

Damit soll freilich der große Nachtheil nicht etwa geleugnet werden, den in katholischen Ländern die einseitige geistliche Erziehung, und zwar schon in den von Nonnen geleiteten Bewahranstalten ausübt. Die unverkennbaren Spuren davon zeigen sich überall.

Die Mechanisirung des Unterrichts ist indessen auch in den Schulen protestantischer Länder noch im vollen Gange. Ueberall noch Abrichtung und Dressur des Geistes, statt freier und frischer Entwicklung und Erweckung, selbst für das Lebensalter der ersten Kindheit. Diese Anstalten machen den Eindruck, als harre man des Zauberwortes, das den Bann löse und der Kindesnatur die ihr zukommende freie Bewegung und fröhliche Harmlosigkeit verschaffen solle. Möchte man überall die rechte Formel zur Lösung bald in Fröbels Idee anerkennen und damit zugleich auch die bereits eingetretene Mechanisirung und Dressirung in bestehenden Kindergärten bannen! — — —

Der noch vorhandene Mangel an Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen im Auslande macht die schnelle Verbreitung der Kindergärten dort unmöglich. Die in Deutschland ausgebildeten sind selten der fremden Sprachen ganz mächtig und verlassen nur sehr ungern die Heimath. Die noch vorhandene Unfähigkeit der Mehrzahl derselben, welche im Auslande thätig sind, zerstört auch sehr häufig die über die Sache gewonnene gute Meinung. Dagegen hindert die Unkenntniß der deutschen Sprache, wie die oft mangelnden Mittel zur weiten Reise, die Ausländerinnen die deutschen Bildungsanstalten zu benutzen. Nur erst wenn jedes Land eigne Normalschulen für Kindergärtnerinnen (und demnächst auch für Lehrer!) besitzt, werden die gegenwärtigen Stockungen in der Fortentwicklung, nach mühsam gewonnener Aufnahme der Kindergärten, beseitigt werden können.

Diese Erfahrung wiederholte sich mir in den fünf verschiedenen Ländern, in welchen ich die Sache bekannt machte, immer von Neuem und die beabsichtigte Gründung von Anstalten, wurde wieder und wieder durch den Mangel von Leiterinnen für dieselben an der Ausführung gehindert.

Auch in Frankreich würde es nicht bei den erwähnsen Anfängen zur Einführung der Kindergärten geblieben sein, hätte ich den vielfachen Anforderungen nach Kindergärtnerinnen aus Deutschland, die der französischen Sprache mächtig, befriedigen können. Freilich sind auch noch manche andere Umstände Schuld daran, daß sich die

während meiner Anwesenheit begründeten Anstalten später nur wenig vermehrten. Gründe, die sich der öffentlichen Besprechung entziehen.

Damals, sandte ich drei Damen von Paris nach Deutschland, um das Nöthige zur Leitung von Kindergärten zu lernen. Eine derselben (Frl. Chevallier) steht gegenwärtig einem Kindergarten in Orléans vor und ist von der Behörde mit dem Unterricht der Directricen von Bewahranstalten betraut. Eine Andere ist (durch Mad. Köchlin) in Mühlhausen im Elsaß (wo ich die Sache 1857 bekannt gemacht) in der Bewahranstalt angestellt. Dort wurde zugleich ein Kindergarten für die wohlhabenden Klassen gegründet, zu dessen Leitung ich eine Kindergärtnerin von Hamburg kommen ließ. Die dritte der Damen leitete bei meinem zweiten Aufenthalte in Paris einen Kindergarten für die wohlhabenden Klassen, welcher nach ihrer Verheirathung und Uebersiedelung nach Amerika jedoch eingehen mußte, aus Mangel eines Ersatzes.

Verschiedene Anfänge zu dergleichen Kindergärten gingen nach meiner Entfernung immer wieder ein, wegen persönlicher Verhältnisse und auch in Folge der Auflösung eines von mir gegründeten Vereins. Ehe nicht Jemand sich dauernd in Paris niederläßt, der vollständig mit der Sache vertraut, um die allgemeine Leitung ihrer Verbreitung zu übernehmen, ehe ist diese unmöglich und sind die noch bestehenden großen Schwierigkeiten nicht zu überwinden. Der günstige Augenblick

zur allgemeinen Einführung der Sache in Frankreich ist noch nicht gekommen. Die Zukunft wird ihn jedoch bringen und dann steht grade dort eine schnelle und allgemeine Aufnahme sicher zu erwarten, nachdem der erste Grund von mir gelegt worden ist.

Einer der zahlreichen Beweise von Anerkennung der Sache in Paris wurde mir auch durch das Anerbieten der Gräfin Noailles gegeben, welche 100,000 fr. für einen Kindergarten bestimmte, sofern der Kaiser dazu die Benutzung eines Theils des Parkes von Monceaux bewilligen würde. Für das von mir zu dem Zweck eingereichte Gesuch hatte ich mehr als hundert Unterschriften (freilich nach langen Mühen) gewonnen, zum Theil von bekannten und einflußreichen Persönlichkeiten. Die gute Aufnahme, welche dieselbe höheren Ortes gefunden, wurde indessen durch lokale und persönliche Interessen verhindert, den gewünschten Erfolg herbeizuführen. Vielleicht noch ein Jahrzehnt, und man wird überall Kindergärten in den großen Parks und Gartenanlagen der Städte finden. — — —

Nirgend sonst als in Paris haben sich die Journale so bereitwillig und eingehend mit der Kindergartensache beschäftigt. Die nachfolgenden brachten — und meist unaufgefordert — Artikel darüber und einige wiederholt. *)

„La Presse“ (22. November 1855 und 11. März

*) Siehe die Auszüge aus Journalen weiter unten.

1856) (Herr E. de Girardin, ihr damaliger Besitzer, lieh mir bereitwillig seine Unterstützung.)

„Journal des débats.“ — „Gazette de France.“ — „Siècle.“ — „La Revue Britanique.“ — „La Revue des deux Mondes.“ — „La Revue de Paris.“ — „Le disciple de Jésus Christ.“ — „Le Journal de la Jeunesse.“ — „La vie humaine.“ — „Le Monde.“ — „L'ami de l'Enfance.“ — „Le Bulletin des Crèches.“ — „L'Ami des Sciences“ u. a. m., welche die verschiedensten Partheirichtungen vertreten. *)

Der Redakteur „de la vie humaine“ Herr Riche-Gardon, gründete zur Verbreitung von Fröbels Erziehung besonders ein Journal, unter dem Titel: „La Science des Mères.“ —

In Tours konnte ich nur einzelne kleine Anfänge für die Sache gewinnen. In Montpellier stellte Mad. Marès — die meinen Vorträgen in Paris beigewohnt — eine deutsche Kindergärtnerinnen an, die aber den von ihr gehegten guten Erwartungen nicht entsprach. Doch wurden Fröbels Beschäftigungen in dortige Bewahranstalten eingeführt.

Der Mangel an französisch verfaßten Schriften über Fröbels Methode, war eins der größten Hindernisse ihrer Verbreitung in Frankreich, wie in andern Ländern französischer Sprache. Dies ist der Grund, der mich genöthigt, meine ersten kleinen Schriften in dieser Sprache

*) Siehe die Auszüge.

zu schreiben, was man mir in den betreffenden Kreisen in Deutschland öfter zum Vorwurf gemacht hat. Dies ist auch der Grund, weshalb wir ein französisches und noch kein deutsches Handbuch der Methode besitzen. Da man in Deutschland Fröbels eigne Schriften zunächst benutzen konnte, war das Bedürfniß dort weniger groß, als im Auslande, ich mußte daher dort zunächst Sorge tragen, ein Handbuch für die Methode zu schaffen durch das „Manuel des Jardins d'Enfants."

Außerdem bedarf es zur Verbreitung der Kindergärten der Fabrikation der Spielmittel in jedem Lande. Diese kommen lassen zu müssen und zu versteuern bildet immer ein Hinderniß. In Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz und England fand ich Handwerker, die sie nach gegebenen Modellen sehr gut anfertigten.

Diese Notizen mögen für diejenigen genügen, die gleich mir die Propaganda der Sache im Auslande betreiben wollen. —

Uebersetzung von Auszügen aus mehren an mich gerichteten französischen Briefen,*) 1855, 1856, 1857 und 1859.

*) Der Umstand, daß diese Briefe, wie die nachfolgenden Journal-Auszüge übersetzt sind (zum Theil nicht von mir, sondern in meinem Auftrage) möge die oft mangelhafte Form derselben entschuldigen.

Meine geehrten Gönner und Freunde, die Verfasser der Briefe, werden die Gründe anerkennen, die mich bewogen haben,

1. Morlot (Cardinal von Tours, später Erzbischof von Paris).*)

Tours, 24. Juli 1855.

„— — Sie haben Recht, unsere Salles d'Asyle sind eben nur Bewahranstalten (Garderies) nichts weiter, statt die so wichtige Erziehung dort beginnen zu lassen. Fröbels Methode bietet das Mangelnde und sicher werden Ihre Bemühungen auch in Frankreich guten Boden finden." — — —

In einem andern Schreiben heißt es:

Tours, 15. August 1855.

„— — Das Comité „de patronage des Salles

---

diejenigen Stellen möglichst fortzulassen, in welchen sie ihre für mich so werthvolle freundliche Anerkennung meiner Wirksamkeit für die Sache aussprechen. —

*) Die Beistimmung des bekannten und so allgemein verehrten Erzbischofs von Paris, Herrn Morlot, ist sicherlich kein unwichtiges Zeugniß für Fröbels Methode, namentlich für die katholische Welt.

Als Präsident des „Comité de patronage des Salles d'Asyle" (das unter den unmittelbarem Patronage der Kaiserin steht), mußte ich mich an den Cardinal wenden, um der Methode Eingang in den Bewahranstalten zu verschaffen und fand das freundlichste Entgegenkommen bei dem hohen Prälaten. In mehren Unterredungen sprach derselbe sich in anerkennendster Weise über den Nutzen der Methode aus und bedauerte die Beschränkung seiner Zeit, die ihm nicht gestattete, tiefer in die Ideen und Ansichten Fröbels eingehen zu können. Er meinte: „es sei hohe Zeit, die Stätten der Volksbildung zu verbessern und das Element der Arbeit darin zu vertreten. Er bewunderte Fröbels Scharfblick, welcher die Mittel zur Uebung für jedes der kindlichen Organe gefunden" u. s. w. —

d'Asyle" (Bewahranstalten), von dem ich der Präsident bin, wird erst im Monat December wieder zusammen kommen. Es ist mir daher unmöglich, dasselbe früher von der wichtigen Angelegenheit in Kenntniß zu setzen, welche Sie mit bewundrungswürdigem Eifer vertreten, aber ich werde in anderer Weise versuchen zu erreichen, daß von Seiten des Unterrichts-Ministeriums mit Sorgfalt geprüft werde, was man in der Sache thun kann. Unglücklicherweise ist der Fond, welcher den Bewahranstalten und ihrer Verbesserung bestimmt ist, für dieses Jahr fast erschöpft. Es scheint mir indessen, da ein Versuch der Methode, nach der Bestimmung des Ministeriums, in der Bewahranstalt von Frau Pape-Carpentier gemacht werden soll, daß dies ein guter Weg ist das vorgesetzte Ziel zu erreichen.

Ich bitte Sie, Frau Baronin, nicht einen Augenblick an meinen Eifer zu zweifeln, und mich immer von Allem in Kenntniß setzen zu wollen, was die Methode Fröbels betrifft, die in Ihnen eine so aufgeklärte Vertreterin und so tiefe Hingabe gefunden hat."

Ich bin mit aufrichtiger Verehrung, Frau Baronin,

Ihr

ergebener und dankbarer Diener

† S. M., Cardinal-Bischof von Tours.

2. Marbeau *) (Begründer der Crèches (Säuglings-Bewahranstalten) in Paris, Präsident der „Société internationale de charité").

Paris, 5. Februar 1855.

— — „Ich interessire mich lebhaft für Ihre Kindergartenmethode und wünsche dringend deren Einführung in Frankreich. Es wird dies aber manchen Schwierigkeiten begegnen, deren Hinwegräumung zu unterstützen ich mich glücklich schätzen würde. Zunächst senden Sie mir baldigst Ihren Artikel über die Kindergärten für das „bulletin des Crèches." Erhalte ich es zeitig genug, so werde ich über die Sache in der bevorstehenden allgemeinen Versammlung der Société de charité sprechen. Bereits habe ich mehrfach mit einzelnen Personen darüber gesprochen und bitte, daß Sie mir mittheilen, in welcher Beziehung Sie meine Unterstützung gebrauchen können. — Dank Ihrem schönen Eifer und umsichtigen Verständniß für die anzuordnenden Einrichtungen, wird auch Frankreich von der wichtigen Erfindung Fröbels für die künftigen Generationen profitiren." — — —

F. Marbeau.

---

*) Herr Marbeau war die erste allgemein bekannte Persönlichkeit, die ich in Paris aufgesucht. Durch seine Fürsorge erhielt ich Adressen und Empfehlung an verschiedene Personen und Aufnahme in mehre der Salles d'Asyle in Paris. —

3. Buchet de Cubiére (Gelehrter und Schriftsteller, der sich vorzugsweise mit mathematischen Studien beschäftigt).

Paris, 28. Februar 1856.

„Seit jenem Abend, an welchem Sie während drei Stunden, die ich nie vergessen werde, die Erziehungsgedanken Ihres großen Fröbel erklärten mit Darlegung des reichen Materials, das er für die Jugend der Zukunft erschaffen, habe ich mehrfach in seiner „Menschenerziehung" gelesen und stehe nicht an, demnach zu erklären, daß Fröbel einer der bedeutendsten Persönlichkeiten ist, welche Deutschland in diesem Jahrhundert hervorgebracht.

Ich sehe es als ein schätzenswerthes Glück an, gnädige Frau, mit einem solchen Geist bekannt geworden zu sein und dies Ihnen zu verdanken. Gewiß konnte es nicht die Bestimmung eines solchen schöpferischen Genies sein, welches sich zum Herrn der verborgnen Gesetze des Lebens gemacht, in Vergessenheit begraben zu werden; aber er hätte dennoch lange unbekannt bleiben können, grade seiner Tiefe und hohen Bedeutung wegen. Es wäre traurig für die Zeitgenossen gewesen, ihn nicht zu kennen. Indem Sie die Erziehungsmethode des großen Mannes verbreiten, leisten Sie einen unschätzbaren Dienst" u. s. w. —

Es folgt dann die Uebersetzung ins Französische aus Fröbels „Menschenerziehung" S. 253 u. s. w. über Mathematik. Es heißt am Ende derselben: „Wenn ich

mich nicht irre, so ist diese Theorie bestimmt ihren Weg zu machen und Einfluß zu gewinnen." — — —

Buchet de Cubière.

4. Martin Pachoud (Protestantischer Geistlicher und Consistorialrath, bekannter Stifter der „Union chrétienne universelle" und Herausgeber der Revue pour le Progrès moral et réligieux — „le disciple de Jésus-Christ)." *)

Paris (1855 und 1856.)

„— — Meine Freunde und ich wünschen nichts mehr, als Ihnen unsere Hülfe bei Verbreitung Ihres schönen Werkes zu leihen, verfügen Sie über uns. — Vergessen Sie aber nicht, wo Sie sind und in welcher Zeitepoche wir uns befinden. Fröbels Sache wird Aufnahme finden, aber deren eigentlichen Erfolg kann erst die Zukunft bringen. — — —

Sie haben Unrecht über die Langsamkeit in der Verbreitung Ihrer Erziehungssache zu klagen. Mir scheint, im Gegentheil, daß sich noch niemals eine Idee so rasch in Paris Bahn gebrochen, als grade die von

*) Dies Journal brachte den Inhalt meiner Broschüre: „Les Jardins d'Enfants" Paris 1855 in mehren Nummern. Der ehrwürdige Herausgeber war unermüdlich mir seine Unterstützung zur Verbreitung der Methode nach allen Seiten hin zu leihen. —

d. V.

Ihnen vertretene. Bedenken Sie, daß hier täglich neue Ideen und neue Erscheinungen die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Sie selber hindern indessen einigermaßen den Fortgang durch Ihre Scheu vor aller Oeffentlichkeit. — — — — Eine allgemeine Verbreitung derselben kostet selbstverständlich Zeit, aber sie ist für Frankreich gesichert, zweifeln Sie nicht. Das Bedürfniß einer bessern Vorbereitung der jungen Generation für die nach allen Seiten hin gesteigerten Anforderungen, verbürgt der Methode sichere Aufnahme und Verbreitung. — — Quälen Sie sich nicht darüber, daß Ihr Name bekannt wird und denken Sie an den Spruch: „Du sollst dein Licht leuchten lassen zum Ruhme dessen" u. s. w. *) — — Zu Ihren bevorstehenden Vorträgen werden sich zahlreiche Zuhörer einfinden, vielleicht mehr, als Raum vorhanden sein wird." —

Martin Pachoud.

---

*) (Dies bezieht sich auf die geäußerte Befürchtung, durch die sich mehrenden Artikel der öffentlichen Blätter, welche meinen Namen nannten, die ernste Sache, der es galt, mit den mannichfachen Anpreisungen und Reklamen zusammen geworfen zu sehen, welche nur zu oft bloß persönlichen Interessen dienen. Dies zu vermeiden, ist umsomehr Pflicht von Seiten der Vertreter wirklicher Ideen, je größer die Zahl derer wird, welche sie zu ihrem persönlichen Vortheil, in dieser oder jener Weise, ausbeuten.)

d. V.

5. Doubet (Secretair im Unterrichts-Ministerium und des „Comité central“ für die staatlichen Erziehungsanstalten erster Kindheit).

Paris, 22. Juni 1856.

„— — Sie haben meiner gedacht, bei Begründung des Comité de patronage des Jardins d'enfants*) und wünschen meine Betheiligung als Mitglied. Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, Frau Baronin, und Sie können auf meine Bereitwilligkeit sicher zählen für Alles, was die Entwicklung eines Erziehungswerkes betrifft, das vor Allem der praktischen Ausführung zu richtiger Würdigung bedarf. Hinsichtlich der Theorie ist man nie ganz sicher, sich vollständig zu verstehen, daher bedürfen wir vor Allem der Kindergärten und eines praktischen Handbuches. Damit werden Sie denn auch die Früchte Ihrer bewunderungswürdigen Hingabe ernten. — — Ich habe es tief bedauert, Ihren Brief nicht zeitig genug empfangen zu haben, mich zur Zusammenkunft bei Ihnen einfinden zu können. Auch Mad. Pape habe ich über unsere wichtige Angelegenheit noch nicht sprechen können. — — — In nächster Zeit hoffe ich ihnen meinen Besuch machen und Ihnen die Huldigung meiner hochachtungsvollen Ergebenheit darbingen zu können.

Doubet.

---

*) Im zweiten Jahre meines Aufenthaltes in Paris begründet, unter Theilnahme vieler einflußreicher Persönlichkeiten. —

6. A. Guépien (bekannter Arzt, Naturforscher und Schriftsteller in Nantes in Frankreich, Verfasser der „Encyclopädie der Philosophie des 19ten Jahrh.)."

Nantes, 6. Mai 1856.

„— — Sogleich nach meiner Rückkehr von Paris habe ich einen einflußreichen Mann der Société academique von Nantes gesprochen, um dieser Gesellschaft eine Abhandlung der Kindergartenmethode vorzulegen. Außerdem schrieb ich nach Barcelona, um durch dortige Freunde Artikel über Fröbels Methode in Zeitungen zu verbreiten. Senden Sie mir dazu das Nöthige, namentlich Ihre letzte Broschüre. — — — In Spanien ist eine gute Stätte. — Meine Frau und ich sind hocherfreut über alles, was wir bei Ihnen gehört und gelernt. Meine Frau wird an mehre Damen — auch Mad. Hunt, (Großnichte von Malborough) — schreiben. — — — Das Journal von Nantes wird Artikel veröffentlichen, desgleichen der „Courrier" der Bretagne, der „Hare der Loire," das Journal des Handels u. s. w. — In Madrid wird ein Freund Ihre Broschüre in's Spanische übersetzen. — Man muß Ihr Werk jedoch mit Vorsicht behandeln. Ich werde verbreiten, wie eifrig der Cardinal von Tours dasselbe unterstützt und auffordern ihm in diesen herrlichen Bahnen nachzufolgen. — — — Einflußreiche Männer werden mir in der Propagande beistehen. Fröbels Erziehungsmethode ist die vollständigste und vernünftigste, die ich kenne. — Mögen Sie in diesen

Mittheilungen den Beweis unseres großen Interesses und unserer tiefen Sympathie erkennen." — — —

A. Guépien.

7. Mad. Mallet in Paris (bekannte Philantropin, Verfasserin eines gekrönten Werkes über Gefängnisse für Frauen)

behandelt in einem Briefe vom Mai 1856, nachdem sie sich längere Zeit mit dem Studium der Methode Fröbels beschäftigt hat, für die praktische Einführung derselben unter den gegebenen Verhältnissen ausführlich folgende beide Fragen, die sie gesondert wissen will: 1) Verbreitung der Erkenntniß der Methode Fröbels, 2) Begründung von Kindergärten in Frankreich.

„Der praktischen Lösung der letzteren Frage stehen in Paris noch große Schwierigkeiten entgegen; man muß sich daher zunächst mehr damit begnügen, Hand an die Lösung der ersteren zu legen, und zwar in folgender Weise: Gehen wir zunächst in die Familien, nicht bloß um die Kinder, welche zu Gruppen von einem Dutzend etwa vereinigt sind, sondern auch um die Mütter, Erzieherinnen und jungen Mädchen zu unterweisen. So wird die Idee in den Geistern geweckt und die ersten Keime gelegt und nach und nach werden die Schwierigkeiten schwinden, welche der Begründung von Anstalten, die den deutschen analog sind,

*) Mad. Mallet gehört zu den Damen in Paris, welche meine Bemühungen für Einführung der Kindergärten am eifrigsten unterstützt haben. d. V.

noch im Wege stehen. . . Der Mittelpunkt der Methode Fröbels muß zunächst die Familie sein. Und weil die Erziehung mit dem Leben beginnen soll, ist es die Mutter, welche man zuerst unterweisen muß. Die Mutter geht aber nicht in den Kindergarten; oder wenn sie dahin geht, bleibt sie darin nicht lange genug, um sich in ausreichendem Maße unterrichten zu können. Das Herz und der Verstand der Mütter ist der Boden, auf welchem wir zunächst wirken müssen." — — —

E. Mallet.

8. Dr. Laverdant (Arzt und Schriftsteller in Paris).

Paris, 4. März 1856.

„Die Versammlung, welche bei Ihren Vorträgen zugegen sein wird, wird aus Katholiken, Halb-Katholiken, Phalansterianern oder Fourrieristen (welche sehr wohl und vorurtheilslos die providentielle Bedeutung der „Jungfrau-Mutter" (viergemère) zu würdigen wissen), aus einigen rationalistischen Protestanten und endlich einer größeren Anzahl von Künstlern bestehen, in Betreff welcher letzteren es sich empfehlen würde, „auf das Band zwischen dem Schönen und dem Ewig-Wahren und Guten" in der Methode Fröbels hinzuweisen. — Insbesondere wünschte ich in den Vorträgen folgende Punkte hervorgehoben zu sehen:

1) den Einfluß der Frauen, der reinen Frauen, welche das Kind nicht verhindern zu Christus zu gehen, und folgeweise das Vorbild der Jungfrau-Mutter berücksichtigen;

2) die Zweckmäßigkeit oder Nothwendigkeit, in dem Kinde die wahrhaft natürlichen Bedürfnisse, die göttlichen Triebe zu entfalten, es zu beobachten und anzuleiten ohne Zwang von frühestem Alter, von der Wiege an;

3) das Ersprießliche der Methode Fröbels, um die natürlichen, schöpferischen und künstlerischen Fähigkeiten zu entwickeln." — — —

Laverdant.

In einem andern Briefe des nämlichen Correspondenten, heißt es:

Paris, 20. Mai 1856.

„Ihre Erziehungsmethode befriedigt mich nach allen Seiten hin immer mehr, nur finde ich es nothwendig für uns Katholiken die religiöse Seite derselben in unserm Sinne auszubilden. Sie haben wohl Recht, daß man nicht früher, als es durch Fröbel geschieht, das religiöse Element berücksichtigen kann, der schon in den ersten Jahren durch Naturerscheinungen u. dglm. auf den Schöpfer hinweist. Jedoch ist in den nachfolgenden Jahren, scheint mir, der eigentliche Gottesdienst in unserem (katholischen) Sinne nicht hinreichend vertreten. — In Ihrem Artikel habe ich vortreffliche Sachen gefunden, namentlich was die frühesten Beschäftigungen betrifft und die erste Gymnastik der kindlichen Glieder, die ich für äußerst wichtig ansehe und deren Ausführung nach Fröbel ich vollkommen beistimme. Es sind neue Offenbarungen über das Kindeswesen, die Fröbel uns enthüllt

und vieles ist ganz im Sinne Fourriers. — Die Bewahranstalt von Mad. Pape wird das Mögliche thun die Methode auszuführen. — Haben Sie Geduld und Muth, wenn die Sachen auch nur langsam vorwärts gehen. Gott ist mit Ihnen und die heilige Jungfrau folgt Ihren Schritten. Wie traurig aber, daß grade Sie, die Sie das schöne Wort Ihres Göthe: „das Ewig Weibliche zieht himmelan", verwirklichen, nicht auch die mystische Bedeutung der Mutter Gottes in der katholischen Kirche anerkennen! Aber auch hier Geduld! Der Augenblick wird kommen, in dem wir nicht nur zusammen arbeiten, aber auch gemeinsam beten werden." — —

Laverdant.

9. Riche-Gardon (Gelehrter und Redakteur in Paris).

Paris, 15. Mai 1856.

„— — Durch Fröbel's Methode wird eine neue Aera der Erziehung gewonnen, des bin ich gewiß. Die alten Methoden genügen nicht mehr, wir bedürfen des Neuen für eine neue Zeit und des moralischen und religiösen Fortschritts. Fröbel hat die harmonische und rationelle Entwickelung des Menschenwesens begründet, und wir können uns Glück wünschen ihn durch Sie kennen gelernt zu haben. — — Wir müssen in Paris fortlaufende Curse der Methode begründen. Ich habe einen Plan dafür entworfen, den ich Ihnen mittheilen werde. — — Mein Journal — „La Science des

mères“ — wie Sie Fröbel's Methode neulich nannten — wird der Sache zu weiterer Verbreitung dienen. — — Ich höre nicht auf, von Ihrer Sache zu sprechen und sie zu verbreiten und möchte Ihnen das schwere Apostolat erleichtern können. — — Ich bin beschäftigt, den vierten Artikel für „La vie humaine“ zu verfassen, mit dem ich zugleich den ersten Cursus ankündige. — —“

Riche-Gardon.

10. Dr. Pétiau (Arzt in Paris).

„— — Ich habe in einem Kreise der Freimaurerloge von Ihrer Erziehungssache gesprochen, und ist der Wunsch lebhaft erregt, daß Sie geneigt sein möchten, dort einen Vortrag zu halten. In dem kleinen Saale der Loge „grand Orient“ kann ein ziemlich zahlreiches Publikum (im geschlossenem Kreise, wie Sie es immer streng verlangen!) Raum finden. — — Die herrliche Methode Fröbel's wird uns logische Köpfe erziehen und gesunde Menschen schaffen, worauf ich besonders Werth lege. Die frühe Gymnastik, die Gartenarbeiten, die abgekürzten Schulstunden und mehr Bewegung und frische Luft, das ist es, was unsern Kindern fehlt. Schaffen Sie uns das für Paris, unser großes Babylon, so erwerben Sie sich unsterbliches Verdienst. — —“

Pétiau.

11. Auguste Comte.*)

Paris, 13. Juni 1856.

„— — Abgesehen von manchen Widersprüchen, erinnert mich der gesammte Plan dieser Erziehung an die vage und oberflächliche Art und Weise, in welche der Protestantismus und die Metaphysik den deutschen Geist eingeschlossen haben, der nur zu oft die Form für den Grund nimmt, und in kindischer Weise zu reglementiren strebt, was systematisch dem freien Antriebe überlassen bleiben soll. Die glücklichen Erfolge, von denen Sie in lichtvoller Darstellung sprechen, scheinen mir unabhängig von der neuen Form, und unmittelbar aus den Grundtrieben der menschlichen Natur hervorgegangen zu sein. Eine beständige Beschäftigung des Geistes in dem

*) Der bekannte Philosoph und Begründer des Positivismus, Auguste Comte, welcher mich in seine Lehre einzuweihen unermüdlich war, bewies für Fröbel's Methode lebhaftes Interesse, über welche er zum öftern Auskunft erbat. Anfangs setzte er jedoch sehr viel Widerspruch entgegen, der namentlich die religiösen Anschauungen Fröbel's betraf. Wer die an Atheismus streifende Lehre des Positivismus kennt, wird es begreiflich finden, daß hier keine Uebereinstimmung mit den auf positiv religiösen Boden christlicher Weltanschauung ruhenden Ansichten Fröbel's möglich sein konnte. Nach mehrfachem Austausch überzeugte sich Comte von der Richtigkeit der rein erziehlichen Seite des Systems, mit einigem Vorbehalt. Der obige Brief datirt aus den ersten Tagen unserer Bekanntschaft und enthält daher mehr Widerspruch als Zustimmung. Jedenfalls giebt die Bedeutung des Verfassers dieser Mittheilung Interesse und es können ohnehin ja auch Widerspruch und Entgegentreten der Sache zum Nutzen gereichen. —

Alter, in welchem das Gefühl allein in Anspruch genommen werden soll, ein Bestreben, den Sinn für das öffentliche Leben früher als für die häuslichen Angelegenheiten zu entwickeln, und das Bestreben, den Geist auf solche Dinge zu richten, die dem Glauben angehören, scheint mir dahin führen zu müssen, Deisten und Communisten sogar bei dem Geschlechte bilden zu müssen, welches bisher noch vor einer unmittelbar revolutionären Cultur bewahrt geblieben ist.

Dennoch muß ich schließlich den edlen Eifer rühmen, welchen Sie diesem neuen Versuche angedeihen lassen, der augenscheinlich von einer ernsten, obwohl unklaren Ueberzeugung von den Fehlern der gegenwärtigen Erziehung und von der Ueberzeugung der besondern Wichtigkeit der Entwicklnng der ersten kindlichen Fähigkeiten eingegeben wurde. Ohne die historischen Gesetze der menschlichen Entwicklung tiefer gekannt zu haben, scheint mir Fröbel der einzige Pädagoge zu sein, welcher die nothwendige Uebereinstimmung zwischen der individuellen Erziehung und der Bethätigung in gesellschaftlicher Gemeinsamkeit kennt. So lange die weibliche Unabhängigkeit und Würde auch dem Proletariate nicht gewährleistet sind, werden die Bewahranstalten und Kinderschulen ein nothwendiges Uebel bleiben. Während dieser Uebergangszeit erwirbt man sich ein großes Verdienst, indem man diese gemeinnützigen Anstalten vermittelst der Kindergärten umbildet. Obwohl persönlich der Nachkommenschaft ermangelnd, weiß ich doch die Anwendung

der positivistischen Formel: „für die Andern leben", zu schätzen, zu welcher Sie sich durch den Wahlspruch: „Laßt uns unsern Kindern leben", bekennen.*) — —

Der dritte Band meines neuen großen Werkes soll die allgemeine („universelle") Erziehung unmittelbar behandeln. Ich werde vermuthlich Gelegenheit finden, meine Meinung zu äußern über das edle Unternehmen, daß Sie so großmüthig unternommen haben. Das Buch wird jedoch erst 1859 erscheinen können,**) und ich wünsche Ihnen schon jetzt meine Ansicht in dieser Hinsicht mitzutheilen. Sie wird, hoffe ich, Ihren thätigen Eifer nur anfeuern für eine Reform, die, unabhängig von der augenblicklich gewählten Form, die Aufmerksamkeit auf die eigentliche Fundamentalfrage richtet. Indem Sie Ihre edle Thätigkeit auf eine Uebergangsform lenken, denke ich, werden Sie sich nicht von den Bestrebungen einer unmittelbaren und endgültigen Erneuerung abwenden, welche vorzugsweise durch den Hebel einer

---

*) Es geht aus der Mittheilung deutlich genug hervor, daß Comte damals die Fröbel'sche Idee und Methode noch wenig oder gar nicht kannte. Sein Bestreben, mich für die Erziehungsansichten des Positivismus zu gewinnen, standen außerdem einer gründlichern Untersuchung seinerseits im Wege. —

**) Da Comte ein Jahr später starb, ist dieser Band unvollendet geblieben, an dem ich ihn, mit dem einen noch sehenden Auge, tief auf das Papier gebückt, eifrig arbeiten gesehen. Auf meine Bemerkung: daß er das sehende Auge mehr schonen müsse, erwiederte er einst: „qu'est-ce que cela fait, que le Grand prêtre du Positivisme soit aveugle?"

erziehlichen Mission herbeizuführen, die Sie, ganz mit mir übereinstimmend, der Frau zuweisen.

Um Ihre mündlichen Mittheilungen vervollständigen zu können, theile ich Ihnen mit, daß außer dem zur Disposition gestellten Donnerstag ich niemals nach dem Essen arbeite, und obgleich ich früh aufstehe und früh zu Bette gehe, ich doch zwischen 7 und 8 Abends immer frei bin."

Hochachtung und Sympathie

Auguste Comte.

(10. rue Monsieur le Prince.)

12. Ch. Mitraud (Abbé und bejahrter katholischer Priester, Verfasser umfassender Werke in Paris; in einem derselben: „La démocratie et le Catholicisme", ist Fröbel's Methode erwähnt.)

spricht sich in mehrern Briefen, die er auf einer Reise nach Rom (Juli 1856) an Fr. von Marenholtz richtete, als einen leidenschaftlichen Freund der Ideen und der Methode Fröbels aus: „Wir haben gemeinsam ein großes Werk, eine große Mission zu erfüllen" — schreibt er u. A. — „ich werde glücklich sein, der Theorie Fröbel's, welche ich in Allem annehme, einen Wiederhall verschaffen zu können . . . Um die Theorie in ihrer ganzen Größe, ihrem Reichthum, ihrer Nützlichkeit zu würdigen, ist mir die anscheinend darin enthaltene Schattirung von Pantheismus kein Hinderniß, welches in Deutschland eine nothwendige, unvermeidliche Krankheit zu sein scheint" — — „Ich nehme die Verpflich-

tung auf mich, die Ideen Fröbel's nach dem Maße meiner Kräfte fruchtbar zu machen . . . freilich unter Vorbehalt des orthodoxen Katholicismus, dem ich aus meinem Glauben und aus meiner Vernunft ganz ergeben bin." — —

„— — Sie müssen jedenfalls nach Rom kommen, damit wir zusammen arbeiten. Könnten Sie sich noch entschließen, so würde ich Ihnen bis Orléans entgegenkommen. Sie würden in Rom große Gelegenheit zur Propaganda finden, meine dortigen Freunde würden uns unterstützen. Ohne Ihre Gegenwart ist nichts zu machen. — — Italien bedarf einer Erneuerung des Erziehungswesens dringend, legen wir Hand an da, von wo uns die schnellste Verbreitung möglich ist. Der Erfolg ist bis zu einem Grade gesichert." *) — —

Ch. Mitraud.

13. Hr. Eugene Rendu (Divisions-Chef im Unterrichts-Ministerium in Paris)

Paris, 2. April 1855. — Ministerium des öffentlichen Unterrichts und des Kultus.

wünscht die Verbreitung von Fröbel's Methode in Zeitschriften und bittet Frau von Marenholtz, einige Artikel in das Journal des Unterrichts-Ministeriums für die Erziehung der ersten Kindheit: „L'ami de l'Enfance" zu verfassen. (Dies ist geschehen und sind mehr Artikel

*) Es war mir damals, wo ich in Paris mich gebunden hatte, nicht möglich, dieser Aufforderung — die immer wiederholt erging — folgen zu können. D. R.

über Fröbel's Methode darin veröffentlicht worden.) Derselbe bittet Frau von Marenholtz, auf seine Unterstützung der Sache zu rechnen. — —

Hr. A. Guyard (Schriftsteller in Paris).

22. März 1857.

„— — Sie weisen jede öffentliche Anerkennung zurück, Sie wollen nicht, daß ich Sie nenne, damit erschweren Sie die Verbreitung Ihrer Sache. Gegenwärtig kann sich nichts Bahn brechen ohne die Mitwirkung der Presse, ohne die Beistimmung der Oeffentlichkeit. Und auch die Verbreiter einer Idee müssen bekannt werden. Ich werde indessen Nichts thun, als was Sie gestatten. Meine Sympathien, meine größte Bewunderung wird dem ganzen Werke bleiben, was Sie so aufopfernd vertreten." — —

Paris, 14. Juni 1857. (der nämliche.)

„— — Je mehr ich Sie über Fröbel's Methode höre, je größer wird mein Interesse und je tiefer die Ueberzeugung, daß damit das Mittel zur Grundlegung einer neuen Erziehung gelegt werden würde zum Heil der Menschheit. — —

— — Empfangen Sie die wärmsten und aufrichtigsten Wünsche für das Gedeihen der Methode Fröbel's, dieses großen und vielleicht bedeutendsten Philosophen unserer Zeit, der in Ihnen Das gefunden hat, was den Philosophen im Allgemeinen fehlt, nemlich eine Frau, die ihn begreift, die ihn in Fleisch und Blut

übergehen, ihn wieder lebendig macht. Ich glaube in der That, daß eine Idee, um Frucht zu tragen, einen Vater und eine Mutter haben muß. Bisher haben die Ideen fast nur Väter gehabt . . . Indem die Methode Fröbel's ganz dazu geeignet ist, Mütter zu finden, wird sie einen unermeßlichen Erfolg haben. Wenn die Ideen der Zukunft in hingebenden Frauen lebendig geworden sein werden, wird sich das Antlitz der Welt verwandeln." — —

14. E. Garinet (Dichter — bei Uebersendung eines Gedichtes).

Paris, 2. Mai 1858.

„— — Ich habe immer diejenigen bewundert, die sich dem Kultus einer Idee widmen. Sie sind so selten, daß es gut ist, daß sie sich die Hand reichen, umsomehr, da sie niemals ohne Verfolgung bleiben und in ihrer Isolirung doppelt zu leiden haben. — — Meine Abwesenheit bei Ihrem letzten Vortrage ist wahrlich nicht freiwillig gewesen, ich war dringend verhindert. . . . Ihre Sache hat alle meine Sympathien und ich hoffe noch Ihr Jünger zu werden und sollte ich dazu nach Deutschland kommen müssen. Ich wünsche und hoffe Ihnen noch meine, wenn auch schwache Unterstützung leihen zu können. — — Die Erinnerung, die Sie allen edlen Seelen in Paris zurückließen, wird immer lebendig bleiben, seien Sie dessen versichert. Waren Sie diesmal auch nur eine kurze Erscheinung, Ihr Wort

wird bleiben und sich fortpflanzen. Die großen Gedanken thun dies immer, wenn sie Apostel finden, wie Sie es sind. — — Seien Sie gesegnet, daß Sie die Wahrheit muthig vertreten, wo ihr so viel Gleichgültigkeit, so viel Egoismus und Beschränktheit begegnen, und daß Ihre Hingabe auch inmitten derselben nicht erkaltet. — —

E. Garinet.

15. Michelet (der bekannte Geschichtsschreiber Frankreichs)
sagt unter Anderm:

Paris, 27. März 1859.

„Durch einen genialen Gedanken (par un coup de génie") hat Fröbel das gefunden, was die Weisen aller Zeiten vergeblich gesucht: die Lösung des Problems der Menschenerziehung." — —
und weiter in verschiedenen Briefen des Jahres 1859 heißt es:

„— — Schon bei Ihren ersten Erklärungen ist mir klar geworden, daß durch Fröbel der ganz nothwendige neue Grund für die Erziehung für Gegenwart und Zukunft gelegt ist. Fröbel schaut das Menschenwesen in neuem Lichte und findet die ihm naturgemäße Behandlung, wie dies nie zuvor geschehen. — —

Ich bin Ihr treuester Gehülfe (propagateur) und spreche fortwährend mit Freunden und Bekannten über das große Werk, das Sie zu verbreiten übernommen

haben. Mehre Publicisten und Schriftsteller werden desselben in ihren Blättern erwähnen. Verfügen Sie über Alles, was in meinen Kräften ist, Sie zu unterstützen. — —

Der Gesandte von Haïti, Herr Ardouin, früherer Unterrichts-Minister daselbst und im Begriff nach Port-au-Prince zurückzukehren, wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen und wird sich morgen bei Ihnen einfinden. Für den Volksstamm dieses Inselreichs, das in voller Umgestaltung begriffen ist, kann Fröbels Methode Bedeutendes leisten. *) — —

— — Ich forderte verschiedene Personen auf das Werk zu unterstützen. — — Neffzer und Dolfus arbeiten augenblicklich an einer großen Abhandlung über Erziehung und werden glücklich sein Ihrer Sache darin einen Platz einzuräumen. — — Ich schicke Ihnen einen Brief für Isidore Cohen — Sie müssen ihn sprechen, Sie können persönlich mehr wirken, als alle Reden, Empfehlungen und Schriften zusammen genommen. — — Ich komme zu Ihnen in den nächsten Tagen, um weiter von Fröbel zu hören. Ich wünsche einen Vergleich zwischen ihn und Pestalozzi. — —

Ihre schriftlichen Mittheilungen interessiren mich im höchsten Grade. — — Theilen Sie mir auch die deutschen Schriften über Fröbel mit, ich lese Deutsch

---

*) Herr Ardouin versprach in seinem Lande der Sache zu gedenken. d. V.

und weiß manches unverständliche zu errathen. — — Ich möchte die Fortsetzung der Methode für das reifere Alter wissen, namentlich auch hinsichtlich der Mädchen und erwarte ungeduldig das Erscheinen Ihres Handbuches. — — Je mehr ich die Schädel der Kinder auf verschiedenen Altersstufen untersuche, je wichtiger erscheint mir Fröbels Methode, die sich mit der früheſten Kindheit beschäftigt, der Zeit in welcher die größten Veränderungen des Gehirns stattfinden. — — Alle meine Sympathien sind mit Ihnen und Ihrem Werke." — —

J. Michelet.

16. Edgar Quinet (der gefeierte Patriot und Schriftsteller).

Brüssel, 21. Mai 1858.

„— — Ich kenne Fröbel noch zu wenig, um seine Methode schon beurtheilen zu können, es scheint mir aber, als wenn er es mache wie die drei Weisen des Morgenlandes. Diese legten die Schätze der Natur in die Hände des göttlichen Kindes. Fröbel bietet dem Menschenkinde die Schätze der Philosophie, der menschlichen Weisheit, und behandelt das Kind als den künftigen Repräsentanten der Menschheit. Er sieht den Baum schon im Keime; das unendlich Große in dem unendlich Kleinem; den einstigen Mann und Weisen in dem lallenden Säugling. Seine Methode ist also die Methode der Natur selber, die immer das Ganze und seinen Zweck berücksichtigt in allen Entwicklungsphasen. — —

Veytaux am Genfersee, 2. Januar 1865.

„— — Ich wünsche Ihnen Glück, so tief in Fröbels Methode eingedrungen zu sein. Sie haben in Wahrheit ihr Geheimniß entdeckt und ich bewundere immer mehr den uneigennützigen Eifer, mit dem Sie den Grundgedanken zum Verständniß zu bringen streben, der noch so wenig verstanden werden kann. Und doch ist es gewiß, daß die Resultate der Methode nur zu erreichen sind, wenn diese nach den Grundsätzen des Erfinders zur Anwendung kommt. Ohne dem müssen die besten Ideen („conceptions“) Fröbels verfälscht und von ihrem Ziele abgeleitet werden. Der Mechanismus allein würde bleiben und Lehrer und Zögling in die alten Gleise der Routine zurückführen.

Es ist dies eine schwere Aufgabe, liebe Freundin, aber Sie bedürfen Niemand, um Sie zum Ausharren zu ermuthigen. Sie wissen, daß jede Idee es bedarf, daß sich Jemand für ihre Vrrwirklichung hingiebt. Sie haben gewählt zwischen der Befriedigung der Welt und derjenigen, welche die Wahrheit uns verschafft. Fahren Sie fort in Verfolgung dieser rauhen und schwierigen Aufgabe unerkannter Aufopferung. Indem Sie Fröbels Sache dienen, vertreten Sie die Sache der arbeitenden Klassen, d. h. der Menschheit. Wir werden uns bestreben Ihnen zu folgen. Gehen Sie uns voran mit der Leuchte, die Sie tragen.“ — —

E. Quinet.

17. Lamarche (Philantrop und religiös-socialistischer Schriftsteller, welcher mir nach jedem meiner Vorträge, welchen er regelmäßig beiwohnte, seine Bemerkungen schriftlich mittheilte).

Paris, 29. März 1859.

„— — Ihr letzter Vortrag hat unwiderleglich bewiesen, daß Fröbel's Methode auch in religiöser Beziehung Alles übertrifft, was jemals in der Erziehung geleistet worden ist. Und dies ist der Hauptpunkt, auf welchen eine Erziehungsmethode zu prüfen ist, denn ihr Ziel ist, Liebe zu Gott und zu den Menschen einzuflößen, wie das Christenthum sie als Grund seines Wesens fordert. Die bisherige Erziehungsweise hat bisher so gut wie nichts gethan diese Liebe in den jungen Seelen zu wecken, aus welcher alle Frömmigkeit herzuleiten ist. Deshalb finden wir so viel Skepticismus und Gleichgültigkeit in der menschlichen Gesellschaft, welche die Quelle von dem größten Theil der herrschenden Leiden und dem Mangel an Ordnung und Gesetzlichkeit ist. Diese traurigen Resultate sind das niederschmetternde Verdammungsurtheil jener Erziehungsweise, welche die menschlichen Fähigkeiten unterdrückt oder mit Zwang und durch Aufprägen erzieht, statt die freie Entwicklung zu unterstützen. Es ist der traurige Irrthum unserer Moralisten, die, ohne Vertrauen in den himmlischen Vater, die Menschennatur verkennen und statt der Religion göttlicher Offenbarung, Menschensatzung an deren Stelle setzen. — —

Fröbel hat das Rechte getroffen, indem er des Kindes Sinne und Anlagen zuerst mit den einfachsten Mitteln weckt und es in den Naturerscheinungen seinen himmlischen Schöpfer finden und lieben lehrt, ehe er dessen Verstand für religiöse Lehrsätze in Anspruch nimmt, welche, als das kindliche Begriffsvermögen übersteigend, nur Verwirrung zur Folge haben. Von der Liebe zu Gott, den gemeinschaftlichen Vater, zur Liebe zu den Menschen führen durch That und Thun, das ist der natürliche und einfache Weg, den Fröbel eingeschlagen und wir werden es ihm verdanken, wenn unsere Kinder von vier und fünf Jahren, ohne alle Bücher, schon eingeweiht sein werden in das große Gesetz der Menschheit: Liebe zu Gott und den Brüdern." — —

Lamarche.

4. April 1859.

„— — Ueberzeugt, wie ich es bin, daß der einzige Weg, zu durchgreifender Erneuerung unserer skeptischen, gleichgültigen, irreligiösen und entsittlichten Gesellschaft zu gelangen, mit der Kindheit und ihrer naturgemäßen Erziehung zu beginnen hat, so möchte ich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt und vor allem die aller Mütter auf die von Ihnen mit so vieler Hingabe vertretenen Methode lenken. Die Gründung eines einzigen wahrhaften Kindergartens in Paris würde ein Ereigniß von höchster Wichtigkeit sein und werth, daß alle diejenigen sich daran betheiligen, die im Stande

sind, die unberechenbaren Folgen einer Erziehung zu begreifen, welche das Menschenwesen in Wahrheit erfaßt nach den Absichten seines göttlichen Urhebers und die Gesetze der Vorsehung erkennt und berücksichtigt, nach welchen die Harmonie des menschlichen Lebens erreicht werden soll, als das Reich Gottes auf Erden.

Fröbel's Erfindung bietet die Mittel, den naturgemäßen Weg aller Entwicklung auch beim Menschenkinde folgen zu können, auf dem allein es zur Erkenntniß und dereinst zur Einigung seines himmlischen Vaters geleitet werden kann. Es ist dies der Weg, den das Christenthum seit 1800 Jahren vorgeschrieben hat, ohne daß die Erziehung es verstanden, ihre Zöglinge auf denselben zu führen, weil sie die bloßen Lehrsätze an die Stelle der thatsächlichen Erfahrung setzte und die Erscheinungen der Natur, als Werke Gottes, nicht vorausgehen ließ. — —

Fröbel läßt die Erziehung wieder in den von Gott vorgeschriebenen Gleisen gehen, welche im Laufe allgemeiner Entwicklung zum Glück des Einzelnen, wie der ganzen Gesellschaft führen müssen. Im Menschenwesen selber sind die reichen Minen enthalten, deren Ausbeutung bisher durch die Verbohrtheiten unseres Erziehungswesens zum größten Theil unmöglich gemacht wurden. — —

Mögen die Mütter Vertrauen zu Gott haben, den himmlischen Vater ihrer Kinder und glauben, daß er ihnen und ihren Kindern die Befähigung zum Guten

verliehen, dann werden sie den Kopf der Schlange einst zertreten und arbeiten am Reiche Gottes auf Erden. Fröbel bietet ihnen die Mittel, indem er die Gesetze des sittlichen Lebens fand und anwenden lehrt, wodurch ein normales und christliches Leben in der menschlichen Gesellschaft erst in Wahrheit existiren kann. Nur durch eine andere Erziehung, auf die Gesetze der menschlichen Natur gegründet, wird ein Christenthum der That, die Brüderschaft der Menschen möglich, welches Ziel ihnen von der Vorsehung gesteckt ist, jedoch noch immer, selbst von den Christen, als ein unerreichbares Utopien angesehen wird.

Meine wärmsten Wünsche für den Erfolg Ihres Strebens, in einer für die ganze Menschheit so wichtigen Sache, begleiten Sie." — —

Paris, 29. April 1859.

„— — Es kann gar nicht fehlen, daß Fröbel's Methode richtiges Denken in jedem gesunden Kinde herbeiführt, da er den Weg gefunden durch die ersten Wahrnehmungen in folgerichtiger Weise, vom Einfachsten beginnend, für die höchsten Probleme des Denkens und der Wissenschaft vorzubereiten. Seine Analogien sind so vollständig richtig, daß durchaus nichts in seiner Methode zu ändern ist, wenn dsa Kind später zum Studium der Wissenschaft übergeht. Diese Methode trägt unzweifelhaft die Keime einer völligen Umwandlung des Erziehungswesens in sich und wird die glück-

lichste und friedlichste aller Revolutionen bewirken, um die Herrschaft der falschen Ideen und der Vorurtheile zu stürzen. Fröbel giebt dem Kinde den Leitfaden zur Beobachtung und zum Verständniß der Erscheinungen in der materiellen Welt, um es zur Erkenntniß der Gesetze in der intellektuellen und moralischen Welt zu führen. In solcher Weise giebt es keine Wahrheit und keine Wissenschaft, zu welcher der Weg nicht angebahnt wurde. Durch eine vollständige und allgemeine Anwendung dieser Methode werden einst die Geheimnisse der Schöpfung durchdrungen sein, deren Enthüllung der Menschheit nothwendig ist, um zur harmonischen Einheit, die ihre Endbestimmung ist, gelangen zu können." — —

Lamarche.

18. Ch. Fauvety (bekannter Gelehrter und Schriftsteller in Paris).

Paris, 4. April 1859.

spricht in mehreren Briefen sein Interesse für die Methode Fröbel's und ihre Verbreitung aus, so wie seine principielle Uebereinstimmung mit derselben. In einem derselben heißt es in dieser Beziehung: „Je mehr man Ihre Vorträge hört, desto mehr fühlt man sich in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen und Absichten derselben. Die kleinen Unterschiede, welche uns trennen, gehören nur den Worten und der individuellen Anschauung an. Diese Unterschiede sind aber für die Harmonie des Ganzen eben so nothwendig als die verschiede-

nen Farben des Spectrums für den gemeinsamen Focus." — —

„Sie können überzeugt sein in unserer verabredeten Versammlung, welche hauptsächlich aus Männern der Wissenschaft bestehen wird, das lebhafteste Interesse für Ihre Sache zu finden, welche die Sache der Menschheit ist. Ohne Reform des Erziehungswesens ist an wahren gründlichen Fortschritt nicht zu denken." — —

Ch. Fauvety.

19. L. Toureille (Stifter des Fusionisme in Frankreich und philosophischer Schriftsteller).

Paris, 5. Juli 1856.

„— — Was können Sie von Seite der Masse anders erwarten, liebe Freundin, als Mißverstehen, Gleichgültigkeit, ja Verketzerung und Verfolgung, einer Sache gegenüber, welche auf neuen Anschauungen, auf neuer Wahrheit beruht? Ist jemals eine Wahrheit in die Welt getreten, ohne Widersacher zu finden, ohne kämpfen zu müssen mit der Lüge des Tags und mit der großen Masse, welche die natürlichen Feinde der Wahrheit enthält? Lassen Sie sich doch nicht durch das Geschwätz der Thoren und der beschränkten Mittelmäßigkeit irre machen in dem, was Ihnen zur Verbreitung Ihrer Sache nothwendig erscheint. Sie sind ja — wie Sie selber sagen — mit dem Bewußtsein daran gegangen, daß Ihnen Widerspruch und Verkennung in jeder Form entgegentreten würde. Ich weiß, daß Aufopfe-

rung des Persönlichen Ihnen nichts kostet, Sie haben aber hinsichtlich der Sache selber noch nicht ausreichende Resignation. Je größer diese Sache ist, je tiefer sie in das Getriebe menschlicher Entwicklung einzugreifen haben wird, je mehr wird und muß ihr Anfangs Opposition entgegengesetzt werden. Die Action wird um so stärker, je mehr Reaction vorhanden. Wenden Sie doch auch hier Fröbel's Weltgesetz der Gegensätze an." — —

L. de Toureille.

Paris, 9. März 1857.

„— — Ich stimme Ihnen mehr bei, als Sie anzunehmen scheinen. Die Grundgedanken Fröbel's sind auch die meinen. Seine Erziehungsgrundsätze haben meine ganze Beistimmung und deren geniale Ausführung meine volle Anerkennung. Nur hinsichtlich mancher philosophischen und religiösen Anwendung der Idee kann ich mich nicht völlig einverstanden erklären und finde die Motivirung nicht ausreichend. Es muß Ihnen ja klar geworden sein, nach unsern Besprechungen, wie unsere Weltanschauung des Fusionismus viel weiter geht und wir nicht das bestehen lassen können, was Fröbel wenigstens festzuhalten scheint. — — Lassen Sie sich das doch nicht irren, wir können die volle praktische Anwendung Ihres Systems adoptiren und werden es, sobald die materielle Möglichkeit vorhanden sein wird. Freilich liegt das noch in der Ferne. Wir können Beide nicht wissen, welche Erfolge unserer Mühen, zur Verbreitung der

Wahrheit, wir noch erleben werden in unserer gegenwärtigen Daseinsform. Wir wissen aber, daß wir bei der Ernte der ausgestreuten Saat dennoch gegenwärtig sein werden, da wir nicht nur der Gegenwart, sondern auch der Vergangenheit und Zukunft angehören. — — Auf Eins möchte ich Sie aufmerksam machen: Sie scheinen sich gar zu sehr auf eine rein praktische Wirksamkeit zu beschränken. Die Darlegung und Anerkennung der Fröbelschen Principien ist aber die Hauptsache für deren einstige vollständige Adoptirung und Ausführung. Sie haben bereits zahlreiche Anstalten ins Leben gerufen, für Ausbildung von deren Leitung gewirkt, haben für Verfertigung des Materials in vielen Orten gesorgt und zahlreiche Anhänger gewonnen. Jetzt überlassen Sie diese vorherrschend materielle Verbreitung mehr Andern und suchen die Idee und Ihre Grundsätze weiter zu bearbeiten. Das ist eine Aufgabe, die für Jetzt nur Sie auszuführen vermögen, da nur Sie diese Idee vollständig erkannten, die im Gewande, das Fröbel ihr gab, nicht zu allgemeinem Verständniß gelangen kann. Hiermit ist noch eine große Aufgabe zu lösen, deren Beginn wenigstens zu unternehmen Ihre übergroße Demuth Sie nicht hindern darf." — —

L. de Toureille.

Paris, 7. October 1859.

„— — Sie klagen über den „Mangel an Ver-

ständniß der Fröbelschen Idee in Deutschland, glauben es vergeblich darauf hinzuweisen, wollen lieber schweigen und sich von der sich in die Brust werfenden Mittelmäßigkeit und Inferiorität zurückziehen" u. s. m. Liebe Freundin, wer eine Aufgabe im Dienste der Menschheit erhalten, der darf sich nicht zurückziehen, darf nicht schweigen und wenn er auch auf jedem Schritte Dornen und Steine findet! Sehen Sie sich einmal um in Gegenwart und Vergangenheit, ist wohl jemals etwas Gutes und Wahres in die Welt gekommen, ohne Schmerz und Leiden derjenigen, die es verbreitet? Weil die Welt nicht ist, was sie sein und werden soll, so werden diejenigen verketzert und verbrannt, die zu ihrer Aenderung auf dem Wege des Fortschritts wirken. Sie bedarf zu jeder Zeit der Sühnopfer („holocauste"). — — Sie würden mehr Zuversicht haben, weniger leiden müssen, wenn Sie nur etwas von einer übergroßen Demuth, oder Mangel an Selbstgefühl, überwinden könnten! Die Frauennatur ist noch zu stark in Ihnen, die Scheu vor dem Hervortreten. Aber es ist dies nothwendig, gehört mit zu dem Opfer der Selbstheit, das jedes gemeinnützige Werk fordert und fordern muß. Es ist nicht die Frage, wie klein oder wie groß dies Werk ist. Das ist ein relativer Begriff. Sie selber erkennen Fröbel's Idee als groß — ja oft scheint mir, als übergroß! — an. Nun, dann dürfen Sie nicht zögern, dafür jedes Opfer der Persönlichkeit, und auch das der weiblichen Schüchternheit, zu brin-

gen. — — Sie opfern zu viel Zeit und Kraft nach manchen Seiten hin. Wozu dies erschöpfende Selbstunterrichten in den Salles d'Asyle? Haben Sie keine Stellvertreter, so warten Sie, bis deren vorhanden. Sie müssen die Principien formuliren und verbreiten, das ist die Hauptaufgabe, Ihre Kräfte aber nicht mit den kleinen Arbeiten praktischer Wirksamkeit, wie bisher zersplittern." — —

18. Januar 1860.

„— — „Eigennutz, Eitelkeit und Gemeinheit stören Ihre Pläne und Ihr Wirken und Sie haben keine Waffen gegen die Gemeinheit!" Gewiß, diese Waffen können und dürfen Sie nicht gebrauchen. Und eben deshalb ist gar oft, wenigstens einem scheinbaren Unterliegen des Guten und Rechten in solchem Kampfe, nicht zu entgehen. Nicht ihn aufsuchen, ihm aber auch nicht ausweichen, ist unsere Pflicht. Sie müssen es vertragen lernen, daß grade da, wo Sie das Beste beabsichtigen, das Schlimmste vorausgesetzt wird, müssen den Schein der Welt ganz und völlig fahren lassen und nur allein der unsichtbaren Welt und Gott gegenüberstehen. Das wird aber nur durch fortgesetztes kämpfen möglich. Zurücksinken in Schwäche und Muthlosigkeit kehrt immer wieder, auch wenn wir meinen mit der Welt fertig zu sein. — — Sie haben bewiesen, daß Sie in solchem Kampfe zu siegen vermögen. Raffen Sie sich denn immer wieder auf, die Kräfte wachsen auch hier, indem

sie gebraucht werden. — — Aber nicht „stolz sollen Sie sein, wenn man Sie verkennt", grade dann sollen wir demüthig sein. — — Ich weiß, daß Ihr Muth nicht sinken wird, aber gleich den Sennen auf den Schweizerbergen rufen wir uns gegenseitig neuen Muth in die Seele!" — —

September 1860.

„— — Sie dürfen nicht zögern, Verbindungen — sei es mit Einzelnen oder mit Gemeinschaften — abzubrechen, die Ihnen als dem Werke hinderlich, oder nur nicht förderlich erscheinen. Es ist immer nothwendig, eine neue Idee in verschiedenen Kreisen auszusäen, sie muß sich immer neue Mittelpunkte bilden. Da, wo das Gedeihen am meisten verbürgt, da hat man seine Thätigkeit auch vorzugsweise anzuwenden. Im großen Ganzen ist das bei Ihnen in Deutschland, wie bei uns und überall. — — Menschenfurcht darf uns niemals hindern, frühere Verbindung für neue, mehr versprechende aufzugeben, sobald ein menschheitliches Werk dies fordert. — — Sie wollen objective Auffassung finden, wo diese nicht möglich ist. Die Masse faßt Alles nur subjectiv auf, kann nur persönlich sein, denn sie stieg in ihrer Entwicklung noch nicht zum Unpersönlichen auf. Wir dürfen keine andere Voraussetzung machen, um sie dulden zu können. Daß Ihre Arbeit von Einzelnen dieser Masse ausgebeutet wird und man sich der von Ihnen gewonnenen Resultate in eigennütziger Absicht bemächtigt, indem man Sie miß-

handelt! — — Das Alles sind Dinge, welche der edle und uneigennützige Mensch unter der Menge zu gewärtigen hat und mithin ertragen muß. — — Ich erinnere Sie an Ihr eigenes Wort: „durch die Liebe zur Menschheit überwinde ich es allein, die Einzelnen nicht öfter zu hassen." — — Nur muthig fortgeschritten, ohne rechts noch links zu sehen. Die Wahrheit ist immer nur für Einzelne verständlich. Auch Sie werden diese Einzelnen mehr und mehr finden und darin einigen Ersatz für die Schmerzen: nicht verstanden und mißkannt zu werden. Der Saame des Guten braucht lange Zeit in der Menschenwelt, um keimen zu können, bedarf dazu auch der Unwetter und Orkane. So haben wir auch diese zu segnen." — —

L. de Toureille.

20. Pannet (Schuldirektor) Arpojoy — Seine et Oise.

26. April und 2. Juni 1859.

„— — Das große Geheimniß der Erziehung besteht darin, die Uebung des Körpers und des Geistes zu verbinden, wie Fröbels Methode dies bewerkstelligt. — — Nach der Lectüre des Artikels im Siècle von Victor Borie, drängt es mich, mich über die Kindergärten näher zu unterrichten, ich wende mich zu dem Zweck an Sie Frau Baronin, als den aufopferndsten Apostel dieses großen Werkes. — — Mein ganzes Leben war mit allen Kräften der Erziehung und dem

Unterricht der Jugend gewidmet und ich fühle tief, daß wir eines neuen Impulses bedürfen in dieser schweren Aufgabe das Geeignete leisten zu können. — Die Größe der Nationen, ihre Versittlichung hängt hauptsächlich von der Lösung der Erziehungsfrage ab und ich glaube, daß Fröbels Methode berufen ist, uns dieser Lösung ein großes Stück näher zu bringen. — — Die Lektüre Ihrer interessanten und geistvollen Broschüre, Frau Baronin, hat mich lebhaft bewegt und den Wunsch erregt, an dem großen philantropischen Werke Theil nehmen zu dürfen nach meinen Kräften. Diejenigen Bücher lassen uns die liebste Erinnerung, welche wir in Gedanken fortsetzen. Ich habe Ihre vortreffliche Einleitung zum Manuel des Jardins d'Enfants gelesen und wieder gelesen und danke Ihnen aus vollem Herzen für den Genuß. — — Die schönste Hoffnung des Menschenfreundes ist es, durch unsere Kinder dem Paradiese veredelter Menschheit näher zu kommen. Durch die heiligen Bande, welche die Einzelnen in der großen Kette der Menschheit einen, auf diese zu wirken, und hellere Zeiten herbeizuführen durch die Kinder, die noch um uns spielen. — — Der große Gedanke des unsterblichen Fröbel wird und muß uns leiten das Ziel zu erreichen, als Hoffnungsstrahl, wo wir noch im Dunklen tappen. Das haben Sie erkannt und Hand an's Werk gelegt." — —

Pannet.

Auszüge aus französischen Journalen 1855, 1856, 1857.

Journal des Débats. Paris, 3. Februar 1856.

„Wir wohnten am Mittwoch einer zahlreichen Versammlung bei, welche unter dem Vorsitze des Maires vom 1. Stadtbezirk zur Einweihung einer neuen Bewahranstalt in der Rue de la Pépinière Nr. 81. abgehalten wurde. In dieser Versammlung waren alle Schichten der Gesellschaft, alle staatlichen Funktionen vertreten. Bau, Verwaltung Mobiliar, Personal, Unterricht in der Anstalt wurden von einer edelmüthigen Frau beschafft, welche es liebt, im Verborgenen zu wirken. — — Kinder der Armen aller Confessionen sollen darin Aufnahme finden.

Ein besonderes Interesse erweckt diese Anstalt dadurch, daß eine wichtige Verbesserung des Erziehungswesens darin zur Anwendung kommen soll. In den Bewahranstalten und gegenwärtigen Schulen erhalten die kleinen Kinder beiweitem nicht den Grad sittlicher, geistiger und physischer Ausbildung, den man beanspruchen muß. Zwischen den vier nackten Wänden sitzen die Kinder darin auf Bänken ohne Rücklehne und hören mit übereinander geschlagenen Armen, unbeweglichem Körper und angespanntem Geiste dem Vortrage der Lehrerin zu. Welch eine harte Probe für kleine Philosophen von zwei bis sechs Jahren! In diesem Alter sich langweilen zu müssen! Die neue Anstalt bietet der

Kindheit eine freundlichere Zufluchtsstätte, wo ihre Gesundheit und Munterkeit nicht zu leiden hat. Eine neue Methode der Erziehung, welche durch Frau Baronin von Marenholtz aus Deutschland hier eingeführt ist, wird dort ausgeübt werden. Der Erfinder dieser Methode, welche unter dem Namen der Kindergärten bekannt ist, heißt Fröbel. Das Wesen derselben besteht darin, daß Glieder, Sinne und die natürlichen Thätigkeiten des Gemüths durch ein System von Spielen naturgemäß ausgebildet werden. Das Bedürfniß, zu zerbrechen und zu zerstören, welches man bei den Kindern bemerkt, ist nur der Trieb umzugestalten, zum Zweck des Handelns und Erkennens. Wohlgeleitet ist es eine positive Kraft. Fröbel giebt ihr die richtige Leitung. — — Seine Methode ist eine Lehrlingsschaft für das Kindesalter zur Entwicklung der verschiedenen technischen Fertigkeiten und sie begünstigt zur rechten Zeit den Trieb der Selbstthätigkeit. — — Ohne daß man das Kind mit leeren Formeln plagt, läßt man dasselbe spielend sich gewissermaßen mit den Elementen der Mathematik, Baukunst und Landwirthschaft beschäftigen. — — Die neue Anstalt wird fortan den Bewahranstalten, Elementarschulen und jenen glücklichen Müttern, welche ihre Kinder im Hause erziehen, zur Norm dienen können.

Die Anstalt ist Kindern jedes Glaubens geöffnet. Bei ihrer Einweihung war ein katholischer Pfarrer, ein Rabbiner und ein protestantischer Geistlicher zugegen.

Der letztere, Herr Coquerel, sprach bei dieser Gelegenheit einige erhebende Worte und bemerkte: wenn irgendwo, so sei die Intoleranz bei der Erziehung der Kinder verwerflich. Indem in der neuen Anstalt die verschiedenen Religionen auf dem allgemeinen Gebiete der Wohlthätigkeit sich vereinigen, werden die Kinder zur rechten Zeit begreifen, daß die Liebe Gottes nicht dienen solle um zu trennen, sondern um die Menschen einander zu nähern, und daß im Grunde der Gott der Katholiken, Protestanten und Juden derselbe Gott sei." — —

Journal des Débats. Paris, 14. November 1858.

„— — In zwei Sitzungen des im September d. J. in Frankfurt a. M. versammelten „Internationalen Wohlthätigkeits-Congreß" hielt Frau von Marenholtz ausführliche Vorträge über die neue Erziehungsmethode Fröbel's, welcher die allgemeine Beistimmung der Versammlung zu Theil wurde. Die warme Ueberzeugung und das seltene Darstellungstalent der hohen Frau, die sich bereits seit 10 Jahren zur unermüdlichen Sendbotin des Fröbelschen Systems gemacht, hat nicht nur in der Versammlung, auch in öffentlichen Berichten bereits ein vielfaches Echo gefunden. — — Das Verfahren Fröbel's besteht in einer allseitigen Entwicklung von Leib und Seele des Kindes und ihrer Fähigkeiten. Diese Erziehung ist zugleich vollständig, naturgemäß und anziehend. Sie

wirkt durch Freiheit, nicht durch Furcht, durch Selbstthätigkeit (par l'initiative dirigée), nicht durch passiven Gehorsam und bloße Nachahmung. — — Das Kind wird durch eine vernünftige Theorie und genialer Ausführung derselben körperlich und geistig entwickelt und lernt ohne es zu merken; es pflückt die Blüthen des Wissens, ohne von den Dornen berührt zu werden. Es treibt Industrie und Kunst in ihren Elementen, ohne Anstrengung." — —

Jules Duval.

Pariser „Presse". 11. März 1856.

Die Sorge für die Pflege der frühesten Kindheit gewinnt immer mehr an Wichtigkeit und beschäftigt jetzt mehr als zu allen Zeiten eine Anzahl von Menschen, welche Herz und Einsicht besitzen. So haben auch den aufopfernden Bemühungen einer von edlem Geiste und glühenden Eifer für die Sache beseelten Frau, welche als Sendbote aus Deutschland nach Paris kam, um eine neue Erziehungsmethode bekannt zu machen, die Beweise regster Theilnahme nicht gefehlt. — — Wir wollen versuchen, hier mit einigen Worten die Grundzüge der neuen Methode anzugeben und weisen für ausführlichere Darstellnng der Sache auf eine in französischer Sprache von Frau von Marenholtz herausgegebene Schrift: „les Jardins d'Enfants" hin, welche das klarste Resumé giebt, welches bis jetzt vorhanden ist.*)

*) Es folgt eine kurze Darlegung der Kindergartenme-

— — Diese Methode beruht mithin darauf, die natürlichen Fähigkeiten des Kindes ohne Zwang zu entwickeln und durch Selbstthätigkeit zu bilden. Statt die armen Kleinen in unnatürlicher Ruhe mit gefalteten Händen Stunden lang stillsitzen zu lassen, bietet Fröbel ihnen ein Spielmaterial, welches sie zur Umgestaltung reizt und durch eine bestimmte Anweisung allmählig zu freier Erfindung für allerlei Gestaltungen führt. — —

Man wird mit Interesse erfahren, daß bereits der Minister des öffentlichen Unterrichts die Methode dem Comité central des Salles d'Asyle zur Einführung empfohlen hat und damit schon vor einigen Monaten in der Anstalt von Mad. Pape-Carpentier begonnen ist. Auch in den Anstalten, rue Neuve St. Geneviève 19 und bei den Diaconnessen, rue de Renilly 95 sind Anfänge zur Einführung begonnen worden. Diese Versuche berechtigen zu der Annahme, daß die Methode bald überall eingeführt werden wird. — — Die Kindergärten befinden sich etwa in der Mitte zwischen bloßen Bewahranstalten und wirklichen Schulen für Ackerbau und Industrie, welche man schon für die Kindheit als Vorübung im Auge hat, indem dieselbe, mit einer naturgemäßen Bildung des Geistes und Gemüths, Anleitung in den verschiedensten kleinen technischen Arbeiten erhält.

---

thode und einige Notizen über Fröbel aus der genannten Schrift.

Die Anstalten müssen das volle Interesse der Eltern in Anspruch nehmen. Die aufmerksame Prüfung der besten Schule erfüllt augenblicklich das Herz einer Mutter noch mit Trauer, und den Geist des kundigen Mannes mit Mißbilligung. Mögen die neuen Versuche von einem guten Erfolge gekrönt werden! Wenn man den ungeheuren Aufwand von Geld und Anstrengung erwägt, welcher von den Staatslenkern zur Verbesserung des materiellen und moralischen Wohls der Menschheit gemacht wird, begreift man kaum, warum dieselben ihren Blick nicht auch auf die Kindheit richten. Die Kindheit von heute ist die Menschheit von morgen. Die Worte von Leibnitz: „Gebt uns eine Generation von Kindern, und wir werden das Antlitz der Welt verändern" sind noch unbegriffen.

Jules Delbrück.

„Siecle". Paris, 22. Mai 1859.

In einem vortrefflichen Buche über Pferdezucht schreibt Hr. Villeroy: „nur zu oft vertraut man die Erziehung der jungen Pferde Menschen an, welche noch selbst erzogen werden müssen. Die Pferde kommen nicht schlecht auf die Welt, sie werden es erst durch Schuld der Menschen. Die Erziehung des Fohlens muß mit seiner Geburt anfangen." — — Mit aller Ehrfurcht vor der Gattung von Wesen, welcher wir angehören, können wir die Worte von Herrn Villeroy mit folgender Wendung auf die Kindheit an-

wenden: „Nur zu oft vertraut man die Erziehung der Kinder ꝛc. Die Menschen kommen nicht schlecht auf die Welt, sie werden es erst durch die Schuld ihrer Mitmenschen. Die Erziehung des Kindes muß mit seiner Geburt anfangen." — — Man liebt sein Kind, macht sich die Liebe aber so leicht als möglich. Die hochgestellten Eltern vertrauen ihre Sprößlinge der zweifelhaften Sorgfalt einer lebenslustigen Bonne, oder der Kurzweil von Männern der Garnison an. Reiche Leute lassen ihre Kinder von wohl gekleideten Lackaien in respektvoller Haltung spazieren führen. Das Kind des Armen wird in die Krippe und Bewahranstalt gebracht, oder bleibt bei der Mutter. Allein erzogen werden alle diese Kinder nicht. — Was thut man für die physische Erziehung? Zunächst steckt man das unschuldige Geschöpf in die Zwangsjacke, welche man als „Wickelzeug" bezeichnet und in welchem das Kind starr wie eine Mumie daliegt oder eingepreßt wie eine Fleischwurst. — Dann überläßt man es der Bonne. — Ist dann das Kind des Armen oder des Reichen ein kleines Mädchen oder ein kleiner Knabe geworden, schickt man es hastig in die Schule, um zu lernen. Und wer hätte wohl die vielen langen Stunden vergessen, in denen er unbeweglich auf den Bänken da-saß, die Kopfnüsse und Ruthenhiebe, welche ihm ein Lächeln, eine Zerstreuung, eine nachlässige Haltung des Körpers einbrachten — und diese Ausgelassenheit, dies laute Geschrei beim Herausgehen aus der Zwangsanstalt, wo

unsere jungen Jahre von Schrecken, Verdruß und Langeweile erfüllt werden! —

Ein Mann hat feierlich Protest erhoben gegen dieses geistlose Hinopfern der Menschheit in der Person der kleinen unschuldigen Geschöpfe. Dieser Mann war der deutsche Philosoph Fröbel, welcher das Uebel erkannt und das Heilmittel gefunden hat. — — Die Frau von Marenholtz hat uns die Methode gebracht, welche Fröbel ersann. Die Darstellung der Sache, welche uns die hohe Frau in verschiedenen Vorträgen und erhebender Ausdrucksweise gegeben hat, haben alle Zuhörer, welche das Glück hatten, denselben beizuwohnen, mit dem lebhaftesten Interesse dafür erfüllt, haben uns überzeugt, daß das Werk Fröbels den Vätern und Müttern viel zu lernen und zu bedenken giebt, um ihren Kindern die rechte Erziehung zu geben. — —

V. Borie.

Die Zeitschrift des Pariser Unterrichts-Ministerium: „L'ami de l'Enfance" No. 7. April 1856 bringt nachfolgenden Rapport des Herrn Pillet (Chef de division im Unterrichts-Ministerium) im Namen des Comité central, um über das Resultat des, auf mein Gesuch und unter meiner Leitung stattgefundenen praktischen Versuches, zur Einführung der Fröbelschen Methode in die Anstalt der Mad. Pape-Carpentier, zu berichten.

Auszug aus dem Rapport (welcher dem Minister des Innern übergeben worden.)

„— — Dem Comité ist die Wirksamkeit der Frau Baron v. Marenholtz bekannt, die Erziehungsmethode Fröbels in Frankreich einzuführen. Der Herr Minister hat den Versuch zu dieser Einführung in die Anstalt rue des Ursulines No. 10. bereitwillig gestattet, nachdem bereits mehrere Privatanstalten die neue Methode aufgenommen hatten. Unter Leitung der Frau v. Marenholtz sind während drei Monaten die Kinder mit Hülfe einer jungen Lehrerin in den Spielen und Beschäftigungen unterrichtet worden, unter Beaufsichtigung der dazu ernannten Commission. — —

Dieser Versuch hat glückliche Resultate geliefert. Die Commission hat sich überzeugen können, daß Fröbels Methode den doppelten Vortheil bietet:

1) Die Kinder zu beschäftigen, indem ihre Geschicklichkeit und ihr Verstand zu gleicher Zeit geweckt werden. 2) Der kindlichen Neigung zum Zerstörer entgegen zu wirken, indem der Sinn zu gestaltender und erfindender Beschäftigungen entfaltet wird.

(Folgt eine ausführltche Darlegung der stattgefundenen Art der Beschäftigung und es heißt weiter:)

„Hervorzuheben sind noch die vielfachen Lieder, welche die Spiele begleiten und die das oft so unangenehme laute Toben und Schreien der Kinder verhindern, indem sie den Sinn für Musik wecken. Alsdann ist die Kulti-

virung kleiner Gartenbeete höchst vortheilhaft, um die Neigung für die Natur und die Vorbereitung für Ackerbau zu pflegen. Es bedarf dafür freilich eines Stück Gartenlandes, welches bis jetzt wohl nicht für alle Bewahranstalten zu erreichen sein würde. Jedenfalls wird dem Müßiggange durch die Art der Fröbelschen Beschäftigungen gewehrt und sonst verlorene Kräfte der Kindheit kommen zu nützlicher Verwendung. Bereits ist an den am Unterricht theilnehmenden Kindern eine erhebliche Besserung der Sitten bemerkbar, selbst bei solchen, die der Gemeindepolizei früher zu schaffen machten. Der Sinn für Ordnung und Reinlichkeit ist erweckt und man kann sicher nur wünschen, daß durch Kindergärten und Schulgärten, der Arbeitsbevölkerung eine bessere Zukunft bereitet werde und die neue Methode der Menschenerziehung überall Aufnahme fände." —

„Die Commission ersucht den Herrn Unterrichts-Minister verfügen zu wollen: daß die Fröbelschen Beschäftigungen überall in die Bewahranstalten eingeführt werden, damit der Sinn für Thätigkeit und Arbeit, die Geschicklichkeit der Finger, Uebung des Auges, Kräftigung des Körpers und überhaupt allgemeine Vorbereitung für späteres Arbeiten und Lernen für die Kinder der arbeitenden Klassen dadurch gewonnen werde." — (Der Herr Minister ist diesen Wünschen bereitwilligst entgegenkommen und ist zur Beschaffung der Gartenbeete ein dem Lokal angrenzendes Stück Land angekauft worden.)

„Nachdem das Central-Comité sich einstimmig für die Einführung der Fröbelschen Methode ausgesprochen hatte, entstand die Frage: ob es zweckmäßig sei, diese Einführung obligatorisch zu machen? Manche Gründe hätten für eine solche Maßregel gesprochen. Namentlich, um der Bequemlichkeit und der Pedanterie der gewohnten Routine entgegen zu treten. Doch scheute man die Anwendung ernergischer Maßregeln, um dadurch nicht abzuschrecken, die neue Methode zur Anwendung zu bringen. Von der andern Seite erwog man, daß das neue Verfahren noch zu wenig bekannt sei, um dessen Einführung überall gradezu verlangen zu können. So einfach dasselbe an sich auch sei, so bekomme es doch erst Werth, wenn es von einer einsichtigen Lehrerin angewandt werde.

Die Commission war daher der Ansicht, daß es vor der Hand genüge, wenn der Minister des Innern zwar nicht bloß zu der Einführung ermächtige, jedoch zu derselben nur auffordere und ermuntere. Um mit der Zeit mit einer weiteren Anforderung vorgehen zu können, werde es zweckmäßig sein, wenn der praktische Cursus für die neue Methode in einer der Pariser Bewahranstalten fortgesetzt werde. Die jungen Mädchen, welche an diesem Cursus theilgenommen hätten, würden, wenn sie Leiterinnen von Bewahranstalten geworden wären, nicht verfehlen, hier das das neue Verfahren einzuführen. Außerdem könnten Lehrerinnen und schon angestellte Leiterinnen in Bewahranstalten aufgefordert werden,

an dem Cursus theilzunehmen. Endlich könne auch das Central-Comité aus seinen disponibeln Fonds für einzelne der Bewahrwahranstalten die Fröbelschen Spielmittel anschaffen, wofür keine bedeutende Ausgabe erforderlich sei." — —

Le Sécrétaire du Comité G. Pillet.

„Lami des Sciences." Paris, 12. Juni 1859. bringt unter dem Titel: „de la fondartion des Jardins d'Enfants" eine Reihefolge von Artikeln über die Kindergärten vom Pädagogen Abbé Le Noir — einer der eifrigen Besucher meiner Vorträge — in deren begeisterte Beistimmung aussprechenden Zeilen sich folgender Ausspruch befindet:

„— — Der Mann, welcher der Menschheit den unermeßlichen Dienst geleistet, die körperliche und geistige Gymnastik der kindlichen Spiele in ein methodisches System zu bringen, die rationnelle Theorie des kindlichen Spiels zu schaffen, durch welche das menschliche Wesen von der Wiege an nach den ihm innewohnenden Gesetzen entwickelt wird, ist der deutsche Philosoph Friedrich Fröbel." — — „Da man so große Arbeiten für die öffentliche Gesundheitspflege unternimmt, so viel Erfindungen anwendet zum Nutzen und zur Annehmlichkeit der Erwachsenen, so sollte die öffentliche Administration auch die Kindheit nicht vergessen, auf welche alle Hoffnungen für die Zukunft sich gründen. — — Man sollte in öffentlichen Gärten, Bezirksgärten und öffentlichen

Promenaden überall für die „Kindergärten" Raum schaffen, um die Fröbelschen Spiele ausführen zu lassen. Einige Kioske würden den Kindern in der schlechten Jahreszeit Schutz gewähren können u. s. w." — —

(Die Artikel geben die Darlegung aller Fröbelschen Spielmittel mit der wärmsten Anerkennung ihres Werthes und erwähnen namentlich der „Mutter- und Koselieder" als „eines Meisterstücks" hinsichtlich des Verständnisses des Kindeswesens. An der Uebersetzung der darin enthaltenen Kinderlieder betheiligte sich Abbé Le Noir später sehr eifrig.)

L'ami de la Jeunesse. 25. October 1855.
giebt in einem dialogisirten Artikel Beispiele, wie nach Fröbel's Methode, im vollen Gegengensatze zu dem bestehenden Verfahren des Unterrichts, „naturgemäß" verfahren werde. — —

„Le Journal des Versailles." 3. März 1859.
veröffentlicht mehrere Artikel, welche verschiedenen meiner Vorträge entnommen sind.

„Le Moniteur de l'Enfance." 15. April 1859.
desgleichen mit warmer Anpreisung der Kindergärten.

„Le Monde." 7. October 1855.
widmet den Kindergärten, in einer „an Frau Baronin von Marenholß" gerichteten Poesie, eine begeisterte Beistimmung.

„La Science des mères, Monatsschrift für harmonische Erziehung.“ April 1860.

(besonders von Herrn Riche-Gardon für Verbreitung von Fröbel's Methode begründet) widmet derselben eine Anzahl Artikel voller Enthusiasmus. In einem derselben heißt es: „die Erziehung zur Gemeinsamkeit im Kindergarten muß als eines der dringendsten Bedürfnisse der Gegenwart anerkannt werden. Die Familienerziehung soll jedoch nicht dadurch verdrängt, sondern unterstützt werden, um die körperliche und moralische Erziehung erster Kindheit zu vervollständigen. Die Fröbelsche Methode bietet die vollständigsten Mittel, um für alle Zweige von Industrie, Ackerbau und Kunst vorzubilden und giebt damit zugleich Alles, dessen der kindliche Geist zu seiner frühesten Nahrung bedarf. — — — — Die Kindergärten sind eine volle Verwirklichung jener Theorie der „Erziehungs-Colonien“, wofür noch längst nicht die Mittel der Verwirklichung geboten waren. — —

„La vie humaine.“ November 1856. (Journal der Freimaurer in Paris.)

überschreibt den ersten einer langen Reihefolge von Artikeln:

„Triomphe de l'Éducation harmonique“!

(Fröbel's Methode, durch Frau Baronin von Marenholtz aus Hannover eingeführt).

„Ein unverhoffter Fortschritt! Das gelehrte Deutschland sendet uns in voller Ausführlichkeit die praktische Ausführung einer harmonischen Erziehung, welcher wir

schon so lange unsere Studien zugewandt. Auch in Deutschland hat man seit lange nach den Bedingungen einer vollen Entfaltung des menschlichen Wesens gesucht und hat erkannt, daß man von der Wiege an zu beginnen hat, wenn man denkende und handelnde Wesen, nach den Gesetzen der allgemeinen Entwicklung bilden will. — — Ein Deutscher, tiefer Denker und Naturforscher, Fröbel, hat die Theorie gefunden, welche von der Natur selber angegeben ist. — — Durch Frau Baronin von Marenholtz wird auch Frankreich die neue Erziehungsmethode zu Gute kommen. — —

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat bereits die Methode einem Comité zur Prüfung vorgelegt, dessen Rapport auf's günstigste lautet, und mehre Bewahranstalten fangen an dieselbe anzuwenden. — — Die nachfolgende Darlegung ist einer Schrift der Frau von Marenholtz: „Mission des femmes dans l'éducation," entnommen. — — Am Schlusse heißt es: „So eifrig man in Frankreich nach der Lösung des großen Problems der Erziehung gesucht und manche neue Ideen über den Gegenstand auftauchten, so viele bedeutende Persönlichkeiten mit Erfolg daran gearbeitet und neues Licht darüber verbreitet haben, noch sind die Mittel zu einer vollständigen Lösung nicht gefunden, wie sie nun durch Fröbel's Methode geboten werden. Möchten sie ihre volle Anerkennung bei uns finden und Fröbel's Schülerin und Nachfolgerin ihr mühevolle Arbeit uns nicht vergeblich gewidmet haben. — — R. G.

„L'Industriel Alsacien."
Mülhausen,*) 31. März 1859.

brachte mehre Artikel über die Kindergärten während meiner Wirksamkeit in dem Orte, in einem derselben heißt es:

„Es giebt wohl wenige Städte in Frankreich, wo man der Erziehung des ersten Kindesalters mehr Aufmerksamkeit widmet, als in Mülhausen. Man ist auch augenblicklich damit beschäftigt, eine Anstalt zu gründen, um die neue Erziehungsmethode Fröbel's in Anwendung zu bringen, welche Frau Baronin von Marenholtz auch unserer Stadt, als Sendbotin für das Wohl der Kindheit, gebracht hat. Bereits ist ein Verein begründet, durch welchen die nöthigen Vorbereitungen getroffen worden, die wichtige Neuerung unter dem Namen der „Kindergärten" bei uns einzuführen u. s. w.**)

*) In Mülhausen im Elsaß wurden meine Bemühungen durch die Damen Köchlin freundlichst unterstützt und hatten meine Vorträge über Fröbel's Methode den Erfolg, daß ein Kindergarten für die Kinder der Wohlhabenden gegründet und die Einführung in eine bestehende Bewahranstalt erreicht wurden. Man erkannte leicht: daß die Kinder einer Fabrikstadt nicht besser für ihren Beruf zu erziehen wären, als durch Fröbel's Methode.

**) Diese Mittheilungen, welche nur einen sehr kleinen Theil von Auszügen aus einer großen Anzahl von Veröffentlichungen enthalten; können beweisen, daß Fröbel's Methode in Frankreich eine gute Aufnahme gefunden, obgleich sie dort zum ersten Male und nur von einer Frau bekannt gemacht wurde. Möchte die Theilnahme des Auslandes den Eifer für die Sache in Deutschland anfeuern, um Fröbel's Erziehungsidee tiefer zu ergründen, als

2. Belgien 1857 und 1858.

Auch in Belgien haben die Kindergärten eine bereitwillige Aufnahme gefunden und sich rasch verbreitet, nachdem in Brüssel der erste Grund dafür gelegt worden war. Als ich im December 1857, der Aufforderung des bekannten langjährigen belgischen Minister-Präsidenten, Herrn Ch. Rogier folgend, nach Brüssel kam, war soeben der erste dortige Kindergarten durch Mad. Guillaume, einer Hamburger Kindergärtnerin, welche sich nach Brüssel verheirathet hatte und sich mit mir in Frankfurt a. M. im September 1857 (beim Wohlthätigkeits-Congreß) zusammengefunden hatte, eröffnet worden. Demohnerachtet war die Sache, und selbst Fröbel's Name dort noch ganz unbekannt geblieben und es kostete unendliche Mühe und Arbeit, ehe ich zu meinen wöchentlich stattfindenden Privat-Vorträgen einen Kreis von Zuhörern gewinnen konnte. Sobald dieselben jedoch einmal begannen, fanden sich immer mehr und zum Theil sehr eifrige, die verschiedensten Ansichten vertretenden Theilnehmer ein, darunter Männer der Wissenschaft, Mitglieder der Deputirten-Kammer, des Unterrichtsministeriums, Lehrer und Lehrerinnen u. s. w. Ein anderer zum Unterricht in Fröbel's Methode besonders eingerichteter Cursus wurde von

---

deren vorläufiger Ausdruck in bestehenden Kindergärten dies vermag. —

Die Leser nicht zu ermüden, sollen die Mittheilungen aus andern Ländern mehr beschränkt werden.

Schulvorsteherinnen, Lehrerinnen, oder sich dafür vorbereitender junger Mädchen besucht. Unter den Ersteren waren besonders Frl. Devadder und Frl. Eyrand sehr eifrig für die Sache, die beide nach Aufforderung des Ministeriums den Unterricht der Fröbelschen Methode in die Klassen ihrer Schule einführten, um die jungen Mädchen für ihren künftigen Erziehungsberuf in der Familie vorzubereiten.

Mein Gesuch: eine deutsche Lehrerin zu einem Cursus in den Kindergarten-Beschäftigungen von Deutschland, auf Kosten der Regierung, kommen lassen zu dürfen, wurde vom Minister Rogier bereitwilligst gewährt. Ein glücklicher Zufall kam meinen Bemühungen, eine geeignete Kindergärtnerin zu finden, dadurch entgegen, daß Frl. Henriette Breymann meiner Aufforderung folgen konnte, zu dem genannten Zweck einige Monate in Brüssel zuzubringen, um eine Anzahl Lehrerinnen in den Kindergartenbeschäftigungen zu unterrichten. Außerdem wurden späterhin auch noch eine Anzahl Nonnen darin unterwiesen durch die bereits erwähnte Pariser Kindergärtnerin, Frl. Chevallier, welche von Orleans (wo sie Vorsteherin eines Kindergartens ist) nach Brüssel kam.

Schon in der ersten Zeit meines Aufenthaltes hatte ich die praktischen Beschäftigungen in einige Bewahranstalten Brüssels eingeführt. Eine derselben, in der Vorstadt St. Josse-ten-Noode, besteht aus drei Abtheilungen: einer Krippe, einer Bewahranstalt und

einer Elementarschule, in welchen die Methode aufgenommen wurde — und zwar unter dem Beistand und großer Theilnahme von Seiten des Vorstandes der Anstalt*) und der talentvollen Leiterinnen derselben, zwei Frl. Franks. Bereits nach einigen Monaten konnten bei Gelegenheit des Jahresfestes, die großen Räume der Anstalt durch die Kindergartenarbeiten aus Bewahranstalt und Schule ausgeschmückt und eine reiche Auswahl davon den sehr zahlreichen Theilnehmern vorgelegt werden, wodurch der Verbreitung der Sache großer Vorschub geleistet wurde. Eine besondere Geschicklichkeit zum Ausschneiden der künstlichsten Muster bewiesen die Schulkinder und konnte man darin deutlich eine Aehnlichkeit jener Spitzenmuster wahrnehmen, welche der großen Anzahl der Brüssler Spitzenklöplerinnen dienen. In verschiedenen Ländern läßt sich die Verschiedenheit der von den Kindergartenzöglingen bekundeten nationalen Begabung oft sehr deutlich in ihren Leistungen und vorherrschenden Neigungen wahrnehmen.

Außer den Mitgliedern des Unterrichtsministeriums betheiligten sich eine ansehnliche Zahl von Schulmännern an der Verbreitung der Fröbelschen Methode. Darunter vornehmlich der Ober-Schulinspektor Jacobs, welcher die Zeichenmethode in seine Knabenschule einführte und späterhin mit mir das „Manuel des Jardins d'Enfants“ verfaßte, zu dem auch Frl. Breymann

*) Siehe weiter unten das Schreiben des Vorstandes.

und Frl. Chevallier Beiträge lieferten und durch Mad. Ruelens Poesie und Musik geändert wurden. Dies Werk hat zur Verbreitung der Kindergartensache in den Ländern französischer Sprache — und durch Uebersetzung ebenfalls in Holland — sehr viel beigetragen.

Besonders günstig für die allgemeinere Aufnahme der Sache in Belgien war es, daß der Minister Rogier die General-Inspektoren der belgischen Provinzen nach Brüssel berief, um die Fröbelsche Methode zu prüfen. Der weiter unten folgende Rapport (Auszug aus dem „Moniteur Belge") dieser Herren beweist deren große Anerkennung der Sache.

Dem in den ersten Monaten durch Frl. Breymann geleiteten Kindergarten in der Schulanstalt: „des pères de famille" in der Vorstadt Ixelles, Chaussée de Wawre, folgten bald andere nach, nicht nur in Brüssel, sondern auch in Gent, Antwerpen, Namur, Messine, Nivelle, Courtray u. s. w.

In Gent wie in Antwerpen fand ich für meine Vorträge über Fröbel's Methode lebhafte Theilnahme und man legte gleich Hand an, Kindergärten in's Leben zu rufen, deren wohl augenblicklich zwischen 20 und 30 (vielleicht auch mehr!) in Belgien bestehen mögen.

Wie noch überall — auch in Deutschland! — ist indessen die eigentliche Methode Fröbel's (als natürliches Gesetz der Thätigkeit) auch in den Anstalten Belgiens noch sehr unvollkommen ausgeführt. Die belgischen Leiterinnen der Kindergärten sind auch dort noch

zu wenig, oder gar nicht, darin eingeweiht und kann deren vollständige Ausbildung für den Beruf nur durch eine Normalschule im Lande selber erreicht werden. Die Begründung einer solchen wurde schon damals, während meiner Anwesenheit, in Angriff genommen, ist jedoch noch nicht als genügend vorhanden zu betrachten. Deutsche Kindergärtnerinnen konnte ich — nach dem sechsmonatlichen Aufenthalte des Frl. Breymann — dort nicht anstellen, aus Mangel hinreichender Kenntniß der französischen Sprache ihrerseits.

Auch in Belgien haben die entgegengesetzten Partheien, nach Seite der politischen und religiösen Anschauungen, der Sache ihr Interesse zugewandt. Trotz ihrer bekannten Vorurtheile gegen alle Neuerungen, haben die strengen Katholiken (Ultramontanen) und Conservativen, wie die Nationalisten und extremen Liberalen sich daran betheiligt. Der Doyen de St. Gudule in Brüssel, einige Jesuiten und mehrere Priorinnen von Klöstern, hörten mit großer Theilnahme Fröbel's Erziehungslehre und boten die Hand zur (freilich nur sehr theilweisen) Einführung in Bewahranstalten von Klöstern. In einem derselben, dessen Schwestern, „les filles de la Sagesse", (von Mad. Ducpétiaux veranlaßt) Theil an unserm Cursus genommen und die Beschäftigungen in ihrer Bewahranstalt ausführten, kam eines Tag's eine kleine Deputation aus der Mitte ihrer Zöglinge zur Priorin, um zu petitioniren: „daß sie auch am Donnerstage und Sonntage (an welchen

Tagen die Anstalt geschlossen war) kommen möchten, da sie weit besser in der Anstalt als zu Hause spielen könnten!" Ein Beweis, wie die Kinder durch die ihrer Natur gemäße Beschäftigung und Leitung sich befriedigt fühlen. — —

Eine Beistimmung aus entgegengesetztem Lager kam mir durch den bekannten Socialisten Proudhon, welcher sich damals in Brüssel als Exilirter aufhielt. Mir ganz unbekannt, trat er eines Tages mit den Worten in mein Zimmer: „Je suis Proudhon". Nach längerer Kenntnißnahme von der Methode, kündigte er mir einige Zeit nachher an: daß er seine Wohnung von einem Ende Brüssels nach dem andern verlegt, damit seine Kinder den, in der Nähe der neuen Wohnung befindlichen Kindergarten benutzen könnten. — —

Unter den Männern der Universität, die eingehend Notiz von Fröbel's Methode nahmen, befanden sich auch der Vertreter der Krausenschen Philosophie in Belgien, Hr. Tiberghien und der Professor Callier in Gent. —

Aber auch in Belgien stand — wie überall — nichts mehr einer schnellen und vollständigen Verbreitung von Fröbel's Kindergärten im Wege, als die bestehenden Schulreglements! Möchte die immer allgemeiner werdende Einsicht: daß die Kindheit vorzugsweise durch selbstthätige Uebung ihrer Kräfte, statt durch verfrühten und zu vielen Unterricht zu erziehen ist, endlich diese oft unübersteiglichen Mauern für erziehliche Verbesserung beseitigen. —

Nach der Mittheilung vielfacher Urtheile über Fröbel's Erziehungsweise in Frankreich ist es geboten, die Urtheile nachfolgender Länder — die nicht viel weniger zahlreich — zu beschränken, es mögen hier daher nur einige wenige Auszüge aus belgischen Briefen und Journalen Platz finden.

Auszüge aus Briefen. (Aus dem Französischen übersetzt.)

1. Eine intelligente Frau und Dichterin, Mad. Ruelens, welche meinen Vorträgen beiwohnte, sagt in einem ihrer Briefe:

Brüssel, 3. Februar 1858.

„Ich befinde mich noch ganz unter dem Eindruck der herrlichen Wahrheiten, die ich gestern vernehmen konnte, und gehöre seit dem zu den ergebensten Schülerinnen Fröbel's. Arbeiten für die Verbreitung dieser Methode, das bedeutet für das Wohl der Menschheit arbeiten; denn, Hand in Hand mit dem Christenthume, wird dieselbe durch ihre Menschenerziehung den Anblick der Welt umwandeln. — — Auch die Arbeit des geringsten Mitarbeiters an dem socialen Gebäude dieser Erziehung wird nicht unnütz sein; den Stein, welchen er hinzufügt, wird seinen Werth vor Gott haben. — —

In einm andern Briefe heißt es:

Brüssel, 5. März 1858.

„— — Fröbel's Methode hat unzweifelhaft eine große Aufgabe. — — Leider schläft hienieden eine so

große Anzahl in Indolenz und selbstsüchtigen Indifferentismus. — — Freilich dient das Gute und Gemeinnützige gar oft jenen lächerlichen Mittelmäßigkeiten, welche es nach dem knappen Zuschnitt ihres Geistes benutzen, um Capital für ihren Ehrgeiz und ein Piedestal für ihre Eitelkeit zu gewinnen. Doch fehlt es auch an Solchen nicht, welche auf dem weiten und reichen Felde, welches Fröbel angebaut hat, Aehren für ihre Kinder zu sammeln suchen werden. Zweifeln Sie daher nicht an der einstigen Erndte, sie wird nicht ausbleiben." —

2. J. Counc (Präfekt des Atheneums in Antwerpen).

Antwerpen, 8. Juli 1858.

„— — Ich las Ihre Mittheilungen mit dem größten Interesse. — Sie haben sich zum Apostel eines großen, aber auch eines schweren Werkes gemacht, dem die Anfechtungen nicht fehlen werden. — — Ihnen darf man die Wahrheit nicht verhehlen und Sie werden wohl bereits erfahren haben, Fröbel's System wird in seinen philosophischen Gedanken, speciell in Belgien, bei den strengen Katholiken Anstoß erregen. — — Das wirksamste Mittel, Fröbel's vortreffliche Methode in Belgien einzuführen, ist unstreitig die praktische Ausführung in den Anstalten, ohne sich zunächst mit den philosophischen Anschauungen und humanistischen Consequenzen zu beschäftigen. Man muß die Vorurtheile möglichst schonen und keine Leidenschaften wach rufen, indem man die Aufmerksamkeit auf die praktischen Erfolge der Me-

thode lenkt. Namentlich als vortreffliche Vorbereitung für die Schule. — — Man ist in Belgien im Allgemeinen kalt, positiv und mißtrauisch gegen Neues. Sie müssen Vorsicht üben in Ihren Darlegungen. — — Kleine Broschüren mit Lithographien zu veröffentlichen wären sehr anzurathen. — — Sie können über mich verfügen, wenn ich Ihnen nützlich sein kann. — —

J. Coune.

3. Ch. Hofman (Direktor einer Anstalt für Erzieherinnen in Gent).

Gent, 12. November 1858.

„— — Seit dem Tage, an dem ich Ihre Bekanntschaft gemacht, habe ich mich oft der angenehmen Stunden erinnert, die mir Ihre Mittheilungen über die neue Erziehungsmethode verschafft haben. — — Ich schätze Fröbel's Methode sehr hoch. Nichts kann richtiger sein, als die erste Kindheit durch praktische Beschäftigungen zu entwickeln und damit zugleich auf Geist und Herz zu wirken. Die harmonische Entwicklung aller Anlagen und Fähigkeiten, zugleich mit der Berücksichtigung der Eigenthümlichkeit des Individuums, ist nie besser und erfindungsreicher ermöglicht. — — Ich würde nach Brüssel kommen, um mich weiter in die Sache einweihen zu lassen, könnte ich mich von hier entfernen. Ich lege Ihnen die dringende Bitte an's Herz: meinen angehenden Erzieherinnen einen Cursus in Fröbel's Methode halten zu wollen und Sie dadurch mit

dem edlen Eifer für das Wohl der Kindheit zu entflammen, der Sie beseelt." — — Ch. Hofman.

4. Th. Braun (Vorsteher der staatlichen Erziehungsanstalt in Nivelles in Belgien.

Nivelles, 16. December 1858.

— — Ich bin ganz glücklich nach meinem Besuch bei Ihnen, Frau Baronin, heimgekehrt, mit allen den neuen Wahrheiten und hohen Gedanken über Erziehung, die wir ausgetauscht haben. Wir besitzen in unserer Zeit gar wenig von den großmüthigen Seelen, die Ihre persönlichen und materiellen Interessen einer gemeinnützigen Sache opfern. Nehmen Sie meinen Dank u. s. m. Sein Sie versichert, daß ich nicht vergeblich Ihre wichtigen Mittheilungen und Rathschläge aufgenommen habe, daß ich sie so viel als möglich zu praktischer Anwendung bringen und daß ich nicht aufhören werde, die von Ihnen mit so bemerkenswerther Schärfe und Tiefe des Urtheils dargelegten großen und schwierigen Fragen zu durchdenken. Unstreitig bietet Fröbel's Erziehungslehre den Boden für wichtige Verbesserungen und Neuerungen unseres Erziehungswesens, die nicht umsonst durch Sie verbreitet werden können. — —

Zu tieferer Einweihung in die Sache werde ich in nächster Woche abermals nach Brüssel kommen und zwei Tage dort verweilen. Alle die Stunden, welche Sie mir gütigst widmen wollen, werde ich mit Freude und Dankbarkeit dafür frei halten. — — Th. Braun.

5. E. Callier (Professor a. d. Universität in Gent und bekannter philosophischer Schriftsteller).

Gent, 1. December 1858.

„— — Ich wünsche so schnell als möglich zu erfahren, wo Fröbel's Methode augenblicklich bei uns in Anwendung gebracht ist. Aus dem Moniteur vom 26. November sah ich, daß der Cursus in Ixelles gehalten wurde. — — Ich wünsche dringend, daß Ihre aufopfernde Thätigkeit in Belgien nicht vergeblich sei, oder nur von kurzer Einwirkung und möchte daher rathen, daß Sie mehre Personen mit der Fortsetzung des Unterrichts beauftragen wollten. — — Die tiefen Gedanken Fröbel's können erst sehr allmählig und mit Vorsicht zum Verständniß gebracht werden. Erst die Zukunft wird die Geister reifen, die sie ganz erfassen und populariſiren. Dies anzubahnen sei die nächste Arbeit." — —

E. Callier.

6. Der Verwaltungsrath der „Crèche École Gardienne" zu St. Josse-ten-Noode in Brüssel.

Brüssel, 9. Februar 1858.

Frau Baronin!

„Der Verwaltungsrath hat in seiner Sitzung vom 5. Februar einstimmig beschlossen, Ihnen seinen Dank für den Eifer und die in Wahrheit anerkennenswerthe Hingebung auszusprechen, mit welcher Sie für die Ver-

breitung der schönen Einrichtung der Kindergärten wirken. Die Sitzung, in welcher Sie die Güte hatten, vor dem Verwaltungsrathe und den Vorstands-Damen die geistvolle Theorie Fröbel's zu entwickeln, hat einen lebhaften Eindruck in uns hinterlassen, und wir sind der Ueberzeugung, daß dieselbe für uns der Ausgangspunkt nützlicher und fruchtbarer Verbesserungen sein wird.

Erlauben Sie, Frau Baronin, uns Glück zu wünschen, die Dolmetscher der Gefühle des Verwaltungsrathes sein zu dürfen und genehmigen Sie den Ausdruck unserer tiefsten Verehrung."

Der Präsident des Verwaltungsraths
Lemaire, Secretair. Marchand.

Der Frau von Marenholtz-Bülow.

7. Emhreyson (Secretair).

Brüssel, 3. November 1858.

— — Sie erhalten anbei einige Exemplare des Cirkulars, welches zum Zweck der Begründung eines Kindergartens in der Vorstadt St. Josse-ten-Noode umhergesandt ist. — — Der Verwaltungsrath beauftragt mich, Ihnen die Bitte vorzulegen, unter den Personen, welche sich mit der Kindergartenmethode vertraut gemacht, diejenige zu wählen, welche Ihnen zur Leitung der neuen Anstalt als die geeignetste erscheint und ersucht Sie, über diesen Gegenstand einen kleinen Bericht einsenden zu wollen. Der Vorstand setzt das vollste Vertrauen in Ihr Urtheil über eine Sache, die Sie mit

hohem Verständniß und so vieler Hingebung vertreten und hinsichtlich welcher er die von Ihnen ausgesprochenen Ansichten vollkommen theilt und damit übereinstimmt, daß Fröbel's Methode als ein wichtiges Mittel zur Versittlichung der Massen zu betrachten ist. — —

8. Duepétiaux (Direktor des Gefängnißwesens in Brüssel und bekannter Philantrop).

Brüssel, 2. April 1859.

„— — Ihr vortrefflicher Vortrag im Congreß in Frankfurt a. M. ist in zahlreichen Exemplaren vertheilt und wird gute Früchte bringen. — — Belgien wird bald eine Anzahl von Kindergärten zum Segen der heranwachsenden Generation besitzen. Sie werden nicht vergeblich dafür gewirkt haben. Auch in Messine denken wir die Methode Fröbel's einzuführen, damit die dortigen Zöglinge sie weiter verbreiten. — —

Das Manuel des Jardins d'Enfants wird sehr gute Dienste leisten. Von Ihrer Einleitung sind wir sehr eingenommen, sie ist vorzüglich und stellt den Kern der Sache in voller Klarheit dar. — —

Duepétiaux.

9. Auszug aus der Rede des Herrn Jamart — Chef des Primärunterrichts im Ministerium des Innern — (bei der Preisvertheilung der Schule zu Ixelles (Brüssel) gehalten den 25. August 1858).

„— — Bereits im ersten Monate der Anwesenheit

der Baronin von Marenholtz sind die Bemühungen des Herrn Ministers des Innern, dessen erleuchtete Fürsorge für die Interessen des Unterrichts bekannt ist, auf die Einführung der neuen Erziehungsmethode Friedrich Fröbels gerichtet gewesen. — — In den Kindergärten empfangen die kleinen Zöglinge mütterliche Pflege. Eine Sammlung von Spielmitteln, welche einen erziehlichen Zweck haben, werden zu ihrer Verfügung gestellt. Durch eine Reihe ebenso unterhaltender als belehrender Uebungen bereitet man sie vor, mit gutem Erfolge den Unterricht in der Primärschule zu empfangen." — —

Auszüge aus belgischen Journalen 1858 und 1859.

Moniteur Belge. 22. October 1858.

Die Kindergärten.

Wir haben bereits im April d. J. mitgetheilt, daß der Administrations-Rath der obersten Elementar-Schulen von Ixelles die nöthigen Maaßregeln ergriffen hatte, um einen Versuch mit der neuen Lehr- und Erziehungsmethode Friedrich Fröbel's, die unter dem Namen der „Kindergärten" bekannt ist, anzustellen. Die Regierung hat von der zu diesem Zweck ernannten Kommission den nachfolgenden Bericht erhalten.

Brüssel, 17. October 1858.

Aus diesem Bericht theilen wir die nachfolgenden Auszüge mit:

An den Herrn Minister des Innern.

Herr Minister!

„Wir bedauern wenigstens für den Augenblick nicht in ganz vollständiger Weise den Inhalt Ihrer Depesche vom 12. October beantworten zu können, in welcher Sie uns die Ehre erzeigen, einen Bericht über die Methode Fröbel's, unter den Namen die Kindergärten bekannt, zu fordern, welche Versuchsweise in der Haupt-Elementarschule der Familienväter zu Ixelles, eingeführt wurde, da der praktische Lehrcursus noch nicht beendigt ist, und wir glauben uns darauf beschränken zu müssen, Ihnen fur jetzt eine gedrängte Uebersicht der Fröbelschen Erziehungsprincipien zu geben, und diese mit der Würdigung derselben, die wir aus der Erfahrung entnommen, zu begleiten.

„Es ist heutzutage als Wahrheit anerkannt, daß Kunst und Wissenschaft, indem sie sich auf dem natürlichen Wege der Civilisation entwickeln, einen Grad der Vervollkommnung erlangt haben, welchen die Erziehungswissenschaft nicht erreichen konnte, diese Wissenschaft, welche die einzige feste und sichere Grundlage ist, auf welcher die Autorität des Gesetzes, das Glück der Individuen und die Wohlfahrt der Völker beruht.

„Ausgezeichnete, von Menschenliebe erfüllte Pädagogen haben sich bemüht, die Natur und die Fähigkeiten des menschlichen Geistes festzustellen und mit Hülfe ihrer Anstrengungen Erziehung und Unterricht zu fruchtz

barer und harmonischer Einheit zu bringen; es ist ihnen gelungen, durch den Einfluß neuer psychologischer Erfahrungen die Lehrmethode auf eine glückliche Weise zu modificiren; die Meisten haben sich jedoch auf theoretische Principien beschränkt, welche den Weg, den man einschlagen muß, nur ungenügend anzeigen.

„Durch Fröbel ist dies in einer noch nicht vorhandenen Weise geschehen. Das seinem System zu Grunde liegende Princip ist: das Kind durch freiwillige Thätigkeit, durch sein eigenes Streben zu entwickeln; die Erziehung besteht darin, seine physischen, sittlichen nnd geistigen Kräfte anzuregen, ihm die Materialien zu liefern, welche seine Thätigkeit herausfordern und ihr dienen, und es endlich nach dem höchsten Ziele, der harmonischen und vollständigen Entwickelung des menschlichen Wesens, hinzuleiten.

„Die erste Entfaltung der kindlichen Thätigkeit ist das Spiel. Fröbel benutzt es, um die ersten Vorstellungen von den Dingen zu geben.

„Friedrich Fröbel will, daß man sich nicht nur auf Bücher beschränken soll, daß Wort und Handlung, That und Wort zusammen gehen, und daß solchergestalt die lebendige That sich mit dem Unterricht verbinde.

„Das Kind zerlegt nach dieser Methode ganz natürlich nach unbewußtem Trieb die Gegenstände, die alle seine Fähigkeiten in Thätigkeit setzen und ihm die unwillkührliche Beobachtung und das Verständniß der Form,

der Farbe, der Bewegung, der Größe, der Zahl, der Harmonie u. s. w. geben.

„Alle die Spielmittel stehen in genauem Zusammenhang und bedingen sich gegenseitig, sie gewähren den zwiefachen Vortheil 1) die Kinder zu beschäftigen, indem sie zugleich die Handgeschicklichkeit und den Verstand entwickeln, 2) ihnen Lust am Erfinden und Schaffen, statt am Zerstören einzuflößen, die man allgemein an Kindern bemerkt und fälschlich ihrem Alter angemessen gehalten hat.

Diese Beschäftigungen machen das Kind frühzeitig in plastischer Weise mit allen Handgriffen vertraut, welche die technischen Künste und Arbeiten erfordern. Durch eine Linearzeichenmethode erhalten die Zöglinge die Elemente des Zeichnens bereits vor den Schuljahren, welche man nach den gewöhnlichen Methoden nur mit Mühe Schülern von 10—12 Jahren beibringt.

„Jede der Uebungen Fröbel's entwickelt in den Kindern besondere Anlagen und Fähigkeiten und dient als Vorbereitung für Künste, Wissenschaften u. s. w.

Nach Fröbel's Gedanken soll der Mittelpunkt der Erziehung die Familie sein. Die Familie allein ist jedoch unzureichend, um alle Seiten des menschlichen Wesens zu entwickeln. Der Kindergarten soll die Familienerziehung vervollständigen, indem er die Gelegenheit bietet, die bürgerlichen Tugenden auszubilden. Fröbel betrachtet die Kindergärten als das nothwendigste Hülfsmittel für die Mütter aller Stände; das Kind beschäftigt sich dort nützlich, es ist

einige Stunden des Tages daselbst glücklich und so viel als möglich in freier Luft, indem es kleine Gartenarbeiten verrichtet. Kommt es dann zu Hause, so hat es eine Menge Mittel der Unterhaltung und Beschäftigung, ohne beständige Hülfe und Aufsicht zu bedürfen, die es sonst braucht, wenn seine Spiele nicht geregelt sind.

„Die Gemeinsamkeit in den Kindergärten wirkt auf die jungen Seelen viel stärker ein, als man glauben sollte. Kinder von 2—7 Jahren fangen an, sich einer bestehenden Ordnung, einem Gesetz zu fügen, das darum so wohlthätig wirkt, weil es den jungen Wesen Freude und Bewegung giebt, wonach sie ein so lebhaftes Bedürfniß empfinden, und sie genießen diese Freuden nicht ohne die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen. Fast bei allen Spielen, bei jeder Beschäftigung müssen sie einander helfen; sie müssen die Stellung und Eigenthümlichkeiten der Mitgenossen achten, und ihre eigenen Rechte wahren. Die kleinen Arbeiten vereinigen sich zu gemeinschaftlichen Werken, mit denen sie ihre Eltern und Freunde beschenken, oder die sie zu wohlthätigen Zwecken verwenden.

„Auf diese Weise wird das Kind nach und nach in das *volle, wirkliche Leben* eingeführt und es ist seine größte Strafe, wenn es nicht arbeiten darf. —

„Dieses sind Fröbel's Erziehungsgrundsätze und die Theorie, die er uns darbietet, um sein großes Ziel zu erreichen.

„In der Elementarschule soll das Kind Fröbel's

Beschäftigungsmittel wieder finden zum Zweck ernsterer Belehrung. —

„Wir haben das Fröbelsche System nur theilweise in Anwendung gesehen, der theoretische und praktische Cursus wurde im April eröffnet und soll erst nächsten 15. November geschlossen werden.

„Einige Theile, z. B. die Gärtnerei hat nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil es nicht möglich war, einen Garten mit den dazu nöthigen Umgebungen zu beschaffen, um daselbst einen praktischen Cursus nach Fröbel's Sinn zu halten. Wir haben den Arbeiten oder vielmehr den Spielen der Zöglinge beigewohnt, und sind mit Vergnügen den Fortschritten, die sie gemacht haben, gefolgt.

„Die mit Gesang begleiteten gymnastischen Spiele, das Papierfalten und Strohflechten, die mathematischen Spiele und Uebungen im Bauen u. s. w. haben vor unsern Augen Ergebnisse gehabt, die uns anzunehmen gestatten, daß die Fröbelsche Methode in jenen Theilen die am leichtesten in unsern Schulen anwendbare sind, einen bedeutenden Vorzug vor unsern gegenwärtigen Methoden haben.

1) Schafft diese Methode durch ihre wohlgeordneten gymnastischen Uebungen eine bessere physische Entwickelung als in unseren Familien und Bewahranstalten möglich, wo Unthätigkeit, und was nicht viel besser ist, einförmige und erzwungene Lehrübungen nothwendig der Gesundheit der Kinder schädlich sein müssen.

2) Wird durch dieselbe das junge Gehirn der Kinder nicht mit zu frühzeitigen Abstraktionen angestrengt; es wird vorzugsweise auf Herz und Empfindung gewirkt und der Charakter bildet sich durch freie Thätigkeit.

3) Indem sie die geistige Entwickelung begünstigt, befördert sie zugleich Geschicklichkeit im Gebrauch der Hände; ohne Routine, ohne übermäßige Anstrengung der Kräfte lehrt sie das Wissen mit dem Können, was den intelligenten Arbeiter schafft.

4) Entwickelt sie den Kunstsinn durch das Gefühl für das Schöne und Ideale, um später den Kunstfleiß mit dem Handwerk zu verbinden.

5) Lehrt sie auf die einfachste Weise die Elemente der Mathematik, dieser Grundlage aller Wissenschaften, jedes Handwerks und die wesentliche Bedingung alles richtigen Denkens.

6) Läßt sie frühzeitig die besondern Anlagen erkennen, welche die Talente anzeigen und den Beruf entscheiden.

7) Indem sie den Zöglingen Freude an der Natur einflößt und sittliche und künstlerische Genüsse kennen lehrt, leitet sie die arbeitenden Klassen von den groben Genüssen ab, die die Menschheit herabwürdigen.

„Angesichts solcher Vorzüge glauben wir, daß die Regierung Grund hat, den Versuch des Fröbelschen Systems zu vervollständigen.

„Eine sechsmonatliche Erfahrung ist hinreichend, um beurtheilen zu lassen, was ein Lehrverfahren Nützliches und Rationelles enthält; allein diese Zeit genügt nicht, um ein Erziehungssystem in seiner allgemeinen Anwendung kennen zu lernen.

„In einem zweiten Bericht, den wir die Ehre haben werden, dem Herrn Minister abzustatten, sobald der theoretische und praktische Lehrcursus vollständig gehalten sein wird, werden wir versuchen, die Mängel und Lücken darzustellen, welche unser gegenwärtiges Erziehungssystem enthält, und zugleich jene Theile der Fröbelschen Methode bezeichnen, welche von jetzt an mit Vortheil an Stelle der einen treten und die andern ausfüllen können.

Brüssel, 17. October 1858.

Die Spezial-Kommission

Lindemann. Dr. Theis. Gloden. Vandriesche.

J. B. J. Hugewils.

Die Central-Kommission des Elementar-Unterrichts ihrerseits von dem Herrn Minister des Innern befragt, hat folgendes Gutachten abgegeben:

„Bevor wir zur Untersuchung der Methode, die Kindergärten genannt, schritten, haben wir uns mit der Frau Baronin von Marenholtz in Verbindung gesetzt, welche ganz eingeweiht ist in die Erziehungsprincipien Fröbel's. Hierauf haben wir die oberste Elementarschule zu Ixelles besucht und einen Theil der Spiele

und Uebungen der Kinder beigewohnt, die für den praktischen Normalcursus aufgenommen sind.

„Durch diesen Besuch, dem eine ernste Berathung über diesen Gegenstand folgte, sind wir in den Stand gesetzt, einige allgemeine Vorzüge der Methode zu würdigen, die unserer Untersuchung unterworfen wurden und welche den Gegenstand eines Berichtes ausmacht, den eine Unterkommission an den Herrn Minister des Innern abgestattet hat.

„Nachdem wir diesen Bericht mit Aufmerksamkeit gelesen und die daraus gezogenen Schlußfolgen erörtert haben, glauben wir unter gewissen Bedingungen uns der Meinung der Unterzeichner dieses Schriftstücks anschließen zu müssen, in welchem die Principien der Erziehung und die Verfahrungsweise bei derselben, sowie die schon bekannten Resultate der neuen Methode klar dargestellt sind.

„Es ist Grund vorhanden, dem ausgesprochenen Wunsch der Kommission zufolge den Versuch mit dem Fröbelschen System ganz zu vervollständigen. Wir werden später untersuchen, ob die Erfahrung bestätigt, daß dieses System in allen seinen Theilen anwendbar ist und alle jene Vortheile gewähren kann, welche der Urheber desselben in Aussicht stellt.

Es würde unserer Meinung nach sehr wichtig sein, in einer Schule von wenigstens 100 armen Kindern, den Versuch des praktischen Theiles des Systemes vollständig zu machen, und unterdessen gleichzeitig den in

der Schule zu Ixelles begonnenen theoretischen und praktischen Cursus fortzusetzen.

Brüssel, 22. October 1858.

Die Central-Kommission.

Journal de Bruxelles. 19. April 1859.
(Organ der katholischen Parthei.)

Manuel pratique des Jardins d'Enfants de Fröbel. (Vom Direktor der Communalschulen in St. Josse-ten-Noode J. F. Jacobs und Frau Baronin von Marenholtz.)

— — Die Kindergärten, von einem Schüler Pestalozzis geschaffen, sind vor Kurzem in Frankreich eingeführt worden. Leider hatten sie das Unglück, vielfach von den Federn der Schüler Fourriers behandelt zu werden, welche glaubten, darin die Theorie von der anziehenden Arbeit („travail attrayant") zu finden, welche die Kindheit nur auf Blumen im heitren Sonnenstrahl tanzen lassen will und lauter Wunderkinder zu erziehen vermeint. — —

Wenn eine Idee auftaucht, welche die menschliche Natur zu ändern glaubt und übertriebene Begeisterung von mancher Seite erregt, so erhebt sich andererseits auch gerechtes Mißtrauen dagegen. Ein Erziehungssystem, das an die Stelle ernster Arbeit und sittlicher Pflichten eine schöngeistige Harmonie und Ausgleichung alles bestehenden Zwiespalts der menschlichen Natur

setzen wollte, würde von vorn herein, gleich den überlebten Theorien des Rousseauschen Emils, zu verdammen sein. — — Nachdem wir die angeführten Vorbehalte gemacht, müssen wir zugeben, daß Fröbel die Maximen Fenelons anerkennt und die kindliche Natur mit tiefem Verständniß ergründete und demgemäß ihre Behandlung bestimmt. Er leitet die kindlichen Kräfte schon durch's Spiel auf ein nützliches Ziel, ohne sie zu unterdrücken und ordnet die individuelle Thätigkeit, ohne die Eigenthümlichkeit zu verletzen. Das Spiel der Kindheit wird für sie zu angenehmer Arbeit, welche der körperlichen und geistigen Entwickelung dient u. s. m. — — Fröbel befriedigt mithin die nachfolgenden Bedingungen der kindlichen Entwicklung: 1) der körperlichen Bewegung durch gymnastische Spiele, welche die Glieder kräftigen; 2) dem Bedürfniß zur Beschäftigung durch Uebungen, welche die fünf Sinne entwickeln und den Händen Geschicklichkeit verleihen; 3) dem Bedürfniß: hervorzubringen, durch kleine Arbeiten, welche die künstlerischen Fähigkeiten wecken; 4) dem Bedürfniß nach Erkenntniß, indem sie zur Beobachtung, Prüfung und Vergleichung auffordern; 5) die Neigung des Kindes zu pflanzen und zu handeln, durch Gärtnerei und Erfüllung kleiner Pflichten, welche die Ordnung zur Gewohnheit machen; 6) dem Bedürfniß zum Gesang durch Lieder und Spiele, welche Ohr und Stimme bilden; 7) der Geselligkeit, durch den Verkehr mit andern Kindern, woraus die moralischen Pflichten erwachsen; 8) dem innig-

sten Bedürfniß der Seele: die Ursache der Dinge, Gott zu finden.*) — —

Brüssler „Telegraph". 24. September 1857.

(Das Brüssler Blatt für Politik, Literatur, Handel und Industrie erinnert daran, wie es schon vor einem Jahre der Regiernng und dem Publikum das neue Erziehungssystem Fröbel's angelegentlich empholen habe, indem es über die Beachtung berichtet, welche dasselbe auf dem soeben stattgefundenen Wohlthätigkeits-Congresse in Frankfurt a. M. auf Grund der vor dem letzteren von der Frau von Marenholtz gehaltenen Vorträge gefunden habe. Es wurden der theoretischen sowohl als praktischen Prüfung des Systems zwei Commissions-Sitzungen gewidmet, und stattete sodann Herr Jules Duval dem Congreß im Namen der Commission einen ausführlichen Bericht ab, welcher die Einführung der neuen Methode in den Krippen, Bewahranstalten und Volksschulen lebhaft befürwortete.) Es heißt in diesem Berichte:

„Diese Methode bestehlt im Wesentlichen darin, alle Theile des Leibes und der Seele im Kinde, dessen natürliche Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entwickeln. Das ist eine Art der Erziehung, welche zugleich natürlich, anziehend und vollständig ist. Sie

*) Man sieht aus dieser Beurtheilung des orthodox katholischen Blattes die gerechte Anerkennung von Fröbel's Methode.

wirkt durch die Freiheit, nicht durch die Furcht, durch Anleitung der Selbstthätigkeit der Kinder, nicht durch bloßen Gehorsam und passive Nachahmung. Alle Unterhaltungen, welche von dem Instinkt der Mütter seit Jahrhunderten erfunden wurden, sind darin einer gründlichen Prüfung unterzogen, umgebildet und vervollständigt worden durch eigne geistreiche Erfindungen, um allen Fähigkeiten die harmonische Entwicklung zu gewähren. Eine wissenschaftliche Theorie und angemessene Stufenfolge, nebst Rücksichtnahme auf die verschiedenen Tageszeiten, walten darin vor; das Kind jedoch merkt die Dornen der Wissenschaft nicht, sondern pflückt nur deren Blumen. Es spielt und im Spiele entwickelt es sich ganz und harmonisch. Es übt Kunst und Industrie aus, wie wir aus der Menge der kleinen Arbeiten ersehen konnten, die uns durch Frau von Marenholtz vorgelegt wurden, ohne daß es abstrakte Lehren aufzunehmen hätte. Die Lehrerin allein muß die Methode kennen — — sollte das ein ernstliches Hinderniß für deren Verbreitung sein?" — —

L'Indépendance.*) 3. December 1858.

— — Die Kindergärten, oder Fröbel's naturgemäße Erziehungsmethode, hat sich seit Jahren in Deutsch-

*) Die Indépendance gab während meiner Anwesenheit in Brüssel wiederholt sehr eingehende und nur beistimmende Artikel über Fröbel's Methode und das „Manuel des Jardins d'Enfants." D. R.

land verbreitet und bestehen daselbst bereits 52 Anstalten. In England und Frankreich sind ebenfalls mehre Kindergärten begründet und in Brüssel findet man einen solchen unter der Leitung der Frau Guilleaume, einen zweiten in der Erziehungsanstalt Ixelles und in der Bewahranstalt von St. Josse-ten-Noode und derjenigen der filles de la Sagesse ist die Methode eingeführt. Der Verwaltungsrath ist außerdem im Begriff, noch mehrere Anstalten für die Kinder des Volks zu gründen.

Der Congreß des internationalen Wohlthätigkeits-Vereins hat in seiner Sitzung in Frankfurt a. M. 1857 einstimmig die neue Methode, nach den Vorträgen der Frau Baronin von Marenholtz, adoptirt, welche sich seit sechs Jahren zu der eifrigsten und unermüdlichsten Missionarin der Fröbelschen Methode machte.

Diese Thatsachen waren geeignet, die Aufmerksamkeit der Belgischen Regierung ernstlich auf diese Sache zu richten und veranlaßten sie, Frau von Marenholtz zu den ersten Versuchen in unserm Lande einzuladen. — —

Eine zu dem Zweck ernannte Kommission hat so eben einen Rapport an den Herrn Minister des Innern gerichtet, dem wir folgendes entnehmen: (folgt der bereits mitgetheilte Auszug dieses Berichtes.)*) — —

*) Der Nalional, der Étoile, Belge und andere belgische Blätter geben ebenfalls mehre, Fröbel's Methode im höchsten Grade anerkennende Artikel. D. R.

3. Holland.

In keinem Lande hat Fröbel's Methode schneller Eingang in die Bewahranstalten gefunden, als in Holland, wo ich die Einrichtungen derselben als die besten von fünf Europäischen Ländern anerkennen mußte. Man gewährt den Zöglingen weit mehr Bewegung in frischer Luft — meist in hübschen Gärten oder geräumigen schattigen Höfen — als es sonst üblich, und läßt sie mehr spielen als lernen. Man erkannte indessen von vornherein an, daß das Spielen nach Fröbel's Methode die kindliche Entwicklung unbedingt mehr fördere, als die übliche Art und Weise und daß der künftigen Arbeitsbefähigung dadurch großer Vorschub geleistet werde, und zwar wurde dies erkannt, noch ehe tiefere Ergründung die höhere Bedeutung der Sache hervortreten lassen konnte. Hier, wie überall, zeigte es sich, wie es nur einer eingehenden Prüfung bedarf, um die Wichtigkeit derselben anzuerkennen, daß diese wenigstens nach der Seite des praktischen Nutzens hin unverkennbar ist. — —

Der nur kurze Aufenthalt einiger Sommermonate des Jahres 1858 (von Brüssel aus) — gelegentlich eines Besuchs bei der Frau Prinzessin Heinrich der Niederlande*) im Haag — gestattete meiner Wirksamkeit für die Einführung der Kindergärten in Holland keine große Ausdehnung, und somit auch nicht die Erwartung

*) Tochter der Herzogin Ida von Sachsen-Weimar, der gütigen Beschützerin Fröbel's und seiner Sache in Liebenstein.

einer raschen Aufnahme derselben. Dennoch hat diese stattgefunden, Dank der rührigen Thätigkeit einer kleinen Anzahl von Personen, unter welchen namentlich die Schriftstellerin Frau van Calcar mit vielem Eifer wirkte.

Schon nach wenigen Vorträgen im Haag wurde mein Vorschlag: eine Holländerin zur Kindergärtnerin in unserm damaligen Cursus in Brüssel ausbilden zu lassen, ausgeführt, unter deren Leitung dann später ein Kindergarten im Haag in's Leben trat.

Außer verschiedenen Vorträgen, die ich im Haag, Amsterdam, Rotterdam, Utrecht, in den bekannten Anstalten in Mettray-Neerlandais und Dorf Hemme gehalten und welche überall das regste Interesse für Fröbel's Methode erweckten, hat auch die Uebersetzung unseres französischen Handbuchs in's Holländische, nebst Uebersetzungen deutscher Darlegungen nach Fröbel's Methode und Abfassung mehrerer kleiner Schriften über die praktische Anwendnng der Methode (von Seiten der Frau van Calcar) zur Verbreitung der Sache in Holland beigetragen.

In Amsterdam nahm die „Gesellschaft für das allgemeine Beste" sich der Sache mit Eifer an und veranstaltete eine zahlreich besuchte Versammlung ihrer Mitglieder, meinen Vortrag darüber zu hören, in Folge dessen die ersten Schritte zur Einführung der Kindergärten gethan wurden.

Verschiedene Bewahranstalten und Schulen nahmen bereits damals einen Theil der Beschäftigungen

auf, sowohl im Haag, wie an andern Orten, namentlich auch in der vorzüglich eingerichteten Bewahranstalt auf dem Schlosse der Baronin von Wassenaer in der Nähe vom Haag. Unter den Männern aus dem Kreise der Behörden, welche ihr Interesse für Fröbel's Methode bezeigten, befanden sich auch die Minister von Rochußen und Thorbecke.

In der Anstalt des Herrn van Kötsveld für Blödsinnige bewiesen die von mir angestellten Versuche mit Fröbel's Beschäftigungen, daß dadurch diesen Unglücklichen nicht nur eine ihnen zusagende, sondern auch den geringen Grad ihrer Entwicklungsfähigkeit fördernde Thätigkeit geboten ist. Noch läßt sich nicht entscheiden, wie viel durch eine von frühester Kindheit an fortgesetzte Anwendung der Fröbelschen Methode für geistesschwache Kinder zu erreichen sein würde, jedenfalls ist aber von einer, die Geistesorgane nach den Gesetzen der natürlichen Entwicklung übenden Methode auch hier großer Vortheil zu erwarten und man sollte nicht säumen, Versuche damit anzustellen.

Auch für die Taubstummen ist dies dringend anzurathen, für welche der Nutzen schon deshalb weiter reichen könnte, da sie mit vorzugsweise geschärftem Sinn des Gesichts begabt, die folgerichtig geordneten plastischen Beschäftigungen leicht auffassen können. Der bekannte Leiter der besonders gut eingerichteten Taubstummen-Anstalt in Rotterdam, Dr. Hirsch, ließ gleich nach meinen Mittheilungen über Fröbel's Methode, die

Spielmaterialien von Brüssel kommen, um damit in seiner Anstalt Versuche anzustellen.

Fröbel's Spielmittel wurden in Holland überhaupt von allen Orten, wohin ich gekommen bin, verschrieben. Gegenwärtig werden sie dort fabricirt. Die Fröbelsche Zeichenschule wurde, wie in belgischen Schulen, so auch hier vielfältig aufgenommen. Ebenfalls in Mettray (Geldern), wo dessen vielbekannter Stifter Hr. Suringar, mich freundlich empfangen und überhaupt meinen Bemühungen seine Unterstützung bereitwillig gewährte. Derselbe forderte mich auf, ihn nach Utrecht zu begleiten, wo eine stattfindende Versammlung von Naturforschern Anlaß wurde, daß viele von deren Mitgliedern sich mit beistimmendem Interesse für Fröbel's Erziehungsidee aussprachen. In jeder der holländischen Städte, die ich besuchte, fand ich immer einige Pädagogen, welche diese Idee nicht nur mit Lebhaftigkeit aufnahmen, sondern tief davon ergriffen wurden. Dies war namentlich auch in Rotterdam der Fall von Seiten der Oberinspektoren Dr. Görlitz (welcher mich bereits im Haag aufgesucht hatte) und Herrn Mollenbroek. —

Als ich im September 1864 den, in Amsterdam stattfindenden Congreß unseres Vereins „für sociale Wissenschaften, beiwohnte" fand ich — Dank den Bemühungen einiger Frauen (namentlich der Frau van Calcar, Frau Suringar u. A. m.) und Lehrern — nicht nur einen gut eingerichteten Kindergarten für die

wohlhabenden Klassen, sondern auch vier Bewahranstalten, jede mit mehren hundert Kindern vor, welche die Methode anwandten. Der Besuch dieser Anstalten, von Seiten zahlreicher Mitglieder verschiedener Nationen des erwähnten Congresses, diente meinem Vortrage über die Sache als Beleg und erwarb derselben viele neue Anhänger.

Frau van Calcar fand ich zugleich thätig, um in der Nähe vom Haag eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen zu gründen, die sie selber zu leiten gedachte. Somit läßt sich annehmen, daß die Kindergärten in Holland, wo man für Verbesserung des Erziehungswesens rühmlichst Sorge trägt, bald völlig eingebürgert sein werden. — —

Auszüge aus Briefen in Holland (Uebersetzung aus dem Französischen).

Herr Mioulet (Schuldirektor im Haag).

„— — Ich bekenne mich vollständig zur Fröbelschen Methode und hoffe deren baldige Einführung in die Schule meiner Tochter bewerkstelligen zu können, wofür ich mir Ihre gütige Mitwirkung erbitte.

— — Die Nothwendigkeit, nicht nur unsere Bewahranstalten, sondern auch gar Vieles in unserm ganzen Erziehungswesen zu ändern und zu bessern, liegt zu sehr zu Tage, um dagegen noch Widerspruch erheben zu wollen. Ich bin überzeugt, daß wir mit Frö-

bel's Kindergärten den besten Anfang dafür gewinnen können und hoffe das Meine zu ihrer Einführung beitragen zu können. — — In der nächsten Zeit hoffe ich mich mit Ihnen weiter über diese Angelegenheit besprechen zu können u. s. m. — —

Herr Van Vollenhoven (Redakteur der offiziellen Zeitschrift für den öffentlichen Unterricht).

Haag, 21. Mai 1858.

— — Die Kenntnißnahme Ihrer Artikel über die Kindergärten erregt den Wunsch in der Zeitschrift für den öffentlichen Unterricht den Gegenstand zu behandeln, um namentlich die holländischen Lehrer und Lehrerinnen damit bekannt zu machen. Nichts möchte die ersten Schritte zur Einführung von Fröbel's Methode mehr erleichtern. — —

Herr Devitte van Citters (Ober-Schulinspektor).

Haag, 13. Juni 1858.

— — Es würde mir große Genugthuung gewähren, Ihnen bei Ihren schönen Bemühungen nützlich sein zu können, die einer so wichtigen Sache, als die Verbesserung des Erziehungswesens es ist, gewidmet sind. Sofern es Ihnen genehm, werde ich Sie morgen in einige unserer Bewahranstalten und Schulen begleiten um dann später Ihre Güte in Anspruch zu nehmen, um einen Vortrag speciell für die Leiter und Leiterinnen dieser Anstalten halten zu wollen. — —

— — In Amsterdam werden Sie einen guten Boden für Ihre Sachen finden. Ich schrieb unserm Nationaldichter van Heye, der Ihnen dort in Allem zur Seite stehen wird. — — Was man in Holland als gut und nützlich erkennt, wird mit aller Energie in Angriff genommen. Fröbel's Methode wird daher, wenn auch erst mit der Zeit, zur Anwendnng gelangen, nachdem sie bereits gegenwärtig durch Ihre edlen Bemühungen so zahlreiche Anhänger gewonnen hat. — —

Suringar (der bekannte Philantrop, Reformator des Gefängnißwesens und Gründer von Mettray-Neerlandais).

Amsterdam, 17. Juni 1858.

— — Sie haben in mir einen treuen Anhänger von Fröbel's Methode gefunden, der Ihnen hoffentlich von einigem Nutzen bei Ihrer Thätigkeit in Holland wird sein können. — — Ich kann Sie leider nicht in Amsterdam empfangen, bitte daher um Ihren Besuch bei uns auf dem Gute, um Ihnen dann unser Mettray zeigen zu können, wo die Fröbelsche Methode auch anzuwenden sein möchte. — —

Dr. J. P. van Heye (der bekannte holländische Dichter).

Amsterdam, 18. Juni 1858.

— — Ich bedauere sehr, daß Sie unser Amsterdam in der heißen Jahreszeit besuchen, wo die Mehr-

zahl seiner Bewohner sich auf dem Lande befindet. Demohnerachtet werden wir Alles thun, um Ihren interessanten Vorträgen über eine so wichtige Sache die geeigneten Zuhörer zu verschaffen. Ich werde Sorge tragen, daß es Ihnen nicht an Führern und Unterstützung in unserer Stadt fehle und schlage Ihnen folgenden Plan vor. — — Wollen Sie mir gütigst die Dauer Ihres Aufenthaltes im Haag genau angeben, um Sie bei meiner wahrscheinlichen Durchreise aufsuchen und mir nähere Kenntniß der Fröbelschen Methode verschaffen zu können. — —

Frau van Calcar (Schriftstellerin).

Hemme, 14. Juli 1858.

— — Ich bin ganz begeistert von Allem, was Sie uns über Fröbel's Erziehungsweise mitgetheilt und denke an nichts, als mich an Ihrer schönen Wirksamkeit zu bethätigen, um meinem Lande an diesem Segen Theil nehmen zu lassen. — — Ich beabsichtige bestimmt, Sie in Brüssel aufzusuchen, möglichst viel zu lernen, auch von den praktischen Beschäftigungen, und nachher in Wort und Schrift mit all meinen Kräften für die Sache thätig zu sein. Ich studierte bereits die mir zurückgelassenen Schriften sehr eifrig und sehe immer mehr ein, wie Fröbel's Ideen so ganz auf Wahrheit beruhen und eine große Umwälzung der bestehenden Erziehungsweise herbeiführen müssen. — — Doch rechne ich auf Ihre gütige Unterweisung, namentlich bei Frö-

bel's „Menschenerziehung", welche mir die Hauptsache der Grundsätze zu enthalten scheint. — — Rechnen Sie ganz sicher auf meine Unterstützung der Sache u. s. w. — —

Molenbrock (Ober-Schulinspektor in Rotterdam).

Rotterdam, 4. Juli 1858.

— — Die Lektüre der „Menschenerziehung" überzeugt mich immer mehr von dem tiefen Kern der Fröbel'schen Methode, wenngleich die Darstellung gar viel zu wünschen übrig läßt. Sie ist ein Born der herrlichsten Ideen, voll der trefflichsten Beobachtungen und der logischsten Schlußfolgerungen, und — wie Sie sehr richtig bemerkten — auch wirklich „praktisch und ideell" zugleich in der Art ihrer Anschauungsweise. — —

Auszüge aus Holländischen Journalen 1858.

Amsterdamer Zeitung, 26. Juni 1858.

— — In dem Lokale der ‚Gesellschaft für das allgemeine Beste" hielt Frau Baronin von Marenholtz gestern Abend in zahlreicher Versammlung der aufmerksamsten Zuhörer einen Vortrag über die Methode Fröbel's, die sie seit Jahren allgemein zu verbreiten sich bemüht. Die warme und außerordentlich einleuchtende Darlegung gewann noch an Klarheit durch Vorlegung von Materialien und Modellen der Spielmittel, nebst zahlreichen Erzeugnissen kindlicher Kunst und Industrie,

die nach der Methode gefertigt waren. Die Vorzüge dieser Methode sind unverkennbar und geeignet, große Lücken in unserm Erziehungswesen auszufüllen und die erste Kindheit vor zu früher Anstrengung durch Unterricht zu bewahren. Der Vorschlag der Baronin von Marenholtz, die Bewahranstalten in Kindergärten umzuwandeln, möchte in unserm Lande in seiner Ausführung nicht allzu großen Schwierigkeiten begegnen, da bereits die Verbesserung dieser Anstalten in Angriff genommen sind. — —

Einen zweiten Vortrag hielt Frau von Marenholtz in einer der hiesigen Bewahranstalten vor einem Publikum, das namentlich aus Lehrern und Lehrerinnen bestand, welche der Sache, die sie mit so viel Erfolg vertritt, die vollste Beistimmung gaben. — — Ueber die Einrichtung der hiesigen Bewahranstalten sprach sich Frau von Marenholtz sehr befriedigt aus. — Leider wird der Aufenthalt derselben nur noch kurz sein, da sie der Einladung des Herrn Suringar nach Niederländisch Mettray Folge leisten wird.*)

4. Schweiz 1860.

Obgleich Fröbel selber in den dreißiger Jahren einige Zeit in der deutschen Schweiz für seine Sache

*) Mehre Blätter verschiedener holländischer Städte erwähnen der Sache mit Beistimmung, deren Mittheilung jedoch zu weit führen würde. —

gewirkt, als er in Burgdorf und Wartensee die Lehrer der Waisenhäuser nach seiner Methode unterrichtete, so ist doch nichts davon zurückgeblieben, und selbst ein von Karl Fröbel in Zürich gegründeter Kindergarten hatte nur einen kurzen Bestand. Während meines Aufenthaltes in Zürich 1856 war neues Interesse für die Sache geweckt, doch scheint es, daß man dennoch nichts zur Erneuerung der Kindergärten gethan hat. Die Erfahrung bestätigt sich eben überall: daß, wo einmal eine oberflächliche Kenntnißnahme und nur augenblickliche Einführung irgend eines Kindergartens statt gefunden — oder wo gar eine ganz unvollständig ausgebildete oder unverständige Kindergärtnerin gewirkt! — der Wiederaufnahme der Sache unendlich mehr Schwierigkeiten in den Weg treten als da, wo noch völlige Unkenntniß über dieselbe herrscht.

In der französischen Schweiz, wo Fröbel noch unbekannt war, ist der Boden zu einer weiteren Verbreitung bereitet. Zunächst durch Herrn Raoux, Professor in Lausanne, welcher im Herbst 1859 mit mir in briefliche Verbindung trat, mit großem Eifer wirkte und in seinem Hause den ersten Kindergarten gründete, welchen ich im Sommer 1860 schon in Thätigkeit fand.

Einige Vorträge, welche ich in Lausanne, Genf und Neufschatel über Fröbel's Erziehung gehalten, verschiedene Veröffentlichungen, zuerst aus meinen Schriften, in öffentlichen Blättern und nach-

dem einige Artikel und Broschüren*) des Prof. Raoux, bewirkten an mehren Orten die Gründung von Kindergärten und Vereinen zu dem Zweck. Der Anfang einer Normalschule für Kindergärtnerinnen mußte aus Gesundheitsrücksichten, vom Prof. Raoux fürerst wieder aufgegeben werden. Dies ist um so mehr zu bedauern, da eine allgemeine Verbreitung der Kindergärten nur allein durch Ausbildung von Kindergärtnerinnen im Lande selber erreichbar ist.

„La société d'utilité publique" in der Schweiz nahm — namentlich in Genf — großen Antheil an der Sache und legte in letzterer Stadt schon während meiner dortigen Vorträge den Grund zur Einführung der Kindergärten. Der sich immer wiederholende Umstand, daß sich keine deutsche Kindergärtnerinnen fanden, welche in französischer Sprache unterrichten konnten, hat auch in der Schweiz die Gründung zahlreicher Kindergärten verhindert, so namentlich auch in Vevay, wo dafür alles vorbereitet war. Die unzureichende Leitung der ersten Kindergärten in Genf, durch nur erst unvollkommen in die Methode eingeweihte einheimische Damen, ließ später das lebhaft geweckte Interesse für die Sache erkalten und die Fortentwicklung der in's Leben gerufenen Anstalten gerieth in Stocken. Später, im Sommer 1864, gab der mehrmonatliche Aufenthalt von Fräulein Brey-

*) Man sehe unter anderen das „Manuel théorique de la Méthode Fröbel." Lausanne 1863.

mann und Frau von Portugal in Genf neue Anregung. Durch die dauernd übernommene Leitung einer der Anstalten von Seiten der Frau von Portugal (zu den besten Kindergärtnerinnen zählend), besteht wenigstens augenblicklich ein vollständiger Kindergarten in Genf. In Lausanne hat die früher in Mühlhausen angestellte Kindergärtnerin, Fräulein Hausbrand, die Leitung einer Anstalt übernommen.

In Neufschatel wurde in einer Schulanstalt der Anfang zur Gründung eines Kindergartens gemacht und eine junge Dame nach Deutschland gesandt, sich zur Uebernahme von dessen Leitung vorzubereiten.

In Bern sind die Widersacher der Kindergärten bisher noch zu mächtig gewesen und konnte ich während eines nur kurzen Aufenthaltes im Jahre 1860 noch keinen hinreichenden Boden dafür gewinnen.*) Hoffentlich wird das Beispiel anderer Städte nicht verfehlen, auch hier zu Gunsten der Sache einzuwirken. — —

Die zum Theil vorzüglichen Schuleinrichtungen in der Schweiz und die große Sorgfalt, die man der Volkserziehung widmet, giebt der sichern Hoffnung Raum, daß die gewonnenen Anfänge sich bald rasch weiter entwickeln und zur allgemeinen Verbreitung der Kindergär-

*) Sofern einige freundliche Zuhörer meines Vortrags über die Kindergartenmethode im Congreß des internationalen Vereins für sociale Wissenschaften in Bern 1865, ihre Versprechen halten, wird durch sie an verschiedenen Orten der Schweiz zur Verbreitung der Sache von Neuem gewirkt werden. —

ten im ganzen Lande führen werden. Außer andern Gründen, und abgesehen, daß für das Erziehungswesen nicht schnell Neues aufgenommen wird, ist unzweifelhaft in dem hohen Grade wirklicher Volksbildung, der dem Fremden, wenigstens in der protestantischen Schweiz, unverkennbar entgegentritt, eine der Ursachen zu suchen, daß anwerweitige Verbesserungen nicht leichter Eingang finden. Der immer noch stattfindende Mangel an ästhetischer Bildung der unteren Volksschichten sollte die betreffenden Behörden um so mehr zur Anwendung der Fröbelschen Methode veranlassen, durch welche nach dieser Seite hin ein so sicherer Grund zu legen ist. — —

Die Anerkennung von Fröbel's Methode ist mir auch in der Schweiz in einer Anzahl von Briefen und Journalen ausgesprochen worden. Herr Prof. Raoux sagt in einem seiner Briefe:

„Ich halte Fröbel's Erziehungsmethode für eine der wichtigsten Erfindungen unserer Zeit und für das einzig ausreichende Mittel, die Bildung der Massen zu ermöglichen. Man hätte wahrlich nichts Eiligeres zu thun, als diese neuen Kulturmittel zur Anwendung zu bringen, damit die gegenwärtige junge Generation nicht an Körper und Geist verwahrlost werde, wie dies bis hierher geschieht, wodurch unzählige Menschenkräfte paralysirt werden u. s. m.*)

*) Da die veröffentlichten Schriften des Herrn Raoux sich ausführlich über den Gegenstand aussprechen, unterbleiben hier weitere briefliche Mittheilungen aus der Schweiz.

Auszüge aus Schweizer Journalen 1860.

(Aus dem Französischen übersetzt.)

„Schweizer Journal." 17. October 1860.

Vortrag über Fröbel's Erziehungsmethode von Frau Baronin von Marenholtz.

Frau von Marenholtz, welche sich der Reform des Erziehungswesens gewidmet, hält gegenwärtig Vorträge über Fröbel's Erziehungsmethode von großer Wichtigkeit in Lausanne. — — Da diese Vorträge leider nicht öffentlich stattfinden, so geben wir hier einige Mittheilungen darüber, um den Geist dieser Methode anzudeuten und die Rolle, welche sie unfehlbar in einer nahen Zukunft zu spielen berufen ist, sofern die Eltern und Regierungen sich die Mühe geben, sie verstehen zu lernen. Die Zuhörer von Frau von Marenholtz erhielten durch die die Theorie begleitende Demonstration thatsächliche Beweise über das System, die uns fehlen, wir müssen daher andere Beweise für die Vortrefflichkeit der Methode anführen. — — (Folgen eine Reihe von Auszügen aus den Vorträgen mit vollster Anerkennung ihres Gegenstandes.)

Nouvelliste Vaudois. 28. Juni 1860.

Die Kindergärten nach Fröbel's Methode.

Wollte man die Methode des deutschen Reformators kurz zusammenfassen, so könnte man sie folgender-

weise definiren: die körperliche und moralische Erziehung durch Thätigkeit und Wahrnehmung, unter dem Einfluß der Natur und einer gemeinsamen Thätigkeit aller Kräfte und Organe. Dies ist ziemlich das Gegentheil des gegenwärtig herrschenden Verfahrens, das man, ohne großes Unrecht, den Mangel an körperlicher Erziehung, die Vernachlässigung der sittlichen Erziehung und die intellektuelle Bildung durch Abstraktionen, fern von den Einflüssen der Außenwelt, nennen könnte.

Es handelt sich daher sicherlich um etwas Neues und diejenigen, welche Fröbel's Methode verstehen wollen, haben sie nicht im Gleise der pädagogischen Tradition zu suchen.

Die Regierungen von Frankreich, Belgien, Holland und Deutschland unterstützten Frau von Marenholtz in ihren aufopfernden Bemühungen zur Verbreitung der Fröbelschen Methode. Der Unterrichtsminister in Paris ließ dort Versuche zur Einführung derselben anstellen. Der Minister des Innern in Belgien, Herr Rogier, ließ durch eine Kommission die Methode eingehend prüfen und die Direktion der Normalschule in Brüssel, Herr Jamart, und deren Präsident, Herr Van de Weyer, bestätigen in ihren veröffentlichten Berichten die Vorzüge der Methode, indem sie deren Einführung empfehlen. Wir theilen nachstehend Auszüge verschiedener offizieller Berichte aus Journalen mit.*) —

*) Folgen die Auszüge.

— — Nachdem zahlreiche Anstalten in Deutschland, England, Holland, Rußland und selbst in Amerika die besten Erfolge hatten, verdient die Sache auch in der Schweiz, dem Lande Pestalozzis, Navilles und Girards, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen u. s. m. — —

Gazette Vaudoise. 21. Januar 1861.

Die Kindergärten.

— — Daß Fröbel's Kindergärten schon in ihrer jetzigen noch unvollkommenen Einrichtung bereits des Guten sehr viel geleistet haben, ist unzweifelhaft. Frau Baronin von Marenholtz hat in den drei Hauptstädten der Schweiz: Lausanne, Genf, Neufschatel in mehreren Vorträgen die Bedeutung der Fröbelschen Methode bekannt gemacht und durch ihre eingehenden Darlegungen der neuen Idee die ausgezeichnetsten Geister gewonnen. — — In Lausanne ist am 15. October des vorigen Jahres unter der présidence honoraire der Frau von Marenholtz ein Verein zusammengetreten, welcher die Kindergärten in unserm Kanton verbreiten wird. —

Herr Prof. Raoux eröffnete bereits seinen Kindergarten aux Charmettes, und beabsichtigt demnächst eine Normalschule für Kindergärtnerinnen damit zu vereinen. — — Hören wir, wie Frau von Marenholtz sich über die neue Methode in einer ihrer Schriften äußert.*) —

*) Es folgen hier mehre Artikel aus der Schrift: „Les Jardins d'Enfants."

Journal de Génève. 21. November 1860.

Frau von Marenholtz und die Kindergärten.

Man versichert, daß man in dem Grabe des berühmten Amadeus VIII. von Savoyen, — Bischof von Genf, nachdem er Papst gewesen — eine Bibel mit folgenden Worten auf ihren Umschlag fand: „die Genfer sind Leute, die immer etwas Neues verlangen."

Seit 1450, wo Amadeus starb, haben sich die Genfer mit manchem Neuen beschäftigt und haben diesem Ausspruch nicht Unrecht gegeben, obgleich es nicht weniger wahr ist, daß nur zu oft eine Idee nur deshalb verworfen wird, weil sie neu ist.

Wir würden es im Interesse unserer Mitbürger sehr bedauern, wenn ein solches Vorurtheil sie etwa verhindern sollte, die edlen Anstrengungen von Frau von Marenholtz hinreichend zu unterstützen, um die Fröbelsche Methode bei uns einzubürgern und man ihren Rathschlägen nicht volles Gehör schenken würde, die sie, unter dem Patronage der Société d'utilité publique, uns bietet.

— — Friedrich Fröbel hat ein Erziehungssystem unter dem Namen der Kindergärten erfunden, welches allen Bedürfnissen des kindlichen Alters entspricht und dessen logische Einfachheit sofort einleuchtet. — — Der kindlichen Seele ihre erste Nahrung reichen, sie vorbereiten für die Aufgaben des Lebens und sie zunächst durch einfache Erfahrungen belehren, ohne Ueberladung des Gedächtnisses; gesunde Gefühle und Ideen ein-

zuflößen ohne zu frühzeitiges Lernen, das hat Fröbel auf die einfachste Weise und mit den genialsten Mitteln ermöglicht. — —

Wir hoffen, daß der Sache die ernste Aufmerksamkeit Aller zugewendet sein wird, die sich für die Kindheit interessiren und daß die Wohlthaten des Fröbelschen Systems auch bei uns, dem Lande, in dem der Erziehung ein so wichtiger Platz angewiesen ist, aufgenommen und verbreitet wird.*) — —

Frédéric Soret (bekannter Schriftsteller und National-Oekonom)

erstattete im Auftrage der „Genfer Gesellschaft für das öffentliche Wohl" („de l'utilité publique") am 4. Januar 1858 einen ausführlichen und eingehenden Bericht über die „Kindergärten", auf Grund der Vorträge, welche die Frau von Marenholtz darüber auf dem Congresse in Frankfurt gehalten, und eine Abhandlung, den dieselbe schon im Jahre 1854 für den „Disciple de Jésus Christ" in Paris geschrieben hatte. —

Der Bericht charakterisirt bezüglich der bestehenden Kleinkinderschulen, den Ausgangspunkt der Reformbestrebungen Fröbel's wie folgt:

„Wir wissen, daß die Kleinkinderschulen und selbst

*) Eine Anzahl anderer Journale brachten ebenfalls beistimmende Aufsätze, welche, nebst verschiedenen Schriften des Professor Raoux, die Sache in der Schweiz verbreiteten. —

die Krippen (Crèches) gegenwärtig nicht mehr bloße Bewahranstalten sein sollen, um einer Anzahl von Kindern, denen es mehr oder weniger an mütterlicher Aufsicht mangelt, Schutz zu gewähren, sondern es ist damit eine eigentliche Vorschule bezweckt, welche die Elemente der spätern Kenntnisse geben soll. Die Leiter sind zu wirklichen Lehrerinnen geworden, und die üblichen Lehrmethoden für das Alter von 6 oder 7 Jahren, sind auf die armen Kleinen angewandt worden, welche kaum den Arm ihrer Ammen verlassen hatten. Gegen diesen Mißbrauch erhob sich Fröbel, und stellte ein davon ganz und gar verschiedenes System auf, welches sich auf den Gedanken gründet: daß die Beschäftigungen der ersten Kindheit stets den physischen und intellektuellen Bedürfnissen derselben entsprechen müssen." Der Bericht legt dann mit großer Klarheit die vier erziehlichen Grundregeln dar, welche aus jenem Principe folgen:

1. „Das erste physische Bedürfniß des Kindes ist freie Bewegung der Glieder, selbst bis zur Ermüdung, die dann den Schlaf fordert. — — Es ist daher ganz unvernünftig und schädlich, vom frühesten Kindesalter eine länger andauernde Unbeweglichkeit auf der Schulbank zu fordern; es ist vielmehr dies natürliche Bedürfniß nach Bewegung zum erziehlichen Prinzipe zu machen, indem man durch angemessene Gymnastik die Bewegung aller Muskeln harmonisch zu regeln sucht, mit steter Abwechslung der Uebungen.

2. „Das Kind ist noch keiner längeren Aufmerk-

samkeit fähig; beschäftigt man es zu lange mit einem Spiele, welches dasselbe anfangs interessirte, so wird durch solche Einseitigkeit der Entwicklung seiner Fähigkeiten geschadet.

Dies hat die Methode Fröbel's wohl in Erwägung gezogen; die Uebungen derselben sind kurz und mannigfaltig; zwischen jedem Spiel oder jeder Beschäftigung findet Ruhe von einigen Minuten statt.— —

3. „Unter den geistigen Trieben ist einer der ersten die Wißbegierde, welcher sich auch als Zerstörungstrieb äußert. Man muß dem letzteren den eben so natürlichen Schöpfungstrieb substituiren, indem man dem Kinde nur ganz einfache Spielmittel giebt, die zum Aufbauen, anstatt zum Zerstören, zum Zusammensetzen, anstatt zum Zerlegen verwendet werden können.

4. „Das Erwachen der ersten Gefühle von Liebe, Wohlwollen, Bewunderung, wendet sich zunächst den Eltern, dann den Gespielen und später auch der Schönheit der Natur und dem Schöpfer von deren Wunderwerken zu. Die Methode Fröbel's richtet die Aufmerksamkeit der Kinder durch Lieder darauf, welche Worte des Dankes und der Verehrung gegen den gemeinsamen Vater der Menschen aussprechen. — — Der Gesang ist einer der hauptsächlichsten Hebel dieser Methode, ein einfacher, melodischer Gesang in leicht faßlichem Rhythmus." — —

Der Bericht giebt dann eine anschauliche Darlegung der Spielmittel und der Beschäftigungen im Kindergar-

ten, welche vom lebhaftesten Interesse für den Gegenstand zeugt, fügt eine Schilderung der ersten Versuche zur Einführung der Kindergärten in Deutschland daran und empfiehlt namentlich die nach der Methode betriebene Gartenkultur für alle Altersstufen der Kindheit, welche in den nachfolgenden Schulgärten und Arbeitsschulen zu allgemeinem Bodenbau überführen soll. — —

Der Bericht schließt: „— — wir zögern nicht auszusprechen, daß Fröbel's Methode die ernsteste Berücksichtigung verdient, daß sie auf tiefe Erkenntniß der kindlichen Natur begründet ist und daß sie die Elemente zu einer nothwendigen Reform der alten Erziehungsweise bietet." — —

5. Italien, England, Rußland.

Von der Schweiz aus gingen einige der Zeitungs-Artikel in italienische Blätter über und regten für Fröbel's Erziehungsreform an. Auch hatten bereits einige Italiener, die ich in Paris und an einigen Orten der Schweiz dafür interessirte, für die Sache zu wirken gesucht. Die Spielmittel gingen von Lausanne aus sowohl nach dem Norden wie nach dem Süden Italiens. In Chambery, Nizza, Neapel und Palermo sind sie bereits in den Händen der Kinder. In den beiden ersteren Städten sind auch Anfänge zur Gründung von Kindergärten vorhanden. Ein italienischer Abé, welcher in Paris öfter zu mir kam, um sich in

Fröbel's Methode unterrichten zu lassen, versprach deren Einführung in die Bewahranstalten von Chambery zu vermitteln, von welchen sich ein Theil unter seiner Leitung befand.

Die „Gazette de Nice“ vom 24. Mai 1859 enthält in einem längeren Artikel folgende Zeilen:

„— — Unter den sozialen Verbesserungen, welche in erster Linie von den Frauen zu unterstützen sind, steht unzweifelhaft das Erziehungswesen oben an. Einige der bedeutenderen Frauen fangen an das Beispiel dafür zu geben und beginnen vielversprechende Werke für die Zukunft in's Leben zu rufen. In Paris hat sich durch die Bemühungen der Frau von Marenholtz, der eifrigen Vertreterin der Fröbelschen Methode ein Verein gebildet, um diese Methode in Anwendung zu bringen. — — Unter den Frauen, welche sich mit Hingabe der Sache widmen, hören wir die Herzogin von Noailles nennen, die wir hier in Nizza öfter gesehen und welche eine bedeutende Summe für die Begründung einer Anstalt bestimmt, sofern man dazu im Park von Monceaux ein Grundstück bewilligen wird. Zu diesem Zweck ist ein Gesuch an den Unterrichtsminister gerichtet, das sehr zahlreiche Unterschriften theils bekannter Persönlichkeiten erhalten hat. — — Man wird es hoffentlich dahin bringen, daß einst in allen großen Parks und Promenaden und auf allen großen Plätzen der Städte Spielplätze für die Kindheit nach Fröbel's Methode eingerichtet werden, damit diese

sich in freier Luft, unter einsichtiger Leitung den Spielen ihres Alters hingeben darf.

— — Man weiß, daß Fröbel's Methode nichts anderes will, als den Weisungen der Natur selber zu folgen und die Kinder durch lehrreiche Spiele, je nach ihrer Eigenthümlichkeit, schon früh für späteres Lernen und für die Aufgaben des Lebens vorzubereiten. — —

In einem andern Artikel wird berichtet: „daß der „Ami des Sciences" in Brüssel mittheilt, wie der Versuch, welcher in einer Bewahranstalt mit mehr als 300 Kindern mit der Fröbelschen Methode angestellt wurde, in Kurzem bewies, wie die Kinder sich dabei weit schneller an Geist und Körper entwickelten, als bei dem gewöhnlich angewandten Verfahren. Sie wurden lebendiger, aufmerksamer, geschickt mit den Händen für viele kleine Arbeiten, freudiger und folgsamer, als dies früher gewesen, wo eine zerstreute und oft verdrossene, oder apathische Stimmung vorherrschte u. s. m." — —

Der neue Aufschwung, den Italien augenblicklich nach allen Seiten hin bekundet, hat bekanntlich die öffentliche Aufmerksamkeit auch sehr ernstlich auf die Verbesserung der Schulen gelenkt und ist diese bereits in Angriff genommen. Die Erkenntniß, wie viel von dem Anfange der Erziehung abhängt, hat selbst Garibaldi veranlaßt, einen Verein zur Gründung von Bewahranstalten und Elementarschulen in's Leben zu rufen, dem sich viele Frauen mit Begeisterung angeschlossen haben. Es kann daher nicht fehlen, daß auch hier das Bedürf-

niß nach dem Fundamente eines neuen Erziehungswesens zu allgemeiner Einführung der Kindergärten, nebst ihrer Fortsetzung, führen wird. Einige Anknüpfungen in Mailand geben der Hoffnung Raum, dort baldigst einen Anfang für die Sache gewonnen zu sehen.

In England bestehen bereits an verschiedenen Orten Kindergärten. Als ich 1854—55 in London war, fand ich die erste Anstalt in Hampstead begründet und wurde während meiner Anwesenheit der Grund für mehrere derselben in London gelegt. Herr H. Hoffmann aus Hamburg übernahm von da ab den Unterricht der Methode für Lehrerinnen in mehren dort bestehenden Anstalten. In Manchester und vielen andern Städten, auch in Dublin in Irland, finden sich mehrere Kindergärten. In einer der „Ragged-schools" in London, in welcher ich einige Monate die jüngsten Kinder nach Fröbel's Methode beschäftigte, fand diese sehr lebhafte Beistimmung, sowohl von Seiten der Leiter derselben, als von Seiten der Kinder. Ob man die Sache dort festgehalten und weiter geführt hat, habe ich noch nicht erfahren.

Es ist bekannt, wie das ganze englische Schulwesen nicht frei ist von einer gewissen Mechanisirung und schablonenmäßigen Handhabung. Darin besteht aber hauptsächlich das Element, daß der richtigen Ausführung von Fröbel's Methode entgegentritt, und das hier, wie mehr oder weniger noch überall, zu bekämpfen ist, wenn

der Geist derselben im vollem Maße reformirend wirken soll. — —

Während eines sechsmonatlichen Aufenthaltes in London, wo ich zahlreiche Vorträge über Fröbel's Sache gehalten, fehlten die Beweise der Anerkennung derselben eben so wenig, wie an andern Orten und blieben nicht bei freundlichem Entgegenkommen stehen, sondern führten zur praktischen Anwendung, welche dann später immer größere Ausdehnung gewonnen. Die brieflichen und öffentlichen Aussprüche dieser Anerkennung in Zeitblättern sind zum Theil abhanden gekommen, würden aber andererseits auch derartige Mittheilungen zu weit ausdehnen. Es existiren bereits mehrfache englische Schriften über die Kindergärten, auch ein Handbuch. Eine kleinere Schrift, welche ich darüber in London 1855 im Englischen herausgab: „The Infant-Gardens", war sehr bald vergriffen.

Unter den bekannten Männern, welche der Sache ihre Theilnahme schenkten und sich für deren Einführung lebhaft aussprachen, befand sich auch der Schriftsteller Dickens, welcher in seinen „Hause-holds-words" mehre Artikel darüber brachte. Die „Times", der „Herald", das „Atheneum" u. a. Journale besprachen die Kindergärten alle äußerst günstig.

Der Bischof von Natal am Cap im Kaffernlande, welcher sich damals einige Zeit in London aufhielt, um einerseits englische Handwerker und andererseits englische Lehrer und Lehrerinnen nach der

Colonie mitzunehmen, wo man neue Schulen gründete für die Kinder der Kaffern, ließ zwei seiner Lehrerinnen sich in der Methode bei mir unterrichten, und nahm das Spielmaterial in Masse mit sich, um die Sache im Kaffernlande einzuführen. Gleich beim ersten Begegnen war ich seiner Besorgniß: „daß die Kaffernkinder schwer die englischen Bücher und englischen Lehrer verstehen lernen würden," mit der Versicherung entgegengetreten: ihm mit Fröbel's Spielmaterial eine Bibliothek liefern zu wollen, welche die Kinder aller Länder verstehen könnten. —

In Rußland, wo seit einigen Jahren von der Regierung, wie vom Volke aus mit größtem Eifer an Verbesserung der Volkserziehung gearbeitet wird, ist der erste Grund zur Einführung der Kindergärten durch die von der Frau Großfürstin Helene in Petersburg begründeten Anstalten gelegt, welche von drei, in der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen (unseres Vereins für Familien- und Volkserziehung) in Berlin, gebildeten Russinnen geleitet werden. Auch von anderer Seite ist man dort thätig, die neue Methode aufzunehmen. In Odessa besteht ein Kindergarten, und namhafte Männer sind bemüht, deren schnelle Verbreitung im Lande zu unterstützen. Ein Armenier vom Kaukasus, Schuldirektor Gabriel Chattissian aus Tiflis, den ich Gelegenheit fand in Baden-Baden mit der Sache bekannt zu machen, war davon so lebhaft ergriffen, daß er sich vornahm, Alles daran zu setzen, sie in seinem Vaterlande bekannt zu machen.

In Finnland bestehen durch die Bemühungen des Pastor Zychnäus bereits seit einigen Jahren Kindergärten, welche von Schülerinnen des Fräulein Breymann in Watzum geleitet werden.

Je mangelhafter der Bildungsgrad der untern Volksschichten in Rußland ist, je nothwendiger bedarf man der festen Grundlage die nöthigen Verbesserungen herbeizuführen. Die Erkenntniß, daß die Methode Fröbel's diese Grundlage in vollständiger Weise bietet, um die neue Volksschule auf Arbeit zu gründen und damit eine intelligente Arbeiterbevölkerung zu bilden, kann nicht ausbleiben. Bereits haben einige jener Männer, welche im Auftrage der russischen Regierung Deutschland und andere Länder zu dem Zweck besucht, um die besten Schul-Einrichtungen kennen zu lernen, die Kindergärten als eine der nützlichsten Vorbildungsanstalten anerkannt. Da, wo sich wie in Rußland, noch ein hoher Grad von Ursprünglichkeit inmitten der Unkultur beim Volke erhalten hat, steht unzweifelhaft ein großer Erfolg durch eine Methode zu erwarten, die sich so unmittelbar an das ursprüngliche Triebleben des menschlichen Wesens richtet und das Gesetz der instinktiven Thätigkeit (als Naturgesetz des Menschenwesens) zur Anwendung bringt.

Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß in jenen Ländern, wo die Massenerziehung noch arg im Rückstand ist, wie z. B. in Rußland, Italien und Amerika, Fröbel's Erziehung zur Arbeit (durch Begründung derse-

ben auf Thätigkeit von der frühesten Kindheit an) eine baldige und durchgreifende Anwendung finden wird. Denn der überall erwachte Drang für die Bildung der Massen wird unabweislich darauf hinführen und sie für den Anfang als allein ausreichendes Mittel erkennen lassen.

Für die in Nordamerika bereits vorhandenen Anfänge zur Einführung der Kindergärten bieten sich augenblicklich neue Aussichten zu ihrer Weiterentwicklung, die hoffentlich im Lande nicht unbeachtet bleiben werden.*)

Wenn die in verschiedenen Ländern gewonnenen Anfänge zur Einführung der Kindergärten nicht schon reichere Frucht getragen und allgemeine Verbreitung gefunden haben, so ist die hauptsächlichste Ursache davon die, daß die Zahl der mit Verständniß über die Sache ausgerüsteten Kindergärtnerinnen noch so klein ist, und die in die Fremde ziehenden fast nie im Stande sind, Rechenschaft über das Wie und Weshalb der Methode geben zu können. Ist an manchen Orten, wo man die Hand zur Gründung von Anstalten geboten hatte, die Beistimmung in Verdammung der Sache umgeschlagen, und sind die ersten Anfänge dafür aufgegeben, so ist das bis jetzt allein der Unfähigkeit der dort angestellten Personen zu danken, welche den Beruf der Kindergärtnerin ergriffen, ohne sich die dazu nöthigen Kenntnisse ange-

*) Auch eine in Amerika geborene Schülerin des Vereins für Familien- und Volkserziehung bereitet sich augenblicklich vor, in ihrem Vaterlande baldigst einen Kindergarten zu begründen. —

eignet zu haben, und auch vielleicht ohne die erforderliche Vorbildung dafür zu besitzen. Meine Erfahrung bietet mir mehrfach Beispiele, daß an einem solchen Orte, wo man die Sache in dieser Weise verfahren hatte, für den Augenblick wenigstens, kein Boden dafür zu gewinnen war.

Der Schulrath Karl Schmidt hatte vollkommen Recht mit seiner oft wiederholten Aeußerung: „es sei besser, die Zahl der Kindergärtnerinnen und Kindergärten sei auf den zehnten Theil derselben beschränkt, als mit der noch bestehenden Pfuscherei hinsichtlich ihrer Ausbildung fortzufahren."

Für In- und Ausland bleibt die nothwendigste, unerläßlichste Bedingung: die vollständige und methodische Ausbildung der Kindergärtnerinnen verschiedener Bildungsgrade — wie dieselben hier mehrfach bezeichnet sind — und demnach: das Vorhandensein einer hinreichenden Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen, welche vollständig in Fröbel's Methode eingeweiht sind. An dem Mangel dieser ausreichenden Lehrkräfte scheitern gegenwärtig noch die eifrigsten und weitgreifendsten Bemühungen zur Verallgemeinerung und Vervollständigung des Fröbelschen neuen erziehlichen Fundamentes.

Für das Ausland bedarf es außerdem auch noch der Uebersetzungen der Fröbelschen Werke und der

Schriften Anderer über die Sache. Bis jetzt sind die „Menschenerziehung“ und die „Mutter- und Koselieder“ nur in's französische und in's holländische übersetzt. Einige meiner Broschüren sind, außer in diesen Sprachen, auch in's polnische, russische, englische und italienische übersetzt worden. Es bedarf erst umfassenderer Werke — möglichst von Männern von Fach — damit In- und Ausland der Sache die ihrer Wichtigkeit gebührende Stellung anweisen. — —

6. Deutschland.

Was Deutschland anbetrifft, so ist die Ausdehnung der Kindergartensache schon zu weit gehend, um in der hier gebotenen Kürze behandelt werden zu können und sind darüber auch bereits manche Mittheilungen, namentlich in Zeitschriften, vorhanden. Es mögen daher nur einige Anmerkungen darüber noch ihren Platz finden, namentlich jene Orte betreffend, deren Wirksamkeit mir durch eigne Thätigkeit näher bekannt wurde.

Die ersten Kindergärten sind durch Fröbel's eigne Thätigkeit bereits in den dreißiger Jahren begründet worden. Der Anfang mit der Anstalt in Blankenburg in Thüringen wurde schon erwähnt. In Dresden und Hamburg hat die Einführung in Norddeutschland begonnen, die in Gotha, Eisenach, Weimar, Sondershausen und andern Thüringischen Städten bald Nachfolge fand. In Dresden befindet sich in einer größern Schulanstalt des Direktor Marquardt — einer der

verdientesten Vertreter der Fröbelschen Methode — ein Kindergarten mit der nachfolgenden Stufe, der „Vermittlungsklasse“ verbunden und zugleich eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen. Auch in mehren andern Städten Sachsens sind gegenwärtig Kindergärten zu finden. In Hamburg bestehen, außer einer großen Anzahl von Kindergärten, mehre Vereine für die Sache, deren einer von dem bekannten Pädagogen Th. Hoffmann, begründet wurde; ein „Fröbelverein“ von Frau Johanna Goldschmidt.

Bis zum Tode Fröbel's 1852 mochten etwa 16 bis 18 Kindergärten begründet sein. Von da ab nahm ihre Anzahl in Norddeutschland sehr schnell zu und wurde auch in Berlin ein Mittelpunkt für dieselben gewonnen, nachdem zuvor grade hier der erste Grund und Boden schwer erkämpft werden mußte. Als ich im Winter 1850 die erste Anregung, auf Fröbel's besondern Wunsch, dort zu geben bemüht war, fand ich, außer Diesterweg, nicht eine Person, welcher nur Fröbel's Name bekannt gewesen wäre, und gar oft trat mir bei meinen (privatim gehaltenen) Vorträgen über die Sache Gleichgültigkeit und absprechende Kritik entgegen. Mit Hülfe Diesterwegs und einigen anderen Personen, welche mit mir zu einem kleinen Verein zusammen traten, wurde schon 1851 der erste Kindergarten in Berlin — unter Leitung von Fröbel's Schülerin, Fräulein Erdmann — gegründet, dessen Bestehen indessen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Erst durch das bekannte (auf Irrthum in der Person beruhende!) ministerielle Verbot der Kindergärten in Preußen wurde eine allgemeinere Aufmerksamkeit auf dieselben gelenkt, aber selbstverständlich die augenblickliche Fortentwicklung gehemmt. Der erwähnte Privatkindergarten konnte jedoch trotzdem fortbestehen.

In den Wintermonaten der Jahre 1851 und 52, später wieder 1857 und 59 und von 1861 an fortdauernd, hielt ich privatim regelmäßig fortlaufende und auch zahlreiche einzelne Vorträge über Fröbel's Erziehlehre für größere und kleinere Kreise. Ein 1857 von mir begründeter Verein zur Förderung der Sache konnte, des noch bestehenden Verbotes wegen, keine öffentlichen Anstalten in's Leben rufen, trug jedoch dazu bei richtige Ansichten über die so vollständig verkannte Sache zu verbreiten. Es wurden indessen einige Schülerinnen auf Kosten des Vereins ausgebildet, deren Eine die Leitung der Fröbelschen Spiele auf einen, von Gräfin Ponińska (die ich als eifrige Mitarbeiterin gewonnen hatte) vor dem Rosenthaler Thore begründeten Spielplatz übernahm. Dort wurden auch kleine Gartenbeete für eine große Anzahl von Kindern der ärmsten Bevölkeruug eingerichtet und das Ganze der Obhut des bekannten Karl Gesell anvertraut. Die damit verbundenen großen Kosten ließen das Unternehmen kaum zwei Jahre bestehen, da die nöthigen Beiträge damals nicht zu gewinnen waren. Die während der Spielzeit Vorübergehenden haben indessen den in jener Zeit sich bil-

denden Kreis von Anhängern der Fröbelschen Sache sehr vermehrt.

Im Jahre 1859 (während meiner Abwesenheit) trat ein noch bestehender Frauenverein zur Beförderung der Kindergärten in's Leben, nachdem der vorher genannte Verein, durch meine und anderer Mitglieder längerer Abwesenheit von Berlin, und durch manche andere Ursachen, sich aufgelöst hatte.

Die bald darauf erfolgende Aufhebung des erwähnten Verbotes, für welche thätig zu sein ich als erste Pflicht ansah, ließ endlich eine freiere Entwicklung der Sache zu. Mich an der Wirksamkeit des genannten Vereins betheiligend (welcher die Güte hatte, mich zu seiner Ehrenpräsidentin zu wählen) veranlaßte ich zwei der frühesten und besten Fröbelschen Schülerinnen (Fräulein Ida Seele, gegenwärtig Frau Schulvorsteher Vogeler, und Fräulein Krüger) nach Berlin zu kommen, um die Leitung der beiden ersten „Vereins-Kin-Kindergärten" zu übernehmen. Nach unendlich viel vergeblichen Mühen gelang es mir 1861 mit dem Frauenverein den ersten „Volkskindergarten" in's Leben zu rufen, nachdem die vorher begründeten Anstalten nur zur Aufnahme der Kinder der bemittelten Klassen dienten. Obgleich man anfänglich die von mir den Kindergärten für die Kinder der Unbemittelten (und unter Umständen ihnen ganz unentgeltlichen Zutritt gestattenden Anstalten) beigelegte Benennung nicht hatte gelten lassen wollen, ist gegenwärtig der Name Volkskindergarten

ganz geläufig geworden und entspricht meines Erachtens vollkommen der Bestimmung. Diese Anstalten selber entsprechen indessen ihrer Bestimmung größtentheils nur noch unvollkommen und bleibt noch gar Vieles zu thun übrig, um der Volkserziehung dadurch ihr vollständiges Fundament geben zu können.

Ueber die Entwicklung der Kindergärten in Berlin ist bereits von Seiten des genannten Frauenvereins so vielfältig öffentlich berichtet worden, daß es hier keiner weitern Ausführung bedarf. Die Mittheilungen über den allgemeinen Erziehungsverein für „Familien- und Volkserziehung" geben weitere Andeutungen über den Standpunkt der Sache in Berlin. (Siehe Seite 391.)

Es wäre gar leicht, deren Verbreitung von hier aus in umfassender Weise für ganz Deutschland zu gewinnen, sofern die Behörden und die Pädagogen von Fach sich daselbst allgemeiner und eingehender damit beschäftigen wollten. Durch das früher stattgefundene Verbot und durch den Umstand, daß zunächst größtentheils nur Laien in der Pädagogik und manche Unberufene für die Sache gewirkt und dieselbe vielfach in verkehrter und ungenügender Weise dargelegt haben — noch abgesehen von theilweisem nicht hinwegzuleugnenden Indifferentismus für erziehliche Verbesserungen, namentlich solcher, die das Gebiet der Schule nicht unmittelbar betreffen — stehen die eigentlich pädagogischen und wissenschaftlichen Kreise der Sache noch zu fern, um ihr

die zu ihrer allgemeinen Anerkennung nothwendige Mitwirkung und Unterstützung gewähren zu können. Ist diese einmal erreicht, und ist die noch stattfindende Pfuscherei hinsichtlich der Ausbildung der Lehrkräfte, durch gründlich gebildete möglichst beseitigt, so möchte grade in Berlin der geeignete Mittelpunkt für die allgemeine Fortentwicklung der Methode, und vorzugsweise für Norddeutschland, zu finden sein.

Im Preußischen finden sich eine Anzahl Kindergärten in der Mark, in Sachsen und in Schlesien — so namentlich in Potsdam, Magdeburg, Halle, Halberstadt, Breslau, Görlitz u. s. m. — In den übrigen Provinzen giebt es deren nur erst vereinzelt. In Bremen, Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg u. s. m. ist ebenfalls mit ihrer Begründung begonnen worden.

In Watzum bei Wolffenbüttel im Herzogthum Braunschweig, ist Fröbel's Methode in der Erziehungsanstalt der Geschwister Breymann als Zweig allgemeiner weiblicher Bildung aufgenommen worden. Eine Maßregel, die allgemeine Nachahmung verdiente, damit die jungen Mädchen zu ihrem Beruf, im Familienkreise erziehend zu wirken, wahrhaft vorgebildet werden. In dieser vortrefflich geleiteten Anstalt werden zugleich auch Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen in der Methode ausgebildet. —

In Thüringen, dem engeren Vaterlande Fröbel's und seines Wirkens, wird mit regem Eifer für

die Entwicklung der Kindergärten gearbeitet, und ist in Gotha ein Mittelpunkt der Thätigkeit durch den „Fröbelverein“ und durch die der Sache gewährte Unterstützung von Seiten der Behörden — zunächst angeregt durch den verstorbenen Schulrath Karl Schmidt — gewonnen, von wo aus eine schnelle Verbreitung begonnen hat. Die Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen des außerordentlich thätigen Vertreters der Sache, Institutsvorsteher Köhler, hat bereits durch Andere Nachfolge gefunden und wird von einem Kreise von Lehrern des „Fröbelvereins“, wozu die sehr thätigen Vertreter, Lehrer Seydel und Lehrer Schmidt gehören, namentlich die Fortsetzung der Kindergartenmethode in der Elementarschule lebhaft betrieben. Eine Aufgabe, welche ebenfalls von Seiten des sehr eifrigen Mitarbeiters, des Lehrers H. Pösche, im Waisenhause zu Nummelsburg bei Berlin, mit Wort und Schrift vertreten wird.

Zwei Vorträge, welche ich über die Kindergartensache, in Folge der Aufforderung des Vorstandes des internationalen Wohlthätigkeits-Congresses, im Römer in Frankfurt a. M. im September 1857 zu halten Gelegenheit fand, veranlaßten die Beistimmung der 500 anwesenden Mitglieder aller Nationen dieses Vereins, welcher die Sache, als der Förderung im hohen Grade würdig, in sein Programm aufnahm und einen meiner Vorträge in seinem Jahresberichte drucken ließ. Ein Beweis, wie sehr man Fröbel's

Erziehungsidee in diesem Kreise der bedeutendsten Staatsmänner und Gelehrten anerkannte, wurde damit gegeben, daß man mich fast nach allen Europäischen Ländern vom höchsten Nord bis zum tiefsten Süd einlud, um daselbst die Kindergärten einzuführen.

Das nachfolgende Schreiben des Vorstandes gewährt der Sache ebenfalls ein Zeichen der Anerkennung.

Frankfurt a. M., 3. Mai 1858.

Verehrteste Frau!

„Sie haben dem Frankfurter Wohlthätigkeits-Congresse eine so lebhafte Theilnahme gewidmet, Sie haben dessen Zwecke durch die gefällige wiederholte Darlegung eines wichtigen Zweiges der Kindererziehung so wesentlich gefördert, daß der Ausschuß zur Veranstaltung jener Versammlung bei Beendung der Veröffentlichuug seines Berichtes nicht anders als mit innigem Danke sich Ihrer Mitwirkung erinnern kann. Er ersucht Sie denselben freundlichst zu genehmigen und erlaubt sich zugleich, den beifolgenden Bericht nebst Anlagen als ein Zeichen seiner Hochachtung zu genehmigen."

Der Lokalausschuß des Wohlthätigkeits-Congresses
und in dessen Namen
Dr. Georg Varrentrapp.

Auch das „freie deutsche Hochstift" in Frankfurt a. M. hat Fröbel's Sache dadurch seine Anerken-

nung zu Theil werden lassen, indem dasselbe mich im December 1865 zu seinem Ehrenmitgliede ernannte. —

Süddeutschland steht der Sache noch ziemlich fern. In Wien sind freilich einige Anfänge zu ihrer Einführung gemacht (namentlich durch den Dr. Georgens und einer Schülerin Fröbel's, Fräulein Hertlein) doch scheinen dieselben noch wenig Ausbreitung gewonnen zu haben. In Baiern sind, so weit bekannt, nur in Schweinfurt und Schmalkalden Kindergärten zu finden. In Baden war ein Anfang in Baden-Baden mit einer solchen Anstalt gemacht, die leider wieder eingegangen und trotz meiner Bemühungen, im Sommer 1861, noch keine Wiederbegründung erfahren hat.*)

In Würtemberg fand ich im Jahre 1861 — auf der Rückreise von der Schweiz — in Stuttgart, Reutlingen und Tübingen lebhafte Beistimmung für die Kindergartensache und wurden damals in Stuttgart und Reutlingen die ersten Vorbereitungen zu ihrer Einführung getroffen. In Stuttgart trat ein Verein zusammen, welcher einen Kindergarten in's Leben rief, zu dessen Leitung ich eine Schülerin aus Gotha

*) Die Frau Großherzogin von Baden schenkte meinen Mittheilungen über Fröbel's Erziehungsweise die freundlichste Aufmerksamkeit. — Eine meiner damaligen Zuhörerinnen: Fräulein Gräfl ging später nach Bayonne in Spanien, einen Kindergarten zu leiten. — In der bekannten Anstalt in Nonnenweyer fand ich bei deren Leiterin Frau, Dr. Joelberg und dem Prediger Rain warme Theilnahme für die Sache. D. V.

dahin sandte. Von Seiten der Behörde und von Männern der Wissenschaft wurde Fröbel's Sache mit der freundlichsten Bereitwilligkeit aufgenommen und der Unterrichtsminister von Rümelin wohnte selbst einigen meiner Vorträge bei, wozu er einen Theil der Unterrichtsbehörden hatte einladen lassen. Auch brachten die Lokalblätter mehrfache Artikel über die Sache, von welchen weiter unten einige kleine Auszüge folgen.

In Reutlingen, wo ich eine kurze Zeit im Mutterhause der bekannten großartigen Anstalten meines verehrten Freundes Gustav Werner zubrachte, ergriff dieser lebhaft den Gedanken, Fröbel's Methode für die nahe an 500 Kinder seiner Kleinkinderschulen zu benutzen, und im folgenden Jahre war eine Kindergärtnerin dort thätig. Eine gründliche und dauernde Einführung der Methode könnte dem hier in großartiger Weise zur Anwendung gebrachten Princip: gemeinnützige Arbeit als Mittel der Versittlichung für Verwahrloste aller Art und aller Altersstufen dienen zu lassen, der richtige und vollständige Grund und Boden verschafft werden. Brieflich verheißt mir Herr Werner, daß sein Bestreben dahin geht, dies unter den dafür nothwendigen günstigen Verhältnissen zu ermöglichen.

Unter den Fürsprechern der Methode in Tübingen befanden sich auch meine verehrten Freunde und Gönner: der bekannte Philosoph Fichte (Sohn von Gottlieb Christian Fichte) und der Professor Tafel (bekannter Vertreter und Uebersetzer Swedenborgs).

Doch reichte die kurze Zeit meines Aufenthaltes nicht aus, einen Kindergarten in's Leben zu rufen. Ohnehin fehlte es dort der Sache auch nicht an Gegnern.

Gustav Werner sagt in einem seiner Briefe an mich, Reutlingen 7. Januar 1862: — — „Ich erkenne die ganze Wichtigkeit von Fröbel's Erziehungsweise an und namentlich jene Seite, die der Arbeit ein wissenschaftliches Fundament zu geben verspricht. Auch hoffe ich darauf, die Beschäftigungen des Kindergartens noch in ausgedehnterer Weise für unsere Kinder benutzen zu können. — — Lassen Sie uns in steter Verbindung bleiben zu gegenseitiger Ermunterung und Hülfeleistung für das Werk allgemeiner Versittlichung und Erhebung jener verkommenen Seelen im Volke, die ohne eine hülfreiche Hand völlig versinken müssen. Die Noth und das moralische Elend ist so groß in der Gegenwart, daß kein Mittel unversucht bleiben darf, das Hülfe verheißt. — — Fröbel's Erfindungen können Großes dafür leisten. Schon oft habe ich den Gedanken in mir bewegt, ob nicht die christlich humane Richtung, die sich die allseitige Hebung des Volkes zum Ziele setzt, beim Kinde beginnen müsse, um alle Thätigkeit der Gesellschaft im Sinne des Christenthums verklären zu können. Hierin wäre zugleich das beste Bindemittel zu finden, die verderbliche Kluft zwischen Nord und Süd des deutschen Vaterlandes auszufüllen. Auf politischem Wege allein wird Deutschland nie Eins werden; es muß eine Einigung in den höchsten Punkten finden die den Menschen

bewegen. Ich sehe darin einen Vorzug unseres Volkes, daß es doch nur in Gott seine Einigung und volle Befriedigung finden kann. Oft scheint es mir freilich, als ob mit einer höhern Richtung bei unserm tief gesunkenen Volk und bei der völlig materiellen Richtung unserer Zeit nimmer durchzudringen wäre. — — Man darf jedoch den Muth nicht verlieren. Der meine wird belebt durch unsere Verbindung zu gleichem Ziele" u. s. w.

Die „Schwäbische Kronik", welche Bericht über mehre meiner Vorträge erstattete, sagt in einem Artikel vom 16. December 1860: Tübingen. „Vor einigen Tagen hatten wir Gelegenheit, über die vor Jahren in Norddeutschland viel besprochenen Kindergärten Näheres zu vernehmen. Eine begeisterte Anhängerin der Fröbelschen Idee, Frau von Marenholtz, welche auf der Rückreise von der Schweiz, wo sie an mehren Orten solche Anstalten begründete, einige Tage hier verweilte, hielt vor einem Kreise von Herren und Damen Vortrag über die Aufgabe, die Entstehung und die Ergebnisse der Kindergärten. Fröbel bezweckt durch sein Erziehungssystem eine gleichmäßige Ausbildung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Kindes von früh auf durch selbstthätige Uebungen, welche zunächst in der Form des Spiels Anwendung finden, ohne Anstrengung zu verursachen. (Folgt die weitere Angabe der Spielmittel.) In unserer Zeit, wovon Jedem, der sein Fortkommen in der Welt finden will, weit mehr Gewandtheit, Geschick und größere Befähigung

des Denkens gefordert wird als früher, sind gewiß solche Vorbildungsanstalten, welche der Schule vorangehen, nicht zu verschmähen. Namentlich wäre den Bewahranstalten eine Verbesserung in dieser Richtung zu wünschen. Wir denken, daß Stuttgart den Kindergärten nähere Beachtung zuwenden und deren Nutzanwendung machen wird und empfehlen dringend deren Einführung" u. s. m. — —

In einem andern Artikel des Blattes, Stuttgart vom 5. Januar 1861 heißt es: „In den letzten Tagen der verflossenen Woche war ein Kreis von Herren und Damen, unter welchen wir den Herrn Staatsrath von Rümelin und mehrere hervorragende Fachmänner zu bemerken die Freude hatten, um Frau von Marenholtz versammelt, die in lebendigen Vorträgen eine vortreffliche Darstellung der Fröbelschen Kindergartenmethode gab. — — Ihre Bemühungen hatten bereits die schönsten Erfolge auch außer Deutschland, wie in Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz England, aufzuweisen. Bei uns in Würtemberg wird dem Vernehmen nach Gustav Werner in Reutlingen, durchdrungen von der Vortrefflichkeit der Methode, den ersten Versuch zu deren Einführung machen. — — Was Frau von Marenholtz lehrt und in's Leben führen will, gehört vorzugsweise zu dem Wirkungskreise der Frauen. Es gilt vor Allem die Mütter für ihre erziehliche Aufgabe vorzubereiten u. s. m. — — Die spielenden Beschäftigungen sind vom Schöpfer dieser Erziehungs-

methode, nach 40jährigem praktischem Studium der Kinderseele, so erdacht und geordnet, daß sie im Kinde ganz allmählig und in naturgemäßem Gange, körperliche Gewandtheit, gemüthliche und geistige Fähigkeiten erwecken, welche Vorbereitung für den Schulunterricht und für das Leben mit seinen verschiedenen Berufsarten von unberechenbarem Werthe ist. Wir können uns hier natürlich nicht auf all das Für und Wieder, das über die Kindergärten geschrieben wurde, einlassen; hat ja doch die Parteileidenschaft dieselben sogar schon in religiöser und politischer Hinsicht zu verdächtigen gesucht, was auf einer fast komischen Verwechslung des tief religiösen und konservativen Fr. Fröbel's mit dem bekannten demokratischen Parteiführer des gleichen Namens beruhte. Wohl Jeder, der den Vorträgen der Frau von Marenholtz folgte, nahm die Ueberzeugung mit sich, daß hier ein wirklich Neues und ein mächtiger Hebel der Kindererziehung für alle Stände geboten sei. Schon haben sich, wie wir hören, eine Anzahl Frauen vereinigt, welche auch unserer Stadt die Wohlthat der Fröbelschen Erziehungsmethode zuzuwenden beabsichtigt. — — Wenn die Hoffnung sich bestätigt, daß unsere jedes gemeinnützige Werk so liberal unterstützende Regierung hierzu einen Geldbeitrag bewilligen wollte, so wäre dieser guten Sache vorerst der wesentlichste Vorschub geleistet. Ist nur einmal ein Kindergarten gegründet, so werden die Mütter, Erzieherinnen und Kindermädchen sich leicht mit der Fröbelschen Methode bekannt machen

und befreunden, damit diese auch in den Familien geübt werde, denn da ist, wie gesagt, auch nach Fröbel der Ausgangspunkt aller Erziehung."*) —

Der bekannte Pädagoge und Schriftsteller, Ober-Schulrath Klump, welcher meine Bemühungen in Stuttgart freundlichst unterstützte, legte in einer längeren Abhandlung der pädagogischen „Vierteljahrsschrift" 1862 seine Ansichten über Fröbel's Erziehungsgrundsätze nieder, mit vollster Beistimmung und Anerkennung derselben. Deren Inhalt ist ebenfalls als selbstständige Broschüre erschienen, auf welche hiermit aufmerksam gemacht wird.

Vorzugsweise in Deutschland bedarf Fröbel's Sache der allgemeinen Anerkennung von Seiten der Vertreter der wissenschaftlichen Pädagogik, um ihre volle Würdigung und damit allgemeine Einführung zu gewinnen, und außerhalb der Parteistellungen in objektiver Weise erkannt und auch genügend dargestellt zu werden. War die unmittelbar praktische Anwendung, welche zunächst von Laien in die Hand genommen ist, nützlich, um einen handgreiflichen und demonstrativen Anhalt für die Sache

*) Die in allen Ländern wiederholte öffentliche Anerkennung der Fröbelschen Methode, in verschiedenartiger, wie in gleicher Weise, und von den entgegengesetztesten Seiten, liefert sicherlich einen mächtigen Beweis für deren Werth und deren Wichtigkeit. Aus diesem Grunde werden die Leser die Wiederholungen gleichlautender Aussprüche nicht tadeln, deren hier nur ein kleiner Theil aus vorhandenen Schriftstücken mitgetheilt ist.

D. V.

und ihre Anwendbarkeit zu gewinnen, so muß nun, nachdem dies geschehen, die Grundidee zum Verständniß gebracht und ihre Berechtigung und Nothwendigkeit für die gegenwärtige Kulturstufe nachgewiesen werden. —*)

Nach den vielfachen Zeugnissen, welche eine der gegenwärtigen Autoritäten der Erziehungswissenschaft, Diesterweg, der Fröbelschen Methode in zahlreichen Abhandlungen**) gegeben, hätte man erwarten sollen, daß die Lehrerwelt — wenigstens jener Theil derselben, welcher sich zu den Jüngern dieses edlen Meisters zählt — sich bereits allgemeiner mit derselben hätte beschäftigen müssen. Einen Theil der noch stattfindenden Passivität in dieser Beziehung, muß man zweifellos der noch nicht hinreichend verbreiteten Erkenntniß über die Wichtigkeit der Behandlung des ersten Kindesalters zuschreiben.

Daß Diesterweg im vorgerücktem Alter, überladen mit Geschäften und Ehrenämtern aller Art außer Stande ist, mit der großen Aufgabe, welche er in der Fortentwicklung und Einführung der Pestalozzischen Methode übernommen hat, auch noch Fröbel's Idee in ihrer Entwicklung und Ausführung auf sich zu nehmen,

---

*) Eine vollständige Statistik der Kindergärten zu liefern, ist hier nicht beabsichtigt und fehlt dafür auch das ausreichende Material. Die Vorarbeiten dafür sind ohnehin bereits von einem andern Vertreter der Sache in Angriff genommen.

D. V.

**) In mehren der „Jahrbücher", den „Rheinischen Blättern" u. s. m.

das ist vollkommen begreiflich. Wie sehr das für alles Edle und Wahre erglühende Gemüth Diesterweg's von Fröbels Idee und dem aufopfernden Streben ihres Urhebers ergriffen worden ist, hatte ich Gelegenheit zu beobachten, als ich meinen verehrten Freund im Sommer 1849 im Bade Liebenstein mit Fröbel bekannt machte. Damals hatte Diesterweg nur von Weitem über Fröbel's Bestrebungen gehört und hatte sie in dem Sinne verstanden: daß sie das Ziel verfolgten, den Kindern allen Unterricht spielend zu ertheilen. Somit folgte er zuerst nur widerstrebend meiner Aufforderung, mich eines Morgens zu Fröbel's Unterrichtsstunden für seine Kindergärtnerinnen (damals auf einem Pachthofe in der Nähe Liebensteins) zu begleiten. Er wurde dort von Fröbel's begeisternden (und selbst zuweilen gewaltigen) Vortrage so ergriffen, daß ihm die Thränen über die Backen rollten und er mich von da ab sehr häufig zu Fröbel begleitete. Mit den „Mutter- und Koseliedern" unterm Arm, pflegte er mich am Morgen „zur Schule" wie er sagte, abzuholen. Eine innige Freundschaft zwischen den beiden Pädagogen der Gegenwart war die Folge des Zusammenseins in Liebenstein, welcher Diesterweg in Schrift und Wort vielfach begeisterten Ausdruck gegeben.

Die Verfassung der Broschüre: „die Göthe-Stiftung" (Essen, bei Bädecker 1849) war die erste Huldigung, welche er der Fröbelschen Methode gebracht. Als bei Gelegenheit der hundertjährigen Geburtstags-

feier Göthe's ein Denkmal, als Götheſtiftung, beſchloſſen wurde, griffen Fröbel und Dieſterweg mit großer Lebendigkeit meinen Gedanken auf: man ſolle dieſe Stiftung zur Erweckung des Genies im Volke dadurch benutzen, daß man eine Anſtalt gründe, welche die Zöglinge eines damit verbundenen Volkskindergartens, die vorzugsweiſe künſtleriſche Begabung bekundeten, in den verſchiedenen Zweigen der Kunſt weiter bilde. Dieſer Gedanke wurde ebenfalls- von dem damaligen Erbgroßherzog (jetzt Großherzog) von Weimar vertreten und es waren bereits Ausſichten zu ſeiner Ausführung vorhanden, als Dieſterweg jene Broſchüre verfaßte,*) in welcher er ſo eingehend und warm ſeine Anerkennung für Fröbel und ſeine Methode ausſpricht. Er ſagt darin:

„— — Man widme dieſe Anſtalt der allgemeinen Menſchen- und Kunſtbildung. Eine Gothe's — des ſein ganzes Leben hindurch ſchaffenden Künſtlers — würdige Stiftung muß eine ſchaffende, eine ſchöpferiſche ſein, d. h. ſie ſoll Menſchen in wirklich ſelbſtthätige, ſchaffende Weſen verwandeln, und ſie ſoll die Anregung zu neuen Schöpfungen auf dem Gebiete der Kunſt gewähren. — — Wollt Ihr die erſte Bedingung alles innern und äußern Glücks, das Vertrauen, wieder herſtellen, ſo richtet Alles ein zum Beſten des

*) Leider kam das Projekt nicht zur Ausführung, da es in dem Vorſtande der Götheſtiftung nicht ausreichend unterſtützt wurde.

Volkes, verwendet die Gelder zu seiner Bildung! — — Existirt eine wahre, ächte, tiefgreifende bildende Kunst, so ist es die ächte, wahre Erziehungs- und Menschen-Bildungskunst. Ihr diene die dem Andenken des größten Meisters in darstellender Kunst gewidmete Anstalt: die Göthe-Stiftung." — — Nachdem er die Erziehungsgrundsätze Fröbel's angeführt, sagt er: „welche Folgen würde es haben, wenn es gelänge, den sechsten der angeführten Grundsätze zu verwirklichen und dadurch die Herrschaft angelernter, todter Begriffe und mit ihnen die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzende Geistesknechtschaft zu verbannen, den Menschen wieder zu seinem eigenen Lehrer und Erzieher zu machen! — — Was Pestalozzi sein ganzes Leben lang anstrebte: Wiederherstellung der Heiligkeit des Familienlebens, Erziehung der Mütter zu ihrem erziehlichen Beruf, Anleitung derselben zu wahrer Geist- und Gemüthsentwicklung u. s. w. Die Mittel dazu hat Friedrich Fröbel dargestellt. Wie er davon ausgeht, daß die Frauen, als erste Erzieherinnen des Menschengeschlecht's noch nicht den ihnen in dieser Beziehung gebührenden Standpunkt einnehmen, und sie nicht die dafür erforderliche Ausbildung erhalten, ist sein Hauptstreben darauf gerichtet, die instinktiven Regungen der Mutter zum klaren Bewußtsein über Zweck und Mittel zu erheben. Die daraus entstandene Lehre für körperliche und geistige Erziehung soll einen Hauptbestandtheil des weiblichen Unterrichts nach den Schuljah-

ren ausmachen, und jede Frau — je nach dem Standpunkte ihrer Lebensstellung — soll mit Klarheit ihren heilig wichtigen Beruf hierin erkennen. Mit Recht läßt sich davon die höhere und richtigere Stellung des Geschlechts und die Ausdehnung seiner Wirksamkeit erwarten. Und ob es zur Verbannung der Rohheit und Unkultur, so wie zur Verhütung des schreckhaften, eines Humanitätsstaates unwürdigen Proletariats bessere, tiefergreifendere Mittel giebt, als die allgemeine Verbreitung einer bessern Erziehung, möge man sich selber sagen. Durch die (durch Fröbel's Methode) frühe und erweiterte Ausbildung der Glieder und ihrer Geschicklichkeit, namentlich der Hände, muß der arbeitenden Klaße für ihre mechanischen und industriellen Bestrebungen ein unberechenbarer Nutzen erwachsen, abgesehen von den einflußreichen, aus der frühen Gewöhnung an anhaltende und stetige Beschäftigung entspringenden Folgen." — — „Wie alle originellen Menschen, selbständige Denker und Erfinder, ist Fröbel seiner Sache mit ganzer Seele zugethan, die Idee ist über ihn gekommen, sie besitzt ihn. — — Er hat die Methode nicht ersonnen, er hat sie erlebt, er ist sie selbst!" — — Von dem Liebensteiner Kindergarten äußert er: „das Gefühl, als wären wir in einer Kinderkirche, ist oftmals über mich gekommen. — — Fröbel ist durch solche Liebe zu der Menschheit und zu den Kindern beseelt, daß man sich tief davon ergriffen fühlt. Der Eindruck ist kaum zu bewältigen" u. s. m. — —

Diese und vielfältige andere Aussprüche Diesterweg's bekunden zur Genüge die Anerkennung, welche er Fröbel und seiner Methode zollte. Wer sich darüber unterrichten will, lese auch die hier angeführte Broschüre. Am Ende dieser Schrift sind einige Worte aus Fröbel's eigner Befürwortung der Göthestiftung (als Erziehungsanstalt nach seinen Grundsätzen) angeführt, und es heißt darin: „— — es darf hier mit besonderem Nachdruck hervorgehoben werden, daß, obgleich die Kunst in ihrer Idealität reiner **Zweck** an sich ist, sie es doch nicht verschmäht, ein Mittel der Erziehung zu werden. Soll daher die Menschheit — vor allem das deutsche Volk — zur vollendeten Darlebung ihres Wesens erzogen werden, so muß es wenigstens zur Würdigung und Ausbildung der Kunst erzogen werden. Da nun der Mensch der angedeuteten Grundidee nach als ein schaffendes Wesen erzogen wird, die Künste aber das reife Produkt des Schaffens sind, so ist dieses Erziehungssystem als Gegenstand einer Göthe-Stiftung wohl werth und würdig zu nennen, indem dasselbe den heranwachsenden Menschen zum schaffenden Wesen und zur Anerkennung der Knnst erzieht, und die individnellen Anlagen jedes Einzelnen für die Künste früh entwickelt."*) — —

---

*) Wenn hier Mittheilungen aus den an mich gerichteten Briefen Fröbel's unterbleiben, so ist der Grund davon, daß ich den rechten Augenblick dafür noch nicht gekommen glaube.
D. V.

Diesterweg schrieb mir am 2. September 1849: „— — Ich werde es Ihnen immer Dank wissen, daß Sie mich mit Fröbel, diesen merkwürdigen Menschen, bekannt machten. Es ist das für mich ein seltener Lebensgewinn, der nicht ohne Folgen bleiben wird. — —

Ich stimme Ihren Ansichten über die Göthe-Stiftung völlig bei. Ihm, dem Meister der Lebenskunst, kann kein würdigeres Denkmal errichtet werden, als durch eine allgemeine Erziehungs- und Bildungsanstalt, in welcher der Genius der Kunst zugleich gepflegt wird. — — Ich habe meinen Antrag in zwei Abtheilungen gestellt: 1) die Göthe-Stiftung nach den Anforderungen der Gegenwart; 2) die Göthe-Stiftung nach Friedrich Fröbel's Erziehungsbestrebungen. Einige Mitglieder des Berliner Komite's stimmen bei. Betreiben Sie die Sache in Weimar, dort hat man die Entscheidung hauptsächlich in der Hand. — — Ihr Aufsatz für die Göthe-Stiftung wird in mehren Zeitungen erscheinen. Er ist vortrefflich. — — Die „Menschenerziehung" Fröbel's beschäftigt mich sehr. Dies „wilde Buch" — wie Sie sagen — ist wirklich ein geniales Buch, aber welche Form, welch' eigenthümlicher Styl! — — Wir werden noch Manches darüber auszutauschen haben" u. s. w. —

Nach Fröbel's Tode schreibt Diesterweg Juni 1852: — — „Trostgründe gewöhnlicher Art aufzählen kann ich nicht. Wer vermag uns in dieser Welt zu ersetzen, was wir an ihn verloren?! — Das aber ist ein stärkender Gedanke, das Bewußtsein dessen, was Er

der pädagogischen Welt gewesen, was Er der Kinderwelt aller Zeiten geleistet hat. Freilich drängt sich auch der schmerzliche Gedanke auf: wie wenig die große und mächtige Welt erkannt hat, was Er geschaffen, wie es nur möglich gewesen, seine Richtung und den Zweck seines Lebens zu verkennen und in's Gegentheil zu verkehren, wie es geschehen. Die Zeit wird erst kommen, wo man sein Wirken objektiv zu würdigen verstehen lernen wird. Jetzt ist man noch zu sehr mit dem persönlichen Schmerze über das unerwartete Ereigniß beschäftigt.' — —

Ein anderer und hauptsächlicher Vertreter Fröbels, der in der pädagogischen Welt rühmlichst bekannte Schuldirektor, Wichard Lange in Hamburg, behandelt die Methode nicht nur in mehren seiner eignen Schriften, sondern hat sich noch hauptsächlich durch die Herausgabe der sämmtlichen Werke Fröbel's sehr verdient gemacht. Als Schüler Diesterweg's und Fröbel's zugleich, sucht er Beider Grundsätze in seiner vortrefflichen Schulanstalt zu benutzen. Seit Jahren war er der Sache (wie mir) treuer Freund und Vertreter, unablässig bemüht, Fröbel und sein System in der „deutschen allgemeinen Lehrerversammluug" zur Anerkennung zu bringen, und war ebenfalls als Mitarbeiter der Zeitschrift: „die Erziehung der Gegenwart", thätig.

Durch den Tod unseres beiderseitigen Freundes, Schulrath Karl Schmidt verlor Fröbel's Sache eine ihrer hauptsächlichsten Stützen. Schmidt hat nicht nur

durch seine Schriften, und namentlich durch die Abhandlung über Fröbel in seiner viel gelesenen „Geschichte der Pädagogik“ die Lehrerwelt auf ihn und sein Streben hingewiesen, ihm ist es auch zu danken, daß endlich eine deutsche Regierung die Sache unmittelbar förderte, indem in Gotha, auf Schmidts Anordnung, die gründliche Kenntniß der Fröbelschen Methode den, vom Staate anzustellenden Lehrern und Lehrerinnen für Elementarschulen zur Bedingung gemacht wurde. Die Aufgabe, welche Schmidt sich gestellt: war die völlige Anwendung von Fröbel's Erziehungsgrundsätzen, soweit die gegenwärtigen Verhältnisse es irgend gestatten können, und deren Ausarbeitung und Fortentwicklung durch Schriften. Zu einem Werke in dieser Richtung hatte er bereits manche Notizen gesammelt, als der Tod ihn abrief. — —

Diese flüchtigen Andeutungen über einige der Vertreter der Fröbelschen Erziehungsweise haben hier nur den Zweck, die Pädagogen der Gegenwart darauf hinzuweisen, daß sie sämmtlich hier eine Pflicht zu erfüllen und ihren genannten Fachgenossen zu folgen haben, damit eine wichtige Neuerung und Verbesserung des Erziehungswesens zur Anerkennung, und durch Weiterentwicklung zu vollständiger Anwendung gelangen könne. — —

Wichard Lange spricht in einem seiner Briefe an mich folgende sehr richtige Bemerkungen hinsichtlich der Kindergärten aus: „Sehr wünschenswerth würde es

sein, mit der gegenwärtigen Extensivität der Kindergärten mehr Intensivität zu verbinden. Die alleinige Verbreitung derselben genügt nicht, sie müssen die Methode genügender verwirklichen, sollen sie ihren Zweck erreichen. — — Wollte Gott, ich wäre im Stande, d. h. ich hätte Zeit, Sie in ihren rastlosen, aufopfernden Bemühungen für die Sache gründlicher unterstützen zu können! Ich begreife vollkommen, wie sehr Sie zu kämpfen haben gegen Feinde und Freunde derselben, von welchen die Letztern oft nicht am wenigsten schaden. Solcher Kampf ist schwer, doppelt schwer für eine Frau. Lassen Sie nicht nach — keine Concessionen der Halbheit und der Pfuscherei" u. s. w.

Nach Fröbel's Tode schrieb Lange:

— — „Sein letztes Wort ist, fürchte ich, mit ihm zu Grabe gegangen; — vielleicht sollte es seinen Jüngern nicht allzu leicht werden; vielleicht darf ihnen die höchste Spitze der Erkenntniß nur als Frucht eines fortgesetzten Ringens und Strebens, überhaupt längeren Lebens zufallen, um erst noch vollständiger ihr Eigenthum zu werden. — Aber, wie viel Fragen hatten wir alle noch auf den Lippen dem verehrten Meister gegenüber? Hatte ich mich doch so gefreut, im Juli so recht im Schooße der Natur, unbeirrt und unabgezogen von allem Geräusch, mit ihm eine Woche zu verleben. Nun werde ich sie nur in der Erinnnerung an ihn verleben, doch hoffentlich in Marienthal. — — Thätigkeit ist der beste Trost in jedem Schmerz. Ist es doch nun dop-

pelt Ehrensache für alle Jünger und Anhänger, sich als unerschrockene Arbeiter und Kämpfer zu zeigen. — Wenn ich den Kindergarten als gesichert ansehe, so erkenne ich die Fortführung desselben in der Vorschule — „Vermittlungsstufe" — vorzugsweise als meine persönliche Mission." — —

Diesen Zeilen Lange's mögen einige kurze Auszüge aus Karl Schmidt's*) Briefen an mich folgen. Dieser so früh seinem Wirkungskreise entrissene Mann, hatte Fröbel's Idee mit warmer Begeisterung ergriffen, namentlich die so vielfach verkannte religiöse Seite derselben erfaßt und war wie nur Wenige befähigt, eine tiefere Erkenntniß dafür anzubahnen. Ihn zuerst (1859) für Fröbel's Sache interessirt und gewonnen zu haben, rechne ich zu den werthvollsten Erfolgen meiner Thätigkeit für dieselbe.

Er schreibt aus Köthen: (1860. 61. 63.)

— — „Die Hoffnung, zur Anerkennung und Fortentwicklung von Fröbel's großen Erziehungsgedanken beitragen zu können, läßt mich die mir von Ihnen angebotene Redaktion der projektirten Zeitschrift**) mit Freuden übernehmen. Soll das beabsichtigte Ziel erreicht werden, dann sind nicht nur tüchtige Mitarbeiter

*) Eine weitere Darlegung und Anerkennung der Fröbelschen Methode findet sich in Schmidt's „Geschichte der Pädagogik."

**) „Die Erziehung der Gegenwart", welche zu begründen ich damals beschäftigt war. — D. V.

nöthig, es sind auch diejenigen fern zu halten, die das Geeignete nicht liefern können. — — All das oberflächliche Geschwätz, das Gefasel über die Sache, welche in den Himmel gehoben wird, ohne eine Ahnung ihrer eigentlichen Bedeutung zu besitzen, das alles muß ein Ende nehmen, wenn Fröbel's Werk an seinen rechten Platz gestellt werden soll. Und grade Sie haben all den Mißbräuchen mit Entschiedenheit entgegen zu treten und jene Leute zu entfernen, die nichts von der Sache verstehen und nur persönliche Zwecke verfolgen u. s. m.

— — Die Vertretung der Sache muß eine andere werden, wenn Männer der Wissenschaft dafür gewonnen werden sollen. Sie haben Recht darin, daß, wenn die Kindergärten im Volke wurzeln sollen, sie auch vom Volke aus vertreten und vorbereitet werden müssen. Das kann aber nur dann mit Erfolg geschehen, wenn zugleich die Erziehungsgrundsätze und der ganze Kern der Sache von Seiten der Fachmänner in wissenschaftlicher Weise zum Verständniß gebracht wird. — — Fröbel hat in Wahrheit die Consequenzen von Pestalozzi's System gezogen; bietet die praktischen Mittel zur Ausführung dessen, was Pestalozzi gewollt und giebt dem ganzen Erziehungsbau einen neuen und festen Grund. Das erkenne ich an, ohne noch in die Einzelheiten seiner Erziehmittel ganz eingedrungen zu sein. Die Grundlage derselben scheint mir Mathematik, Mechanik und Zeichnen zu sein. — — Sie werden in mir einen aufmerksamen Schüler finden für Alles, auch für Das,

was zur Kindergarten-Praxis gehört. Kommen Sie nur bald nach Köthen, dann können wir uns durch mündlichen Austausch auch über den tiefern Kern der Sache verständigen und über jene Gedanken,' über welche wir noch nicht ganz einig sind."

— — „Wollte es gelingen, daß Sie in Berlin einen wahrhaft Fröbel'schen Erziehungsverein*) in's Leben riefen, so könnte dadurch viel für die Sache gewonnen werden. Nur keine Frauenvereine! Sie wissen, wie hoch ich die Bestimmung der Frau halte, wie ich die hauptsächlichste Verbesserung des Erziehungswesens von den Frauen erwarte und wie ich an der Frauenbildbildung für den mütterlichen Beruf mitarbeite, aber die Erziehnngsvereine — wie alle Vereine — müssen Männer an ihrer Spitze haben. Und zwar pädagogisch gebildete Männer. — — Je länger ich mich mit Fröbel's Menschenerziehung beschäftige, je mehr erkenne ich sie als eins der tiefsinnigsten pädagogischen Erzeugnisse an, so chaotisch auch die Gedanken darin oft durcheinander geworfen sind. Fröbel ist der ursprünglichste Geist unserer Zeit und das hebt ihn über Alle, die gelehrter, klarer und objektiver als er sind. Ich stimme Ihnen völlig bei: Religiösität ist der Grundzug seines Wesens und der Anfang und das Ende seines Erziehungssystems. Niemand hat, wie er, mit so genialem Blick das Kindeswesen durchdrungen und von seinem

*) Vor der Begründung des Vereins „für Familien- und Volkserziehung" geschrieben.

ersten Erwachen an so tief erkannt. Mit der Grundlage seiner Weltanschauung stimme ich ganz überein und verstehe nicht, was Sie darin als Differenz bezeichnen wollen? In Einzelnheiten kann solche Differenz stattfinden, im Allgemeinen nicht." — —

„Lassen Sie sich doch nicht durch Redensarten jener Leute irre machen und werfen Sie in gewohnter Kühnheit zur Seite, was nicht geeignet ist. — — Wir dürfen keine Halbheit dulden, der Kern der Methode muß rein erhalten werden und Pfuschereien sind als solche nachzuweisen." — —

— — „Wir bedürfen unabweisbar der Kindergärten, die Volksschule neu begründen zu können. Sie müssen mit dieser in organische Verbindung gesetzt werden. Das erfordert noch viel Arbeit. Die neue Epoche der Volksschule wird einst von Fröbel abgeleitet worden, aber es ist nicht alles dafür Erforderliche von ihm geliefert. Noch mancher Baustein ist hinzuzutragen. Unser Blatt wird Material zu dem Zweck liefern" u. s. m. — —

Die bereits zahllosen Abhandlungen der deutschen Tagespresse über Fröbel's Streben und seine Kindergärten, sind hinreichend bekannt, um hier einer besondern Erwähnung noch zu bedürfen.

Eine tiefe Erfassung von Fröbel's Erziehungsgedanken und der gegenwärtigen Aufgabe des Erziehungswesens überhaupt, welche den Inhalt eines Briefes meines Freundes Dr. Hanne ausmacht, veranlaßt mich, denselben hier vollständig mitzutheilen.

Brief des Dr. W. Hanne (Prediger und Professor der Theologie an der Universität in Greifswald).

Greifswald, 28. April 1865.

„Sie haben Recht, meine liebe hochverehrte Freundin, es gehört mit zu den trübsten Erscheinungen unserer Zeit, daß man auch einer bessern Erziehungsmethode, wie sie vor allem durch den ehrwürdigen und hochverdienten Friedrich Fröbel begründet worden ist, noch so vielfach widerstrebt und daß grade die Geistlichen, die so recht zu Pflegern des idealen Keimes der Menschheit, zu Geburtshelfern bei der Wiedergeburt aus dem Geist berufen sind, am wenigsten auf dieselbe eingehen. Aber können Sie sich darüber wundern? Es ist dies bei der großen Masse nur die Folge des überall verbreiteten religiös-sittlichen Indifferentismus, der allen Bestrebungen für die Fortentwicklung des idealen Wesens der Menschheit abhold ist, indem nur das Nützliche und die Vermehrung des sinnlichen Wohlseins für ihn von Interesse ist. Und dieser Indifferentismus selbst ist das unvermeidliche Erzeugniß einer Zeit, der es an aller entsprechenden höheren Anregung auf dem religiös-sittlichen Gebiete fehlt. Der letzte Grund dieser Misere liegt im Zerfall der Kirche.

Die Fröbelsche Erziehungsmethode strebt im Geist des wahren Christenthums, mit Benutzung aller echten Bildungsmittel unserer Zeit, die Heranbildung eines kommenden Geschlechts sittlich kräftiger, der Hoheit und Würde ihrer idealen Bestimmung klar bewußter Persön-

lichkeiten an, indem sie zugleich ein auf allen sittlichen Gebieten harmonisch gegliedertes, vom Odem der Freiheit beseeltes Volksleben zu erzielen sucht. Was müßte die volle Verwirklichung dieser großartigen Intention für Consequenzen haben für Familie, Gesellschaft, Kirche und Staat; wie müßte das gar bald zum Siege der allgemeinen Vernunft und ihres gottgegebenen, vom Geist der Freiheit durchathmeten Gesetzes über die Mächte der Unvernunft, der Roheit, der geistlosen Satzungen, der Willkürherrschaft in allen sittlichen Lebenskreisen führen!

Die Liebhaber und Vertreter des zeitweilig wieder zu neuer, physischer Gewalt erstarkten und mit dem Gewande der specifischen Christlichkeit überkleideten, antichristlichen Princips haben das längst herausgewittert — und hino illae tacoymae. Wie könnten sie die Verbreitung von Ideen und die Einführung einer Erziehungsweise dulden, durch die es auf Hinwegorganisirung der willenlosen Masse abgesehn ist? Wie könnte denen, die mit dem heiligen Augustinus sowohl im Interesse der Zorn- und Machtentfaltung ihres absolutistischen Gottes, wie auch für das absolutistische Regiment von Gottes Gnaden einen mussa perditionis bedürfen, Erziehungs- und Bildungsbestrebungen zusagen, die ausgehn von der Voraussetzung der Allgemeinheit der göttlichen Gnade, sowie von dem Glauben an die Berechtigung und unendliche Entwicklungsfähigkeit jeder individuellen Persönlichkeit? Nichts ist ihnen mehr zuwider,

als der echt christliche Glaube an die Immanenz eines gottmenschlichen Princips, eines werdenden Gottessohnes in jeder Menschenseele. Das verschreien sie ohne Weiteres als Pantheismus und manche Vermittlungstheologen machen dabei mit ihnen Chorus. Sie wollen keine geistdurchwirkte Gliederung, keine gegenseitige Wechselwirkung der verschiedenen Stände und Kreise der Gesellschaft: denn sie fürchten nichts so sehr, als den Geist einer allgemeinen Bildung, als die Entwicklung von Organen und Gefäßen allgemeiner Geisteskommunikation in allen Volksklassen. Von der eigentlichen Idee des christlichen Abendmahls haben sie keine Ahnung. Sie müssen sich gedrungen fühlen mit allen erdenklichen Mitteln zu verhindern, daß nicht eine derartige Durchdringung von Theorie und Praxis, von Glauben und Wissen, von Offenbarung und Vernunft, von Schule und Leben zu Stande komme, die darauf hinzielt, dem Menschengeist groß von sich selbst denken zu lehren, ihn schon im ersten Stadium seines Werdens mit dem Vorgefühl seiner unendlichen Würde, seiner sittlichen Bestimmung zu erfüllen und ihn auf alle Weise der Mittel und Bedingungen für die sittlich schöne Verwirklichung seiner göttlichen Veranlagung persönlich mächtig zu machen. Sie suchen vor allem zu verhüten, daß das urschöne Ideal der Menschheit, welches mit dem Stifter des Christenthumes in vollendet vorbildlicher Weise in die Geschichte getreten ist, zugleich sittlich verwerthet werde.

Denn darin besteht, nach meiner Auffassung, eben

die Aufgabe der rechten Erziehung. Lassen Sie mich darüber noch ein paar Worte hinzufügen, damit wir uns klar werden, ob und wie weit wir über die wesentliche Idee derselben zusammenstimmen. Die Erziehung hat die Aufgabe, die Entwicklung des werdenden Menschen von den frühesten Anfängen an so zu leiten, daß alle natürlichen Kräfte harmonisch auf die Weckung und Entbindung des dem sinnlichen Menschen zu Grunde liegenden idealen Menschen hinwirken und daß dieser dadurch in den Stand gesetzt werde, seine natürlichen Anlagen und Kräfte immer mehr mächtig zu werden, und zwar mächtig zu werden für den Beruf der Mitarbeit an der Verwirklichung des höchsten Menschheitsideals. Dies Ideal selbst ist mit dem Christenthum ins Bewußtsein und Gefühl der Menschheit getreten, und wie die Theologie die absolute Wahrheit desselben zu erforschen hat, so macht es die religiöse Seite der Erziehung aus dasselbe dem Kinde lebendig zu veranschaulichen.

Soll aber die Verwirklichung dieses Ideals, diese fortschreitende Verkörperung dieses ewigen Christus der Menschheit in jeder individuellen Beseeltheit, in allseitiger und gesunder Weise gelingen, so muß die Erziehung Mittel und Wege bereiten, daß der im empirischen Menschen zur Verwirklichung strebende ideale und ewige Mensch beim Eintritt in das Stadium des beginnenden Selbstbewußtseins und der sittlichen Selbstbestimmung nicht bloß die Natur außer ihm, sondern auch seine eigene Naturbasis, seine leibliche und physische

Grundlage, sowie die Lebensäußerungen der Seele, die sich in sinnlichen Anschauungen, Vorstellungen, Trieben u. s. w. bethätigen, bereits durch die Wahrheit und Liebe der Gesammtheit irgendwie vergeistigt und zum angemessenen Material für das erwachende, persönliche Geistesleben zubereitet finde. Der Zögling muß auch durch Erziehung in seiner leibgeistigen Entwicklung so geleitet und unterstützt werden, daß er nicht mehr nöthig hat, seine besten Kräfte im Kampf mit seinen eigenen ungebildeten oder gar falsch gebildeten Naturvoraussetzungen zu erschöpfen. Das unendliche, durch tausend Zufälligkeiten bestimmte Spiel der sinnlichen Vorstellungen, Empfindungen, Triebe, Begierden und Neigungen, welches sich aus der beständigen Wechselwirkung von Seele und Leib, von Gemüth und Welt, von Individuum und Gattung, von Gegenwart und Vergangenheit sofort vom ersten Lebensmomente an im Kinde zu entwickeln beginnt, muß durch die Erziehung schon in seinem unbewußten Drange die der Idee der Persönlichkeit und ihrer Wechselwirkuung mit Gott, Natur und Menschheit entsprechende, dem Wahren, Schönen, Rechten und Guten zugewandte, ideale, alle Gegensätze harmonisirende Richtung gewinnen. Mit andern Worten die Seele muß sich bereits in dem Stadium, wo sie als Geist erwacht und im Geist als persönliches Ich zu sich selber zu kommen strebt, mit allen ihren naturartigen und geistigen Elementen und Strebungen durch lebendige Anziehungskräfte unter das allgemeine Gesetz

des Reiches Gottes gestellt fühlen, das sich von seinem religiös-sittlichem Gravitationspunkten aus innerhalb der Familie, der Kirche und des Staats als die sittliche Macht der wahren Humanität darbildet. Nur unter diesen Bedingungen kann der werdende Mensch der Gegenwart dazu gelangen, sich mit unverkümmerter, sittlicher Kraft innerhalb eines bestimmten Berufskreises auf die Höhe der Zeit zu stellen, um sich als gesundes Mitglied in heilsame Wechselwirkung mit dem gottgedachten Organismus der Menschheit zu setzen. Die Erziehung muß sich so als die höchste Blüthe der gottmenschlichen Weisheit und Liebe bethätigen. Sie in diese hohe Würde einzusetzen, ist von jeher das Streben der edelsten Menschenbildner gewesen und ich theile Ihre Ueberzeugung, daß dieses Streben in der von Fröbel entdeckten Methode für die jetzige Zeit seinen höchsten Ausdruck gewonnen hat. Ebenso bin ich fest überzeugt, daß die Fröbelsche Methode sich noch immermehr entwickeln, daß sie von Jahr zu Jahr mehr Anklang im öffentlichen Bewußtsein finden und daß Ihre Bestrebungen für dieselbe nicht ohne reiche Früchte bleiben werden, wie Sie sich ja denn auch schon mancher schönen Erfolge zu erfreuen haben.

So lange freilich, als wir noch zu keiner großen, das gesammte deutsche Volksleben mit evangelischen Glaubens- und Liebeskräften durchgeistenden Kirche gelangt sind, ebenso lange wird auch die beste Erziehungsmethode immer nur sehr vereinzelt und ohne den gehöri-

gen Nachdruck des religiös-sittlichen Gesammtgeistes zu wirken vermögen. Sie wird mit ihren idealen Tendenzen auf der einen Seite immer wieder zurückprallen an dem ehernen Panzer des Stumpfsinns und der sittlichen Gleichgültigkeit der Massen, während sie auf der anderen Seite, wo man einer irreligiösen, von Pantheismus und Materialismus beherrschten Zeitbildung huldigt, Gefahr laufen wird, im Interesse oberflächlicher, lediglich auf civilisirtem Naturalismus hinzielender Humanitätsbestrebungen, ja hier und da für ganz gemeine Zwecke des Ehrgeizes, der Eitelkeit, der Gewinnsucht u. s. w. ausgebeutet zu werden. Darum kommt auch für das Gedeihen der rechten Erziehung alles darauf an, daß mit dem constitutionellen Staat auch zugleich die ächte, volksthümlich organisirte freie Kirche zu ihrer Entwicklung gelange. Der protestantische Geist hat sich wieder auf seine innere, religiöse Substanz, auf sein gottmenschliches Princip und eben damit auf sein Vollwesen zu begründen und er hat zugleich alles aufzubieten, um seiner vertieften, religiösen Innerlichkeit auch den entsprechenden, kirchlichen Ausdruck, die angemessene, volksthümltche Organisation zu verschaffen. Und zwar nicht bloß auf dem Gebiete des Cultus sondern noch mehr auf dem Gebiete der Verfassung.

Und schon ist Aussicht vorhanden, daß das geschehe. Ich denke hauptsächlich an den deutschen Protestantenverein, der sich eine Verjüngung der Kirche auf der

Grundlage des Gemeindeprinzips und im Einklange mit allen Culturelementen der Zeit zur Aufgabe gemacht und der für die Verwirklichung dieser Aufgabe schon manche der besten Kräfte an sich gezogen hat. Ihn haben auch Sie, verehrteste Freundin, als den wichtigsten und zuverlässigsten Bundesgenossen für die Verwirklichung der echten Erziehungsmethode, der Sie Ihr Leben zum Opfer weihen, ins Auge zu fassen; mit Ihm müssen Sie sich in Rapport setzen. Der Protestantenverein kann eine tiefere Einwurzelung, eine allgemeinere und völligere Entwickelung des von ihm gestreuten Saamens erst von der kommenden Generation erwarten. Er hat zunächst die protestantischen Prinzipien auf kirchlichem Gebiete von neuem zur Geltung zu bringen und hier und da Organe für die Pflege derselben zu gewinnen und mit einander in nähere Beziehung zu setzen: Ihm muß es zunächst um eine nähere Verbindung, Vergliederung und Organisirung der bis jetzt noch sehr zerstreuten und isolirten Kräfte und Elemente zu thun sein, in denen der Geist der Zukunftskirche schon irgendwie rege ist. Er hat zunächst ein engeres Band um diejenigen Persönlichkeiten und vereinzelten Kreise zu schlingen, die sich noch den religiösen Sinn im freien Geiste des Evangeliums bewahrt haben oder in denen doch irgend welche Sympathien für demselben rege sind. Ist es ihm erst gelungen, auf das kirchliche Gemeindeleben weit und breit anregend und befruchtend zurückzuwirken, einzelne Gemeinden und Gemeindebezirke, wenigstens im

Großen und Ganzen, aus ihrem religiösen Indifferentismus zu wecken und bleibende Heerde für die Verjüngung der evangelischen Kirche im Geist der Zeit, sowie für die religiöse Neubelebung des Protestantismus überhaupt zu gründen: dann wird er auch die Bildungsanstalten für die Jugend in's Auge fassen und sich der Erziehung derselben im universellen Geiste des Christenthums und nach der Methode, die durch Fröbel bis jetzt ihren vollendetsten Ausdruck gewonnen hat, nehmen können. Schon jetzt hat er sein Augenmerk auch auf die Schulen gelenkt, um das Problem ihres rechten Verhältnisses zur Kirche lösen zu helfen. Und er wird die von Ihnen und Ihren Genossenschaften gepflegten Bestrebungen für die Verbreitung und Fortentwicklung der Fröbelschen Erziehungsmethode gewiß nicht abweisen, sondern in aller Weise unterstützen, sobald er sich von ihrer idealen und praktischen Bedeutsamkeit überzeugt hat. Wirken Sie also dahin, sein Interesse für Ihre Sache zu gewinnen, indem Sie mit Ihren Bestrebungen den seinen entgegenkommen und indem Sie so der Erkenntniß und Ueberzeugung Bahn brechen, daß es sich zwischen dem Protestantenverein und Ihren Bestrebungen wesentlich um die Erreichung naheliegender Ziele handelt.

Ich theile allerdings Ihre Ansichten, daß es für allgemeine Anerkennung der unmittelbar zu verwirklichenden Seite der Fröbelschen Erziehungsideen zunächst nur der ausgesprochenen Beistimmung und thätigen

Hülfe einer Anzahl von anerkannten Fachmännern bedarf. Allein bei der überall stattfindenden engen Verbindung von Schule und Kirche, die zwar in dieser Weise nicht fortdauern kann, die aber doch noch zumeist besteht und deren Reform, wenn sie eine gedeihliche werden und das religiöse Interesse nicht benachtheiligen soll, nicht ohne die naturgemäße Mitwirkung der evangelischen Kirche zu erzielen ist; bei dieser Sachlage sehen Sie sich immer wieder vor allen an eine gründliche Verständigung mit den Trägern und Organen des Princips der freien Kirche gewiesen. Geben Sie daher, als die Erbin der geistigen Hinterlassenschaft eines großen Genius, der noch sterbend sein Werk Ihnen ans Herz gelegt hat, geben Sie seinen erziehlichen Ideen eine solche Richtung, daß auch die Genossen des Protestantenvereins ein lebendiges Interesse dafür zu gewinnen vermögen. Ich meine, der geeignetste Weg dazu würde sein, daß Sie das Wesen und Ziel der Fröbelschen Erziehungsmethode in einer besonderen, dem Protestantenverein gewidmeten Denkschrift zur Darstellung brächten. Sie haben nicht wohlgethan, Ihre bisherigen Schriften über diesen wichtigen Gegenstand ohne Ihren Namen ausgehen zu lassen. Denn davon ist die Folge gewesen, daß ein gewisses Speculantenvolk sich Ihrer Ideen als herrenlosen Gutes bemächtigt und sie in seinem Geiste und für seine Zwecke entstellt, heruntergezogen und ausgebeutet hat. Ich begreife Ihren Verdruß darüber. Aber ich kann Ihnen nur rathen,

denselben dadurch zu überwinden, daß Sie demnächst eine übersichtliche, das Princip nach allen seinen wesentlichen Momenten und Consequenzen enthaltende Darstellung unter Ihrem eigenen Namen ausgehn lassen. Man wird dann endlich dahinter kommen, daß es sich bei dieser großen Sache nicht bloß um die Vervollkommnung nützlicher Kinderspiele handelt und daß die Kindergärten noch ganz etwas anderes sind und sein wollen, als ein harmloser Tummelplatz für Kinder und Kinderwärterinnen, zur Erleichterung der Sorgen der Hausfrauen.

Ich begreife, daß es Ihnen als Frau Ueberwindung kostet, mit offenem Visir hervorzutreten, ja, daß die Vertretung einer so großen Idee für Sie mit Schwierigkeiten und Kämpfen verbunden ist, die zuletzt Ihre Kräfte übersteigen, wie ja denn Ihre Gesundheit bereits tief genug erschüttert worden ist. Ich kenne Sie aber zu gut, als daß ich nicht wissen sollte, welchen reichen Lohn Sie bereits gefunden haben und noch immer mehr finden werden in Ihrer selbstlosen und glaubensmuthigen Hinopferung für eine so große echt christliche Sache. Mag man Sie von gewissen Seiten her als Enthusiastin belächeln und Ihrem Werke allerlei Hemmung und Bekümmerung zu bereiten suchen. Sie dürfen dennoch getrost sein, denn der Geist der Wahrheit und ich kann es nicht zurückhalten, der weltüberwindende Glaube der echten Christenheit ist auf Ihrer Seite und wird Ihrem Werke den Sieg verleihn. Fröbel's Ideen

sind nicht die subjektiven Erzeugnisse und Einfälle einer einzelnen, begabten Persönlichkeit. Das bloß Subjektive und Individuelle können Sie getrost Preis geben und das um so freudiger, je zuversichtlicher Sie der Gewißheit leben dürfen, daß sie im Wesentlichen ein Erzeugniß des evangelischen Wahrheitsgeistes und seiner fortschreitenden Offenbarung im Geist der Gegenwart sind. Die Gegenwart bedarf ihrer für die Lösung ihrer erweiterten Lebensaufgabe und daher werden sie sich Bahn brechen, so weit sie das volle Licht der Kritik vertragen. Also: sursum corda!

J. W. Hanne.

Als Schlußwort die Mittheilung einiger von mir an Karl Schmidt gerichteter Zeilen, welche noch heute einen Theil desjenigen kurz andeuten, dessen es zur Förderung der Sache bedarf.

— — „Sie wiederholen immer: „rücksichtslos vorgehen!“ — und bedenken nicht, daß dies für eine Frau unmöglich ist. Da wir einmal in einer Welt leben, die von Autoritäten regiert wird und diese Autoritäten männlichen Geschlechts sind, so bedürfen wir dieser als Avantgarde, wenn wir kleinen Leute weiter kommen wollen. Diese Avantgarde fehlt mir hier noch völlig und ich arbeite unablässig, aber noch vergeblich daran, sie zu enrolliren. Im Auslande war dies schon deshalb leichter zu erreichen, weil in manchem der civilisirten Länder auch das Wort der Frau gehört wird

und Geltung erhält, zum wenigsten weit mehr, als in unserm Vaterlande.

Ich begreife jetzt vollkommen Fröbel's so vielfach wiederholten Ausruf: „Nur einen Menschen, der vollständig und unpersönlich mit mir der Idee, und nur dieser dient, dann ist Alles möglich!" Hundertmal wiederhole ich in meinem Innern diesen Ausruf. Bei Ihnen ist es jetzt, ob er ein Echo finden soll. — —

Meine große Empörung, daß nur so Wenige sich ganz objektiv der Sache hingeben, in ihrem Gedanken, ihrem Gegenstande aufgehen und all die unnützen, hemmenden Bleiklumpen der persönlichen Interessen verleugnen, kann ich nicht überwinden — und muß daher nur zu oft diesen Leuten Anstoß geben. — —

Dieses einigende, begeisterte Arbeiten zur Verwirklichung unserer Idee, zur Bildung neuer Menschen durch die heranwachsende Generation; dieses wahrhafte Einssein in der Idee, nur in einem kleinen Kreise zu finden — das wird für uns wohl ein schöner Traum bleiben! Ohne Verständniß, tiefes Verständniß der Idee und warmes Umfassen des dafür nothwendigen Werkes mit all seinen Mühseligkeiten, ist das nicht möglich. Und ich suche mit der Laterne Diogenes vergeblich danach. Diese unsichtbare geistige Gemeinschaft kann sich nicht finden in einer Generation, die ohne alle ideale Gemeinsamkeit groß geworden ist. Das werden erst unsere Kindergartenzöglinge möglich machen. — — Ich kenne nun auch die Ursache, weshalb man immer

und immer auf die gemeine Voraussetzung stößt: daß irgendwelche persönliche Zwecke und Motive dem Wirken für die Sache zu Grunde liegen möchten. Seit ich mich aus eigner Erfahrung überzeugen mußte, wie selten unter den Frauen das völlig objektive Erfassen eines Gegenstandes und volle uneigennützige Hingabe an Etwas außerhalb des eignen Familienkreises zu finden ist, sofern es nicht etwa nur momentanes Auflodern für eine die Phantasie erregende Erscheinung betrifft, seitdem nehme ich solche Voraussetzung geduldig, fast als selbstverständlich hin. Die verkehrte Erziehung des weiblichen Geschlechts ist nicht geeignet, großartige Gesichtspunkte zu geben und den Blick auf's Ganze und Allgemeine zu richten. — —

Läßt sich nun auch meine Idee: einen großen Bund in ganz Deutschland zur Verwirklichung von Fröbel's Idee, durch Erziehungsvereine an jedem Orte, zu stiften, nicht gleich ausführen (man sagte mir sogar hier, daß es „gefährlich" sei, dergleichen auszusprechen!) anbahnen können wir's doch für künftige Zeiten, damit unsere Nachfolger den Boden bereitet finden.

— — Wohl ist's leichter Vereine zu bilden für Handgreifliches, als für eine Idee, die ohnehin hinter „Spielkram" und Kinderspielen Niemand sucht, noch findet. Billigere Lebensmittel durch Consumvereine zu schaffen, oder die Verbesserung der Pferdezucht, oder auch die Förderung bekannter wissenschaftlicher Zwecke erreichen zu wollen, das versteht Jeder. Aber Vereine

zum Besten der „Wickelkinder“ (wie man uns damals, gelegentlich des Projekts für die Göthe-Stiftung, entgegenwarf) das versteht Niemand, als wer Fröbel's Idee wahrhaft und bis auf den Kern durchdrungen hat. — —

Das Nächste, wofür Sie Sorge zu tragen haben, das ist, einige der namhaften Ihrer Collegen zu veranlassen zu uns zu treten, mit Fröbel und seinen Werken nähere Bekanntschaft anzuknüpfen und dann mitzuarbeiten. Anders kommt die Methode nicht zu Ehren. Die große Mehrzahl nimmt es für Principienreiterei, wenn man von Aufrechthalten der Methode als solcher nur redet; sofern man nicht gar eine Methode für die Erziehung kleiner Kinder für ein Unding hält. Noch abgesehen von Jenen, die gar nicht wissen, welche Bedeutung das Wort hat. Und man muß billig sein: hätte eben Fröbel nicht die Methode der Natur selber entdeckt, so könnte die Anwendung einer solchen vom Uebel sein. — — Wohl habe ich der Sache einige Männer der Wissenschaft gewonnen, die haben aber nicht Zeit, sich mit Studien außerhalb des Gebietes ihres Faches zu beschäftigen, können daher auch keinen Einblick gewinnen, die ganze Wichtigkeit der Sache einzusehen. — — Aus der Masse, die Nichts von der Sache weiß und versteht, treten gar oft Manche auf, die uns Anderen, die wir Jahre lange Mühe und Arbeit daran gesetzt, belehren, was wir thun müssen, wie wir zu verfahren haben und wie wir lehren sollen. Das ist wirklich

um aus der Haut zu fahren und dafür will ich lieber mit dem Bettelsack für die Sache umherwandern! — —

Nur erst einen einzigen großen Erziehungsverein als Mittelpunkt und Ausgangspunkt, mit einigen sachverständigen und die Sache in ihrer Wichtigkeit wirklich erfassenden Männern an der Spitze*) — dann haben wir wenigstens Boden unter den Füßen. — — Dann dürfen wir auch die Idee in ihrem ganzen Umfange formuliren und brauchen uns nicht mehr mit der Kinderklapper in die Kinderstube verweisen zu lassen. — —

Außer unserer Zeitschrift bleibt noch das große Handbuch zu schaffen. In Köthen mehr darüber. — —

Nur dann, wenn in Fröbel's Sache die neue Wahrheit über das menschliche Wesen, die neue Erfindung zu dessen Behandlung und die Entdeckung der neuen Methode und der neuen Mittel dazu, anerkannt ist, nur dann läßt sich Etwas im Großen und Ganzen zu ihrer Entwicklung ausführen. Und daher ist der Erfüllung dieser Forderung gegenüber augenblicklich alles Nebensache. — — Fichte's „Reden an die deutsche Nation" zündeten damals als sie gehalten wurden in weiten Kreisen. Weshalb ist später, als das Land befreit war, so gut wie Nichts gethan, um die darin ausgesprochenen Erziehungsgedanken zu verwirklichen? Weil die praktischen Mittel zur Verwirklichung nicht angegeben waren, und weil die Erziehung der

*) Damals bestand der Erziehungsverein „für Familien- und Volkserziehung" noch nicht.

Jugend nach jenen Prinzipien eine vorhergegangene Erziehung der Kindheit bedingt, die bis zu Fröbel nicht gefunden war. Fichte fordert, wie Fröbel, als erste Bedingung allgemeiner Volkserziehung die Erziehung der Willens- und Thatkraft, und verlangt wie er die Anwendung des kosmischen Entwicklungsgesetzes auf dem sittlichen und geistigen Gebiete, aber er sagt nicht wie. Man müßte diese Reden noch einmal im Sinne Fröbel's und für unsere Zeit (also ganz anders) schreiben. Thun Sie das doch! Es wäre die Lösung einer der schönsten Aufgaben unserer Zeit.„ — —

Berlin, den 14. Februar 1862.

Bertha von Marenholtz-Bülow.

Druck von J. F. Starcke in Berlin.

Druckfehler-Verzeichniß und Verbesserungen.

S.	41	Z.	17	v. o. l. als statt wie
"	42	"	16	v. o. l. Ahnung statt Ahndung
"	62	"	5	v. o. l. durch statt als
"	69	"	7	v. u. l. durch statt doch
"	87	"	13	v. o. ist das Wort „und" fortzulassen
"	91	"	7	v. o. l. erwachenden statt aufwachenden
"	94	"	16	v. o. ist nach dem Worte: „fortzupflanzen" einzuschalten: eine Aufgabe,
"	96	"	2	v. u. l. 13jährig statt 15jährig
"	101	"	3	v. u. l. erörtert werden zu können
"	102	"	9	v. u. l. Vernunftwesens
"	105	"	2	v. u. l. innerhalb statt in
"	107	"	6	v. u. l. selbst dann nicht wenn
"	108	"	14	v. o. ist hinter Unklarheit einzuschalten: und Unvollständigkeit
"	109	"	1	v. o. ist hinter Denken einzuschalten: und zum Lernen der Schule
"	114	"	9	v. u. l. Quinte statt Tonika
"	121	"	13	v. o. l. ihr statt derselben
"	121	"	7	v. u. l. lernte statt lernt
"	124	"	2	v. u. l. und ohne freie Neigung
"	125	"	13	v. o. ist hinter und einzuschalten: statt dessen
"	125	"	11	v. u. l. und statt aber
"	126	"	4	v. o. l. die Begriffe der Mathematik oder die Abstraktion
"	126	"	11	v. o. l. zu erreichenden statt errichten
"	136	"	14	v. o. l. und wofür ihm die Anlage zu dessen Begreifen
"	137	"	6	v. o. l. gebracht statt gebraucht
"	138	"	2	v. o. l. daß statt indem
"	147	"	8	v. o. l. durch das statt mit dem
"	155	"	1	v. u. l. daß die Anhänger diese Maxime
"	162	"	2	v. o. schalte ein: der Stoffe und
"	166	"	11	v. u. l. hauptsächlich statt nur
"	176	"	12	v. u. l. in der statt die
"	226	"	8	v. u. l. Gegengewicht statt Gleichgewicht
"	289	"	2	v. u. l. auch statt nach
"	295	"	1	v. u. l. lockern statt locker.

Bei **Th. Chr. Fr. Enslin** in Berlin erschienen fer

Fr. Fröbel, gesammelte pädagogische Schriften. Heraus
ben von Dr. Wichard Lange.

I. Band. 1. Abth.: Aus Fröbel's Leben und
Streben. Autobiographie und kleinere Sch
Nebst Fröbel's Bildniß. 2⅔

I. Band. 2. Abth.: Ideen Fr. Fröbel's über die
schen-Erziehung und Aufsätze verschiedenen In
Nebst 3 lithographirten Tafeln. 2

II. Band: Die Pädagogik des Kindergartens. Ged
Fr. Fröbel's über das Spiel und die Spielg
stände des Kindes. Nebst 16 Lithographirten T
3

Alle drei Bände zusammengenommen 4

Fr. Fröbel, Mutter- und Kose-Lieder. Dichtung und
zur edlen Pflege des Kindheitlebens. Ein Familien
Zweite Auflage. Mit Kupfertafeln und Singw
3¾

H. Goldammer, über Fr. Fröbel's Weltanschauung. 7½

Fr. Ravoth, die mathematische Formenlehre der Fröbel
Spiel- und Beschäftigungsmittel für Kindergärtnerinnen
zum Verständniß der Frobel'schen Pädagogik. 15

R. Virchow, über die Erziehung des Weibes für seinen
ruf. 7½

Made in Italy

05-14 STD

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 062152050